
3 3433 05665451 4

(Hoff

Die
Tonkünstler Schlesiens.

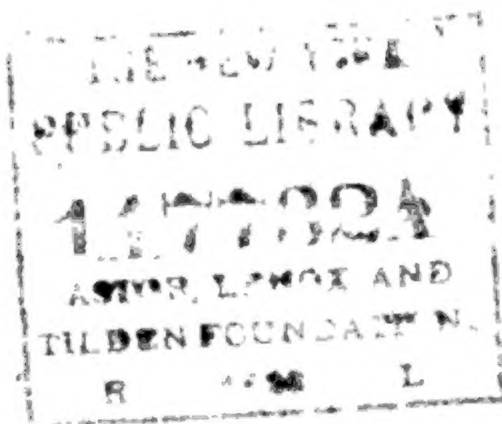
Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Schlesiens,
vom Jahre 960 bis 1830.

Enthaltend
biographische Notizen über schlesische Komponisten, musikalische Schriftsteller und Pädagogen, Virtuosen, Sänger, Kantoren, Kammermusiker, Instrumentenmacher, so wie über Beförderer und Liebhaber der Tonkunst.

Verfaßt und herausgegeben
von
Carl Julius Adolph Hoffmann,
Chor-Direktor an der kath. Stadt-Pfarrkirche und Lehrer des Gesanges am königl. Gymnasium zu Oppeln.

Breslau 1830.

In Kommission bei G. P. Aderholz.



Gedruckt in der C. B. Feistel'schen Buchdruckerei in Oppeln.

Den Herren

von Winterfeld,

Königl. Ober-Landesgerichts-Rath;

Joseph Schnabel,

Fürstbischöfl. Kapellmeister;

Johann Gottfried Hientzsch,

Oberlehrer am königl. evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau;

widmet

diesen musikalisch-literärischen Versuch

Der Verfasser.

Vorbericht.

Während meines Aufenthalts auf der Universität Breslau begann ich alle jene Quellen zu sammeln, die mir zu einer Literaturgeschichte der Musik in Schlesien dienen konnten. Allein ich fand bald, daß, bei dem Mangel an Nachrichten aus dem übrigen Theile der Provinz, des bereits Gesammelten viel zu wenig sey, daß bei dem Dunkel, was über der Kunstgeschichte Schlesiens von der Einführung des Christenthumes bis in das sechzehnte Jahrhundert schwebt, der Gang der Darstellung nur allzuoft hätte unterbrochen werden müssen, und daß meine intellektuellen Kräfte zu der Besiegung aller jener Schwierigkeiten, die sich mir auf einem bis jetzt noch gar nicht angebauten Felde gleich zu Anfang entgegenstellten, viel zu schwach seyen. Der Quellen, die ich in einer vor etlichen Jahren erschienenen Literaturgeschichte Schlesiens fand, waren zwei, und diese bezogen sich wieder auf zwei Aufsätze, die mir von keinem erheblichen Nutzen seyn konnten. Fast von allen Zweigen des menschlichen Wissens fand ich bald mehr, bald minder ausführliche

literärische Nachrichten, aber von einer Literatur schlesischer Tonkünstler keine Spur.

Dies alles bestimmte mich, meinen Lieblingsplan aufzugeben, und den Weg, den uns Walther und Gerber gebahnt, zu betreten. In beiden gewahrte ich Lücken, die für uns Schlesier eben so empfindlich seyn müssen, als sie bei jenen, die nicht Schlesien allein, sondern die Erscheinungen der gesammten musikalischen Welt in's Auge faßten, zu entschuldigen sind. Ich benützte das, was sie vorgearbeitet hatten, sammelte alles, was ich in den schätzbarsten Bibliotheken Breslaus vorfand, bereiste mehrere Städte in der Provinz und ersuchte die musikalischen Schriftsteller und Komponisten Schlesiens, mich mit Beiträgen zu unterstützen. Aber auch hier fand ich nicht die Hülfe, die ich gehofft, und, eh' ich die Arbeit begann, vorausgesetzt hatte. Viele meiner Bitten wurden nicht erhört, viele meiner Briefe nicht beantwortet. Dazu kam, daß wegen zu spät eingesandter Nachrichten und anderer Umstände der Druck ein ganzes Jahr hindurch verzögert wurde. Wenn ich es daher wage, dem Publikum ein mangelhaftes Werk anzubieten, so möge dasselbe alle die Fehler und Mängel mit den Hindernissen, die zu beseitigen mir unmöglich gewesen, gütigst entschuldigen.

Der Plan, der dem Gerberschen Lexikon zu Grunde liegt, ist auch bei dieser Arbeit beibehalten worden. Er

umfaßt nicht allein Komponisten, sondern auch diejenigen, die über Musik, oder einen Zweig derselben, geschrieben und sich um die musikalische Ausbildung junger Talente verdient gemacht, ferner ausgezeichnete Virtuosen und Sänger, die bekanntesten Instrumentenmacher unserer Zeit, und endlich solche, die auf die Richtung oder den Zustand einzelner Kunstzweige von Einfluß waren, mochten sie Einheimische, oder im Auslande geboren seyn. Aber auch alles, was einst demjenigen, der eine schlesische Kunstgeschichte zu liefern gesonnen, von Nutzen seyn oder als Quelle dienen könne, habe ich aufgenommen; daher die Namen so vieler Kantoren und Organisten älterer Zeit, von deren Wirken, Einfluß und Talenten mir Nachricht zu verschaffen unmöglich geworden war.

Darzuthun, daß Schlesien sich auch in der Erzeugung und Ausbildung musikalischer Talente neben jedem andern Lande behaupten könne, daß es Männer hervorgebracht habe, auf die auch wir stolz seyn können, und daß, wenn diese im Auslande längst nicht so anerkannt werden, als sie es zu seyn verdienen, dies weniger an ihrer Tüchtigkeit, als vielmehr an der dem Schlesier angebornen Bescheidenheit liege, war mein eifriges Bestreben.

Dies Werkchen sey aber auch zugleich ein Bildungsbuch für den jungen Anfänger, woraus er ersehe, wie Schlesien, und namentlich Breslau, seit dreißig Jahren

in dem Gebiete der Musik vorgeschritten sey, woraus er lerne, diese Kunst nicht allein als Quelle zur Virtuosität auf einzelnen Instrumenten, sondern als Quelle zur Verfeinerung des Gefühls, zur Bildung des Geistes und zur Erhebung des Gemüthes zu betrachten, und worin er endlich würdige Vorbilder finden möge, denen nachzukommen sein schönstes Ziel werden und bleiben sollte.

Oppeln den 9. Mai 1830.

K. J. Hoffmann.

Verzeichniß
derjenigen Schriften, die bei der Abfassung dieses Werkes benutzt worden sind.

Schummel, Reise durch Schlesien. Breslau 1791. — Desselben Breslauer Almanach. 1801. — Forkel, Allgemeine Literatur der Musik. Leipzig 1792. — Joh. Gottfr. Walther, Musikalisches Lexikon. Leipzig 1732. — Ernst Ludwig Gerber, Tonkünstler-Lexikon. Leipzig 1790. — Neues Tonkünstler-Lexikon. Leipzig 1812—1814. — Fischer, Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau. Breslau 1821. — Kuriken, Historische Beschreibung der Stadt Danzig. — Geschichte der seit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadt-Buchdruckerei, als ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst. Breslau 1804. — Mattheson, Das neu eröffnete Orchester. 1713. — Das beschützte Orchester. 1717. — Der musikalische Patriot, 1728. — Kritische Musik. — Grundlage einer Ehrenpforte, Hamburg 1740 — Kramer, Magazin der Musik. Hambnrg 1783 und folg. — Wöchentliche Nachrichten über die Musik. Leipz. — Mitzler, Musikalische Bibliothek. — Musikalische Neuigkeiten. — Marpurg, Historisch-kritische Beiträge. — Draudius: Bibliotheca classica. Frankf. 1611. — Breslauische Sammlung von Natur und Medizin, wie auch Kunst- und Literaturgeschichten — Dr. Joh. Bened. Carpzovii Analecta Zittav. — Grimm, Ueber den altdeutschen Meistergesang. Göttingen 1811. — Paul von Stetten, Geschichte der Stadt Augsburg. — Roppan, Collectanea zur Schlesischen Kunstgeschichte. — Breslauer Erzähler, von 1800 an. — Schlesische Provinzialblätter, von 1785 bis 1830, 91 Bände zu halben Jahrgängen. — Gräter, Iduna und Hermode. Breslau 1813. — G. Fuchs, Reformationsgeschichte von Oels. Breslau 1779. —

Wetzel, Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. — Ehrhardt, Presbyterologie von Schlesien. — Streit, Gelehrtes Schlesien. — Meusel, Gelehrtes Deutschland. — Desselben Künstler-Lexikon. — Erzählung von den Lausitzer Lieder-Freunden. Leipzig 1720. — Dietmann, Zion im Feyerkleide. Leipzig und Lauban 1756. — Silber, Memoriale von Greiffenberg. — Joh. Neominii Leichen-Predigt auf Joh. Sebaldus. Brieg 1617. — Dlabacz, Allgemeines Künstler-Lexikon für Böhmen, Mähren und Schlesien. — Gomolke, Schlesische Kirchenhistorie. — Joh. Henrici, Casp. Fil. Cunradi Silesia Togata, sive Silesiorum doctrina et virtutibus clarissimorum Elogia, edidit Theoph. Schindlerus, Lignic. Silesius. — Pohls Jahrbücher der Stadt Breslau, zum erstenmal revidirt von Büsching. Breslau 1813. — Henelii Silesiographia. — Andreas Calagius, Natales illustrium virorum etc. Frankfurt 1609. — Adelung, Fortgesetzter Jöcher. — Breslauer Nachrichten von berühmten Orgeln. Breslau 1757. — Ludwig, Den Entehrern der Orgel. — Sponsel, Orgelhistorie. — Curaei, Schlesis. Chronik. — Paulii Jovii, Berühmter Leute Leben, Handlung und Thaten. 1ster und 2ter Theil. Straßburg 1589. — Georgii Aelurii, Glätzische Chronika. Leipzig 1625. — Universal-Lexikon, 63 Bände in Folio. — Zimmermann, Verzeichniß einiger vorzüglicher Bresl. Künstler. — Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. Schweidnitz 1743. — Hanckii Silesii Eruditi Indigeni et aliaegeni. Lips. 1702—1704. — Literärische Chronik von Schlesien, von 1788 an. — Gottlieb Fuchs, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte von Oberschlesien. Breslau 1773. — Streit, Alphabetisches Verzeichniß aller im Jahre 1774 in Schlesien lebenden Schriftsteller. Breslau 1776. — Vater, Repertorium. — Joh. Georg Meusel, Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorbenen Schriftsteller. Leipzig. 4 Bände. — Joh. Joachim Möller, Sommerfeldsche Chronika, darin nicht allein die Regenten und Beamten der Stadt, sondern auch die gelehrten Leute mit besonderem Fleiße zusammengetragen. 1729. Mnskrpt. (befindet sich auf der gräfl. von Schafgotsch'schen Bibliothek zu Hermsdorf unterm Kynast.) — Arletius, Entwurf von den Verdiensten der evangel. Gymnasien um die deutsche Schaubühne. Breslau 1762. — J. C. Gottsched, Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig 1757. 1ster Band. — J. C. Leischnerii, Speciologa ad Cunradi Silesiam Togatam XLVIII. Cervimont. et Vratislav. 1774. —

Gottfried Balth. Scharff, Gelehrte Schlesische Neuigkeiten 1734 — 1739; fortgesetzt von C. F. Schwerdtner. 8 Bände. Schweidnitz und Liegnitz. — Joh. Chistian Kundmann, Silesii in Nummis, oder: Berühmte Schlesier in Münzen, so durch große Heldenthaten, durch hohe und wichtige Amtswürden, oder durch Gelehrsamkeit und Schriften ihre Namen unvergeßlich gemacht haben. Breslau u. Leipzig 1738. — Desselben Academiae et Scholae Germaniae. Breslau 1741. — Joh. Daniel Wolff, Gelehrtes Schlesien. Breslau 1764. — Joh. Gottlieb Peucker, Kurze biographische Nachrichten von den vornehmsten Schlesischen Gelehrten vor dem 18ten Jahrhunderte. Grottkau 1788. — Desselben Schlesische Literaturgeschichte. Manuskript. — Hofmani Epicedia Eruditorum Vratisl. — Dr. Johann Peter Wahrendorff, von den gelehrten Liegnitzern. — Theod. Crusii Literati Suidnic. Erste Oeffnung. Leipzig und Schweidnitz 1732. — Johann Daniel Sinapius, Von den gelehrten Oelsnern. Oels 1706. Fol. — Valerii Tscheuschnerii Anagrammata in Virorum quorumdam suae aetatis a natalibus, officiis, meritis litteris per Silesiae Inferioris potissimum Ducatum Glogaviensem celebrium nomina, edita a Dav. Vechnero. Görlitz 1652. — J. H. Deckarti Schediasma de Eruditis Saganiensibus. — E. D. Adami De Eruditis Landeshuta oriundis. Lips. 1753. — Desselben Pflichtschuldiges Andenken der Ersten evangel. Schullehrer zu Landeshut von 1561 bis 1635. Hirschberg 1752. — Joh. Casp. Eberti Peplus bonorum Ingeniorum Goldbergensium. Oels 1704. — Desselben Leorinum Eruditum. Breslau 1714. — Casp. Suevi Mnemosyne Leorina, sive Oratio de praecipuis Leobergae ornamentis litterariis. Liegnitz 1611 und 1620. — Benedikt Sutorius, Von den gelehrten Löwenbergern. 2 Thle. — Desselben Geschichte von Löwenberg. Jauer 1787. — David Zeller, Von den gelehrten Hirschbergern, (befindet sich in seinen Hirschberger Merkwürdigkeiten. 3 Thle. Hirschberg 1726). — Chr. Phil. Köllner, De Eruditis Wolavia oriundis. Leipzig 1733. — Desselben Wolaviographia. Bautzen 1726. — Fama posthuma episcoporum Vratislav. Breslau 1665. Folio. — Jakob Schickfuß, Neu vermehrte Schlesische Chronica und Landesbeschreibung. Jena und Breslau. 1625. Folio. — Henr. Alischer, Memoriae Sacrum. Pietas in Praeceptores academicos et triviales. Liegnitz 1671. — M. Georgi Sculteti Hymnopoei Silesiorum. Wittemberg 1711. — Von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740. Freiburg 1785. —

Michael Morgenbesser, Geschichte des Hospitals und der Schule zum heil. Geist in Breslau. 1814. — J. C. Eberti, Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer. Breslau 1727. — M. Joh. Sig. Johnii Parnassi Silesiaci, sive Recensionis poetarum Silesiacorum Centuriae II. Breslau 1728. — Briegsches Wochenblatt für das Jahr 1794. 5ter Jahrgang, herausgegeben von Dr. E. G. Glawnig. — G. W. Rotermund, Fortsetzung und Ergänzungen zu Chr. Gottl. Jöchers Allgemeinen Gelehrten-Lexikon. Delmenhorst 1810. — Allgemeines Gelehrten-Lexikon von Chr. Gottl. Jöcher. Leipzig 1751. 4 Bände. — Das gelehrte Deutschland, oder: Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, angefangen von G. C. Hamberger, fortgesetzt von J. G. Meusel. Leipzig 1810. — Allgemeine musikalische Zeitung. Leipzig, 31 Jahrgänge. — Berliner Allgemeine musikal. Zeitung, 6 Jahrg. — Hientzsch, Eutonia, eine musikalisch-pädagogische Zeitschrift. Breslau 1828—1830. 3 Bände. — Der Erziehungs- und Schulrath, herausgegeben von D. Krüger und Wilh. Harnisch, später von Harnisch, Kawerau, Henning und Rendschmidt, u. s. w.

A.

Adam, ein sehr geschickter Flötist am Breslauer National-theater, war der Lehrer des verstorbenen Musikdirektor Berner, und starb im November 1813 am Nervenfieber.

Adami (Ernst Daniel) *) am 19. Nov. 1716 in Zduny in Großpolen geboren, erhielt den ersten musikalischen Unterricht bei dem Kantor Abraham Langner. In Lissa, wo er gegen drei Jahre studirte, bildete er sich durch den freundlichen und lehrreichen Umgang des tüchtigen Kantor Contenius aus, erhielt von Frendel Unterricht im Klavier-spielen und von dem Organisten Zachau, der später nach Thorn versetzt wurde, in der Komposition. Seine Lust, sich den Studien zu widmen, wurde lebendiger, je kräftiger sein Vater, der ihn einem Handwerke bestimmt hatte, dagegen eiferte. Nur durch die Vorstellungen des ehrwürdigen Senior Günther konnte dieser veranlaßt werden, dem Wunsche seines Sohnes nachzugeben, und ihn auf das Gymnasium zu Thorn zu schicken. Ein Kaufmannsdiener, Namens Griffel, nahm sich hier seiner an, und empfahl ihn seiner Mutter, die ihn wie ihren eigenen Sohn liebreich behandelte. Adami's musikalisches Talent verschaffte ihm eine Chorstelle, die ihm den nöthigen Unterhalt anwies; sein außerordentlicher Fleiß die Liebe seiner Lehrer und sein musterhaftes Be-

*) J. N. Dr. Forkel: Allgemeine Literatur der Musik. p. 239. — Meusel's Lexikon. Bd. 1. p. 15. — Adami: De eruditis Landeshutae oriundis.

tragen die Achtung der Stadt. Kaum hatte er das Gymnasium verlassen, so wurde er nach Straßburg als Kantor berufen. Adami händigte die Vokation seinem Rektor, dem Prof. Jänichen ein, der sie jedoch dem Magistrate zu Straßburg zurückschickte, indem er den talentvollen jungen Mann gern im Vaterlande wissen wollte. Da jedoch von dort ein zweiter Antrag an ihn als Konrektor ergangen war, verließ er Thorn, und wanderte in einem Alter von 19 Jahren zu Fuß dahin.

Hier wurde er dem Grafen von Dohna-Wartenberg-Leistenau empfohlen, der ihn zu sich als Hofmeister seines einzigen Sohnes berief, welchem Antrage Adami bereitwillig folgte. Er reiste 1736 mit seinem Zöglinge nach Königsberg, besuchte die Universität, lebte in dem Hause des Prof. Günther und schloß mit dem Hofprediger Thomson innige Freundschaft. 1738 erhielt er die Vokation eines Konrektors nach Konitz. Er nahm sie an und verließ Königsberg.

Aber bereits auf dem Wege zu seiner neuen Bestimmung besann er sich eines andern, und beschloß nach Jena zu reisen, um seine theologischen Studien fortzusetzen. Hier hörte er Reuschnern, Rackenbergern, Stock und Hambergern, erhielt 1740 die Magisterwürde, und kehrte ein Jahr darauf in sein Vaterland zurück, wo er eine geraume Zeit sich aufhielt, und sich im Predigen übte. 1743 erhielt er durch die Verwendung des Oberkonsistorialraths Burg die Stelle eines Konrektors und Musikdirektors an der lateinischen Schule zu Landeshut in Schlesien. 1757 wurde er Pastor zu Sorge und Kaninchen in Südpreußen, 1760 Pastor und Senior zu Filehne, gab 1763 die Stelle freiwillig auf, wurde zuletzt Pastor in Pommerswitz bei Neustadt in Oberschlesien und starb am 29. Juni 1795 *).

Adami war Schriftsteller, Dichter und Musiker. Seine zahlreichen Schriften deuten auf großen Fleiß, und die

*) Nach Forkel 1758; nach Dlabacz im Juli 1795.

Gründlichkeit, mit der sie verfaßt sind, auf einen bedeutenden Vorrath von Kenntnissen in den verschiedensten Fächern des Wissens hin. Von seinen musikalischen Schriften und Kompositionen sind uns bekannt: Vernünftige Gedanken über den dreifachen Wiederschall vom Eingange des Aderbachschen Steinwaldes im Königreich Böhmen. Liegnitz, 1750. 4. — Philosophisch-musikalische Betrachtung über das göttlich Schöne der Gesangsweise in geistlichen Liedern beim öffentlichen Gottesdienste. Breslau, 1755. 8. 7 Bogen.

Folgende Foderungen macht der Verfasser an eine gute Kirchenmelodie:

1) In der Verfertigung der Melodie vermeide man alles Schwere. 2) In einer Gesangsweise muß die musikalische Schreibart, d. i. die Deutlichkeit beobachtet werden. 3) Eine Melodie ist gut, wenn die geschickte Verbindung der arithmetischen und geometrischen Verhältnisse darin anzutreffen, weil sie das fließende derselben einzig und allein ausmachen. 4) Kennzeichen einer guten Melodie ist, daß sie reizend, lieblich und angenehm sey.

Cantata auf die Segens-volle Burg- und Hankische Vermählung in Breslau. 1745. — Cantata bei dem erfreuten Kayser- und Hilgerschen Myrthenfeste zu Landeshut. 1746. — Vierzehn andere Hochzeits-Cantaten. — Sieben Cantaten bei verschiedenen Gelegenheiten. — Sechs geistliche Cantaten.

Adamus (Melchior), aus Grottkau, war Rektor zu Heidelberg, und starb am 13. März 1622. In seinem Vitae Germanorum Philosophorum, qui seculo superiori clari fuerunt. Heidelberg, 1615 u. 1620. 5 Bde. 8. Frankf. a. M. 1663 und 1705 befinden sich die Lebensbeschreibungen von Rudolph Agrikola, Lukas Lossius, Orlandi Lassus, Paul Melissus und Martin Crusius.

Adler (Joseph), Kantor zu Dyhrenfurth, geb. 1752, war ein Schüler des wackern Organisten Otto in Glatz,

und gehörte in die Reihe sehr achtbarer Musiker. Er starb den 13. April 1814.

Adolph (Christoph), geb. den 24. März 1639 zu Hermsdorff unterm Kynast, war der Sohn des Pastor Adolph zu Greifenberg, besuchte die Schulen zu Breslau und die Universität Jena, und wurde 1668 Kantor und Organist zu Nieder-Wiesa bei Greifenberg, st. den 18. December 1698.

Agricola (Christian), aus Prausnitz, war um 1660 Kantor zu Bernstadt, und st. 1683.

Agricola (Christian), Magister der Theologie, geb. den 18. August 1667 zu Bernstadt, wurde 1694 Kantor daselbst.

Agricola (Christoph Gotthelf), war um 1750 Kantor zu Sprottau.

Alberti (Alexander), aus Oesterreich, war um 1750 Musikdirektor der Hochfürstl.-Bischöfl. Kapelle zu Breslau.

Alberti (Giuseppe), in Padua geb., war um 1725 zweiter Tenorist an der italienischen Oper zu Breslau.

Alexi (Caroline), vermählte Herzogin Würtemberg-Oels, war 1794 Mitglied des damals bestandenen herzogl. Hoftheaters zu Oels, und eine brave Sängerin.

Alt, katholischer Rektor zu Münsterberg; geb. 1701, starb am 8. Juli 1778 im zwei und funfzigsten Jahre seiner Amtsführung, nachdem er zwölf Jahre hindurch blind gewesen.

Alt, Stadtsekretair zu Groß-Glogau, ein braver Komponist und Violinspieler, gab gegen das Jahr 1790 bei Hummel in Berlin III. Quatuors a Flauto, Violino Viola et Violoncello heraus.

Altmann, von, kaiserlicher Kammerbuchhalter zu Breslau, verfaßte gegen 1718 ein Compendium Musicum, oder kurzer Unterricht vom General-Basse. Mnscrpt.

Altnickol (Joh. Christ.) aus Berna bei Seidenberg, wurde 1748 Organist in Nieder-Wiesa bei Greiffenberg

und kam in demselben Jahre als Organist nach Naumburg a. Q.

Anders, ein sehr geschickter Instrumentenmacher zu Gnadenfeld. Er baute um 1798 Fortepianos in verschiedenen und besonders schönen Formen, in welchen man kein Instrument vermuthete, sondern das prachtvollste Meuble vor Augen hatte. Außerdem arbeitete er eine ganz neue Art sehr kleiner, auch größerer Queer-Fortepianos mit sehr einfachem aber dauerhaftem Mechanismus.

Andreas, Kantor und Diaconus im Dominikanerkloster zu Frankenstein, wurde von den Hussiten im J. 1428 nebst dem Subprior und einem andern Mönche ermordet. Die Stelle, die sich darauf bezieht, befindet sich in Sommersberg scriptores rerum Silesiacarum. Tom I. p. 175. Im Dominikanerkloster zu Frankenstein ist an einem Pfeiler folgende Inschrift zu lesen: Anno DMNI MCCCCXXVIII ipse.. in passione crematus est frater Nicolaus Car.... subprior hujus Conventus hunc sanctissime vitae in introitu Coemiterii ab Hussitis, eo quod aperte praedicavit contra sectam ipsorum. Eodem die occiderunt Fratrem Joannem Budam eadem de causa concidentes in Frusta: Et alium Fratrem Andream Cantor. Diaconum occiderunt per sagittam Foris valvam Wratislav. Tunc enim devastarunt multas Civitates et Villas et pro majori Parte totam Sleziam.

Anschütz (Josephine), befand sich vom Jahre 1811 bis 1818 als erste Sängerin am Breslauer Theater. Ihr Ton war voll, und wirkte dabei sehr angenehm aufs Ohr; ihre Mitteltöne waren besonders sehr schön, und die Präcision ihrer Passagen verrieth eine gute Schule. Vorzüglich war sie im Sargino als Sophie, als Myrrha im Opferfeste und Elvira im Don Juan.

Anschütz (Sal. Joh. Georg), Pastor in Peterwitz bei Schweidnitz, geb. den 28. Februar 1743, wurde 1773 Pastor daselbst, und starb den 28. Febr. 1807. Ein ge-

rader und redlicher Mann, dem die Provinzialblätter einige musikalische Aufsätze verdanken. Er schrieb: Etwas über das Klavier und Pianoforte *).

Anton (Martin), war 1721 Kantor und 1736 Rektor zu Reichenstein.

Arndt (Joh. Henning), Kirchenvorsteher und Organist an der evangelischen Pfarrkirche zu Bernstadt, st. den 16. Okt. 1704.

Arnold (Martin) **), geb. zu Grünberg 1537, war der Sohn eines armen Schuhmachers. Nachdem er zu Frankfurt a. d. O. studirt hatte, wurde er Rektor, 1562 Pastor in Grünberg, verließ aber 1589 nach einigen zwischen ihm und dem Magistrate entstandenen Mißhelligkeiten den Posten, und ging nach Pirschan, wo er sich bei dem Herrn von Rechenberg bis zu seinem Tode aufhielt. Er st. 1605 (nach Peucker 1606).

Atze (Christian), Kantor zu Gottesberg, geb. 1708, st. den 17. April 1786.

Atze (Friedrich), Organist zu Breslau gegen 1815, war ein fertiger Klavierspieler, dessen präciser und delikater Vortrag allgemein anerkannt wurde. Wir besitzen von ihm: Polonaise p. le pianof. — Grande Polon. — Potpourri. — Polonaise pour le pianoforte composée et dediée à Madame Amalie Korefpa. Bresl. Förster u. Hoffmann. Er befindet sich dermalen in Rußland.

Ay (Georg Friedrich), aus Räsewitz bei Bernstadt, Organist zu Hünern bei Breslau, wurde 1750 Organist in Wartenberg.

---

*) Schles. Prov.-Bl. 1785. p. 103.

**) Mattheson Ehrenpforte. p. 9. Valentin Herberger Evangel. Herz-Postille P. II. am Tage St. Andreä. — Lauterbachii Vita et Facta Valent. Herberger. Lipsiae 1708. 8. — Gerber's Tonkünstler-Lexikon.

B.

Bach (Heinrich Amand), Doctor der Medicin und Philosophie zu Neurode, geb. zu Ober-Schwedeldorf in der Grafschaft Glatz 1791, erhielt die Grundlage seiner wissenschaftlichen Bildung auf dem Gymnasium zu Glatz, und bezog 1811 die Universität Breslau. 1813 reiste er nach Wien, und 1815 nach Berlin, wo er seinen medicinischen Cursus vollendete. Ein geschickter Komponist, Klavierspieler und Verfasser der Schrift: De musices effectu in homine sano et agro. Berlin 1817, bei Fried. Stark.

Bachmann (Henrich), aus Liegnitz, war 1620 bis 1638 Kantor bei der Peter-Paulkirche zu Liegnitz, wurde darauf Senator, und st. den 28. Novbr. 1659.

Banke (Gottfr. Wilh.), in Brieg geboren, ward 1708 Kantor daselbst, und starb 1721.

Bapzien (Michael) *), war 1670 Auditor und Kollege an der Schule zu Liegnitz, darauf Kantor zu Haynau, zu Königsberg und zuletzt in Thorn. Seine Gesänge, zu denen man auch das Lied: „Jesu, der du selbsten wohl", zählt, befinden sich in Mart Jani Passionale Mel. M. H. Alischer widmet ihm in seinem Memoriae Sacrum Pietas in praeceptores etc. Liegnitz 1671 folgendes Dystichon:

Gratia totus eras, quae non fecundia linguae
Candor, et in numeris dogmata quanta tuis?
Astronomus Frustra, Frustra implexos Geometras,
Ne legerem, numeri, tua pensa juvant.

Baron (Ernst Gottlieb), königl. preuß. Kammermusikus, geb. zu Breslau den 17. Febr. 1696 **), war der Sohn eines Posamentiers, der nebenbei die Charge eines

---

*) Köllner Wolaviographia p. 436.

**) Nach Reichhardt 1685.

Wachtmeister-Lieutenants bei der Bürgerschaft bekleidete und in seinen spätern Jahren als Küster an der St. Barbarakirche angestellt wurde. Der Sohn, den der Wille des Vaters für sein Handwerk bestimmt hatte, entwickelte frühzeitig Talent zur Musik, so wie zu den Wissenschaften. Er besuchte das Elisabethanum, und nahm bei Kohott, einem Böhmen, Unterricht auf der damals allgemein beliebten Laute. 1715 reiste er nach Leipzig, um sich hier den philosophischen und juridischen Studien zu widmen, und ging 1719 nach Halle.

Seine große Liebe zur Musik veranlaßte ihn, die wissenschaftliche Laufbahn mit der musikalischen zu vertauschen. Nachdem er sich in Halle ein Jahr aufgehalten hatte, bereiste er die Höfe Köthen, Schlaiz, Saalfeld und Rudolstadt, blieb in Jena zwei Jahre und ging darauf nach Kassel.

In Jena, wo er sich von 1720 bis 1721 aufhielt, machte er sich sowohl durch seine ausgezeichnete Fertigkeit auf der Laute, als durch seine liebenswürdige Laune sehr beliebt.

In einer Gesellschaft *), in der sich auch der als Dichter und durch seine Schicksale berühmte Günther aus Schlesien befand, wurde von den Wirkungen der altgriechischen Musik gesprochen, und die Frage aufgestellt, ob man diese auch von der neuern Musik zu erwarten berechtigt wäre. „Und warum nicht?“ fragte Baron. „Wohlan denn, mein lieber Landsmann“, entgegnete Günther, „laß deine Laute herbeibringen, und zeige uns, was deine Kunst vermag!“ Bald war jene da. Baron fing nun an, verschiedene Tonleitern zu durchlaufen, unterbrach die Tiraden durch kunstvolle Arpeggios, überraschte die im dichten Zirkel um ihn gelagerten Zuhörer durch enharmonische Uebergänge, und schilderte das Glück der Liebe in den schmelzendsten Melodieen. Dabei sah er sich zuweilen nach seinen Zuhörern um, und bemerkte, wie sein Spiel die von ihm beabsichtigte Wirkung

*) Legende der Musikheiligen. Kölln, 1786.

hervorgebracht und die Gemüther durchdrungen habe. Alles umarmte sich in Liebe und freudiger Rührung. Aber nun lichtete Baron alle Segel seiner Kunst, und malte den Zorn in den rauschensten Akkorden. Und sieh! Alles springt von den Sitzen auf, Stühle und Tische werden umgeworfen; Gläser und Pfeifen zerschlagen; die Degen fahren aus den Scheiden. Allgemeiner Tumult und grauses Handgemenge. Ja selbst die Leyer des gutmüthigen Orpheus wird ein Opfer der Wuth, die sie selbst geschaffen, und in hundert Stücke zerschlagen. Mit Noth entrinnt Baron dem allgemein gewordenen Treffen und der Verwüstung. Aber kaum zehn Schritte vom Hause entfernt vernimmt er ein schallendes Gelächter. Er horcht und merkt, daß die Zwietracht entflohn, und das Handgemenge beigelegt seyn müsse. Die Neugierde führt ihn zurück, und zu seinem Schrecken erfährt er, daß die fröhlichen Musensöhne, die den von seiner Kunst eingenommenen und leichtgläubigen Baron einmal zum besten haben wollten, ihn hintergangen und den schrecklichen Eindruck seines Spiels verabredet hatten. Baron's Aerger war unbeschreiblich, legte sich jedoch wieder, als ihm den andern Tag eine ungleich bessere Laute ins Haus geschickt wurde.

Ueberall, wo Baron mit seinem Instrumente auftrat, erntete er den ausgezeichnetsten Beifall, und erwarb sich in ganz Deutschland den Ruf des besten Lautenisten seiner Zeit. Von Kassel wandte er sich nach Fulda, Würzburg, Nürnberg und Regensburg, erhielt am 12. Mai 1728 den Ruf eines Kammermusikus nach Gotha, und bekleidete hier die Stelle des verstorbenen Meusel, eines vorzüglichen Lautenspielers.

Die an diesem Hofe eingetretenen Verhältnisse und die Veränderungen, die der Fürst in seinem Hofstaate anordnete, veranlaßten ihn, Gotha nach kurzer Zeit zu verlassen und sich nach Eisenach zu wenden, wo er 1732 als Kammermusikus aufgenommen wurde. Hier blieb er bis 1737, und trat darauf in die Kapelle des damaligen Kronprinzen

von Preußen, nachdem er sich zuvor in Merseburg und Köthen mit vielem Beifalle hatte hören lassen, und sich mit den berühmtesten Tonkünstlern Deutschlands bekannt gemacht. Er starb am 12. April 1760.

Baron hat viel komponirt; doch ist er uns als Theoretiker und musikalischer Historiker, besonders im Gebiete seines Instruments, auf dem er es bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht hat, merkwürdiger. Zu seinen Schriften gehören:

a) Historisch-theoretische und praktische Untersuchung des Instruments, der Lauten, mit Fleiß aufgesetzt und allen rechtschaffenen Liebhabern zum Vergnügen herausgegeben. Nürnberg, 1727. 8. 218 S.

Pars I.

Kap. 1. Von der Benennung der Laute.

Kap. 2. Vom Ursprung der Laute.

Kap. 3. Von dem Unterschiede ein und des andern Instruments, das man auch für eine Laute gehalten, und deren Beschaffenheit.

Kap. 4. Wie unsere Laute nach Italien gekommen, und was sie sonst für Fata gehabt.

Kap. 5. Von wem unser Instrument wieder hervorgesucht, und nachgehends von den Franken zu den Deutschen gekommen ist.

Kap. 6. Von den berühmtesten Meistern in der Musik, welche in der ältesten, mittlern und neuern Zeit gelebt und theils noch leben, und wie sich einer oder der andere um unser Instrument verdient gemacht.

Kap. 7. Von den berühmten Lautenmachern, deren unterschiedene Arbeit, und worin eigentlich die Güte und Tugend einer Laute bestehe.

Pars II.

Kap. 1. Von den Vorurtheilen, die man von diesem Instrumente hegt.

Kap. 2. Von dem Genie der Laute.
Kap. 3. Von den Anfangsgründen dieses Instruments.
a. Von der Positur.
b. Haltung der Hände.
c. Neue Tabulatur.
d. Applikation der Finger.
Kap. 4. Von den vornehmsten Manieren der Laute, ihrer Bezeichnung, Natur und worauf es vornehmlich heut zu Tage ankommt.
Kap. 5. Von dem rechten Gusto zu spielen.
Kap. 6. Von dem General-Basse.

b) Beiträge zur historisch-theoretischen und praktischen Untersuchung der Laute (befindet sich in Marpurg's hist. krit. Beitr. Bd. 2. p. 65—83).

c) Abhandlung von dem Notensysteme der Laute und der Theorbe. (Marpurg's hist. krit. Beitr. Bd. 2. p. 119 bis 123.)

d) Abriß einer Abhandlung von der Melodie. Eine Materie der Zeit. Berlin, 1756. 4. 6 Bogen. Dieses Werkchen verspricht so viel, daß es verdient hätte, weiter ausgeführt zu werden.

e) Zufällige Gedanken über verschiedene musikalische Materien. (Marpurg's hist. krit. Beitr. 1756. Bd. 2. p. 124—144). Es handelt 1) Von den Naturgaben eines Kapellmeisters überhaupt. 2) Von den Pflichten desselben in Ansehung des Verstandes und Willens.

f) Von dem uralten Adel und Nutzen der Musik. Berlin, 1757 (aus dem Franz. des Herrn Gresset).

g) Versuch über das Schöne, da man untersucht, worin eigentlich das Schöne in der Naturlehre, in der Sittenlehre, in den Werken des Witzes und in der Musik bestehe. Altenburg, 1757. 8. *) 130 S. 4 Hauptstücke. 1) Vom Schö-

*) Uebersetzung des Essai sur le beau par Yves-Marie André, einem franz. Jesuiten. Amsterdam, 1760. 8. Das Original des André handelt im vierten Kapitel von p. 114

nen überhaupt, und insbesondere vom sichtbaren Schönen. 2) Von dem Schönen in den Sitten. 3) Von dem Schönen in den Werken des Witzes und 4) Von dem Schönen in der Musik.

Basch (Siegmund), Magister der Philosophie seit 1726, Hofmeister der jungen Grafen von Promnitz zu Sorau, 1730 Coinspektor zu Christianstadt, 1732 Archidiaconus und Consistorialrath, Oberhofprediger und General-Superintendent zu Hildburghausen, 1756 Oberkirchenrath, Oberhofprediger und General-Superintendent, wie auch Aufseher des Gymnasiums zu Weimar, war am 3. Septbr. 1700 zu Juliusburg geb. und st. am 2. April 1771. Er schrieb ein Gesangbuch, nebst einer Vorrede von der Sprache des Herzens im Singen. 1754.

Batka ist der in Böhmen berühmt gewordene Name einer zahlreichen musikalischen Familie, von der sich noch heut Enkel in Schlesien erhalten haben.

Batka (Anton), Kammermusikus und Bassist an der Fürstbischöfl. Kapelle zu Johannisberg, war zu Prag am 21. Novbr. 1759 geb. und gehörte zu den vortrefflichen Sängern. Sein Vater war Musikdirektor zu Prag, dessen Stelle sein älterer Bruder Martin erhielt.

Batka (Veit), Kammermusikus des Herzogs von Kurland zu Sagan, der Bruder des vorigen, geb. zu Prag am 29. Mai 1754, ein Meister auf der Hoboe und Flöte. Seine Frau, eine Tochter des berühmten Kapellmeister Hiller, gehörte zu den besten Sängerinnen Schlesiens.

Batka (Wenzel), Kammermusikus des Bischofs von

---

bis 172 du beau musical. Er findet mit dem heil. Augustin die Natur des Schönen in der Einheit. (Omnis pulchritudinis Forma unitas est.) Zuerst kam das Werk ohne Namen 1741 heraus. 1759 ließ es Formey mit Zusätzen drucken. Die übrigen Ausgaben von 1760 und 1763 veranstaltete der Verfasser selbst, und vermehrte die letzte mit sechs neuen Abhandlungen. André war 1675 geb. und st. 1764 zu Caen, wo er Prof. der Mathematik war.

Breslau, geb. zu Prag am 14. Oktbr. 1747, war ein tüchtiger Tenorist und Fagottist.

Baudach (Friedr.), war um 1636 Kantor in Sagan, 1640 Kantor in Forst und 1655 Konrektor in Guben.

Baumeister (Georg Ottomar), Oberlandesgerichts-Assessor zu Glogau, gehört zu den ausgezeichnetsten Klavierspielern Schlesiens. Sein Geburtsort ist Görlitz, wo er am 27. Oktbr. 1800 geboren, und in den Elementen der Musik von seinem Vater, dem Oberlandesgerichsrath B. unterrichtet wurde. Späterhin genoß er den Unterricht im Pianofortspiel und in der musikalischen Theorie von dem jetzigen Hoforganisten **Schneider** in Dresden. Auf der Universität zu Breslau nahm er an den Schnabel'schen Winterkonzerten Antheil, war während seines Aufenthalts in Berlin Mitglied der Zelter'schen Singakademie und wurde 1821 als Oberlandesgerichts-Assessor in dem musikliebenden Glogau angestellt, wo er zur Förderung der Kunst redlich das Seinige beiträgt.

Alle, die ihn zu hören Gelegenheit gehabt, rühmen sein kräftiges, kunstgerechtes und äußerst fertiges Spiel, seinen seelenvollen Vortrag und seine Gewandtheit im freien Phantasiren. Auch besitzt er eine sonore, volle und dabei sehr angenehme Baßstimme.

Außer einigen „Charakteristischen Tänzen für Pianoforte" besitzen wir ein „Großes Rondo" von ihm, das bei Förster in Breslau erschien. Eine Anzahl von Gesängen, mehrstimmigen Liedern und andern Kompositionen, meist lyrischer Art, befindet sich noch in Manuscripten, deren baldige Herausgabe wir recht herzlich entgegensehen.

Baumgarten (Gotthelf v.), geb. zu Berlin 1741 am 12. Januar, besuchte das köllnische Gymnasium daselbst, wurde 1761 Fahnenjunker im Regiment Tauenzien, 1762 Fähndrich, 1764 Secondelieutenant, 1768 Premierlieutenant und 1770 Landrath von Breslau, starb . . . . Er komponirte 1) Zemire und Azor, romantisch-komische

Oper in 4 Aufz. 2) Andromeda. 1776. 3) Das Grab des Mufti, oder die beiden Geizigen, aus dem Franz. nach der Umarbeitung des Hrn. Meißner. Oper in 2 Aufz.

Bayer, Orgelbauer, in Glogau geb., baute 1798 ein sehr regelmäßiges und harmonisch=schönes Werk mit vorzüglichen Transportationen für die Klosterkirche zu Liebenthal.

Becke (Gregorius), war um 1602 Organist an der evangelischen Pfarrkirche zu Glogau.

Becker. Gesänge und Lieder für Klavier und Pianoforte. Breslau bei Streit. 1794.

Becker (geb. Ambrosch), war um das Jahr 1809 Sängerin am Breslauer Theater. Sie besaß eine, doch nur in der Höhe starke und klingende Stimme, hatte auch für Musik nicht wenig Bildung, konnte wohl aber bei ihrem Talent und jenen Vortheilen mehr leisten, als sie wirklich that. Mehr über sie Leipz. Allgem. Musik=Zeitung. Jahrg. 1810. p. 618.

Beer (Gottlieb), geb. am 14. Januar 1714 in Adelsbach bei Goldberg, erlernte in der Schule daselbst die Anfangsgründe in der Musik, ging hierauf nach Breslau, und übte sich bei dem damals berühmten Organisten **Michael Kirsten** zu St. Maria Magdalena in der Vokal= und Instrumentalmusik, so wie auch in der Komposition. Im Mai 1737 erhielt er den Ruf eines Organisten nach Harpersdorf bei Goldberg, kam 1738 als Organist an die Pfarrkirche in Goldberg, und 1741 nach Löwenberg, wo er zugleich Kantor an der evangelischen Schule wurde, und den 13. Decbr. 1776 starb. Er ist der Vater des berühmten russischen Staatsraths Christ. Gottl. Chrisost. von Beer, und des folgenden

Beer (Sam. Gottfr.), geb. am 9. April 1754, folgte seinem Vater im Amte und st. 1822.

Behm (Petrus), war um 1584 Kantor an der evangelischen Stadtschule zu Ohlau.

Beier (Franz), Rektor der Schule und Kirche zu St. Martin in Jauer, geb. 1752, und gest. 11. Decbr. 1814.

Beinert, eine vorzüglich gute Sängerin am herzogl. Hoftheater zu Oels um 1794.

Beinlich. Sein Andenken ist in der musikalischen Geschichte Breslaus eben so fest begründet, als sein zu früher Verlust ihn eine geraume Zeit unersetzlich gemacht hat. Ihm verdankt Breslau die Bekanntschaft mit Händel's Judas Makabäus, dem Alexanderfeste und den größern Oratorien von Dittersdorf, für den er eine große Vorliebe besaß. Es war ein tüchtiger Violinspieler, besonders im feurigen Allegro, ein wackrer Dirigent, ein uneigennütziger Künstler und ausgezeichneter Mensch. Jährlich veranstaltete er ein öffentliches großes Konzert, zu dem er öfters aus benachbarten Städten, wenn es Noth that, tüchtige Sänger und Sängerinnen kommen ließ, und scheute weder Mühe noch Opfer. Mit seinem Tode 1787 gingen die Aufführungen großer Werke einstweilen ein, und Breslaus Musik beschränkte sich auf kleinere Konzerte, wodurch zwar Virtuosen gebildet wurden, der Genuß des Großartigen aber, der durch den Totaleindruck Eines Kunstprodukts erzeugt wird, für einen gewissen Zeitraum verloren ging.

Beker, gab 1794 heraus: „Sammlung leichter und gefälliger Lieder fürs Klavier". Die Gedichte sind von Voß, Matthisson, von Salis u. s. w. Breslau.

Beran (Johann), ein Musikus, in Neisse geboren, hielt sich im J. 1691 zu Prag auf.

Bergemann (Christoph), war um das Jahr 1740 Organist zu Hochkirch bei Liegnitz.

Berger, Stadtsyndikus in Schweidnitz, verfaßte zur Geburtsfeier Friedrich Wilhelm II. „Die Volksliebe", ein Vorspiel mit Gesang und Tanz, das von der Wäserschen Gesellschaft in Breslau den 25. Septbr. 1790 zum erstenmal aufgeführt wurde. Es erschien in Breslau bei Graß 1790. 4. 16 S.

Berger (Adam Otto), aus Breslau, war 1732 Organist am Dom zu Marienwerder im Brandenburgschen, ein gewandter Komponist und geschickter Instrumentenmacher.

Bergmann (Georg), war um das Jahr 1757 Organist an der St. Katharinenkirche zu Breslau.

Berner (Friedrich Wilhelm) *), Ober-Organist zu St. Elisabeth, Musikdirektor an der königl. Universität und öffentlicher Lehrer der Tonkunst am evangelischen Schullehrerseminar zu Breslau, wurde den 16. Mai 1780 daselbst geboren. In seinem fünften Jahre erhielt er von seinem Vater, dem Ober-Organisten Johann Georg Berner, den ersten musikalischen Unterricht, insbesondere auf dem Klaviere, und machte so schnelle Fortschritte, daß er bereits in seinem neunten Jahre in einem der Breslauer Winterabend-Konzerte auftrat und allgemeinen Beifall erhielt. Mit sieben Jahren wurde er als Diskantist und im dreizehnten als zweiter Organist an der ersten evangelischen Hauptkirche in Breslau angestellt.

Trotz den mächtigen Aeußerungen des musikalischen Talents seines Sohnes hatte der Vater keinesweges die Absicht, ihn ausschließlich der Musik zu widmen. Vielmehr wünschte und hoffte er, in seinem Fritz künftig einen wackern und ehrenfesten Prediger zu erblicken. Zu diesem Behufe schickte er ihn auf das Elisabethanum, versäumte aber dabei keine Gelegenheit, seinen Sohn in dem Gebiete der Tonkunst so vollkommen als möglich, auszubilden. Aber selbst nicht fähig, oder nicht aufgelegt, ihn in den höhern Zweigen der Musik anzuleiten, verschaffte er ihm den Unterricht des Chorregens an der Mathiaskirche, Franz Gehirne, der den Ruf eines guten Komponisten und Kontrapunktisten genoß. Außer ihm gab sich damals mit dem theoretischen Unterrichte in der

---

*) Dieser Aufsatz erschien bereits in den Schles. Provinzialblättern. 1828. März—April.

Musik niemand ab, und auch dieser verschloß den Schatz seiner kontrapunktischen Kenntnisse so fest in sich, daß Schlesien von diesem tüchtigen Manne keinen andern Schüler, als Bernern aufzuweisen hat. Seine Kenntnisse waren größer, als seine Gabe sich mitzutheilen. Er begnügte sich, die Arbeiten des ihm anvertrauten Zöglings durchzusehen, zu verbessern, ohne ihm auf sein Wie und Warum Antwort zu geben. Obgleich sich Berner des guten braven Alten dankbar erinnerte, und eine von ihm mit Ziffern versehene Komposition sorgfältig bewahrte, gestand er selbst, daß der von dem Freunde seines Vaters genossene Unterricht äußerst mangelhaft, und nicht im Stande gewesen, ihn in dem Labyrinthe der musikalischen Theorie das Licht, wornach er sich sehnte, aufzustecken. Sein Vater, ein strenger und ungeduldiger Mann, war nichts weniger, als ein tauglicher Informator, und überließ das Talent seines Sohnes sich selbst.

Was aber B. aus Mangel eines tüchtigen Führers versäumte, das ersetzte er in dem praktischen Gebiete der Tonkunst. Durch den Erlös aus den Privatstunden, die ihm sein sich ausbreitender Ruf eines guten Klavierspielers verschafft hatte, und durch die Unterstützung seiner zärtlichen und geldspendenden Mutter wurde es ihm möglich, sich auf den meisten Instrumenten ausbilden zu lassen.

In diese Zeit fallen seine ersten Versuche der musikalischen Komposition. 1794. Douze danses pour l'orchestre. — Marche. 1795. Divertimento. — 2 marches. 1796. douze danses p. l'orch. et p. Clav. 1797. Six polonaises p. pianof. — Anglaise et Contre-danse pour le theatre. — 1798. Vier Arien. Duverture zur Eröffnung des Theaters. — 1799. Armonia a due Clarinetti, 2 Corni, e 2 fagotti. — 14 Arien. Cassatko turca. — 3 Arien. — 1800. 13 Arien. Lied eines Breslauer Kräutermädchens. Rundgesang. Te Deum laudamus. Sonate pour Clavecin. 3 Motetten.

Der wackre Stabstrompeter Reichart im Regimente Dolfs unterrichtete ihn auf dem Violoncell, Horn, Fagott, im Paukenschlagen und auf der Clarinette. Schon damals galt Berner als der erste Paukenschläger Breslaus, und daß seine methodische Behandlung dieses Instruments auch außerhalb Schlesien bekannt war, beweist der Antrag, den er im Jahre 1825 von seinem Freunde Carl Maria von Weber erhielt, einen jungen Mann aus der Dresdner Hofkapelle zu einem tüchtigen Paukenschläger zu bilden, dessen er bedürfe. Die Flöte studirte er bei Adam, und gab ein sehr gelungenes Konzert und Variationen für dies Instrument heraus. In seinem sechszehnten Jahre wurde er als Klarinettist am Breslauer Theater angestellt.

Der ausgezeichnete Prof. Fülleborn, der sowohl für Poesie als für Musik Herz und Sinn hatte, wurde auf das ungewöhnliche musikalische Talent Berner's aufmerksam, und ließ ihn an den Vorlesungen Theil nehmen, die er einer kleinen, aus den fähigsten Schülern der Prima bestehenden Versammlung, Selecta genannt, hielt, und die sich auf die Gebiete der Logik, Aesthetik und Kunstphilosophie erstreckten. Berner erinnerte sich gern jener seeligen Stunden, die er in Fülleborn's geistreicher Nähe und freundlichem Umgange genossen. Er erzählte, und dies immer mit gleichem Enthusiasmus, wie er ihm einst auf seinem Zimmer, seine gesammte musikalische Bibliothek — Türk's Generalbaßschule — schenkte, ihn mit dem abschreckenden Selbststudium der Theorie befreundete und ihn die Tonkunst von der wissenschaftlichen und ästhetischen Seite auffassen und würdigen lehrte.

Eben dieser tiefblickende Pädagog mochte in Berner's geistigen und gemüthlichen Anlagen wohl einen künftig großen Musiker, aber keinen Theologen von Bedeutung erblicken. Er vermochte ihn, seine einmal angetretene artistische Laufbahn zu verfolgen, und gab ihm selbst ver-

faßte Gedichte, die Berner in Musik setzen sollte. Eine Anzahl solcher Fülleborn-Berner'scher Lieder befindet sich in der schlesischen musikalischen Blumenlese, und zeichnet sich durch Gemüthlichkeit des Dichters und des Komponisten aus. Der Verfasser erwähnt vorzugsweise folgende: „Lied zur Feier des hundertjährigen preuß. Königthums". Heft 1. „Dyhrenfurth". Heft 2. „An die Hütte der Einsamkeit in Carlsruh". Heft 3. „Lob des Sprudels in Carlsbad". Jahrg. 3. Heft 1. „Die Musik". Heft 2.

Berner verließ das Gymnasium und widmete sich emsig dem Studium der Komposition, machte sich mit den Werken eines Mattheson, Riepel, Fux, Kirnberger, Albrechtsberger, Marpurg, Hiller und Türk bekannt, und ersetzte durch unermüdeten Fleiß das Lückenhafte des von Gehirnen genossenen Unterrichts. In seinem zwanzigsten Jahre reiste er nach Halle *) zu Türk, hörte dessen schätzbare Vorlesungen, nahm an seinen wöchentlichen Aufführungen Mozart'scher und Händel'scher Meisterwerke Antheil, kehrte nach einem halben Jahre zurück, und machte darauf mit seinem Vater eine Reise nach Görlitz, um den damals berühmten Organisten Nikolai zu hören, dessen gründliches Spiel auf das seinige von dem bedeutendsten Einflusse war. Ihm ging durch diesen Meister eine neue Welt auf. Er verwarf das galante Orgelspiel, wählte die strenge Manier, studirte Bach und Kirnberger, und galt dadurch mehr als ein wissenschaftlich gebildeter als einnehmender Orgelspieler.

Abt Vogler, der in den Jahren 1800 nach Breslau kam, hatte keinen geringern Einfluß auf ihn. Seine Registratur, seine Behandlung des Chorals wirkte mächtig auf B., und bildete ihn endlich zu dem großen Organisten, der er war. Wölfl wirkte auf sein Klavierspiel;

---

*) So erzählte Berner dem Verfasser. Auch will er bei einer von Halle nach Leipzig unternommenen Reise Schillern gesehen und gesprochen haben. Relata refero.

der Violinspieler Rode auf seinen Geschmack und auf die melodische Construktion seiner Kompositionen, so wie das Studium der Händel'schen und Mozart'schen Partituren auf sein schaffendes Talent.

Berner's zweite Kunstperiode tritt mit Klingohr's und Karl Maria von Weber's Erscheinen in Breslau ein. Beide waren ausgezeichnete Klavierspieler, beide hoffnungsvolle Komponisten, die bereits die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt an sich gezogen hatten. Durch die Gleichheit des Alters, der musikalischen Tüchtigkeit und des Charakters fühlten sie sich zu Bernern hingezogen, und schlossen mit ihm ein Triumvirat, das durch den gegenseitigen Ideenaustausch, durch freundliche Rivalität, so wie durch die Aehnlichkeit der Vergnügungssucht, der damals das musikalische Breslau sehr freundlich die Hand bot, in sich selbst erstarkte, viel Herrliches schuf, und nur durch den Abgang Weber's aufgelöst werden konnte. Es ist der gegenseitige Einfluß Weber's und Berner's nicht zu verkennen. Jener, praktischer ausgebildet, mit größerem Genie begabt als dieser, wirkte auf die Form einiger Musikgattungen, namentlich auf die Behandlung des Liedes und des Klaviers in einem Grade, der demjenigen nicht entging, der Gelegenheit gehabt hatte, beide Meister zu hören und mit einander zu vergleichen. Dieselbe Beherrschung des Instruments, dieselbe Präcision und Sauberkeit des Vortrags, dieselbe Kühnheit im Ideenschwunge und Akkordenwechsel stempelte den Einen wie den Andern zu den vorzüglichsten Virtuosen und Klavierkomponisten unsrer Zeit. Auch in der ästhetischen Auffassung des Liedes und Verdollmetschung des Dichters folgte er Webern, und verließ mit ihm die Bahn, auf der so viel hundert Liederkomponisten dahin schlendern, weil sie so recht eben und bequem zu wandern ist. Beide strebten nach Originalität; Weber mit gleichem Glücke, Berner nicht selten auf Kosten der Deutlichkeit und naturgemäßen Akkordenfolge.

Auf der andern Seite war B. seinem Weber ein rathender Freund. Er, der mit eisernem Fleiße das große Gebiet der Theorie ohne einen andern Führer, als seinen Willen durchwandert, die verschiedensten Systeme studirt, erfaßt und mit einander verglichen, und von der Lehre des Dreiklangs, wie von den Gesetzen des doppelten Kontrapunkts sich Rechenschaft geben und Anwendung machen konnte, war dem genialen Weber in diesem Felde des Wissens vorangeeilt, und wurde von diesem bei seiner Umarbeitung früherer Produkte, vorzüglich aber bei der Oper: „Beherrscher der Geister" zu Rathe gezogen.

Weber schien sich in Breslau nicht sonderlich zu gefallen. Er verließ es (1806) und begab sich nach dem freundlichen Carlsruhe, wohin ihn der kunstliebende Herzog Ludwig von Würtemberg *) eingeladen hatte. Berner beklagte den Verlust seines Freundes in einem schönen Abschiedschore.

Einige Jahre vor Webern war Schnabel in Breslau angekommen, und hatte sich sowohl durch die Aufführung eines von ihm verfaßten Oratoriums in der Maria Magdalenenkirche, durch seine Kompositionen und durch sein Dirigententalent, als durch seinen liebenswürdigen Charakter Namen und Freunde gemacht. Alles, was musikalisch war, schloß sich an ihn, um von ihm zu lernen und seinen Umgang zu genießen. Nur Berner blieb fern von ihm, und sah den Mann vielleicht ungern, der ihn in der praktischen Komposition weit übertraf, und ihm das musikalische Primat streitig machen konnte. Desto inniger schloß er sich an den jugendlichen Weber und seine Partei, die Schnabeln nicht wohl wollte. Ein Schritt, den er später aufrichtig bereute, und ihn durch die aufrichtigste und treuste Freundschaft, die an Verehrung grenzte, gut zu machen gedachte.

*) Nicht Eugen, wie es in den Provinzialblättern heißt.

Im August 1804 bildeten beide nebst dem Kammersekretair Ebell, dem Prorektor Schummel, Prof. Siebigk und dem Prof. Etzler die philomusische Gesellschaft, von der in dem Artikel Ebell ausführlicher die Rede seyn wird. Mir liegen zwei Arbeiten vor, die Berner Behufs dieser Versammlungen geliefert, und die ich wegen ihres interessanten Stoffes anführen will.

1. Vom Recitative.

a) Ob in einem Recitative dem Sänger eine Manier und willkürliche Verzierung erlaubt sey?
b) Welche Versart zum Recitative die schicklichste sey?
c) Wie es beim Zwischenspiel zu halten sey? ob solches auf vorhergesagte oder nachfolgende Worte Bezug haben solle?
d) Ob, wenn im Arioso eine fremde Person redend aufgeführt werde, die Empfindung dieser, oder dessen, der ihre Worte recitirt, geschildert werden müsse?

2. Vom Unisonus.

a) Ist der Unisonus ein Intervall oder nicht?
b) Worin liegt der Effekt, den der Unisonus auf das Ohr macht?

Im Juni 1812 wurde er nebst Schnabeln nach Berlin gerufen, um von dem Wirken und Schaffen des Prof. Zelter Augenzeuge zu seyn und sich zur Direktion eines der Berliner großen Singakademie ähnlichen Instituts, das in Breslau errichtet werden sollte, und noch in demselben Jahre organisirt wurde, geschickt zu machen. Hier wurde ihm die Freude zu Theil, seinen Weber zu sehn und an seiner Seite die Reize der Königsstadt zu genießen. Er trat mit ihm in einem öffentlichen Konzerte mit einem Klavierkonzerte für zwei Flügel auf, und ließ sich darauf mit allgemeinen Beifall auf der Orgel hören.

Auf dieser Reise lernte er Schnabeln kennen und schätzen, und schloß mit ihm ein freundschaftliches Bündniß, dessen Ausdauer bis zu seinem letzten Tage reichte,

ihm Breslau theuer machte, und für das Gedeihen der Musik in dieser Stadt von einem segensreichen Erfolge war, der beide Männer lange überleben wird. Schnabel hatte sich ein Orchester gebildet, dessen Tüchtigkeit strenge Kunstrichter, wie ein Spohr, die beiden Romberg, ein Rode, ein Zelter und viele Andere anerkennen und bewundern. Berner, ein trefflicher Gesanglehrer, schuf sich einen Sängerchor, dessen Leistungen dem Orchester seines Freundes nicht nachstanden, und beide reichten sich zum vereinten Zwecke brüderlich die Hand. Wer beide Männer in ihrem gemeinschaftlichen Wirkungskreise beobachtete, wer da sah, wie keiner irgend etwas ohne den Rath des andern unternahm, wie der sanfte Schnabel dem raschen Temperamente seines Freundes auswich, wie groß die Verehrung Berner's war, die er jenem zollte, wie jeder das gegenseitige Interesse beförderte, wahrlich, der fand ein ähnliches Beispiel nur in den Biographieen Mozart's und Haydn's.

Nach ihrer Rückkehr wurde die gänzliche Umgestaltung des musikalischen Unterrichtswesens, sowohl an der Universität, als an den Schullehrer-Seminarien vorgenommen. Jene erhielt zwei Musiklehrer, Bernern zum Lehrer der theoretischen, Schnabeln zum Lehrer der praktischen Musik. Zugleich wurde das akademische Singinstitut für Kirchenmusik eröffnet, zu dessen Direktor der Oberlandesgerichts-Rath Herr von Winterfeld, und Schnabel und Berner zu Musikdirektoren des Instituts ernannt wurden. Und dies ist die dritte und letzte Epoche seines musikalischen Lebens und Wirkens.

Seit der Reise nach Berlin verließ er Breslau nie mehr wieder, lebte ungestört seiner Muse, genoß die Anerkennung seiner nicht gewöhnlichen musikalischen Leistungen, erfüllte seine vielseitigen Pflichten zwar nicht mit gleichem Eifer und consequenter Thätigkeit, aber fast immer mit gleichem Erfolge, und fühlte sich, umgeben von den

Wenigen, denen er sein Vertrauen schenkte, glücklicher, als in großen Assembleen.

Berner erfreute sich keiner dauerhaften Gesundheit. Die unregelmäßige Weise, die zu führen ihn sein Wirkungskreis oft nöthigte, und der ungewöhnliche Talente nur zu gern huldigen, hatten seinen von Natur festen Körper angegriffen. Aerger und Gram hatten das ihrige auch beigetragen, und so unterlag der schon seit Jahren kränkelnde Mann einer ihn plötzlich überfallenden Brustkrankheit am 9. Mai 1827 in dem kräftigen Alter von 47 Jahren *).

Berner war Organist, Klavierspieler und Komponist des ersten Ranges. Alle Kunstkenner, die ihn zu hören, seinen seelenvollen Vortrag, seine Fülle von erhabenen und großartigen Ideen, seine meisterhafte Herrschaft über die Vortheile, die ihm die schöne Orgel zu St. Elisabeth darbot, zu bewundern Gelegenheit und die hiezu nöthige Kunsteinsicht hatten, kommen darin überein, daß er als Organist in Deutschland nur zwei Nebenbuhler, und zwar an Rink in Darmstadt und Schneidern in Dresden hatte. Wir, die wir ihn so oft gehört, werden uns noch lange seiner klassischen Bearbeitung des God save the king, seiner Ausführung des Chorals „Vom Himmel hoch, da komm' ich her", seiner freien Phantasieen, extemporirten Fugen, so wie seiner freundlichen Bereitwilligkeit, mit der er den Wünschen einheimischer und auswärtiger Freunde der Orgel, zuvorkam, erinnern. Er hat nur Einen namhaften Schüler auf diesem Instrumente erzogen, Adolph Hesse, der in die Fußstapfen seines Meisters und Lehrers zu treten scheint,

*) Eine ausführliche und treffende Schilderung Berner's in seinem Umgange und Geschäftskreise, in seinen Schwächen und Vorurtheilen finden sich in Eutonia Bd. 1. Heft 3. p. 286—310. Breslau 1829.

und sich keck in die Reihe der ersten Organisten Schlesiens stellen kann.

Derselbe Ruhm, den er als Orgelspieler genoß, gebührt ihm als Klavierspieler. „Sein brillantes und verständiges Spiel", sagt ein früherer Recensent *) „seine kraftvolle Behandlung des Instruments bei schönem Ton und netten deutlichen Anschlage, seine Fertigkeit und Gewandtheit in beiden Händen, die Präcision in Passagen, Terzengängen und Doppeltrillern, verbunden mit Gründlichkeit und kunstgerechter Ausführung der Ideen in freien Phantasieen stempelten ihn zu einem der vorzüglichsten Klavierspielern unserer Zeit". Seine ausgezeichnetsten Schüler in dieser Gattung sind sein frühverstorbener Bruder Heinrich Ludwig Berner, Organist an der Kirche zu St. Barbara, Ernst Köhler, Ober-Organist zu Breslau; Mad. Poser, geb. Pulvermacher, und die Majorin von Heiduck, Tochter des Generals des Ingenieurwesens, von Harroys, die sich durch Geläufigkeit in den schwersten Passagen und kraftvollen Vortrag rühmlichst auszeichnet. Berner war zugleich ein trefflicher Gesanglehrer.

Sein entschiedenes Kompositionstalent bekundet sich vorzugsweise in der religiösen Kantate, im Liede und in der Klaviergattung. Von seinem ersten Versuche an bis zu dem Liede: Menschen, Blumen und Zeit, seinem Schwanengesange, zeichnet er sich durch Wärme des Gefühls, Zartheit der Empfindung und durch ein enges Anschließen an den Dichter, aus. Ich führe blos zwei Lieder an, die zu den gelungensten Sachen dieser Gattung gehören: Lied an die Hoffnung und den Gesang eines griechischen Knaben, beide auf einem schmerzlichen Krankenlager verfaßt, beide unverkennbares Talent und tiefgeschöpfte Kenntnisse der musikalischen Theorie bezeugend. Aus seinen Partituren erkennt man leicht die

*) Leipz. Allgem. Musik-Zeitung 1819 p. 782.

beiden Muster, denen Berner folgte, die unsterblichen Heroen, Händel und Mozart. Angenehmen Melodieenfluß verdankt er diesem, Fertigkeit im Fugenbau jenem. Zu seinen gelungensten Kantaten werden die Bibelkantate und der 150ste Psalm gerechnet. Doch eben so schöne und ausgezeichnete Kompositionen befinden sich noch im Manuscripte.

Seine Klavier-Kompositionen gehören zu den besten, die in unsern Tagen erschienen sind. Fern von allem modischen Geklingel und nichtssagenden Redensarten zeichnet er sich durch Eleganz des Styls, strenge Ausführung des Themas und durch Vermeidung unnöthiger Schwierigkeiten aus. Die musikalische Ekloge Trennung und Wiedersehn, in dem das Gemüth zum Gemüthe spricht, das Rondoletto, ein Seitenstück zu Mozart's Rondo in D dur und seine Variationen über ein Thema aus dem Freischütz dürften zu seinen besten Arbeiten gehören.

Nicht so glücklich ist Berner in seinen Instrumentalstücken. Seine Instrumentation ist fehlerfrei, wie sichs von einem so theoretisch gebildeten Künstler erwarten läßt; jede Stimme ist melodisch, so gut, als es angeht, durchgeführt, an Effektstellen fehlt es nicht, und dennoch ist der Totaleindruck oft nicht ergreifend genug. Während die vielen Noten den Musiker warm machen, bleibt der Zuhörer kalt. Berner bewegt sich in dieser Musikgattung nicht selbstständig genug; seine Tonstücke sind Repräsentanten der Mozart'schen Meisterwerke, und stellen ihn nicht in dieser Individuellität dar, in der er im Liede und in der religiösen Kantate auftritt. Seine Ideen sind nicht immer neu genug, um das Interesse des Hörers zu erhalten. Auch hat er in diesem Genre wenig geliefert, und alle seine frühern Kompositionen dieser Art gelten als Vorarbeit zu der imposanten Fest-Ouverture, in der er seine Meisterschaft bewährt, und deren Aufführung sowohl für das Orchester als für das Auditorium ein wahres Fest ist.

Für die Orgel schrieb B. wenig, und das, was von ihm da liegt, befindet sich zu meist im Manuscript. Er spielte lieber, als er schrieb. Mit der Idee, dem allgemeinen Bedürfnisse eines vollständigen Choralbuchs für die protestantischen Kirchen abzuhelfen, trug er sich seit Jahren, fühlte sich aber zu der Ausführung nicht aufgelegt, oder wurde daran gehindert.

Eben so unvollendet blieb eine Oper von van der Velde gedichtet. Wer Berner's ausgezeichnetes Talent für die Gattung des Liedes, der Arie und des Chors kennt, muß diesen Verlust um so inniger fühlen, je ärmer Schlesien an bedeutenden Opernkomponisten ist.

Der vierstimmige Männergesang wurde von B. nach Zelter'scher Behandlungsart glücklich und trefflich angebaut. Zu seinen besten Arbeiten gehört der Studentengruß, für den Gebrauch des Verfassers geschrieben, und der wahrhaft klassische Chor: Die Mystiker und Mistiker. Die gelungensten Gesänge schrieb er für die von Mosevius gestiftete Liedertafel.

Hier folgt das Verzeichniß seiner sämmtlichen theils im Druck erschienenen, theils sich im Manuscript befindenden Kompositionen und Schriften.

A. Im Theoretischen.

Grundregeln des Gesanges, nach Hiller entworfen. (1815). — Theorie der Choralzwischenspiele. 4 Hefte. 1819. — Die Lehre der musikalischen Interpunktion. 1821.

B. Im Praktischen.

a. Kantaten und Hymnen.

Kantate zur Feier des allgemeinen Friedens. Breslau, G. F. — Opfergesang am Altar des Vaterlandes für 4 Singst. ohne Begleit. *) oe 10. Bresl. F. — Hymne der Deutschen, von Dr. Steckling. Bresl. G. F. — Kan-

*) Rec. Leipz. Musik-Zeit. 1815. p. 229.

tatine religiösen Inhalts. Partitur und Stimmen. G. F. — Kantate zur allgemeinen Feier des Friedens. Bresl. G. F. Partitur. — Der 150ste Psalm für 4 Stimmen, Orchester und Orgel, dem hohen Ministerium der Geistlichen rc. rc. gewidmet. Bresl. Leuckart. 1826. Partitur. — Kantate zu Christi Verklärung. 1801. Manuscr. — Lob der Gottheit. 1804. — Preis des Künstlers. 1809. — Zur Stiftungsfeier des Singinstituts. 1813. — Die Weihe der Kunst, von Aug. Henschel. — Freimaurer-Kantate. C major 1815. — Trauer-Kantate. — Für die Bibelgesellschaft. — Zur Stiftungsfeier der Loge zur Glocke. 1819. — Zur Einweihung des neuen Logengebäudes auf dem Sande. — Zur Stiftungsfeier der Loge zu den drei Todtengerippen. — Myrthen-Weihe. — Hymnus: Deus nostra salus est. — Hymne: Der Herr ist Gott, für Männerstimmen und Orchester.

b. Große Chöre mit Begleitung des Orchesters.

Te Deum laudamus. 1800. — Domine adjuvandum me Festina. 1805. — Offertorium ad festum S. Hedwigis. 1823. (Für das Musik-Chor zu Trebnitz geschrieben). — Drei Chöre zu einem Iffland'schen Schauspiel. — Halleluja, Großer Chor. 1805. — Die Choral-Melodie: „O Haupt voll Blut und Wunden", nach 4 Systemen fürs große Orchester. 1809. — Choral zur Todtenfeier der in den Feldzügen 1813—1815 gebliebenen Akademiker der Universität zu Breslau. 1816. — God save the king. Deutsche Bearbeitung des englischen Volksliedes von Karl Schall, für 4 Solost. Chor und großes Orchester. 1818. — Zwei Chöre mit Begleitung des großen Orchesters. — Viel Chöre für die hiesigen Freimaurerlogen. — Frühlingschor. 1814. — 2 Trauerchöre mit Begleitung der Blaseinstrumente.

c. Solopartieen mit Begleitung des Orchesters.

Parodie auf Gretchens Lied: „An den schönsten Frühling", für Tenor und Orchester. 1809. — Variationen für

den Tenor. 1810. — Bravour-Var. über das Thema: God save the king für Antoinette Campi. — 8 Gesänge mit Begleitung des großen Orchesters. 1825.

d. Mehrstimmige Chöre mit Begleitung des Pianoforte.

Drei Motetten. 1800. — Abschiedschor an meinen Freund Carl Maria von Weber. 1806. — Preis des Höchsten, Hymne von Uz, für 3 Singchöre und Begleitung des Klaviers. — Preis des Künstlers, Wechselgesang für 2 Singstimmen mit Chor und Klavierbegleitung. Poesie von Aug. Henschel. — Choral zur Einweihung des königl. evang. Schullehrer-Seminars. 1812. — Choral zur Einweihung der neuen Orgel. 1813. — Friedenslied. 1816. — Chor: Tief anbetend. — Chor-Arien, zunächst für Seminarien. — Drei Gesänge für 2 Sopran, Tenor und Baß mit obligatem Pianoforte. oe. 26. Bresl. G. F. — An die Hoffnung, für 3 Männerstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Bresl. G. F.

e. Mehrstimmige Gesänge ohne Begleitung.

Sechs Gesänge und drei leichte Canons für 3 Männerstimmen. oe. 19. Bresl. G. F. — Vier Gesänge für 4 Männerstimmen aus dem schlesischen Musenalmanach vom Jahre 1827. Bresl. G. F. — Fünf 4stimmige Canons. — Wechselgesang zu 6 Männerstimmen. — Der 22ste Psalm für 2 Tenore und 2 Bässe. 1815. — Sechs 4stimmige Gesänge. 5 Hefte. — Sechs Gesänge für 3 Männerstimmen. — Sechs Trauerchöre. 2 Hefte.

f. Gesänge mit Begleitung des Pianoforte.

12 Lieder aus dem schlesischen Musenalmanach vom Jahre 1826. Bresl. G. F. — 8 Lieder aus dem schles. Musenalmanach vom J. 1827. ebend. — Ueber den Sternen, von Agnes Franz. Unter den Sternen, von E. Kudraß, mit Begleitung des Pianforte, ebend. *) — Wohl gespeist zu haben. Gedicht von Geisheim, ebend.

*) Allgem. Musik-Zeit. 1825. No. 52. p. 868.

— Der kluge Herr, Gedicht von W. Gabriel, ebend. — Menschen, Blumen und Zeit. Gedicht von Zedlitz. Bresl. Leuckart. (Berner's Schwanengesang.) — Sechs Lieder für eine Singstimme. 12 Hefte. — Six chansons français. — Variationen für die Singstimme über das Thema: Ich sah ein Röschen am Wege stehn. — Variationen für den Diskant: Que le jour me dure. — Sechs deutsche Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. oe. 11. *)

g. Operetten.

Im Jahre 1806 schrieb er die Musik zu dem Schauspiel: Der Ungläubige. — Der Kapellmeister, ein komisches Intermezzo. 1808. — Der Musikstein. Festspiel von Geisheim. 1823. Unvollendet hinterließ er eine Oper von van der Velde: „Der Zaubermantel".

h. Ouverturen.

Ouverture zu dem Drama „Benno". — Ouverture, dem Kapellmeister Schnabel gewidmet. — Festouverture zur Stiftungsfeier des akademischen Musikvereins zu Breslau. 1824.

i. Orgel.

Fugirte Ausführung des Chorals: Vom Himmel hoch, da komm ich her. — Fuge in C. — Variationen über das Thema: God save the king. — Variationen über dasselbe Thema nach Abt Vogler. — Das sogenannte Kindelwiegen mit eingeflochtener Choralmelodie: Uns ist ein Kindlein geboren. — Leichtes Vorspiel für die Orgel bei Trauerfeierlichkeiten u. s. w. Bresl. G. F.

k. Konzerte und Variationen für Pianoforte.

Trennung und Wiedersehn, eine musikalische Ekloge fürs Pianoforte. Bresl. G. F. — Rondoletto, als ein Seitenstück zu Mozart's beliebtem Rondo **) in D dur oe. 23. ebend. — Variations sur un air russe. oe. 9. ebend.

---

*) Sehr vortheilhaft und ausführlich recensirt in der Allg. Leipz. Musik-Zeitung. 1814. p. 603—607.

**) Allg. Musik-Zeitung. 1824. No. 32. p. 528.

— Variations: Que le jour me dure. oe. 18. ebend. — — Huit Variations: Ich klage dir o Echo hier. oe. 14. ebend. *) — Fantaisie et Variations. oe. 12. ebend. — Variations sur un valse Favorit. ebend. — Introduction et Variations sur la mélodie d'un choeur favorit de l'opéra: Der Freischütz. oe. 24. ebend. — Fantaisie et Variat. sur un thême de l'opéra: L'Amor marinaro. oe. 16. ebend. — Variat. faciles sur un thême connu**). ebend. oe. 22. — Neuer Sehnsuchswalzer, Polonaise u. s. w. ebend. — Concert p. le Clavecin avec acc. de grand orchestre. Mnscr. — Variat. p. le Clavecin et la Flute, avec accomp. d'Harmonie, sur le thême: Das waren mir selige Tage. des dur. — 10 Variations sur le thême: Mich fliehen alle Freuden. — 14 Variat. en Es: Eh ich ans Werk geh. — Variat. en F. maj. — Rondeau brillant ***). 1819. — Grande Sonate. — Six polon.; six marches et danses. — 8 Variations sur un thême de ballet: Les mariages troubles. — Drei Märsche der preuß. Garde für Pianof. Bresl. Holäufer.

l. Konzerte und Variationen für die Flöte.

Concert pour la Flute, avec accomp. de grand orchestre. oe. 17. Bresl. G. F. 1802. — 10 Variations avec accomp. de gr. orch. 1801. — Variations avec acc. de gr. orch. 1801. — Variations pour la Flute princ. avec acc. — Variations sur la marche de l'opéra: Aline. — La melancolie. Romanze für die Flöte mit Orchesterbegleitung.

m. Für Klarinette. Fagott.

Concert pour le basson avec acc. de grand Orch. Bresl. G. F.

---

*) Leipz. Musikz. 1810. p. 840.
**) Allg. Musik-Zeit. 1824. No. 32. p. 528.
***) Allg. Musik-Zeit. 1824. No. 30. p. 491.

n. Für Violoncello.

Divertissemento p. le Violoncelle, avec. acc de grand Orch. Bresl. G. F.

o. Für das von Stölzel erfundene chromatische Horn.

Variationen und ein Konzert. 1817.

p. Orchester.

God save the king, als Quartett in allen griechischen Tonarten. 1818. — Eine Menge Tänze und Märsche.

Berner (Heinrich Ludwig), der jüngere Sohn des Joh. Georg Berner, geb. zu Breslau. Mit großem Talent zur Musik, das dem seines Bruders Friedrich gleich kam, ausgestattet, betrat er, nachdem er einige Klassen des Elisabethanums frequentirt hatte, die musikalische Laufbahn, und berechtigte zu den schönsten Erwartungen. Allein er erfüllte sie nicht. Sich mit den nothdürftigsten Foderungen der musikalischen Theorie bekannt machend, widmete er sich ausschließend dem Pianoforte, worauf er es zu einer außerordentlichen Fertigkeit brachte. Verfasser erinnert sich mit Vergnügen einiger von ihm vorgetragenen freien Phantasieen, worin er sogar einen größern Ideen-Reichthum zu entwickeln schien, als sein Bruder besaß. Dem Einflusse des letztern auf die Behörden verdankte er die Anstellung als Organist an der St. Barbarakirche zu Breslau, starb aber bereits einige Jahre darauf 1823 an den Folgen eines wüsten Lebens. Wir besitzen eine Komposition von ihm: „Sechs Geschwindwalzer für Pianoforte". Breslau bei Förster.

Berner (Joh. Georg), Ober-Organist an der Elisabethkirche zu Breslau, geb. 1739. Ein für seine Zeit geachteter Organist, und besonderer Freund des damals berühmten Ober-Organisten an der Maria Magdalenenkirche, Johann Georg Hoffmann. Nach dem Tode Beinlich's 1787 trat er mit Höfstättern, Klemens dem jüngern, und Birnbach abwechselnd als Direktor der öffentlichen Konzerte auf. Seine überaus strengen und uner-

schütterlichen Grundsätze der Erziehung wirkten nicht wohlthätig auf seine beiden Söhne Fritz und Heinrich, die sich mehr der zärtlicheren und nachsichtigeren Mutter anschließend so manche Charakterschwäche in ihr praktisches Leben hinüberbrachten. Die allgemeine Achtung seiner Mitwelt und die Freude genießend, seinen älteren Sohn auf der musikalischen Bahn ruhmvoll schreiten zu sehn, starb er am 30. Novbr. 1810.

Bernina (Veneranda), aus Dalmatien, wurde 1727 als Sängerin an die italienische Oper zu Breslau berufen, verließ aber bereits das darauf folgende Jahr die Bühne.

Beßler (Samuel) *), geb. zu Brieg am 15. Decbr. 1574, war der Sohn des Rektors an der evangelischen Schule daselbst, wurde 1599 Kantor und 1605 Rektor an der Schule zum heil. Geist in Breslau. Er starb an den Folgen der damals herrschenden Pest am 19. Juli 1625.

Beßler war ein gelehrter Schulmann und ein ausgezeichneter und fleißiger Musiker. Seine Kompositionen und theoretischen Schriften, von denen sich die meisten auf der St. Bernhardin-Bibliothek zu Breslau befinden, sind folgende:

1. Concentus Ecclesiastico-Domesticus. Kirchen- und Hauß-Musika Geistlicher Lieder. Auff den Choral Musikalischer Art Vierstimmig gesetzt und componiret. Ander Theil. Cantus. Altus. Tenore. Bassus. Gedruckt zu Breßlav durch Georgium Baumann. In Verlegung des autoris. 1618. Quer 4. (Jede Stimme besteht aus 7 Bog.)

2. Citharae Davidicae Psalmorum Selectiorum Prodomus. Pro Augusto Auspicatoque Augustissimi Bojemorum Regis Friderici I. Wratislaviam Silesiae Metropolin Ingressu adornatus et humilime dedicatus a S. B. Breslae in officina Typographica Baumanniana. 1620. Fol. 5 Bogen.

*) Erhardt's Presbyt. I. p. 111. — Hanke: Vratislav. Erudit. propag. Sect. V. p. 98.

3. Ant. Scandanelli, Sereniss. Electoris Saxon. Augusti....quondam Capellæ-Magistri Musici præstantissimi Passio. Das Leyden Unsers Herrn Jesu Christi nach dem H. Evangelisten Johanne; durch Samuelem Beslerum mit der Chorstimme vermehrt, zum Druck verleget und gefertiget. 1621. Breßlav bei Georg Baumann. Fol. 11 Bgn.

4. Hymnorum et Threnodiarum Sanctae Crucis in devotam Passionis Jesu Christi Dei et Hominis Commemorationem fasciculus ad Hebdomadem magnam sua cuique melodia afficta. Adjectis aliis quibusdam lamentationibus et Cantionibus latino-germanicis Passionis tempore consuetis. Fol. 9 Bogen. 1611; und 1613. 12 Bogen. Cantus plenus.

5. Samueli Besleri Gaudii Paschalis Jesu Christi redivivi in gloriosissimae resurrectionis ejus laetam celebrationem relatio historica, a quatuor Evangelistis consignata et melodia harmonica adornata. Vrat. Folio. 5 Bogen. 1612.

6. Threnodiarum Sanctae Crucis in Salutiferam Passionis Domini nostri Jesu Chr. recordationem Continuatio historica. Das heilige Leiden vnd theure Blutvergießen Jesu Chr. für vnsre vnd der gantzen Welt Sünden, nach gewöhnlicher Passions-Melodey. Bresl. 1612. Fol.; dem Rathe zu Breslau gewidmet.

7. Hymnorum et Threnodiarum S. Crucis in sacratissimam Passionis ac mortis D. N. Jesu Chr. recordationem...melodia afficta, a S. B. ex officina Georg I. Bavmann. Breßl. 1614. 8. 11¼ Bgn.

8. Dilitiarum mensalium apparatus harmonicus ferculis selectioribus benedictionum et gratium actionum refertus. XXI Tisch Benedicte vnd Gratias, derer zwar etliche vor in Druck vnd bekanndt, meistentheils aber mit newen Melodiis gezieret, 4 Stimmen componiret vnd in Druck gefertiget durch S. B. Bresl. durch G. Bavmann. 1615. fl. 8.

9. Gottselige Weihnachtliedlein zu dem New geborenen Jesulein; Zur Christbescherung 4stimmig componiret und der auffwachsenden Jugendt zu gut in Druck gefertiget. Bresl. in Verlegung des Autoris. 1615. 12.

Cunradus widmet diesem rüstigen Schriftsteller in seiner Silesia Togata folgendes Distichon:

Quos vetus incinuit, quos nostra Ecclesia cantus
Rimor, et harmoniis augeo et orno meis.

Besler (Simon), aus Brieg gebürtig, war Schullehrer und Kantor zu Strehlen. 1620 wurde er Schullehrer und Kantor zu Liegnitz.

Beyer (Christ. Gottl.), war um 1724 Kantor an der Petri-Paulkirche zu Liegnitz.

Beyer (Daniel), Kantor zu Parchwitz vom 30. Decbr. 1707 bis 20. März 1721.

Beyer (Georg), geb. zu Löwenberg 1541, studirte zu Görlitz und Wittenberg, war 1563 Kantor zu Lauban, und 1567 Schulkollege zu Löwenberg. Er starb am 14. Oktbr. 1627 in Reichenbach.

Bierey (Gottlob Benedict), geb. zu Dresden 1772. Den ersten wissenschaftlichen und musikalischen Unterricht genoß er im väterlichen Hause, studirte bei **Weinlig** in Dresden die Komposition, übte sich dabei auf der Violine und Oboe, und machte sich mit der Natur der Saiten- und Blaseinstrumente vertraut. 1788 engagirte er sich als Musikdirektor bei der Döbbelin'schen Gesellschaft, und 1794 bei der Joseph Sekonda'schen Oper, wo er bis 1806 blieb.

In seinem 25sten Jahre komponirte er die von Bretzner gedichtete Oper: „Der Schlaftrunk", und beurkundete durch diese Komposition ein glückliches Talent, dem diejenigen Mittel, welche Wirkung machen können, bekannt sind und zu Gebote stehn. Eine noch erfreulichere Erscheinung war seine Komposition einer andern Bretznerschen Oper: „Rosette, oder das Schweizermädchen".

Nachdem sich (1806) die Gesellschaft des Joseph Se-

conda aufgelöst hatte, reiste Bierey nach Wien, von wo aus er den Auftrag, eine Oper zu schreiben, erhalten. Hier brachte er seinen „Wladimir, Fürst von Nowgorod" auf die Bühne, eine Oper, über welche die Kunstkenner die verschiedensten Urtheile gefällt, und die wir hier näher kennen lernen müssen, weil ihre Erscheinung sein Engagement in Breslau und alle die damit verknüpften Vortheile für den Zustand der Breslauschen Oper und der Theatermusik insbesondere zur Folge hatte. Ein Bericht aus Prag (Allg. Musikzeitung 1809 p. 473) klagt den Komponisten an, er habe sich bei seiner Arbeit ein gewisses berühmtes Vorbild genommen, sich die Cherubinischen Formen anzueignen, zu ängstlich gestrebt und sey überhaupt in der Wahl des Textes nicht sorgfältig gewesen. Günstiger, ausführlicher und kritisch-richtiger urtheilt ein Referent aus Wien über den Werth der Oper. (Allg. Musikzeitung 1807. p. 183) „Die Ouverture dieser kunstreichen und effektvollen Musik malt uns mit vieler Kraft die tiefbewegten Empfindungen starkfühlender Natursöhne; und diesem Charakter in reicher Mannigfaltigkeit und Abstufung bis ans Ende in der ganzen Musik treu zu bleiben, scheint Hauptzweck des Komponisten gewesen zu seyn. Man bemerkt wohl, daß Cherubini's Kunst und Styl ihm zunächst mögen vorgeschwebt haben; er zeigt sich aber durchaus nicht als bloßer Nachahmer jenes berühmten Mannes, der auch wirklich weniger als jeder andere verdiente Komponist nachgeahmt werden sollte, weil gerade sein Vorzüglichstes und Eigenthümliches so raffinirt, so gleichsam auf die höchste Spitze (in seiner Art) getrieben ist, daß der bloße Nachahmer Gefahr liefe, nur Karrikaturen zur Welt zu bringen. Nicht so jener achtungswürdige Komponist. Von ausgezeichneter Wirkung in dieser seiner Oper ist ein Quartett, der Schlußchor im ersten Akte, einige Ritornells, eine Baßarie des alten Königs, ja fast durchaus alle Chöre und vielstimmige Stücke. Ref. hat bis jetzt von Bierey noch keine Komposition gehört, es freute ihn daher

doppelt, bei diesem Werke ein so bedeutendes und ausgebildetes Talent zu erkennen, von dessen Besitz sich Breslau wirklich viel versprechen kann...."

Bierey trat seinen Posten in Breslau mit dem Prädikate eines Kapellmeisters 1807 im December an, und hat sich durch eine mehr als zwanzigjährige Verwaltung seines Dienstes als ein tüchtiger und fleißiger Komponist, als ein seltner Musikdirektor und treuer Pfleger und Beförderer der Kunst bewährt.

Bierey's musikalisches Verdienst glänzt vorzugsweise in der Oper.

1) Die Musik zu den Gemsenjägern (Text von Bürde), ist leicht und faßlich, doch nicht gewöhnlich; die Charakteristik ist richtig, die Instrumentation reich ohne Ueberladung, die Effektstellen sind sparsam gewählt und daher von entschiedener Wirkung. Das Sextet, mit welchem der Knoten der Handlung gelöst wird, ist ergreifend und rührend *). 2) Das unsichtbare Mädchen. Die Musik ist charakteristisch und originell-komisch. 3) Die Weihe der Kraft**). Bierey geht von der Idee aus, eine Skizze des Stücks, ein Gemälde zu liefern, das die Tendenz des Schauspiels durch Töne versinnlichen soll. Wir hören auf dem Theater in weiter Entfernung das Kyrie eleison, Christe eleison von vier Singstimmen ohne Orchesterbegleitung, als Symbol eines katholischen Hochamtes, welches vom Orchester durch ein Andante in gebundener Schreibart unterbrochen wird, dessen viele dissonirende Vorhalte und düstre Fortschreitungen in Moll-Akkorden die beabsichtigte Stimmung unterhalten, bis in gleicher Entfernung von den Stimmen hinter der Gardine das Amen gehört wird u. s. w. 4) Der Ueberfall. Operette in 1 Aufz., wurde am 12. Oktbr. 1809 auf dem Breslauer

*) Allgem. Musik-Zeit. 1811. p. 843.
**) Ebend. 1811. p. 241.

Theater zum erstenmal aufgeführt. 5) Elias Rips, Raps. Oper in 1 Aufz. Text von Häser *). Die Komposition verräth ein angeborenes Talent für das Kom[illegible]e. Die Musik darin ist sehr melodisch, ansprechend, der Gattung angemessen, und schön instrumentirt. Sie wurde 1810 auf die Bühne gebracht. 6) Almazinde, oder die Höhle Sesam. Diese Oper wurde 1816 zu Breslau aufgeführt. 7) Das Blumenmädchen **). Eine allerliebstes Operettchen, das an einem Theater, wo alle die fein komischen Züge gefühlt und glücklich dargelegt werden, Beifall erhalten muß. Der Text ist von Rochlitz. Der Klavierauszug von diesem Singspiele erschien 1802 bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. 8) Klara, Herzozin von Bretannien. Sehr vortheilhaft recensirt in der Allg. Musik-Zeit. 1804. p. 803—808. 9) Donauweibchen. Dritter Theil. Eine Komposition, die in der Gattung der beiden ersten Theile verfaßt, und wozu Bierey wohl von außen her veranlaßt worden ist. Weil er dem Andrange der Verhältnisse nachgegeben, und ein Singspiel im Volkstone geliefert, wurde er einer Schaar von leichtfertigen Kritikern Preis gegeben. Die schaamloseste Sprache aber führten unter allen andern die Gebrüder Julius und Adolph von Werden in ihrem musikal. Tachsenbuch. Penig bei Friedr. Diedemann und Komp. Jahrg. 1803. 10) Der Zahltag ***); kleine Operette. Der Text ist von einem Ungenannten. 11) Die Pantoffeln †); komische Oper. Zu dieser Komposition erhielt er im J. 1810 von der Hoftheater-Direktion zu Wien den Auftrag. Der Text ist nach der franz. Erzählung von Gassem's unglücklichen Pantoffeln gebildet. 12) Pyra-

*) Allgem. Musik-Zeit. 1810. p. 523.
**) Ebend. IV. Stück 40. p. 653.
***) Ebend. 1806. p. 474.
†) Ebend. 1810. p. 997.

mus und Thisbe, oder das Schloß Hünenfeld. 13) Die Liebe im Lager. 14) Phaedon und Naide. 15) Der Aepfeldieb. 16) L'asile d'amore. 17) Der Mädchenmarkt. 18) Liebesabentheuer. 19) Jery und Bätely. 20) Die böse Frau. 21) Die Ehestandskandidaten. 22) Der Zauberhain. 23) Der betrogene Betrüger. 24) Der Ueberfall. 25) Die offene Fehde.

Außer diesen genannten Opern ist er auch der Komponist der Musik zu dem Schauspiele: „Das Alpenröslein"; ferner zu der Pantomime: „Harlequin im Schutz der Zauberei" u. s. w.

Daß seine Opern auf den wenigsten Bühnen, und zwar da auch noch sehr selten aufgeführt werden, liegt nicht in der Schuld des Komponisten, sondern zunächst in dem Texte und den Sujets, die er nicht immer glücklich gewählt hat. Hauptsächlich aber trägt der Geschmack der Schaulustigen die Schuld, die von den musikalischen Ragouts, den Vaudevills in heutiger Form und luftigem Zuschnitte verführt und für sie eingenommen, dem klaren und einfachen Gange dramatischer Handlung, entweder schaurige Geister- und Spuckgeschichten, oder Handwerks- und Köchinnenportraits vorziehen und sich an ihnen laben. Die Theaterdirektionen, von dem Geschmacke der Menge fortgerissen, haben in der Wahl der Opern keine Freiheit, und müssen, dem Genius der Kasse den Schutzgeist des guten Geschmackes hintansetzend, der Zeit huldigen.

Fürs Orchester hat B. geschrieben: 1) Marsch zu dem Ritterlustspiel: Das Turnier von Kronstein. 2) Ouverture zu dem Schauspiel: Stanislaus, und desgleichen eine zu Heinrich IV. vor Paris. 3) Einen Marsch. Der Klavierauszug erschien bei Förster in Breslau. 4) Eine militairische Ouverture. Der Anfang derselben schildert die Ruhe der Nacht, dann den Angriff feindlicher Truppen auf eine Stadt. 5) Trauer-

marsch an Weissens Gedächtnißfeier. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

Von Kantaten und Motetten kennt Verfasser nur zwei. 1) Das Daseyn Gottes. Diese schöne und gefällig komponirte doppelchörige Motette wurde 1813 von dem Singinstitute, das Bierey im Jahre 1812 gegründet und einige Jahre hindurch leitete, aufgeführt. 2) Osterkantate. Sie enthält die Musik zu der Todtenfeier, die 1805 in Leipzig dem seligen Weiß gehalten wurde, eine Musik, deren damals in den meisten öffentlichen Blättern ohne Ausnahme mit ausgezeichnetem Beifall erwähnt wurde. Und in der That gehört sie unter das Vorzüglichste, was von B. ins Publikum gekommen. Sie ist von Anfang bis zu Ende feierlich, edel, und wiewohl man manchen Sätzen die Berechnung auf Aufzüge und dergleichen noch abmerkt, kann sie doch auch eben jenes edeln feierlichen Tones wegen sehr gut als Kirchenkantate dienen.

Von Bierey's Gesangkompositionen sind erschienen: 1) Quintett für Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Die Stimmen sind mit Kunst und geschickter Anordnung, immer eine in die andere eingreifend und übergehend durchgeführt, und das Ganze vereint sich zu einer schönen und kräftigen Harmonie. 2) Sechs Maurerlieder für das Pianoforte mit Violinbegleitung. Heft 1. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel *). 3) Sechs vierstimmige Gesänge für 2 Tenor- und 2 Baßstimmen. Breslau, bei G. Förster. 4) Drei Lieder und eine Kavatine mit Begleitung des Pianoforte ebendaselbst. 5) Der Tod und der Zecher. Komisches Gedicht mit Pianof. ebend. 6) Fünf Lieder vermischten Inhalts mit Begleitung des Pianoforte ebend. 7) Dämagogisch. Gedicht von Göthe, für eine Singstimme und vier Fröschen,

*) Allg. Musik-Zeitung. 1803. p. 557.

ebend. 8) Romanze, aus dem Schauspiel: „Hedwig“ von Th. Körner, mit Begleitung der Guitarre, ebend. 9) Lied aus dem Trauerspiel: „Jakob Thau“ mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 10) Romanze aus dem Trauerspiel: „Correggio“ von Oehlenschläger, ebend. 11) Sechs Gesänge für 2 Tenore und 2 Bässe. Leipzig, bei Peters. 12) Drei Lieder von Göthe. Berlin, bei Schlesinger *). 13) Romanze aus Hedwig von Th. Körner: „Worte such' ich“. Berl. bei Lischke u. s. w.

An Klaviersachen: 1) Zwei leichte Sonaten, vierhändig für das Pianoforte bei Leuckart. 2) Variations sur la polonaise fameuse d'Oginsky p. Pfte. ou harpe et cor ou violon obligé. Bonn, bei Simrock.

Ferner besitzen wir von ihm den Klavierauszug aus Cherubini's Wasserträger. Leipz. bei Breitkopf u. Härtel **), und ein theoretisches Werk über Generalbaß.

Um Bierey's seltenes und entschiedenes Direktionstalent gehörig zu würdigen, müssen wir vorher den Zustand der Breslauer Theatermusik vor seiner Anstellung fest ins Auge fassen. Ebell, der im Septbr. 1801 bei dem Theater zu Breslau als Musikdirektor engagirt wurde, fand ein Orchester vor, das zwar einige vortreffliche Mitglieder zählte, das aber theils wegen geringer Besoldung, theils aber aus Mangel des höchst nöthigen Respekts für den Direktor sich Unregelmäßigkeiten erlaubte, welche nur zu häufig gänzlich mißlungene Aufführungen der schönsten Opern veranlaßten. Das Orchester war nicht auf stehenden Sold gesetzt, sondern jeder Musikus erhielt für die Vorstellung, zu der er bestellt wurde, einzeln bezahlt. Als der verewigte Streit die Direktion des Theaters annahm, wurden vierzehn in monatlicher Gage stehende Musiker engagirt, als 3 zur ersten Violin, einer zur zweiten, zwei Contrabassisten, ein Vio-

*) Allg. Musik-Zeit. XX. p. 512.
**) Ebend. IV. Stck. 47. p. 750.

loncellist, ein Flötist, zwei Hautboisten, zwei Hornisten, ein Klarinettist und ein Fagottist. Die Bezahlung dieser Leute war jedoch so kärglich, daß sie das Theater nur als eine Nebensache betrachteten, und durch Ertheilung vom Unterrichte oder durch Assistenz in Konzerten, auf Bällen u. s. w. einen Zuschuß verschaffen mußten. Ebell hielt die Nothwendigkeit eines besser zu besoldenden und auf bestimmte monatliche Gage zu setzenden Orchesters der Theaterdirektion wiederholt vor; seine Vorstellungen konnten aber nicht berücksichtiget werden, weil der jährliche Etat keine Verbesserung des Orchesters zuließ. Karl Maria von Weber, der 1804 an Ebell's Stelle trat, veranlaßte durch seinen überwiegenden Einfluß auf die Direktion die Abhülfe jener Mißstände, kündigte aber bereits zwei Jahre darauf seinen Posten, weil das Orchester von Neuem reducirt werden sollte. Unter seinem Nachfolger wurde das Uebel ärger, die Subordination des Orchesters gegen ihren Dirigenten immer lockerer, die Anzahl der mißrathenen Aufführungen immer größer, obgleich Müller als ein fleißiger Correpetitor und sorgfältiger Direktor gerühmt wurde. Mit Bierey's Eintritt ins Orchester gewann der Zustand desselben bedeutend. Die Direktion ließ sich die Fortschritte der Musik angelegener seyn, und erfüllte die Wünsche des einsichtsvollen Musikdirektors. Bierey's imponirende Haltung hielt das Orchester stets in dem Schranken des Gehorsams, der als die erste Bedingung des Gelingens einer musikalischen Aufführung angesehen werden muß. Der Ruf, der ihm vorangegangen war, seine großen musikalischen Kenntnisse, seine feste Umsicht im Dirigiren, seine liebevolle und anständige Behandlung der Musiker weckten und sicherten das Zutrauen derselben zu ihm.

Nie hat der Verfasser, der gegen 13 Jahre in Breslau sich aufgehalten, das gänzliche Mißlingen einer Oper unter seiner Direktion erlebt; nie führte B. eine Oper ohne die zweite Klarinette, Flöte, den zweiten Fagott, und ohne

Trompeten und Paucken, wie denn am 20. und 27. Juni 1802 bei den Aufführungen der „Edlen Rache" und des „Unterbrochenen Opferfestes" dergleichen Verstümmelungen bemerkt wurden, auf. Der einzige Tadel, den man in Betreff des verfehlten und besonders zu raschen Tempo's gegen ihn ausgesprochen, findet Verfasser, wenigstens im Don Juan nach seiner individuellen Ansicht angemessen.

Selten wird ein Künstler in gewissen Zeiträumen so verschieden beurtheilt werden, als Bierey es wurde. „Unerwähnt seine Kompositionen, welche gewiß Beifall verdienen, und auch gefunden haben, leistet er unsrer Bühne sehr viel durch seine trefflichen Kenntnisse als Musiker, seinen Fleiß, seine Sorgfalt, seine Erfahrung als Direktor und selbst dadurch, daß er als Mensch wacker, bescheiden, durchaus anständig ist, und sich die Achtung eines jeden Mitglieds der Gesellschaft und des Publikums ebenfalls zu erhalten weiß*)". So urtheilte man in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Breslau über ihn als Menschen und Künstler, und Bierey bewies, obgleich vielfältig verkannt, bis zu dem letzten Tage seines Wirkens, daß er jenes Lobes würdig sey.

Bierey ist endlich als Gründer eines Singinstituts unsrer besondern Aufmerksamkeit würdig. Vor ihm fehlte es an tüchtigen Gesanglehrern in Breslau. Dies Bedürfniß fühlend, errichtete 1803 ein Dilettant, Prof. Etzler, ein kleines Singinstitut, das aber bei dem Mangel an Beiträgen und Unterstützungen kurz nach der Zeit seines Entstehens einzugehen drohte, sich aber später, und besonders 1806 durch die lebhaftere Theilnahme des Publikums wieder hob. Auch waren außer diesem von Zeit zu Zeit Familien-Vereine entstanden, die Gesangübungen zum Zwecke hatten; der Wunsch aber, daß die nicht unbedeutende Anzahl der Dilettanten zu einem gemeinsamen Zwecke sich vereinigen möchte, blieb lange unerfüllt, weil es an einem

*) Leipz. Allg. Musik-Zeit. 1809. p. 72.

Manne fehlte, der bei der kunstwissenschaftlichen Bildung, ein dergleichen Institut zu gründen und zu leiten, der Sache sich unterzogen, und mit Wärme und reinem Eifer für die Kunst, ohne ein Privatinteresse zu beabsichtigen, die Hindernisse zu beseitigen gewußt hätte, die bei der Gründung einer solchen Anstalt unvermeidlich sind.

Im Sommer 1812 trat nun eine Gesellschaft in nähere Verbindung, um sich unter Bierey's Leitung im ernsten vollstimmigen Gesange zu üben. Sie versammelte sich alle Sonnabende von 3—5 Uhr, und fand gleich bei ihrem Entstehen eine mehr als gewöhnliche Theilnahme. Im J. 1813 belief sich die Anzahl der Mitglieder über hundert. Außer der nicht unbeträchtlichen Sammlung von Musikalien, die sich der Direktor zu verschaffen gewußt hatte, gewährte ihm auch die Bibliothek des Elisabethan-Gymnasiums eine reiche Ausbeute. In derselben befand sich nämlich eine ansehnliche Sammlung von alten Klassikern aus dem 17ten Jahrhunderte, nämlich gegen 150 italienische Komponisten in 379 Bänden. Allein schon 1816 löste sich das Institut auf, und wurde in seinen meisten Statuten und Einrichtungen durch die nach dieser Zeit entstehenden Singvereine des Kantor Siegert und Gesanglehrer Pohsner ersetzt.

Mit dem 1. Januar 1824 trat Bierey die Direktion des Theaters an, die er im December 1828 nebst der bisher von ihm bekleideten Stelle eines Musikdirektors aufgab.

Biller, Regierungsrendant in Breslau. Welcher Breslauer sollte diesen wackern Dilettanten und ehrwürdigen Veteranen, der so manches neben ihm aufkeimende Talent hegte und pflegte, damit es gedeihe und sich herrlich entfalte, der so manche Kunstperiode unsers Vaterlandes erlebte, und der am Abend seines sorgen- und vorwurfslosen Lebens die Kunst nach Kräften fördert, nicht kennen und nicht lieb haben? Ihm, der unserm Vater

Schnabel treulich mit Rath und That beisteht, ihm, der seit 36 Jahren das vom Prof. Richter gestiftete Konzert mit Sorgfalt und unverdrossener Thätigkeit leitet, und mit seinem Violoncello kein namhaftes Konzert versäumt, ihm, der in dem Andenken fast aller Komponisten und Virtuosen ersten Ranges lebt, die nach Breslau gekommen und ihn besuchten, gebührt kein unbeträchtlicher Theil unsrer dankbaren Anerkennung seiner Verdienste um das Gedeihen des Musikwesens in unsrer Hauptstadt. Als der Verfasser bei seiner ersten Reise nach Kassel den Kapellmeister Spohr besuchte, war die erste Frage dieses großen Meisters an ihn: „Lebt Herr Biller noch? Ich habe während meiner Anwesenheit in Breslau bei ihm gewohnt, und so manches liebe Stündchen mit ihm und seinen Kindern musicirt und verplaudert. Grüßen Sie ihn recht herzlich von mir".

Und so möge denn der brave Alte in dem Kreise seiner Verehrer noch recht lange verweilen und sich des Sonntags Abends an den Mozart'schen und Haydn'schen Quartetten noch viele Jahre weiden, wobei ihm sein lieber Schnabel die erste Violine spielt.

Bioni (Antonio). Dieser italienische Komponist wurde im Juni 1726 nach Breslau als Musikdirektor des dasigen Theaters berufen, und dem Kapellmeister Treu coordinirt. Hier trat er mit seiner Oper Armida al Campo auf, und komponirte hierselbst: Endimione, ein Schäferspiel; Lucio vero, eine opera seria; Artabano; Filindo; einige Arien zu Griselda; La Fede tradita e vendicata; Engelberta; Andromaca; Ercole su'l Termodonte; Lucio Papirio; Sirce, Rè di Persia; Silvia; La Verità sconosciuta; Alessandro Severo; L'odio placato; und Alessandro nel Indie.

Birnbach (Carl Joseph), Virtuose und Komponist, wurde 1751 in dem Dorfe Köpernik bei Neisse geboren. Seine Eltern, welche Besitzer eines Bauerngutes waren,

schickten ihn in die Dorfschule, in welcher er nicht nur in den Elementarwissenschaften, sondern auch im Violinspielen solche Fortschritte machte, daß seine Eltern beschlossen, ihn im zehnten Jahre seines Alters auf das Neisser Gymnasium zu schicken. Hier widmete er sich neben dem wissenschaftlichen Studium auch dem musikalischen, und erwarb sich als Diskantist seinen Unterhalt. Bei seiner Sparsamkeit und seinem Fleiße war es ihm möglich, obgleich erst 15 Jahr alt, seinen Eltern, die durch eine Feuersbrunst Haus und Hof verloren, ein neues Häuschen bauen zu lassen. Durch diesen edlen Zug des Knaben fühlte sich der fürstbischöfliche Kapellmeister, Herr von Dittersdorf, der sich damals in Neisse aufhielt, bewogen, für seine fernere Ausbildung in der Musik zu sorgen, und ertheilte ihm mehrere Jahre unentgeltlichen Unterricht im Violinspiel. Nachdem Birnbach das Gymnasium verlassen, begab er sich nach Breslau, ging, weil er nicht kantonsfrei, sondern als ältester Sohn verpflichtet war, zeitlebens Soldat zu seyn, in die Dienste des Ministers Grafen van Hoym, in dessen Hause er Gelegenheit hatte, sich in der Musik praktisch auszubilden, und seine Stunden der Muße theils auf Kompositionen, theils auf das Ertheilen musikalischen Unterrichts zu verwenden.

Einige Jahre darauf wurde er Kastellan auf dem Bischofshofe und Regens Chori am Sandstift zu Breslau, und verwaltete das ihm anvertraute Amt mit solcher Gewissenhaftigkeit und Treue, daß ihm bald darauf der fürstbischöfliche Hofvoigtsposten anvertraut wurde. Als Kastellan verehelichte er sich mit der Karoline Wihelmine, geb. Röhr, und zeugte mit ihr 15 Kinder.

Nach dem Tode des Fürstbischofs (5. Jan. 1795) wurde der Posten, den Birnbach bekleidete, als überflüssig eingezogen, und dieser glaubte sich berechtigt, den Fürsten von Hohenlohe=Bartenstein zu verklagen; der Prozeß begann, und Birnbach zog in demselben Jahre

nach Berlin, wo er sich und seine Familie durch Privatunterricht in der Musik nährte. Nach Beendigung der ersten Instanz wurde entschieden, daß ihm der Gehalt als Hofvoigt auf Lebenszeit ausgezahlt werden sollte. Er erhielt demzufolge einen bereits abgelaufenen dreijährigen Gehalt. Es ist bemerkenswerth, daß eine große Anzahl der Unterthanen des Fürstbischofs eines Tages sich um das Schloß versammelte, und verlangten, ihren alten Hofvoigt wieder an seiner Stelle zu wissen. Diese günstige Stimme des Volks, so wie der Schutz der Gerechtigkeit hatte keine andere Folge als eine steigende Erbitterung der Feinde, die es sich zur angelegentlichsten Pflicht machten, den angesehenen Mann bei seinem Fürsten zu verläumden. Birnbach, welcher ein ausgezeichneter Violinspieler seiner Zeit war, erhielt indeß eine Anstellung bei der königl. Kapelle als Kammermusikus in Berlin, und ging, da sein bereits in zwei Instanzen gewonnener Prozeß noch nicht beendet war, im Jahre 1803 mit seinem Sohne Heinrich nach Breslau, und machte von da aus eine Kunstreise nach Warschau. Er beschloß, sich daselbst niederzulassen, und erhielt als Kammermusikus eine königliche Pension von 300 Rthlr. Seine Gattin folgte ihm mit mehreren Kindern nach.

Im Jahre 1804 verfiel er in eine epidemische Krankheit, erhielt nach seiner Genesung den Kapellmeisterposten bei dem deutschen Theater, starb aber schon das darauffolgende Jahr, am 29. Mai 1805. Seine Familie verlor, indem jener langwierige Prozeß unentschieden blieb, an einem fortlaufenden Gehalte, den Fürst Hohenlohe ihm lebenslänglich zahlen sollte, die Summe von 5490 Thalern.

In seinem Leben schrieb Birnbach eine große Anzahl musikalischer Werke, worunter gewiß anzunehmen: 20 Quartetten, 10 Violinkonzerte, 15 Violinsolos, 10 Orchester-Symphonieen, 16 Klavierkonzerte, 25 Klaviersonaten, theils mit, theils ohne Akkompagnement; meh-

rere Kantaten und Oratorien, auch mehrere Messen und endlich zwei Opern: Sapphire und die Fischweiber in Paris. Von allen diesen Werken sind in mehreren Musikhandlungen Deutschlands einige Klavier-Konzerte *), Quintetten für Bogeninstrumente, Sonaten, und 12 Gesänge mit Begleitung des Klaviers herausgekommen. Auch besitzt Heinrich Birnbach in Berlin noch 2 Klavierkonzerte und Johann B. ein Violinkonzert im Manuscripte von ihm. Die andern Werke aber sind aus Unwissenheit entwendet, mithin das mühvolle Streben eines ehrlichen Mannes, dessen unsträflicher Wandel bemerkt zu werden, gewiß hier an seinem Orte steht und verdient, schlecht belohnt worden.

Birnbach (Heinrich), Musiklehrer in Berlin, ist der jüngere Sohn des Vorigen, und 1793 zu Breslau geb. Weil der Knabe so schwächlich war, daß man an seinem Aufkommen zweifelte, so schritt man noch an demselben Tage zur Taufe, bei welcher ihm die Namen Joseph Benjamin Heinrich beigelegt wurden. Vor dem siebenten Jahre wurde Birnbach weder in der Musik noch in den Wissenschaften unterrichtet. Merkwürdig ist aber folgender Fall. In demselben Jahre ging er eines Tages, als eben der Vater mit einer Arbeit im Zimmer beschäftigt war, ungeheißen an das Klavier, und spielte einige Tonküste ganz fehlerfrei, ohne vorher je ein Instrument angerührt zu haben. Hierüber war sein Vater so erstaunt, daß er freudig aufsprang und ausrief: „Mein Sohn, das hast du gemacht!" Seine Mutter, indem sie ihren Gatten verwundert ansah, rief: „Gott, was soll

*) Im Jahre 1783 erschien zu Breslau: Concert pour le Clavecin, avec l'accomp. de 2 Violons, 2 Hautbois, 2 Cors de Chasse, Taille et Basse par C. J. Birnbach. Die Recension dieser Komposition befindet sich in Kramer's Magazin der Musik. Jahrg. I. 1783. p. 1314. Kramer hält den Komponisten für einen Rheinländer, und fällt über jenes Konzert ein strenges Urtheil.

das bedeuten?" Als der kleine Heinrich die vorhergespielten Stücke wiederholen sollte, konnte er auch nicht eine Spur davon. Durch diesen Vorfall wurde sein Vater bewogen, ihn ferner in der Musik zu unterrichten. Und der Knabe machte in Kurzem bald solche Fortschritte, daß er jedes Stück, wenn es nicht zu schwierig war, nach zwei-, dreimaligem Hören fehlerfrei nachspielte. Dies wurde nach und nach bekannt; er wurde zu mehreren Großen gerufen, und reichlich beschenkt; jedoch wäre es zweckmäßiger gewesen, für die fernere Ausbildung dieses jungen und seltenen Talents zu sorgen.

Nach zwei Jahren spielte er einige Konzerte von Mozart und von seinem Vater, welche derselbe absichtlich für ihn geschrieben hatte. Sein Vater, der sich vom Jahre 1795 an in Berlin aufhielt, gab mit demselben dort ein Konzert (1803) und reiste wegen einer Prozeßsache im Monat Mai desselben Jahres nach Breslau, in der Absicht, von Breslau aus eine Gebirgsreise und alsbald darauf eine Kunstreise zu unternehmen. Er bereiste mit dem Knaben mehrere größere Städte, und zuletzt Warschau, woselbst er im Januar 1804 mit dem ausgezeichnetsten Beifall aufgenommen wurde. Er beschloß, sich dort niederzulassen, indem er seinem Sohne noch fortwährend im Klavierspiel mit glücklichem Erfolge Unterricht ertheilte. Dies fand jedoch nicht mehr lange statt; sein Vater fiel zu Ende dieses Jahres in eine sehr bedeutende, dort epidemische Krankheit, und starb daran den 29. Mai 1805. Der Knabe hatte das Unglück, an ihm seinen Lehrer sowohl in Musik als auch in den Wissenschaften zu verlieren. Seine Mutter in sehr traurige Umstände versetzt, war nun außer Stande, für die Ausbildung desselben etwas zu thun. Und daher blieb er, ohne in der Tonkunst Fortschritte zu machen, sich ganz überlassen. Dennoch machte er allein in seinem funf-

zehnten Jahre eine Kunstreise, wodurch er sich bis zum sechszehnten Jahre den Unterhalt verschaffte.

Birnbach beschloß, einen ruhigern Lebenswandel zu wählen, und sich in seinem Geburtsorte durch Unterrichtertheilen zu ernähren. Hier machte er die Bekanntschaft eines Mannes, der sich freundlich seiner annahm, und ohne pecuniäres Interesse ihn in der Theorie der Musik unterrichtete. Aber auch dieser Unterricht währte nur $1\frac{1}{2}$ Jahr, weil sein Freund und Gönner einen auswärtigen Posten erhielt. Nun war Birnbach wieder seinem Schicksale überlassen, aber dennoch durch den erhaltenen theoretischen Unterricht in ihm der Geist des Studiums und Strebens nach größerer Vollkommenheit geweckt. Er studirte fort, nährte sich von Informationen, und machte 1813 eine Reise zu seinem ältern Bruder, in Ungarn. Hier in Pesth trat er zum erstenmale mit einem von ihm selbst komponirten Klavierkonzerte auf, machte dadurch das Publikum auf sich aufmerksam, erhielt Informationen in angesehenen Häusern, die ihn anständig honorirten, und wurde bald darauf Musikdirektor bei dem dortigen Theater. Nun schrieb er nach dem Nationalcharakter der Ungarn ein Klavierkonzert, welches mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Weil aber seine Mutter vom Könige von Preußen eine lebenslängliche Pension erhielt, und derselben nicht verstattet war, sie für immer im Auslande zu verzehren, so beschloß er, seine Mutter wieder zurück nach Breslau zu begleiten (1815). Hier privatisirte er bis 1821, und schrieb in der Zeit mehrere Werke, worunter 4 Klavierkonzerte, 7 Klarinettkonzerte, 1 Violoncellkonzert, 1 Hornkonzert, 1 Guitarrenkonzert, 1 Doppelkonzert für 2 Klaviere, mehrere Orchestersachen, unter andern eine Symphonie, mehrere Ouverturen, Gesänge; 6 Märsche für Janitscharenmusik, 2 Quintetten für das Pianoforte, 3 Klaviersonaten mit obligater Violine, 3 kleine Sonaten für das

Pianoforte; mehrere Variationen für Pianoforte und andere Instrumente.

Bis jetzt sind von seinen Arbeiten im Druck erschienen: 3 Sonates pour le pianof. *) Breslau bei Förster, und Leipzig bei Breitkopf und Härtel. — VI Allemandes á 4 mains. Breslau bei Förster und Leipzig bei Breitkopf und Härtel. — Quintetto pour Clavecin, violon, taille etc. Leipsic chez Breitkopf et Hærtel. — Sonate avec Hautbois ou violon obligé. Leipsic chez Breitkopf et Hærtel. — Sonate pour Pianoforte et violon obligé. Ebend. — Variations pour Pianoforte. (Freut euch des Lebens) ebend. — Variation für Pianof. über: „Schöne Minka" mit obligater Oboe. — Sonate für Pianof. mit obligater Violine ebend.

Im Jahre 1821 ging Birnbach nach Berlin, und beschäftigte sich daselbst mit Informationen im Klavierspiel, so wie auch im Generalbaß, Kontrapunkt und dem übrigen Theile der Komposition. Im J. 1824 verehelichte er sich mit der hinterlassenen Tochter Agnes Emilie des ehemaligen Kammermusikus Fötsch, mit welcher er in sehr glücklicher, doch bis jetzt kinderloser Ehe lebt. In der Zeit seines Aufenthaltes in Berlin wurde B. durch mehrere bedeutende Krankheiten verhindert, viel zu arbeiten. Dessenungeachtet schrieb er ein großes Clavierquintett, mehrere Lieder und vierstimmige Gesänge, eine Kantate für 4 Männerstimmen: „die Herbstgedanken", ein Klavierkonzert mit großem Orchester, eine Hymne für die Singakademie des Prof. Zelter, und eine Theorie, welche das ganze Gebiet der Tonkunst mit allen ihren Zweigen umfaßt. Er ward aufgefodert, Mitarbeiter der Berliner musikalischen Zeitung zu seyn.

Birnbach (Heinrich August), der Bruder des Vo-

*) Leip. Allg. Musik-Zeit. 1823. p. 148.

rigen, wurde im J. 1782 zu Breslau geb. Seinen ersten Unterricht in den Wissenschaften erhielt derselbe in der reformirten Schule, obgleich er katholischer Religion war. Im J. 1792 ging er mit seinem Vater nach Berlin, woselbst er dessen Unterricht im Klavierspiel genoß, auf dem Violoncello aber der eigenen Leitung überlassen war. Dennoch brachte er es auf diesem Instrumente so weit, daß er von Unterrichtgeben seinen Unterhalt verdienen konnte. 1802 ging er nach Wien, wo er im Theater an der Wien als Violoncellist angestellt wurde.

Hier bildete er sich unter der Aufsicht des Violoncellisten Anton Krafft auf seinem Instrumente aus. 1804 wurde er in der Kapelle des Fürsten Lubomirsky in Landeshut bei Lemberg in Gallizien angestellt, kehrte 1806 nach Wien zurück und wurde ein Jahr darauf im k. k. Hoftheater als Violoncellist und in den beiden k. k. Hoftheatern als Guitarrenspieler angestellt. Hier gab er sein erstes Werk: 9 Märsche und darauf 6 Ländler für die Guitarre bei Steiner und Komp. heraus. Im Jahr 1812 verließ er mit Urlaub Wien, um nach Rußland zu reisen, konnte aber in Ungarn des ausgebrochenen französisch-russischen Krieges wegen keine Pässe bekommen. Daher nahm er für den gegenwärtigen Augenblick ein Engagement als erster Violoncellist bei dem vereinigten Ofner und Pesthner Theater an. Hier gab er heraus: 2 Potpurri und Variationen für die Guitarre und 6 Eccosaisen fürs Klavier. Daselbst schrieb er auch 2 Konzerte fürs Violoncell mit Orchesterbegleitung und eine Phantasie und Variationen für Violoncell und Guitarre concertant mit großem Orchester.

Nachdem er sich in Pesth verheirathet hatte, kehrte er 1822 nach Wien in seine vorigen Verhältnisse zurück, wo er bis zum Jahre 1824 blieb. Während dieser Zeit war er der erste und einzige Künstler auf der Bogenguitarre (chitarra coll'arca), wie sie der Erfinder Georg Stauffer be-

nannte. Mit dem größten Beifalle ließ er sich hier auf diesem Instrumente hören, für welches er bald darauf ein Konzert und Variationen mit Orchesterbegleitung komponirte. Einem Rufe als Violoncellist in die königl. Kapelle zu Berlin folgte er im J. 1825, wo er mit seinem dritten in Berlin komponirten Violoncellkonzerte und bald darauf mit der Bogenguitarre unter großem Beifall auftrat.

Als Kammermusikus lebt er gegenwärtig mit Frau und sechs Kindern in Berlin, unter denen sein achtjähriger Sohn am 5. März 1827 sein erstes Konzert auf der Violine vortrug. Er spielte eine Kreutzer'sche Komposition.

Biron (Gustav), Prinz von Kumberland. Von diesem hohen Gönner der Tonkunst, der zugleich ein fertiger und ausgezeichneter Klavierspieler war, besitzen wir: Quatuor pour le pianoforte, violon, taille et violoncello. Leipzig bei Breitkopf und Härtel.

Bissing, Bassist bei der Wäser'schen Schauspieler-Gesellschaft um 1794.

Blaha, ein vortrefflicher Hautboist in Besozzi's Manier, lebte um 1798 in Breslau, und war eine Zierde der Symphonie *).

Blümel, geb. 1726, war Kantor an der Peter-Paulkirche in Liegnitz, und starb am 15. April 1802.

Bodstein, Guitarrenlehrer in Breslau gab heraus: Ballet und Chor aus Preziosa für 2 Guitarren eingerichtet.

Böhme (Joh. Christoph), war der erste evangelische Kantor in Warmbrunn um 1742. Er hatte Theologie studirt, wurde nach der Resignation jenes Kantorpostens Schulkollege und später Konrektor bei dem Lycäo in Hirschberg und starb um 1790 daselbst.

---

*) Briefe über Musik in Breslau und Bemerkungen über die deutsche Musik überhaupt. Provinzialbl. Bd. 29. p. 420.

Bog (G. B.), Lehrer am Magdalenaeum zu Breslau, gab 1821 heraus: „Sammlung 56 zwei und dreistimmiger Gesänge für Kinder, bloß moralischen Inhalts, wobei sich auch Kanons nebst Gesängen vor und nach Schulprüfungen und an Geburtstagen der Eltern und Freunde befinden. Ein Beitrag zur Beförderung des Gesanges in Volksschulen und des häuslichen Frohsinns". gr. 8. Breslau.

Bohemus (Elias), in Lauban geboren, war Kantor zu Parchwitz, und vom 27. April 1629 bis 1635 Pfarrer zu Oels.

Borrmann (Christian Gottlob), zu Rechlitz im Liegnitzschen geboren, studirte auf dem Elisabethanum zu Breslau, wurde 1732 in seinem Geburtsorte Organist; im Juli 1742 nach Warmbrunn und 1747 nach Goldberg an die evangelische Kirche als Organist berufen.

Boskowski, ein braver Hautboist in der Kapelle des letzten verstorbenen Herzogs von Kurland zu Sagan um 1786. Um das Jahr 1802 befand er sich in Breslau als Mitglied des Theaterorchesters, und wurde von dem damaligen Musikdirektor Ebell sehr hoch geschätzt.

Bräunich (Jacob Philipp), Organist bei der Kirche zu Allerheiligen in Breslau im Jahre 1757.

Bremer (Christ. M.) *), aus Hamburg, ist am 12. Juni 1651 Schulkollege bei St. Elisabeth, und Kantor zu St. Christophori 1674, am 11. Septbr. Rektor und Bibliothekar bei St. Bernhardin in Breslau geworden.

Breskott (Johann), aus dem Trebnitzschen, war um das Jahr 1708 Kantor zu Konstadt.

Bretschneider (Samuel), geb. zu Glogau 1718, war Organist bei der evangelischen Kirche und Kollabo-

*) Erhardt's Presbyterologie I. p. 111. — Hanke, Vratisl. erudit. propagat. Sect. I. p. 33. coll. Indic. II. p. 112.

rator zu Schwiebus, und starb am 8. Juli 1796 im 53sten Jahre seiner Amtsführung.

Bretzel, Schulrektor in Glogau. Ein Mann, der sich durch die Direktion des dort bestehenden Gesangvereins und durch die Aufführungen mehrerer klassischen Werke um den Musikzustand in Glogau mannigfaltige Verdienste gesammelt hat.

Brüchtiger (Hans), Kantor an der Pfarrkirche zu Bunzlau um das Jahr 1515 bis 1526, soll „ein gelehrter Mann und wohlerfahrner Orgelschläger" gewesen seyn.

Brumme (Christ. Gottl.), Organist bei der evangelischen Kirche, und dritter Lehrer an der Stadtschule zu Sprottau, geb. 1718, wurde, nachdem er 55 Jahre sein Amt treu verwaltet hatte, entlassen, und ihm der Name eines Konrektors beigelegt.

Buchard, ein Instrumentenmacher zu Breslau um 1789, verfertigte nächst **Kulbörs** die besten Fortepianos in Schlesien.

Buchberg (Nicolaus), geb. zu Quedlinburg, wurde im J. 1604 erster Kollege und Kantor zu Oels, 1608 Kantor zu Bernstadt, und starb als Emeritus am 25. Januar 1625.

Buchert (Christ. Siegm.), geb. 1714, war ein geschickter Instrumentenmacher in Breslau, und starb am 16. Juni 1792.

Buchmann (Henricus), Kantor und Kollege an der herzogl. Schule zu Liegnitz; geboren daselbst im September 1574, und gest. am 18. Novbr. 1649, war ein tüchtiger Schulmann und Musiker. In der Silesia Togata des Kunradus befindet sich folgendes an ihn gerichtetes Dystichon:

Inservire scholae patriaeque Fovere salutem
Mi volup', hinc famae nomina longa traho.

Buchs (David), geb. 1630, war Signator und

1687 Kantor zu St. Elisabeth in Breslau. Er starb am 8. Mai 1688.

Buchwälder (Christophorus), geb. zu Bunzlau 1566, war Konrektor und darauf Senator daselbst, und gab zu Görlitz und Breslau: Volumen Sacrarum Cantionum heraus, ein Werk, das in mehreren Auflagen erschien. Er starb am 5. Mai 1641. Andreas Senftleben besingt ihn in seinem: Peplus Bonorum Ingeniorum Boleslav. Liegnitz, 1674 in folgendem Pentameter:

Dum plorant alii, cantus Ego collego, sicque
Simplicitas numeris addita fallit opus.

Buhlmann (Georg), aus Züllichau, wurde 1595 Kantor und 1601 Archidiakon in seiner Vaterstadt. Er starb 1612.

Bürde (Elisabeth Wilhelmine), Gattin des als Dichter und Schriftsteller hochverdienten Hofrath und Direktor Bürde in Breslau, war die Tochter des 1804 verstorbenen Kapellmeister **Hiller**, und 1770 geboren. Sie war in den Jahren 1805 Sängerin am Breslauer Theater. Der beträchtliche Umfang ihrer Stimme (sie sang bis ins F̄), die Kraft und Fülle ihrer Töne in der Tiefe, die Fertigkeit, mit welcher sie schwierige Passagen überwand und sie nett und präcis vortrug, berechtigte sie zu dem Ruhme, den sie genoß. Zu früh für die Kunst starb sie an Entzündung der Eingeweide am 11. Januar 1806.

Bürde (Sam. Gottl.), Hofrath und Regierungs-Kanzleidirektor zu Breslau, geb. am 7. Decbr. 1753. Sein vielfach gefeierter Name gehört eigentlich in die Literaturgeschichte der deutschen Dichtkunst; insofern aber Bürde als Operndichter musikalische Talente angeregt und der Verfasser einiger öffentlich erschienenen rein musikalischen Aufsätze ist, gehört er ebenfalls in die Reihe der Literatoren der Tonkunst. Seine Lebensumstände bis 1801 hat Schummel in seinem Breslauer Almanach ausführend beschrieben. Der Sohn eines Schaffers oder

obersten Kirchbedienten, erhielt er seine erste Bildung auf dem Elisabethanum und durch Privatunterricht, hatte einen franz. Lehrer, einen Informator im Zeichnen, in der Musik, verlegte sich auf der Universität mit vieler Liebe auf das Englische, wurde 1776 an einer Erziehungsanstalt als Lehrer angestellt, verließ aber 1778 auf Anlaß des nachmaligen Geheimen Kabinetsminister Grafen von Haugwitz die pädagogische Laufbahn, und ging in dessen Dienste als Privatsekretair. Im J. 1785 machte er mit seinem Gönner eine Reise nach der Schweiz und nach Italien und betrat nach seiner Rückkehr die kameralistische Laufbahn.

Von Bürde's Operetten sind komponirt: 1) Regata 1794, in Musik gesetzt von Sander. 2) Don Sylvio, von dem nämlichen, für das herzogliche Theater in Oels; von Fanti in Schleswig und von Emmert in München komponirt. 2) Ein Prolog, der Triumph der Eintracht, durch den deutschen Fürstenbund veranlaßt, wurde von Sander für die damals Wäser'sche Bühne in Musik gesetzt, und steht im Kronos abgedruckt. 4) Eine Bearbeitung der italienischen Oper Kamilla zu der Musik des Kapellmeisters Pär, für das Breslauer Theater. 5) Das Singspiel, der Rübezahl, nach dem Italienischen des Mazzola umgearbeitet, und von Tuczek und Abt Vogler komponirt*). 6) Der Korsar aus Liebe, eine komische Oper aus dem Italienischen. 7) Die Weiber von Weinsberg, Oper

*) Abt Vogler hatte die Musik während seines viermonatlichen Aufenthalts in Schlesien verfaßt. Sie erhielt im Publiko getheilten Beifall; selbst die Musikkenner widersprachen sich in den Urtheilen. Einige Stücke sind vortrefflich, andere haben zu sehr das Gepräge des Kirchenstils; in allen herrscht Originalität, in der Ouverture jedoch zu sehr das Streben darnach vor; auch ist sie für Blaseinstrumente fast unausführbar, und im raschen Tempo selbst für die Violinen zu schwer.

in zwei Aufzügen. 8) Die Gemsenjäger. Musik von Bierey. 9) Der Nachtwächter, von Ebell komponirt. Außer diesen Opern hat B. Dichtungen zu Chorälen, Kantaten und dergleichen geliefert. In den schles. Provinzialblättern Jahrg. 1807. April p. 265 befindet sich ein von ihm verfaßtes „Schreiben an den Herrn Musikdirektor Förster, wegen einer mehr ästhetischen Anordnung des Haydn'schen Oratoriums: Die Schöpfung".

Bürgel, evangelischer Kantor zu Landeshut, war zu Haselbach 1737 geb. und st. am 27. August 1816.

Bürgel (Joh. Siegm.), geb. 1764 zu Michelsdorf bei Schmiedeberg, wurde 1784 zu Landeshut Präfectus Chori und Lehrer der Elementarschule. Späterhin ging er nach Breslau und unterhielt ein Privatinstitut. 1803 wurde er an der Pfeifer'schen Schule als Knabenlehrer angestellt, und 1806 als Organist und Kollege an der St. Bernhardinkirche.

Burrwitz *), war um 1730 Mitglied des Orchesters bei der italienischen Oper zu Breslau. Der berühmte Ober-Organist Johann Georg Hoffmann rühmt sein vorzügliches Trompetenspiel, indem er auf seinem Instrumente aus allen Tonarten blasen konnte; obgleich damals die Einrichtung der Klappen noch nicht bekannt war. Burrwitz war zugleich Kammermusikus an der bischöfl. Kapelle.

Büttner (Georg) **), ein Karmelitter-Mönch und Orgelbauer aus Schweidnitz, hat die Orgel bei den Karmelittern zu Striegau um das Jahr 1740 mit 28 Stimmen, 3 Manualen nebst Pedal gebaut.

Büttner (Jacob) ***), ein Lautenist und Komponist für sein Instrument in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Schlesien geboren, gab heraus: „Hundert über-

*) Musik-Patrioten p. 346.
**) Bresl. Nachrichten von berühmten Orgeln. 1757. p. 89.
***) Adelung's fortgesetzter Jöcher.

aus anmuthige, nie gehörte schöne Lautenstücke nach jetziger neuer Manier zu spielen". Nürnberg, 1684. 4.

Büttner (Jos. Christ.), Bürgermeister zu Bunzlau, lebte in der letzten Hälfte des 17. Jahrh., und war der Vetter unsers schlesischen Dichters Martin Opitz. Von ihm besitzen wir: „Bunzlauer Quackbrunn, oder Thränen-Quell, wormit der unterirdische Apoll nebst seinen recht gottliebenden Musen das Leben unsers Herrn Jesu Christi durch unterschiedene Poëmata, so vermittelst ihrer Melodeyen gesungen werden können, und darüber ihre musikalischen Instrumente hören lassen". Breslau, 1662. 8.

Büttner (Joh. Ignaz)*), Orgelbauer in Schweidnitz, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., hat im J. 1732 an der Pfarrkirche zu Jauer ein Werk von 24 Stimmen für zwei Manuale und Pedal gebaut.

Büttner (Joseph), Organist an der Domkirche zu Glogau, hat mit Ernst Nachersberg gemeinschaftlich herausgegeben: „Stimmbuch, oder vielmehr Anweisung, wie jeder Liebhaber sein Klavierinstrument, sey es ein Saiten- oder Pfeifenwerk, selbst repariren könne". Breslau und Leipzig, 1801. 8. 110 S. (Sehr vortheilhaft recensirt in der Leipz. Allgem. Musik-Zeit. III. Stck. 42. p. 704).

C.

Cäsar, Kantor an der evangel. Stadt-Pfarrkirche zu Ohlau, um das J. 1680, resignirte 1687, und starb im J. 1725 zu Creutzburg.

Cäsar (Paul), aus Schneeberg, war Kantor zu Greiffenberg von 1610 bis 1614.

*) Breslauer Nachrichten von berühmten Orgeln p. 51.

Canini, Kapellmeister und Tenorist an der hochfürstbischöfl. Kapelle zu Breslau im Jahr 1754.

Cargius (Joh. Balth.), Magister der Philosophie aus Heilbronn, wurde am 8. Mai 1643 Kantor und Barbarinus an der Elisabethkirche zu Breslau.

Cartellieri *), Schauspieler und Sänger des Wäser'schen Theaters um 1786. In den schles. Provinzialbl. Bd. 1. p. 65. spricht der Recensent von ihm: „Er nennt sich einen Sänger des Wäser'schen Theaters, und will sein Spiel der Kritik Preis geben, oder aller Kritik über sein Spiel zuvorkommen. Es kommt aber nicht auf ihn an, was er seyn und nicht seyn will. Wenn er auf deutscher Bühne auftritt, muß er auch den Foderungen des deutschen Publikums an seine Schauspieler genügen“ u. s. w.

Casparini (Adameo Orazio), ein berühmter Orgel- und Instrumentenbauer in Breslau, ein Sohn des zu seiner Zeit weit und breit gekannten und gesuchten Orgelbauers **Eugen Casparini**, hat sich durch den Bau der großen neuen Görlitzer Orgel (1704), den er mit Hülfe seines Vaters geführt hatte, ein ewiges Denkmal gesetzt.

Casparini (Ignaz), baute die Orgel in der evangelischen Kirche zu Bolkenhain, die am 6. Januar 1744 eingeweiht und zum erstenmal gespielt wurde.

Castendorfer (Stephan) **), ein Orgelbauer aus Breslau, gehört unter die ältesten Kunstverwandten. Schon 1466 besitzen wir die Urkunden, den Dingzettel und Brief über den Bau der Orgel in der Stadtpfarrkirche zu **Nördlingen**. Castendorfer war einer der ersten, die von der Erfindung des Pedals Gebrauch machten, indem er es schon 1483 an der Domorgel zu Erfurt anbrachte. Bei diesem Bau haben ihn seine Söhne **Kaspar Melchior**

---

*) Vielleicht ist es derselbe, den **Gerber** p. 254 in der Ausgabe von 1790 anführt.

**) Dr. Forkel's Allg. Geschichte der Musik. Bd. 2. p. 725.

und **Michael** unterstützt, wie Prätorius Bd. 2. p. 11. berichtet.

Christel (Anton), Unterorganist an der Domkirche zu Breslau um das Jahr 1757.

Christen, ein Schlesier, war um das Jahr 1754 Flötist bei der fürstbischöfl. Kapelle zu Breslau.

Cicogniani (Giuseppo), aus Bologna, war um 1754 Sopranist bei derselben Kapelle, befand sich aber 1770 wieder in seiner Vaterstadt.

Clajus (Johann) *), geb. zu Herzberg 1532, ein Zeitgenosse Trotzendorf's, wurde Magister an der Schule zu Goldberg, und zwei Jahre nach Trotzendorf's Tode Kantor, und zugleich Prof. der Musik, Dichtkunst und der griech. Sprache. Er starb als Pfarrer zu Bandeleben. Cunradus weiht ihm in seiner Silesia Togata folgendes Dystichon:

> Monte sub aureolo, Phoebo duce, plurima lusi,
> Laus Evangelicis est data prima meis.

Claus. Wenn von diesem Musiker nichts weiter zu sagen wäre, als daß er einer von den wenigen schlesischen Tonkünstlern, vielleicht der einzige war, die an der Aufführung Mozart'scher Opern unter der Direktion des Meisters selbst Theil nahmen und noch in diesen Tagen unter uns wandelten, so wäre sein Name schon darum eines Platzes in diesen Blättern nicht unwerth. Aber so war Claus außerdem einer der tüchtigsten und bravsten Meister auf dem Kontrebaß. Er stammt aus Böhmen, wurde in seiner Jugend Mitglied des Prager Theater-Orchesters, trat darauf in die Dresdner Hofkapelle, an deren Spitze damals **Naumann** stand, und reiste um das Jahr 1800 nach Breslau, wo er sich von seiner Baßgeige, auf der er ein seltner Virtuose war, bis zu seinem Tode ernährte (1827).

Clement (Joh. Georg) **), hochfürstbischöfl. Kapell-

---

*) Goldhagens Leben Claji. Nordhausen, 1757. 4.

**) Er schrieb sich Clemens und Clement.

meister bei der Kathedralkirche zu St. Johann, Regens Chori bei der Collegiatkirche zum heil. Kreuz, Notarius apostolicus, Ritter vom goldenen Sporn, Assessor juratus und Senior bei dem Domkapitularamte in Breslau.

Er war der Vorgänger des noch lebenden Kapellmeister Schnabel, und feierte am 5. Novbr. 1785 sein 50jähriges Dienstjubiläum. Ein Mehreres habe ich über seine näheren Lebensumstände bis jetzt nicht ermitteln können.

Von seinen Kompositionen sind folgende wenigstens in Hinsicht ihrer Veranlassungen wichtig. 1) Missa Defunctorum. Sie wurde bei den Exequien des Kaiser Karl VI. aufgeführt. 2) eine Festmusik, die in Gegenwart Friedrich II., wobei der Kardinal von Zinzendorf die feierliche Dankrede für den bei Mollwitz erfochtenen Sieg, und der Fürstbischof von Schafgotsch das Hochamt hielt, in der Sandkirche aufgeführt wurde. 3) Festmusik zur Einweihung des Grundsteins der kathol. Kirche St. Hedwig in Berlin. 4) Desgleichen zur Einweihung der neuerrichteten Statue des heil. Johannes auf dem Dohme. 5) Feierliche Lamentationen zu der Andacht, die Mittwochs, Donnerstags und Freitags in der Charwoche in der Domkirche abgehalten wird.

Außer diesen größern Werken besitzen die kathol. Kirchen Breslaus in Manuscripten: 12 Messen. — 2 Todtenmessen. — 5 Introitus zur Messe. — 27 Offertorien. — 18 Graduale. — 3 Vespern. — 8 Arien. — 3 Te Deum. — 4 Stationen. — 9 Hymnen. — 3 Noturni Figurales. — 2 Salve Regina. — 6 Ave Regina. — 7 Litaneyen. — Responsorium in lotione pedum. — 1 Credo in unum Deum — Allelusa et Versus in Sabatho Sancto.

Wenn der Werth dieser Kompositionen der schriftstellerischen Thätigkeit des Komponisten entspräche, so wäre Clement eine erfreuliche Erscheinung in unserer schlesischen Musikwelt gewesen. Allein sie haben sowohl für den Kenner, als für den Layen wenig oder gar keinen Werth. Aller

Phantasie ermangelnd scheint Element sogar in contrapunktischen Arbeiten ungeübt gewesen zu seyn, indem in seinen Werken keine Spur davon zu finden ist, wenn wir etwa die Imitationen, die stets wiederkehrend zuletzt ermüden müssen, ausnehmen. Bei der Mattheit und Leere des Styls, der obendrein an vielen Stellen der Correktheit entbehrt, bei der Armuth an Ideen, bei dem sicht- und hörbaren Ringen und Quälen nach Imitationen und ängstlicher Vermeidung alles dessen, was den gebundenen Styl beleidigen könnte, wird der Zuhörer, der an klassische Kirchenmusik gewöhnt ist, in die Zeiten des 16. Jahrhunderts versetzt, wo Schlesien seine erste musikalische Bildung erhielt. Daher werden Element's Kompositionen, die nichts anders sind, als musikalische Rechenexempel, sehr selten, höchstens in der Zeit des Advents und der Faste, und da nur zur Aushülfe, in der Domkirche aufgeführt. Uebrigens war Element, wie ein Recensent berichtet*), „für seine eigenen Kinder, obschon sie nicht die schönsten im Lande waren, so eingenommen, daß er selten ein anderes aufnahm".

Einer seiner Söhne begab sich nach Wien, der andere hielt sich nach seines Vaters Tode noch eine geraume Zeit in Breslau auf, dirigirte mit Bernern, dem Vater, mit Hofstettern und Birnbach abwechselnd die öffentlichen Konzerte, und wurde, nachdem er den Namen Clementi angenommen, Kapellmeister bei dem Herzog von Würtemberg in Karlsruhe in Schlesien. Er ist bereits gestorben.

Clittorius **), 1609 in der Lausitz geboren, arbeitete zwölf Jahre hindurch bei den fürstlichen Gerichten in Liegnitz als Notarius publicus, wurde darauf Kantor an der Peter-Paulkirche, darauf Kantor und Schulkollege an der Johanniskirche, und starb 1653 den 15. August.

---

*) Leipz. Musik-Zeit. 1803. p. 306.

**) Walther's musikal. Lexikon. — Dr. Wahrendorff's Liegnitzer Merkwürdigkeiten P. I. lib. 1. c. 3. p. 370.

Seine Gattin und seine sieben Kinder errichteten ihm ein Denkmal, das folgende Inschrift enthält:

Johanni Clitterio
Lusat.
Judicor. Ducal. Curiae Lig. Notar.
In Schola ibid. docentium Collegae
Templorumque ad St. Petr. et Paul. et St. Johann.
Cantori
Musico insigni
posteaq.
Muneri politico XII. Scholast. XIV.
Annos praefuiss.
Variaque fortuna XLIV. annor.
AEtatem egiss.
An. Chr. MDCLIII. XV. Augusti
piè ac beate mortuo
Hedwigis Debissima marito
et VII. Libb. superstit. parenti desid.
L. H. P. C.

Colbingius (Joh.) *), war um das Jahr 1570 Kantor an der Pfarrkirche zu Brieg. Während seines Amtes wurde ein feierlicher Aktus auf dem Gymnasium gehalten, der mit Aufführung einer Vokal- und Instrumentalmusik, die „wechselsweise gehört wurde, und fürtrefflich war", eröffnet wurde.

Colet (Michael, Dr.) **), ist zu Löwenberg 1545 im Oktbr. geb., wurde 1567 Kantor in Thorn, in seinem 23sten Jahre Professor am Gymnasium in der Altstadt, später Konrektor in Danzig, dann Rektor, Professor und Senior, und starb den 14. Septbr. 1616. Er hinterließ 8 Kinder und eben so viel literärische Werke. Letztere führt Ephraim Prätorius in Athen. Gedanens. auf.

*) Academiae et scholae Germaniae a Joh. Christ. Kundmann. p. 458.
**) Mattheson's Musik. Ehrenpforte p. 39.

Conradus, war um 1260 Kantor am Dom zu Breslau, wie aus den Unterschriften der Urkunde des Bischofs **Thomas** vom Jahre 1261 erhellt.

Conradus I. *), der Sohn Conrads II., Fürsten von Oels, gelangte 1417 auf den bischöfl. Stuhl zu Breslau, und war in der Reihe der Breslauer Bischöfe der dreißigste. Friedrich Lucä sagt von ihm: „Von Natur liebte dieser Herr die Musik, und komponirte auch selbst viel geistliche Gesänge. Wie er sein höchstes Divertissement in den schönsten Harmonieen suchte, so ging er öfters in die Kirche selbst zu Chor". Alle Schriftsteller, die seiner erwähnen, stimmen in diesem Urtheile überein. Bischof Conrad war kein großer Freund von den ernsten Wissenschaften, aber ein desto eifriger Verehrer und Beförderer der heitern Künste, und insbesondere der Musik. Von seinen Kompositionen, die Hanke anführt, und von denen der Verfasser keine Spur hat finden können, urtheilt jener in seinem Silesii Eruditi Indigeni p. 133 C. XXVII., sie seyen cantilenae haud contemnendae.

Conrad (Christ. Gottfr.), geb. 1730 am 25. Juni, ein wackrer Organist an der Fürstenthums- und Gnadenkirche zu Jauer, starb am 26. Mai 1786.

Cordemann, zweiter Tenorist bei der Wäser'schen Theater-Gesellschaft im Jahre 1794.

Cunitz (Maria) **), war die Tochter des Dr. Heinrich Kunitz, Herrn von Kunzendorf und Hohen-Giersdorf bei Schweidnitz, und verehelichte sich 1630 mit **Elias** von

---

*) Pohl, Curaeus et Henelius, Silesiographia Renovata. — Johnii Parnass. Cent. 1. p. 47. — Pohl's Jahrbücher der Stadt Breslau, zum erstenmale edirt von Büsching. Bresl. 1813. Bd. 1. p. 158. — Jacob Schickfuß: Neue schlesische Chronik. Buch 3. p. 23. — Lucä, Schlesiens curiöse Denkwürdigkeiten. Bd. 1. p. 258.

**) Mehr über sie liefert Ebert in seinem gelehrten schles. Frauenzimmer p. 25. — Theod. Crusius, Vergnügen müssiger Stunden. 4tes Stück. p. 64. — Bibl. Germ. Tom. 5. p. 163 — 168.

Löben. Sie besaß eine selten ausgebreitete Kenntniß in der Medicin, Mathematik, Poesie, in den ältern und neuern Sprachen und in der Musik, und galt zu ihrer Zeit für ein Wunder ihres Geschlechts.

D.

Daniel (Samuel), Kantor zu Bernstadt um das Jahr 1765.

David (Anton)*), einer der größten Meister auf der Klarinette, geb. zu Offenburg unweit Straßburg, legte den Grund in der Musik am letztern Orte, hielt sich darauf einige Jahre in Italien auf, und erwarb sich daselbst durch seine Kunst viel Freunde und Gönner. Darauf begab er sich nach Ungarn und trat in die Dienste des Fürsten Breschinsky. Nach der Zeit erhielt er einen Ruf nach Petersburg, dem er, mit aller Wahrscheinlichkeit daselbst sein Glück zu gründen, folgte. Allein seine Gesundheit nahm zusehends ab und nöthigte ihn, dies rauhe Klima mit einem gemäßigteren zu vertauschen. Er begab sich also 1783 von Neuem auf Reisen, durfte aber seiner Gesundheit wegen nicht mehr so viel blasen, als er es wünschte. (So weit Gerber.)

Auf einer Reise nach Schlesien, wo David und sein Freund Vincent Springer, der erste und vorzüglichste Meister auf dem Bassethorn in Deutschland, durch Konzerte in Gast- und Wirthshäusern sich ihren Unterhalt verdienten, lernte sie der für Musik leidenschaftlich empfängliche Baron Hohberg auf Plagwitz kennen, und nahm beide in seine Dienste. Nachdem aber durch seinen Tod (am 21. März 1789) die Kapelle aufgelöst, wanderte

*) Gerber's Tonkünstler-Lexikon. 1790. Bd. 1. p. 326.

das Künstlerpaar in Gesellschaft des tüchtigen Fagottisten Wohrsack aus Schlesien im Lande umher, ließ sich an vielen Orten hören und reiste nach Amsterdam. Springer heirathete, und erbte dadurch die Schmidt'sche Buch- und Musikhandlung daselbst, die er selbst leitete.

Allein der Krieg, in welchem Holland mit den Franzosen verwickelt wurde, nöthigte ihn, Amsterdam zu verlassen, und mit dem Reste seines zusammengeschmolzenen Vermögens sich nach Schlesien zu wenden. Im J. 1800 befand er sich in Löwenberg, in der Absicht, eine Reise nach Italien zu machen, und sich alsdann in Böhmen niederzulassen, sich ein Gütchen zu kaufen und dort den Rest seines Lebens zuzubringen.

Früher als er, langte David in Löwenberg an, siech und arm. Er lebte, unterstützt von den edlen Bewohnern der Stadt nur noch einige Jahre, und starb an hektischen Zufällen am 5. April 1796.

Deuner (Daniel), geb. zu Haselbach am 5. Mai 1750, wurde an der Allerheiligen-Kirche zu Breslau Organist und deutscher Schullehrer. Darauf wurde er nach Auras und 1787 nach Seydorf berufen, wo er am 16. Juni 1792 starb. Er war ein geschickter Musiker und Schulmann.

Deutsch, Musikdirektor in Breslau, wár im Juli 1763 geb. Er ist der Gründer des Konzertvereins, der sich den Winter hindurch alle Montage versammelt, und der im Anfange seines Entstehens außer dem Vergnügen der Zuhörer noch einen andern sehr löblichen Zweck verband: die Theilnahme derjenigen Söhne und Töchter der Mitglieder, die zur Musik Talent und Geschick verriethen, und dadurch die beste Gelegenheit erhielten, sich zu üben.

Dieser Zweck ging jedoch mit der Zeit unter, die Tendenz des Konzerts erhielt eine andere Gestalt und Richtung. Seit Deutsch's Tode von dem würdigen

Schnabel geleitet, gehört es zu den besten und angesehensten Konzerten Breslaus. Deutsch errichtete mit Schnabeln die allgemein beliebt gewordenen Sommerkonzerte, die zuerst in dem Wuttke'schen, später im Liebich'schen Garten aufgeführt wurden, im Jahre 1825 aber aus Mangel an Theilnehmern wieder eingingen.

Deutsch starb am 1. Oktober 1810 an den Folgen der Brustwassersucht.

Devrient (Frau), befand sich in den Jahren 1809 bis 1811 am Breslauer Theater, und glänzte vorzüglich in der Rolle des Aschenbrödel.

Diestel (Frau), kam 1794 an das Wäser'sche Theater zu Breslau, und blieb auch unter der neuen Direktion daselbst. Sie war eine sehr geübte Sängerin, und überwand jede Schwierigkeit; nur tadelte man an ihr eine gewisse Affectation im Gesange, die mit der wahren Schönheit des Vortrages unverträglich ist. Sie starb am 20. Novbr. 1801. Bei ihrer Beerdigung wurde eine Musik von **Ebell** aufgeführt.

Dittersdorf (Carl Ditters von). Das Leben dieses zu seiner Zeit hochgefeierten, von der unsrigen mit großem Unrecht fast vergessenen Meisters und Gründers der deutschen komischen Oper, gehört weniger uns Schlesiern, als vielmehr dem Lande an, wo er seine glänzende Laufbahn begann. Wem es um die ausführliche Biographie dieses Mannes, der von den verschiedensten Launen des Schicksals heimgesucht wurde, zu thun, verweise ich auf die **Gallerie der berühmtesten Tonkünstler des 18. und 19. Jahrhunderts.** Erfurt, 1810. Th. 1. und auf die von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung. In so fern er aber durch seinen langen Aufenthalt in Schlesien auf den Musikzustand in Johannisberg gewirkt, und hier den größten Theil seiner Meisterwerke schuf, gehört auch er unsrer besondern Aufmerksamkeit an.

Im Jahre 1769 befand sich Carl von Dittersdorf,

damals 30 Jahr alt, in den Diensten des Grafen, Präsidenten und Chefs des österreichischen Schlesiens, Herrn von Lamberg, als Kapelldirektor in Troppau. Noch in demselben Jahre kam der Fürstbischof von Breslau, Graf Schafgotsch, der damals auf seinen im kaiserlichen Schlesien gelegenen Bisthumgütern in Johannisberg wohnte, nach Troppau, um dem Chef des Landes einen Besuch zu machen. Bei dem Konzerte, das ihm zu Ehren gegeben wurde, sagte er Dittersdorf viel Verbindliches über sein Spiel und seine Komposition, und bot ihm mit einem jährlichen Gehalte von 300 Dukaten nebst freiem Unterhalte seine Dienste an. Dittersdorf nahm den Antrag an, und reiste im November 1769 nach dem Orte seiner neuen Bestimmung ab. Seine praktischen und theoretischen Kenntnisse im Jagd- und Forstwesen, die er bei Gelegenheit einiger großen Jagden zeigte, verschaffte ihm die Stelle eines Forstmeisters des diesseitigen Fürstenthums Neisse, und das Domkapitel bestätigte seine Ernennung auch so, daß er nach dem Absterben des zeitigen Fürstbischofs unmittelbar an dasselbe verpflichtet sey, und an den nachfolgenden Bischof angewiesen werden solle. Dittersdorf fand die fürstliche Kapelle, „wenn man anders eine Handvoll Leute so nennen konnte", in einer erbärmlichen Lage. Durch seinen Einfluß wurde sie bald nach seiner Ankunft vervollständigt, so daß sie aus 17 Personen bestand, wovon eilf ordentlich besoldet, die andern aber Leute waren, die zum gewöhnlichen Hausetat gehörten. Auch wurde aus den Trümmern des uralten, im Jahre 1509 vom Bischof Johann Turso wieder hergestellten Schlosses ein artiges Theater eingerichtet, und Pichel, Renner nebst seiner Tochter und Ungericht aus Wien verschrieben. Pater Pintus, der Beichtvater des Fürstbischofs, ein guter italienischer Dichter, lieferte ihm die Texte, und so erwuchs in dem schönen Johannisberg ein neues dramatisches Leben. Bereits 1770 komponirte Dittersdorf 1) die komische Oper il viagiattore ame-

ricano und 2) das schöne Oratorium Davidde. Hier gründete er auch sein eheliches Glück mit der Stieftochter Renner's, geb. Nicolini. Im Jahre 1773 wurde er in den Adelstand erhoben und Amtshauptmann in Freienwaldau. Um diese Zeit komponirte er für sein Theater 3) Il sposo burlato, eine Oper, die nachher unter dem Titel: der gefoppte Bräutigam in Deutschland mit Beifall aufgenommen wurde. Der baiersche Erbfolgekrieg bewirkte die Entlassung der Kapelle. Dittersdorf verwaltete nun zu Freienwaldau seine Amthauptmannsstelle mit Fleiß und Treue. Nach dem Teschner Frieden wurde das fürstbischöfliche Schloß, das der Feind gänzlich verwüstet hatte, und die Kapelle wieder hergestellt.

Allein zu einem Theaterpersonale wollte sich der Fürst nicht verstehen, weil die Herstellung der Güter, die der Feind ruinirt hatte, große Summen erfoderte. 1786 komponirte er, aufgefodert von der Wiener Wittwensocietät, 4) sein großes Oratorium Hiob, welches zu Ende der Fastenzeit unter seiner Direktion zu Wien mit vielem Beifalle aufgeführt wurde. Nachdem er den Winter in Wien zugebracht, und den Doktor und Apotheker, Ovid's Metamorphosen und mehrere Opern komponirt hatte, kehrte er (1787) nach Schlesien zurück. Bei seiner Zurückkunft in Johannisberg fand er die Lage der Dinge sehr verändert. Die Güter des Fürstbischofs wurden administrirt, er selbst erhielt einen für einen Fürsten sehr geringen Gehalt, und wurde daher gezwungen, einige höher besoldete Mitglieder der Kapelle zu entlassen. Indessen hatten sich in Johannisberg seit Entstehung der Kapelle eine Menge Dilettanten gebildet, unter welchen des verstorbenen Landeshauptmanns Tochter, Freyin von Zedlitz und zwei Baronessen von Teuber recht brave Sängerinnen geworden waren. Mehrere der vorigen Musiker hatten Civilbedienungen erhalten, und waren folglich in Johannisberg geblieben. Dazu kamen noch zwei Re-

gierungsräthe von Böhm nnd Richter, die im Orchester, und noch eine Anzahl von Bürgersöhnen und Töchtern, die zum Gesange sehr brauchbar waren. Da nun diese alle, um dem gekränkten Fürsten ein Vergnügen zu machen, an den Konzerten Antheil nahmen, so war die Kapelle ziemlich gut bestellt.

Dittersdorf veranstaltete nun wieder ein kleines Theater, welches aus der Schatulle des Fürsten unterstützt, auf dem bürgerlichen Schießhause errichtet wurde. In diese Zeit fallen die Kompositionen seiner neuen Opern: 5) der gelehrte Hufschmidt. 6) Hokuspokus (wozu er die Idee in einer Nacht entworfen haben soll). 7) Das rothe Käppchen. 8) Hieronymus Knicker. 9) Schiffspatron als neuer Gutsherr.

Im Jahre 1788 erhielt er aus Breslau von Seiten des Generals der Infanterie, des Prinzen Hohenlohe eine Estafette, worin er ihm Nachricht gab, der König werde zur Revue bei ihm soupiren, und er wünschte zu seiner Unterhaltung ein Konzert zu veranstalten, zu dessen Einrichtung Dittersdorf sogleich mit der Post nach Breslau kommen möchte. Trotz seines Uebelbefindens (er litt am Podagra) setzte er sich noch denselben Abend auf, fuhr die ganze Nacht durch, und war schon des andern Morgens in Breslau. Hier führte er außer den Konzerten bei dem Prinzen von Hohenlohe seinen Hiob und die Metamorphosen auf, und erntete Beifall und Geld. In Johannisberg zurückgekehrt komponirte er trotz des heftigsten Podagras im Winter 17$\frac{88}{89}$ 10) sechs neue Symphonieen.

Zu diesen körperlichen Leiden gesellte sich die Ungnade des Fürstbischofs, die ihm höfische Kabalenmacher, die nirgends ihr Spiel so arg treiben, als an kleinen Höfen, zugezogen hatten.

Als nach dem Tode seines Fürsten Prinz Joseph von Hohenlohe-Bartenstein Bischof von Breslau

wurde, verlor Dittersdorf sein ansehnliches Amt und wurde mit 333 Thlr. 8 gr. pensionirt. Er starb niedergedrückt von Gram und Krankheit am 31. Oktbr. 1799. Einer seiner beiden Söhne, dritter Oberer am Alumnat zu Breslau, ist ein geschickter Klavierspieler und Musikkenner, dessen frühere Kompositionen von einem bedeutenden Talente zeugen.

Dittmarsch (Frau), kam 1820 von Stuttgard nach Kassel, trat auf dem dasigen Theater in einigen Opern auf, hatte aber das Unglück zu mißfallen. Kassler Musikkenner behaupteten, daß, wenn sie gleich nicht unter die Zahl der besten Sängerinnen gehöre, sie doch weit über den Mittelmäßigen stehe, ihre Stimme gut sey und Umfang und Biegsamkeit besitze. Alle diese Vorzüge aber verdunkle ein Fehler, sie singe stets zu tief. Noch in demselben Jahre verließ sie Kassel und engagirte sich einige Zeit darauf in Breslau. Obgleich sie auch hier nicht gefallen wollte, so bildete sie dennoch ihre Stimme durch Fleiß und Uebung so aus, daß sie bald der Liebling des Publikums wurde. Im J. 1825 verließ sie die Breslauer Bühne und ging nach Augsburg, wo sie sich noch jetzt befindet.

Dlugan (Balthasar Philipp), war an der Frauenkirche in Liegnitz um 1724 Auditor und Organist.

Döst (Joh.), war um das Jahr 1757 zweiter Organist an der Kirche St. Adalbert zu Breslau.

Dolkmann (G. F.), geb. 1712, wurde 1742 Kantor in Salzbrunn, und starb 1780 am 2. April.

Dutznitzius (Joh.), Kantor in Ohlau um 1584, starb nebst den übrigen sämmtlichen Lehrern der Schule 1633 an der epidemischen Krankheit, die damals die ganze Stadt verheerte.

E.

Ebell (Heinrich Carl), Königl. Regierungsrath zu Oppeln, war den 30. Decbr. 1775 zu Neu-Ruppin geboren. Seinen Vater, der daselbst Kämmerer war, verlor er im dritten Lebensjahre, und verdankte seine frühere Bildung seiner an Geist und Herz vortrefflichen Mutter, der Schwester des Generallieutenants von Günther. Auf dem Gymnasium, wo er sich durch seinen ausgezeichneten Fleiß die Liebe der Lehrer erwarb, widmete er die Nebenstunden der Tonkunst, für die er von frühster Kindheit empfänglich gewesen war. Er versuchte sich in Kompositionen aller Art, unter denen sich eine Symphonie durch Reinheit im Satze und richtige Stimmenführung auszeichnet. Eben diesen frühzeitigen Versuchen mag er seine Fertigkeit im musikalischen Denken zu verdanken haben.

Im Jahre 1795 verließ er das Gymnasium und bezog die Universität Halle. Hier fand sein musikalisches Talent, das sich immer schöner und schöner entfaltete, durch die Vorlesungen Türk's und seine Winterkonzerte reichliche Nahrung; hier studirte er Sebastian Bach's Meisterwerke, Rolle's Oratorien, Händel's und Mozart's Partituren, Kirnberger's Kunst des reinen Satzes, Marpurg's Temperatur, und bildete sich durch diese würdige Vorbereitung für sein musikalisches Leben zu einem der achtbarsten Theoretiker unsrer Zeit.

Im J. 1797 verließ er die Universität und bestand das Referendariats-Examen in Berlin. Die vielgeltenden Freunde seines väterlichen Hauses, und die Empfehlungen, die er von Neu-Ruppin mitbrachte, verschafften ihm die Bekanntschaft mit den größten Meistern, die damals in Berlin lebten. Vor allen andern aber fühlte sich der Kapellmeister Reichardt zu dem gesitteten und vielseitig gebildeten Jüng-

ling hingezogen und übte auf sein praktisches Talent den günstigsten Einfluß aus. Mit ununterbrochenem Eifer studirte E. die Werke dieses Meisters, suchte sich die vorzüglichsten Eigenschaften seines Vorbildes, Einfachheit in der Instrumentation und richtige Declamation anzueignen und bewährte sich durch gelungene Kompositionen verschiedener Art als einen würdigen Schüler unsers musikalischen Lessing.

Der Schutzgeist, Oper in 4 Akten 1798; Selico und Berissa, Oper in 4 Akten, gedichtet von Kinderling; Le deserteur, Oper; Melida, Oper; die Unsterblichkeit, ein der Königin von Preußen gewidmetes Oratorium; Symphonie in es; 2 Konzerte für Waldhorn, dem Kaiser von Rußland dedicirt, wofür er durch den Grafen von Rostopsin einen kostbaren Ring erhielt; Musikalische Unterhaltungen am Klavier, Dessau bei H. G. Tuch, 1800; Parthieen für Blaseinstrumente, 14 Hefte, wovon einige Pieçen in Dessau bei Tuch erschienen; Lieder mit Begleitung des Pianoforte; Symphonie in C; und der Monolog der Thekla aus Wallensteins Tod, von Schiller, für eine Singstimme mit Begleitung des Klaviers, ein Meisterstück in Hinsicht des Gesanges und der Declamation. — Alle diese Kompositionen schrieb er als wohlbestallter Auscultator.

Der Beifall, den die Erstlinge seiner Muse erhielten, ermunterte ihn, die juristische Laufbahn zu verlassen und sich ganz der Musik zu widmen. Dazu war ihm sein Freund Reichardt sehr beförderlich. Tuschek, bisher erster Musikdirektor am Breslauer Theater ging im Jahre 1801 ab, an dessen Stelle Ebell von Reichardt der Direktion angelegentlich empfohlen wurde. Noch vor seiner Abreise aus Berlin hatte er eine Oper von seiner Komposition: Der Bräutigamspiegel nach Breslau geschickt, die den Beifall des Publikums erhielt. Im

Juni 1801 wurde ihm der Kontract zugeschickt; Ebell wurde mit 400 Thalern engagirt, reiste nach Breslau ab, und trat am 28. Septbr. 1801 mit der Aufführung des Bräutigamspiegels sein Amt an.

Den wohlthätigen Einfluß Ebell's auf den Zustand der Oper in Breslau habe ich im Artikel Bierey dargethan. Vorzüglich war dieser während der Direktion des Kammersekretairs Streit sichtbar, mit dem er in sehr engen und freundlichen Verhältnissen lebte, und dessen Wünsche und Ansichten, Pläne und Ausführungen mit den Seinigen eine das Ganze befördernde Harmonie bildeten. Ebell'n standen im Orchester einige würdige Männer zur Seite. Janiczeck als zweiter Musikdirektor, der jetzige Kapellmeister Schnabel bei der ersten Violine, Boskowski bei der Oboe, Lohse beim Violoncello u. s. w. Wenn also in späterer Zeit, nach dem Austritte Streit's aus der Direktion in der Ausführung Mozart'scher, Winter'scher und anderer Opern grobe und unverzeihliche Fehler begangen, Musikstücke mangelhaft exekutirt wurden, oder ihre Ausführung gänzlich mißglückten, wenn bei dem unterbrochenen Opferfeste, einer so großartigen Oper, mehrere Hauptinstrumente gar nicht besetzt werden konnten, so lag dies weder an Ebell, noch an Janiczek und Schnabel, sondern lediglich an den pecuniären Verhältnissen, in denen Direktion und Orchester zu einander standen. Die Bühne bestand größtentheils aus tüchtigen Mitgliedern. Frau Veltheim, Frau Fleischer, der Tenorist Leisring, der Bassist Neugebauer und vor allen das Schüler'sche Ehepaar waren die Zierden der Bühne. Schüler, zu dem sich Ebell am meisten hingezogen fühlte, verfaßte zu einigen Opern die Sujets, die entweder der Syndikus Oswald in Münsterberg, der damalige Geheime Sekretair Bürde, oder Ebell selbst dialogisirte.

In den Jahren 1801—1803 komponirte Ebell: **Zwei Rhapsodien aus einem größern Werke von**

Franz Kinderling gedichtet, und dem königl. Kammermusikus Gürrlich gewidmet; Trauerkantate von Heidemann; das Fest der Liebe, Oper; vollständige Musik zum Trauerspiel Larnassa (im Mai 1802); Kantate zu einer Geburtstagsfeier (1802); Chor zu den Hussiten vor Naumburg; 3 Quartette für Blaseinstrumente; Trauermusik bei der Beerdigung der Sängerin Distel aufgeführt; die Gaben des Genius, ein Singspiel, das wegen der Armseligkeit des Textes von Seiten des Publikums ein trauriges Schicksal erlitt; Wiedersehn, Kantate; 2 Romanzen mit Begleitung des Pianoforte. Oranienburg, bei Werkmeister; einige Arien, die in verschiedenen Opern eingelegt zu werden pflegten; Lob der geselligen Freude. Diese Kantate wurde zu seinem Benefiz am 2. Oktbr. 1802 im Theater aufgeführt.

Durch den Abgang Streit's von der Theaterdirektion (1802) schien das friedliche Einverständniß, das früher zwischen E. und jener geherrscht hatte, gestört worden zu seyn. Ebell foderte seinen Abschied, erhielt ihn, suchte einen Regierungsposten nach, und wurde im Frühjahr 1804 an der Krieges- und Domainenkammer als supernumerärer Sekretär angestellt.

Ebell brachte aus seinem praktischen Künstlerleben die glühendste Liebe für seine Kunst ins Geschäftsleben mit. Hatte das Theater einen tüchtigen Musikdirektor an ihm verloren, so gewann dagegen die Musikwelt Breslaus einen Dilettanten, der für ihr Gedeihen und Interesse seine Nebenstunden eben so eifrig als willig einräumte.

Er schuf die Idee zu der Bildung eines Vereines, der aus Männern von großem Einflusse, ausgezeichneten Gelehrten und Tonkünstlern bestand, und dessen Zweck gegenseitige Belehrung über theoretisch-musikalische Gegenstände betraf. Dem zufolge wurden in den wöchentlichen Zusammenkünften Vorträge oder Vorlesungen über den gramma-

tischen Theil der Setzkunst, den ästhetischen, philosophischen, technischen, philologischen, mathematischen, akustischen oder kritischen Theil der Tonwissenschaft gehalten und zum Gegenstand allgemeiner Berathung und Discussion erhoben. Jedes Mitglied, das die Reihe traf, kündigte den Gegenstand seines Vortrags in der vorletzten Versammlung an, damit ein jeder über diesen vorher nachdenken und sich zu gründlichen Bemerkungen und zur Belehrung für alle nützlichen Anmerkungen geschickt machen konnte. Das Referiren selbst folgte, so wie die Verbindlichkeit, den Wirth zu machen, nach alphabetischer Ordnung. Die erste Versammlung der Gesellschaft, die sich die philomusische nannte, wurde am 30. August 1804 gehalten, und bestand aus Ebell'n, dem Prof. Siebigk, Prof. Etzler, Prorektor Schummel, Kapellmeister Schnabel, Organisten Berner (Friedrich Wilhelm) und Musikdirektor Förster. Letzterer trat aber wegen seines schweren Gehörs bald aus derselben. Später schlossen sich der verstorbene Konsistorialrath und Prälat Dr. Skeyde, Herr von Holbein und Karl Schall ihr an. Der Oberauditeur Schaum in Hirschberg wurde im Oktober 1804 zum correspondirenden Mitgliede ernannt. Von den zahlreichen Arbeiten, die Ebell dieser Gesellschaft widmete, führe ich die wichtigsten an:

a) Freimüthige Bemerkungen über die Abt Vogler'sche Terminologie in seinem Handbuche zur Harmonielehre und für den Generalbaß nach den Grundsätzen der Mannheimer Tonschule. Ein mit großem Fleiße und Scharfsinn ausgestattetes Werkchen.

b) Was könnte von Seiten des Staats für die Kultur der Tonkunst gethan werden, und welche Mittel würden hierzu die wirksamsten seyn?

c) Freimüthige Bemerkungen über die Oper

auf dem Breslauer Theater, dem einheimischen Publiko gewidmet von einem Kunstfreunde.

Zu den interessantesten Arbeiten der Gesellschaft gehört unstreitig die Untersuchung der von Prof. Etzler veranlaßten Frage: Wie ließe sich hier in Breslau ein Liebhaberkonzert, d. h. ein Konzert in der ächten artistischen Bedeutung etabliren? Eine Frage, die wohl so mancher zu seinen frommen Wünschen zählt, und die sobald, wenigstens in Breslau nicht realisirt werden dürfte, da die Errichtung eines großartigen, städtischen, alle Dilettanten des Orts umfassenden und Anfoderungen der Kunstfreunde und Kunstkenner genügenden Konzerts auf pecuniären und schwer zu umgehenden Hindernissen beruht, und ein solches Institut nur auf die Ruinen der übrigen Privatkonzerte, die durch ihr Alter und ihren Einfluß auf den Musikzustand in Breslau ehrwürdig geworden sind, und deren Existenz für jeden Breslauer wünschenswerth seyn muß, gebaut werden könnte.

Dieser Verein, dessen Einfluß auf die geistige Richtung, auf Kunstansicht und Geschmack der zwei bedeutendsten Tonkünstler Breslaus, Schnabel's und Berner's unverkennbar ist, und der bei einer längern Dauer gewiß gemeinnütziger geworden seyn würde, lößte sich 1806 auf. Siebigk und von Holbein waren von Breslau geschieden, kriegerische Verhältnisse eingetreten, und unter der Regierung des strengen Mars blüht die Kunst nicht auf.

Ebell befand sich nach seinem Abgange vom Theater in der drückendsten Lage. Ohne Gehalt war er in den Regierungsdienst eingetreten, und seine Aussicht zu der kleinsten dürftigsten Einnahme schien trotz seiner und seiner Freunde Verwendungen ganz aus dem Horizonte zu verschwinden, und doch hätten ihn 200 Thaler Einkommens überschwenglich glücklich gemacht. Das geringe Ver-

mögen, das seine Mutter durch Beerbung ihres verstorbenen Bruders, des General-Lieutenant von Günther erwarb, reichte zu seiner Subsistenz nicht mehr hin. Jeder Versuch zur Verbesserung seiner Lage scheiterte, obgleich ihm seine Vorgesetzten das Lob eines treuen und ausgezeichnet fleißigen Offizianten ertheilten, obgleich er mehrere Dienst-Aufträge zu ihrer größten Zufriedenheit executirt hatte. Im Oktbr. 1805 erhielt er den Befehl, den königl. Geheimen Rath von Schack in Militair-Verpflegungs-Angelegenheiten nach Wartenberg zu begleiten. Nach der dort beendigten Dienstangelegenheit wünschten die Kriegsräthe Mente und Drake, daß er ihnen bei einer ähnlichen Commissionsreise nach Dresden folgen solle. Statt dessen aber wurde Ebell bei dem Commissariat der Oberschlesischen Armee angestellt. Also ein Beweis, wie sehr man mit Ebell's Arbeiten zufrieden war. Sein Diensteifer blieb auch nicht unbemerkt, und erwarb ihm das Wohlwollen Sr. Excellenz des Ministers Grafen von Hoym, der ihn im April 1806 zu sich berief, um als Geheimer Sekretair ihn auf den Reisen zu begleiten, und in Dyhrenfurth unter seinen unmittelbaren Befehlen zu arbeiten. Im Oktbr. 1807 erfolgte endlich eine Anstellung eines wirklichen Sekretairs mit einem Gehalte von 295 Thalern.

Mit dieser günstigen Veränderung seiner Lage und dem Eintritte in ein seinem regen Geiste entsprechenderes Geschäftsleben, erwachte in seiner Brust der Genius der Tonkunst, der bisher niedergedrückt von den äußern Verhältnissen in ihm geschlummert hatte. Von 1807 an lieferte er Musikwerke, deren innerer Gehalt ihn zu den achtbarsten Komponisten Deutschlands reihte.

Das Fest im Eichthale, Oper in 3 Akten, frei bearbeitet nach Bock, zum erstenmale 1807 in Breslau aufgeführt. Eine Komposition, in der bei einer recht angenehmen Mannigfaltigkeit der einzelnen Stücke die

Einheit in sehr glücklich getroffenem Genre gut gehalten ist. Die Instrumentation ist reich ohne üppig zu seyn, und verräth, wie die meist sehr passenden Uebergänge, Modulationen und richtigen Accente den denkenden und verständigen Theoretiker. 1812 am 6. Septbr. wurde diese Oper in Dresden aufgeführt.

Der Nachtwächter, Singspiel, ein von Schüler erfundenes, von Bürde gedichtetes Sujet voll Witz und Laune *). Ebell zeigt in dieser Komposition, so klein auch der Gegenstand ist, eine Fülle humoristischer Gedanken und einen entsprechenden Geist der Komik. Das Singspiel wurde in Kassel u. Leipzig mit Beifall aufgeführt.

Der Abschied. Ein pantomimisches pas de deux, komponirt für die Tochter des Schauspielers Schwarz und Dem. Hermine Kapf.

Polon. concert. p. Violon avec accomp. de grand orchestre.

Schüler, der im Jahre 1808 von der Breslauer Bühne abgegangen war und sich in Kassel engagirt hatte, und Reichardt, der 1807 Intendant des Theaters des Königs von Westphalen Jerome Napoleon war, wünschten Ihren Freund Ebell in ihrer Nähe. „Wie oft", schreibt Reichardt in seinem Briefe vom 17. Juli 1808 datirt an Ebell, „habe ich mich nicht mit unserm braven Schüler von Ihnen unterhalten, und Sie zu uns hergewünscht! Wäre das hiesige deutsche Theater schon auf bessern Fuß gekommen, wie wir thätig beabsichtigen, so hätten wir Ihnen sicher Anträge gethan. So hat sich aber alles Bessere, was ich mit Schüler'n gemeinschaftlich glaubte, eingeleitet zu haben, fürs erste wieder zerschlagen, und das Theater bleibt bis Ostern 1809 in seiner gegenwärtigen Lage" u. s. w.

---

*) Wöchentliche Nachrichten über das Bresl. Theater 1807. p. 302. — Allgem. deutsche Theaterzeit. 1808. No. 34. 22. April.

„An diesen Worten“, schreibt Ebell an seinen Schüler, erkenne ich nicht nur Reichardt's schon so lange für mich gehegte gütige Meinung, sondern vorzüglich meinen lieben guten Freund Schüler. Herzlich lieb ist es mir, daß die Umstände es noch nicht zugelassen haben, mir ernstliche Anträge dorthin zu machen, da meine alte Mutter noch lebt, welcher ich die Kränkung, zum zweitenmale das Geschäftsleben zu verlassen, nicht angethan haben würde. Leider kann ich mit Gewißheit voraussehen, daß ich die gute Mutter nicht lange mehr haben werde, und für den Fall, daß sie stirbt, habe ich wenigstens beschlossen, in meiner gegenwärtigen Carriere, die durch den Tod des Ministers Hoym so unterbrochen worden ist, nicht bleiben, sondern erst eine Reise zu machen, auf welcher wir uns in Kassel wiedersehen werden“.

Im Jahre 1809 vermählte er sich mit Josephinen, der Tochter des gräfl. von Schafgotsch'schen Kastellan Renner, die aber bereits nach 10 Monaten durch den Tod aus seinen Armen gerissen wurde. Sein Entschluß, die Geschäftscarriere zu verlassen stand nun fest. Seine Freunde jedoch und der Umstand, daß er noch in demselben Jahre zum expedirenden Sekretair mit einem Gehalte von 500 Rthlr. ernannt wurde, veranlaßten ihn, jenen Lieblingswunsch aufzugeben, und in seinen Dienstverhältnissen zu bleiben. Von nun an schien ihm das Glück günstiger zu werden. Er erhielt öfters Beweise der Zufriedenheit seiner Behörden und bedeutende Remunerationen. Bei einer Reise nach Liegnitz lernte er den nachmaligen Regierungsrath Hampe kennen, mit dessen Schwägerin Maria Kambly er sich im Jahre 1811 vermählte.

Seine Kompositionen vom Jahre 1810 sind: Anakreon in Jonien, Oper in 3 Akten. Die Musik hierzu hatte er bereits 1800 nach der Dichtung des Justizraths Löst componirt, sie aber nach ganz veränder-

ter Poesie im Jahre 1810 umgearbeitet. Er zeigt in dieser Komposition einen seltenen Ideenreichthum, und neben vieler Kraft in der Instrumentirung, die den tiefdenkenden und gelehrten Komponisten überall dokumentirt, eine überraschende Originalität. Das erste Duett, das meisterhafte Finale des zweiten Akts und das besonders schöne Duett Nro. 9. (nach Anakreon Od. XIX.) in der phrygischen Tonart in die Quart versetzt, sind rühmliche Beweise davon. Und wenn Darstellung des Fortganges der Empfindungen das ist, was der Musiker mit dem großen Umfange der Töne darstellen kann, durch Abwechselungen der Melodie, durch die Tiefen der Harmonie, durch Veränderung des Zeitmaßes, so hat Ebell sich in dieser Oper als einen seltnen Komponisten bewiesen *).

Symphonie **) (D moll, a dur, d moll). Sie ist voller Leben und Eigenthümlichkeit, ohne tumultuarisch oder bizarr zu werden, mannigfaltig in Ausdruck der Empfindungen, reich an ungewöhnlichen Wendungen, schön und ebenfalls nicht selten eigenthümlich instrumentirt, und auch besonders ein neuer Beweis, der Verfasser besitze, was bekanntlich nicht wenigen Komponisten fehlt, ungeachtet sie nicht üble und beifällig aufgenommene Musik schreiben, wahre und eigene Gedanken.

Variationen über Himmel's Arie: „Hebe, sieh in sanfter Feier" ***). Wie diese für Mad. Stock, jetzige Frau von Rothkirch geschriebenen Variationen behandelt sind, machen sie eine herrliche Wirkung und bringen dem Komponisten alle Ehre. Das Ganze ist mit Begleitung des Orchesters. Nach den Einleitungs-Akkorden singt die Solostimme die Melodie; späterhin be-

*) Die Oper, die in Breslau am 21. Febr. 1810 aufgeführt wurde, gefiel des leeren Stoffes wegen nicht.

**) Leipz. Allg. Musik-Zeit. 1810. No. 20. 13. Mai.

***) Ebend. 1811. p. 277.

gleiten die variirte Melodie vier andere Singstimmen, und auf diese Art ist das Ganze edel und schön durchgeführt.

Preis der Tonkunst, Kantate *) 1811. Vorzüglich schön ist die Arie: „Es knospen und keimen", und der Chor „O mischet die Chöre ins fröhliche Leben". Das Ganze trägt einen dem Gegenstande angemessenen, edeln Charakter, ohne Ueberladung, oder gesuchte bizarre Harmonieenfolgen; Klarheit, Anmuth und charakteristische Melodie erhalten das Ganze von Anfang bis Ende werth. Den Schluß der Kantate macht eine gut gearbeitete, kräftige und wirksame Fuge con due sogetti. Diese Komposition wurde in Breslau, Leipzig und Hamburg mit Beifall aufgeführt.

Polonaise concert. p. violon avec accomp. de l'orchestre. (Für den Konzertmeister Mathäi in Leipzig geschrieben.)

Gesang zur Einweihung eines Gartensaals. 1812.

Gesang zur Vermählungsfeier des Grafen Anton Matuschka. 1812.

Im Winter 1812 erhielt er von der Redaktion der Allg. musikal. Zeitung in Leipzig, mit der er seit 1800 eine fast ununterbrochene Correspondence führte, und die in ihm den wackern Künstler und den seltnen Menschen, der er war, verehrte, Aufträge, über verschiedene Werke Recensionen einzuschicken. Er verfaßte Beurtheilungen über folgende Werke, sämmtlich im Jahre 1812:

Der Morgen, Kantate zu 4 Singstimmen von Ferd. Ries. — Hymne maçonnique, imitation d'un Hymne goulois par J. A. Anschütz. — Trio pour 2 violons et basse par Polledro. oeuvre 2. — Trio brillant par Polledro. oe. 4. — Trio brillant, dedié a Mr. le comte de Schafgotsch p. Polledro. oe. 9. — Trois Quatuors par Dotzauer. oe. 19.

Ferner ist er der Verfasser folgender theils früher,

---

*) Allg. Musik-Zeit. 1811. p. 278 und p. 739.

theils im Jahre 1812 öffentlich erschienener Berichte und Beurtheilungen:

Antikritik der über die Oper Wladimir in dem Freimüthigen und den nordischen Miscellen publicirten Beurtheilung (1808 im Dcbr.).

Haben die Alten das, was wir unter Harmonie verstehen, gekannt, oder nicht? Eine Beurtheilung des Raisonnements des Dr. Heidemann über die Musik der Alten (befindet sich in Wöchentl. Nachrichten über die Bresl. Bühne 1810. Theil 5. Nro. 37. p. 192.

Ueber die Aufführung der Vestalin von Spontini auf dem Breslauer Theater.

Ueber die Aufführung der Schöpfung am Gründonnerstage im J. 1812.

Ueber das Spiel und den Gesang der Mad. Milder-Hauptmann. Ein Beitrag der schlesischen Provinzialblätter.

Musikalischer Bericht für die Sommermonate. 1812.

Ueber die Singanstalt des Musikdirektor Bierey (im Decbr. 1812).

Im Jahr 1813 komponirte er: Trois Quatuors. Oeuvre 2. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Sie sind in einem soliden mit gut ausgeführten Imitationen reichlich ausgestatteten Stile geschrieben, und fallen dabei doch leicht und angenehm in das Gehör eines jeden *).

Kantate zum Andenken der, im Lazarethdienste 1813 in Schlesien verstorbenen 63 Aerzte, in Breslau bei der veranstalteten öffentlichen Feier aufgeführt. Text von Bürde. Manuscript. Klavierauszug. Breslau bei Förster.

---

*) Allg. Musik-Zeit. 1813. p. 487.

Qnatuor pour 2 Violons, Viola e Violoncello. Leipzig bei Breitkopf und Härtel.

Drei deutsche Quartette. 3tes Werk. 1815. Manuscript.

Von dem Jahre 1814 an trafen ihn mehrere Unglücksfälle. Kaum war er nach den beschwerlichsten Reisen, und nach den vielen durch die Kriegsverhältnisse herbeigeführten Geschäften zu einiger Ruhe zurückgekehrt, als der Verlust eines geliebten und talentvollen Kindes ihn beugte. Seine durch diesen Unfall und als Folge der zu großen Anstrengungen im Amte schon wankende Gesundheit nöthigte ihn zu einer Reise ins Bad nach Reinerz. Froh und gestärkt kehrte er zu den Seinigen zurück, wo ein neues Mißgeschick ihm vorbehalten war. Denn, als im Oktober 1814 Breslau das Vergnügen genoß, den verdienstvollen Komponisten A. Romberg in seinen Mauern zu haben, und Ebell mit ihm eine Spazierfahrt unternahm, wurden die Pferde wild. Uebereilt sprang er aus dem Wagen, und brach ein Bein so gefährlich, daß die Aerzte an seinem Wiederaufkommen zweifelten. Alle Heilungsversuche derselben scheiterten; selbst die so Vielen heilbringende Kraft des Landecker Bades war für ihn von keinem wohlthätigen Einflusse. Aber selbst in diesem mitleidswerthen Zustande, von körperlichen Leiden heimgesucht, ruhte sein reger musikalischer Geist nicht. Bereits in Landeck 1815 im Herbst machte er den Anfang zur Komposition einer großen, doppelchörigen Messe, deren Vollendung er aber einige Zeit aufschieben mußte, weil der Wiedereintritt in die amtlichen Geschäfte seine Zeit in Anspruch nahm. Ferner wünschte er von dem damaligen Bürgermeister Schwarz in Trachenberg das Sujet zu einer Oper. „Ohne ein Wort Text zu haben", schreibt er, „ist die Musik der ergreifenden Scenen nach Ihrer mündlichen Erzählung im Geiste schon vollendet, und darf sich nur mit den Worten ver-

mählen, die ihr Leben geben sollen. Möchten sie doch bald das versprochene Scelett der Oper als Scenarium mittheilen".

Im Jahre 1816 vollendete er die Messe. Der Verfasser, der dies Meisterstück musikalischer Arbeit zu studiren, und öffentlich aufzuführen Gelegenheit gehabt hat, und sich des empfangenen Eindrucks lebhaft erinnert, zieht das Urtheil eines Zelter vor, das dieser Meister in einem an Ebell gerichteten Briefe ausgesprochen hat. „Was Sie von Ihrer Messe gesandt haben, ist so gut, daß Sie etwas noch Besseres aus sich selbst herausarbeiten werden. Ihr Satz ist recht, Ihre Melodie hat Anmuth, Fluß und Kraft; Sie fugiren gut, wissen die Instrumente zu gebrauchen — kurz, Sie verstehen das Handwerk. Arbeiten Sie, wie der Geist Gottes Sie führt, und sie werden sich selber gefallen, und keines Andern Urtheil bedürfen!"

Die Verdienste Ebell's um den ihm seit dem Jahre 1804 anvertrauten Geschäftskreis ehrend, erhoben ihn die Hohen Ministerien des Innern und der Finanzen zum Regierungsrath an der in Oppeln neu organisirten Regierung. Ebell ging noch in demselben Jahre (1816) an den Ort seiner neuen Bestimmung ab.

Die Messe war sein Schwanengesang. Nach ihr hat er keine musikalische Arbeit, keine Recensionen, keine theoretischen Aufsätze mehr geliefert. Er hatte sein musikalisches Vaterland verloren, und widmete sich von nun an ausschließend seinen Dienstverhältnissen oder den wehmüthigen Betrachtungen seines unglücklichen Zustandes. Ohne Beschäftigung war er nie; selbst die letzten Stunden seines vielseitig bewegten Lebens brachte er mit arithmetischen Berechnungen zu. Eine Wittwe und einen Sohn hinterlassend, starb er nach beinahe zehnjährigen Leiden, als den Folgen des oben erwähnten unglücklichen Beinbruchs, den 12. März 1824.

Das schönste Denkmal auf seinem Grabe ist der Zuruf,

der ihm von Seiten seiner Behörde in das jenseitige Leben hinüberfolgte: „Unwandelbare Treue in Erfüllung aller seiner Pflichten erwarb ihm die allgemeinste Achtung, und der Ausdruck eines stets heitern Wohlwollens, das zugleich das Gepräge seines dem Reiche des Unsichtbaren zugewandten frommen Gemüthes war, machte alle, die sich seiner Nähe erfreuten, zu seinen bewährten Freunden. Tief und schmerzlich wird sein Verlust betrauert von seinen Angehörigen, von seinen Vorgesetzten, seinen Amtsgenossen und Untergebenen".

Eberhardt (Franz Joseph), um das J. 1750 Orgelbauer in Breslau, baute 1) die Orgel im evangelischen Bethause zu Sprottau von 40 Stimmen, 3 Manualen und Pedal mit 4 Bälgen, worauf sich eine künstliche Uhr befindet; 2) die Orgel bei den Franziskanern in Breslau von 15 Stimmen für 2 Manuale und Pedal im J. 1752; 3) die Orgel in der Franziskanerkirche zu Neisse von 18 Stimmen für 2 Manuale und Pedal mit 3 Bälgen 1754.

Eberwein (Joh. Gottfr. Wilh.), war um 1750 Kantor und Kollega an der evangel. Kirche zu Landeshut.

Eckardt (Zacharias), war in Schweidnitz geboren. studirte auf dem Gymnasium daselbst und auf der Universität zu Leipzig und wurde gegen 1600 Schullehrer zu Wünschelburg, darauf in Schönau, zuletzt in Jauer. In der Vorrede seiner poëmata, Lips. 1615. 8. unterschreibt er sich Zacharias Eckartus Caesareus 'Αργυρ[illegible]συλλογευς, und giebt über sein Leben folgende kurze Nachricht:

Parva sub imperio Comitis Glacensis avito
Wünschelburga jacet: doceo illic Grammata prima
[illegible] atque Graecum tota trieteride rexi,
Parva etiam, sed quae pulcherrima [illegible] prata
Praefert lora Scholae me pulverulenta tenere,
Concessit Schoenau, teneram plantare juventam
Dexteritate pia; dum tertia labitur aestas
Jauravia hinc Sedes Themidos (ubi praesidis arx est,
Induperatoris Romani in utroque ducatu)
Me vocat ad munus Cantoris, munere in isto
Sudari tria lustra, unusque abit insuper annus.

Edelmann (Moritz), aus Greiffenberg, war im J. 1673 fürstl. sächs. Magdeburgischer Hoforganist in Halle, wurde 1676 von da nach Zittau als Organist und Musikdirektor berufen, und starb den 6. Decbr. 1680.

Ehlers befand sich in den Jahren 1814 als Tenorist bei dem Theater in Breslau. Sein Werth als deklamatorischer Sänger und vorzüglicher Schauspieler war nicht allein von Wien aus, woher Ehlers gekommen war, sondern schon früher bekannt. Meisterhafte Darstellungen waren sein Johann von Paris, Don Juan, Karl VII. in Agnes Sorel. 1815 im Winter gab er vier Subscriptions-Konzerte, die sehr zahlreich besucht waren und veranstaltete im April desselben Jahres eine „musikalisch-deklamatorische Akademie“ zum Besten der Freiwilligen.

Eidtner (Daniel), aus Wohlau, war um 1626 Kantor daselbst.

Eisenmenger (Joh.), war 1626 Kantor in Crossen.

Eiser (Joh. v. Eisenfeld), ein ausgezeichneter Sänger aus Habelschwerdt. Schon im Jahre 1698 befand er sich in Prag, wo er 1704 und 1705 Philosophie studirte und als Bassiist an der St. Benedictkirche in der Altstadt Prag angestellt war.

Ellenberger, war zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein geschickter Violinist, Fagottist und Klarinettist an der herzogl. Kapelle zu Carlsruh.

Elsner (— —) in Breslau, gab 1804: Gesänge für Diskant mit Begleitung des Klaviers heraus. Die Texte sind gut gewählt.

Elsner (Johann David), 1754 geboren, war Kantor zu Neustädtel, und feierte 1812 sein 50jähriges Jubiläum.

Elsner (Joseph), Ritter des St. Stanislaus-Orden, Direktor und Prof. des Konservatoriums, Mitglied der philomatischen Gesellschaft in Warschau und ehemals erster Kapellmeister am Warschauer Theater, ist zu Grottkau am 1.

Juni 1760 geboren *). Sein Vater war ein Tischler, aber kein gemeiner; er baute Klaviere, Harfen und andere musikalische Instrumente, woraus sich mit einiger Gewißheit entnehmen läßt, daß er selbst musikalisch war, und namentlich auch die Harfe spielte. Eine eigentliche Anregung zur Tonkunst mag bei Elsner wohl nicht stattgefunden haben; die Liebe zu ihr scheint ihm angeboren zu seyn. Zur Ausbildung derselben that der damalige Rektor der Stadtschule, Spielvogel, das Meiste. „Dieser Mann", schreibt Geckert, „erscheint mir noch in seiner ernsten ehrwürdigen Gestalt, mit einer grandösen Lockenperücke, als ein vielseitig gebildeter Geist, der vermuthlich auch Kirchenstücke componirt hat. Seine zwei Töchter rissen durch ihren Gesang zur Bewunderung hin, und als sie abtraten, kam Elsner an ihre Stelle, der mit dem reinsten Metall der Stimme ganz vortrefflich sang, und deshalb auch, als er nach Breslau ging, um dort zu studiren (um das J. 1781) an der Dominikanerkirche als Diskantist aufgenommen wurde. In Breslau wurde er späterhin fleißig bei der Oper als Sänger und als Violinist gebraucht, wodurch sein musikalisches Talent immer mehr ausgebildet wurde, und besonders für das dramatische Fach Nahrung erhielt. Die Liebe zum medicinischen Studium, dem er sich widmen wollte oder sollte, machte der Leidenschaft zur Musik Platz, die durch die Aufmunterung des Musikdirektor Förster und den Beifall, womit er als Liederkomponist auftrat, genährt wurde. In

*) Von diesem fleißigen und gelehrten Tonkünstler, der uns Schlesiern alle Ehre macht, und der durch sein reges musikalisches Wirken, wie durch seinen liebenswürdigen Charakter der Liebling des Warschauer Publikums geworden ist, kann ich leider nicht ausführlich handeln. Das, was ich hier gebe, habe ich außer dem von Hrn. Elsner mir gütigst zugeschickten Verzeichnisse seiner Kompositionen größtentheils seinem Jugend- und Herzensfreunde, dem Regierungs-Sekretair Herrn Geckert in Oppeln zu danken. Elsner ist einer von denen, die mir aus allzugroßer Bescheidenheit die Mittheilung ihrer Biographieen verweigert haben.

Breslau verstand er noch gar nichts von der musikalischen Theorie; dennoch unternahm er die Komposition einer Oper, wozu ich selbst den Text verfaßt hatte. Einige Arien, nach seiner Angabe mußte ich dazu komponiren. An unsern Umgang schloß sich Müller, gegenwärtig Doctor medicinae in Liegnitz an, und theilte mit uns die Liebe zur Dichtkunst und Musik".

Während seines Aufenthalts in Breslau komponirte Elsner: Verschiedene Tänze; 2 Duos pour deux Violons für sich und seinen Jugendfreund Müller. Die Fodor'schen Duetten, die diese beiden jungen Männer während der Ferien mit einander übten, schwebten ihm bei der Komposition als Muster vor. — 2 Trios für 2 Violinen und Baß; Violin-Konzert in G; Ave maris stella für 2 Sopranstimmen mit Orchesterbegleitung für die Kirche St. Adalbert; einige Benedictus und Offertorien mit obligater Violin; die Psalmen zum Komplet-torium; eine Art Oratorium zu den Versen des Fastenpredigers und Regens Chori P. Marcellus Knirsch; die Musik zur Frohnleichnams-Procession mit blasenden Instrumenten und obligater Orgel; Kyrie u Gloria in C; Notturno in Es; Symphonie in D; Versuche in deutschen Liedern; unter andern eine Romanze, gedichtet von Geckert, die zu einer Oper gehören sollte, welche beide zu komponiren versuchten. Elsner's Abreise nach Wien unterbrach aber die Ausführung ihres jugendlichen Planes. Kaum in Wien angekommen, lag er an einer Lungenentzündung darnieder, die nur durch die angestrengtesten Bemühungen des Dr. Ueberlacher, seines Freundes, beseitigt werden konnte. Daher war er nicht im Stande, etwas mehr, als einige Gedichte seines Freundes Anton Bundesmann, zweiten Kanzlei-Direktor am k. k. Fiskalamte zu Lemberg in Musik zu setzen.

Von ihm, der ihn von Breslau aus kannte, und für seine Anlagen zum Tondichter eingenommen war, aufge-

muntert, führte er den bereits in Breslau gefaßten Entschluß aus, sich der Musik gänzlich zu weihn, und anstatt in Wien die medicinischen Collegia zu frequentiren, reiste er, nachdem er sich durch den Umgang mit den berühmtesten Tonkünstlern und durch das Studium der besten Partituren ausgebildet hatte, nach Brünn, wo er im Theater-Orchester bei der ersten Violine eine Anstellung fand. Hier verblieb er vom Herbst 1791 bis zur Osterwoche 1792, in welcher Zeit er 4 Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncello, ferner ein Flöten-Konzert für den dasigen Schauspieler Bernhardi, der ihm hierzu die Passagen vortrug, und eine Kantate, die eigentlich der Kapellmeister der Oper, Kwupil, komponiren sollte, schrieb. Dies war die Veranlassung, daß Elsner durch die Vermittelung des braven Tenorsängers Huß, von dem Entrepreneur des deutschen Theaters zu Lemberg und Warschau Hrn. Bulla zwar nach Warschau verschrieben, aber als Musikdirektor in Lemberg angestellt wurde. Hier komponirte er nun vom Jahre 1792 bis 1799: Mehrere Zwischenakte zu Maria Stuart. Mehrere Jahrgänge von Karnevalstänzen. Verschiedene Chöre zu Schauspielen. 4 Symphonieen in D. C. D. u. Es. 3 Quatuors pour 2 Violons, Viola et Violoncello. Wien bei Träg. 3 Quatuors, Offenbach bei André (1806), seinem Freunde Bundesmann gewidmet. 2 Quatuors en C et Es. Warschau. Leichtes Violinkonzert in D für Fräulein Simononia. 3 Sonates pour Violon et Violonc. Sie sind aus den Themas der polnischen Nationaloper von Stephani: Die Krakauer und Goralen entnommen. 2 größere Sonaten für Klavier, Violine und Violoncell, wovon die eine in B unter dem Titel Grande Sonate, oe. II. bei Träg in Wien erschienen ist. Sonate pour pianoforte et violon. oe. X. Offenbach bei André (recens. Allg. Musikzeitung 1805 p. 144, und

1807. p. 660). Mehrere größere und kleinere von Hrn. von Streicher gedichtete Kantaten, namentlich die Kantate zur Einweihung des Erzbischofs Kitki-Kitzki 1798; Kantate zur Unterstützung armer Soldaten-Wittwen. Sie beginnt mit einer Ouverture, die eine Schlacht darstellt (1797). Friedens-Kantate. Chöre und Entreakts zum Schauspiel Lanuka für eine durchreisende polnische Schauspieler-Gesellschaft. Missa defunctorum brevis. Die seltnen Brüder, oder die vier Zauberkugeln, Oper in 2 Akten. Das Sujet entnahm der Komponist aus morgenländischen Erzählungen, wobei ihm die Idee der Mozart'schen Zauberflöte vorschwebte. Bundesmann arbeitete diesen Stoff zu einer Oper um. Der verkleidete Sultan, deutsche Oper in 3 Akten, gedichtet vom Bibliothekar Bretschneider. Iskahar, polnisches Schauspiel mit Gesang. Tidney i Tumma, polnisches Schauspiel. Die Amazonen, polnische Oper in 2 Akten. Letztere 3 Opern sind von dem Schauspiel-Direktor Boguslawski, der nach der Revolution in Polen Warschau verlassend sich mit seiner Gesellschaft nach Lemberg begab, gedichtet.

1799 wurde er Musikdirecktor am Warschauer Theater. Von hier aus machte er auch eine Kunstreise nach Paris, und hat dort mehrere Quartetten fürs Klavier mit Begleitung in Verlag untergebracht. Bei der Anwesenheit Napoleons 1811 wurde eine Festkantate, von Ossinsky gedichtet und von Elsner komponirt, aufgeführt. An dem Namenstage des Kaisers exekutirte er in der Kreuzkirche das von ihm zu diesem Feste verfaßte Salvum Fac imperatorem, einen Hymnus, der den Beifall der Kenner erhielt. Im J. 1815 wurde zur Beförderung der Tonkunst im Lande ein Verein von Freunden der Vokal- und Kirchenmusik unter dem Vorsitz der Fürstin Zamoiska und Elsner's errichtet. Ihr Zweck war, Musiklehrer für

Schulanstalten, Organisten für Kirchen, oder auch Künstler für die Schaubühne zu bilden. Um das Jahr 1820 verließ E. das Theater. In dem darauf folgenden wurde das Konservatorium in Warschau, eine Anstalt für solche, die sich der Tonkunst mit besonderer Rücksicht für das Theater widmen, und eine Schule gründlicher Kunstbildung, in der sich die erfoderliche technische Fertigkeit mit richtiger Einsicht in die theoretischen Grundsätze vereinigen, gegründet. Elsner, der durch seine vielfachen literärischen Kenntnisse, wie durch seine seltne artistische Bildung und nicht minder durch seinen lang bewährten Eifer mit der edelsten Uneigennützigkeit für das Gedeihen der Tonkunst zu wirken, ganz für diesen Platz geeignet war, wurde als Professor und Direktor des Instituts erwählt, und wirkt noch heut zum sichtbaren Gedeihen derselben.

Im Jahre 1818 genoß er das Glück, sein Vaterland Schlesien, für das er mit Begeisterung eingenommen ist, wiederzusehen. In dem Bade Reinerz, wo er sich seiner Gesundheit wegen eine Zeitlang aufhielt, lernte er Ebell kennen und schätzen.

Sein Bildniß ließ der Freimaurer-Orden in Warschau, dessen Vorsteher er eine Zeit hindurch gewesen, lithographiren; auch befindet sich solches nach einer andern Zeichnung vor seiner Biographie in den Schriften des von Boguslawsky.

In Warschau hat Elsner von 1799 bis 1827 komponirt:

a) Für das Theater.

Sultan Wampun, Oper in 2 Akten; Miękancy Kamkatal (Die Bewohner von Kamkatal) in 1 Akt; Siedm razy ieden (Siebenmal derselbe), Liederspiel in 1 Akt; Stary tnpirt (Der alte Stutzer), in 1 Akt; Nurzahad, Schauspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten; Wienaka Ursula (Frau Ursula), Oper in 3 Akten; Sąd

Salamona (Das Urtheil Salamons), Schauspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten; Andromeda, Opera seria in einem großen Akt, dem eine Kantate folgt *); Tribnnal nienidriatny (Das heimliche Gericht), Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten; Mieczyslaus słepy (M. der Blinde) in 3 Akten; Karoł i Wittykind, lyrisches Drama in 2 Akten. Ihm folgt eine Kantate; Szewc i Krawcowna (Der Schuster und die Schneiderin), Duodrama in 1 Akt; Das Echo, Drama in 1 Akt; Sniadanie tnpiotow (Das Frühstück der Stutzer), Oper in 1 Akt; Dona po drodze (Die Frau auf der Straße), Duodram in 1 Akt; Leszek biaty (Leszek der Weise), Zauberoper in 3 Akten **); Rzym sowobodrony (Das befreite Rom), Schauspiel mit Chören; Benefix (Die Einnahme zum eigenen Vortheil), Duodram in 1 Akt; Wgwozy Sieramorena (Die Schluchten von Sierra Morena), Oper in 3 Akten; Kabalista (Der Wahrsager) in 2 Akten; Zokietek kroł (Der König Zokietek) in 2 Akten; Jagietto w Tonynio (Jagietto zu Tanschin) in 3 Akten; Ofiara Abrahama (Abraham's Opfer), Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten; Kantate zum Geburtsfeste Alexanders I., Kaisers von Rußland. Elsner's erster Versuch in musikalischer Deklamation polnischer Verse; Aehnliche Bearbeitung eines Schlußchors: Ode an Kopernik; Elegie auf den Heldentod des Fürsten Joseph Poniatowsky; Duette und 2 Scenen zu der Oper Achilles von Pär; 3 Scenen zu der Oper Ida von Gyrowetz; 3 Scenen zu der Oper Elisa von Mayer, wodurch sie in 2 Akte ge-

*) Die Ouverture erschien in Leipzig bei Breitkopf und Härtel, und ist recensirt in der Allg. Musik-Zeitung XV. p. 307 und XVI. p. 41.

**) Die Ouverture erschien unter dem Titel: Ouverture aus Leszek, der Weise, oder die Zauberin auf dem kahlen Berge. Leipz. bei Breitkopf und Härtel, und ist recens. Leipz. Musik-Zeit. XVI. p. 41.

theilt wurde; **Ballet: Die beiden Statuen**; Chimère et Rialiti, franz. Oper für die Four'sche Gesellschaft geschrieben. Sie wurde darauf von G. Adamschewsky ins Polnische übersetzt, und mit Hinzusetzung eines Rondos auf der polnischen Bühne aufgeführt. La Ritrorsia disarmata, italienisches Duodrama nach Metastasio. — Viele Gesänge aus diesen Singspielen und Opern sind im Klavierauszuge erschienen.

b) Für die Kirche.

1. Mit Begleitung des Orchesters.

Messe in B mit schwacher Begleitung; Messe in D moll und Messe in F mit starker Instrumentation; Messe in C mit kleinem Orchester. Posen bei Simon; Missa quatuor vocibus comitante Orchestra in G. Posen bei Simon; Messe in F, ebend.; Messe in B; Messe in C zur Krönungsfeier des Kaisers von Rußland, 1829; Vespern mit schwacher Orchesterbegleit. (5 Psalmen und Magnificat.); Requiem musicis conceptum numeris ac piissimis votis dedicatum manibus maximi imperatorum Alexandri I. Warschau bei Brzezina, für 3 Männerstimmen, 2 Violoncellos, 2 Fagotte, 3 Posaunen, Horn, Trompeten, Pauken und Baß. Partitur; Motetten und Offertorien. 1) in Es: In te, Domine. 2) Salvum Fac imperatorem et regem. 3) in G mit polnischem Text; Veni, sancte spiritus *). Leipz. bei Breitkopf und Härtel; Te Deum laudamus, ebend.; Hymnus de S. Josepho; Hymnus zum Weihnachtsfeste mit obligater Flöte in G; Vier Antiphonen; Offertorium a 4 vocibus, comit. Orch. Cornu et Fagotto solo. Posen bei Simon; Hymnus in C de S. Caecilia mit obligater Orgel; Psalmus: De profundis für drei Männerstimmen und einige Blaseinstrumente. Warschau.

---

*) Allg. Mus. Zeit. 1827. p. 559.

2. Ohne Orchesterbegleitung.

Msza na cztery glosy. (Messe für 4 Singstimmen) Warschau bei A. Plachetzky *); Messe in G mit polnischem Text für 2 und 4 Stimmen; Messe in D moll nebst Gradual und Offert; Messe in G für 3 Männerstimmen nebst Gradual und Offert **); Messe in F für 4 Singstimmen. Das Benedictus besteht aus 4 Solostimmen nebst Chor; Messe für 3 Männerstimmen in B. Das Benedictus besteht aus 3 Solostimmen und Chor. Alle eben genannten Kompositionen sind in Warschau erschienen. Veni creator, achtstimmig, für die Berliner Singakademie; Offertorium et Gloria, vierstimmig ***); Veni Creator für 4 Singst.; Te Deum laudamus für 4 Singst. mit Trompeten und Pauken; Hymnen zur Procession am Frohnleichnamsfeste. Der letzte Psalm Ecce panis ist für 2 Chöre geschrieben.

c) Kompositionen verschiedener Gattung.

1. Fürs Orchester.

Sinfonie en D mit doppeltem Andante; Sinfonie en C. Offenbach bei André oe. 11; Sinfonie en B. 1827. Leipzig bei Breitkopf und Härtel; 2 Polon. arrangées d'après l'ouverture de Lodoiska et la marche des 2 journées. Offenbach bei André; Thema mit Variationen mehrerer Instrumente nebst Echo; Marcia con Echo, ein Notturno.

2. Für Gesang mit Orchester.

Kantate zum 3. August 1802; Kantate zur Einweihung der musikalischen Gesellschaft 1806, gedichtet von dem damaligen Regierungsrath List; Mehrere deutsche und polnische Festkantaten für

*) Rec. Allg. Musik-Zeitung 1825. Novbr. No. 48. p. 799.
**) Ebend. 1825. p. 802.
***) Ebend. 1825. p. 799.

Männerstimmen; Mehrere Trauerkantaten, wovon die eine: Wir werden alle Platz und Raum in Leipzig bei Breitkopf und Härtel erschien; Boze zachoway kroła, Heil dir im Siegerkranz als Kantate bearbeitet; Triumphmarsch für Blechinstrumente. Der Klavierauszug erschien in Warschau *).

3. Für Gesang und Klavier.

Quatuor en F pour pianof. violon; taille et violonc. — Quatuor en Es pour le pianof. oe. 14 Paris chez Lenz. Sonate à 4 mains. Paris, bei Errads; 2 Jahrgänge für Klavier, jeder zu 12 Cahiers, worin Klavierstücke mit Gesängen abwechseln; 3 polonaises. Paris bei Lenz und Leipzig bei Peters; 3 Rondeau à la Mazurek. Leipzig, bei Peters und Offenbach bei André; Marche militaire, arr. pour pianof. par Riem. Leipzig bei Hofmeister; Mehrere Hefte Maurer- und anderer einzelner Lieder, wovon einiges gedruckt; Einzelne Polonaisen für Klavier und mit oder ohne Begleitung. Warschau bei Klukowski; 6 italienische Arien, wovon 4 nebst einem Duette in Warschau erschienen.

4. Für Gesang ohne Begleitung.

Gesänge für 4, 5, 6, 8, 9 und 10 Stimmen mit polnischem Text zum Gebrauch des Konservatoriums

*) Diese Musik wurde bei der ersten feierlichen Sitzung der Gesellschaft für Freunde der Wissenschaften im Jahre 1811 zu Warschau aufgeführt. Die Hauptidee dazu war, die merkwürdigsten Epochen der Geschichte Polens den Zuhörern vorzuführen, und diese Idee war rühmlichst ausgeführt. Zuerst war der Marsch, bekannt unter dem Namen Jan III., dann die Polonaise, die unter dem Namen Kosciusko beliebt ist, und endlich der Mazurek, gekannt als Marsch der polnischen Legionen und ihres Anführers Dobrowsky angebracht. Alles dieses in der Form eines militairischen Stückes, gut verbunden und mit dem Thema eines Krakauer Tanzes abwechselnd, schließt mit ernsten Gedanken. Das Stück fand so vielen Beifall, daß es jedes Regiment einstudiren, und bei feierlichen Gelegenheiten aufführen mußte.

der Musik. Sämmtlich gedruckt. Kanons zu 3, 4, und 5 Stimmen zum Gebrauch für freundschaftliche Zirkel.

Enderle, lebte um das Jahr 1780 in Breslau, und war ein ausgezeichneter Violoncellist.

Engelmann (Joh.), ein Orgelbauer, zu Hirschberg geboren, baute 1735 zu Mertschütz im Fürstenthum Liegnitz ein Rückpositiv an die dasige Orgel *).

Engler (Michael), Bürger und Orgelbauer in Breslau, lebte zwischen 1722—1760. Seine vorzüglichsten Werke stehen zu St. Elisabeth in Breslau von 56 Stimmen, zu St. Nicolai in Brieg von 56 Stimmen und in der Cistercienser-Klosterkirche zu Grüssau von 54 Stimmen. Durch den Bau dieser drei Orgeln, die zu den größten in Deutschland gezählt werden, hat sich Engler ein ewiges Denkmal gesetzt. Die große Orgel in der Nicolaikirche zu Brieg, baute er vom Juni 1724 bis zum 31. Decbr. 1730, und mußte, da die Kirche sehr schmal, und der Platz beengt war, alle Mühe mit der Vertheilung des Werks anwenden. Vielleicht dürfte den Freunden der Orgel eine Disposition derselben willkommen seyn.

Hauptmanual.		Oberwerk.	
Prinzipal im Gesicht	8 Fuß	Prinzipal im Gesicht	8 Fuß
Salicet	16′	Ein anderes . .	4′
Violinb. im halb. Klav.	16′	Unda maris . .	8′
Gemshorn . . .	8′	Rohr-Flaut . .	5′
Flaut-Major . .	8′	Spitzflaut . . .	4′
Flaut-Minor . .	4′	Quinta	3′
Oktave	4′	Oktave	2′
Quinte	3′	Quinte	$1\frac{1}{2}$′
Superoktave . . .	2′	Sedecime . . .	1′
Cimbal	2 Chor	Mixtur	4 Chor
Sequi altera . .	2 "	Nachthorn . . .	4 "
Mixtur u. Trompete	8′	Vox humana . .	8′

*) Gerber. Neue Auflage.

Rückpositiv.		Pedal.	
Prinzipal im Gesicht	8 Fuß	Prinzipal im Gesicht	16 Fuß
Flaute allemande .	8′	Majorbaß . . .	32′
Quinta dona . . .	8′	Subbaß	16′
Flaut lieblich . .	8′	Quintadenbaß . .	16′
Oktav	4′	Oktavenbaß . .	8′
Quint	3′	Flautbaß. . . .	8′
Superoktav . . .	2′	Gemshornbaß . .	6′
Sedecime	1′	Superoktavenbaß .	4′
Mixtur	3′	Mixtur	6 Chor
Hautbois	8′	Offner Baß . .	16′
		Salicetbaß . . .	16′
		Trompetenbaß . .	8′
		Posaunenbaß . .	8′
		Ein Baß von . .	32′

Es können ferner bei dieser Orgel zwei und alle drei Klaviere gekuppelt werden. Noch ist ein Sperrventil, Tremulant, Calcanten-Glocke angebracht. Sieben Blasebalken verschaffen die nöthige Luft, und ein Paar Pauken stehen oben an den Statuen der Orgel, in einer Höhe von 36′. Ueberhaupt hat diese 18 Ellen hohe Orgel 2838 Pfeifen, worunter 2812 tönende sind. Die größte davon wiegt 1 Ctr. 28 Pfd. Das ganze Werk kostet 82,000 Gulden.

Sein Enkel, der unlängst verstorbene Orgelbauer **Engler** in Breslau war nicht minder geschickt, und hat viel Werke geliefert. Bei Gelegenheit des Orgelbaues in Peterwitz bei Schweidnitz gerieth er mit dem dasigen Pastor **Anschütz**, der eine Beurtheilung des sehr gelungenen Werkes in öffentlichen Blättern erscheinen ließ, in Mißhelligkeiten *).

Engler (Philipp), Rektor an der katholischen Stadtschule und Lehrer der Harmonie an dem k. evangelischen Schullehrerseminar zu Bunzlau, wurde am 20. April

*) Schles. Provinzialblätter Jahrg. 1805. Stck. 8. p. 160; Stck. 10. Anhang p. 395; Stck. 11. p. 413. — 1806. Stck. 1. Anh. p. 45; Stck. 2. Anh. p. 92.

1786 zu Seitendorf im Görlitzschen geboren. Seine wissenschaftliche und musikalische Bildung verdankte er einem ausgezeichneten talentvollen Manne aus der Prager Hochschule. Im Druck ist von ihm erschienen:

Zwölf Orgelstücke verschiedner Art und einige Tonausweichungen, gewidmet Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Geh. Ober-Regierungsrath Schmedding in Berlin. Bei Trautwein. 5 Bogen. 1822.

Vierzehn Orgelstücke verschiedener Art und einige Tonausweichungen, gewidmet Sr. Hochwürden, dem Herrn Consistorialrath und Prälat Sckeyde. Berlin bei Trautwein. 5 Bogen.

Handbuch der Harmonie, oder theoretisch-praktische Präludirschule für alle, die sich, oder andere in der Tonsetzkunst unterrichten, oder zu Organisten bilden wollen. 1. u. 2. Th. Berlin bei Trautwein 1825. 5 Bogen.

Leichte Orgelstücke. 3te Sammlung.

Im Manuscript.

Eine kleine Generalbaßschule. — Sammlung von Vor- und Nachspielen für die Orgel. — Sammlung leichter Klavierstücke. — Einige Lieder und Motetten für Singinstitute und Schulen. — Eine Festkantate. — Trauerkantate. Beide mit Instrumentalbegleitung.

Erdmann (Anton), aus Schlesien, befand sich im J. 1746 als Violoncellist und Lautenspieler an der Fürstbischöflichen Kapelle zu Würzburg.

Ernst (Christ. Gottlob), Organist an der evangelischen Kirche zu Ohlau, ein Mann, der das, was er weiß, seinem unermüdeten Fleiße und Nachdenken verdankt, es zum Besten der Jugend anwendet, und der von dem im Urtheil sehr strengen und lobsparenden Musikdirektor Berner geschätzt wurde. Der Sohn eines armen Rathsdieners

in Silberberg wurde er den 2. Febr. 1778 geb. Seine Jugend war traurig. Von allen Mitteln entblößt verließ er zeitig das väterliche Haus, lebte unter fremden Menschen, meist auf dem Lande, wo er nichts lernen konnte, und kam endlich in seinem achtzehnten Jahre durch Empfehlung nach Landeshut, wo er die damals im vortheilhaften Rufe stehende Schule, und das gute, vom Kantor Bürgel geleitete Singchor besuchte. Letzterer ertheilte den bessern Schülern noch außerdem Unterricht in praktischer und theoretischer Musik, wobei die Generalbaßschule von Türk gebraucht wurde. Dadurch ging nun dem jungen, für Musik glühenden Ernst ein neues Leben auf. Sich der Musik ganz zu widmen, war sein Entschluß; zu Türk nach Halle zu gehn, und bei diesem musikalischen Nestor seine Ausbildung zu begründen, sein schönster Wunsch. Aber beides unterblieb aus Mangel an der nöthigen Unterstützung. Anstatt dessen wählte er nun das Schulfach, ließ sich in das Schullehrerseminar in Breslau aufnehmen, und hatte hier Gelegenheit, die beiden Organisten Neugebauer und Berner zu hören und von ihnen zu lernen. Im J. 1798 wurde er Lehrer und Organist in Ohlau, und arbeitet nun hier seit mehr als dreißig Jahren eben so unverdrossen, als uneigennützig für das geistige Wohl der Jugend.

Bei seinem Antritte war in Ohlau für Musik wenig Sinn; durch ihn wurde er rege. Er errichtete ein Quartett, woran Anfangs Musiker von Profession, bald nachher aber auch Dilettanten Antheil nahmen. Somit wurde das Bedürfniß gemeinsamer Einübung und Ausführung theils kleinerer theils größerer Musikstücke bei den Kunstliebhabern der Stadt rege gemacht, so daß bald darauf Symphonieen gut besetzt und ausgeführt werden konnten.

Ernst sah seine Anstrengung belohnt, und widmete jetzt seine Aufmerksamkeit der Jugend. Indem er mit den meisten Pädagogen die Ueberzeugung theilt, daß der

den Zöglingen der Schullehrer-Seminarien vorgeschriebene zweijährige Cursus unmöglich hinreichen könne, dieselben zu brauchbaren Organisten und Musikern zu bilden, errichtete er eine Vorbereitungsschule, sah sich bald von einer bedeutenden Anzahl Lernbegieriger aus der Umgegend und von entfernten Orten umgeben, und erlebte die Freude, sein Institut blühen und gedeihen zu sehen, eine Freude, die er auch heut noch genießt.

Mit seinen Schülern führt er Quartette, Quintette, Symphonieen, vierstimmige Gesänge und stark besetzte Kirchensachen auf. Ein bedeutender Theil dieser Schüler ist bereits bei Schulen und Kirchen versorgt; sie stehen ihren Aemtern mit Ehren vor, und haben sich zerstreut von Ratibor bis hinter Groß-Glogau durch ganz Schlesien.

Bei der gewissenhaften Eintheilung seiner Zeit hat sich Ernst wenig in praktischen Kompositionen versuchen können. Außer zwei Heften Klaviersonaten mit Begleitung einer Violin, wovon das erste 1804 in Breslau bei Graß und Barth in gr. Folio erschien, componirte er den 96 und den 100sten Psalm, die einigemal in der Kirche zu Ohlau aufgeführt wurden.

Etzler (Adam), Auditor und Organist an der Schule zu Ohlau, zu Anfang des 17. Jahrh., starb nebst den übrigen Lehrern der Anstalt an der damals die Stadt verheerenden Pest 1633.

Etzler (Carl Friedrich), Prof. emeritus am Elisabethanum in Breslau, geb. den 28. Novbr. 1766 zu Ruppersdorf im Strehlenschen, ist ein großer Musikliebhaber, der sich um den Gesang in Breslau bleibende Verdienste erworben hat *). Im Jahre 1803 versammelte sich fast alle Wochen ein kleiner Zirkel von Freunden des mehrstimmigen Gesanges in seiner Behausung, um unter

*) Seine ausführliche Biographie bis zum J. 1801 befindet sich in Schummel's Breslauer Almanach. Breslau 1801. p. 118.

seiner Leitung Chöre mit untermischten Solopartieen zu bloßer Begleitung des Pianofortes einzuüben. Die Gesellschaft, so gering die Zahl ihrer Mitglieder, und die musikalische Fertigkeit der meisten auch war, erhielt sich nicht nur beseelt von Lust und Liebe zur Sache, sondern sie gewann sowohl durch ihren Fleiß, als auch besonders durch die verständige, unermüdete und durchaus uneigennützige Leitung ihres Anführers an, wenn auch langsamer, doch merklicher Vervollkommung, und durch den Beitritt einiger neuen Theilnehmer an äußerer Ausbreitung. Die Zusammenkünfte wurden nun regelmäßig alle Sonnabende gehalten, und zu den Uebungen zwei Stunden bestimmt. Der Verein trat nur, wenn er sich durch häufige Proben dazu vorbereitet hatte, unter dem Namen Odeon öffentlich auf, und trug Chöre von Gluck, Rolle, Zumsteeg, Righini und von andern nach Kräften untadelhaft vor.

Dieses Institut, das bei dem damals mangelhaften Zustande des Gesang-Unterrichts in Breslau dem ersten Bedürfnisse abhalb, ging jedoch bei dem allmälig entstehenden Mangel an Beiträgen und Unterstützungen ein. Bierey *) griff Etzler's Idee auf, gründete ein Singinstitut, und wenn auch bei ihm die Anzahl der Theilnehmer durch die damaligen Zeitumstände (1813), wie auch wohl durch den vorüber gegangenen Reiz der Neuheit sich veränderte, so erhielt sich seine Anstalt fortdauernd, und krönte durch vorzügliche Leistungen die Anstrengungen des Unternehmers. Während Bierey's Abwesenheiten übernahm gewöhnlich Prof. Etzler die Leitung, und führte sie mit schon früher bewährter gründlicher Kenntniß, Umsicht und großem Eifer.

An dem Fortbestehen der philomusischen Gesellschaft (siehe Art. Ebell), nahm er den thätigsten Antheil, und

*) Siehe Art. Bierey.

lieferte Aufsätze, von denen 1) Wie ließe sich in Breslau ein Liebhaber-Konzert errichten, und 2) Ueber den Charakter der verschiedenen Tonarten die interessantesten sind.

F.

Faber (Andreas), lebte, nach dem Zeugniß des Henelius in seiner Silesia Togata um das Ende des 16. Jahrh. als Rektor in Leobschütz.

Faber (Heinrich), gab zu Ende des 16. Jahrh.: Compendium musicae pro incipientibus conscriptum, ac denuo cum additione alterius compendioli recognitum. Vratisl. excudebat Joh. Scharfenberg. 1582. heraus. Das vor mir liegende Exemplar ist mit einem Holzschnitte versehen, der vier, ein Notenpult einschließende Sänger, vorstellt. In der Mitte erblickt man einen Greis, den Blick auf die vorliegenden Noten geheftet, und über ihm die Randglosse des vermuthlichen Besitzers des Büchleins: Imago Erasmi Wratislaviae Cantoris ad D. Elisabethae i. u. Dergleichen mit rother Dinte niedergeschriebene Notaten, Sach- und Wort-Erklärungen, auch Verbesserungen sind in Menge vorhanden, und deuten auf einen eben so sachverständigen Musiker, als der Verfasser selbst gewesen, hin. Die Schrift scheint aus derselben Zeit herzurühren, in der das Heftchen selbst verfaßt worden. Der Zweck des Buches ist, wie aus der Vorrede hervorgeht, wesentlich auf den Elementarunterricht beschränkt, und umfaßt diesen kurz und zusammengedrängt in 2 Oktavbogen. Die Vorrede ist an die drei Söhne des Dr. Nicolaus Medler, Martin, Nicolaus und Josua („pueri optimae spei") gerichtet und vom 28. Juli 1548 datirt.

Von den Regeln, die das Werk enthält, sind einige, die Wolkenstein in seinem Primum Musicum volumen Scholarum Argentoratensium, Straßburg, 1585 unberührt gelassen hat. Einige mögen angeführt werden:

1) Bei den einfachen Noten im Gegensatz von den mit einander verbundenen (ligatis) trägt die Lage des Striches der Noten zu ihrem Werthe nichts bei.

2) Ein Punkt hinter der Note vermehrt ihre Dauer um die Hälfte.

3) Zwei Punkte oder Striche unter einer Note verdoppeln ihren Werth. Sub nota colorata duae virgulae positae eam albam esse demonstrant. (Fig. 1.)

Die Regeln in Betreff der ligatae sind dieselben, die Wolkenstein gedrängter, und Dr. Forkel in seiner Allg. Geschichte der Musik ausführlich erklärt.

Darauf folgen Beispiele zur Anwendung aller vorangegangenen Regeln bei den einfachen und zusammengesetzten Noten. Von ihnen befindet sich eins in den Notentafeln. (Fig. 2.)

Fabiani (Felice), aus Ferrara gebürtig, war um das Jahr 1754 Sopranist an der hochfürst-bischöflichen Kapelle zu Breslau.

Faller (Charlotte), geb. Thiele, war den 14. Oktbr. 1758 zu Hubertsburg in Sachsen geboren, und betrat zuerst die Bühne in Sondershausen. Hier zeigte sich bald ihr vielumfassendes Talent in Rollen von verschiedenem Charakter. Sie spielte die zärtliche Louise in der Operette: „Der Deserteur", dann die verschlagen schäckernde Franziska in „Minna von Barnhelm", und wieder die Frau von Schmerling in „Nicht mehr als sechs Schüsseln" in einem Alter von zwanzig und etlichen Jahren mit so vielem Beifall, daß man sie mehrmals wegen dieser Rollen besang. 1782 verließ sie Sondershausen, wandte sich nach Anspach, wo sie Faller kennen lernte und sich mit ihr vermählte.

Faller, der um 1782 bei der Hofschauspieler-Gesellschaft daselbst engagirt war, ging zum königl. Theater in Prag, wo er nach einiger Zeit die Direktion des Theaters selbst übernahm, mit ihr nach Nürnberg, Erlangen, Bayreuth und Karlsbad reiste, der Kriegs-Unruhen wegen aber die Direktion wieder aufgab und sich bei dem Hoftheater in Dresden engagirte. Von hier aus wurde er vom Herzoge von Kurland nach Sagan berufen, wo er das herzogliche Theater einrichtete, bis er endlich das Privilegium im Glogauschen Kammerdepartement erhielt. Ueberall, wo er mit seiner Gesellschaft auftrat, erntete er und seine Charlotte Beifall. In ihren ältern Jahren zeigte sich ihr Talent am stärksten in den Rollen ältlicher und gesetzter, besonders aber komischer Charaktere. Sie starb am 29. Juni 1803 zu Groß-Glogau an der Wassersucht in einem Alter von 45 Jahren, bedauert wegen ihres Talents und Charakters.

Feige (— —), Tonkünstler in Breslau in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh.; schrieb außer mehreren andern Tonstücken und Operetten von Kellner, die Operetten: Der Frühling und Die Kirmeß.

Feige (Gottlieb), Violinist am Breslauer National-Theater seit dem Jahre 1810, starb am 24. Mai 1822. Als Hautboist im Kürassier-Regiment von Heising gab er in der Schlacht bei Jena, dem General von Blücher, dessen Pferd erschossen ward, unaufgefodert und mit Gefahr des eigenen Lebens das seinige, und erhielt dadurch dem Vaterlande den künftigen Retter. Um dieses Dienstes willen verlangte ihn der Feldherr im J. 1813 zu seinem Stabstrompeter. Seine Tüchtigkeit als Soldat und Künstler erwarb ihm damals den russischen St. Georgenorden.

Feigel, Organist an der St. Dorotheenkirche in Breslau um 1770. Er war ein braver Orgelspieler, der

auch Kirchenstücke, wovon einige noch heut in der Kirche St. Vincent aufgeführt werden, komponirt hat.

Felsmann (Jeremias), war von 1745—53 Organist an der evangel. Kirche zu Glogau, und st. 1753.

Fichtel, ein vor einigen Jahren verstorbener, allgemein gekannter und geschätzter Instrumentenmacher in Breslau. Vorzüglich rühmte man seine Geschicklichkeit im Repariren und Aptiren der Violinen.

Fichtner (Christian), Organist in Neustädtel, geb. 1740, gest. im August 1796.

Fidler (Joh.), von Bernstadt, vertrat anfangs seinen Vater, der Kantor daselbst war (1770), und wurde nach 7 Jahren zum Kantor und zweiten Kollegen nach Oels berufen.

Fiedler (Andreas), wurde 1625 Kantor an der evangelischen Kirche zu Bernstadt, und wurde nachher fürstlicher Kammersekretair. 1639 begab er sich nach Breslau, wo er privatisirte.

Fiedler (Zacharias), aus Bernstadt, war hier Kollege und Kantor, wurde 1663 Kantor in Oels und starb am 23. April 1690 im 27sten Jahre seines Amtes und 62sten seines Lebens.

Filipp (Melchior), war um 1650 Organist in Ohlau und starb am 16. Mai 1690.

Finazzi (Filippo), geb. zu Bergamo 1710, ein Kastrat und guter Komponist und Sopranist, wurde 1728 nebst Signora Orlandi und Herrn Alberti aus Italien zur Breslauer Oper berufen. (Mehr über ihn liefert Gerber in seinem Tonkünstler-Lexikon. Ausg. 1790. p. 410.)

Finger (Gottfried) *), ein Schlesier, nach der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. geb. Er war Kammermusikus in Breslau, wurde darauf churpfälzischer, und 1717 fürstl.

---

*) Walther, Tonkünstlerlexikon. — Dlabacz, Allg. histor. Künstlerlexikon für Böhmen. — Mattheson, Ehrenpforte p. 363. Artikel Telemach.

anhaltischer Kapellmeister. Er genoß den Ruf eines ausgezeichneten Virtuosen auf dem Klaviere und Komponisten. Wir besitzen von ihm:

3 Sonaten mit einer Violin und einem Baß. — 3 Sonaten mit 2 Violinen und Baß. — 3 Sonaten mit 2 Violinen, Viola und Baß. — 3 Sonaten mit 3 Violinen u. Generalbaß. — Trè Sonati a Flauto solo e Basso continuo. — Trè Sonati a Violino solo e Basso continuo. — Opera V. (Sonaten für 2 Violinen und Generalbaß). — Ferner viele Stücke, die bei Roger in Druck herauskamen.

Im J. 1706 komponirte er zur Feier der im December dieses Jahres vollzogenen Vermählung des Kronprinzen von Preußen, nachherigen König Friedrich Wilhelm I. die Opern „Sieg der Schönheit über die Helden", und „Roxane", an denen der churpfälzische Kapellmeister August Reichardt Streicher und Volumier mitarbeiteten.

Fischer, Sänger und Schauspieler am Breslauer Theater seit einer geraumen Zeit, genießt die allgemeinste Achtung als Künstler und als Mensch, in dessen Brust ein lebendiges und tiefes Gefühl für das Schöne wohnt. Er galt in seinen frühern Jahren als ein tüchtiger und vortrefflicher Bassist *), und gab einige Gesänge mit und ohne Klavierbegleitung in Breslau heraus.

Fischer (Joh. Carl), Kantor bei der evangel. Kirche zu Brieg, geb. 1768, starb den 7. Jan. 1809.

Fischer (Joh. Wilh.), königl. Konsistorialrath, Kreis-Superintendent und Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria-Magdalena in Breslau, gab heraus: Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Haupt- und Pfarrkirche zu Maria-Magdalena in Breslau, nebst Denkwürdigkeiten

*) Allg. Mus. Zeit. 1813 p. 241.

aus dem Leben der heil. Cäcilia, und einer geschichtlichen Uebersicht der Erfindung der Orgeln. Breslau 1821, bei Graß und Barth.

Fitzner (Franz), Kantor an der kathol. Pfarrkirche zum heil. Kreuz in Brieg, und Lehrer der obern Klasse der kathol. Elementarschule. Im Manuscript befindet sich von ihm eine beträchtliche Anzahl von Kirchen-Kompositionen, unter denen der Verfasser 2 Sätze Vespern, 14 Hymnen und die Frohnleichnams-Musik erwähnt. Im Druck erschienen bei Förster in Breslau 5 mehrstimmige Schulgesänge.

Fleischer (Joh. Christoph), aus Schlesien *) (1700), ein sehr berühmter und erfahrner Künstler, der allerhand musikalische und besonders vorzügliche Klavier-Instrumente baute, und sie für einen Preis von 60 bis 1000 Thalern verkaufte. Unter andern verfertigte er einen von ihm genannten Theorben-Flügel von 16 Fuß-Ton, und ein Lautenklavier von 8 Fuß-Ton. Jenes Instrument besaß drei Register, wovon zwei aus Darmsaiten und das dritte aus Metallsaiten bestand, während das Lautenklavier zwei darmsaitene Register hatte. Bemerkenswerth ist, daß die Darmsaiten dieselbe Temperatur, ja noch eine bessere hielten, als die metallenen.

Flemming (Wilhelm), war von 1806 bis 1820 Musiklehrer in Breslau, ist wirkliches Mitglied der schlesischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Kultur, und befindet sich dermalen in Groß-Glogau. Er schrieb:

Lieder für die Guitarre. Breslau 1804, bei Graß und Barth. 16 Seiten. Queerfolio. — Kriegerlied, befindet sich in der schlesischen musikalischen Blumenlese. Jahrg. 1801. Heft 1. — Gesänge mit

*) Breslausche Sammlung von Natur und Medicin, wie auch Kunst- und Literaturgeschichten. Anno 1718. Art. 3. Class. I. März. p. 851.

Begleitung des Pianoforte. Bresl. bei Graß und Barth 1806. — System des Elementar-Unterrichts der praktischen Musik ohne besondere Rücksicht auf ein Instrument. Breslau 1817.

Fliegel (Johann) *), war gegen das Jahr 1600 Kantor an der evangelischen Kirche zu Löwenberg. Er bat, da er durch die in den Jahren 1624 und 25 ganz Löwenberg verheerenden Pest großen Verlust gehabt hatte, um Verbesserung seines Gehaltes. Daß der für die Schullehrer ausgesetzte Gehalt äußerst dürftig gewesen, beweist unter andern der 15te Paragraph der im J. 1614 vom Rathe zu Löwenberg festgesetzten Kirchenordnung. Er lautet **): „Bei Begräbnissen sollen sie die jetzt gebräuchlichen Grabelieder singen, und dafür nicht mehr, als 26 Weißgroschen, 6 Heller fodern. Von diesem erhalten der Rektor 3 Weißgroschen, der Konrektor 2 W. G. 3 H., der Kantor eben so viel u. s. w."

Flügel (Florian), zu Martinsdorf bei Leutmeritz in Böhmen geb. Der Sohn eines Uhrmachers wurde er wegen seiner guten Stimme als Diskantist an der Domkirche in Leutmeritz angestellt. Später ging er in das Kapuzinerkloster daselbst, trat aber bald wieder heraus und begab sich nach Schlesien, wo er sich eine geraume Zeit bei seinen Verwandten in Harpersdorf bei Goldberg aufhielt. Als der katholische Rektorposten in Löwenberg vacant wurde, wurde er gewählt, resignirte aber im Jahre 1796, und starb am 28. April 1824.

Flügel besaß großes Talent zur Mechanik. Er verfertigte Flötenuhren, die nach dem Urtheile Kunstverständiger den Englischen und Berlinern völlig gleichkamen, ja sie zuweilen übertrafen.

---

*) Benj. Gottl. Sutorius, Aphorismen aus der Geschichte von Löwenberg (Bunzlau 1784. Theil 2. Jauer 1787) Theil 2. p. 556.

**) Ebend. Th. 2. p. 178.

Förster, aus der Grafschaft Glatz gebürtig, stand in dem Fouquet'schen Regimente als Oboist, machte den siebenjährigen Krieg mit, und lebte, nachdem er seinen Abschied erhalten, eine Zeit in Mittelwalde, im vertrauten Umgange mit dem zu seiner Zeit berühmten Organisten Franz Pausewang. Darauf ging er nach Wien, wo er vom Unterrichtgeben lebte, und den Ruf eines gründlichen und fertigen Klavierspielers genoß. Bekannt sind unter seinem Namen einige Große Sonaten fürs Klavier, und ein in Wien erschienenes, für seine Schülerinnen verfaßtes Werk über den Unterricht im bezifferten Generalbaß zur Begleitung beim Gesange.

Förster (Bernhard), im J. 1750 geb., ist einer der verdientesten Tonkünstler Schlesiens. Ihm verdanken wir eine zahlreiche Menge tüchtiger Violinspieler. Er hat viele Jahre hindurch als Musikdirektor die meisten Konzerte in Breslau geleitet, verband ein richtiges und ästhetisches Gefühl mit musikalischer Umsicht, beherrschte die Symphonie, und gründete sich überhaupt durch seine musikalische Vielseitigkeit und Thätigkeit einen ausgebreiteten Ruf, den nur immer Türk in Halle genießen konnte. Sein Violinspiel, in welchem er als Virtuos glänzte, erinnerte an Benda's seelenvollen Vortrag. Dieser in dem Andenken aller Breslauer Musiker lebende und gefeierte Mann starb am 7. Novbr. 1816.

Förster (Joh. Christ.), aus Schlesien, war ein geschickter Künstler auf dem Glockenspiele und wurde deshalb von Peter dem Großen im Jahre 1710 nach Petersburg gerufen, um auf dem Thurme der Kirche St. Isaak ein vollständiges Glockenspiel mit Manual und Pedal anzulegen. Sein Sohn

Förster (Joh. Jos.), stand 1756 als kaiserlicher Kammermusikus zu Petersburg, und erhielt nach dem Tode seines Vaters dessen Stelle als Komponist daselbst. Er war ein vorzüglicher Violinspieler und Orgelbauer.

Förster (Joseph), ein guter Sopransänger aus Münschelburg, that sich in den Jahren 1691 bis 93 an der St. Benedikt-Kirche in der Altstadt-Prag hervor, und erwarb sich später den Ruhm eines seltenen Baßsängers daselbst.

Franck (Melchior) *), ein Schlesier, wurde 1603 fürstl. Coburgscher Kapellmeister, und gab folgende Werke heraus:

Der musikalische Bergreyen, in welchem zuvörderst der Tenor intonirt in contrapuncto colorato vff 4 Stimmen gesetzet. Nürnberg, 1602. Frankfurt 1602.

Contrapuncti compositi apud Baur. Francof. 1602. 4.

Neue Paduanen, Galliarden vnd Intraden vff allerley Instrumenten zu gebrauchen, mit 6 Stimmen componiret. Nürnberg bei Konrad Baur. 1603. 4.

Psalmi contrapuncti gesetzt für 4 Stimmen. Frankf. bei Nikol. Stein.

Opusculum etlicher newer vnd alter Reuterliedlein vff allerlei Art zu musiciren für 4 Stimmen. Nürnberg bei Konrad Baur. 1603 in 4. Frankf. bei Stein.

Teutsche weltliche Gesänge und Täntze von 4, 5, 6 und 8 Stimmen. Coburg, 1604 u. 1605.

Melodiae sacrae von 5, 6, 7, 8 vnd 12 Stimmen. 3 Theile. 1604 und 1607.

Geistliche Gesänge und Melodieen, meist aus dem Hohen Liede Salomonis genommen. Coburg und Erfurt 1608.

Newe musikalische Intraden vff allerley Instrumenten zu gebrauchen, mit 6 Stimmen componiret. Nürnb. bei Paul Kauffmann. 1608. 4.

---

*) Walther, Musik. Lexik. — Draudii bibl. class. sub titulo Franck.

Teutsche Psalmen und Kirchengesänge uff die gemeinen Melodeyen mit 4 Stimmen gesetzet*). Nürnb. 1608. 4.

Flores musicales, newe anmuthige Musikalische Blumen mit 4, 5, 6 und 7 Stimmen. Nürnberg bei David Kauffmann. 1610. 4.

Vincula Natalitia, aus 9 Psalmen bestehend. Coburg, 1611.

Sechs teutsche Concerte vor 8 Stimmen. Coburg, 1611 und 1612.

Suspiria Musica, oder 12 Musikalische Gebetlein über die Paßion von 4 Stimmen. Coburg.

Opusculum etlicher geistlicher Gesänge von 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen.

Ferculum Quodlibeticum e variis patellis ac versibus Rhopalicis corrasum, ac 4 vocibus concoctum. 1613.

Zween Grabgesänge von 4 Stimmen. Coburg 1614.

Threnodiae Davidicae, oder 6stimmige Bußpsalmen. Coburg, 1615.

Die trostreichen Worte aus dem 54. Kap. Esaiä, V. 7. vnd 8 mit 15 Stimmen auf 3 Chören. Schleusingen, 1615. 4.

Geistlicher musikalischer Lustgarten; 35 mit 4, 5, 6 bis 9 Stimmen gesetzte Gesänge enthaltend. Nürnberg, 1616. 1ster Theil.

---

*) Vermuthlich dasselbe Werk in einer spätern Auflage, das früher und zwar 1602 in Nürnberg erschienen war. Zwei darin befindliche Choral-Melodieen

d, a, Fis, c, Fis, g, a, h, h, a
Je rusa lem, du hoch ge bau te Stadt,

und:

d, e, Fis, g, e, Fis,
Sag, was hilft al le Welt?

sind allgemein eingeführt.

Teutsches musikalisches fröhliches Convivium, 12 vierstimmige, 15 fünfst., 5 sechsst. und 2 achtst. Lieder enthaltend. Coburg bei Salomon Gruner. 1621. (befindet sich auf der Bibliothek der Ritter-Akademie zu Liegnitz.)

Oda Paradisiaca, eine Hochzeits-Musik (5stimmig). Coburg.

Laudes dei Vespertinae, aus etlichen deutschen 6stimmigen Magnificat bestehend. Coburg, 1622.

Newer teutscher Magnificat, Th. 1., 2., 3. und 4. mit 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen. Coburg 1622.

Musikalischer Grillenvertreiber, in welchem alle Quodlibeta, so bishero vnterschiedlich in Truck außgegangen, zusammengebracht, auch mit etlichen newen vermehrt u. s. w. mit 4 Stimmen componiret. Coburg 1622. (Ritterakademie zu Liegnitz.)

Gemmulae Evangeliorum musicae, bestehend aus 68 vierst. teutschen Motetten. Coburg 1623.

Gemmulae Evangeliorum musicae, oder Geistlich musikalisches Werklein, darinnen die fürnembsten Sprüch auß den Evangelien zu finden, mit 5 Stimmen componiret. Jena bei Gruner 1624.

Newe liebliche Musikalische Lustgärtlein, in welchem schöne lustige anmüthige Sachen von allerley deutschen Amorosischen Gesängen neben etlichen Newen Intraden bei ehrlichen conviviis, voce und Instrumental zu gebrauchen, anzutreffen, gantz von Newem mit 5, 6 und 8 Stimmen componiret. Coburg 1623.

Sacri Convivii Musica sacra. Coburg 1628.

Roselutum musicum.

Cithara Ecclesiastica et Scholastica mit 53 vierstimmigen Arien. Nürnberg. 4.

Psalmodia sacra, die sämmtlich im einfachen Contrapunkt geschrieben sind, und 4= und 5stimmige Choral-lieder enthalten.

Dulces mundani exilii Deliciae von 1=, 2=, 3=, 4= und 8stimmiger Composition.

Der 51ste Psalm. 4stimmig. Coburg 1636.

Paradisus musicus, enthält 66 zwei=, drei= und vierstimmige Chorallieder.

Vermuthlich ist Franck auch der Verfasser der im J. 1598, Breslau, 4. erschienenen „Newen teutschen Lieder mit 3 Stimmen. Der erste und der andere Theil." Franck starb den 1. Juni 1639.

Franck (Siegismund), geb. 1610, war um 1638 Organist bei St. Bernhardin in Breslau, und starb den 3. Mai 1646.

Franke, Regierungs=Kalkulator in Breslau, genießt als ein eben so verständiger als eifriger Kunstdilettant die Achtung der Musikfreunde und als ein vortrefflicher Virtuos auf der Hoboe den Beifall des Publikums.

Franz (Carl) *), wurde zu Langenbielau, unweit Reichenbach 1738 geboren, und von seinem 9ten bis zum 18ten Jahre in Falkenberg von seines Vaters Bruder, der bei dem Grafen Zerotin Waldhornist und zugleich Haushofmeister war, zur Musik und Landwirthschaft angehalten. In seinem zwanzigsten Jahre kam er als Waldhornist in die Dienste des Fürstbischofs von Eck in Ollmütz, wo er es auf seinem Instrumente zu einer solchen Fertigkeit brachte, daß sich in der Exekution der chromatischen Tonleiter vermittelst der Hand sowohl in der Geschwindigkeit, Höhe und Tiefe (er blies 5 Oktaven) als auch in der Reinheit fast kein Künstler fand, der es ihm gleich gethan hätte.

Nach dem Ableben seines Fürsten wurde er nach Wien

---

*) Gerber, 1790. p. 439.

zum Fürsten Esterhazy berufen, in dessen Kapelle er vierzehn Jahre zubrachte. In dieser Zeit erwarb er sich durch eigenes Studium auf dem Baryton eine solche Fertigkeit, daß er mit Recht der erste Künstler in Deutschland heißen konnte. Nachdem ihm aber sein Herr die Erlaubniß, heirathen zu dürfen, verweigert hatte, begab er sich nach Preßburg zum Kardinal Bathiani, wo er acht Jahre blieb. Als der Kardinal durch Kaiser Joseph genöthigt wurde, seine Kapelle zu entlassen, ging Franz nach Wien, und gab binnen zwei Jahren zwölf Konzerte auf dem Baryton mit vielem Beifalle. Auch in Wien erhielt dieser brave Künstler jene ausgezeichnete Würdigung, die er verdiente, durchreiste darauf ganz Deutschland, bis er 1787 den Ruf eines Kammermusikus in München erhielt.

Das Baryton, dessen sich Franz bediente, kam im Wesentlichen mit dem Instrumente des Anton Lidl aus Wien, der dieses um das Jahr 1700 erfundene Instrument vervollkommnet hat, überein. Es hat die Gestalt der Viola da Gamba, und auf der Kehrseite messingene Saiten, die zu gleicher Zeit mit dem Daumen gespielt werden müssen. Diese untern Saiten vermehrte Lidl bis auf 27, während Franz das seinige mit 16 Darmsaiten unter dem Halse, und mit 7 Darmsaiten über dem Griffbrette bezogen hatte. In der melancholisch-sanften Wirkung, die Franz seinem Instrumente zu entlocken verstand, kamen alle Zuhörer überein. Besonders gefiel damals J. Haydn's Kantate: Deutschlands Klage auf den Tod Friedrichs des Großen, die Franz zugleich selbst sehr angenehm sang. Den Text zu dieser Kantate findet man in der Boßler'schen Zeitung vom Jahr 1788 p. 47.

Franz (Ignatz), geboren zu Protzau im Frankensteinschen am 12. Oktober 1729. Er studirte in Glatz, und darauf in Breslau, wurde 1740 in das Alumnat aufgenommen, und empfing 1742 zu Olmütz die Priesterweihe. In demselben Jahre wurde er Kaplan zu Groß-Glogau,

1753 Erzpriester zu Schlawa und unternahm in demselben Jahre eine Reise nach Rom. Im Jahre 1766 wurde ihm die Inspektion in den drei Archipresbiteriaten Schwiebus, Guhrau und Schlawa, und kurz darauf das Rektorat des Alumnats in Breslau übertragen. Zugleich wurde er Assessor des fürstbischöflichen Vikariat-Amtes in geistlichen Sachen, Pönitentarius bei der Kathedralkirche und Benefiziat bei der churfürstlichen Kapelle daselbst; 1778 Direktor der Hauptschulen, des Seminariums und Inspektor der Trivialschulen in Breslau. Er starb 1791.

Als Rektor des Alumnats genoß er die Achtung und Liebe seiner Obern, der ganzen Diözes und vorzüglich seiner Alumnen. Er liebte diese als ihr väterlicher Freund, behauptete sich auf der Mittelstraße zwischen übertriebener Strenge und Nachsicht und that alles, was in seinen Kräften und nach der Verfassung des Instituts möglich war, um sie zu würdigen Seelsorgern zu bilden. Als Schulen-Direktor lag ihm die Prüfung der Kandidaten zu Schulämtern und der religiöse Unterricht ob. Diesen behandelte er als Sache des Verstandes. Er, der als Gesellschafter lakonisch war, wußte sich den Kleinen verständlich zu machen, und seiner Lehre durch die viele Liebe, die er für sie äußerte, den Eingang zu erleichtern. Als Verbesserer des katholischen Kirchengesanges, verdient er unsre größte Achtung. Unter seinen Schriften, meist religiös-pädagogischer Art gehören hierher:

Schlesisches Gesangbuch zum Gebrauch der Römisch-Katholischen, darin Gesänge auf alle hohe und viele andere Festtage u. s. w. befindlich sind, nebst den dazu gehörigen Melodieen in Noten. Breslau, 1768.

Choralbuch, oder Melodieen zum Gesangbuch. Breslau, 1778. 4.

Freitag (Thomas), war 1641 Kantor zu Wohlau, 1648 Rektor und 1650 Pastor in Wabelwitz. (Köllner's Wolaviographia p. 434.)

Freudenberg, Ober-Organist an der Maria-Magdalenenkirche zu Breslau, erhielt den nöthigsten Unterricht im Orgelspiel und in der Harmonielehre von dem würdigen Kantor Klein in Schmiedeberg, studirte in Berlin vom Staate unterstützt, die neue Logier'sche Methode unter des Meisters eigener Aufsicht, machte im J. 1826 eine Reise nach Italien, und wurde nach dem Tode des braven Ober-Organisten Neugebauer (1827) an dessen Stelle berufen. Außer einigen dem Kantor Klein in Schmiedeberg gewidmeten Orgelstücken hat er auch noch Tänze (Walzer, Eccosaisen u. s. w.) auf Subscription herausgegeben.

Freudenberg (Johann), 1590 in Breslau geb. studirte in Straßburg, Paris und Siena, und starb am 25. Novbr. 1635 zu Danzig. Daß er ein tüchtiger und gelehrter Musiker gewesen seyn müsse, bekundet folgende Grabschrift des ihm in der Katharinenkirche daselbst errichteten Denkmals:

Joannes Freudenbergius

Anno Christi MDXC. Breslae in Silesia honesti natus, ibidemque qua prima litterarum rudimenta fideliter formatus. Post uberioris eruditionis causa in Academiis nobilissimis Argentoratensi, Parisiensi, Senensi laudabiliter commoratus. Germaniae, Galliae, Italiae cultissimas partes prudenter contemplatus. Omnibus honestis litteratis et musicis ubique valde carus habitus, ut nemini innotuerit. Quin et statim et constanter amaretur. Ipse honestate literis ac Musices scientia longe ornatissimus. Anno Christi CIↃDCXXXV. die XXV. Novbr. aetatis suae XLVI. Gedani piè et placidè dénatus, hic in spem Resurrectionis conditus est.

Quod te nescire voluerunt in honorem Filii, Propinqui et Amici sui. Cui vitam conservare non potuerunt, ut memoriam ejus conservarent. Se vivis

mortuisque Maria Eichleria, Mater non sine moerore superstes, Joannes Kurtzmannius, Defuncti Consanguineus et Joannes Mochingerus Uterque inter multos alios beati amantissimus. Omnes eum aliquando videbimus, et cum beato Freudenbergio beati laetabimur. An. 1636.

Freudenberger (Paulus), im Anfang des 17. Jahrh. geb.; wurde 1650 Kantor in Wohlau. Eben in der Absingung der Vesper begriffen (1658), überfiel ihn ein Schlagfluß, der ihn augenblicklich tödtete.

Freygang (Joh. Dan.), aus Kamenz, war gegen das J. 1700 geb., studirte die Rechte, verließ jedoch die Jurisprudenz, wurde 1740 Organist zu Nieder-Wiesa bei Greiffenberg, und starb 1758 am 25. April.

Friedrich August, Herzog von Braunschweig-Oels. Zu den vielen vortrefflichen Anstalten, die er schon in den ersten Tagen seiner Regierung für Künste und Wissenschaften schuf, gehörte auch die Umschaffung des ehemaligen herzogl. Reithauses zu einem geschmackvoll eingerichteten Schauspielhause, in welchem vom Winter 1794 unter der Direktion des ältern Alexi des Mittwochs Schauspiele aufgeführt wurden. Während das Schauspielhaus gebaut wurde, äußerte der als Kenner und Beschützer der Künste hochverehrte Fürst: „Ich will es nicht für mich, sondern für Andere". Die feierliche Eröffnung dieses neuen, seit Jahren aber wieder eingegangenen Hoftheaters geschah den 23. Novbr. 1793.

Die Gesellschaft bestand aus guten Sängern und Musikern. Vorzüglich glänzten Frau und Dem. Wotruba, Frau Gohlisch, Dem. Karoline Alexi und Beinert. Rösner, erster Tenor, Katzor und Alexi, der Vater, Bassisten. Das Orchester, worin sich besonders Wotruba auszeichnete, wurde anfangs von Trahndorf, später aber von Metke dirigirt. Den Anfang der Vorstellungen machte am 5. Juli 1794 Zemire

und Azor, die bekannte komische Oper aus dem Franz. der Nina, ein Schauspiel mit Gesang folgte. Im Laufe der Zeit wurden auch Dittersdorf'sche und Mozart'sche Opern aufgeführt.

Der Herzog überschickte dem Kapellmeister von Dittersdorf das Sujet zu dem Singspiel: Schach von Schiras. Der Komponist reiste von Johannisberg nach Oels, und führte die Komposition selbst auf, und wiederholte seinen Besuch an dem Oelsner Hofe, wo er sehr gern gesehen wurde, noch einigemal.

Im J. 1801 reiste der Herzog nach Berlin, blieb den ganzen Winter dort, und verließ Oels von nun an jeden Winter. Durch diese längern Abwesenheiten wurden meistens die Mitglieder der Bühne und des Orchesters veranlaßt, ihren Abschied nachzusuchen und nach einem anderweitigen Unterkommen sich umzusehen. Der Tod des Herzogs am 9. Oktober 1805 in Weimar löste die Kapelle völlig auf.

Friedrich (Christoph), zu Ende des 16. Jahrh. geboren, wurde 1626 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, und st. am 12. Jan. 1629, 53 Jahr alt.

Friedrich (Ignatius), Priester des Benediktiner-Ordens, Senior des Konvents in Wahlstadt und Direktor des musikalischen Chors daselbst. Er stammte aus der adelichen Familie von Friedeberg aus Prag, und genoß eine sorgfältige Erziehung. Sein dem geistlichen Berufe entsprechender tadelloser Wandel, seine große Weltkenntniß, sein liebenswürdiger Charakter und seine große Fertigkeit in der Musik, verschafften ihm die Achtung derjenigen, mit denen er lebte, und der Kunstkenner, die ihn umgaben. Als Komponist gab er sich den italieninischen Namen Pacemonti (Friedeberg). Er starb den 7. Januar 1788. Von seinen zahlreichen Kompositionen befindet sich auf dem Chore zu Wahlstadt nichts mehr, als 2 Offertorien.

Friedrich (Joseph), Organist an der Kreuzkirche in Breslau, wurde den 14. Oktbr. 1764 zu Neisse geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, und von 1781 bis 84 die Universität Breslau.

Die Liebe zur Musik vermochte ihn, die wissenschaftliche Laufbahn zu verlassen, und sich ihr zu widmen. 1790 wurde er als zweiter Organist an der Domkirche und an der Kreuzkirche angestellt, und erhielt, als 1819 beide Organistenposten von einander getrennt wurden, die Stelle des Organisten an der jetzt zur Pfarrkirche erhobenen Kirche zum heil. Kreuz.

Friedrich galt, ehe Berner auftrat, und durch sein geniales Spiel die Aufmerksamkeit der Freunde der Orgel beschäftigte, nächst **Gottwald** als der beste Organist in Breslau. Sowohl Lebendigkeit in seinen Präludien, als die Beherrschung des Instruments, wobei ihm die akustisch gebaute und hierin alle übrigen Gebäude der Stadt übertreffende Kirche trefflich zu Statten kömmt, haben ihm einen namhaften Ruf verschafft. Zu erwähnen ist noch seine Geschicklichkeit in Verfertigung von Flötenwalzen, womit er sich in den Stunden der Muße seit mehr als 30 Jahren beschäftigt.

Friedrich Sylvius, Herzog von Oels, geb. zu Oels am 21. Febr. 1651, gest. den 3. Juni 1697. Er war ein großer Freund der Musik. Sinapius erzählt in seiner Olsnographia Th. 2. p. 387, daß bei einer großen Feierlichkeit, die an dem Namenstage der damals regierenden Fürstin Eleonore Charlotte am 11. Juli 1687 veranstaltet worden war, „eine schöne Musica, und unter andern auch eine auff hochgedachter Hertzogin Erlauchtes Namensfest gerichtete Glückwünschungs-Aria, bei dessen Symphonie der Printzessin Schwester **Elisabeth** nebst dem Regierenden Hertzoge auff der viola di Gamba mitspielten, gehört ward".

Fritsch (Joh. Anton), war zu Ende des vorigen

Jahrhunderts Rektor in Reinerz, wurde gegen 1800 Lehrer und Verwalter der churfürstlich Franz Ludwig- und General von Wesch'sischen Waisenstiftung ad matrem dolorosam und Schreiblehrer am katholischen Gymnasium in Breslau, und befindet sich seit 1815 als Bade-Inspektor in Reinerz.

Im Breslauer Diöcesanblatt Jahrg. 1. p. 307 kündigt der Canonikus Steiner an, daß Fritsch willens sey, seine durch Erfahrung geprüfte Methode des gemeinschaftlichen Singunterrichts in ein Paar Blättern herauszugeben. In den von ihm herausgegebenen Schulfreuden, oder praktische Anweisungen, wie der Unterricht in den Stadt- und Landschulen, und bei den Privatbelehrungen leicht und angenehm gemacht werden könne. Breslau, 1803. 8. befindet sich im Abschnitt 6. von p. 68 bis 80 ein Aufsatz „über das Absingen schöner häuslicher Andachts-, Kirchen-, Schul-, Jahreszeit-, Gelegenheit-, Industrie- und Volkslieder in den Schulen".

Fritsch (Thomas), geb. am 25. August 1563, war der Sohn des Physikus und Doktor der Philosophie und Medicin Thomas Fritsch in Görlitz. Nach dem Tode des Johann Hencius wurde er von dem Konvente daselbst zum Magister ernannt, von dem Erzbischof zu Prag bestätigt, und trat in ein Kloster in Böhmen. Darauf begab er sich nach Breslau und starb als Kreuzherr mit dem rothen Stern im Mathiaskloster. Fritsch war ein ausgezeichneter Tonkünstler und wurde von Cunradus also besungen:

Fritschius harmonia suavisque gravisque decenti,
Stella Sodalitii non moritura sui.

Fritze, Justiz-Assessor in Schmiedeberg, vor einigen Jahren gestorben, war ein eben so eifriger Verehrer als braver Dilettant der Musik. Mit den nöthigen musikalischen Kenntnissen im Gebiete der Komposition und des

Studiums der Partituren versehen, leitete er einen selbst geschaffenen Verein zu Schmiedeberg mit Umsicht und Präcision. Seine kostbare musikalische Bibliothek gehörte zu den vorzüglicheren der Provinz.

Fröhlich (Christoph), geb. in der Mitte des 16. Jahrh., war um das Jahr 1620 Kantor an der evangelischen Kirche zu Strehlen.

Frühauf (Heinrich), Schullehrer in Creuzburg, wurde am 15. Januar 1800 in Rudolstadt am Bober geb., besuchte von 1816—18 das evang. Schullehrer-Seminar in Breslau, und wurde, nachdem er sich einige Jahre in dem Hause des musikliebenden Grafen von Reichenbach-Kraschnitz und darauf in Wirschkowitz aufgehalten hatte, im J. 1821 nach Creuzburg berufen. Ein guter Schüler Berner's hat er sich bereits in mehreren Kompositionen versucht und herausgegeben: Polonaise pour pianof. Breslau, bei G. Förster. — Variationen über einen Wiener Walzer. Breslau, bei Grüson und Comp.

Fuchs (Georg), in Prettin geb., war gegen das Jahr 1560 Kantor in Greiffenberg, und starb 1591.

Fuhrmann, Kapellmeister bei dem ersten Schützen-Bataillon in Breslau, ist ein Virtuos auf dem Waldhorn und Komponist für sein Instrument. Die Fortschritte, die das unter ihm stehende Musikchor gemacht hat, sind eben so ausgezeichnet, als sie von Seiten des Publikums dankbar anerkannt werden.

G.

Gabel (Christoph), aus Glatz gebürtig, war 1621 Kantor in Friedeberg, wurde 1622 Rektor in Greiffenberg und 1640 Kantor in Löwenberg, wo er am 22. Juli 1651 im 59sten Jahre seines Lebens starb.

Gabeler (Jacob), geb. um das Jahr 1520, war um 1579 Ludimoderator in Wohlau.

Gabriel (Fr. W.), Jugendlehrer in Breslau, gab bei G. Förster daselbst heraus: Der zerbrochene Teufel. Gedicht von Langbein mit Begleitung des Pianof. — 3 Gesänge, mit Begleit. des Pianof. — 4 Lieder für die fröhliche Laune, mit Begleitung des Pianof. — 6 leichte Lieder für die Jugend.

Gämmrich (Heinr.), Kantor an der Pfarrkirche in Bunzlau, starb nach einer ruhmvollen, fast funfzigjährigen Amtsführung im Jahre 1779. Noch jetzt rühmt man sein vortreffliches Orgel- und Violinspiel.

Garczynska (Wilhelmine, Frau von). Der Verfasser führt die Worte eines Referenten an, der über den Zustand der Musik in Breslau im Jahre 1819 einen ausführlichen Bericht liefert *).

„Sie ist die Tochter unsers, als Komponist und Orchesterdirektor rühmlichst bekannten Musikdirektor Bierey. Es ließ sich von ihrem kunstverständigen Vater erwarten, daß er seiner einzigen Tochter eine nicht gewöhnliche musikalische Ausbildung geben würde, und Dem. Bierey glänzte schon seit zwei Wintern in den hiesigen Konzerten als eine wackere Sängerin mit lieblicher Stimme und schönem Vortrage. Seit einem Jahre ist ihre Stimme immer lieblicher, fester und sicherer geworden, und sie verbindet mit schönem Tone eine Leichtigkeit in Bindungen, Passagen, Läufern und Trillern, wie sie nur fleißiges Studium und Beharrlichkeit erzeugen kann. Sie war eigentlich nicht für das Theater bestimmt, und nur das Zureden mehrerer Freunde, und eine Auffoderung der Direktion vermochte den Vater, einen theatralischen Versuch mit ihr zu machen. Sie betrat am 25. März in der neu einstudirten Oper: Das kleine Roth-

*) Leipz Allgem. Musik-Zeit. 1819 p. 787.

käppchen von Boyeldieu, als Rosalieb zum erstenmale die Bühne, und entwickelte in dieser Rolle nicht nur bedeutendes Talent, sondern eine bedeutende Kunstfertigkeit. Ihre liebliche Figur, ihr ungezwungener Anstand, die Leichtigkeit ihrer Bewegungen, die Natürlichkeit ihrer Sprache, alles vereinigte sich in ihr, den lautesten Beifall einem Publikum zu entlocken, das eben sonst nicht zu den erregbarsten gehört; sie wurde nach allen vier ersten hinter einander gegebenen Vorstellungen stürmisch hervorgerufen, und unsre Bühne kann sich gratuliren, eine Sängerin gewonnen zu haben, die mit trefflichem Gesang gleich gutes Spiel (welches bei den Sängern so häufig fehlt), schon mit zur Bühne bringt. Sie hat außer der Rosalieb bis jetzt die Rollen der Mariane in Solimann II., der Müllerin und des Jettchen im Schiffskapitain alle mit Beifall gegeben".

Im Jahre 1821 vermählte sie sich mit dem Herrn von Garczynska, verließ die Bühne, wurde aber nach Verlauf zweier Jahre wieder veranlaßt, sich von neuem bei dem Breslauer Theater zu engagiren. Vermißte man auch an ihrer Stimme die frühere Stärke und Ausdauer, so hatte sie doch an Lieblichkeit und Biegsamkeit nichts verloren, und Frau von Garczynska war bis zu dem Tage, wo sie Breslau verließ, um sich zu dem Theater in Mainz zu begeben (1829 im Winter), eine dem gesangliebenden Publikum immer höchst willkommene Konzertsängerin.

Gardt (Joh. Christoph), zu Ende des 17. Jahrh. geb., wurde 1708 Schulkollege, 1712 Kantor zu Glogau, und hatte den Unterricht in der zweiten Klasse der dasigen evangelischen Schule geleitet.

Gareis, ein vortrefflicher Violoncellist um 1750, war in Mähren geboren, und lebte bald in Kanth, bald in Schweidnitz und Breslau.

Gasto (Abraham) *), wurde am 21. Mai 1570 geb. Sein Vater, Konsul in Schwiebus, aus einer angesehenen Familie stammend, gab ihm eine sorgfältige Erziehung, und bestimmte ihn für das juristische Fach. Gasto's Geschicklichkeit und Kenntnisse erwarben ihm bald das Wohlwollen des Hauses Richard Schulenburg, das durch seinen Glanz, Reichthum und durch seine Verdienste den ersten Rang in und um Schwiebus behauptete. Eine Rede, die er zum Leichenbegängnisse seines Gönners verfaßt hatte, verschaffte ihm den Ruf großer Gelehrsamkeit. Er wurde Syndikus und Justiz-Assessor in der Niederlausitz, und 1605 nach Wien als Abgeordneter zum Friedensschlusse, der zwischen Rudolph II. und Stephan Botskai verhandelt und 1606 abgeschlossen wurde, von den lausitzischen Ständen gesandt.

Gasto war nach dem Zeugnisse des schlesischen Geschichtschreibers Henelius ein großer Redner, Dichter und Tonkünstler.

Gdacius (Adam) **), zu Creuzburg 1590 geboren, war in Thorn und darauf in Wilna Kantor. Im J. 1644 wurde er Prediger in seiner Vaterstadt und starb in seinem 98sten Jahre, 1688.

Außer mehreren Werken, die nicht ins musikalische Gebiet gehören, gab er eine Schrift: „Von den Altären, Bildern und Orgeln in Kirchen, Brieg, 3 Bogen, heraus.

Gdacius (Tobias), in Pitschen geboren, war gegen 1690 Rektor und Kantor in Festenberg.

Gebauer, Kantor und Organist an der evangelischen Kirche in Landeshut, wurde 1737 geb. Sowohl die Eigenschaften seines Charakters, als das Angenehme seines Umgangs, vor allem aber seine musikalischen Kennt-

*) Henelii Silesiographia. I. VII. p. 547.
**) Ehrhardt's Presbyt. Art. Brieg. p. 472. — Wittii diarium biogr. T. 1. p. 1688.

nisse erwarben ihm die allgemeine Achtung und Liebe. Er starb am 23. Decbr. 1784.

Gebauer (Franz Xaver), Kapellmeister an der Augustiner Hof-Pfarrkirche in Wien, war im J. 1786 in der Grafschaft Glatz geb. In seiner Jugend hielt er sich einige Jahre in Breslau auf, und bildete sich hier zu einem schätzbaren Organisten. 1812 wählte er Wien zu seinem beständigen Aufenthaltsorte, wo er sowohl als Lehrer im Klavierspiel, als durch seinen Beitritt zu dem damals errichteten großen Musikverein, jene interessanten Bekanntschaften machte, welche ihn in der Folge bei seinen Unternehmungen so theilnehmend unterstützten. Ganz ohne Eigennutz, vielleicht gar mit beträchtlichen Aufopferungen brachte er den ihm anvertrauten Chor in der Augustinerkirche, wo er im J. 1821 Kapellmeister wurde, auf jene Stufe, daß höchstens die Hofkapelle mit seinen Produktionen wetteifern konnte. Als Organist an der St. Stephanskirche gründete er die wöchentlichen Concerts spirituels, die mit seinem Hinscheiden aufhörten. Er starb für die Kunst und seine Freunde zu früh am 13 Decbr. 1822. Zu seiner Todtenfeier wurde in der Kirche, wo er mit Eifer und Glück gewirkt hatte, das Requiem von Mozart aufgeführt.

Gebel (Georg), Organist an der St. Christophorikirche in Breslau, ist daselbst 1685 geboren. Sein Vater stand in der sogenannten grünen Kompagnie, und bestimmte ihn dem Schneiderhandwerke. Aber in seinem achtzehnten Jahr warf der Sohn, wie er in seiner Autobiographie *) erzählt, die Nadel weg, und begab sich in die Lehre des damals berühmten Franz Tiburtius Winkler, Organisten an der Domkirche in Breslau, und hatte hier Gelegenheit, die pfalzgräfliche Hofkapelle, die sich zu dieser Zeit in Breslau aufhielt, kennen zu lernen, und die Virtuosen derselben entweder nach dem vorgeschriebenen Generalbasse auf

*) Mattheson, Ehrenpforte p. 407.

dem Flügel zu begleiten, oder ihren Phantasieen nach dem Gehöre zu folgen. Der Unterricht des Organisten J. H. Krause, der Winklern im Amte folgte, und im Fugiren und Präludiren alle damals lebenden Organisten Breslaus übertraf, bildete seine musikalischen Kenntnisse völlig aus, und machte ihn geschickt, dem Rufe eines Organisten an der Pfarrkirche in Brieg folgen zu können (1709). Hier lernte er den fürstlich Gothaischen Kapellmeister G. H. Stölzel kennen, lebte mit ihm in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und erhielt durch ihn die Kuhmann'schen Kompositions-Vorschriften und J. Theile's Setz- und Kontrapunkts-Regeln, die er zu seinem Studium fleißig benutzte. 1713 wurde er Organist an der Christophorikirche in Breslau. Er hat komponirt:

Vier Dutzend Choralia mit untermischten Arien. — 4 Dutzend Konzertstücke. — 5 Dutzend Kantaten. — 2 Dutzend Psalmen. — Ein Passions-Oratorium. — 2 Dutzend große Klavierkonzerte. — 2 Dutzend Präludien und Fugen, die meisten für 2 Klaviere und Pedal. — 2 Dutzend Choralia (2te Sammlung). — Eine Menge Kantaten, Parthieen, Chaconnen *), Arien mit Variationen u. s. w. — Ein großer musikalischer Schnecken-Zirkul. — Einige Kanons **). — Ein Psalm mit 2 Chören. — Eine instrumentirte Messe u. s. w.

Gebel erfand ein Klavichord mit Vierteltönen, ein großes Klaviercimbal mit Manual und Pedal in 6 vollkommnen Oktaven.

---

*) Chaconne, Ciaconne, ein ehemals in Italien und Spanien beliebter Tanz im langsamen Dreivierteltakt.

**) Unter diesen ist ein Kanon von 30 Stimmen, der zwölfmal durchgespielt werden muß, ehe man in seinen Anfangston zurückkehrt.

Gebel (Georg) *), Rudolstädtischer Kapellmeister, war der älteste Sohn des Vorigen und am 25. Oktbr. 1709 in Brieg geboren. In seiner zartesten Kindheit äußerte er eine bewunderungswürdige Empfänglichkeit für die Musik, und war nie ruhiger, als wenn er ein Klavier spielen hörte, oder er selbst die Tasten berühren konnte. Der Vater, erfreut durch die ersten Spuren eines glücklichen Talents, machte nach dem dritten Jahre seines Sohnes mit dem musikalischen Unterricht den Anfang, und wurde mit dem besten und erwünschtesten Erfolge gekrönt. Der Knabe, kaum sechs Jahr alt, wurde der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und überall sah und hörte man den kleinen Virtuosen gern. Auch auf der Orgel und im Studium des Generalbasses machte er solche bedeutende Fortschritte, daß er im zwölften Jahre von dem Herzoge von Oels nach Oels berufen wurde, sich auf der Orgel hören zu lassen. Von dieser Zeit an überließ ihm der Vater die Führung seines Amtes gänzlich und fing nun den Unterricht in der Komposition mit ihm an. Nicht minder trug auch die damals in Breslau blühende italienische Oper, wobei er öfters den Flügel spielte, und der Umgang mit den berühmten Musikern, Fedele, Johann Georg Hoffmann, Krause und Kropfgans zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Verbesserung seines Geschmacks bei.

Als Reimann, bisher zweiter Organist bei der Kirche St. Maria-Magdalena nach Hirschberg berufen wurde, trat Gebel in seine Stelle. Hier komponirte er für die Kirche St. Matthias eine Messe, die den Beifall der Kenner erhielt, arbeitete für sein Kirchchor unablässig, und schrieb eine Menge Konzerte für Violine,

*) Gerber, 1790. Th. 1. p. 482. — Marpurg's Beiträge. Bd. 1. — Hiller's Lebensbeschreibungen berühmter Musiker p. 66.

Flöte, Klavier, Viola da Gamba und Laute, viele Symphonieen, Trios und Duos.

Nachdem er durch seinen unermüdeten Fleiß ein sehr guter Organist und Klavierspieler, und der Lieblingskomponist des Publikums geworden war, erhielt er vom Herzoge von Oels das Diplom eines Kapellmeisters, und komponirte in dieser Zeit außer Zwei Kirchen-Jahrgängen noch vieles für die Kammer. 1735 erhielt er einen Ruf nach Dresden in die Gräfl. Brühl'sche Kapelle, wo er auf Veranlassung des Grafen Brühl bei dem alten Hebenstreit auf dem Pantaleon *) Unterricht nahm, und in Kurzem seinem Meister gleich kam.

1747 wurde er Konzertmeister in Rudolstadt, und bald darauf Kapellmeister. Der große Beifall, den seine Kompositionen hier fanden, machte, daß er unermüdet Tag und Nacht fast ununterbrochen arbeitete, so daß endlich sein von Jugend auf kränklicher Körper diesen Anstrengungen unterlag, und Gebel an den heftigsten Anfällen der Hypochondrie am 24. Septbr. 1753 starb.

Der vielen Sachen, die er in Dresden komponirt hat, nicht zu erwähnen, hat er in Rudolstadt innerhalb der 6 daselbst verlebten Jahre verfertiget: Zwei vollständige Jahrgänge. — 2 Passionsmusiken. — 12 Operetten. — 100 Symphonieen, Parthieen und sehr viele Konzerte für Flügel und andere Instrumente. — Oedipus. 1751. — Medea. 1752. — Tarquinius Superbus. 1752. — Sophonisba. 1753. — Marcus Antonius. 1753, ge-

*) Dieses von Pantaleon Hebenstreit gegen das Jahr 1700 erfundene Instrument ist ein großes Cymbal in der Form eines Oblongums, welches mit Darmsaiten bezogen ist, die auf eben solchen Stegen ruhen, und eben so behandelt werden, als bei dem gewöhnlichen Cymbal. Die ersten Instrumente dieser Art hatten statt des Bodens eine zweite Resonnanzdecke, die mit Drahtsaiten bezogen war. (Koch's kurzgefaßtes Handwörterbuch der Musik. Leipzig, 1807. p. 266.)

dichtet vom Justizrath Klaß. — Eine Weihnachts-musik, sein Meisterstück. — VI Sinfonies à 4, 6 et 8 voc. befanden sich noch 1790 bei Breitkopf und Härtel in Leipzig im Manuscript.

Außer einer Parthie fürs Klavier, Rudolstadt, ist von seinen zahlreichen Kompositionen sonst nichts gedruckt worden.

Noch ist eine Arbeit zu erwähnen, die er während seiner Anwesenheit in Oels geliefert. In den gelehrten Neuigkeiten Schlesiens, Schweidnitz Jahrg. 1743. p. 55. wird sie folgendermaßen angeführt:

„Das durch den Segen Gottes und die Sorgfalt Seines Durchlauchtigen Herzogs aus seiner Asche sich allmählig wieder aufbauende Oels hat ein schon ziemlich starkes Collegium musicum angefangen, welches auf dem Landes-Saal daselbst gehalten, und auch von Breslau aus alle vier Wochen besuchet wird. Dessen erste Eröffnung geschahe den 6. Februar 1734 in einer wohleingerichteten Serenate, durch die Poesie Ph. v. d. E. *) und Komposition G. Gebell's, welche daselbst gedruckt ist, und die Ruhe der freien Künste bei allgemeiner Unruhe vorstellt".

Gebel (Georg Siegismund), der zweite Sohn des Organisten Georg Gebel, war Unterorganist an der Hauptkirche St. Elisabeth in Breslau, wurde 1748 Organist an der Hospitalkirche St. Trinitatis, 1749 Ober-Organist zu St. Elisabeth. Sein Vater, der alt und kränklich geworden war, ging zur Hospitalkirche als Organist über. Um das J. 1757 findet Verfasser einen Gottfried Gebel als Ober-Organisten an der Elisabethkirche angeführt. Vermuthlich aber ist dies kein anderer, als Georg Siegismund.

---

*) Dudeck, der den Namen Philander von der Erle zu führen pflegte.

Gebhardt, lebte um das Jahr 1770 in Breslau, und genoß den Ruhm eines ausgezeichneten Violinspielers, besonders im Adagio.

Gehirne (Franz), Regens Chori und Mitglied des aufgehobenen Stifts ad St. Matth., war 1752 geboren. Ueber seine näheren Lebensverhältnisse hat sich der Verfasser keine authentische Gewißheit verschaffen können. Aus seinen Kompositionen, die er für die Matthiaskirche geschrieben hat, und die sich bis jetzt noch im Manuscripte befinden, leuchtet ein bedeutendes musikalisches Talent und ein großer Reichthum von kontrapunktischen Kenntnissen hervor, wenn auch so manches darin die Fehler jenes Zeitgeschmackes in sich trägt und dem Wesen ächter Kirchenmusik widerspricht. Gehirne scheint durch den Oberorganisten J. G. Hoffmann sehr viel gewonnen zu haben, und wurde von dem Kaufmann Knoll in Breslau, einem sehr verständigen Kritiker und dem Ober-Organisten Berner, dem Vater, mit dem er allmonatlich „colloquia musicalia" zu halten pflegte, sehr geachtet. Er starb an den Folgen seiner schwammigen Leibesbeschaffenheit und seines dicken Halses, und wurde am 13. März 1811 des Morgens todt, auf der Erde liegend, gefunden.

George (Gottl. Friedr.), Kantor an der evangel. Kirche in Warmbrunn. Er war der Sohn des Folgenden, studirte auf dem Gymnasium in Liegnitz, besuchte darauf das Seminar für Schullehrer in Breslau, und verdankte seinem Talente zur Musik den Kantorposten in Warmbrunn, den er 1790 erhielt.

George (Joh. Heinrich), geb. 1735 zu Mühlseiffen bei Greiffenberg. Er studirte in Halle, widmete sich besonders der Musik und dem Schulfache, wurde nach seiner Rückkehr Kantor und Schulkollege in Nieder-Wiesa bei Greiffenberg, und 1773 Kantor und Organist an der evangel. Kirche in Warmbrunn, wo er am 30. März 1790 starb.

Gerhardt (Joh. Heinrich)*), Kantor zu St. Nicolai in Brieg, geb. am 4. April 1708 in Groß-Weigelsdorf im Oelsnischen, war der Sohn des Magister Mart. Benj. Gerhardt. Er erhielt seinen ersten Unterricht in der Musik bei den Kantoren Bancke, Oehm, Pitschky und Antoni zu Brieg, besuchte das dasige Gymnasium unter dem Rektor Bernhard von Sternheim, widmete Zeit und Fleiß neben seinen griech. und latein. Studien auch der Musik, und bezog 1730 die Universität Jena, um den philosophischen und theologischen Vorlesungen der Professoren Buddeus, Walk, Hamburger u. s. w. beizuwohnen. 1739 wurde er nach Brieg als Kantor zu St. Nicolai berufen, welche Stelle die Gerhardt'sche Familie schon seit Hundert Jahren bekleidet hatte.

Gessner (Salomo), war ein Sohn des Predigers Paul Gessner um 1559 zu Bunzlau geboren. Anfangs besuchte er die Schule in Troppau, nachher aber erhielt er Privat-Unterricht. Bei der damaligen großen Theurung in Schlesien mußte er sein Brod durch Betteln erwerben und kam in gleicher Absicht zu einem Goldschmidt in Breslau, der ihn aber als Hauslehrer bei sich behielt. 1576 begab er sich zu Fuß nach Straßburg, wo er in das Wilhelms-Collegium aufgenommen wurde, und die damit verbundenen Vortheile genoß. Hier hörte er auch den als musikalischen Theoretiker berühmten Prof. Wolckenstein, einen Schlesier, und Dasypodius in der Mathematik. 1583 kam er als Magister nach Breslau zurück, und wurde Erzieher des einzigen Sohnes des kaiserl. Geheimen Rathes Dudith. 1585 wurde er Rektor, 1589 nach Stettin berufen und zuletzt Prof. der Theologie in Wittenberg, wo er 1605 starb.

Er hat viele Schriften hinterlassen und war ein großer Kenner und Verehrer der Musik. Er schrieb: Christliche Betrachtung des Psalters. Wittenb. 1599. 8.

---

*) Gomolke, Schles. Kirchen-Historie Th. 1. p. 45.

Girarduzzi, ein trefflicher Violinspieler in Italien, engagirte sich 1728 im Sommer bei der italienischen Oper in Breslau.

Giebel (Jacob), geb. zu Lauban 1549, wurde 1570 Kantor an der Frauenkirche in Liegnitz, und starb 1600 am 8. Juni. Auf seinem Grabsteine ist folgende Inschrift:

Chr. Mort. Resuscit S.

Hac sub urna quam olim Jacob Giebel Luba Lusat. Eccl. Lign. ad B. Virginem per XXX ann. Cantor et Schol. Collega sortitus est Caspar Reussnerus Goldberg. primum Patr. post dict. Lign. et ad D. Virg. Eccles. Cantor et Schol. Colleg. ad ann. XXIII. Virum ut doct. sic erudit non sine spe resurrect. pos. Barbara Roesselia, Vid. et Libb. superstit. Ob ille An. Chr. MDC M. Jul. Hic A. M D C. XLIII. D. XIII. Febr. Postq. vivis interfuiss. Prior LI. Post L. H. XXIX. D. VI.

Gigas (Georg), der jüngere, **Hain** genannt, wurde 1585 Kantor, und 1588 Rektor in Wohlau. Er starb 1600.

Giusti (Maria), genannt Romanina, eine Römerin von Geburt, kam 1725 mit einer Gesellschaft italienischer Sänger nach Breslau, engagirte sich bei der Oper daselbst, ging aber in dem folgenden Jahre nach Prag. Sie war Sängerin des Prinzen Konstantin von Polen, und excellirte mit ihrer vortrefflichen Stimme.

Gläser (Joh. Christoph), Organist bei St. Maria-Magdalena in Breslau um das J. 1713.

Glauer. Dies ist der Name einer Familie, die vom Jahre 1662 bis 1780 und vielleicht noch darüber ununterbrochen das Organisten-Amt in Alzenau im Goldberger Kreise verwaltet hat.

Glettinger (Georg), ein tüchtiger Organist und Stadt-Kunstpfeifer in Breslau, war bei der Pfarrkirche

St. Maria-Magdalena 42 Jahr hindurch Adjuvant, und starb in seinem achtzigsten Jahre. Berühmter, als er, ist sein Sohn

Glettinger (Joh.), Ober-Organist an der Hauptkirche St. Elisabeth in Breslau, war daselbst den 20. Aug. 1661 geb., genoß von seinem Vater den sorgfältigsten Unterricht in der Musik und erreichte eine vorzügliche Fertigkeit auf dem Klaviere, der Violiné, Harfe, Viola di Gamba, Viola di Bardone und auf den Blaseinstrumenten. Im J. 1684 unternahm er eine Reise nach Thorn, Danzig, nach Litthauen, Preußen und Pommern, und wurde 1685 als Rathsmusikus nach Danzig berufen. 1690 erhielt er jedoch die Stelle eines Ober-Organisten zu St. Elisabeth in Breslau.

Gloatz (Jacob), in Crossen geb., wurde am 7. Novbr. 1614 Kantor in Glogau, und blieb bis zum Jahre 1628 in diesem Posten.

Goczalkowska (Joh. Elisabeth, Baronin von) *), war eine vielseitig gebildete Dame. Sie hatte die lateinische, deutsche, französische und polnische Sprache in gleicher Gewalt, trat als Schriftstellerin auf, und besaß eine große Fertigkeit in der Musik. Sie lebte im Anfange des vorigen Jahrh. auf ihren Gütern im Oppler Kreise.

Godofredus, der erste Bischof in Schlesien um das Jahr 966, ein Römer von Geburt, war ein eifriger Beförderer der Künste und Wissenschaften. Er verschrieb Bücher aus Italien, ordnete den Unterricht des Volks und führte den Gesang in den Kirchen ein. Kundmann in seinen Academiae et Scholae Germaniae p. 14. behauptet: „Muthmaßlich haben die Studenten und jungen Canonici gleichfalls ihre missalia, cantionalia und breviaria müssen abschreiben, auch die Noten singen lernen,

*) J. C. Eberti, Schlesisches Hoch- und Wohlgelahrtes Frauenzimmer p. 31.

so Anfangs erbärmlich schön mag geklungen haben. Indessen war dies nicht ohne Wirkung; und, weil es der Nation selbst nicht an guten Köpfen, als methodischer Unterweisung fehlte, so werden sich ihrer viele wohl in die Sprach- und Musik gelegt haben".

Gohl, Choralist an dem Hohen Domstift in Breslau, ist bei Greiffenberg um das J. 1802 geb., und stand einige Jahre als Hautboist in dem 10ten Infanterie-Regimente in Breslau. Er ist unstreitig der beste Flötist daselbst, und würde, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, größere Meister auf diesem Instrumente kennen zu lernen und ihren Unterricht zu genießen, in der großen musikalischen Welt Epoche machen. Sein Ton ist rund und voll, sein Vortrag angenehm und oft ergreifend, und seine Fertigkeit in brillanten Passagen, und namentlich im doppelten Zungenschlage bewunderungswürdig. Diese Vorzüge seines Spiels sind vom Publikum und den Kritikern längst anerkannt; gern hört man ihn auf seinem seelenvollen Instrumente, und erst jüngst hat er sich in einem der Paganini'schen Konzerte die ausgezeichnete Achtung der Musikkenner gesichert.

Gold (Christoph), war um 1750 Kantor und Organist in Parchwitz.

Goldbach, evangel. Kantor und Lehrer zu Reichenstein. Er starb am 13. Juli 1792 an Verblutung.

Goldmann (Gottfr. Benj.), war 1796 Organist an der evangel. Pfarrkirche in Glogau.

Golel (Christoph), in Rausse geb.; war von 1738 bis zum 1. Decbr. 1754 Kantor in Parchwitz.

Görkel (Georg), war gegen 1720 geb., wurde 1750 Kantor in Festenberg, und starb 1761.

Gottschling (Christoph), war um 1750 Organist zu Parchwitz.

Gottwald (Gottfried) war um 1660 Organist in Wohlau.

Gottwaldt (Jeremias), ein Mann von vielen Ver-

diensten. Er wurde am 28. Septbr. 1532 in Hirschberg geb., 1551 Kantor an der dasigen evangel. Pfarrkirche, gab 1553 diese Stelle auf und zog nach Wittenberg, um sich den theologischen Studien zu widmen. Ein Weiteres über seine Lebensumstände berichtet Ehrhardt in seiner Presbyterologie III. 2. p. 215. Gottwaldt starb am 22. August 1606.

Gottwaldt (Jerem.), gegen 1530 geboren, war von 1558 bis 1565 Kantor an der evangel. Stadt-Pfarrkirche in Greiffenberg, und wurde darauf Pastor in Reussendorff.

Gottwaldt (Jerem.), in Wohlau 1665 geb., wurde am 10. Septbr. 1693 Schulkollege, am 2. April 1699 Kantor bei St. Maria-Magdalena in Breslau, und st. 1741.

Gottwaldt (Joseph), Organist an der Kathedralkirche in Breslau. Die Grafschaft Glatz, das Mutterland so vieler tüchtiger Musiker, ist auch das seinige. Er wurde am 6. August 1754 in Wilhelmsthal geb., wo sein Vater eine Mühle besaß. Selbst musikalisch, ertheilte er seinem sechsjährigen Sohne Unterricht im Klavierspiel, und schickte ihn in einem Alter von 9 Jahren nach Wölfelsdorf bei Habelschwerdt zu dem sehr wackern Schullehrer Rupprecht. Aber schon nach Verlauf von drei Jahren rufte er ihn nach Hause zurück, um ihn dem Müllerhandwerk zu bestimmen. Allein das gleichförmige Klappern der Mühle zog den Knaben weniger an, als der melodische Klang der Orgel, und, wo sich ihm nur eine Gelegenheit darbot, benutzte er sie, der Mühle zu entrinnen, und sich im Orgelspiel, wozu er bei seinem Lehrer den Anfang gemacht hatte, zu üben. Dem Schullehrer seines Orts entging das Talent des Knaben nicht, und von nun an wurde diesem gestattet, alle Morgen die in der Kirche abzusingende Litaney mit der Orgel zu begleiten. Da nun endlich der Vater merken mochte, daß er sich an seinem Sohne keinen würdi-

gen Nachfolger, wohl aber einen desto tüchtigeren Musiker erziehen werde, reiste er mit ihm nach Breslau, und brachte ihn als Diskantist an der Dominikanerkirche unter. Nach drei Jahren wurde er an derselben Organist, und machte zu gleicher Zeit die Bekanntschaft mit einem Kandidaten der Medicin, Amand Schmidt, einem gründlichen Theoretiker, der ihn auf die Fehler seines Spiels aufmerksam machte, und ihm gute Werke zum Studium der Harmonie und Komposition lieh. 1783 wurde er Ober-Organist an der vereinigten Dom- und Kreuzkirche, und 1819 Organist an der von letzterer getrennten Kirche ad St. Joannem.

Gottwaldt genoß in den Jahren seiner Kraft den Ruhm des ersten Organisten Schlesiens. Und auch heut dürfte der Zuhörer während der Aufführung eines Musikstücks schwerlich errathen, daß das große und prächtige Orgelwerk von einem Greise von 75 Jahren regiert werde. Auch ist er, was außer seinen nächsten Umgebungen Niemanden bekannt zu seyn scheint, der Komponist mehrerer geschätzter Kirchensachen, die öfters in der Domkirche aufgeführt zu werden pflegen. 10 Hymnen, 2 Vespern, 3 mehrstimmige Fastenmessen, 6 Offertorien und noch vieles, was von dem bescheidenen Greise Kleinigkeiten genannt wird, was aber in unsern Augen einen desto größern Werth haben muß, je bewährter die Achtung und der Ruhm ist, den er von Seiten seiner Kunstgenossen genießt, sind von seiner Hand. Vorzüglich macht der Verfasser auf eine der drei Messen, die während der Advent- oder Fastenzeit aufgeführt werden, aufmerksam, welche die anerkannt vortreffliche Schnabel'sche Behandlungsart und Auffassung dieser Gattung von Kompositionen athmend, den wahrhaft frommen und kindlich-religiösen Charakter des Komponisten in sich trägt.

An der Herausgabe der 1804 in Breslau bei Graß und Barth erschienenen Melodieen zu dem Gebrauch bei dem Gebet- und Liederbuche für die lernende

Jugend in katholischen Stadt- und Landschulen hat Gottwaldt einen wesentlichen Antheil gehabt.

Und so möge denn der wackre Greis, der Augenzeuge der Fortschritte der Musik in Breslau während eines halben Jahrhunderts, noch lange unter uns wandeln, und in Orgeltönen das Lob des Höchsten verkünden.

Grabner (Gregor), war gegen 1520 geb., 1543 Kantor in Reichenstein, und starb 1570.

Gräser (Joh. Friedr.), war 1757 Unter-Organist bei St. Elisabeth, 1791 Ober-Organist bei Maria-Magdalena in Breslau, und starb 1796.

Grasse (Balthasar), ein Orgelbauer zu Anfang des 17. Jahrh. aus Breslau, baute 1612 zu Habelschwerdt ein Werk von 24 Stimmen, 2 Manualen und Pedal.

Grattenauer (Dr. juris) in Breslau. Von diesem als Jurist, Schriftsteller und Kunstkenner gleich geachteten Gelehrten besitzen wir einen geistreichen Aufsatz: über optische Gemälde, Farben und Töne. (Schles. Provinzialbl. 1806. St. 2. p. 142.)

Gretser (Michael), geb. zu Hof in der Herrschaft Sternberg in Mähren den 4. Juli 1584, wurde 1611 Kollege an der Schule in Leobschütz, 1613 Kantor in Bernstadt, 1617 Pastor in Wabnitz, 1622 Pastor in Massel, und starb zu Oels als ein Flüchtling 1633.

Greulich (Carl Wilhelm), geb. zu Kuntzendorf unterm Walde bei Löwenberg den 13. Febr. 1796. Es zeigte sich bei ihm sehr früh die große Neigung zur Musik; sein Vater, Kantor und Organist daselbst, unterrichtete ihn daher schon im fünften Jahre auf eine zweckmäßige Weise, und brachte ihn in kurzer Zeit so weit, daß sich der sechsjährige Knabe auf der Orgel und dem Klaviere mit bewunderungswürdiger Fertigkeit zeigen konnte. In der Absicht, sich einst der Theologie zu widmen, bezog er im Jahre 1808 das Hirschberger Gymnasium, und benutzte hier den Unterricht in der Musik bei dem

Organisten Kahl, der über die raschen Fortschritte seines Schülers oft sehr erfreut war. Durch den Beifall seines Lehrers aufgemuntert, bestimmte er sich ganz der artistischen Laufbahn, und ließ sich, nachdem er sich später in Liegnitz noch mehr vorbereitet hatte, im Jahre 1816 in Berlin nieder. Dort wurde er durch hohe Gönner und eifrige Kunstfreunde, insbesondere durch die rühmlichst bekannten Künstler: Bernhard Romberg, Anselm Weber und L. Berger kräftig unterstützt, und beschäftigte sich theils mit Unterricht in der Musik, als auch mit dem Studium der Komposition. Besonders aber suchte er sich diejenige glänzende Fertigkeit auf dem Klaviere zu erwerben, die ihm den Ruhm eines ausgezeichneten Virtuosen verschafften. Hierzu dienten ihm durch den nähern Umgang mit einem Hummel, Kalkbrenner und Moscheles diese Meister als Vorbild, und insbesondere schätzt er Hummeln als den größten Künstler und als persönlichen Freund. Nachdem er sich durch mehrere kleine Kompositionen den Beifall des Publikums erworben hatte, erschienen im J. 1824 größere und schwierigere Werke. Man erkannte bald die Tendenz seiner neuen und originellen Kompositionen, worin nämlich dem Spieler alle Gelegenheiten dargeboten werden, sein Spiel glänzend zu machen, und alle Effekte seines Instruments hervorheben zu können. Durch die große Anerkennung seiner Leistungen aufgemuntert unterzog er sich im J. 1827 der Bearbeitung einer neuen Pianoforte-Schule, die er im Mai 1828 vollendete. Ob es zwar nicht an Methoden für die praktische Ausübung der Musik fehlte, so fand er dennoch, daß die Erschöpfung der Praxis allein nicht vollkommen dem Zwecke einer Schule entspräche, und bearbeitete daher sein Werk nach theoretischen, ästhetischen und philosophischen Grundsätzen. Er ordnete den theoretischen und praktischen Theil systematisch, um den Schüler am naturgemäßesten von den Anfangsgrün-

den an bis zur möglichst höchsten Vollendung im Klavierspiel zu leiten.

Als Musiklehrer hat er in den angesehensten Familien Berlins sich allgemeine Achtung und Liebe erworben, und besondere Erwähnung verdient, daß die gefeierte Sängerin Henriette Sontag in Berlin seinen Unterricht nahm, und ihn mit dem beharrlichsten Eifer bis zu ihrer Abreise nach Paris fortsetzte.

Eben so war er der Lehrer und Wohlthäter des jungen vierjährigen Eckardt in Berlin, den er jedoch leider von sich weisen mußte, nachdem er ihn ein Jahr hindurch unterrichtet, und am Geburtstage dieses Kleinen eine sehr ehrenvolle öffentliche Prüfung gehalten hatte *). Im Allgemeineu rühmt man von ihm, daß er bei seinen Schülern den regen und eifrigen Sinn für die höhere Ausbildung in der Musik erwecke und den feinern Kunstgeschmack hervorrufe.

Als musikalischer Schriftsteller hat er in seiner Klavier-Schule manches niedergelegt, was von großem Interesse seyn dürfte; es ist aber noch Vieles zu erwarten, das in der Schule nicht Raum fand und in besondern Broschüren erscheinen wird.

Wir führen hier Greulich's Werke nach der Reihefolge an:

Sonate p. Pianof. — Trois gr. Valses. — Six pièces à 4 mains. — Gesänge von verschiedenen Dichtern. — Der Sylvester-Abend. — Sonatine p. l. P. avec acc. d'un Violoncelle. — Sonatine avec acc. d'une Flûte. — Sonatine avec acc. d'un Violon. — 3 grandes Polon. à 4 mains. — Neue Lieder mit Begleitung des Pianoforte. — 3 Fugues. — Grande Sonate oe. 12. — Berlin bei Schlesinger **). — Gr.

*) Ueber diesen talentvollen Knaben, Karl Anton Florian Eckardt, geb. zu Potsdam am 7. Decbr. 1820, liefert die Leipz. Allgem. Musikzeit. 1825. p. 407 ein Mehreres.

**) Rec. Leipz. Allg. Musikzeit. 1826 p. 271.

Rondeau brillant. — Novelles Contredanses. — Souvenir de Gröditzberg. — 7 Variat. sur un thème original. — 3 gr. Marches. — 6 gr. Variat. dediées à Mlle. Sonntag. — 12 Exercices, ded à son ami J. N. Hummel. — Pianoforte-Schule in vier Abtheilungen. — Sonate, der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen zugeeignet. — Troisième gr. Rondeau. — Souvenir de Memel. — Divertissement pour 2 Pfts. — Grande Sonate avec acc. d'un Violonc. dédiée à son ami B. Romberg

Groke, gab 1808 eine Zeitschrift für Breslau unter dem Namen Orpheus heraus, an der F. W. Berner und Jos. Klingohr Antheil nahmen, und sie mit musikalischen Beiträgen unterstützten.

Grosmann, ward den 9. Juli 1731 Kantor in Crossen, und starb am 18. Septbr. 1751.

Groß, Kantor an der Pfarrkirche in Bunzlau, starb nach einer ruhmvollen 49jährigen Amtsführung im J. 1779. Er war ein tüchtiger Organist und Violinspieler.

Groß (George Friedrich), Prokonsul zu Freystadt, war am 26. December 1695 geboren, ward 1720 Kantor an der evangel. Kirche in Freystadt, 1727 Direktor Chori, 1730 erster Advokat daselbst, 1741 Senator und 1759 Prokonsul. Im Jahre 1781 wurde er in Ruhestand versetzt und starb am 16. Juli 1786.

Grosser (Joh. Emanuel), Rektor in Polkwitz, geb. zu Warmbrunn den 30. Jan. 1799, ist der Sohn des Folgenden. Von Natur mit guten Anlagen zur Musik ausgestattet und durch die Konzerte, die der Musikdirektor Scholz in Warmbrunn im Winter aufzuführen pflegte, zu einem braven Ripienisten ausgebildet, kam er in seinem 21sten Jahre nach Breslau, um sich dem Schulfache zu widmen. 1821 wurde er als zweiter Lehrer nach Warmbrunn berufen, kam 1822 als Kantor und Organist nach Friedeberg am Queis, errichtete hier Winter-

konzerte, wurde 1823 Organist an der kathol. Stadt-Pfarrkirche in Hirschberg und 1826 Rektor in Polkwitz.

Er hat eine zahlreiche Menge von Tänzen, Variationen für Pianof., Begräbnißliedern, Offertorien, Gradualen, eine Messe und ein aus mehreren Heften bestehendes musikalisches Wochenblatt verfaßt, theilweise herausgegeben, und außerdem die bereits vorhandenen beträchtlichen Quellen und Werke zu den Biographieen von Haydn, Mozart und Joh. Seb. Bach benutzt, und Lebensbeschreibungen dieser drei Tonkünstler bei Grüson und Comp. zu Breslau in 3 einzelnen Heftchen, denen Sammlungen von Anekdoten und dergleichen beigefügt sind, herausgegeben.

Grosser (Joseph Aloys), Kantor an der kathol. Kirche in Warmbrunn, war ein Schüler des Organisten Otto in Glatz, und besaß viel gründliche Kenntnisse in der Musik. Er starb im April 1821.

Gruber (Johann)*), ein verdienter Chor-Rektor in Oppeln, aus Böhmen gebürtig. In seiner Jugend machte er eine musikalische Reise ins Ausland, bereiste ganz Schlesien und blieb dann in Oppeln, wo er zuerst Subkantor und darauf Rektor Chori wurde, und den 13. Februar 1735 starb.

Grüger (Joseph), Kaplan in Habelschwerdt, wurde in der Grafschaft Glatz geboren. Er studirte in Glatz und darauf in Breslau, wurde Kaplan in Mittelsteine, später in Habelschwerdt, und genoß die Achtung seiner musikalischen Landsleute in großem Grade. Er gab unter vielen guten Kompositionen heraus: Haß und Aussöhnung, ein Singspiel. Breslau, 1798 bei Adolph Gehr. Die Partitur kostet 10 Thaler, der Klavierauszug 1 Thlr. 20 sgr. Grüger starb jung, im Febr. 1814.

Grundke (Joh. Caspar), geboren in Naumburg am

---

*) Dlabacz, Allg. Künstler-Lexikon für Böhmen.

Bober, befand sich im Juli 1766 als Hautboist in der königl. Kapelle zu Berlin.

Gruner (Joseph), aus Engelsberg in Mährisch-Schlesien, hielt sich 1737 in Ollmütz auf, wo er sich dem Studium der Philosophie widmete, und zugleich am Jesuiter-Collegium St. Xaver als Tenorsänger angestellt war. Als Komponist zeichnete er sich durch das am 15. April 1737 in der Jesuiterkirche aufgeführte Oratorium: Passio Domini nostri Jesu Christi in Golgatha consumata aus.

Guhr (Carl Wilh. Ferdinand), Kapellmeister am Theater in Frankfurt a. M., wurde den 27. Oktober 1787 in Militsch geboren. Der Vater, Carl Christoph, war als Kantor und Schulkollege an der evangel. Kirche und Hauptschule zu Militsch angestellt, und hatte dabei die Verpflichtung, an den Reichsgräflich von Maltzahn'schen Konzerten Theil zu nehmen. Unter der Leitung dieses, im J. 1820 vollendeten würdigen Mannes, betrat Guhr seine musikalische Laufbahn, erhielt von ihm alle Abende oft 4 bis 5 Stunden hindurch Unterricht, und trat in seinem vierzehnten Jahre als Violinspieler in die gräfliche Kapelle mit Gehalt. Hier wußte er sowohl durch sein herrliches Talent, als auch durch sein freundliches, bescheidenes und einnehmendes Betragen sich die Liebe seines Herrn, für den er eine Menge von Konzerten, Sextetten und Quartetten für die Viola di Gamba schrieb, zu erwerben. Auch arbeitete er für das Chor der Militscher Kirche, und noch heut werden seine Kompositionen gern gehört. Um in den höhern Zweigen der musikalischen Theorie den nöthigen Grund zu legen, schickte ihn der Vater in seinem sechszehnten Jahre nach Breslau, während sein Gehalt als gräfl. Kammer-Musikus ein Jahr hindurch ausgezahlt wurde. Hier unter der vortrefflichen Leitung des Kapellmeister Schnabel, dem der junge Mann empfohlen worden war, bildete sich sein herrliches Talent erst recht aus, und Guhr verdankt diesem

würdigen Mann in aller Hinsicht viel. Nachdem er auch auf der Violine unter Leitung des Musikdirektor Janitschek erfreuliche Fortschritte gemacht hatte, trat er in Militsch seinen Posten wieder an, und verweilte, dem Studium der Komposition seine Zeit widmend, noch drei Jahre in seiner Vaterstadt.

Im J. 1820 erhielt er einen Ruf als Kammermusikus nach Würzburg. Ungern verlor ihn der kunstliebende Graf; doch, um der Bildung seines großen Talents und dem Rufe des Schicksals, das ihm in so früher Jugend die weite Welt öffnete, nicht hindernd zu begegnen, willigte er in seinen Abschied mit den herzlichsten Wünschen für sein ferneres Glück. Auch in seinem neuen Wirkungskreise erhielt er den Beifall der Kunstkenner, und genoß die Liebe und Hochachtung seiner Umgebungen.

Als Reuter zur Freude der Nürnberger die Direktion des Theaters daselbst übernommen hatte, trug er Guhr die Musikdirektorstelle an. Guhr nahm sie an, und brachte Feuer und Leben in das Ganze. Hörte man unter seiner Leitung eine Oper, so glaubte man kaum, daß es dasselbe Personal und Orchester sey, die vor seiner Ankunft mitgewirkt hatten. Auch als Violoncellist trat er mehremal in Konzerten, und zwar immer mit Beifall auf, und komponirte nun einige kleine Opern, deren die öffentlichen Blätter rühmend erwähnten.

In Nürnberg lernte er die geschätzte Sängerin Dlle. Epp kennen, vermählte sich mit ihr, und verweilte auch hier nur einige Jahre. Von da erhielt er den Ruf als Musikdirektor zum Fürsten von Nassau-Usingen, wo er aber nur einige Monate blieb, indem die Kriegsunruhen 1813 das Theater in Wisbaden fast gänzlich auflößten. In diesem Bade lernte ihn der Kurfürst von Hessen-Kassel kennen, welcher ihn als seinen Musikdirektor und zugleich als Direktor des kurfürstl. Theaters in Kassel lebenslänglich engagirte. Guhr suchte die damals vorhandenen Lücken durch sehr bedeu-

tende Mitglieder auszufüllen, und es gelang ihm dergestalt, daß man das Schauspiel und die Oper mit unter die besten in Deutschland zählen konnte. In der Oper glänzte neben mehreren andern Sängerinnen seine Frau.

Um in seinem musikalischen Schaffen und Wirken nicht gestört zu werden, legte Guhr zum Schlusse des Jahres 1814 die Direktion des Theaters nieder, und erfreute das Publikum mit einigen neuen Opern, Feodore und Deodata von Kotzebue.

An das Buch der ersten Oper*) haben sich viele Komponisten gemacht, es ist aber noch von keinem so gut behandelt worden, als von Guhr. Die schöne Charakteristik dieser Musik, die Auswahl der vortrefflichen Melodieen durch gewählte Harmonieen bedeutungsvoller gemacht, und eine sehr effektuirende, nicht überladene Instrumentirung sichern dieser Komposition den Vorzug vor ihren Nebenbuhlerinnen.

Die zweite Oper besteht fast nur aus Chören, Tänzen und Romanzen. Sie wurde den 28. Juli 1815 zum Geburtsfeste des Kurprinzen mit vielem Beifalle gegeben. Die Balletmusik ist ganz vortrefflich, besonders ein pas de deux für zwei Jäger.

Eine dritte Oper von ihm, sein Meisterstück, ist die Vestalin, dem Kurfürsten von Kassel gewidmet **). Richtige Zeichnung und feste Haltung der Charaktere, inniges Gefühl und richtig deklamirte Recitative, schöne Melodie, unterstützt durch tiefe Harmonie, effektvolle, originelle Instrumentirung, verbunden mit der größten Reinheit im Satze, das sind die wesentlichsten Vorzüge, welche diesem Werke einen ehrenvollen Platz neben den besten Opern neuerer Zeit anweisen.

Eine Messe und Symphonie, in denen er sich

*) Leipz. Allg. Musik-Zeit. 1815. p. 594.

**) Ebend. 1814. p. 641.

auch als einen in Fugensätzen geübten Komponisten bewährt, verfaßte er ebenfalls noch in Kassel.

Im J. 1819 komponirte er die Oper Siegmar*), ein Kunstwerk, das sich nicht allein durch vollendete Gründlichkeit des Satzes, welche in der ganzen Oper vorherrscht, sondern auch durch geistige Tiefe und dramatische Bedeutung auszeichnet. Die Arien und Duette sind in melodischer und dramatischer Hinsicht ein vollendetes Kunstwerk, das den besten Stücken dieser Art an die Seite gestellt werden kann. In den Finalen, besonders in dem des zweiten Akts zeigt sich der gründliche Komponist in dem ganzen Reichthume seiner musikalischen Wissenschaft, der phantasiebegabte Erfinder in vielseitiger Kunstanschauung.

Im Winter 1821 nahm er das ihm angebotene Engagement an dem Frankfurter Theater zuerst auf sechs Jahre, und bald darauf auf 22 Jahre mit 4000 bis 5000 Fl. rheinl. an, und trat am 1. April in der Vestalin von Spontini sein Amt als Direcktor an. Der Ruf seines großen und seltnen Direktionstalents zog eine ungewöhnliche Menge von Zuschauern herbei, die Zeugen seines ersten Auftretens seyn wollten, und aller Erwartungen wurden übertroffen. Seine große Lebendigkeit ging in das Orchester über, welches, wie aus einem Schlafe erwacht, nicht mehr zu erkennen war, und die sichern Winke seines neuen Führers mit solcher Virtuosität befolgte, daß das Zusammenspielen Aller nur mit dem Zusammentreffen der Tasten eines meisterhaft gespielten Klaviers verglichen werden konnte.

Im J. 1827 gab er Einleitung und Rondo für Pianoforte zu vier Händen, Berlin bei Gröbenschütz und Seidler, und um dieselbe Zeit Grande Sonate pour Pianof. Mainz bei Schott heraus.

---

*) Leipz. Allgem. Musikzeit. 1824. p. 58.

Bei tiefer gründlicher Kenntniß der Harmonie und des Kontrapunkts besitzt Guhr eine lebhafte Phantasie und ein sehr feines ästhetisches Gefühl. Außer seinem Talent zur Komposition ist er ein vorzüglicher Violin- und Klavierspieler. Sein Ton auf der Violin ist stark und voll; seine Bogenführung nähert sich der Rode'schen; dabei behandelt er dieses Instrument äußerst zart, und spielt das Adagio vorzüglich. Sein einfacher und doppelter Triller ist vollkommen rund und deutlich. Als Klavierspieler bewährt er sich nicht weniger als großer Künstler. Außerordentliche Fertigkeit, die in seiner Jugend sich ins Wilde verirrte, Deutlichkeit, richtiges Herausheben der Accente, was beim Klavierspiel weder ganz leicht, noch häufig ist; äußerst geschmackvoller Vortrag. Seine größte Stärke als Bravourspieler besteht wohl in Doppelläufen und Doppeltrillern; ja selbst, wenn beide Hände mit Trillern beschäftigt sind, spielt jede doch noch ihre zweite eigene Melodie. Sein Ueberblick im Prima-Vistaspielen ist bewunderungswürdig. Aus der schwersten, ihm ganz unbekannten Partitur zieht er augenblicklich das gediegenste Klavier-Accompagnement.

Guhr (Friedr. Heinr. Florian), ist der Bruder des Vorigen, Kantor und Schulkollege in Militsch, und wurde am 17. April 1791 daselbst geb. Von seinem Vater, der vor ihm denselben Posten bekleidet hatte, genoß er den ersten Unterricht und verrieth ein bedeutendes Talent und vorherrschende Neigung zur Musik. Er galt in seiner Jugend schon als ein fertiger Violin-, Klavier- und Orgelspieler, und hatte diesem Rufe sein Engagement an der gräfl. von Maltzahn'schen Kapelle in Militsch zu verdanken (1807). Als drei Jahre darauf die Kapelle aufgelöst wurde, erhielt Guhr die Befugniß, sich in das Breslauer Schullehrer-Seminar zu verfügen, und sich einst zu der Annahme des von seinem Vater bekleideten Posten geschickt zu machen. Während seines Aufenthalts in Breslau

widmete er sich mit der ungetheiltesten Liebe seiner Bestimmung, studirte, musicirte, besuchte Konzerte und benutzte alles, was sich ihm darbot, gewissenhaft und zu seinem Vortheil. Im J. 1811 wurde er zwar zum Nachfolger seines Vaters ernannt, und einstweilen demselben adjungirt; aber sein Unterhalt wurde durch Privatunterhalt gesichert, und dadurch der größte Theil des Tages seinen Studien entzogen. Indeß wurde jedes übrigbleibende Viertelstündchen benützt. Obgleich 1812 keine wirkliche Hofkapelle in ihren vorigen Verhältnissen bestand, so hatten sich dennoch einige Privat- und öffentliche Vereine in Militsch gebildet, die den allgemeinen Sinn für das Schöne erhielten, und den großen Ruf gründeten, den das so kleine Militsch vor allen andern Städten in der Umgegend als die eifrigste Verehrerin der Musik genießt.

Gegen das Jahr 1810 besaß Militsch ein stehendes Quartett, das von dem kunst- und sachverständigen Herrn von Heidebrandt II. (gegenwärtig in Oels), gegründet und geleitet wurde, und das sich zwölf Jahre hindurch wöchentlich zweimal versammelte und sich 1824 durch den Abgang seines Stifters auflöste.

Nach der Rückkehr des Kantor Guhr wurde ein Konzert für Dilettanten in einem großartigen Umfange gebildet, und zu wohlthätigen Zwecken wöchentlich in dem gräflichen Schlosse größere Musikstücke gut executirt. Guhr war in der Mitte dieser herrlichen Genüsse in seinem Elemente; hier bildete er sich vollends zu einem praktisch-tüchtigen Musiker aus, und wurde von seinem Grafen zum Musikdirektor der gräflichen Konzerte ernannt. Im J. 1818 erhielt er die Vokation eines Kantors und Schulkollegen, und vermählte sich mit der ältesten Tochter des Kreis-Schulen-Inspektor und Pastor Primarius Richter in Militsch.

Guhr hat sich durch seine musikaliche Thätigkeit die Achtung der Kunstfreunde und durch den edlen Gebrauch des ihm verliehenen Talents die Liebe der Menschen-

freunde erworben. Er gab die Idee zu der Gründung eines Vereins her, der in Hinsicht seines wohlthätigen Zweckes, seiner längern Dauer, seines unverkennbaren Einflusses auf Kunstliebe und Bildung, und der weit verbreiteten Theilnahme von Seiten der Musiker und Nicht-Musiker allen übrigen Vereinen der schlesischen Provinzialstädte als Muster aufgestellt zu werden würdig ist, und nur den seit 1822 bestehenden akademischen Musikverein in Breslau zur Seite hat.

Der Militscher Musikverein besteht aus zwei kleineren Vereinen, dem in Gontkowitz und in Ziegelscheune, zwei bei Militsch gelegenen Dörfern. Zu gemeinsamen Verabredungen und Verhandlungen versammeln sich beide Institute alle vierzehn Tage des Sonnabends; zu Konzert-Aufführungen aber fünf bis sechsmal des Jahrs, und zählen mehr als funfzig Mitglieder, meist Kantoren, Organisten und Schullehrer in der Umgegend. Die Soloparthieen tragen außer Hrn. Guhr und seiner Gattin vor: Fauß, pensionirter Kapellmeister, Kantor Reimann in Suhlau, beide Violin; Aktuar Kieshauer, Violoncello; Kantor Reimann, Flügel; Rentmeister Riemane in Wirschkowitz und Mohaupt, Klarinett; Organist Krause in Gonkowitz und Organist Mücke in Freihahn, Fagott; Bürgermeister Merk und Gürtler Pischkowitz, Flöte; Frau Rittmeister von Frankenberg, Fräul. von Naurath und Dietrich, Wollenhaupt, Andreas, Meisner und Reimann 1. und 2., Organist Appolt in Wirschkowitz (ein braver Künstler), Rektor Postler, Musiklehrer Lange, und mehrere in der Umgegend angestellte Schullehrer bilden das Solosängerpersonale. Alle Jahre wird ein Oratorium, in den übrigen 5 Konzerten werden kleinere Parthieen und Kantaten aufgeführt.

Der Ertrag dieser Konzerte und die Art seiner Anwendung mag hier zur Nachahmung angeführt werden.

Für die Anschaffung der nöthigen Geräthschaften in der Militscher Schule, 30 Thlr. 2 sgr.; zu 151 gebundenen Büchern für die Schulen beider Konfessionen, 24 Thlr. 8 sgr.;

zur Hülfe auf Glocken für die Suhlauer evangel. Kirche 55 Thlr. 20 sgr.; auf ein Chor Posaunen für die Gontkowitzer Kirche 40 Thlr.; dem Kreis-Lazareth in Militsch 30 Thlr.; den durch Brand Verunglückten in Markt-Lissa 30 Thlr.; 50 gebundene Bücher für sechszehn Schulen 16 Thlr. 16. sgr.; der Kirche zu Suhlau für ein Chor Trompeten 9 Thlr. 25 sgr.; 9 Hefte des Volksschulfreundes für die Wirschkowitzer Schule 3 Thlr.; dem Kreis-Lazareth in Militsch 15 Thlr.; zur Errichtung einer Gypsdecke in der Militscher Schule 10 Thlr.; für 6 arme Wittwen in Militsch 20 Thlr.; auf ein Chor Trompeten für die Gontkowitzer Kirche 10 Thlr.; dem Kreis-Lazareth zu Militsch 20 Thlr.; einem armen Familienvater 5 Thlr.; zur Anschaffung neuer Glocken in Freihahn, als eine kleine Beihülfe 41 Thlr. 14 sgr.; zur Anfertigung einer Gypsdecke in der ersten Klasse der Militscher Schule, die zugleich der Musiksaal ist 20 Thlr. 7 sgr.; für arme Schüler 1 Thlr. 8 sgr.

Außer diesen milden Beiträgen sind noch die nöthigen Instrumente, Musikalien, Wand-, Kron- und Armleuchter, Notenpulte u. s. w. angeschafft und anderweitige bei Konzert-Aufführungen unvermeidliche Kosten bestritten worden. Welcher Menschenfreund wollte daher ungerührt bleiben, daß eine an Einwohnerzahl arme, aber an Kunst- und Edelsinn reiche Stadt binnen $3\frac{1}{2}$ Jahren (vom December 1824 bis zum 8. April 1828) eine nicht geringere Summe als die von 800 Thlr. zur Verbreitung des Wohlthuns und der Kunst zum Opfer bringt?

Die natürliche Folge dieses musikalischen Sinnes und Eifers ist gute Kirchenmusik und zweckmäßiger Gesangunterricht in den Schulen der Stadt und auf dem Lande. Sämmtliche, unter der Inspektion des hierin kräftig einwirkenden Pastor Primarius Richter stehenden Schullehrer und Schüler bilden einen großen Verein, der sich des Jahrs viermal versammelt,

nachdem sich die einzelnen Schulen vorher geübt und zur Aufführung der von Kantor Guhr gewählten Gesangstücke vorbereitet haben. In diesen vier Hauptversammlungen, wobei sich der Organist Krause in Gontkowitz besonders thätig zeigt, werden unter Guhr's Leitung die gebräuchlichen Kirchen-Melodieen, Festgesänge, Antiphonen, Volkslieder u. s. w. aufgeführt. Es ist wahrlich herzergreifend, 4 bis 500 Kinder richtig und rein intonirend singen zu hören! Von ihnen wird auch ein großer Theil zu Aufführungen von Zumsteeg'schen, Haydn'schen und Rink'schen Kantaten, die an hohen Festtagen in der Militscher Kirche stattfinden, zugezogen. Als Leitfaden beim Unterricht in den Schulen hat Guhr einen kleinen Gesangkatechismus verfaßt, und 1828 in Militsch herausgegeben.

Günther (Joh.), wurde 1594 geb., 1629 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, und starb am 13. Septbr. 1638.

Günther (Paul David), war gegen 1700 geboren, wurde 1727 Kantor in Crossen, und zog 1729 als Kantor nach Küstrin.

Güntzel (Paul Gottl.), aus Bischofswerda, war um 1726 Kantor an der evangel. Stadtschule in Wohlau.

Gürrlich (Augustin), Musikdirektor an dem königl. Theater zu Berlin. Er ist ein Schlesier, kam in seiner Jugend nach Berlin, wurde Organist an der katholischen Kirche St. Hedwig, und 1790 Mitglied der königl. Kapelle. Im J. 1811 wurde er nebst Herrn Seidel zum Musikdirektor ernannt, und erhielt dabei die Verpflichtung, die kleinern Opern einzustudiren und aufzuführen, bei den Schauspielen und Balletten gegenwärtig zu seyn, damit die Symphonie und Balletmusik gut exekutirt und die Ordnung erhalten werde. Er wird als Lehrer des Gesanges, des Klaviers und vorzüglich als Komponist in der Gattung des Ballets sehr gerühmt. Von seinen Arbeiten sind gekannt:

L'obedienza di Gionata, Oratorium. — Kantate auf des Königs Geburtstag für Liebhaber-Konzerte. 1791. — La Tempesta, Kantate. — Das Inkognito. Oper in 1 Akt. 1797. — Mehrere italien. Opernscenen. — Kantate zu Meinrotto's Todtenfeier, 1801. Er komponirte sie mit Hurka gemeinschaftlich. — Allegretto p. le Clavecin. — Andante avec IX variat. p. le Clavecin. Berlin, 1792. — IX variat. p le Clavecin sur la romance: Quand le bien aimé. Berlin, 1792. — Grande Sonate p. le clavecin avec variat. oe. 3. Zerbst, 1795. — Variationen über: „Freut euch des Lebens". Berlin, 1796. — Lieder mit Begleitung des Klaviers. 1802. — Six petites pièces. Eltivill chez Zulehner. — Sämmtliche Tänze aus dem Ballet: Die glückliche Rückkehr. Berlin, bei Schlesinger. 1 Thlr. — Allemande. Amsterdam bei Hummel; Berlin bei Gröbenschütz. — Cosaque, ebend. — Heergesang der deutschen Frauen. — Vier Lieder, von Gubitz, komp. von Seidel, Wollank, Zelter und Gürrlich, vierstimmig. Berlin, Maurersche Buchhandlung. — Kronentanz aus dem Ballet: Alexander u. Kampaspe. Berlin, bei Gröbenschütz. — Lied aus Körner's Schauspiel: Die Braut, ebend. — Süße heilige Natur; Lied mit leichten Variat. für die Singstimme, ebend. — Lied von Müchler: Ich liebe dich. Berlin bei Lischke. — Musik zu dem kleinen pantomimischen Schäferballet: Die Bildsäule des Amor *). — Der Zug nach Eleusis und die Karavane. — 9 deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. — Marche p. le Pianof —, Chöre zu der Oper: Waldemar, Markgraf von Brandenburg, von La Motte Fouqué. 1813.

---

*) Leipz. Allgem. Musikzeit. 1802. p. 153.

Güttler, in Glogau, nahm an der schlesischen musikalischen Blumenlese, die mit dem J. 1801 in Breslau erschien, und Beiträge einheimischer Dichter und Komponisten lieferte, Antheil.

Güttler (Conrad), aus Ungarn, wurde 1695 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, wurde 1712 am 22. Novbr. in Ruhestand versetzt, und starb ein Jahr darauf am 25. Juli im 55sten Jahre seines Alters.

Güttler (Joh. Michael), ein um das Jahr 1730 in Breslau lebender Lautenmacher, dessen Instrumente wegen ihres starken Tones gesucht wurden.

Gutsch (Daniel), war um 1750 Kantor in Trebnitz.

H.

Hahn (Bernh.), Signator am Hohen Domstift und Gesanglehrer am kathol. Gymnasium zu Breslau, ist zu Leubus a. O. am 17. Decbr. 1780 geb. Von seinem Vater, der seit 1771 Schulrektor und Organist daselbst ist, und wie ich glaube, noch lebt, erhielt er den Unterricht im Gesang und Violinspiel, kam 1791 als Altist nach Breslau auf den Dom, und besuchte zugleich das Leopoldinum. Der Verlust seiner schönen Altstimme entzog ihm die bisher genossenen Vortheile seiner Stelle, und nun wurde er durch Armuth gezwungen, das Gymnasium zu verlassen, und seine Existenz durch Musik-Unterricht zu fristen. Im J. 1799 kam er in das Haus des Grafen Joseph v. Matuschka nach Pitschen am Berge. Der Graf, selbst guter Violoncellspieler unterhielt ein Quartett, bei welchem Hahn die erste Violin übernehmen mußte. Der Musikdirektor **Förster**, einst Lehrer des würdigen Grafen, besuchte jeden Sommer das freundliche Pitschen. Seinem Kennerauge blieb das in dem jungen Manne

schlummernde Talent nicht unbemerkt. Er bot ihm seinen Unterricht an, und vermochte den Grafen, Hahn zu diesem Zwecke nach Breslau zu schicken, und ihm einen längern Aufenthalt daselbst zu bewilligen. 1804 reiste er mit den beiden Söhnen seines Grafen Anton und Gustav nach Halle, wurde hier mit dem Universitäts-Musikdirektor Türk bekannt, war dann fast täglich in seinem Hause, und spielte in seinen Winter-Konzerten Violoncell. 1805 kam er nach Breslau zurück, wurde im Decbr. als Tenorist am Dom angestellt und später zum Signator ernannt. Seine Stimme, der er diesen Posten verdankte, war in der Zeit seiner Kraft und Jugend überaus anmuthig, zart und melodisch, und auch heut noch, nachdem sie durch die mit seiner Stellung verknüpften Anstrengungen bedeutend gelitten haben muß, ist sie lieblich und angenehm.

Nach dem Tode des Dom-Choralisten Strauch (1815) wurde ihm von der königl. Regierung der Unterricht im Gesange auf dem kathol. Gymnasium übertragen, und ihm dadurch ein Feld angewiesen, wo er mit seinen in Halle und Breslau gesammelten Erfahrungen, mit seinem durch den vertrauten Umgang des würdigen Schnabel geläuterten Geschmack, und mit den aus seinem eigenen Studium und aus dem bisher ertheilten Unterricht gewonnenen Ansichten über Kunstpädagogik so recht eigentlich einheimisch war. Ist der Zweck des musikalischen Unterrichts auf gelehrten Anstalten nicht derselbe, der den Elementarschulen angewiesen wird, besteht er nicht allein in der Auffassung der Grundelemente der Musik, noch in der mechanischen und todten Uebung vorgeschriebener Tonstücke, ist er ein dem Standpunkte der Gymnasien angemessener und hat er die höhere Bildung des Gemüthes, die Entwickelung des Schönheitssinnes, und der in jedem Menschen mehr oder weniger vorhandenen Anlage zur Kunstfertigkeit im Auge, so hat Hahn die Frage: was

soll und kann der Gesangunterricht auf höheren Schulanstalten bezwecken? eben so geschickt als zum Segen für das Institut gelöst *).

Vor dem J. 1815 wurde die Ausbildung der in dem Menschen vorhandenen musikalischen Fähigkeit auf so manchen Schulanstalten Schlesiens nicht nur den übrigen Unterrichtszweigen tief untergeordnet, sondern hie und da als etwas sehr Ueberflüssiges und Stöhrendes angesehen. Als aber die Behörden wohlthätig einzugreifen anfingen, als geschickte und verständige Lehrer angestellt wurden, die nicht allein ihrem Brodte, sondern ihrem innern Berufe lebten, da entstand ein neues und reges Leben. Als Hahn auf dem ihm angewiesenen Gymnasium seine kunstpädagogische Laufbahn begann, fand auch er die Sache erst im Entstehen. Oft konnten nur mit Mühe eine kleine Anzahl Schüler zusammengebracht werden; oft traf er in den Uebungstunden nur 14 bis 15 Schüler, die mit ihm, entblößt von allen Hülfsmitteln, von Musikalien, Institumenten und dergl. wie ein verlornes unbeschütztes Häuflein dastanden. Da trat der allgemein verehrte, für Kunst und Wissenschaft gleich begeisterte Regierungs- und Consistorialrath Prälat Dr. Sckeyde mit all seinem Einfluß dem

*) Mit Recht trifft eine frühere, nunmehr beinahe ausgerottete Erziehungsmethode, die nur auf Verstandesbildung hinarbeitete, und dennoch in den Mitteln fehlte, dagegen aber den Menschen von der Gemüthseite völlig außer Anspruch ließ, der Vorwurf der Einseitigkeit. Hätte man jenes edle und herrliche Volk, was allen übrigen zum Muster dienen kann und jetzt von Seiten seiner Kunstbildung als solches wiederum aufgestellt wird — die Griechen — nicht eine Zeit lang aus dem Gesichte verloren, es würde für uns nicht neu, nicht hie und da Verwunderung erregend seyn, zu sehen, daß die desmaligen Methodisten den Bildungsstoff auch aus der Kunst herleiten, und diese in das ganze Erziehungsgeschäft verweben, um dem jugendlichen Menschen für seine Neigungen einen Stützpunkt zu gewähren.

verlassenen Institute wohlwollend zur Seite, und bewirkte, daß von dem königl. Consistorium 15 Thaler alljährlich zur Anschaffung von Gesangstücken ausgesetzt wurden; zugleich besuchte dieser Beförderer und Beschützer alles Guten häufig die Singstunden, und ermunterte durch sein Beispiel Lehrer und Schüler.

Dadurch gewann dieser Unterrichtszweig bei allen Mitgliedern der Anstalt an Wichtigkeit und Achtung. Die Lehrer veranlaßten die Zöglinge zu einem regelmäßigeren Besuche und zur regern Theilnahme; die Pfleglinge des Convictoriums, eines bis jetzt stets ausgezeichneten musikalischen Instituts, wurden angehalten, den Uebungsstunden unausgesetzt beizuwohnen, und mit all ihrem Ansehen die Bemühungen des rastlosen Gesanglehrers unterstützend halfen die übrigen Lehrer, vor allen aber der damalige Regens des Convicts, Professor Kabath, das neue Werk fördern. Auf Hahn's Vorstellung vom 10. Febr. 1825 wurde die völlige Einrichtung eines neuen, freundlichen und sehr zweckmäßig gebauten Singsaals von der Behörde verfügt, die früher auf 15 Thlr. festgesetzte Summe zur Anschaffung von Musikalien auf 60 erhöht, ein neuer und kostbarer Flügel, ein schöner und bequemer Notenschrank, und zur Beleuchtung während des Winters geschmackvolle Cylinder-Lampen gekauft.

Diese seit mehreren Jahren blühende und immer mehr gedeihende Anstalt, genießt als Musterschule zugleich das Glück, von dem Ober-Präsidenten der Provinz und Wirkl. Geheimen Rath Hrn. von Merkel Excellenz vorzüglich berücksichtigt zu werden. Höchstderselbe beehrt das Institut öfters mit seiner Gegenwart, und ist daher seine hohe Theilnahme von dem günstigsten Einflusse.

Hahn zählt jetzt in jeder der beiden untern Klassen über 100 Schüler, in der dritten 50 bis 60, und in den größern Uebungsstunden, wobei die Talentvollsten aus allen 6 Klassen gegenwärtig seyn müssen, über 150 Sänger. In

den untern Klassen unterrichtete er früher nach Nägeli und Schulz. Jetzt folgt er dem von ihm selbst verfaßten Handbuch beim Unterricht im Gesange für Schüler auf Gymnasien und Bürgerschulen, Breslau 1829 bei F. E. C. Leuckardt, einem Werkchen, das alle Elemente eben so verständig als methodisch an einander reiht, die in den beiden untersten Klassen der Gymnasien gelehrt werden, und den höhern Anfoderungen der übrigen Klassen vorangehen müssen.

Die Art, wie der Gesang auf dem kathol. Gymnasium in Breslau betrieben wird, verdient von den übrigen schlesischen Gymnasien Nachahmung, so wie die erfreulichen musikalischen Leistungen jenes Instituts von den Freunden vaterländischer Kunst allgemeine Beachtung und Anerkennung *).

Aber auch um den Kirchengesang der kathol. Gymnasien hat sich Hahn verdient gemacht. Wie dieser früher beschaffen war, dessen können wir uns alle, die wir schlesische Gymnasien besucht haben, wohl noch deutlich erinnern.

Die aus den Zeiten der Klosterschulen hergebrachten, an und für sich schönen altkirchlichen Melodieen waren, weil sie nicht gedruckt worden, durch Tradition bis auf das Unglaublichste und Widersinnigste verunstaltet. Jeder fühlte sich berufen, nach seiner Ansicht und Geschicklichkeit, eine Harmonie zu schaffen, oder gar die Melodie anzutasten, auszuschmücken und zu verstümmeln. An einen reinen vierstimmigen Satz war daher gar nicht zu denken. Das Bedürfniß, einen vernünftigen Gesang einzuführen, fühlend, sammelte Hahn die vorhandenen Melodieen, setzte sie vierstimmig, ordnete sie rhythmisch, und gab sie unter dem Namen: Gesänge zum Gebrauch beim sonn- und wochentäglichen Gottesdienst auf katho-

---

*) Berl. Allgem. Musikzeit. 1826. p. 51.

lischen Gymnasien, Breslau bei Leuckardt 1820 heraus. Die zweite Auflage erschien 1821 bei demselben Verleger.

Zum Gebrauch für seine Schüler komponirte er: Kyrie eleison. — Circumdederunt me. — Veni sancte Spiritus. — Salve Regina. Semper honor; Jahresschluß-Gesang; 30 zweistimmige Lieder zum Gebrauch für Gymnasien und Schulen. Breslau 1828 bei Leuckardt. Sie enthalten leicht faßliche, angenehme und das kindliche Gemüth ansprechende Melodieen.

Hahn (Caspar), geb. um 1730, war 1755 Organist in Glogau, und starb 1796.

Hain (Georg), der jüngere, siehe Art. Gigas.

Hammer (Georg), wurde 1544 geb., 1564 Kantor, 1568 Organist zu St. Bernhardin in Breslau, und starb den 13. März 1598.

Hampe (Joh. Samuel), königl. Regierungsrath zu Oppeln, wurde am 11. Novbr. 1770 zu Luzine im Oelsßischen Fürstenthume geboren. Sein Vater war Organist und Schullehrer bei der dortigen evangelischen Gemeinde. Er unterrichtete ihn in den ersten Wissenschaften und in der Musik, und muß ein tüchtiger Schulmann und Musiker gewesen seyn, da er trotz dem Aufenthalte auf dem Lande immer mehrere Pensionnäre, Söhne begüterter Eltern in seinem Hause hatte. Sein Sohn Johannes hatte von seiner Kindheit an eine entschiedene Neigung zur Musik. Sein größter Wunsch bestand darin, einst eine Organistenstelle zu erhalten, und groß war seine Freude, als er eine lange Zeit die Stelle eines verstorbenen Organisten in einem benachbarten Dorfe vertreten durfte. Und das that nun der Kleine zur allgemeinen Zufriedenheit.

Zu seiner weitern Ausbildung wurde er nach Breslau gebracht. Er sollte den öffentlichen Unterricht in der St. Maria-Magdalenen-Schule genießen, allein eine anhal-

tende Kränklichkeit schränkte ihn nicht nur größtentheils auf Privatstunden ein, die er erhielt, sondern er mußte sogar auf ärztliches Anrathen 1786 Breslau verlassen. Es geschah mit dem festen Vorsatz, sobald als möglich zurückzukehren, um den unterbrochenen Unterricht wieder fortzusetzen; allein dies gelang ihm nicht. Vielmehr kam er selbst in den Fall, mit 16 Jahren Unterricht ertheilen zu müssen. Während seines Aufenthalts in Breslau hatte er den Umgang mit tüchtigen Musikern, namentlich mit Organisten gesucht, hatte fleißig geübt und seine freien Stunden dem Studium der Komposition gewidmet. Früh von dem seltnen Glück begleitet, immer von sehr guten und achtungswerthen Menschen aus allen Ständen bemerkt zu werden, wies es ihn in das Haus des Kammerherrn Ziemietzky, in die Gegend von Tarnowitz. Da ihm die Unterweisung der einzigen Tochter des Hauses in der Musik und Geographie nicht hinlängliche Beschäftigung gewährte, indem für die übrigen Wissenschaften eine Gouvernante engagirt war, so lehrte er zwei polnischen Knaben die deutsche Sprache und deutsch schreiben, und lernte dagegen von ihnen die in jener Gegend ausschließlich herrschende polnische Sprache. Da die Tochter vom Hause unter seiner Leitung schnelle Fortschritte machte, und er sich durch seine Bemühungen die Zufriedenheit und die Liebe der Eltern erwarb, so verlebte er unter mancherlei Veränderungen, die geeignet sind, das Gemüth vor den jugendlichen schädlichen Eindrücken abzuleiten, und dem ernstern Nachdenken entgegen zu führen, in dieser Familie sechs glückliche Jahre.

Der Tod des Kammerherrn veranlaßte die hinterlassene Wittwe, um ein ansehnliches Kapital zu retten, Güter mit Eisenhütten-Werken zu kaufen, und da Hampe die Correspondence der Besitzerin übernahm, so erlangte er dadurch nicht nur die genaueste Kenntniß von dem technischen Betriebe, sondern auch manche nützliche Erfahrungen

in der Oekonomie. Im J. 1792 starb auch die Kammerherrin; die Bildung der Tochter war vollendet, und er fühlte zum erstenmale die Nothwendigkeit, sich in eine selbstständige Lage zu setzen. Sich der Musik ausschließend zu widmen, zu Mozart nach Wien zu reisen, war sein nächster Gedanke. Allein die Nähe und der Einfluß eines Mannes von seltnen Kenntnissen und eben so großer Herzensgüte — es war der Prediger des Orts, Namens Pohl, dessen Zöllner in seiner Reise durch Schlesien gedenkt — veränderte seine Wahl, und vermochte ihn, sich der Accise- und Zollparthie zu widmen.

Hampe bat nun um eine Anstellung, und erhielt sie, indem er als Kanzlei-Supernumerarius bei dem Accise- und Zollrath Mayerhöffer in Tarnowitz angestellt wurde. Seiner damaligen Gemüthsstimmung waren die Dienstbeschäftigungen außer der Kanzlei völlig heterogen; allein in Hinsicht der Geisteskultur verlebte er hier die Zeit der hohen Schule. In täglichem Umgange eines weisen, mit den menschlichen Neigungen sehr vertrauten Mannes, der ihn überaus liebte, lernte er das Streben und Treiben der Menschen, und ihre Natur aus bestimmtern Gesichtspunkten würdigen, ingleichen das Buch von den Pflichten, und wurde zuerst mit sich selbst einig. Mit Eifer warf er sich jetzt auf die Erlernung des Accisedienstes. Die Folge dieses beharrlichen Fleißes waren seine allmälich erfolgenden Beförderungen, und die Anstellung als Registrator bei der königl. Zoll-Direktion in Glogau (1796).

Ein reger Geist, gepaart mit richtigem Verstande bricht überall Bahn, ist überall einheimisch, wirkt und schafft. Hampe's Innere war rein musikalisch; wo er lebte, schuf er Harmonie, und verband, wohin ihn auch das Schicksal gestellt hatte, alles, was ihn umgab, und den Sinn für das Schöne mit ihm theilte, zu einem dem Kunstleben geweihten Vereine. Sein geistiges Uebergewicht über die gewöhnlichen Menschen, seine aus ei-

nem reichen Vorrath gesammelter und vielseitiger Kenntnisse gewonnenen Ansichten über Kunst und über die jedem Menschen inwohnenden Anlagen zur Kunstfertigkeit, sein stets richtiges Urtheil, das oft an einem zart verwundenden, aber dennoch anziehenden Sarkasmen vorbeiglitt, dabei seine heitere Geselligkeit und Gutmüthigkeit machten ihn zum Liebling der feinen Welt in Glogau. Der durch seine musikalischen Romane, wie durch seine Schicksale berühmt gewordene E. T. W. Hoffmann befand sich zu derselben Zeit als Referendarius bei der Oberamts-Regierung daselbst. Er, der in seinem Umgange eben so gewählt war, als er nur dem verwandten Geiste gern begegnete, schloß sich bald an ihn. Beide glühten für die Kunst; beide hatten ihren heißen Wunsch, sich ihr ganz zu widmen, gedrängt von äußern Verhältnissen aufgeben müssen; beide suchten Erholung und die Lösungen der Räthsel des Lebens in ihr. Während aber Hoffmann in dem Kampfe mit all den unbestimmten, ungeordneten und eben deshalb schwer zu beherrschenden Gefühlen eines zwanzigjährigen Jünglings, in dem heftigen Kampfe zwischen Hoffen und Entsagen, zwischen Genuß und Entbehrung, bald mit dem Leben zerfallend, und bald sich mit ihm wieder aussöhnend die Menschen um ihn und sich selbst nicht recht begriff, während er die gesellige Fröhlichkeit floh und in der Einsamkeit die Ruhe suchte, die er nimmer fand, da wirkte Hampe's ruhiges mit dem Leben befreundetes Gemüth wohlthätig auf seine Umgebungen ein. Glogau war damals der Versammlungsort einiger geistreichen Männer und Künstler von Bedeutung. Der als dramatischer Dichter bekannte von Holbein, später in Breslau, jetzt in Prag, der Schriftsteller Julius von Voß, der Maler Molinari bildeten einen gesellschaftlichen Zirkel, wodurch das artistische und literärische Leben in Glogau reiche Nahrung fand, und auf dasselbe einen Einfluß ausübte, der noch heut nicht zu verkennen ist.

Um diese Zeit errichtete Hampe ein Singinstitut, zu

welchem jeder, der Anlage und Lust zur weitern Ausbildung hatte, freien Zutritt erhielt. Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Liebe, die nie ermüdete, er sich dem ohne alles eigennützige Interesse geschaffenen Institute widmete, darüber spricht sich ein Referent in den Schles. Provinzialbl. Bd. 27. p. 260 also aus:

„Wenn es nicht geleugnet werden kann, daß der Sinn für Schönheit mit dem Sinne für Moralität sehr eng verschwistert ist, so erstrecken sich Hampe's Verdienste nicht nur auf unsre Unterhaltung, sondern er hat sich einen größern, herrlichen Wirkungskreis eröffnet. Ihn belohne sein innres Bewußtseyn, und manches schöne Gefühl in der dankbaren Brust!"

Hoffmann verließ im August 1798 Glogau, um am Kammergericht zu Berlin, wohin er berufen worden war, zu arbeiten. Noch vor seinem Abgange dichtete er zur Feier der Wiedergenesung des Königs, die in einer glänzenden von 49 Theilnehmern aus den ersten Ständen Glogaus aufgeführten dramatischen Scene begangen wurde, eine Kantate, die Hampe in Musik setzte. Das Ausführliche darüber, so wie die Dichtung befindet sich in den Schles. Provinzialbl. Jahrg. 1798. p. 260 u. f.

Hoffmann vergaß auch in der Ferne seines Freundes nicht, sondern gab ihm von Zeit zu Zeit über sein Leben und Treiben Nachricht *).

---

*) Den Verehrern des verewigten genialen Hoffmann dürfte die Mittheilung eines aus Bamberg vom 2. April 1808 datirten Schreibens an Hampe schon darum nicht uninteressant seyn, weil es unter andern ein Plan Hoffmann's enthält, an dem Breslauer Theater angestellt zu werden.

„Mein liebster theuerster Freund! Ihr lieber angenehmer Brief hat mir keine Sünde vorgerückt, die nicht täglich mein Gewissen beängstigt hätte; allein der entsetzliche Strudel, in dem ich bis jetzt gelebt habe, hat mich allen angenehmern Beschäftigungen aus der Unterhaltung mit meinen Freunden entrissen. Die längst dem Theater bevorstehende Katastrophe und mit ihr die Ab-

Im Winter 1807 und 1808, in jener unglücklichen Zeit der französischen Inversion, wo der größte Theil der

---

ministration der Bühne von den Gläubigern des Herrn Arno ist nun eingetreten. Nach einem mit Hrn. Arno von den Mitgliedern der Bühne getroffenen gerichtlichen Verein sind gegen Garantie der rückständigen Gagen sämmtliche Kontrakte den 1. April d. J. aufgehoben, und es steht nun dahin, ob mich die Herren Administratoren unter vernünftigeren Bedingungen, als die bisherigen waren, weiter engagiren werden, woran ich fast zweifle, da die äußerste Einschränkung nöthig ist, und man mich doch mit keiner gar zu kleinen Gage abspeisen kann. Wie unangenehm mir es vorzüglich in den jetzigen kriegerischen Zeiten seyn würde, meinen Stab wieder weiter zu setzen, können Sie sich denken, und um so fataler würde es mir seyn, als mein jetziger Aufenthalt, Rücksichts der Wohlfeilheit und höchst angenehmen Lage schwer mit einem bessern zu vertauschen seyn würde. Ein musikalischer Freund in Dresden, der meine Verhälthisse kennt, hat mich benachrichtigt, daß der Musikdirektor Bierey in Breslau aus seinem Kontrakte treten und einem Rufe nach Wien folgen würde, und mir gerathen, nach Breslau zu gehen; sofort habe ich an Bierey geschrieben, wiewohl ich einen innern horreur für Breslau habe. Ihnen wieder recht nahe zu seyn, wäre herrlich; indessen glaube ich lauter Böses von dem Orte — Theurung — Abgeschmacktes — Eigensinn u. s. w. Wissen Sie etwas Besseres, so widerlegen Sie mich! ich nehme gern Raison an; wissen Sie aber auch nur Schlechtes, so verschweigen Sie es nicht, und ich gebe das ganze Projekt, bis jetzt nur noch Embryo, auf. Antwort von Bierey habe ich so noch nicht.

Daß Ihnen meine Ouverture so wohl gefallen, freut mich ganz ungemein, und ich bin überzeugt, daß das, was darauf folgt, nämlich die Oper von Brentano: Die lustigen Musikanten recht sehr Ihren Beifall haben würde, wenigstens urtheilen die Kenner in Warschau recht günstig davon. Ich datire von dieser Komposition meine bessere Periode, und es ist mir nun nicht ganz recht, daß ich auch nicht ein Blatt mehr davon besitze, sondern daß von Partitur und Parthieen höchst wahrscheinlich polnische oder französische Patronen gemacht worden sind, und ich glaube, daß in dieser Form meine Musik von großem Effekt gewesen seyn, und so zu sagen drastisch auf die Zuhörer gewirkt haben wird. In meiner bisherigen Lage habe ich nicht komponiren, sondern Musik schmieren müssen — Tänze — Gesänge — Chöre — Märsche, was weiß ich alles, und Sie können sichs vorstellen, daß außer der Praktik im Niederschreiben, ich nichts dabei lernen

Glogauer nur auf sein Haus beschränkt war, errichtete H. mit Hülfe einiger Anderer Konzerte, die, um die Franzosen davon auszuschließen, musikalische Uebungen genannt wurden. An diesen Konzerten nahmen außer ihm, dessen seelenvolles Klavierspiel allgemein ent-

---

konnte, sondern vielmehr Besseres versäumen mußte. So habe ich die Nägeli'sche Komposition schändlich liegen lassen; ganz toll ist es aber, daß ich ein Miserere für den Großherzog von Würzburg, welches ein gutes Werk geworden seyn würde, und mir außer guten Ruf, wenigstens 25 Carolin eingetragen hätte, liegen lassen mußte, um ein Ballet zu machen, das seiner elenden Anordnung wegen nur einen Abend überlebte. Habe ich vor Abgang des Briefes noch Zeit, so lege ich Ihnen etwas vom Miserere, das ich nun aber zu spät (nach Ostern) vollendet habe, bei †).

Liegnitz stelle ich mir angenehmer und freundlicher vor, als Glogau, und ich wünsche Ihnen zu dieser Veränderung, die Ihrem ganzen Thun und Treiben einen wohlthätigen Stoß geben wird, herzlich Glück. Warum in aller Welt schreiben Sie nichts auf? Es kommt nur auf einen Entschluß an, und Sie versündigen sich mit Ihrer Unthätigkeit an der musikalischen Welt. Ueber die Idee, über einen gegebenen Text zu fantasiren, hätte ich viel — viel zu sagen; es würde mich heut zu weit führen. Wollen Sie mir aber einen Gefallen erzeigen, so unterrichten Sie mich aber von dem Gange Ihrer Ideen, und schreiben Sie mir die Aufsätze auf, es soll mir Stoff geben, mich über diese Art Musik ganz breit auszulassen. Können Sie einmal den Jahrgang 1807—8 etwa die Junius- oder Juliusstücke der nun in Gott ruhenden Theaterzeitung erhaschen, so lesen Sie doch meinen Aufsatz über das Melodram: Salomons Urtheil, und schreiben Sie mir, ob Sie meiner Meinung sind.

Wünschen Sie mir, bester H. ein ruhiges Brod unter einem heitern Himmel als Künstler, und Sie sprechen das aus, wohin mich immer Trieb und Neigung ziehn. Leben Sie froh, glücklich, und seyn Sie ein fleißiger Kunstjünger. Bestrafen Sie mich nicht durch Stillschweigen, sondern schreiben Sie mir bald, auch wegen Breslau, einer Angelegenheit, welche etwas pressirt. Ewig unverändert Ihr Hoffmann.

---

†) Als Probe daraus befindet sich die Komposition des Verses Asperges me in der von Hitzig verfaßten, nach Hoffmann's Tode erschienenen Biographie, Berlin, bei F. Dümmler. 1823.

zückte, und mehreren durch ihn gebildeten Schülerinnen der Auditeur Thiem und Kammer-Kalkulator Stein, ein Paar brave Violinspieler aus der Rodewald'schen Schule, Antheil.

Auf seine Dienst-Carriere hatte der Geheimerath Trautvetter in Glogau, der ihn mit wahrhaft väterlicher Liebe an sich gezogen, entschiedenen Einfluß. Er bestimmte ihn, sich zum großen Examen zu melden, und verschaffte ihm auch die Versicherung des damaligen Ministers Herrn von Stein Excelienz, nach gut abgelegter Prüfung zu einer Assessorstelle befördert zu werden, eine Hoffnung, die aber vereitelt werden mußte, weil die große Menge der zu jener Zeit brodlos gewordenen südpreußischen Offizianten bei der Besetzung vakanter Posten den Vorzug erhielten. Im März 1809 wurde er mit der Glogauer Kammer nach Liegnitz versetzt, und hier nun eröffnete sich ihm ein schöner und herrlicher Wirkungskreis, der uns um so erhabner erscheinen muß, als Hampe, auf die Anfoderungen seines praktischen Talents Verzicht leistend, der musikalischen Ausbildung der Jugend alle seine freien Stunden und seine Kräfte widmete.

Als die dem öffentlichen Unterrichte vorgesetzte Staatsbehörde in den Erziehungsanstalten, deren Zöglinge nun nicht allein mit dem Nützlichen und Unentbehrlichen des Lebens, sondern auch mit dessen Annehmlichkeiten bekannt und vertraut werden sollten, die Einführung des Musikunterrichts anbefahl, wurde auch bei der Ritterakademie in Liegnitz, die damals reorganisirt worden war, eine Stunde für den musikalischen Unterricht festgesetzt. Hampe, der den lebhaften Wunsch hegte, außer seinem ihm im Geschäftsleben angewiesenen Wirkungskreise irgendwo der Ausbildung des jugendlichen Gemüths förderlich werden zu können, glaubte die Gelegenheit dazu gefunden zu haben, indem er sich jenen Unterrichtszweig bei der Ritterakademie von der Liegnitzer Regierung übertragen

ließ. Den ihm übergebenen Zöglingen den Zusammenhang des Gemüths mit der Kunst, den Einfluß derselben auf Sittlichkeit und die Annehmlichkeit, die aus ihr ins ganze Leben übergeht, zu erläutern, das waren die Motive, aus denen er seinen neuen Standpunkt betrachtete.

Als er seinen Unterricht begann, hatte er zwar nicht gegen eine Opposition, dennoch aber bei seinem Auditorio gegen manche Vorurtheile zu kämpfen. Diese zerstreuten sich indeß, er fand sich sehr bald in der Achtung seiner Zuhörer, und war nun nach einigen allgemeinen Einleitungen über die Nützlichkeit des Gesanges, und die aus dem allgemeinen Bildungsstande gefolgerte Nothwendigkeit, Musik zu erlernen, und den Entwurf eines festen Lehrplans und dessen stufenweise Befolgung nicht weiter in Verlegenheit. Hauptsächlich stützte sich derselbe auf die Ueberzeugung, daß der öffentliche Musikunterricht hier keinesweges auf Erreichung besonderer Virtuosität angelegt werden dürfe, vielmehr nur die Bildung des Gemüths oder klare Erkenntniß der Affekts-Aeußerungen, und die Erweckung des Gefühls fürs Schöne umfassen müsse. Hiernach bildete sich eine erste und letzte Stufe, eine erste und zweite Klasse.

In der zweiten Klasse lehrte er die Elemente der Tonkunst und des Gesanges mit Anwendung aller darin enthaltenen Mittel zur richtigen Betonung überhaupt und zur Verbesserung und Reinigung des Provinzialdialekts. Zu diesen Elementen rechnete er auch die Anfangslehren von Derivation und Relation der Töne, und nur, wenn diese mit den ersteren richtig gefaßt waren, erfolgte die Aufnahme der Zöglinge in die erste Klasse.

Da das Begriffsvermögen der Zöglinge durch den übrigen Unterricht täglich erweitert wurde, so konnte hier keine der neuern Methoden, nach welcher die Rudimente der Musik ganz mechanisch behandelt werden sollen, Anwendung finden, vielmehr gewöhnte er seine Schüler so-

gleich an die Kenntniß des Klanges in seiner physikalisch-mathematischen Beziehung, bewirkte dadurch eine Versinnlichung der Lehre von den Tonarten und verwebte das Kapitel von Derivation und Relation der Töne in die Lehre von der Scalabildung. War dieser Weg anfänglich auch etwas beschwerlich, so war sein ernsthaftes Verfolgen demnach unerläßlich, wenn das Ziel erreicht werden sollte, was er sich gesteckt hatte, um den Kursus der ersten Klasse für beendigt zu erklären. Die Fertigkeit des Partiturenlesens dachte er sich als die letzte und wichtigste Stufe erlangter musikalischer Bildung, und schon deshalb arbeitete er aus allen Kräften hin, damit endlich der der Musik gemachte Vorwurf aufhöre, daß die Eindrücke derselben zu flüchtig und vorübergehend wären; aber auch aus dem Grunde erschien ihm das Partiturenlesen sehr nothwendig, weil das Gefühl fürs Wahre, Schöne und Angenehme sicherer durch Anschauung als Anhörung erweckt, geläutert und befestigt wird. Alles, was die grammatikalisch-musikalische Syntax nur enthält, ward in der ersten Klasse Gegenstand technischer Uebung mit steter Aufstellung solcher Beispiele, die ins Gemüth und aus demselben heraussprechen. Alle Beispiele wurden in ihrer Vielstimmigkeit gesungen.

Um das vorgesteckte Ziel angenehmer zu machen, trug er Geschichte der Musik nach Forkel vor, und um die Erreichung jenes Ziels von allen Seiten zu sichern, hielt er Vorträge über die Verschiedenheit und Bedeutung der Tonstücke, und deren Verhältnisse zu den Affekten, über Instrumental-Musik und den Gebrauch und die Bestimmung der in derselben üblichen Instrumente.

Da er die geschichtlichen Vorträge, durch welche viel Theilnahme erweckt wurde, vorzüglich richtete, um darzustellen, daß der Gesang in den frühesten Zeiten aller bekannt gewordenen Völker Bedürfniß gewesen, und daß sie nach den ersten Stufen erlangter Kultur auch

immer wieder an der Auffindung eines haltbaren Tonsystems oder an der Weiterbildung der vorhandenen Früchte früherer Nachforschungen gearbeitet haben, so ließ er seine Zuhörer von selbst die Ursachen finden, warum ein Lehr-Institut die Gesang-Uebungen und die Erlernung unsers, in einem hohen Grade ausgebildeten Tonsystems in den öffentlichen Unterricht aufzunehmen habe, und wodurch wir zu der Fähigkeit gelangt sind, aus dem Innern zum Innern des Menschen durch Töne und ihre Verwebung auf eine sehr verständliche Weise zu reden.

Die Vorträge über das Verhältniß der Tonstücke zu den Affekten mußten in das Gebiet der Psychologie streifen; indeß bildete sich hieraus eine Analyse über den Werth oder Unwerth musikalischer Werke und damit zugleich die Erweiterung des Urtheilsvermögens der Zöglinge; von selbst entwickelte sich hieraus Wohlgefallen oder Misbehagen an zergliederten und vorgetragenen Kompositionen, oder eine durch die Auffassung der vorangegangenen Lehrgegenstände vom dunkeln Gefühl und der Empfindelei möglichst entfernte ästhetische Ansicht, und sonach die Vorstellung vom Schönen und Vollkommnen, die zuletzt den Menschen ergreifen und ausfüllen muß, wenn Gemüthsbildung nicht in einem bloßen Wortklange besteht.

Das war der Lehrplan, den sich Hampe selbst vorgezeichnet hatte und gewissenhaft befolgte, der dem Standpunkte für die musikalische Bildung und die Erziehung der Affekten der ihm anvertrauten Jugend und ihrer künftigen Bestimmung angemessen war. Die Wenigsten der Anstalt traten nach beendigten Schuljahren in das alltägliche Treiben des bürgerlichen Lebens zurück; die Meisten erstrebten ein höheres Ziel, in welchem eine gründliche Kenntniß der Musik und ihrer Hülfswissenschaften entweder Beförderin vieler geselliger Tugenden, oder Mittel werden kann, von Berufswegen die Fortbildung des Gesanges als Staats- und Volksangelegenheit nach na-

türlichen Grundsätzen zu leiten und leiten zu helfen. Vorzüglich aus dem letztern Grunde machte er seine Zöglinge mit allen neuern Gesangs- und Musikmethoden bekannt, selbst wenn diese auch gegen Geschichte, Natur und Kunst anliefen. Jede neue nützliche Idee wurde beachtet, das an sich Unhaltbare aber als ephemere Erscheinung verworfen.

Um eine Uebersicht aller der Gegenstände, welche während seines Lehramtes in den angesetzten Musikstunden abgehandelt und zum Theile praktisch geübt wurden, zu liefern, und dadurch die auf manchen unsrer vaterländischen Anstalten wünschenswerthe Nachahmung zu wecken, führe ich den Unterrichtsplan an, wonach Hampe seine Lehrstunden eintheilte und benutzte.

I. Abgehandelte Gegenstände.

A. Von der Musik und deren Wesen überhaupt. Klang. Harmonie. Melodie.

B. Vom Gesange.

1) Als Uebungsmittel für reine und deutliche Aussprache;
2) als Stärkungsmittel der zum Singen und Athmen erfoderlichen Werkzeuge;
3) als Erleichterungsmittel zur Verständlichkeit der theoretischen und praktischen Musik;
4) als Beförderungsmittel geselliger Freuden.

C. Von Tonstücken.

Charakteristik der gebräuchlichsten, als Choral, Arie, Lied, Oratorium, Kantate, Symphonie, Konzert, Sonate, Oper u. s. w.

D. Von Instrumenten.

Classifikation und technische Beschreibung der in der heutigen Musik gebräuchlichen, jedoch ohne Rücksicht auf die Geschichte derselben.

II. Theoretisch-praktische Gegenstände.

1) Von den Schriftzeichen der Musik.

Noten; deren Gattung und Eintheilung.

2) Von den Schlüsseln zu Benennung der Noten.
   Ursachen, warum verschiedene Schlüssel in der Musik gebraucht werden.
3) Von den Buchstaben der Musiksprache.
   Verhältniß eines Tones gegen den folgenden, und Versetzung dieser Buchstaben in alle im Umfange der Oktave befindlichen Töne, vermittelst der für die Klangstufen angenommenen Erhöhungs- und Erniedrigungs-Zeichen.
4) Von Klanggeschlechtern.
   Diatonisch. Chromatisch. Enharmonisch.
5) Von Intervallen und Tonverhältnissen.
   Eintheilung derselben in konsonirende, dissonirende, kleine, große u. s. w. *).
6) Von konsonirenden und dissonirenden Akkorden.
7) Von Tonarten.
8) Von Verbindung.
   Hülfstonarten. Auflösung der Dissonanzen.
9) Vom Takt. Rhythmus.
10) Von musikalischen Interpunktionen und Perioden.

Zum Unterricht wurden folgende Werke benutzt: Sulzer's Theorie der Künste. — Abt Vogler's Lehrbuch der Harmonie für Vorlesungen. — Albrechtsberger's Anweisung zur Komposition. — Generalbaßschule von demselben. — Mehrere deutsche Lehrbücher und Klavierschulen. — Die Leipziger musikalische Zeitung.

Im J. 1816 wurde Hampe als Regierungs-Rath nach Oppeln versetzt. Schwer wurde ihm die Trennung von Liegnitz. In jedem Verhältnisse erkannte man in ihm einen thätigen Arbeiter. Auch außer seinen bestimm-

*) Aus der Canonik wurde nur das Verhältniß von 8 : 9 für den großen ganzen, und 15 : 16 für den großen halben Ton gelehrt; die Entfernungen der übrigen Intervalle aber wurden nach den Vorübungen der Scala mit großer und kleiner Terz praktisch angewandt.

ten Dienstarbeiten übernahm er noch besonders von dem damaligen Chef-Präsidenten Herrn von Erdmannsdorf, der ihm sehr wohl wollte, Ausarbeitungen. Begleitet von der ehrenden Anerkennung seiner Verdienste von Seiten der Direktion der Ritter-Akademie, so wie auch des Hohen Ministerii des Innern, das ihn in einem huldreichen Schreiben vom 3. Mai 1816 datirt auffoderte, von seinen Talenten und Neigungen für die Beförderung der Tonkunst auch in seinen neuen Verhältnissen Gebrauch zu machen, reiste er an den Ort seiner Bestimmung ab.

Aber wie Ebell, den ein gleiches Schicksal zu ihm geführt hatte, schien er sich in Oppeln in musikalischer Hinsicht nicht zu gefallen. Ihre Genüsse beschränkten sich auf gegenseitige Unterhaltungen über Theorie und auf kleinere musikalische Aufführungen, die in ihren Wohnungen arrangirt, und wozu nur wenigen Kunstfreunden Oppelns der Zutritt bewilligt wurde. Aber auch diese Wenigen erinnern sich noch heut dankbar jener ausgezeichneten Musiker, die auf den Musikzustand Oppelns und Oberschlesiens von dem wohlthätigsten Einflusse hätten werden können.

Hampe starb den 9. Juni 1823 an den Folgen einer Hals-Entzündung. In seinen hinterlassenen Papieren befinden sich einige Brouillons über mehrere theoretische Zweige, und ein Aufsatz über den Klavier-Unterricht: Beiträge zu einer Methodologie für den Musik-Unterricht, insbesondere zur Erlernung des Klavierspielens.

Außer der von Hoffmann gedichteten Kantate komponirte er in Liegnitz eine kleine Oper, welche von dem Assessor Dönch daselbst gedichtet war, und der sie noch heut besitzt. Die Oper war betitelt: Die Rückkehr, und sollte zu Ehren des Chef-Präsidenten in Liegnitz, der eine geraume Zeit abwesend war, aufgeführt werden. Die Aufführung aber kam nicht zu Stande. Außer

einem Festgesange, der bei der Durchreise des Kronprinzen durch Oppeln exekutirt wurde, hat Hampe seit 1816 nichts komponirt.

Hanck (Johann), Kantor zu Strehlen, hat einige geistliche Lieder aus der vom Magister Kleschen 1679 herausgegebenen Elendsstimme in Musik gesetzt.

Hanke, geboren zu Roßwalde in Schlesien, muß um das Jahr 1790 Kapellmeister in Schleswig gewesen seyn. Ueber seine Lebensumstände hat der Verfasser nicht das geringste auffinden können. Schummel erwähnt seiner in der Reise durch Schlesien p. 156.

Hänel (Caspar Heinrich), geb. in der letzten Hälfte des 17ten Jahrh., war um 1730 Kantor in Festenberg, und starb 1735.

Hänelein (Christ. Heinr.), geb. um 1490, war 1540 Kantor zu Crossen, und st. 1552.

Hänisch (Georg Friedr.), war um 1757 Organist bei St. Barbara in Breslau.

Hannig, Kantor in Glatz, zeichnete sich im J. 1800 in der veranstalteten Aufführung der Schöpfung von Haydn als Sänger rühmlichst aus.

Hartenfels (Paul Gerhardt von), zu Anfang des 17ten Jahrh. geb., war Kantor in Habelschwerdt, 1633 in Reichenstein, und starb am 22. Novbr. 1656.

Hartmann (Franz), aus Lauban, war Kantor in Greiffenberg von 1609 bis 1610, und wurde darauf Pastor in Welkersdorf.

Hartranft, aus Lauban, war 1624 Kantor in Hirschberg.

Hartranft (Laurentius), aus Greiffenberg, wurde Kantor daselbst, 1600 Rektor an der dasigen lateinischen Schule, und starb 1621.

Häser, der Bruder der um das Jahr 1809 berühmten Sängerin in Italien, war am Breslauer Theater um dieselbe Zeit erster Bassist. Er besaß eine vortheil-

hafte Gestalt, ein gutes Organ und auch eine sehr gute Methode, besonders für Werke neuerer und italienischer Art.

Hätzel, Kontraviolonist, stand um das Jahr 1797 in der herzogl. Kapelle in Karlsruhe.

Hauck (Wenzeslaus). Dieser sowohl in als außerhalb Schlesien rühmlichst bekannte Pianofortespieler wurde 1801 am 28. Febr. zu Habelschwerdt geb. Obgleich er armen und unmusikalischen Eltern angehörte, ließen ihn diese, nachdem er das gehörige Alter erreicht hatte, bei dem dortigen Organisten Deutsch, einem Bruder des Musikdirektor Deutsch in Breslau, im Klavierspiel und dem sogenannten Generalbasse Unterricht nehmen. Nebenbei übte er sich noch im Gesange, auf der Violin und mehreren andern Instrumenten. Seine nächste Bestimmung schien das Schulfach gewesen zu seyn. Kaum 13 Jahre alt wurde er zu einem Vetter, der auf einem Dorfe bei seinem Geburtsorte war, als Schulgehülfe berufen, und blieb hier so lange, bis höhern Orts diese Stelle durch ein brauchbares Subjekt besetzt wurde. Darauf richtete er seinen Wanderstab nach einer kleinen Stadt, aus welcher eine Einladung zu demselben Zwecke an ihn gekommen war. Hier, wo seine tägliche Beschäftigung nichts als Musik war, lebte er zwei volle Jahre unter der Obhut eines kenntnißreichen Mannes, eines Schülers des Organisten Otto in Glatz.

In seinem 17. Jahre wurde er zu einer Reise nach Breslau, woher man ihm Hoffnung zu einem Unterkommen als Schreiber gemacht hatte, veranlaßt. Aber bald öffnete sich ihm der Wirkungskreis, für den ihn die Vorsehung bestimmt zu haben scheint.

Der Musikdirektor Heinrich Birnbach, der damals in Breslau lebte, und nicht diejenige Anerkennung genoß, zu der ihn seine praktische Fertigkeit und theoretischen Kenntnisse berechtigten, wohnte neben Hauck, wurde mit ihm zufällig bekannt, und bot ihm, da dieser Lust und

Talent zur Musik zeigte, ohne die geringste eigennützige Absicht seinen Unterricht an. Wenn wir zugeben, daß der erste Unterricht, den ein junger Musiker genießt, die Grundlinien zu seiner künftigen Laufbahn bilde, daß das Glück, einen guten und verständigen Lehrer zu besitzen, die Bedingung zur naturgemäßen Entwickelung fast eines jeden Talents sey, eine Bedingung, von der nur das Genie ausgenommen werden kann, und daß endlich durch eine fehlerhafte Erziehung, oder durch eine vergriffene Lebenswahl und durch das Einwirken ungünstiger Verhältnisse so manches Talent verkümmere und untergehe, so müssen wir bei dem rühmlichen Vorwärtsstreben und der errungenen Meisterschaft unsers Hauck, der trotz der unübersehbaren Menge von Klavierspielern der Seltene genannt zu werden verdient, zugleich uns dankbar desjenigen erinnern, der die Größe des Talents in seinen ersten Aeußerungen erkannte, es aus den ungünstigen Verhältnissen riß und es in den Kreis stellte, wohin es gehörte. Das, was Hauck von der Pianofortisten-Schaar und selbst von so vielen Virtuosen unterscheidet, den runden, sichern, vollen und körnigen Anschlag, das brachte er schon in dem ersten Konzerte mit, worin er nebst seinem Lehrer mit einem Doppel-Konzerte auftrat, und die Aufmerksamkeit der Breslauer musikalischen Welt und vorzugsweise des Kapellmeisters Schnabel auf sich zog.

Von diesem Tage an trat er in das öffentliche musikalische Leben. Er spielte sehr oft in den, von dem würdigen Schnabel geleiteten Winterkonzerten, schmückte durch sein Spiel die Konzerte durchreisender Virtuosen, gab in der letztern Zeit seines Aufenthalts einige zu seinem Vortheil arrangirte Konzerte bei vollem Hause, wurde von den reichsten Familien als Informator gesucht, machte in verschiedenen Jahren kleinere Reisen nach den schlesischen Bädern, und sammelte sich dadurch ein kleines Kapital, wodurch er, seine Reise zu Hummel in Weimar

zu bestreiten in Stand gesetzt wurde. Wornach so viele Kunstjünger vergebens jagen und rennen, das wurde jetzt Hauck zu Theil; er genoß eines großen Mannes Unterricht.

Nach einem Aufenthalte von fast anderthalb Jahren und einem von ihm gegebenen Konzerte, worin Hummel wohlwollend mitwirkte, verließ er Ende Januar 1827 das ihm unvergeßlich gewordene Weimar, kehrte nach Breslau zurück, rechtfertigte die Erwartungen, zu denen seine Reise zu dem ersten Klavierspieler unsrer Zeit berechtigt hatte, auf das ehrenvollste, und krönte sie dadurch, daß er zugleich als Komponist auftrat.

Hauck hielt sich in Breslau nicht lange auf; vielmehr unternahm er eine Reise durch Oberschlesien nach Gallizien, Krakau, durch einen Theil von Ungarn und fühlte sich bei seiner Rückkehr durch an ihn ergangene Einladungen bewogen, sich 5 Monate in dem Hause des kunstliebenden und kunstverständigen Professor und Dr. Dziatzko in Oppeln aufzuhalten. Darauf reiste er über Breslau nach Berlin, wo er sich noch heut befindet.

Seine zum größern Theile noch im Manuscript sich befindenden, aber zum Druck bestimmten Kompositionen betragen zusammen gegen 20 Nummern, und bestehen fast nur in Kompositionen für das Klavier mit und ohne Begleitung. Im Ganzen fühlt er sich mehr zur Instrumental- als Vokal-Gattung hingezogen.

Haug (Virgilius), ein Musikus, geboren in Böhmen, lebte um das Jahr 1540 in Breslau, und gab: Erotemata musicae practicae ad captum puerilem formata. Vratisl. 1545. 8. heraus. Dies Werk befindet sich in der Strôhôver Staatsbibliothek.

Haugwitz (Arminia von). Diese Dame ist die Verfasserin des Gedichts: Die Mundharmonika. Erinnerung aus Warmbrunn. (Schles. Provinzialblätter Bd. 64. p. 193.)

Hauschild (Nicol.), war um das Jahr 1606 Ludimoderator in Wohlau.

Hdewitz (Martin), lebte zuerst in Böhmen, dann in Hofkirchen in Schlesien, wo er 1737 am 13. Juni als Organist gestorben ist.

Heermann (Michael), war um 1600 Ludimoderator in Wohlau. Unter ihm und seinen Kollegen war der Schulbesuch stark.

Heidenreich (Laurentius), geb. zu Breslau 1620, wurde 1653 Kollege an der herzogl. Schule in Oels, am 1. Mai 1659 Kollege bei Maria-Magdalena in Breslau, am 1. Decbr. 1662 Kantor und starb 1677 den 27. Novbr. *).

Hein (Christian), geb. zu Greiffenberg am 15. Mai 1652, war der Sohn des Rektors an der dasigen evangel. Stadtschule. Er besuchte das Elisabeth-Gymnasium in Breslau, und darauf die Universität Leipzig. 1680 wurde er in Nieder-Wiesa bei Greiffenberg als Organist und Kollege, und 1693 als Rektor angestellt. 1711 erhielt er durch die einmüthige Wahl des Magistrats und des Kirchenkollegii in Landeshut das Rektorat daselbst. Er starb am 25. Jan. 1725.

Hein (Christian), geb. den 21. Jan. 1686, studirte in Lauban und Leipzig, wurde darauf Organist in Nieder-Wiesa bei Greiffenberg, und starb am 8. November 1747.

Hein (Gottlob), der Bruder des vorigen, geboren den 24. Decbr. 1690 studirte in Lauban und Leipzig, und folgte 1747 seinem Bruder im Amte.

Heine (Heinrich), war um 1623 Kantor an der evangel. Kirche in Sagan.

Heinius (Pancratius), geb. am 15. Novbr. 1606,

*) Sinapius setzt seinen Todestag auf den 25. Novbr an (Olsnographia Th. 2. p. 230).

wurde Direktor chori musici in Namslau, 1654 Rektor in Ohlau, und hielt bei seiner Einführung am letztern Orte eine Rede über die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit der Musik. Er starb am 8. März 1676. Sein unter der Orgel der Pfarrkirche befindliches Epitaphium lautet:

Dieser Ueberwinder und Streiter Jesu Christi hat gekämpfet
In der Jugend mit eigner Unwissenheit,
In männlichen Jahren mit der ungezogenen Jugend,
Im hohen Alter mit Schwachheit und Krankheit,
Im ganzen Leben mit Welt, Sünde, Tod und Teufel.
Leser, lebe wohl, und denke:
Niemand werde gekrönt, er kämpfe denn recht.

Heinson (Johann), gab im J. 1726 zu Breslau und Liegnitz in 4. heraus: Der wohlinstruirte und vollkommene Organist, oder: Neu variirte Choralgesänge auf dem Clavier durchs ganze Jahr.

Heinze (Aug. Himbert, Dr.), Leibarzt des Grafen von Hochberg, ein schätzbarer Dilettant in der Musik. Um das Jahr 1795 errichtete er in Waldenburg ein Liebhabertheater, das sich auch in musikalischen Produktionen versuchte, und dessen Leistungen gerühmt wurden. Besonders lobte man das Spiel und den Gesang der Herren Ehlert, Menzel, Gnichtel, der Dem. Röll, Töpfer, Rausch u. s. w. 1797 führte Heinze seine beiden Opern: Der Eremit auf Formentera und Der Spiegelritter, auf.

Heinzelmann (Joh.) *), wurde am 29. Juni 1629 zu Breslau geboren, und legte frühzeitig auf dem Elisabethanum den ersten Grund seiner Bildung. Den schönen Wissenschaften vorzüglich ergeben, wählte er die

*) Dr. Forkel, Allg. Literat. der Musik. Leipz. 1792. p. 10.; Gerber 1790. p. 617. Leuschneri Speciologa ad Cunradi Siles. Tog. XXII.; Küster, Altes und neues Berlin. P. 1. a. p. 342.; Lexicon erud. T. III. p. 1459.

Universität Wittenberg, die zu seiner Zeit in die Reihe der ersten Akademieen Deutschlands gehörte. Kaum 17 Jahr alt, erhielt er den Preis bei einer öffentlichen Disputation, und im 22sten den Ruf nach Berlin als Rektor des Klostergymnasiums. Aber schon 1658 verließ er diese Stelle, wurde Diakon an der Nicolaikirche daselbst und 1660 Superintendent zu Salzwedel, wo er im März 1687 plötzlich starb. Wir besitzen von ihm Oratio de musica colenda in introduct. Martini Klingenbergii, Munchenbergensis Marchici, hactenus Strausbergae cantoris et informatoris munere functi et nobiliter meriti, jam vocati legitimi cantoris Mariani Berolinensis.

Helbig (Gottfried), Organist in Liegnitz um 1790, rühmlichst bekannt durch seine Klaviere, Fortepianos mit und ohne Flöten und große Flügel-Instrumente. Er starb am 1. Januar 1795 und hinterließ einen Sohn Gottlob, der seit 8 Jahren an der Seite seines Vaters gearbeitet, und seine Geschicklichkeit geerbt hatte.

Held (Christian Benj.), geb. um das J. 1710, war um 1750 Kantor und Organist in Herrnstadt.

Helmond (Christian Gottfr.), war gegen das Jahr 1690 in einem Dorfe bei Brieg geboren, und ein Virtuose auf dem Verillon, einem aus acht bis neun Gläsern zusammengesetzten Instrumente. Er trug darauf mit Begleitung der Violine und des Basses die schönsten Konzerte vor.

Hempel (Peter), aus Borna bei Breslau gebürtig, wurde 1723 Kantor zu Reichenstein, und starb am 7. Oktober 1733.

Heniochus (Jodocus), auch Wagenknecht genannt *), war von 1534 bis 1540 Rektor zu Löwen-

*) Benj. Gottlieb Sutorius Aphorismen, Th. 2. p. 340.; J. Claji Herzberg. Variorum Carminum Lib. V. de origine et Conservatione Scholae Goldberg. ac Breg.

berg, ging aber, da die Schule zu Goldberg durch ihren großen Schulmann Trotzendorf an Ruf und Frequenz täglich zunahm, als Kantor dahin, nachdem der alte Kantor Georg Meffredus abgegangen war und eine Pfarrstelle erhalten hatte.

Hennemann (Joh.), Reyssing genannt, wurde 1670 Kantor zu Reichenstein. 1671 trat er wieder ab, ob durch den Tod oder andere Verhältnisse habe ich nicht ermitteln können.

Hennicke (Christ. Benj.), war 1757 bei St. Elisabeth als Positivschläger angestellt.

Heinrich II. Pohl sagt in seinen Jahrbüchern der Stadt Breslau, Bd. 1. p. 55: „Da Heinrich II. Pius, der Gottselige genannt, Herzog in Schlesien war (1239), hat man auf seinen Befehl durch Polen und Schlesien das Salve regina zu singen, das Ave regina zu beten, auch in der Messe bei der Elevation ein besonder Glöcklein zu lauten angefangen".

Henrici (Michael), war um 1600 Kantor in Wohlau.

Hensel (Gottlob), Organist bei St. Peter und Paul in Liegnitz, ist vor einigen Jahren gestorben. Er hat viel Kompositionen hinterlassen, von denen aber die meisten den Mangel an strenger Durchsicht und das Gepräge einer allzuleichten Behandlung an sich tragen. Von ihnen erschienen in Druck:

Neue Sammlung vermischter Klavier- und Singstücke. Breslau bei A. Gehr und Comp. 1795. Querfol. 16 S. und 1796. Querfol. 3 Bog. 2 Hefte. — Trois Sonates pour le Clavecin ou Pianof. avec l'acc. d'un violon. oe. I. Breslau 1802. — Volkslied (befindet sich in der schles. Blumenlese. Jahrg. 3. Heft 4.). — Sonaten für Klavier oder Fortepiano. 4tes Heft. — Musikalische Phantasie über die tragischen Vorfälle in der Türkey

im Jahre 1821, für das Pianoforte mit Begleitung einer Violine.

Hensel (Joh. Dan.), geb. zu Goldberg 1757. Er studirte in Hirschberg, darauf in Königsberg, wurde Rektor in Strehlen, resignirte aber 1786 und begleitete einen jungen Herrn von Aulock nach Halle. Daselbst las er einige Jahre Privatkollegia über Pädagogik, kehrte darauf nach Schlesien zurück, und privatisirt seit dieser Zeit in Hirschberg.

Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Friedrichs des Großen veranstaltete er in Hirschberg ein öffentliches Konzert, das mit einer Symphonie (d maj.) von der eigenen Komposition dieses in Allem großen Monarchen eröffnet wurde. Nach einer von einem Primaner des dasigen Gymnasiums gehaltenen, auf die Feier sich beziehenden Rede, begann eine von Hensel gedichtete und in Musik gesetzte Kantate, die einmüthig für eine seiner gelungensten Arbeiten gehalten wird.

Im J. 1807 errichtete er eine Erziehungs-Anstalt, in der die Zöglinge in allen wissenschaftlichen Kenntnissen und in der Musik unterrichtet wurden. Von seinen vielen Kompositionen erwähnen wir: Jesus, ein Oratorium, Musik und Poesie von Hensel, wurde 1798 zum Druck angekündigt. — Ausübende Klavierschule in 4 stufenweis aus einander folgenden Gängen, jeder Gang auf 3 Klavier-Sonaten bestehend. Breslau 1799, 1800. — Loblied auf Friedrich Wilhelm III., König von Preussen gedichtet, nach der Marseiller Hymne zu singen, von Herklots und aufs neue in Musik gesetzt. — Schlesiens Huldigungsgesang bei des Königs Friedrich Wilhelm III. Regierungsantritt. 1798. 8. — Die Geisterbeschörung, Operette im Mnscrpt. — Daphne, Oper 1799; Cyrus und Kassandra von Ramler, Halle, 1786. 4.

Die Geisterinsel, Operette in 4 Aufz. — Vorübungen für Klavierspieler. 1stes Heft, enthaltend die nöthigen Anfangsgründe, vorläufige Fingerübungen und 24 kurze Handstücke, Breslau 1801; 2tes Heft, Breslau 1802 bei Graß und Barth. Querfol. 20 S. — Ueber den Zustand der Musik in Schlesien (befindet sich in der Oberschlesischen Monatsschrift 1789. Bd. 2.).

Henschel (Joh. Abrah.)*), Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, war zu Wohlau am 19. Septbr. 1721 geb. Nachdem er die lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht hatte, kam er 1740 nach Breslau als Lehrer in das Kinderhospital zum heil. Grabe und wurde am 27. Novbr. eingeführt; aber es mochte ihm hier nicht gefallen, und am 27. Januar 1741 sagte er diese Stelle wieder auf, und lebte von Privatstunden. 1742 am 4. März wurde er Choralist zu Maria-Magdalena, bezog 1745 die Universität Jena, und wurde nach seiner Rückkehr 1748 Kantor in Wohlau. 1753 erhielt er die Vokation zum Rektorat in Neumarkt, resignirte aber am 25. Septbr. 1762 und zog nach Breslau, wo er als Hauslehrer durch Privatunterricht sein Leben fristete. 1773 wurde er Kantor und Kollege in der Neustadt, und starb am 8. Febr. 1791.

Henschel (Joh. Christoph), aus Böhmen, war um 1730 Organist in Greiffenberg, und starb 1736 am 14. April.

Herbinius (Johann)**), wurde 1632 (nach Gerber 1633) zu Pitschen, wo sein Vater Rektor war, geboren, studirte in Wittenberg Theologie, wurde 1661 Rektor in Wohlau, dankte 1663 ab und wollte eine

---

*) M. Morgenbesser's Geschichte des Hospitals zu St. Bernhardin p. 41.

**) Peucker, Mnscrpt. p. 167. — Köllner, Wolaviogr. 438. — Kundmann, academiae et scholae p. 485.

Schule in Bojanowa anlegen, was ihm aber nicht gelang. Darauf bereiste er Deutschland und Holland, schiffte nach Schweden über, wurde in Stockholm Rektor, ging nicht lange darauf als Prediger nach Wilna in Litthauen, wurde Kabinetsprediger bei der schwedischen Gesandtschaft in Danzig, und endlich Pastor in Graudenz, wo er 1676 am 14. Februar starb, und wieder ausgegraben wurde, weil seine Frau ihn im Grabe singen gehört zu haben vorgab. Außer vielen andern Schriften gab er heraus: Religionis Kijoviensis Cryptae, sive Kijovia subterranea. c. Fig. Jen. et Regiomont. 1675. 12., ein Werk, worin über Kirchenmusik gehandelt wird. (Siehe Monatl. Unterr. 1693. p. 151 und Observation. Miscellan. T. III. p. 161.)

Herbst (C. A.), Schauspieler um 1804 am Breslauer Theater, dichtete und komponirte ein allegorisches Singspiel in 2 Aufz. Es empfiehlt sich durch eine interessante Handlung, eine leichte, gefällige und als ein Theil der Handlung natürlich herbeigeführte Versifikation, so wie durch angenehmen fließenden Dialog. Herbst verließ im August 1805 die Bühne.

Herbst (Joh. Gottfr.), Orgelbauer in Striegau, nach andern in Petersdorf, baute 1749 im evangel. Bethause zu Striegau eine Orgel von 28 Stimmen für 1000 Thlr., dann 1755 zu Neumarkt eine von 23 Stimmen, 2 Manualen und Pedal für 850 Thlr. und dann 1765 die Orgel in Petersdorf.

Hermes (Joh. Timoth.), Konsistorialrath zu Breslau, war zu Petznik in Pommern 1738 geb. Nach vollendeten Studien trat er als Feldprediger in die Dienste des von Krakow'schen Dragoner-Regiments zu Lüben in Schlesien, wurde darauf Anhalt'scher Hofprediger, Pastor Primarius und Inspektor der Schulen in Pleß, hierauf Ecclesiast der Hauptkirche zu St. Maria-Magdalena,

Professor und Inspektor des Real-Gymnasiums zu Breslau bis 1775. Er starb in einem hohen Alter.

Hermes war ein vielseitig gebildeter Mann, ein gelehrter Theologe, klassischer Schriftsteller und ein großer Kenner und Verehrer der Musik. In Sophien's Reise von Memel nach Sachsen hat er den größten Theil der darin befindlichen Lieder nach den beliebtesten Melodieen der schon von den besten Komponisten bekanntesten Lieder eingerichtet. Im Jahre 1786 gab er bei Gelegenheit der Herausgabe der vortrefflichen 12 Symphonieen von Dittersdorf, über die Verwandlungen Ovid's auf einem Bogen in 8. heraus: Analyse de XII. Metamorphoses tirées d'Ovide et mises en Musique par Mr. Charles Ditters de Dittersdorf.

In dieser kleinen 16 Seiten starken Schrift spricht der Verfasser so gedrängt, als es sich thun ließ, über die Natur, den Inhalt, die Art der Behandlung, ihre Würdigung und über den Preis. Damit diese Ankündigung jenes herrlichen Werkes auch im Auslande bekannt würde, bediente er sich der französischen Sprache. Was Hermes von dieser Komposition Dittersdorff's urtheilt, geht aus einem Briefe von ihm vom 11. April 1783 hervor, aus der ich folgende Stelle heraushebe: „Der Herr von Dittersdorf — und da nannte ich einen unsrer größten Meister — wird 15 Metamorphosen des Ovid herausgeben, das heißt, er hat 15 Symphonieen gesetzt, welche das enthalten, was er beim Lesen jener Gedichte empfand. Daß ichs bin, der das sagt, kommt daher, weil er die Bürgschaft für den Förderungseifer aller meiner, auch im Auslande befindlicher Freunde von mir angenommen hat. Freilich schmeichle ich mir nicht, befugter Richter zu seyn, zumal über dies so ganz vollendete Werk; aber ich war Zeuge der außerordentlichen Wirkung, welche es auf eine Auswahl unbefangener Kunstrichter machte, und so kann ich auf dasjenige sicher mich berufen, was bei

der Aufführung dieser Symphonieen jeder empfindende Mensch, den ersten Kenner ganz gern mit eingeschlossen, den Ovid in der Hand fühlen wird".

Hermes ist auch der Verfasser folgender zwei musikalischen Aufsätze: Noch etwas über das Klavier mit dem Motto: Grajis ingenium dedit natura (Schles. Provinzial-Bl. Bd. 2. p. 437). Nähere Nachricht, Breslausche Klaviere betreffend (ebend. Bd. 3. p. 560).

Letzterer enthält eine, die Vorzüge der Theidel'schen Klaviere anpreisende Abhandlung, aus der die gerechte und nachahmungswürdige Vorliebe des Verfassers für schlesische Künstler in einer biderben Sprache hervorleuchtet. Mit Recht eifert er gegen die damalige Sitte, mittelmäßige Kunstwerke aus dem Auslande, wenn sie auch mit den größten Kosten verknüpft waren, holen zu lassen, während sie anerkannte Künstler, die dasselbe Instrument um den halben Preis lieferten, als jene hochgepriesenen Fremden, aber das Unglück hatten, bescheiden und anspruchslos zu seyn, erhungern ließen, und durch diese Gleichgültigkeit gegen das, was auf vaterländischen Boden erzeugt worden, das Schicksal jedes Phropheten im Vaterlande beurkundeten.

Aus dem wenigen hier mitgetheilten wird man den richtig-denkenden Kunstfreund, so wie den Beförderer des vaterländischen Kunst-Interesse erkennen. Sein Haus, das jedem Virtuosen offen stand, weckte und nährte manches musikalische Talent und war der Versammlungsort der bedeutendsten Breslauer Tonkünstler damaliger Zeit. Seine Tochter, die in mehreren öffentlichen und Privat-Konzerten auftrat, besaß eine bewunderungswürdige Fertigkeit auf dem Klaviere, nebst einem hinreißenden Vortrag. Sein Bildniß befindet sich in Lavater's Physiognomik. Th. 3. und von Thönert gestochen im Pommerschen Archiv.

Herrmann (Frau), war um 1791 erste Sängerin am Breslauer Theater.

Herrmann, ein in der Schnabel'schen Schule gebildeter wackerer Musiker, der das allgemeine Lob genießt, der besten Tanz- und Gartenmusik in Breslau (außer den Militair-Konzerts) vorzustehen. Auch war er eine geraume Zeit hindurch Direktor der in der Abend- und Mittwoch-Gesellschaft aufgeführten Konzerte, und hat unter andern einen Theil des Messias und den sterbenden Jesus von Rosetti (Rösler) mit Beifall aufgeführt. Gewöhnlich giebt er des Jahrs eine Anzahl für das Pianoforte eingerichteter Tänze heraus.

Herrmann (Barthol.), 1570 geb., wurde 1620 Organist bei St. Bernhardin, und st. den 10. Mai 1638.

Herrmann (Christ. Gottfr.), Kantor an der Haupt- und Pfarrkirche St. Elisabeth zu Breslau, den 19. Febr. 1753 daselbst geboren, ist der Sohn eines Büttners. Zeitig wurde er in die deutsche Schule und mit zehn Jahren auf das Gymnasium zu St. Maria-Magdalena geschickt, wo er vom Signator Ostermayer im Singen und in der Instrumentalmusik Unterricht erhielt. Darauf trat er den Dienst bei der Elisabethkirche an, war fast 5 Jahre hindurch Diskantist, ein halbes Jahr Altist, nach dem Verluste seiner Knabenstimme einige Jahre dienstlos, wurde 1772 Choralist, 1778 Subsignator und 1784 Kantor. Anerkennend die Treue, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, mit der der würdige Greis seit mehr als 50 Jahre seiner Dienstpflicht gelebt, versetzte ihn der hochlöbliche Magistrat im April 1828 mit Bewilligung seines vollen Gehaltes in Ruhestand, und adjungirte ihm seinen Schwiegersohn, den Gesanglehrer Pohsner.

Herrmann hat sich durch die seit vielen Jahren am Charfreitag wiederholte Aufführung des Tod Jesu von Graun den Dank aller Musikfreunde erworben. 1785

gab er das Oratorium in der Elisabethkirche zum erstenmal. Da der alte Kaufmann Heyn die Bestreitung eines Theils der Kosten auf sich nahm, so war dem Publikum vergönnt, ohne Eintrittsgeld der Musik beizuwohnen. Nach Heyn's Tode übernahm der Kaufmann Krischke sen. und nach diesem sein Neffe, der jüngere Krischke die Verpflichtung beizusteuern. Mit der Invasion der Franzosen und Baiern (1806) hörten diese Beiträge auf, und Herrmann wurde dadurch veranlaßt, das Konzert durch Pränumerationen zu sichern. Nach etlichen Jahren wurde ihm erlaubt, es gegen Einlaßkarten zu seinem Vortheil aufzuführen. Diese Vergünstigung aber wurde durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 15. Mai 1812, worin die Benutzung der Kirchen zu Musik-Aufführungen gegen Legegeld untersagt wird, zurückgenommen, und H. blieb nun nichts anderes übrig, als sein Oratorium in dem Musiksale der Universität aufzuführen. Nach einigen Jahren sicherte endlich der Tuchkaufmann Göllner, der sich bereits durch den Bau einer zweiten Orgel in der Elisabethkirche ein bleibendes Denkmal gestiftet hatte, durch ein bedeutendes Legat einen der geistlichen Musik würdigen und angemessenen Ort. Von den 100 Thalern Zinsen erhält der Kantor Herrmann 50 Thlr., das übrige aber wird auf die Kosten verwendet.

Herrmann (Esaias), geb. zu Bunzlau am 16. April 1531, studirte in Wittenberg und wurde 1573 Magister. Erst war er Kantor in Glatz, darauf 1577 Kantor und Schulkollege bei St. Elisabeth, wie auch Ecclesiast bei St. Salvator in Breslau, und starb den 27. Juni 1611.

Herrmann (Joh.), wurde 1585 zu Rauden im Fürstenthum Liegnitz geb., war eine Zeitlang Prediger in Köben im Briegschen und st. 1647 zu Lissa in Polen. Er gab heraus: Haus- und Herzens-Musik. Leipz. 1644—63. 12. Breslau, 1650. 12.

Herrmann (Michael M.), Magister in Sagan, war im Oktober 1523 geb. und Melanchthon's Schüler. Nach vollendeten Studien wurde er Kantor und Schulkollege in Bunzlau, und starb in Breslau am 6. November 1593.

Heß (Barthol.), Stadtmusikus in Breslau, wurde am 18. Aug. 1518 in der Steuermark geboren, und machte sich durch die Herausgabe einiger Gesänge berühmt. Er st. den 27. Juli 1585. Conrad nennt ihn in seiner Sil. Tog. Senatus populique Vratislaviensis Musicus Ordinarius und besingt ihn also:

Cornua cum Fidibus, mihi laus, movisse canoris,
Suavia, laus major, composuisse mele.

Hesse (Adolph), der Sohn des Tischlers und Instrumentenmachers Friedrich Hesse in Breslau, wurde daselbst am 30. August 1809 geboren, und zeigte schon in seinem fünften Jahre Talent zur Musik. Nachdem er von einem guten Lehrer in den Anfangsgründen des Klavierspiels unterrichtet worden, genoß er eine vortreffliche Anleitung im Klavier- und Orgelspiel, so wie in der Komposition von dem verstorbenen Musikdirektor Berner. Mit 8 Jahren spielte er das erstemal bei einer musikalischen Aufführung in der Elisabethkirche die kleine Orgel. Im J. 1818 machte sein Vater mit ihm eine Reise nach seinem Geburtsorte Anhalt-Bernburg. In Dresden, Leipzig, Halle und Berlin ließ sich der kleine Virtuos auf der Orgel hören, und trug in Bernburg ein Konzert auf dem Pianoforte öffentlich vor. An seinem zehnten Geburtstage spielte er zum erstenmale die große Orgel zu St. Elisabeth, und substituirte von nun an Bernern in seiner Abwesenheit oder in Krankheitsfällen bis zu dessen Tode. 1827 am 25. Mai erhielt er die Vokation eines zweiten Organisten an der Elisabethkirche. In demselben Jahre unternahm er, unterstützt von dem Magistrate in Breslau seine zweite Kunstreise,

ließ sich in mehreren Hauptstädten Deutschlands mit großem Beifall hören, und kehrte im Mai 1829 zurück.

Von seinen Kompositionen befinden sich im Manuscript: Einige fürs Pianoforte arrangirte Bernersche Tonstücke; Ouverture fürs große Orchester, wurde in einem von ihm zum Vortheil der durch eine Feuersbrunst verunglückten Hohenfriedeberger veranstalteten Konzerte aufgeführt, und vom Publikum, so wie von seinem streng urtheilenden Lehrer, mit Beifall aufgenommen. Eine große Symphonie, nach seiner Rückkehr komponirt und 1829 im Theater zu Breslau aufgeführt. Im Verlage bei Leuckardt in Breslau sind erschienen: Fuge aus Mozart's Requiem für die Orgel bearbeitet und Präludium als Einleitung derselben; Präludium über 2 Themas aus Graun's Tod Jesu zum Choral: O Haupt voll Blut und Wunden; Leichte Orgel-Vorspiele für angehende Organisten; Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten *); 12 Studien für die Orgel mit obligatem Pedal.

Zu was für herrlichen Erwartungen berechtigt dieser junge Künstler, der auf einer so früh begonnenen Laufbahn ruhmvoll fortschreitet, der von dem verderblichen Eigendünkel, dem junge Talente gewöhnlich ausgesetzt sind, unangefochten bleibt, der erst 20 Jahr alt, schon zu den besten Organisten Schlesiens gehört, und als Klavierspieler und Komponist sich den Beifall des Publikums und die Achtung der Kenner erworben hat.

Heumann (Elias), zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geboren, war 1634 Kantor in Bernstadt, und trat 1648 an die Stelle des Kantor Poligonius in Oels.

Hientzsch (Joh. Gottfr.), Oberlehrer am evangel. Schullehrer-Seminar zu Breslau, ist am 25. August

---

*) Hientzsch Eutonia, Bd. 2. p. 192.

1787 zu Mockrehna, einem Dorfe zwischen Torgau und Eilenburg im Herzogthum Sachsen geboren. Er genoß in der Schule des Geburtsortes bei den Lehrern Keller und Vieweg den ersten Unterricht, der sich jedoch von dem damals gewöhnlichen in nichts weiter unterschied, als daß er bei dem Lehrer Vieweg, der in Sangerhausen auf der Schule, und auch in Leipzig auf der Thomasschule unter Fischer in Prima eine Zeitlang gewesen war, das Klavierspiel zu erlernen anfing, zu welchem Behuf auch ein Klavier angekauft wurde. Bei dem letzten Lehrer wollte die Sache nicht recht vorwärts gehen, was denn Veranlassung ward, daß der Vater ihn nach Püchau, einem Dorfe zwischen Eilenburg und Wurzen zum Kantor Meißner brachte. Derselbe war längere Zeit auf dem Gymnasium zu Altenburg, in der letzten Zeit als Präfektus, gewesen und schien besonders von den Gebrüdern Krebs, J. S. Bach's Schülern, manches profitirt zu haben. Mit diesem Schritte wurde gleichsam entschieden, daß Hientzsch Schullehrer werden sollte, dergleichen der Kantor Meißner auch mehrere schon vorbereitet hatte. Es wurde zu diesem Behufe außer dem damals gewöhnlichen Schulunterrichte noch das Klavier-, Orgel- und Violinspielen und das Latein ziemlich ernstlich und stark betrieben. Auch erhielt H. von dem M. Jaspis, einem gelehrten und wackern Geistlichen, den Konfirmanden-Unterricht, und wurde daselbst zu Ostern 1802 konfirmirt.

Da sich ihm darauf eine Aussicht zu einer Freistelle auf der Thomasschule in Leipzig eröffnete, so wurde auch das Griechische angefangen. Um das Neujahr 1803 kam er nach Leipzig und besuchte die Thomasschule ein Vierteljahr als externus in Quarta sitzend. Rektor M. Rost, Konrektor M. Reichenbach, Tertius M. Friebel, Quartus M. Weigel und Kantor A. Eb. Müller waren seine Lehrer. Hiller lebte zwar noch, war

aber seines hohen Alters wegen schon emeritirt und starb bald nach seiner Ankunft. Unterrichtsgegenstände waren: Religion, lateinische und griechische Sprache, alte Geschichte, Mathematik und für manche auch noch die italienische Sprache. Von 11 — 12 Uhr wurde im Gesange unterrichtet, oder es fanden die Proben zu kirchlichen Musik-Aufführungen statt. Die Schüler haben nicht nur den Kirchengesang von Anfang bis Ende des Gottesdienstes in den vier Hauptkirchen zu leiten, sondern noch außerdem viel zu singen, bald im ganzen Coetu, wie bei der Kurrende und dem Gregorius- und Martinisingen, bald in einzelnen Abtheilungen, wie bei Begräbnissen, Hochzeiten, bei der Michaelismesse und den Neujahrsumgängen. Es wurde zwar fast jeder Gottesdienst Vor- und Nachmittags mit einer Motette angefangen, indeß das Vorzüglichste in dieser Hinsicht wurde wohl immer Sonnabends in der Vesper geleistet, wo über drei Viertheile der Anzahl der Zöglinge beisammen waren. Dies alles bot überreichliche Gelegenheit dar, einen überaus großen Schatz von Kirchenmusiken, Motetten und geistlichen Arien, wie auch Chorälen nicht nur kennen, sondern viel daraus auswendig zu lernen.

Diese tägliche geistige Nahrung, dies Anhören und Ausüben der besten religiösen Kompositionen alter und neuer Zeit bildete und läuterte den Geschmack so wie die musikalische Tüchtigkeit unsers Hientzsch. Die vorzüglichsten Werke, die zu seiner Zeit von den Zöglingen der Anstalt aufgeführt wurden, waren der Messias von Händel, die Schöpfung und Jahreszeiten von Haydn, die Motetten von Bach, Homilius, Hiller, Rolle, das Requiem von Mozart, die großen Messen von Haydn, Mozart, Abt Vogler, Righini, Naumann, die Psalmen von Händel, Naumann und Hiller, die Passionsmusiken von Graun und Schicht. Hierzu kamen noch in den letzten Jahren seines Schüler-

lebens die großen Konzerte im Gewandhause, wobei er Gelegenheit hatte, den Aufführungen der größten Symphonieen, Ouverturen und Vokalkompositionen beizuwohnen, und die bedeutendsten Virtuosen der neuesten Zeit, einen B. Romberg, Spohr mit seiner Gattin, Himmel, Steibelt, Eberl, Anselm Weber, Dülon, die berühmte Sängerin Charlotte Häser und viele andere zu hören und kennen zu lernen. An den großen Konzerten Theil zu nehmen, war ihm auch während seines Aufenthalts auf der Universität vergönnt, so wie die öftere Gelegenheit, um den Musikdirektor Schicht zu seyn. Außerdem sang und spielte er gern für sich auf dem Klaviere in seiner Zelle die damals sehr beliebten Balladen von Zumsteeg, die Lieder von Righini und Himmel. Das Lesen der musikalischen Zeitung verschaffte ihm nach und nach eine Art Kenntniß der neuesten musikalischen Literatur.

Zu Ostern 1808 verließ er die Thomasschule, und studirte von nun an Theologie auf der dasigen Universität. Er hörte Vorlesungen bei Beck, Brehm, Platner, Schott, Krüger, Herrmann, Keil, Tzschirner. Dr. Kuhl und Dr. Goldhorn, beides verehrungswürdige Männer, waren seine vorzüglichsten Gönner. Während er dem ersteren seine ganze Carriere bis dahin zu verdanken hatte, wurde er von letzterem bei seinen theologischen und pädagogischen Studien kräftig unterstützt.

Seine Vermögensumstände nöthigten ihn, die Informatorstelle in einem angesehenen und sehr gebildeten Kaufmannshause anzunehmen. Das Gefühl eigner Unbeholfenheit hierin, und das Verlangen nach Rath, so wie die Nähe seiner Wohnung an der neuen Bürgerschule machten, daß er zuerst die Prüfungen, dann auch manche Lektionen besuchte und dabei dem Direktor Gödicke, den Magister, jetzt Professor Lindner, und

außer diesen die meisten Lehrer der Anstalt kennen lernte. Besonders sprach ihn Lindner, ein genialer Lehrer, der in mehreren Fächern, vorzüglich aber im Gesangunterrichte excellirte, ungemein an. Er war es, der ihn nicht nur mit den bessern pädagogischen Schriften versah, sondern ihn auch mündlich über Verschiedenes belehrte und ihm Rath ertheilte, wie und was er ferner zu thun habe.

Im J. 1810 kehrten zwei Bekannte aus der Schweiz zurück, wohin sie gereist waren, um die damals Epoche machende Pestalozzi'sche Methode an der Quelle kennen zu lernen. H., der die Schriften von Gruner, Hrn. von Türk über Pestalozzi und mehreren andern emsig studirt hatte, beschloß nun durch die Rückkehr jener Freunde und durch die gleichzeitige Beendigung seines Trienniums veranlaßt, zu Pestalozzi zu reisen und sich mit dessen Methode bekannt zu machen. M. Lindner war hierbei wieder eine hülfreiche Mittelsperson. Die Reise geschah mit zwei Kandidaten der Theologie, M. Tauscher und Machemehl und ging über Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Schnepfenthal, wo sie einen Tag verweilten, Schmalkalden, Fulda, Hanau, Frankfurt, wo sie den vortrefflichen Karl Ritter, Dr. Engelmann und mehrere Lehrer der Musterschule kennen lernten, Darmstadt, Mannheim, Schwetzingen, Heidelberg, wo sie die Kirchenräthe Schwarz, Daub, und die Hofräthe Voß und Kreuzer besuchten und ihren Vorlesungen beiwohnten; Bruchsal, Stuttgart, wo sie den M. Rösler, den Geheimen Rath Wangenheim kennen lernten, Tübingen, Hechingen, Hohentwil, Schafhausen, Zürich, wo sie die Bekanntschaft Nägeli's machten und dessen Singakademie besuchten, Lenzburg, Bern, Murten und Yverdon. Den Montag nach Ostern waren sie von Leipzig abgereist, und kamen den dritten Pfingstfeiertag am letztern Orte an. Jeder von ihnen fand eine freundliche Aufnahme und schloß sich an junge Männer, die zu gleichem

Behufe anwesend waren, fröhlich an. Es waren: Theod. Schacht, Blochmann, Dreist, Henning, Kaverau, Thiriot, Bierrort, Patzig, Rendschmidt (in Breslau), Näf, Bölkhausen, Pietsch, Nabholz, Ackermann, Leuzinger und später J. Schmidt. Außer Pestalozzi waren Dr. Niederer, Kräsi, Ramsauer, Göldi am Institute als Lehrer angestellt.

Fremde, Gelehrte und Nichtgelehrte, bedeutende und Unbedeutende waren fast alle Wochen, wohl gar alle Tage da, so daß es ein beständiges Ab- und Zuwogen war, und man immer durch allerlei Nachrichten und Bekanntschaften aus fast allen Ländern sehr reichlich unterhalten wurde. Die bestimmten Unterrichtsstunden in der Methodik der Lehrfächer nahmen auch ihren Anfang, und so führten die drei Reisenden gleichsam auf der pädagogischen Universität Europas ein fröhliches und thätiges Leben. Nebenbei wurden kleine Reisen auf den Jura und in die nächsten Umgebungen unternommen. Herrn Hientzsch wurde bald der Gesangunterricht in einer Klasse übertragen, dessen Ganzes Dreist leitete. Des sichern Bestehens wegen nahm H. auf eine Zeit eine Lehrstelle in dem Institute des Hrn. von Türk in Bevay an, kehrte darauf wieder in das Pestalozzi'sche Institut zurück, setzte die begonnenen Studien fort, ertheilte nebenbei Unterricht im Gesang und Klavierspiel, und machte im August 1812 von Yverdon nach Zürich eine Reise zu Fuß, um dem großen Konzerte beizuwohnen. Eine ähnliche Reise hatte er im vorangegangenen Winter nach Bern unternommen, bei welcher Gelegenheit er mehrere Tage hindurch die Institute des Hrn. von Fellenberg in Hofwyl und die Lehrer Griepenbach, Lippe und Laur besuchte.

Später nahm er die Stelle eines lateinischen Lehrers in Erlach am Bielersee an, nachdem er vorher zu die-

sem Behufe ein Examen vor dem Kirchenrathe zu Bern bestanden. Nach zwei Jahren, während welcher Zeit er mehrere kleine Reisen gemacht, legte er diese Stelle wieder nieder, trat nochmals als Lehrer in das Pestalozz. Institut ein, und verließ dasselbe nach 5 Vierteljahren, um nach Deutschland zurückzukehren.

In musikalischer Rücksicht hatte H. während seines Aufenthaltes in der Schweiz die von Pfeiffer und Nägeli auf den Gesangunterricht angewandte Pestalozzische Methode ziemlich genau kennen gelernt und sie vielfach ausgeübt.

Unter den Männern, welche er sonst noch in Yverdon hatte kennen lernen, waren die ausgezeichnetsten: der Geh. Rath Dalbrück, Olivier aus Dessau, Dr. Graf aus Königsberg, Dr. Schlosser aus Frankfurt, Dr. Plamann aus Berlin, Julian aus Paris, u. m. a.

Die Rückreise im Spätsommer 1815 angetreten, ging über Vevay, Aigle, durch das Simmethal über Thun, Burgdorf, Solothurn, Aarau, Lenzburg, wo H. den kunsterfahrnen, höchst gemüthlichen Pfeiffer nochmals besuchte, über Habsburg, Königsfeld, Boden und Zürich, wo er sich mehrere Wochen aufhielt, theils um Nägeli und seine Methode, so wie seine Singakademie, desgl. um die verschiedenen Schulen daselbst genauer kennen zu lernen. In dankbarem Andenken sind ihm von daher der Dr. Hirzel, die Hülfsgesellschaft, Prof. Schultheß, Hottinger, Würz, Hordmeier, Grosbach, Schoch u. m. a. Darauf ging die Reise über Winterthur, St. Gallen, Bregenz, Lindau, Kempten nach München, wo er kurz vor dem Weihnachtfeste 1815 eintraf, sich gegen 9 Monate aufhielt, die Schulen besuchte, die große Bibliothek benützte, die Theorie der Musik bei dem alten guten Gratz studirte, und den Umgang und die Freundschaft verschiedener junger Künstler und gelehrter Männer, wie der Kupferstecher Amsler und Lips,

des Hoforganisten Ett und des Kustos und Docenten Koller genoß. Ganz besonders aber schätzt er das Glück und die Ehre, Männer kennen gelernt zu haben, wie die Oberstudienräthe Niethammer und Holmann, die Akademiker Schelling, Sömmering, Schlichtegroll, die Direktoren Weichselbaumer und Holland, die Professoren Koppe, Hocheder und Thiersch, den Hofprediger Schmidt, die Theologen Rabus und Sailer, den Geheimen Rath von Mastiaux und viele Schullehrer.

Unterdeß war er durch die Gewogenheit des königl. preuß. Gesandten von Küster zu München Sr. Excellenz dem Minister Hrn. v. Schuckmann zu einer Anstellung empfohlen worden, in Folge deren er nicht nur die Zusicherung einer solchen, sondern auch noch Unterstützung zu einer Reise auf ein Jahr, um sich im Schulwesen noch mehr umzusehen und sich weiter auszubilden, erhielt. Auf einer kleinen Reise nach Landshut lernte er daselbst nicht nur die Professoren Sailer, Köppe, Mannert, Harrer, Wiedemann und Eisenhofer kennen, sondern er besuchte auch unterwegs das Seminar und das Taubstummen-Institut zu Freisingen, so wie die Bildergallerie zu Schleißheim. Ueberhaupt war ihm theils durch den Umgang mit den berühmtesten Künstlern und Gelehrten, theils durch den öftern Besuch der Münchner Kunstschätze für die bildenden Künste ein neuer Sinn, ein neues Leben aufgegangen, wofür er den genannten Männern nicht genug danken kann.

Nachdem auf diese Weise der Aufenthalt in München so sorgfältig als möglich benutzt worden, unternahm H. im August 1816 eine Reise über Augsburg, wo er auch wieder mehrere wackere Männer, wie den Pfarrer Gruber, den General-Superintendent Fuchs, den Kanonikus Bühler, über Ulm, wo er den Prälat Schmidt, Dr. Moser kennen lernte, nach Biberach um daselbst

von dem alten Musikdirektor Knecht zu profitiren. Nach einem Aufenthalte von 2 Monaten wurde die Rückreise angetreten über Ulm, Augsburg nach Nürnberg, wo er das Seminar besuchte und mehrere treffliche Gelehrte und Schulmänner kennen lernte, und von wo aus er eine kleine Excursion nach Anspach machte, wo er den Kreis- Schul- und Kirchenrath Dr. Faber, desgl. nach Erlangen, wo er den würdigen Veteran Pöhlmann und sein Institut, den Kantor Mortius, dann nach Baireuth, wo er den Kreis-Schulrath Graser, das Seminar und die ihm untergebenen Schulen, über Bamberg, wo er das Seminar besuchte, Koburg, wo er den Dr. Gruner wiedersah, Meinungen, wo er die Bekanntschaft des Dr. Blasche machte, nach Schnepfenthal, wo er, wie das erstemal einen sehr lehrreichen Aufenthalt unter den dortigen Lehrern des Salzmann'schen Instituts genoß. In Gotha besuchte er das Seminar, in Erfurt den Konzertmeister Fischer; in Weimar das Seminar, dann seinen ehemaligen Lehrer, den Kapellmeister A. Eb. Müller, den Legationsrath Falk und dessen Institut; in Naumburg sah er seinen Freund Pietsch wieder, und verlebte in dessen Hause einige sehr angenehme Tage. Zugleich lernte er den wackern Kantor Wagner und die dortige Bürgerschule kennen. Dann ging es über Merseburg, wo er den Schulrath Weiß, den alten Organisten Jungnickel aus der Bach'schen Schule besuchte; nach Leipzig, wo er vor Weihnachten 1816 eintraf und mehrere Wochen verblieb, viele geehrte Männer, Pädagogen und andere Gelehrte wiedersah, und mit vorzüglichem Eifer die Elementarschulen wieder besuchte. Von Leipzig aus besuchte er das Seminar zu Weißenfels und reiste darauf nach Halle, wo die verschiedenen Anstalten, das Waisenhaus, das Institut des Manitius, den Kanzler Niemeier, die Professoren Ersch, Jacobs, Maas, Pfaff, den Inspektor Bernhardt und den

Musikdirecktor Naue kennen lernte. Nach einem mehr als 8tägigem Aufenthalte reiste er in Gesellschaft seiner Freunde Hänel und Tietze über Dessau, wo ebenfalls die Schulanstalten besucht wurden, nach Berlin, wo sie Ende Februar 1817 anlangten, und sich sogleich bei dem Hohen Ministerio anmeldeten.

Da seine Anstellung nicht bald erfolgen konnte, so benützte er die Zeit nicht nur zum Hospitiren in den Kollegien, zum Besuch der Privat- und öffentlichen Schulen, sondern er hatte auch das Glück, bei dem Prof. Zelter den Unterricht in der Theorie, so wie im Gesange mitgenießen und seine Singakademie besuchen zu dürfen. Vorzüglich angenehm und lehrreich war für ihn der Besuch der Anstalt des Dr. Plamann und der fast tägliche Umgang mit den Freunden Mix, Eiselen, Itzig, Karow, Bach, Musikd. Hellwig u. s. w.

Nachdem er auf diese gewissenhafte Weise die Zeit vom März bis Anfang November angewandt hatte, erfolgte endlich seine Anstellung am Seminar zu Neuzelle zwischen Frankfurt und Guben. Die Lehrfächer, die ihm angewiesen wurden, waren deutsche Sprache, Geschichte, Geographie, Rechnen und Formenlehre. Außerdem erhielt er die Inspektion über die Zöglinge, und, da des musikalischen Unterrichts für den Musikdirekor Kähler zu viel war, auch eine Abtheilung im Singen. Später, als derselbe nach Züllichau zurückging, übernahm H. auch noch auf eine Zeit den Unterricht in der theoretischen Musik und Orgelspiel.

Hier in Neuzelle gab er zum Gebrauch für Volks-Schulen, zwei Hefte Alte und neue geistliche Lieder, Choräle und kleine Motetten von den vorzüglichsten Meistern zum Gebrauch in den Kirchen, Schulen und kleinen Singvereinen in den Städten und besonders auf dem Lande, gesammelt, im Satze möglichst sorgfältig

durchgesehen und mehrere derselben auch drei- und zweistimmig eingerichtet. 4. Frankfurt a. O. bei Hoffmann. Dem ersten Hefte ist auch ein ergänzender Nachtrag ganz vorzüglicher alter und neuer Choral-Melodieen aus verschiedenen deutschen Ländern zu Kühnau's Choralbuche beigefügt. Die erste Sammlung enthält 28 Stücke, von Rolle, Reichardt, Sörensen, Hurka, Naumann, A. P. Schulz, Zumsteeg, Graun, Weinlich und andern. Die zweite Sammlung enthält 36 Stücke von Hiller, Rolle, Martini, Bierey, Weimar, Schuster, Riem, A. P. Schulz, Kunz, Sörensen, Schicht, Fasch, Rochlitz u. a.

Ferner: Auswahl der bessern deutschen Volkslieder zunächst für Schulen, 2-, 3- und 4stimmig eingerichtet, nebst einem Liederbuche für Kinder in 8. 39 S. mit den bloßen Melodieen auf drei verschiedene Arten gedruckt, nämlich im G- und C-Schlüssel, so wie auch in Ziffern. Sie enthält 40 Lieder von A. P. Schulz, Reichardt, Harder, Seidel, Weimar, Hiller, Mozart, André, Kunz, Neefe, Bergt, Spazier, Righini, B. A. Weber, Nägeli u. A. Frankfurt a. O.

Sammlung 3- und 4stimmiger Gesänge, Lieder, Motetten und Choräle für Männerstimmen von verschiedenen Komponisten. Zunächst für Gymnasien und Seminarien. Erstes Heft. Züllichau und Freistadt bei Darnemann. 1822, in Querf. Sie enthält 31 Stücke von Bergt, Berner, B. A. Weber, Hofmeister, Methfessel, J. P. Schmidt, K. M. v. Weber, Flemming, Rochlitz u. s. w.

Von Neuzelle aus unternahm H. 1819 zu Pfingsten eine Reise nach Berlin und Potsdam, an welchem letz-

tern Orte er das Seminar und seine Lehrer kennen lernte. Eine zweite Reise geschah in demselben Jahre während der Herbstferien über Sorau, wo er seinen Schulgenossen, den Rektor Adler wiedersah, nach Schlesien. In Bunzlau würde der erste Aufenthalt gemacht, um die dasige Waisenhaus-Anstalt näher kennen zu lernen. Hier sah er nicht nur die aus der Schweiz her ihm werth gewordenen Herren Dreist, Henning, und Karow, den er in Berlin hatte kennen lernen, wieder, sondern er machte die Bekanntschaft des Direktor Hoffmann und Dr. Krüger. Von hier ging er nach Breslau, wo er seine Freunde Rendschmidt und Hänel wiedersah, und den Direktor Harnisch, Kanonikus Dr. Krüger, Kapellmeister Schnabel, Musikdirektor Berner und den Kantor Siegert kennen lernte. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte reiste er über Schweidnitz und Landeshut nach Schmiedeberg, um den alten Kantor Klein aufzusuchen, dann über Hirschberg nach Görlitz, um den berühmten Johann Schneider auf der Orgel zu hören.

Zu Ostern 1822 machte H. eine Reise nach Leipzig und Dresden. An dem erstern Orte sah er nicht nur seine Gönner und Freunde wieder, sondern besuchte auch noch so oft als möglich die Schulen, hörte die vielen Musiken vor und in der Charwoche und in Dresden die zu Ostern. Auch sah er seinen Freund Blochmann wieder, und lernte den Direktor Krug und den Seminarien-Direktor Otto kennen.

Im Sommer 1822 erhielt er von Einem Hohen Ministerio die Auffoderung, die Direktion des Seminars in Weißenfels zu übernehmen. Später wurde aber diese Bestimmung dahin abgeändert, daß der Direktor des evangel. Schullehrer-Seminars in Breslau, Dr. Harnisch nach Weißenfels, und Hientzsch an dessen Stelle nach Breslau berufen wurde (im August 1822).

Hier wirkt nun dieser anspruchslose, biedere, und durch seine vielen Reisen und Studien erfahrungsreiche Pädagog zum Besten des ihm anvertrauten Instituts, der wissenschaftlichen und musikalischen Ausbildung seiner Zöglinge, so wie zur Verbreitung des richtigen Geschmacks als auch zur Beförderung einer schulgerechten Methode des musikalischen Unterrichts. In dem Ziele, das er sich vorgesteckt, in den Arbeiten, denen er sich bei seinem angestrengten Amtsberufe unterzieht, bei seinen ununterbrochenen Studien ist das schöne und erhabene Streben, sich der Gemüthsbildung der Jugend in Schrift und That kräftig anzunehmen, nicht zu verkennen.

Wie wohlthätig ein Lehrer, wie H., der die vorzüglichsten Schulen Deutschlands und der Schweiz besucht, die verschiedenartigsten Methoden des wissenschaftlichen, wie auch des musikalischen Unterrichts kennen gelernt, geprüft, und das Beste und Zweckmäßigste daraus anwendet, für ein Institut, und vor allen andern für ein Volksschullehrer-Seminar werden kann, leuchtet jedem ein, der mit dem Verfasser die Ueberzeugung theilt, daß, wenn auch der Unterricht in den Wissenschaften dem Staate brauchbare und gelehrte Männer zuführt, die Erziehung der Jugend dennoch mangelhaft genannt werden müsse, und dieser Mangel im praktischen Leben nur zu oft fühlbar werde, wo die Ausbildung des Gefühls und der Empfindung völlig außer Anspruch gelassen wird *).

*) Ich verwahre mich feierlichst vor der irrigen Verwechselung eines Seminars mit einem Konservatorium. Auch unterscheide ich gar wohl mechanische Musikmacherei von einer verständigen, zweckmäßigen und edlen Anwendung der Tonkunst. Wenn aber eine dem Wesen derselben entsprechende Erziehung durch eine gleichzeitige wissenschaftliche Ausbildung bedingt wird, so darf anderer Seits jene mit dieser in keinem Mißverhältnisse stehn, und ihr nicht die unterste Stufe der Erziehungszweige angewiesen werden.

Wie sehr H. von dem unverkennbaren und äußerst wichtigen und wohlthätigen Einfluß der Musik auf Geist, Herz und Gefühlsverfeinerung der Jugend ergriffen sey, ist der Eifer, mit dem er sich neben der ihm angewiesenen Leitung der ganzen Anstalt und den ihn anvertrauten Lehrfächern: Deutsche Sprache, Anthropologie, Erziehungs- und Unterrichtslehre, der musikalischen Bildung seiner Zöglinge annimmt, der kräftigste Beweis. Dabei besitzt er die nicht allzuleichte Kunst, ihnen den Musikunterricht zur Erholung zu machen, und ihr Gemüth dafür zu gewinnen. So veranstaltet er wöchentlich einmal, des Sonntags Abends gewöhnlich, kleinere musikalische Aufführungen, wobei auch Deklamations-Uebungen stattfinden und einige Freunde der Anstalt und und des Hauses zugegen sind.

Für den Gebrauch seines Sängerchors hat er herausgegeben: Sammlung 2-, 3- und 4stimmiger Gesänge, Lieder, Motetten und Choräle für Männerstimmen u. s. w. auf eigne Kosten gedruckt. Breslau bei Graß, Barth und Comp. 1826 und 28; 3s und 4s Heft *). Jedes Heft enthält 40 Stücke von Kreutzer, Breidenstein, Fasch, Rembt, Hering, Schnabel, Mehül, Wessely, Reichardt, Camenz, Hellwig, Karow, Kähler, Berner u. s. w. Ferner: Sammlung von Schulliedern, 2 Hefte. Breslau bei Graß, Barth und Comp. **). Sammlung von Kirchenliedern, bis jetzt 1 Heft auf eigene Kosten. Sammlung leichter Chöre und Motetten. 1 Heft.

Seiner schriftstellerischen Thätigkeit haben wir zu verdanken:

Einige freundliche Worte zur Veranlas-

---

*) Recens. Berl. Allg. Mus. Zeit. 1826. p. 307 u. 341.
**) Ebend. Jahrg. IV. No. 23. p. 223.

fung eines großen jährlichen Musikfestes in Schlesien. Breslau, 1825.

Ueber den Musikunterricht, besonders im Gesange auf Gymnasien und Universitäten, nebst Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Einrichtung desselben, so wie nebenbei über Choralisten-Institute, kirchliche Sänger-Chöre und andere Singe-Vereine oder Sing-Akademieen, für alle die, welche lehrend oder leitend das Musikwesen in den genannten Anstalten oder Instituten zu fördern haben. Breslau 1827, in Commission bei J. Max und Comp. 94 S. Dieses lesens- und beherzigungswerthe Werkchen, das sich in den Händen eines jeden gewissenhaften Gesanglehrers befinden sollte, handelt:

1. Von dem bisherigen Gesangunterricht auf Gymnasien.
2. Von den Vorschlägen zu einer zeitgemäßen Reform dieser Schulen.
3. Ueber die Choralisten-Institute.
4. Von den kirchlichen Sing-Vereinen.
5. Wie könnte man in großen Städten am leichtesten gute Kirchensänger-Chöre gewinnen?
6. Ueber Singakademieen.
7. Darstellung eines Musiklehrers nach der Idee.
8. Ueber den Gesangunterricht auf Gymnasien von der untersten Klasse bis zur obersten.
9. Von dem Instrumental-Unterricht.
10. Von Musikunterricht auf Universitäten.

Als musikalischer Historiker und Kritiker bewährt er sich in seiner Eutonia, einer pädagogischen Musik-Zeitschrift, die er seit 1828 in Verbindung mit tüchtigen Tonkünstlern und Gelehrten herausgiebt, und die viel gute Aufsätze, namentlich über geistliche Musik enthält. Besonders interessant wird sie durch die reichhaltigen Correspondence-Artikel aus unserm Schlesien, den benachbar-

ten und fernen Ländern, so wie durch ausführliche Biographieen jüngst verstorbener Tonkünstler von Bedeutung. Bis jetzt sind 2 Bände, jeder zu 3 Heften, erschienen, und es steht zu erwarten, daß Schlesien ein solches für den Anbau, die Erhaltung und Beförderung des guten Kunstgeschmacks wohlthätiges Institut nicht durch Theilnahmlosigkeit werde eingehen lassen.

Ferner hat er die Herausgabe der in Breslau bei G. Förster 1826 herausgekommenen Schrift besorgt: Der Streit zwischen der alten und neuen Musik, enthaltend Nägeli's Beurtheilung der Schrift: Die Reinheit der Tonkunst in der Kirche, nebst der Erwiederung des Verfassers, so wie Gottfried Weber's Ansicht über denselben Gegenstand. Mit Anmerkungen herausgegeben von einigen Freunden des guten Alten, so wie des guten Neuen.

Verschiedene einzelne Aufsätze von ihm befinden sich im Schulrath an der Oder, in dem Erfurter Wochenblatte und in der Berliner musikalischen Zeitung.

Hildebrandt (Balth.), kaiserl. notarius publicus in Liegnitz, geb. den 22. April 1610 zu Jauer, war ein Schüler des berühmten Organisten Ambrosius Profe, und bekleidete von 1626 an nächst jenem Posten den eines Organisten an der St. Peter-Paulkirche zu Liegnitz. Wenzeslaus Scherfer von Scherfenstein war sein inniger Freund, der ihm aus Anhänglichkeit und Dankbarkeit für ein von jenem verfaßtes Glückwünschungs-Gedicht das eilfte Buch seiner Lieder, welches das Lob der Musik enthält, widmete. H. war zugleich Dichter, worüber John in seinem Schles. Parnaß Cent. II. p. 78 ein Mehreres handelt. Er starb am 22. Decbr. 1657. Sein auf dem Gottesacker vor dem Thore zu Liegnitz befindliches Monument enthält folgende Inschrift:

Viator
quid hoc Sax. literat. ad te velit
vel lege, vel audi: Balthasar Hildebrandt,
Vir insignis Literatur. Lectionisque var. Ob ex cell. Artis music. Scient. Candoremque intemerat. adamatus omnib. Postquam Reipublic. Lignic. ad P. Paul. tanq. alter Orpheus aut Asaphus ipse memorab. navasset operam prætur. et infer praefuisset Annos XXXI. Immort. mact. laude non exig. post se reliquit desid. ad triumph. Coel. Chor. et Organ. Angelor. assumtus est
Mense Xbr. D.XXII
AEtat. f. XLII M VIII. H. II
Barbara Thilen. Vid. afflict. et Libb. superstit. Ioh. Frieder. Joh. Ehrenfeld. Joh. Christian Mar. et Parent. meritiss M. H. P. C.
Jauria dedit cunas, Lignitium mihi testa ministrat,
Terra tegit corpus, spiritus astra colit.

Hilger (Gottfr.), ist zu Leobschütz am 9. Mai 1683 geboren, besuchte die evangel. Schule zu Neuwiese bei Greiffenberg, das Lycäum in Lauban und die Universität Leipzig. 1710 den 12. Januar erhielt er den Ruf eines Schulkollegen nach Landeshut, wobei er zugleich als Kantor und Musikdirektor an der dasigen evangelischen Kirche zur h. Dreifaltigkeit angestellt wurde.

Hiller (Joh. Adam.). Hiller gehört uns Schlesiern nicht an; ein Dorf in Sachsen, Wendisch-Ossig, unweit der schlesischen Grenze ist sein Geburtsort. Aber, insofern dieser Reformator des deutschen Gesanges durch sein unmittelbares Eingreifen in das Wesen der Musik in unsrer Provinz auf dasselbe von dem bedeutendsten Einflusse war, und durch das Entgegenführen der alten, und insbesondere des Händel'schen Meisterwerks, des Messias, sich um den Geschmack jener Zeit bleibende Verdienste erworben hat, gehört sein musikalisches Wirken und Aufenthalt in der Hauptstadt Schlesiens unsrer Aufmerksamkeit an.

Hiller kam 1787, kurz nach dem Tode des wackern

Musikdirektor **Beinlich**, dem Breslau alljährlich die Aufführung eines Oratoriums zu verdanken hatte, und mit dem dergleichen großartige Genüsse auf eine Zeit einzugehen drohten, in Breslau an. Während der Vorbereitungen zu der Aufführung des Messias, die Hiller beabsichtigte, kündigte er 16 Konzerte an, die er und seine beiden Töchter, von denen eine die Gattin des Hofrath und Direktor Bürde wurde, auch wirklich veranstalteten, und die das Breslauer Publikum mit mancher vortrefflichen deutschen und italienischen Komposition bekannt machten. Vielleicht dürfte es nicht uninterressant seyn, uns durch die Anführung der in dem Winter 1787—88 aufgeführten Konzerte, in jene Zeit zu versetzen, wo dergleichen uns gewöhnlich gewordenen Genüsse zu den seltenen Erscheinungen gehörten.

1) Am 7. December 1787 Judas Macabäus von Händel. Erster Theil; Konzert auf dem Fagott; Salve Redemptor von Francesko Majo; Terzett aus der Naumann'schen Oper Ipermestra; Symphonie.

2) Am 14. Decbr. Symphonie. Eine italienische Arie mit conzertirender Violin von Hiller; Judas Macabäus, zweiter Theil; Arie von Bertoni; Terzett von Gazaniga; Symphonie.

Ein Recensent urtheilt über die Hiller'sche Bearbeitung und Aufführung dieses Oratoriums folgendermaßen*): „Judas Macabäus wurde heut unter Hiller's Direktion von einem verhältnißmäßig zahlreichen Orchester aufgeführt. Die Chöre von Händel, die Arien und Duette von Hiller. In Ansehung der Recitative und Arien bemerke ich, daß Hiller bei vielen Händel's Themata und Ideen beibehalten, und sie nur dem heutigen Geschmack in der Ausführung passender gemacht, etliche aber ganz neu ausgearbeitet. Die Händel'schen Arien sind

*) Schles. Provinzialbl. Bd. 7. p. 40.

fast nur melodische Umrisse, wenig oder gar nicht harmonisch schattirt. Unser Zeitalter, das in Ansehung der Instrumentalbegleitung an ein bildendes Kolorit und feinere Nuancirung gewöhnt ist, würde sie daher ohne etwas Zusatz von Würze ungenießbar finden*. In wiefern diese hier ausgesprochenen Ansichten über das Modernisiren alter Meisterwerke mit unsrer heutigen Kritik übereinstimmen, dies zu untersuchen überlasse ich dem Urtheil der Kenner.

3) Am 21. Decbr. L'amor prigionère von Schuster; Symphonie; die Horazische Ode: Musicis amicus von Hiller. Symphonie.

4) Am 28. Decbr. Fragmente aus dem Messias von Händel; Symphonie Pastorale von Hasse; Halleluja aus Händel's Messias.

5) Am 4. Januar 1788. Symphonie — Etwas zum neuen Jahr von Hiller; Arie aus Ezio von Naumann; Duett aus Artaxerxes von Manfredini; Konzert auf dem Fagott; Arie mit konzertirender Flöte und Violin aus Amphion von Naumann. Terzett aus Pyramus und Thisbe von Bianchi; Symphonie.

6) Am 11. Jan. Symphonie. — Rondo von Bertoni; Arie mit konzertirendem Fagott von Righini; Duett von Sacchini; Konzert auf der Flöte; Arie aus Amphion von Naumann; Terzett von J. C. Bach; Symphonie.

7) Am 18. Jan. Armida abandonnata von Bach; Konzert auf der Hoboe; Kantate von Hiller; Quartett von Cimarosa; Symphonie.

8) Am 25. Jan. Trauermusik bei der Beerdigung des hochseligen Königs Friedrich II., von Reichardt; Symphonie. — Konzert auf der Violin; Chor von Cimarosa; Symphonie.

9) Die näheren Angaben des 9ten Konzerts fehlen.

10) Am 8. Febr. Symphonie. — Arie mit konzertant. Violin von Naumann; Arie von Anfossi; Duett

von Sacchini; Konzert auf dem Flügel von Mozart; Recitativ und Arie von Sarti; Quartett von Trajetta; Symphonie.

11) Am 15. Febr. Stabat mater von Haydn in deutscher Parodie; Kon ert auf dem Flügel; zwei Sonaten von Haydn über die letzten Worte des Erlösers am Kreuze; Chor aus der heil. Helena von Hasse.

12) Am 22. Febr. Das große Oratorium von Hasse: S. Elena al Calvario.

13) Am 28. Febr. Isacco, Figura del Redemtoro von Metastasio und Naumann; Haydn's dritte Sonate über die Worte Christi: Mulier, ecce Fiiius tuus; Chor aus dem Messias; Haydn's vierte Sonate: Deus meus, ecquid; Chor aus der Passion von Jomelli.

14) Am 7. März. Beschluß von Isacco; Arie mit konzert. Violin von Naumann; Haydn's Sonate über Sitio; Quintett aus dem Oratorium von Hasse: Die Pilgrimme auf Golgatha; Chor von Sacosini.

15) Am 14. März. Cora von Naumann, wurde am 11. April wiederholt.

16) Am 20. März. Graun's Tod Jesu.

Durch den längern Aufenthalt Hiller's in Breslau und durch jene 16 Konzerte, hatte er hinlängliche Gelegenheit, die Kräfte des Orchesters kennen zu lernen. Daß dasselbe werth war, neben dem Leipziger zu glänzen, gesteht Hiller in seiner Ankündigung des Messias: „London, Berlin und Leipzig sind bisher die einzigen Städte, wo das große Werk, Händel's Messias, mit besondern Veranstaltungen und einer möglichst starken Besetzung von Singstimmen und Instrumenten in Kirchen aufgeführt worden ist. Die außerordentliche Wirkung, die dieses Stück an allen vorgenannten Orten that, hat den Wunsch erregt, dasselbe auch in Breslau aufgeführt zu hören. Nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte an diesem mir sehr schätzbaren Orte habe ich mich

überzeugt, daß die Sache leicht möglich zu machen ist, und daß dies Unternehmen in Breslau, wenigstens Leipzig keinen Vorzug weder in der Anzahl noch in der Geschicklichkeit der musicirenden Personen lassen wird".

Die Theilnahme des Publikums, die rüstigen Vorbereitungen von Seiten des musikalischen Breslaus und die Begeisterung, mit der man Hiller's Idee auffaßte und ihr entgegen kam, dies alles deutete auf ein schönes Gelingen. Aus allen Gegenden der Provinz eilten Verehrer der Tonkunst herbei, um sich entweder den Reihen der Musiker oder denen der Zuhörer anzuschließen. Der 30. Mai glich einem Musikfeste, wie wir es an dem Gründonnerstage besitzen. Das aus 280 Personen bestehende Orchester war in zwei Chöre abgetheilt. Der erste enthielt 9 Soprane, 7 Alte, 10 Tenore, 12 Bässe, 10 erste, 10 zweite Violinen, 4 Bratschen, 4 Violoncellos, 4 Contrabässe, 4 Flöten, 4 Oboen, 4 Fagotte und 1 Klavecin. Der zweite Chor bestand aus 16 Sopranen, 20 Alten, 18 Tenoren, 18 Bässen, 16 ersten und zweiten Violinen, 12 Bratschen, 8 Violoncellos, 8 Contrabässen, 6 Flöten, 7 Oboen, 7 Fagotten, 4 Klarinetten. Auf dem Orgelchore befanden sich außer der Orgel 4 Posaunen, 8 Waldhorn, 7 Trompeten und ein Paar Paucken *).

Was für einen Eindruck Händels unsterbliches Meisterwerk von einem für die Jahre 1780 kollossalen Orchester dargestellt, auf die Gemüther der Anwesenden hervorgebracht habe, davon sind die Zeitungen voll. Wenigstens bürgt die Auffoderung, die von Seiten des Publikums an Hillern erging, die Aufführung zu wieder-

*) Wie verschieden und im Vergleich mit jener Eintheilung des Orchesters richtiger und verständiger sind die Ansichten der heutigen Musikdirektoren in Hinsicht der Stärke des Sängerpersonals gegen die der Instrumente! 110 Sänger gegen 170 Saiten- und Blechinstrumente, Pauken und Orgel!

holen, für die günstigste Aufnahme (s. Schles. Provinzialbl. Bd. 7. p. 549). Hiller wußte am richtigsten die musikalischen Leistungen Breslaus zu beurtheilen, und erkannte sie auch in einem öffentlichen Schreiben an. In demselben theilte er eine Idee mit, die in neuerer Zeit öfters rege gemacht, in unsern Tagen aber in der Hauptsache realisirt wurde. Er wünschte eine jährliche Aufführung jenes Oratoriums zum Besten der Armen. „In England", schreibt er, „weiß jeder Musikliebhaber den Messias beinahe auswendig. Wollten die Deutschen wohl gegen ein so vortreffliches Werk ihres Landsmannes gleichgültiger seyn, als die Engländer, und wäre es nicht Ehre für Breslau, wenn es in diesem Stücke das Muster anderer Städte und Provinzen Deutschlands würde? Wie aber, wenn man den Händel'schen Messias, der in London seit langen Jahren schon einer milden Stiftung wohlthätig geworden ist, in Breslau zu ähnlicher Absicht, zum Besten der Armen oder vielmehr ihrer Versorgungs-Anstalten, besonders des neu errichteten Arbeitshauses jährlich einmal aufführte? Ich gestehe, daß mir der Gedanke sehr süß ist, und habe das Vertrauen zu meinen geliebten Breslauern, daß sie mir es nicht zur Eitelkeit, nicht zur Prahlerei anrechnen werden, einen solchen Vorschlag zu thun, und sie, oder vielmehr ihre Armen zum Erben aller meiner zum Messias gehörigen Manuscripte, und was sonst zur Aufführung desselben nöthig ist, bestimmt zu haben".

Hiller verließ Breslau noch in demselben Jahre, aber niemand fand sich, seine Idee durchzuführen, und so blieb Händel's bis jetzt unerreichte Komposition eine lange Reihe von Jahren ungenossen, bis sie Schnabel und Berner in den Jahren 1819 und 1821 in der von Mozart vollendeten Gestalt mit einem Orchester, das die Zahl von 400 Theilnehmern überschritt, dem Publikum, einer neuen Generation, vorführten.

Seit einigen Jahren wird dies Oratorium vom Musikdirektor Mosevius am Palmsonntage aufgeführt, und es ist daher durch die Wahl dieses Tages dem Freunde der Tonkunst der Genuß gewährt, in einem geringen Zeitraume zwei der größten Tonstücke der deutschen musikalischen Literatur hören und bewundern zu können.

Ueber die Hiller'sche Aufführung des Messias erschien 1788 eine kleine Abhandlung von 32 Seiten unter dem Titel: Der Messias in gesammelten Stellen der heil. Schrift, in Musik gesetzt von Georg Friedr. Händel, nebst angehängten Betrachtungen darüber zur Ankündigung desselben in der M. Magdalenenkirche zu Breslau, Freitags den 30. Mai 1788 von Johann Adam Hiller, herzogl. Kurländischem Kapellmeister. Breslau, gedruckt mit Graß'ischen Schriften in 8.

Durch die beigefügten Betrachtungen hat Hiller einige Winke zur Bemerkung und tiefen Empfindung der Schönheiten dieses großen und erhabenen Werkes geben wollen. Es sind Winke eines Meisters in der musikalischen Kunst über sein Lieblingsstück.

Hillmer (Gottlob Friedr.), geb. zu Schmiedeberg am 21. Februar 1756, studirte in Breslau und in Halle, wurde Inspektor und dritter Professor am Magdaleneum, darauf Hofrath und Gesellschafter des Prinzen Eugen von Würtemberg, 1791 Geheimer Konsistorialrath, 1794 Rath und Mitglied des Ober-Schulkollegiums und Mitglied der geistlichen Immediat-Examinations-Kommission zu Berlin, und 1798 in den Ruhestand versetzt. Er gab heraus: Oden und Lieder vermischten Inhalts, Frankf. a. O. 1781. Lieder für Herz und Empfindung, zum Singen am Klavier komponirt. Breslau 1785 bei Gottlieb Löwe. 20 S. Querfol. Samml. 1.

Um den Lesern mit dem Werthe der Hillmer'schen

Kompositionen bekannt zu machen, führe ich die Recension jener Lieder an *). „In der That", sagt der Recensent, „kennen wir, außer den Liedersammlungen des großen Bach wenige, in denen so viel Stärke, Erhabenheit, Anmuth, Einfalt und Innigkeit herrschte, je nachdem es der Inhalt des Textes erfoderte, als in der gegenwärtigen. Vorzüglich ist dem Verfasser der Ausdruck der wehmüthigen, fast schwärmerisch zärtlichen Liebe zu Jesu, so wie auch der feierlichen Andacht in einigen dieser Lieder geglückt. Man sehe p. 17 und 23. Ueberall wird man insonderheit die Harmonie in diesen Liedern so reich, so neu, so kühn und dabei durch die feinsten Schattirungen so ausdrucksvoll finden, daß jeder Freund ächter Musik sie bald zu seinen Lieblingsgesängen machen muß. Sie machen dem Genie des Verfassers eben so viel Ehre als seinem Herzen; man sieht überall, wie tief er alles gefühlt, wie reif er alles überdacht hat. Und noch rühmlicher ist ihm diese Arbeit deswegen, weil auch die größtentheils geistvollen Texte von ihm herrühren. Zu den schönsten und würdigsten Gedichten rechnen wir die wahre Weisheit, das Lied an den Frieden und das erhabene Lob der Gottheit".

Lieder für Herz und Empfindung zum Singen am Klavier. 1ste Fortsetzung. Breslau 1787. 21 S. Querfol.

Diese Sammlung steht der ersten keinesweges nach; vielmehr übertrifft sie jene noch an Schönheit und Vollkommenheit. Wenigstens wird man in ihr eben die Angemessenheit und Fülle des Ausdrucks, eben den Reichthum, die Kraft, nicht selten die Kühnheit der Harmonie, eben das Edle, Neue, Vollendete der Melodie, eben die richtige Auswahl der Tonarten und Zeitmaaße fin-

*) Liter. Chronik von Schlesien. Stück 1. p. 22. Stück 12. p. 375.

den, die den wahren Künstler charakterisiren. Nirgends trifft man darin etwas Gemeines, nirgends Spuren eines falschen Geschmacks, nirgends unzweckmäßige melismatische Künsteleien und Zierrathen an. Jede Note sagt etwas und hilft den Ausdruck vollenden.

Neue Sammlung musikalischer Festgesänge der evangel. Brüdergemeine, zum Singen am Klavier eingerichtet. Breslau bei Graß u. Barth 1805. 46 S.

Der Herausgeber sagt in der Vorerinnerung dieses Liederheftes: die Gesänge seyen schlecht und recht, ungeschmückt und ungeschminkt, wie die Wahrheit selbst, die sie besingen sollen.

Hilscher (Christian), geb. 1620, wurde 1656 Organist bei St. Bernhardin in Breslau und st. 1671.

Hirschfelder (Michael), aus Nordhausen, war Doktor der Phil. und Med. und zeichnete sich als Dichter, Tonkünstler, Astronom und Mechanikus aus. Er hielt sich bald in Sorau und bald in Sagan auf, st. in Sorau am 9. April 1602 und wurde im Kloster Sagan begraben. Cunradus in seiner **Silesia Togata** widmet ihm folgendes Dystichon:

> Organa te Breslae, Sorae te horoscopa clarant,
> Quae Fabricata tuae providitatis ope.

Nach diesen zwei Versen zu schließen, muß Hirschfelder ein geschickter Orgelbauer und Uhrmacher gewesen seyn, von dem oder unter dessen Aufsicht einige Orgeln in Breslau und Uhren in Sohrau verfertigt worden.

Höckelshofen (Andreas von), 1583 geboren, wurde 1619 Kantor bei Maria Magdalena in Breslau, nachdem der Kantor Simon Besler nach Olmütz abgegangen war. Er starb am 20. Januar 1631.

Hoferichter (Joh.), ein Orgelbauer des 17ten Jahrhunderts, war ein Schlesier von Geburt, und baute

in der evangel. Kirche in Jauer ein Werk von 23 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal im J. 1663.

Hoffmann (Christ.), geb. in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wurde 1656 Kantor in Crossen, und starb den 24. Septbr. 1697.

Hoffmann (Franz), geboren zu Leobschütz am 8. Septbr. 1767, studirte auf dem Gymnasium daselbst, und genoß einen vorzüglichen Unterricht in der Musik bei dem damals berühmten Organisten Kuchelmeister. Die finanzielle Lage seiner Eltern erlaubte ihm nicht, seine Studien fortzusetzen; er widmete sich dem Schulfache, wurde in Katscher Schulamtsgehülfe, und 1794 Kantor und Regens Chori an der kathol. Stadt-Pfarrkirche in Ratibor, wo er am 9. Febr. 1823 starb. Er war ein thätiger Schulmann und vorzugsweise in der musikalischen Information geschickt und unermüdet. Sein älterer Sohn Karl Julius, ist der Verfasser, geb. am 16. Febr. 1801, sein jüngerer, August, geb. am 23. Septbr. 1803, Kantor in Katholisch-Hennersdorf bei Lauban in der Oberlausitz.

Hoffmann (George), um 1629 kath. Kantor in Löwenberg, ersuchte am 30. Oktbr. 1629 den Rath, die Knaben zur Schule und zur Musik anzuhalten. 1630 wurde er nach Bunzlau versetzt.

Hoffmann (Joh. Friedr.), Kantor an der Kirche St. Johann und Schulkollege an den vereinigten königl. Stadtschulen zu Liegnitz, war 1771 geboren und starb den 12. August 1799.

Hoffmann (Joh. Georg), ein trefflicher Organist an der evangel. Kirche zu Niebusch bei Freistadt. Er war 1738 in Schlawa im Fürstenthum Glogau geboren. Von früher Jugend an durch seines Vaters Unterweisung zum Musikus gebildet, gelang es ihm, sich durch seine Kunstfertigkeit im Singen und Orgelspielen eine Choralistenstelle bei der St. Elisabethkirche in Breslau zu ver-

schaffen, wobei er zugleich den Unterricht an dem dasigen Gymnasio benützte, und sich auf solche Art zu seinem nachherigen Amte wohl vorbereitete. Er wurde 1763 nach dem Tode seines Vaters Stadt- und Kirchenmusikus in Schlawa. Aber der unglückliche Brand, der 1765 am 8. Juli das Städtchen verzehrte, nöthigte ihn, sich nach einem andern Unterkommen umzusehn. Er fand es noch in demselben Jahre in Niebusch, wurde hier Organist und starb 1809.

Hoffmann (Samuel), zu Guhrau um 1700 geboren, studirte in Königsberg, wurde Kantor an der Kirche St. Peter und Paul in Liegnitz und st. 1768.

Hofmann (Christian), geboren in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war um 1650 Kantor an der evangel. Stadt-Pfarrkirche in Ohlau.

Hofmann (Christian), der Aeltere, in Breslau geboren, gab in Jena, wo er studirte, 1668 Magister wurde, und daselbst sein Leben beschlossen zu haben scheint, heraus: Kurze Anweisung zur Singekunst. Adelung in seiner Fortsetzung des Jöcher weiß nicht mit Zuverlässigkeit, ob dies Werkchen ihm, oder einem andern seines Namens angehört.

Hofmann (David), geb. um 1550, wurde 1585 Kantor zu Reichenstein und starb 1596.

Hofmann (Joh. Georg) *), Ober-Organist an der Maria-Magdalenenkirche zu Breslau, wurde in einem Dorfe bei Nimptsch den 24. Oktbr. 1700 geboren, und war der Sohn eines Züchners. Im 13ten Jahre gab ihn sein Vater nach damaliger Sitte zu dem Organisten J. H. Quirl in Nimptsch in die Lehre, von dem er 5 Jahre hindurch im Singen und auf mehreren Instrumenten unterrichtet wurde. 1717 ging er nach

---

*) Walther's Tonkünstler-Lexikon. — Mattheson's Ehrenpforte p. 115. — Matthes. Musikal. Patriot. p. 346. — Marpurg's Historisch krit. Beiträge Bd. 1. p. 362.

Breslau, wurde bei dem jungen Baron von Reichenbach, der auf dem Elisabethanum studirte, Bedienter, und erhielt dadurch Gelegenheit, dem Unterrichte des Hofmeisters, des nachherigen Prof. der Mathematik, Gottfried Giersch beizuwohnen. Durch Vermittelung des tüchtigen Musikdirecktor J. Wilisch erhielt er am 1. Septbr. 1720 den Posten eines Unterorganisten an der St. Elisabethkirche, am 28. Juni 1742 aber die durch den Tod des M. Kirsten erledigte Ober-Organistenstelle an der St. Maria-Magdalenenkirche. Er starb im J. 1780.

Hofmann war ein ausgezeichneter Organist, und bei seiner gründlichen musikalischen Ausbildung ein gelehrter Theoretiker in der Musik. In Breslau genoß er das größte Ansehen, und daß er auch im Auslande des Rufes eines wackern Musikers sich erfreute, beweist außer der großen Achtung, die der in seinen Foderungen strenge und gefürchtete Kapellmeister und Legationsrath Mattheson in Hamburg ihm zollte, ein Schreiben, das er von unbekannter Hand aus Lobenstein erhielt, das vom 20. August 1759 datirt war, später in Marpurg's kritische Briefe über die Tonkunst abgedruckt wurde, im Allgemeinen die Streitigkeiten zwischen Sorge und Marpurg über gleich und ungleich schwebende Temperatur betraf, und zugleich die Widerlegung eines andern Schreibens, welches vom 11. August 1759 aus Berlin an ihn gerichtet war, enthielt. Als 1727 der Kapellmeister Treu von der italienischen Oper in Breslau abgegangen war, und einem Rufe zu Folge sich nach Prag begeben hatte, trat unser Hofmann, dem die Direktion am zweiten Flügel anvertraut worden, an seine Stelle. Wahrlich eine ehrenvolle Auszeichnung, die unserm Landsmann wiederfuhr, und die für sein musikalisches Talent bürgte.

Ihm verdanken wir die ausführlichen Nachrichten über den Zustand der ital. Oper, so wie der fürst-bischöflichen Kapelle in Breslau. Auch als Komponist ist

er uns schätzbar, wenn wir auch in seinen Werken eine gewisse Steifheit und Ideenleere, Gebrechen des damaligen Kunstgeschmacks, finden sollten. „Auf dem Klaviere", sagt er in seiner Autobiographie, „bin ich zu keinen Schwierigkeiten aufgelegt, welches theils dem Mangel ernster Anführung, theils meinem eignen Naturel Schuld gebe. Dahero habe jederzeit das singende und gebundene Wesen dem Flüchtigen vorgezogen. Mir ist die Melodie, die vernünftige Melodie ans Herz gewachsen, und Mattheson macht mir durch derselben Vertheidigung und Beschreibung so viel Vergnügen als nur möglich ist. Harmonische Schwierigkeiten sehe ich lieber auf andrer Leute Papier, als ich sie auf dem Clavier und in der Composition selber suche allzuöfters nachzuahmen".

Von seinem zwanzigsten Jahre an komponirte er: Vier vollstimmige und zwei Kantaten-Jahrgänge nebst einem auf die hohen Festtage; Ein Paar Passions-Oratoria; Viele andere Kirchensachen zu den Festen des Jahrs, besonders zu den Ernte-Andachten, die damals in der M. Magdalenen-Kirche sehr feierlich begangen wurden; Serenaten, Konzerte, Kantaten und Gelegenheits-Musiken, deren Anzahl sich gegen 400 Nummern beläuft; Musikalischer Concerto deren sämmtlichen in der Baumann'schen Erben-Buchdruckerei Kunstverwandten, Poesie von Scheibel *).

Hofmann (Michel), geb. in Breslau, verfaßte gegen das Jahr 1764 mehrere Symphonieen und andere Instrumental-Kompositionen.

Hofstädter, fürstlich Hatzfeld'scher Kapellmeister, lebte einige Jahre hindurch in Breslau, und trat nach

*) Wurde bei der Jubelfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1739 in Breslau aufgeführt. S. gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. 1739. Bd. 6.

dem Tode Beinlich's 1787 in einigen Breslauer Konzerten als Direktor und Violinspieler auf. Um 1804 befand er sich noch in Breslau.

Hohenzollern-Hechingen (Pauline v.), regierende Fürstin, geborene Prinzessin von Kurland auf Hohlstein bei Löwenberg. Diese Dame, die von den größten Meistern Unterricht in der Musik erhalten, besitzt einen eben so feinen Kunstgeschmack als praktische Fertigkeiten. Ihr Spiel auf dem Pianoforte ist brillant, ihr Vortrag gewählt und ausgezeichnet schön; ihre freien Phantasieen verrathen das herrlichste Talent, und ihre in Musik gesetzten Lieder die genaueste Bekanntschaft mit der Theorie und den gewandten Komponisten.

Holbein (von), befand sich um das Jahr 1804 in Breslau, und wurde wegen seiner Kenntnisse in der Musik von den Mitgliedern der damals bestehenden philomusischen Gesellschaft in dieselbe aufgenommen. Er lieferte einen gediegenen Aufsatz über den ästhetischen Werth der theatralisch-musikalischen Dichtungen. Im J. 1807 befand er sich in Wien und 1821 in Prag.

Holenz (Joh. Wilh.). Von seinen Kompositionen sind öffentlich erschienen: Unterhaltungen am Klavier für Ungeübte und Liebhaber des Gesanges. Breslau 1796; Tarquin und Lucretia, Romanze von Gotter (befindet sich in der Schles. Blumenlese Jahrg. 3.)

Holland (Gottl. Benj.), war um 1756 Organist bei der St. Christophorikirche zu Breslau.

Holland (Constantin), gegenwärtig Musikdirektor an dem Breslauer Theater, besuchte um das Jahr 1822 die Universität in Breslau, nahm an dem musikalischen Verein, der sich damals unter den Studenten gebildet hatte, und sich heut noch ehrenvoll behauptet, Antheil, trat in einigen Konzerten als Virtuos auf der Flöte auf,

verließ 1823 die Universität und wurde 1829 von der neuen Theater-Direktion als Musikdirektor nach Breslau berufen. Außer einigen Arrangements für das Pianoforte komponirte er ein österreichisches Minnelied, das am 10. Mai d. J. in dem von jener Direktion veranstalteten Konzerte zum Besten der Wasser-Verunglückten Einwohner Ost- und Westpreußens aufgeführt wurde.

Holly (Franz Andreas), Musikdirektor bei der Wäser'schen Bühne in Breslau, war 1747 zu Böhmisch-Luba unweit Linz geboren. Er studirte im Jesuiter-Collegium in Prag, und trat in das Noviziat der Franziskaner. Er verließ als Noviz den Orden, und widmete sich ausschließlich der Musik, insbesondere der Direktion am Flügel und dem Orgelspiel. Auf beiden Instrumenten war er Meister. Bald darauf erhielt er eine Anstellung als Musikdirektor bei der Prager Schauspieler-Gesellschaft, die damals Brunian leitete, engagirte sich 1769 bei dem Koch'schen Theater in Berlin, und ging darauf zur Wäser'schen Bühne nach Breslau, wo er am 4. Mai 1783 sein thätiges Leben beschloß.

Folgende Operetten sind von seiner Komposition: Der Bassa von Tunis; Die Jagd; Das Gärtnermädchen; Der Zauberer; Das Gespenst; Gelegenheit macht Diebe; Das Opfer der Treue; Der Patriot auf dem Lande; Der Tempel des Schicksals; Der Tempel des Friedens; Deukalion und Pyrrha, Melodram; Der Irrwisch; Der Waarenhändler von Smyrna, in Druck erschienen Berlin 1775; Die Verwechslung; Der lustige Schuster. Ferner komponirte er die Musik zu Hamlet; Galora von Venedig; Macbeth; Hanno und einige große Ballets.

Außerdem besitzen wir mehrere Kirchensachen, die sich auf verschiedenen Chören Breslaus, für welche sie ursprünglich bestimmt worden zu seyn scheinen, befinden,

und auch zu Zeiten aufgeführt werden. Es sind Vesperae de B. M. Virgine (besitzt das Musikchor der Sandkirche). Te Deum laudamus (die Kirche St. Jakob). Aria pro omni festo (die Sandkirche). Salve Regina (St. Vincenz).

Holtschön (Wolf von), zu Neisse 1606 geboren, lebte daselbst den Ruhm eines großen Musikers genießend. Cunradus Silesia Togata:

Musica munificum muliens modulamine Jovam,
Delitium cordis extitit usque mei.

Hopfius (Joh.), aus Zwickau, wurde 1559 Kantor an der evangel. Kirche in Sagan, und starb den 1. März 1570.

Höpke, Orgelbauer in Oels, baute 1796 zu Schmollen ein schönes Orgelwerk mit 14 Registern.

Hoppe (Adam), Prediger zu Tepliwada im Münsterbergschen, geb. in Löwenberg, gab 1575 in Görlitz heraus: Cantiones Dierum Dominicalium et Festorum Anni.

Hoppe (Caspar), geb. in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde 1622 Kantor und im darauf folgenden Jahre Rektor in Reichenstein.

Hoppe (Joh. Gottl.), Kantor in Hirschberg, ist am 3. April 1774 zu Langhelwigsdorf, Bolkenhain-Landeshuter Kreises geboren. Sein Vater war Bauergutsbesitzer daselbst, und der Pastor Gondlatsch und der Organist Maiwald seine ersten Lehrer. Von 1787 bis 1792 bereitete er sich auf dem Lyceo zu Hirschberg zum Studium der Theologie vor; doch Mangel an Vermögen und der Eltern Wille bestimmten ihn, sich dem Schulfache zu widmen. In Breslau geprüft, trat er den 1. Mai 1793 den Posten eines Hülfslehrers in Lähn an. Zwei Jahre darauf wurde er als Chorpräfekt in Grünberg und am 6. Oktbr. 1796 als Organist und Schullehrer daselbst gewählt. Hier komponirte er mit dem Or-

ganisten Walther gemeinschaftlich eine **Kantate** zur Jubelfeier der preußischen Monarchie, gedichtet von A. D. **Wagner**, Pastor bei der evangel. Kirche in Grünberg. 1801. In seinem neuen Berufe huldigte er seine freien Stunden dem Studium der Musik und Versuchen in der Komposition. 1808 verließ er Grünberg, wurde 1816 nach Lähn, aber noch in demselben Jahre am 3. Oktbr. nach Hirschberg als Kantor an die Gnadenkirche berufen.

Den von einigen Hirschberger Musikfreunden gegründeten Verein leitete er bis zu seiner Auflösung (1826) mit Eifer, und machte mit dem Verfasser gewiß dieselbe Erfahrung, daß in dem an Musikliebhabern, Dilettanten, Instituten und den übrigen erfoderlichen Mitteln reich ausgestatteten Hirschberg für das Gedeihen der Tonkunst bei weitem mehr gethan werden könnte. 1826 reiste er auf eine kurze Zeit nach Berlin, um sich in der Logierschen Klavier- und Harmonielehre unterrichten zu lassen, und diese beliebte Methode in Hirschberg anzubauen.

Horn (Ferdinand), ein vortrefflicher Virtuos auf der Harfe, geb. zu Breslau, befand sich 1786 in Berlin und 1787 in Hamburg. An beiden Orten bewunderte man seine große Fertigkeit und seinen gefühlvollen Vortrag, den er mit feinem Geschmack und vieler Zartheit des Tones zu vereinigen wußte. 1792 ließ er sich in Breslau hören.

Hörnig (Johann Georg), aus Züllichau, war von 1732 bis 1740 Organist und dritter Kollege an der evangel. Stadt-Pfarrkirche zu Oels.

Hornuth, war um 1780 Kantor in Sprottau. Auf seinen Antrieb ist nach einem von dem dasigen Schulkollegio geprüften Plan mit Konfirmation des königl. Konsistoriums in Breslau ein Singechor errichtet worden, das aus einem Präfekten und 12 Schülern besteht, die durch freiwillige Beiträge einige Unterstützung finden.

Hötzel, katholischer Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspektor in Neu-Waltersdorf in der Grafschaft Glatz.

Dieser würdige Mann, dessen Kompositionen in dem Ländchen, wo er lebt, vortheilhaft bekannt sind, und die, wie mich ein Kenner versichert hat, „Herz und Ohr angenehm beschäftigen", regt in seinem Wirkungskreise den Sinn für die Tonkunst mit Eifer und nach Kräften an.

Horthausen (C. G.), aus Crossen, war um das Jahr 1780 Kantor daselbst.

Hübner (Carl Joseph), wurde 1779 Rektor an der kathol. Pfarrkirche in Namslau, 1816 Rektor an der Kreuzschule in Breslau, und starb um 1822. Er war ein eben so eifriger Musiker als Pädagog und Botaniker, spielte die Violine brav, beschäftigte sich mit Kompositionen, und würde es in dieser Kunst, wenn er sich ihr ausschließlich hätte widmen können und wollen, zu einer erfreulichen Fertigkeit gebracht haben. Er hat eine große Anzahl von Kirchenstücken, und besonders von Pastoralmessen geschrieben, in denen sich zwar Talent aber nicht selten die unverzeihlichste Unkunde des reinen Satzes findet, die daher Schummel's günstiges Urtheil über ihn als Künstler *) sehr verdächtig macht. Hübner gehört wohl mehr den Botanikern als den Musikern an. Was nur neues und schönes in der Nelkenflora zu finden war, das wuchs in seinem Garten und verkündeten seine Kataloge.

Hübner (Gottfried), geboren zu Anfang des vor. Jahrh., war um 1757 Organist in Bernstadt.

Hübner (Joseph), Ober-Konsistorialrath, Schulrath, Assessor bei der königl. Schul-Direktion, Domprediger, Doktor der Theologie und des kanonischen Rechts in Breslau, war zu Kleppelsdorf bei Lähn am 31. Aug. 1755 geboren. Er war der Sohn eines Müllers, der zu der vielseitigen Ausbildung seines Sohnes keine Kosten scheute und ihn auch im Gesang und in der Musik

---

*) Schummel's Reise durch Schlesien p. 37.

überhaupt, für die Hübner von Kindheit an, eine entschiedene Vorliebe besaß, unterrichten ließ. Im zehnten Jahre seines Alters erhielt er Unterricht in der lateinischen Sprache, und bezog wohl vorbereitet 1769 das kathol. Gymnasium in Breslau. Ein Jahr darauf wurde er Diskantist an der Domkirche, genoß die mit dieser Stelle verbundenen Vortheile und fand an dem damaligen Aufseher der jungen Leute, dem Vikarius Pätzold einen väterlichen Freund. Nach Vollendung der humanistischen Studien begann er das Studium der Philosophie und Theologie, und verwaltete dabei das Amt eines Chorpräfekten und Proregens im Konvicte. 1779 erhielt er das Dekret als Prediger zu Brieg, wo er mit dem General-Lieutenant von Zaremba in den freundlichsten Verhältnissen lebte. 1783 wurde er nach Breslau als Professor der Philosophie an die Universität berufen.

Funfzehn Jahre wirkte er in seinem großartigen Berufe. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit füllte Sonntags die Universitätskirche mit Zuhörern aus allen Ständen und Konfessionen, die seinen trefflichen Predigten und der nie fehlenden guten, oft ausgezeichneten Musik beiwohnen wollten. 1798 wurde er Pfarrer und Erzpriester an der Kirche zu St. Nikolai vor dem Nikolaithore. Auch hier fuhr er fort, rastlos im Weingarten des Herrn zu wirken. Er schaffte die klägliche Figuralmusik in seiner Kirche ab, führte einen herzerhebenden gemeinschaftlichen deutschen Gesang ein, und verfertigte selbst verschiedene Gesänge auf gewisse Feierlichkeiten des Jahres, von denen er die meisten komponirte. Die besten seiner Kompositionen sind: Zwei kurze Gesänge vor und nach der Predigt zum Gebrauch der katholischen Gemeinde St. Nicolai. Breslau 1799. Eines von diesen beiden Liedern ist das überaus schöne: „Was führt den Pilger dieser Erde"

u. s. w. — Ein Adventlied; Gesang am letzten Abende des Jahres; Trauergesang bei der Begräbnißfeier des Erlösers; Jubellied bei der Auferstehung des Erlösers; Trauungslieder. Außer diesen geistlichen Gesängen hat Hübner auch einige weltlichen Inhalts gedichtet und komponirt, worunter das Erntelied, oder Empfindungen einer Gesellschaft bei der Ernte mit Beifall aufgenommen wurde. Hierzu gehören ungefähr 40 bis 50 theils lateinische, theils deutsche Gesänge, von denen aber die wenigsten unter seinem Namen bekannt sind. Hübner starb 1810.

Hüttel (Ignatz), aus Markersdorf in Böhmen, ward 1774 Zögling des Konvikts in Breslau, studirte hier einige Jahre am kathol. Gymnasium und genoß bei den musikalischen Aufführungen, die in der Kirche und jener Anstalt stattfanden, das Lob eines ausgezeichneten Tenoristen. Im J. 1798 ward er in Böhmisch-Kamnitz Seelsorger, und blieb ein eifriger Beförderer der Tonkunst.

Hütter (Joh. Gottfr.) *). Wie viele Schullehrer des Löwenberger Kreises erinnern sich bei der Anführung dieses Namens nicht des braven alten Hütter's, der mit seinem für die damalige Zeit immer stattlichen Orchester Aufsehen machte, und durch die jährlichen Aufführungen Graun'scher und Rolle'scher Oratorien um die musikalischen Genüsse der Landschullehrer jener Gegend, die genügsam in ihren Foderungen, zu diesen Dorfkonzerten festlich pilgerten und durch sie eben so erbaut wurden, als wir es immer nur durch unsre großen Musikfeste werden können, sich verdient gemacht hat. Er war 1742 am 14. Febr. in Braunau bei Löwenberg geboren, wo er vom

*) Dr. J. F. Herrmann kurzgefaßte Nachricht von der evangelischen Kirche in Kunzendorf bei Löwenberg. Hirschberg 1792. p. 13.

Pastor Fedder die erste wissenschaftliche, und vom Kantor Beyer die musikalische Bildung erhielt. Darauf besuchte er das Gymnasium zu Hirschberg und wurde Präfekt des Singechors. 1767 erhielt er die Vokation eines Kantors und Organisten zu Kunzendorf bei Löwenberg, und starb um das J. 1810. Hüttner wurde von seinen Kollegen auch als Komponist verehrt.

Hyller (Martin) *), Konsistorialrath in Oels, war zu Striegau am 28. Septbr. 1575 geboren. Er studirte in Breslau und Wittenberg, wurde 1601 Pastor in Pilgramsdorf bei Goldberg, 1607 Diakonus in Striegau, 1613 erster Prediger an der Klosterkirche und Diakonus an der Pfarrkirche zu Jauer, 1617 Pastor in Reichenbach, 1629 Pfarrer in Groß-Wandritsch bei Liegnitz, kam 1632 nach Reichenbach zurück, wanderte 1635 zum zweitenmal ins Exil, wurde 1638 Senior und Konsistorialrath in Oels, und starb 1651 daselbst.

Unter seinen gedruckten Predigten befindet sich auch eine Hochzeitpredigt, Leipzig, 1621 4., die ein Encomion musices enthält.

J.

Jacobi (Thomas), Kollege und Organist zu Glarau um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er ist einer von denjenigen, die sich der Urkunde von 1581: „Der christlichen Kirchengemeinde zu Groß-Glogau Bekenntniß, betreffend die Lehre vom heil. Abendmahle“ unterzeichnet haben.

---

*) Lauterbach, Rorate-Andachten, Breslau 1734. p. 449; Kluge, Schles. Jubelpriester p. 97; Sinapii Olsnogr. P. II. p. 178; Christian Freytag, Leichenpredigt. Oels, 1603. 4.

Jacobi (Tobias), Ludimoderator und Notar zu Seidenberg in der Oberlausitz, war in Hirschberg geb. und gab 1674 heraus: Scala Coeli musicalis et spiritualis, oder die geistliche Musikalische Himmelsleiter von 20 Sprossen, oder Sprüche Alten und Neuen Testaments, welche mehrentheils von der Auferstehung des Fleisches und vom ewigen Leben handeln. Zittau. 4. Auf Kosten des Herausgebers. Es enthält 4-, 5- bis 10stimmige Motetten.

Jagade, aus Oels, war um 1750 Kantor und erster Kollege in Strehlen.

Jäger (Johannes), ehemaliger Markgräfl. Anspach-Baireuth'scher Musikdirektor *), ist zu Schlitz, dem Grafen von Görz gehörig, am 31. August 1748 geboren, und war in der Zeit seines kräftigen Alters einer der größten Meister auf dem Violoncello. In seiner Jugend war er Oboist in holländischen Diensten und blies das Waldhorn, sein damaliges Lieblings-Instrument, ganz vortrefflich. Darauf kam er an den Würtembergschen Hof, und bildete sich unter Jomelli, Deller und Seemann, oder vielmehr unter der ganzen Kapelle, in welcher damals jedes Mitglied den Rang der ersten Virtuosen behauptete, zu dem großen Künstler, den das vorige musikalische Jahrhundert in ihm besaß. Um das Jahr 1776 kam er in Anspachsche Dienste als Kammer-Violoncellist, wo er bei wenigen Dienstgeschäften ein ruhiges Leben führte. Die Stunden, die ihm sein Dienst übrig ließ, widmete er der Ausbildung seines ersten Sohnes, der ihm im Jahre 1777 geboren worden war, und der noch nicht 9 Jahr alt, Solo's mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit, Sicherheit und Genauig-

*) Meusel's Museum St. 5.; Seine Miscellen Heft 23. und 27.; Gerber 1790 p. 683; Schummel's Almanach p. 269.

keit vortrug. Mit diesem machte er 1787 eine Reise nach Berlin, wo dieser kleine Künstler allgemeine Bewunderung erregte. Die Königin wünschte ihn in ihre neu errichtete Kapelle anzustellen, und bewilligte ihm, da der Vater seinen einzigen Sohn in einer großen Stadt sich nicht selbst überlassen wollte, eine jährliche Remuneration von 100 Thalern. Vom Jahre 1798 an lebte er außer einigen kleinen Unterbrechungen in Breslau von seiner ansehnlichen Pension, unterstützte durch sein exaktes, ausgebildetes, geschmackvolles und ausdrucksvolles Spiel die vorzüglichsten Konzerte, und widmete sich später ausschließlich der musikalischen Erziehung seines zweiten Sohnes, Ernst, der um das Jahr 1800 in Breslau geboren wurde. Schon im frühen Knabenalter zeigte sich in ihm ein bedeutendes Talent und bei dem herrlichen Unterrichte seines Vaters nicht unbedeutende Kunstfertigkeit auf dem Violoncello. Kaum 10 Jahr alt, unternahm er mit seinem Vater eine große Reise nach Deutschland und Ungarn, wo er sich Beifall und Ruhm sammelte. Die Lehren des vortrefflichen B. Romberg, die er einige Zeit genießen konnte, gaben ihm neuen Antrieb und Schwung. Jäger leistete zuweilen Vortreffliches. Die Schnabel'schen Winterkonzerte verschafften ihm hinlängliche Gelegenheit öffentlich aufzutreten, bedeutende Virtuosen seines Instruments zu hören, und sich dadurch für das Gebiet seiner Kunst Erfahrungen zu sammeln. Alle Kunstkenner kamen darin überein, daß sein Ton schön und rein, sein Bogenstrich herrlich und sein Vortrag, besonders einiger Romberg'schen Konzerte und Solo's oft im Geiste seines Meisters und höchst vorzüglich sey.

Im J. 1825 erhielt er einen Ruf an die königl. Baiersche Kapelle in München, wohin er ein Jahr darauf mit seinem Vater reiste.

Jambrowski (Joh.), geb. im J. 1742, war Kantor

bei der kathol. Schule in Wartenberg, und st. den 22. April 1815.

Janitsch (Joh. Gottlieb), königl. Kammermusikus in Berlin, geb. am 19. Juni 1708 in Schweidnitz. Sein Vater, ein Kaufmann, bestimmte ihn der wissenschaftlichen Laufbahn, ließ ihn auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt studiren, und schickte ihn darauf nach Breslau, um sein Talent zur Musik, das sich bei ihm schon frühzeitig entwickelt hatte, ausbilden zu lassen, wozu ihm die damalige Chur-Mainzisch-fürst-bischöfliche Kapelle herrliche Gelegenheit darbot. 1729 reiste er nach Frankfurt a. O. und widmete sich hier den juridischen Studien. Während dieser Zeit lieferte Janitsch 9 bis 10 bedeutende Kompositionen, als Kantaten, Serenaden und Trauermusiken, die bei öffentlichen Gelegenheiten aufgeführt wurden. Nachdem er seine Studien beendet hatte (1733), wurde er in Berlin als Sekretair bei dem Wirkl. Geheimen Staats-Kriegs- und dirigirenden Minister von Happe angestellt. 1736 nahm ihn Friedrich II., damals noch Kronprinz, in seine Kapelle zu Ruppin als Kammermusikus auf.

In Reinsberg stiftete er die musikalische Akademie, welche viele Jahre in seinem Hause alle Freitage sich versammelte, und von den würdigsten königlichen und Privat-Musikern auch von Dilettanten besucht wurde. In Berlin hatte er auch auf königl. Befehl die Musik für die im Winter stattfindenden Redouten zu besorgen. Er starb daselbst um das Jahr 1763.

Außer vielen Quatuors, die er für verschiedene Instrumente in der Graun'schen Manier meisterhaft komponirt, und wovon er um 1760 zu Berlin, drei durch den Druck bekannt gemacht hat, schrieb er in Berlin: ein Te Deum zur Feier der Einsetzung des Grundsteins zur kathol. Kirche und die Festmusik zur Krönung des

Kronprinzen von Schweden, die in Stockholm aufgeführt wurde.

Janitzek (Joh.), hieß eigentlich Janetzek. Er war zweiter Musikdirektor am Breslauer Theater, und zu Koschentin in Oberschlesien 1768 geboren. In seinem funfzehnten Jahre wurde er Leibjäger des Grafen von Sobeck in Koschentin, der eine vortreffliche Kapelle besaß, und sie als ein tüchtiger Musiker selbst dirigirte. Hier nahm Janitzek, der von Kindheit Sinn und Talent zur Musik verrieth, die treffliche Gelegenheit wahr, seine Anlagen auszubilden. Im J. 1794 erblicken wir den ehemaligen reichsgräfl. von Sobeck'schen Bedienten an der Spitze des Orchesters des Wäser'schen Theaters, den Ruhm eines tüchtigen Violinspielers und Musikdirektors genießend. Er verband ein braves und delikates Violinspiel mit einer gewandten Umsicht im Dirigiren, und leitete das sogenannte Richter'sche Konzert, das Donnerstags stattfand, und noch heute unter den übrigen zahlreichen Privatkonzerten den ersten Rang behauptet. Im Mai 1805 führte er mit Schnabel das Requiem von Mozart und die Schöpfung von Haydn auf, und erwarb sich für seine Bemühungen den Dank aller Musikfreunde. Er starb an einem fauligen Nervenfieber den 8. April 1806.

Janus (Martin), Prediger zu Eckersdorf an Sagan um die Mitte des 17. Jahrhunderts, gab Passionale Melodicum, Görlitz 1663 heraus. Seine letzten Jahre verlebte er als Prediger auf einem im Briegschen Fürstenthume gelegenen Dorfe. Man zählt ihn unter die Komponisten der ersten Choral-Melodieen.

Johann, war Kantor in Pangloro, einem schlesischen Dorfe und als Musiker berühmt. In dem zweiten Stiftungsbriefe des Cisterzienser-Jungfrauenstifts zu Trebnitz vom J. 1208 wird seiner erwähnt.

Johannes, Kantor am Hohen Dom in Breslau

um das Jahr 1290, findet sich unter den Unterschriften der Stiftungsurkunde, die bei der Fundation des Kollegiatstiftes zum H. Kreuz in Breslau niedergelegt worden. S. Jakob Schickfuß Neue Schles. Chronik. Buch III.

Johannes IV., Bischof von Breslau *), war zu Wemdingen in Schwaben gegen das Jahr 1430 geboren und hieß Roth. In seiner Jugend widmete er sich den juristischen Studien, und nahm bei dem zu seiner Zeit berühmten Laurentius Valla in der Beredtsamkeit und den übrigen Wissenschaften Unterricht. Sein Ruhm, der sich in Deutschland und Ungarn von seiner Gelehrsamkeit verbreitete, brachte ihn an den Hof des Königs von Ungarn und Böhmen Ladislaus, dem er als Sekretair wichtige Dienste leistete. Bald darauf wurde er Rath des Kaisers Friedrich III., der ihn an die benachbarten Höfe als Gesandten schickte. Mit dem Antritte der bischöflichen Würde in Breslau 1482, begann er die wichtigsten Reformationen in seinem Bisthume, die auf den Sittenzustand des Klerus, auf den äußern Gottesdienst und auf die Schulen in Schlesien wohlthätig wirkten. Den mehrstimmigen Gesang, der zu seiner Zeit emporkam, fand er für die religiöse Feier unpassend, nannte ihn kraus, schaffte ihn ab und führte den alten Gregorianischen Gesang wieder ein, indem er sich auf die Klage des heil. Augustin berief, „als hörten die Leute lieber auf die liebliche Musik als auf den Text".

Eine Urkunde dieses gelehrten und scharfsinnigen Bischofs, welche die Pflichten der Prälaten umfaßt, und die Joh. Gottl. Worbs in seinem neuen Archiv für die Geschichte Schlesiens vollständig anführt, setzt das Ver-

---

*) Fama posthuma episcop. Vratisl. — Lucä Schlesiens curiöse Denkwürdigkeiten. Bd. II. p. 270. — Henelii Silesiogr. I. Cap. VIII. p. 127.

hältniß des Kantors *) zum Succentor auseinander, und es dürfte nicht unwichtig seyn, sie hier theilweise wiederzugeben.

Cantor tenetur habere unum succentorem, et illum stipendiare de redditibus Cantoriae suae. Cantoris officium est, ut regat imprimis vesperis, Matutinis, Missae et secundis vesperis omnium Triplicium Festivitatum, quandocumque pontificem contigit, sub Infula celebrari, et hortetur unum de Praelatis vel Canonicis, ut juvet eum regere, et intonare in sinistro choro, cantor vero teneat dextrum chorum, et videat, ne errores fiant in Cantu, et in psalmodia, et quicunque, cum juverit regere, talis durante rectura stit, sedeat atque incedat locum. Cantoris sinistrum libere etiam ex juvenioribus, quicunque nullo in hoc vocationis senio attento.

Item aspiciat suus succentor ad ambos Choros ad dextrum et sinistrum, ne confusiones Fiant in Choro et confundentes habet inclamare, objurgare et corripere. Item Cantor habet videre et prohibere, ne novus inconsuetus Cantus sive alius inusitatus vel psalmodia inusitata cantentur vel legentur in Ecclesia Vratislaviensi etc. etc.

Der übrige Theil der Urkunde gehört des Inhaltes wegen nicht hieher. Johannes IV. starb 1506 im Januar (nach Henelius am 12. Febr.). Letzterer führt folgende Verse, die auf das eingreifende Wirken des Bischofs Bezug haben, an:

Chori cantus et Cleri concentus morum
Modulos modumque ab illo accepere severiores.
In utroque modulamine, vitae et Ecclesiae
malas contractas notas expunxit,
Osor levitatis, cantum firmum instituit.

Josephi (Georg), war um die Mitte des 17ten

*) Die Kantorei an einem Domstifte ist ein Bestandtheil der Prälaturen, deren es fünf giebt, nämlich Probstei, Dechanei, Scholastei, Kantorei und Custodie. Ihnen folgen die 12 Canonikate. Dem Kantor ist zugleich ein Succentor untergeordnet.

Jahrh. Musikus an der Hofkapelle des Bischofs von Breslau. Er gab heraus: Heilige Seelenlust, oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, gesungen von Johanne Angelo Silesio und von Herrn Georgio Josepho mit ausbündig schönen Melodeyen geziert, aufs neue übersehn. Breßlaw in der Baumannschen Erben-Buchdruckerey, druckts Joh. Christ. Jakob, Factor 1668. Zweite Auflage 1697.

Josephi gehört zu den erfreulichsten musikalischen Erscheinungen des 17. Jahrhunderts. Wärme des Gefühls, schwärmerisches Entzücken, das sich in den zartesten Melodieen kund giebt, die dem Jahrhundert nicht anzugehören scheinen, in dem sie geschaffen worden, die Klarheit der Ideen, die fern von dem mechanischen Zwange, dem damals der Schwung der Phantasie unterlag, frei ist, das kindlich fromme Gemüth im Kontrast mit der stürmischen Leidenschaft, die frohlockende Stimme im Gegensatze der tiefsten Wehmuth, diese ästhetische Verschiedenheit des Inhalts, in dem die 215 Lieder verfaßt sind, und sich dem Text des Dichters anschließen, erhebt unsern Josephi weit über seine Zeit, und räumt ihm unter den geistlichen Lieder-Komponisten einen ehrenvollen Platz ein *).

Von den nähern Lebensumständen dieses Komponisten ist leider nichts bekannt. In der Ausgabe von 1668 versichert der Buchdrucker, daß Josephi's Symphonieen bereits gedruckt würden. Das ist Alles.

Irgang (A.), Konrektor an der kathol. Stadtschule in Groß-Glogau, ist ein tüchtiger Musiker und insbe-

*) Gern würde der Verfasser, der im Besitz dieser Liedersammlung ist, einige namentlich aufführen, und sie dem Urtheil der Kenner empfehlen, wenn ihm nicht die Wahl schwer fiele. Einige Nummern daraus leben heut noch in dem Munde des Volkes, vorzüglich in der Oberlausitz.

sondere Klavierspieler. Er begleitet die Uebungen des dasigen Gesangvereins zum Pianoforte, und besitzt eine gewandte Umsicht im Partiturenlesen. Als Komponist ist er durch die Herausgabe von 6 Liedern mit Begleitung der Guitarre, Breslau bei G. Förster bekannt.

Irrgang (David), ein braver Organist und Kantor in Kaiserswaldau im Bunzlauer Kreise, geboren am 4. Decbr. 1707 zu Rothenburg a. O. In seinem 14ten Jahre kam er auf die Schule nach Lauban, wo er 12 Jahre blieb. Weil er aber oft kränklichen Zufällen ausgesetzt war, verließ er die wissenschaftliche Laufbahn, ging nach Schlesien, und hatte bei Lähn Gelegenheit, zwei Jahre hindurch die Kinder des dasigen Pächters zu informiren und dadurch ein Unterkommen zu finden. 1735 kam er nach Merzdorf im Giersdorfer Amte, und unterrichtete durch Vergünstigung der kathol. Geistlichkeit daselbst die Kinder einzelner Familien, blieb hier gegen sieben Jahre, und wurde 1642 Schullehrer und 1743 Kantor und Organist in Kaiserswaldau, wo er am 22. April 1776 starb.

Juder (Jonas), war Magister und Ludimoderator in Wohlau (1586).

Jüterbock (Bartholus von), geboren in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., war um 1566 Kantor in Crossen.

K.

Kabath (Johann), Königlicher Geistlicher und Schulrath in Breslau, wurde in Oppeln 1775 geboren. Er studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf in Breslau, wurde Professor in Oppeln, dann am kathol. Gymnasium in Breslau und Regens des Convikts. 1818 wurde er Direktor des königl. Gymnasiums in Glatz

und 1827 Schulrath in Breslau, wo er 1828 am 12. Decbr. starb.

Kabath war ein großer Freund und Verehrer der Musik, und vorzüglich jener Gattung, die auf die Gemüthsbildung der Jugend wirken soll. Er hegte die feste Ueberzeugung, daß das unerfahrne Gemüth vor schädlichen Eindrücken zu bewahren, nichts so geeignet sey, als die Musik, empfahl seinen Schülern die Ausbildung dieser Kunst als die schönste Führerin durch das Leben, und weckte und regte musikalische Talente nach Kräften an. Das Gute und Segensreiche, das aus jener Ueberzeugung und durch seinen Einfluß auf mehreren kathol. Schul-Anstalten Schlesiens, als in Breslau, Glatz und Gleiwitz entsprang, blüht nach seinem Tode fort, so wie das Andenken, das er sich in den Herzen seiner zahlreichen Schüler und Verehrer gegründet hat.

Von seinen sechs Schul-Programmen, die er als Direktor in Glatz geschrieben, beziehen sich zwei auf Musik. 1) Ueber den Gesang-Unterricht auf gelehrten Schulen. Glatz 1819. 2) Annotationes ad aliquot Quinctiliani locos ad docendi artem spectantes Vratisl. 1824.

Käberle, Rathmann zu Beuthen an der Oder im J. 1740, und vorher Hoffourier des Grafen Schönaich in Karolath, ein wackrer Hautboist, soll eben so rein aus cis, dis, fis und gis, als aus c, d, e, f und g geblasen, und die Tonstücke, die er vortrug, selbst komponirt haben.

Kaffka (Joh. Christian), Schauspieler des Wäserschen Theaters in Breslau um 1780, sammelte seine französischen, italienischen und deutschen Kompositionen, so wie seine übrigen noch ungedruckten Arbeiten fürs Theater unter dem Titel: Beitrag für Liebhaber des deutschen Theaters. Ferner gab er heraus: Bitten und Erhörung, eine Oper. 1784. Ein

werthloses Machwerk und eine Komposition im wahren Sinne des Worts, die aus zusammengereihten Naumann-schen, Gluck'schen, Benda'schen und Schuster'schen Ideen besteht. Sie wird im Kramer'schen Magazin Jahrg. II. p. 877 hart mitgenommen. Besser gelang ihm die Komposition der Bretzner'schen Operette in 3 Aufz. Das wüthende Heer, oder das Mädchen im Thurme. 1786. Die Benützung der Volkssage von dem wilden Jäger, und das gute Spiel des Herrn Alexi als Wasserträger bewirkte einen ausgezeichneten Empfang des Stückes. Die Kritiker nannten diese Musik eine mit Glück zusammengetragene Komposition.

Kahl, Kantor an der Maria-Magdalenenkirche in Breslau, gest. 1828. Er war einer der tüchtigsten Musiker Breslaus, der Kenntnisse mit Geschmack verband, und mehrere Aufführungen größerer geistlicher Kompositionen in seiner Kirche veranstaltete. Sein Sohn Theodor, der auf dem Maria-Magdalenen Gymnasium studirt, und auf der Universität in Breslau den akademischen Musik-Verein einige Jahre hindurch mit Geschick und Umsicht dirigirt hat, folgte ihm im Amte.

Kahl (Gotthard Wilhelm), Organist an der Kreuzkirche zu Hirschberg, war der Sohn des Kantor Kahl in Konradswaldau und 1762 daselbst geb. Von Kindheit auf zur musikalischen Laufbahn bestimmt, reiste er nach Halle und genoß den Unterricht des Musikdirektor Türk. Nach seiner Rückkehr nach Schlesien privatisirte er in Hirschberg, wurde 1800 nach dem Tode seines Schwiegervaters Gottlob Kuhn, Organist an der Kirche zum h. Kreuz, und erwarb sich durch Fleiß und musikalische Geschicklichkeit den Ruf eines tüchtigen Organisten. Er starb 1824.

Kahl (Joh. Gottlieb), in Herrnstadt geboren, wurde 1765 Organist und Lehrer an der Mädchenschule in Festenberg und starb 1768.

Kähler (Friedr. Aug.), Musikdirektor am Schullehrer-Seminar in Züllichau, ist der Sohn eines praktischen Arztes und Stadtphysikus, und in Sommerfeld den 20. Juli 1781 geb. Den ersten, aber dabei sehr mangelhaften Unterricht im Klavierspiel erhielt er von dem dortigen Organisten Platter, bezog darauf das Gymnasium in Sorau, wo er bei dem wackern Organisten Erselius im Orgelspiel unterrichtet wurde, und begab sich aus Unkunde eines zweckmäßigeren Weges 1798 zu dem geschickten Stadtmusikus Thiele in die Lehre. Hier übte er vorzüglich die Violine und versuchte sich in Kompositionen. Den ersten Grund zu seiner heutigen Ausbildung legte er bei dem als Virtuos und Komponist bekannten Schönebeck in Lübben, wohin er sich 1802 begeben hatte. Im Herbst desselben Jahres reiste er zu einem Verwandten nach Kopenhagen, und nahm Unterricht auf der Violin bei Schall, in der Komposition bei Kunze. 1804 kehrte er in seine Heimath zurück, und wurde bei dem Grafen Dohna in Mallmütz bei Sprottau, der eine kleine Kapelle unterhielt, als Musikdirektor angestellt. Hier lebte er 5 Jahre und ging 1809 nach Breslau, wo er 3 Jahre privatisirte. In der Hoffnung, seinen durch Krankheit angegriffenen Körper durch das Landleben zu stärken, nahm er 1812 den Ruf eines Schullehrers und Organisten in Peterswaldau bei Reichenbach an, und genoß die Freude, seine Erwartungen mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen. Mit dem wackern Organisten Mattern in Freiburg, jetzigen Musiklehrer an der königl. Ritterakademie in Liegnitz, wurde er bald bekannt und vertraut. Auf einer Fußreise zu ihm verrenkte sich Kähler ein Bein, und legte dadurch den Grund zu einem bösartigen Uebel im linken Knie, das ihm später (1823) den gänzlichen Gebrauch des Fußes raubte.

Im Herbst 1815 wurde er als Musikdirektor an

das Pädagogium und Seminar in Züllichau berufen, hielt sich in Neuzelle, wohin die Anstalt versetzt wurde, 11 Monate auf, kehrte darauf nach Züllichau zurück, und beschäftigt sich nun seit dieser Zeit mit der Erhaltung eines von ihm errichteten Singchors, mit der Direktion der wöchentlichen Winterkonzerte, mit Privat-Unterricht und mit der musikalischen Ausbildung der ihm anvertrauten Zöglinge des Pädagogiums und des Seminars. Unter seinen Schülern zeichnet sich vorzugsweise der daselbst privatisirende F. W. Görmar als Virtuos auf dem Pianoforte und der Orgel, so wie im Orchester rühmlichst aus.

Kähler ist ein sehr schätzbarer Komponist, der in seinen sorgfältig ausgearbeiteten Werken tiefes Studium der alten, wie der neueren Meister, große theoretische Kenntnisse, und ein vorherrschendes Talent für geistliche Lieder und Motetten beurkundet. Von seinen Kompositionen sind erschienen: Variationen für Pianof. Leipzig, Peters; Konzert für Violine, Leipzig, Breitkopf u. Härtel; Funfzehn 4stimmige Gesänge mit Orgel- oder Pianoforte-Begleitung ad libitum, zum Gebrauch für Kirchen und Schulen, oder auch einstimmig für häusliche Andacht. Züllichau bei Darnemann *); Präludien für die Orgel, Leipzig bei Peters; Die Anfangsgründe der Musik. Züllichau bei Darnemann; Männerchöre: zur Einweihung einer Lehranstalt (befindet sich in der Sammlung von Gesängen, Liedern, Motetten und Chorälen für Männerstimmen von J. G. Hientzsch, Heft 2.); Jehovah, deinem Namen, Motette (Hientzsch Gesänge, Heft 3.); Choral mit Figural-Gesang (ebend. Heft 4.).

Im Manuscript befinden sich mehrere Konzerte für Pianof.; Klaviersonaten; ein Fagottkonzert;

*) Rec. Leipz. Mus. Zeit. XXII. p. 279.

Ouverture fürs Orchester; drei Duetten für Bratsche und Violoncell; Mehrere geistliche Kantaten, einzelne Chöre, Duetten und Arien.

Kaibel (Karl), wurde 1802 beim Breslauer Theater als Schauspieler und Sänger engagirt. Er hatte eine äußerst angenehme Baßstimme, sobald sie nicht über $\bar{d}$, höchstens $\overline{\overline{es}}$ hinausging. Der Eifer, den er dem Gesangstudium schenkte, so wie sein meisterhaftes Spiel verschafften ihm die Gunst des Publikums und den Beifall der Kenner. Er ging im April 1808 von der Bühne ab.

Kaliwoda (Hiacynth), ein Organist und Laienbruder aus dem Dominikaner-Orden der böhmischen Provinz, war in Teschen 1743 den 11. April geboren, und lebte 1782 im Kloster zu Tetschen an der Elbe.

Kambach, ehemal. Kantor an der evangl. Stadt-Pfarrkirche in Schweidnitz, hat sich um das Gedeihen der Tonkunst in dieser Stadt Verdienste erworben, und sich durch mehrere zum Theil gelungene Aufführungen großer Musikwerke, unter andern durch die des Weltgerichts von Fr. Schneider als einen erfahrenen Dirigenten bewährt. Verhältnisse zwangen ihn, seine einträgliche Stelle aufzugeben (1826). Im April 1818 kündigte er ein Choralbuch in getheilten Accompagnements an, ein bequemes und brauchbares Hülfsbuch für Kantoren und Organisten zu der Begleitung der Kirchenlieder mit Posaunen. Ferner gab er heraus: Sammlung von Vorschlägen (Zwischenspielen) bei Chorälen zum Gebrauch für Anfänger im Orgelspielen. Schweidnitz 1822.

Kämpfer, aus Breslau gebürtig, war um 1784 fürstlich Bathianischer Kammermusikus und ein trefflicher Violaspieler. Gegen 1786 durchreiste er Deutschland, um sich auf dem Kontraviolon hören zu lassen.

Kannegießer, war gegen 1710 Kantor in Drossen, um 1730 in Crossen und 1731 Kantor in Wriezen a. d. O.

Karger (Friedr. Wilh. Aloys), Organist an der kathol. Pfarrkirche in Neisse, wurde 1796 zu Schreckendorf bei Landeck in der Grafschaft Glatz geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Schon als Kind zeigte er eine eben so große Liebe als Anlagen zur Musik, die sein Vater durch einen verständigen Unterricht nährte und ausbildete. Im achten Jahre war er im Stande, zur Zufriedenheit seines Lehrers eine Litaney auf der Orgel zu spielen, und im zehnten das für ein Kind nicht ganz leichte Konzert von Westermayer auf der Violine vorzutragen. Da man auf die ungewöhnlichen Aeusserungen des jungen Talents aufmerksam wurde, übergaben viele Eltern des Dorfes ihre Kinder dem musikalischen Unterrichte des zehnjährigen Knaben. Bald darauf erhielt er an der Domkirche in Breslau als Diskantist ein Unterkommen, und hierdurch die beste Gelegenheit, sich seiner Lieblingsneigung ganz hinzugeben. Zu seinem Leitfaden in der Theorie wählte er sich die Generalbaßschule von Mozart, Albrechsberger und Knecht, und versuchte sich auch in Kompositionen. 1815 kehrte er in die Grafschaft Glatz zurück, und bildete sich im Seminar zu Schlegel für das Schulfach aus. Nachdem er diese Anstalt 1817 verlassen, machte er eine Reise nach Prag, Wien und Dresden, und erhielt im folgenden Jahre den kathol. Organisten-Posten in Neisse.

In seinen Kompositionen, wovon bis jetzt noch keine öffentlich erschienen, ist dasjenige Talent, das ihm die Natur verliehen, nicht zu verkennen, und nur einer ernsten und sorgsamen Leitung hätte er bedurft, um sich in der Reihe achtbarer Komponisten Schlesiens behaupten zu können. Er hat eine große Anzahl von Messen, Misereres, Litaneien, u. m. a. komponirt, wovon der Verfasser folgende erwähnt: Missa solennis in D maj. Ouverture in Es; **Konzert für die Violine mit Begleit.** des **Orchesters**; **Arie** für Baß mit Orchesterbegleit.

Karow, Oberlehrer am Schullehrer-Seminar in Bunzlau, ist der älteste von 6 noch lebenden Brüdern, und wurde am 15. Novbr. 1790 zu Alt-Stettin geb. Sein Vater, ein Kaufmann, unterließ nichts, was seinem Sohne die seinem Stande angemessene Bildung verschaffen konnte, schickte ihn auf mehrere Privatanstalten, vertraute ihn der Erziehung eines eignen Hofmeisters an, und suchte ihn auch musikalisch ausbilden zu lassen. Der junge Karow erhielt nun Unterricht, der aber erst dann von gutem Erfolge war, als er später von dem jetzigen Musikdirektor Liebert, einem so tüchtigen Virtuosen als gründlichen und mühsamen Lehrer, Anweisung erhielt. Achtzehn Jahr alt, fing er an, das Klavierspiel für sich selbst, und einige Zeit darauf mit Zuziehung des Musikdirektor Haak, eines Bruders des verstorbenen Konzertmeister Haak in Potsdam, zu erlernen. Von ihm erhielt er auch Unterricht in den Anfangsgründen der Harmonielehre und auch der Orgel. In diese Zeit fallen die ersten Versuche in der Komposition kleiner Lieder, Klaviersachen u. s. w.

Die Kriegsjahre 1813 und 14 unterbrachen sein musikalisches Studium gänzlich, indem er sich den freiwilligen Jägern des Regiments Kolberg anschloß. Er wohnte den Schlachten bei Groß-Beeren, Dennewitz und Leipzig bei, erhielt in Holland das eiserne Kreuz 2ter Klasse, und wurde bei Antwerpen bedeutend verwundet. Sobald die Stimme des Krieges schwieg, wurde in ihm die Lust, das Studium der Musik zu verfolgen, aufs neue wach. Sich mit dem höhern Theile der Tonkunst bekannt zu machen, und durch das Hören großer und meisterhaft ausgeführter Werke seinen Geschmack auszubilden, begab er sich, fest entschlossen, nur der Musik zu leben, nach Berlin, verwendete seinen vorzüglichsten Fleiß auf das Klavierspiel, worin er von dem tüchtigen Musiklehrer Louis Berger einige Anweisung erhielt, und genoß

vom Professor Zelter Unterricht in der Harmonielehre, in den Anfangsgründen der Komposition und im Kontrapunkt. Leider wurde dieser herrliche Unterricht durch eine große Reise Zelter's, so wie durch seine eigene längere Abwesenheit von Berlin unterbrochen, und durch seine Anstellung als Oberlehrer an dem Schullehrer-Seminar in Bunzlau zu Ostern 1818 gänzlich beendet.

Der musikalische Wirkungskreis, der ihm an diesem Institute angewiesen ist, und dem er rühmlichst Genüge leistet, verpflichtet ihn, in der Knaben-Anstalt Unterricht im Gesange, im Seminar in den Anfangsgründen der Harmonielehre, im Orgelspiel und Gesang zu ertheilen und das gesammte Musikwesen an letzterer Anstalt zu leiten. Man rühmt an seinem Vortrage Gründlichkeit und Popularität. Von seinen Kompositionen sind erschienen: Ein Heft Lieder mit Klavierbegleitung. Berlin bei Gröbenschütz. 1810; 26 Choräle aus allen Tonarten für 4 Männerstimmen. Berlin, bei Trautwein 1826; Einige für Männerstimmen eingerichtete Kompositionen von Rolle und Rembt (befinden sich in dem 4. Hefte der Hientzsch'schen Sammlung).

Im Manuscript: Ein Psalm für den Männerchor; Einige Lieder für den gewöhnlichen Chor; Etliche Kanon's und Orgelvorspiele.

Kassner (Joseph), Rektor der Schule zu St. Matthias zu Breslau, wurde am 16. März 1787 in Przichod Neustädter Kreises geboren. Er besuchte die Schule in Friedland an der Steine, erhielt 1800 von dem Schulrektor Becka in Falkenberg, einem würdigen und kenntnißreichen Freunde der Tonkunst, musikalischen und wissenschaftlichen Unterricht, und bezog 1802 das Gymnasium zu Oppeln, wobei er die Verpflichtung, während des Gottesdienstes in der Gymnasialkirche die Orgel zu spielen, über sich nahm. Nach Verlauf von 2 Jahren

reiste er nach Breslau, wurde an der Kirche St. Adalbert als zweiter Organist, und nachdem er das Schullehrer-Seminar daselbst frequentirt hatte, als Rektor bei der Matthiasschule angestellt. Von seinen Kompositionen erschienen im Jahre 1820 Vierzehn 4stimmige Pange lingua. Breslau bei R. Schöne.

Kausch (Joh. Joseph) *), wurde 1751 zu Löwenberg geboren, erhielt aber seine erste wissenschaftliche Bildung von den Jesuiten in Breslau, wohin sein Vater, früher Stadtphysikus zu Löwenberg, seinen Aufenthalt verlegt hatte. Frühzeitig entwickelten sich die Talente des jungen Mannes, und unterstützt von dem ausdauernsten Fleiße trieben sie die versprochenen Früchte so schnell, daß schon am 18. Mai 1773 Kausch zu Halle die medicinische Doktorwürde erhielt, und nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt zu Wien, den er auf seine weitere Ausbildung zum praktischen Arzte verwandte, drei Jahre später als Fürstl. Hatzfeld'scher Leibarzt zu Trachenberg und Physikus des Militsch-Trachenberger Kreises angestellt wurde. Bis zu dem Tode des Fürsten lebte Kausch in Trachenberg, aber 1780 nahm er seinen Aufenthalt in Militsch, wo ihm eine sehr ausgebreitete Praxis, besonders in dem angrenzenden Polen, zu Theil wurde. Nachdem noch im J. 1796 dieser Geschäftskreis durch das Adelnauer Physikat im damaligen Südpreußen erweitert worden war, wurde Kausch 1797 plötzlich von seinen Aemtern suspendirt, verhaftet, aber nach einem fast einjährigen in Leipzig verlebten Exil in eben diese Aemter wieder eingesetzt, und mit einer lebenslänglichen Pension von 150 Thalern als Ersatz für erlittene Verluste betheilt. Im J. 1806 wurde er zum

*) Seine ausführliche Biographie, aus der dieser Aufsatz entlehnt ist, befindet sich in den Schles. Provinzialblättern 1825. Juni-Heft. p. 586—595.; Forkel's Allgem. Lit. d. Mus. p. 11.; Peucker's Schles. Litt. Gesch. p. 202.

Medizinalrathe im Medicinal-Kollegium zu Kalisch ernannt, und seinen Aufenthaltsort veränderte er noch einmal beim Uebergange in seinen letzten amtlichen Wirkungskreis, nämlich in den von ihm 1809 angetretenen eines Regierungs- und Medizinalraths bei der königl. Regierung in Liegnitz.

Außer einer großen Anzahl von medizinischen, chirurgischen, philosophischen, cameralistischen und statistischen Schriften, die Meusel in dem vierten, zehnten und vierzehnten Bande seines Lexikons anführt, verfaßte er eine psychologische Abhandlung über den Einfluß der Töne und insbesondere der Musik auf die Seele, nebst einem Anhange über den unmittelbaren Zweck der schönen Künste. Breslau, 1782. 8. 200 S.

Belohnungen und Auszeichnungen wurden dem vielseitig gebildeten Manne in reichem Maaße zu Theil. Die Akademieen von Berlin und Erfurt krönten zwei seiner Preisschriften; eine dritte belohnte die Kaiserin Katharina von Rußland durch Uebersendung einer silbernen Medaille. Während seiner literarischen Laufbahn wurde Kausch Mitglied der gelehrten Gesellschaften von Wien, Breslau, Berlin, Warschau, Erlangen und Erfurt. Die ewig denkwürdigen Jahre 18¹³/₁₄ stellten ihn unter die Ritter des eisernen Kreuzes, und als er am 18. Mai 1823 das seltene Glück genoß, sein Doktorjubiläum zu feiern, wurde er in Warmbrunn, zu dessen Heilquelle wiederholte gichtische Anfälle ihn hatten flüchten lassen, von königlicher Huld mit dem rothen Adlerorden beehrt, mit welchem gleichzeitig ein sehr gnädiges Schreiben des Hrn. Ministers von Altenstein eintraf. Als endlich im Laufe des Jahrs 1823 zunehmende Kränklichkeit den würdigen Greis außer Stand setzte, seine Amtsgeschäfte wie bisher, fortzusetzen, wurde er am 1. Septbr. 1823 mit Bewilli-

gung einer Pension von 950 Thalern in den Ruhestand versetzt, und starb am 10. März 1825.

Keller (Michael), geb. zu Neisse und gegen 1630 Rektor daselbst, hinterließ ein mit vieler Mühe ausgearbeitetes Werk, worin die mathematischen Verhältnisse der Töne durch Zahlen bestimmt werden: Monochordum, sive Tractatus de ratione harmoniae musicae, in quo certa mensura, numeris decisa non solum concordantium sonorum vulgarium naturalis proportio, verum etiam omnium Semitoniorum tam consuetorum, quam quae arte ex cogitari possunt ratio ad oculum quasi demonstratur. Nissae apud Jo. Schubart. 1663. 4 Bogen.

Kellner (Joh. Sigism.), geb. im J. 1765, war Kantor bei der Kirche und erster Kollege bei der Schule St. Bernhardin in Breslau, starb am 13. Novbr. 1811.

Kempe (Johann), eines Rathsherrn Sohn, zu Wolau geboren, war um das J. 1619 Kantor zu Winzig. Man schätzte ihn als Dichter wie als Komponisten.

Keschner (David), war um 1757 Organist bei der reformirten Kirche in Breslau.

Kessel (Joh.)*), lebte in der Mitte des 17. Jahrh. zu Oels, und gab fünfstimmige Sonaten und Canzonetten in 5 Parthieen, Oels 1672 Fol. bei Gottfried Güntzel heraus. Er starb 1683.

Kilitzschki (Dem.), seit 1813 mit dem Justizrath Herrn Schulz in Berlin vermählt, und erste Sängerin an dem königl. Operntheater daselbst, kam 1810 aus Wien an die Stelle der Frau Köhl zum Breslauer Theater. „Sie ist", sagt ein Referent in der Leipz. Musikzeit. 1810. p. 620 „ein junges, sehr vortheihaft gebildetes, blühendes Mädchen, mit einer vollen, schönen, metallischen Stimme, reiner Intonation und gutem Vor-

*) Sinapii Olsnogr. II. p. 143.

trag nach italienischer Weise. Sie umfaßt zwar nur 2 Oktaven von $\overline{c}$ bis $\overline{\overline{\overline{c}}}$. Hier sind aber auch alle Töne rein und schön, und wer wollte dafür nicht hingeben, was über diese Sphäre hinausgehen könnte? Sie versteht ihre von Natur sehr starke Stimme vortrefflich zu mäßigen, so daß sie zu tragende Stellen, auch Passagen mezza voce sehr zart, lieblich und fertig vorträgt, dann aber, wo es gilt, mit ganzer voller Stimme selbst durch das forte des Orchesters durchdringt, ohne daß darum ihr Ton gellend und schneidend würde". Gegen das J. 1811 gab sie in Berlin einige Gastrollen, genoß während ihres Aufenthaltes daselbst den Unterricht Righini's im Gesange, kehrte noch in demselben Jahre nach Breslau zurück, vermählte sich mit Hrn. Schulz, und engagirte sich an dem Berliner Theater *).

Kinder (Friedr.), war um 1723 an der Kirche St. Peter und Paul in Liegnitz Organist. In demselben Jahre wurde der Bau der aus 9 Thürmen bestehenden Orgel beendigt.

Kinzel, Doktor med. und Kreisphysikus in Neisse, ist einer von denjenigen Dilettanten, die aus Lust und Eifer für die Sache und ohne Berücksichtigung des eigenen Interesse die wenigen Stunden, die ihnen ihr Geschäftskreis übrig läßt, dem allgemeinen musikalischen Besten zum Opfer bringen, und bei ihrer Umsicht und ihrem Einflusse ganz geeignet sind, das musikalische Primat zu führen. Eine Reihe von Jahren hindurch dirigirte er die Winterkonzerte in Neisse, die durch die Theilnahme der vorzüglichsten Mitglieder der beiden Militair-Musikkorps zu den besten im Lande gerechnet werden konnten, seit vorigem Winter jedoch zum großen Leidwesen

*) Ueber diese brave Künstlerin und die Fortschritte, die sie während ihres Engagements in Breslau im Gesang und in der Mimik gemacht hat, siehe Allgem. Leipz. Musik-Zeit. 1810. p. 695 und 823.

derer, die für Musik empfänglich sind, und in ihr Erholung und Erheiterung finden, wieder eingegangen sind.

Dem Dr. Kinzel reiht sich der Justizrath Schubert würdig an. Sein ausgebildeter Kunstsinn hat zu dem musikalischen Kulturzustande in Neisse nicht wenig beigetragen, und seine Menschenfreundlichkeit die Bemühungen so mancher durchreisenden Virtuosen unterstützt.

Kirchner, war zu Ende des vorigen Jahrh. Organist an der Stadt-Pfarrkirche zu Frankenstein. Er komponirte eine Kantate auf den Marsch der preuß. Armee gegen die Franzosen, gedichtet von der schlesischen Naturdichterin Anthoni. Schweidnitz, 1792. 8. 16 S. Ferner Responsoria, 1797, die in der Charwoche bei den sogenannten Lamentationen mit großem Beifalle der Kenner aufgeführt wurden.

Kirchner (Kaspar), geb. zu Bunzlau, wurde nach beendeten Universitätsjahren am 19. April 1618 als Kantor in Bunzlau angestellt, verwaltete aber diesen Posten nur bis 1621, indem er als kaiserl. und herzogl. fürstlicher Rath ernannt nach Liegnitz zog, wo ihn am 16. Juni 1627 die Pest hinraffte. Er zeichnete sich als Dichter und Tonkünstler aus. Seine Asche ruht nach seinem letzten Wunsche an der Mittagsseite der Pfarrkirche zu Bunzlau, wovon sein Epitaphium Kunde giebt.

Kirsch (Bernhard), 1656 zu Schömberg in Schlesien geboren, war 1679 Organist an der Prämonstratenser-Kirche zu St. Benedikt in Prag, und widmete sich zugleich dem juristischen Studium. Darauf kehrte er (1680) nach Schlesien zurück.

Kirsten (Michael), Organist bei St. Maria-Magdalena in Breslau, wurde im Oktober 1682 zu Lossen bei Brieg geboren. Der Sohn eines armen Schuhmachers verdiente er in seiner Kindheit durch Aufspielen in den Wirthshäusern der naheliegenden Dörfer seinen noth-

dürftigen Unterhalt. Nachdem er sich auf diese Weise ein halbes Dutzend Thaler erspart hatte, ging er nach Brieg, um sich bei dem Organisten an der Pfarrkirche, Kaspar Schröter musikalisch auszubilden. 1720 wurde er Organist an der Maria-Magdalenenkirche in Breslau, und starb 1742.

Kirsten war ein tüchtiger Dirigent und Komponist. Von seinen vielen Vokal- und Instrumental-Kompositionen, die größtentheils im fugirten Styl geschrieben sind, ist außer zwei Choral-Liedern: Herr Gott dich loben wir, und Nun lob' meine Seel' den Herrn, nichts öffentlich bekannt worden. Unter ihm wurde der Bau der herrlichen Orgel begonnen und vollendet, wobei er, wie er in seiner Autobiographie *) ehrlich gesteht, viel Mühe und Verdruß gehabt, „solches nach seinem Willen einzurichten, welches endlich der Kirche zum Besten und ihm zum Vortheil so ausgeschlagen, daß jedermann, der es siehet und höret, alle Satisfaktion daran findet".

Es existirt von dieser Orgel eine Abbildung in Kupfer gestochen mit der Unterschrift: Abbildung der großen Orgel, welche in der kaiserl. und königl. Stadt Breßlaw in der Kirche bei St. Märia-Magdalena durch Johann Rödern, berühmten Orgelmacher An. 1725 erbauet worden. Zu finden bei Michael Kirsten, Organisten allda. Johann Jacob Eybelweiser delin. Bartolome Strabowski sculps. Vratislaviae.

Kleber (Adam), zu Anfang des 17. Jahrh. geboren, war um 1654 Kantor an der kathol. Kirche in Löwenberg.

Klein (Christ. Benjamin) **), Kantor und Organist

*) Mattheson, Ehrenpforte p. 137.
**) Seine ausführliche Biographie befindet sich in Eutonia Bd. 1. p. 87.

in Schmiedeberg, berühmt durch seine theoretischen Kenntnisse in der Musik, seine Kompositionen und durch sein gründliches und ausdrucksvolles Spiel auf der Orgel, wurde zu Steinkunzendorf bei Rudelstadt am 14. Mai 1754 geboren. Den Grund zu seiner gediegenen musikalischen Bildung legte er in Landeshut bei dem Kantor Gebauer. 1771 ging er als Chorpräfekt nach Jauer, und 1775 als zweiter Organist nach Schweidnitz. 1778 wurde er Lehrer in Ober-Schmiedeberg und zwei Jahre darauf Kantor in Schmiedeberg.

In seinen frühern Jahren liebte er als ein mit den Regeln der Harmonie vertrauter Theoretiker mehr das kunstgerechte Spiel; erst später lehrte ihn fortgesetztes Nachdenken die wahre Bestimmung des Organisten kennen, und verschaffte ihm den Ruf eines Künstlers, der sowohl den Kenner befriedige als die Erbauung der Gemeinde befördere. So gesteht der verstorbene Kapellmeister Reichardt im zweiten Bande seiner musikalischen Briefe, er habe vom Prediger Hoffmann eine erbauliche Rede gehört, allein der würdige Vortrag des Chorals habe ihn bei weitem mehr erbaut. Im J. 1815 wurde er von Einem Hohen Ministerio nach Berlin gerufen, um sich daselbst öffentlich hören zu lassen. Klein nahm diese Einladung an, reiste im Oktober desselben Jahres nach Berlin, und spielte in der Marienkirche im Beiseyn vieler Personen aus den höchsten Ständen und Musikkenner zur allgemeinen Zufriedenheit die Orgel. Dies war die Veranlassung, daß ihm in den letzten Jahren seines Lebens das Ministerium fortwährend einige junge Leute anwies, sie zum erbaulichen Orgelspiel praktisch und theoretisch anzuleiten. Auch wurde seine vorzügliche Kenntniß im Orgelbau bei der Prüfung von Anschlägen öfters benützt.

Er starb am 17. Septbr. 1825, nachdem er sein Amt als Kantor und Organist beinahe 50 Jahre mit dem unermü-

detsten Eifer und der gewissenhaftesten Pünktlichkeit verwaltet hatte. Im Manuscript hat er hinterlassen: Trauungskantate mit Orchesterbegleitung; Mehrere Heilig mit Orchester; Charfreitags-Gesang für 4 Männerstimmen; Mehrere Trauungs-Motetten mit Orchesterbegleitung und Neujahrs-Arien; Viele Begräbniß-Arien; Anleitung zum Generalbaßspielen; Theorie der Fuge, welche die Lehre von den Imitationen, Kanons und dem Kontrapunkte enthält; Choralbuch, ausgesetzt in 4 Stimmen; Gesänge, kanonische Arbeiten und Fugen-Themata. Gedruckt ist von seinen Werken nichts als der Charfreitagsgesang und zwei Arien: „Ich weiß, an wen ich glaube" ꝛc., und „Wie sie so sanft ruhn" ꝛc.

Klengel, Tenorist am Breslauer Theater, kam von Leipzig und wurde 1811 an Röders Stelle engagirt. Er besaß eine angenehme und biegsame Stimme, und einen bestimmten und richtigen Vortrag.

Klingohr. Die Klingohr'sche Familie gehört zu denjenigen, in denen das musikalische Talent erblich zu seyn scheint. Sie stammt aus Böhmen, dem Musiklande, und ließ sich in der Mitte des vorigen Jahrh. in Schlesien nieder. Der erste schlesische Klingohr ist Joseph, Schullehrer und Organist in Tropplowitz bei Leobschütz, 1735 geboren. Er bildete eine große Anzahl Organisten, und starb am 7. Juni 1829, nachdem er fast 50 Jahre seinem Amte ehrenvoll vorgestanden hatte. Er hinterließ drei Söhne, deren ausgezeichnete Talente auf die allgemeinste Achtung Anspruch machen können. August, ein tüchtiger Violinspieler und Dirigent, befindet sich als Musikdirektor bald bei der Vogt'schen, und bald bei der Faller'schen Schauspieler-Gesellschaft. Franz, geb. den 16. März 1793, lebt gegenwärtig in Posen und wird als ein eben so fertiger Klavier-

spieler als gründlicher Lehrer geschätzt. Vor allen aber hat sich

Klingohr (Joseph Wilhelm), dessen treffliche Anlagen schon früh geweckt und gebildet wurden, einen bleibenden Namen erworben. Er war zu Tropplowitz am 11. Septbr. 1783 geboren, und trat 1803 daselbst als Komponist zweier Klaviersonaten mit Violin und Violoncell und 12 Länderischer für Fortepiano auf. Um dieselbe Zeit reiste er nach Breslau, wo er durch seine Virtuosität auf dem Klaviere und durch seine Kompositionen bald bekannt wurde. Der Umgang mit Karl Maria von Weber und Bernern hatte auf sein Künstlerleben wohlthätigen Einfluß, der sich sowohl in seinem Spiel, als in seinen musikalischen Arbeiten kund gab, und seinem Talente einen hohen Grad von Ausbildung verlieh. Kamen ihm auch seine beiden Freunde an Fertigkeit und glücklicher Ueberwindung schwieriger Klavier-Passagen zuvor, so gab ihnen Klingohr an gemüthlichem und seelenvollem Vortrage nichts nach *).

*) Von seinen Leistungen mögen einige Proben angeführt werden. Der Kapellmeister Schnabel befand sich kurz vor der Aufführung eines Winterabend-Konzerts durch die plötzlich eingetretene Unpäßlichkeit einer Dame, die den Abend als Klavierspielerin auftreten wollte, in keiner geringen Verlegenheit. Bereits war die Symphonie angegangen, und noch hatte der Dirigent für die Lücke keinen Ersatz. Da trat Klingohr in den Saal, der so eben aus seinen Privatstunden zurückgekehrt war. „Reißen Sie mich aus der peinlichsten aller Verlegenheiten", redete Schnabel ihn an, „und tragen Sie etwas auf dem Flügel vor"! „„Herzlich gern, aber was soll ich spielen? Ich habe mir nicht das Geringste eingeübt"", entgegnete der Eintretende. „Spielen Sie, was sie wollen. Nur spielen Sie!" — „„Befindet sich unter ihren Noten nichts fürs Klavier?"" — „Ja, das Mozartsche Konzert in C". — „„Nun so geben sie her, es wird wohl gehen"". Wer die Mozart'schen Kompositionen für das Pianoforte kennt, weiß, daß sie in der mechanischen Ausführung nicht schwierig, aber einen richtigen, zarten und einstudirten Vortrag verlangen. Verfasser hat sie von tüchtigen Klavierspielern vortragen hören, die sich weder vor Hummel-

Gegen das J. 1810 verließ er Breslau und folgte dem Rufe eines Kapellmeisters an den Fürstlich Anhalt-Pleßischen Hof. Hier starb er zu früh für die Kunst, die an ihm einen der hoffnungsvollsten Söhne verlor, am 16. Januar 1814.

Man bewunderte an Klingohr nicht nur die Fertigkeit, die Zartheit und den geläuterten Geschmack, womit er besonders sein Hauptinstrument, den Flügel, behandelte; man konnte auch seinen schönen und gemüthvollen Kompositionen, zumal im Gebiete des religiösen Gesanges den Beifall nicht verweigern. Eine Anzahl von 4stimmigen Gesängen dieser Art, verfaßte er zum Gebrauch des kathol. Gymnasiums in Breslau, dessen treffliches Chor dieselben häufig und zur allgemeinen Erbauung aufführt. Besonders macht der Verfasser die schlesischen Verlagshandlungen auf den prächtigen Wechselgesang zum Jahresschlusse: „Unwiederbringlich schnell entfliehn" aufmerksam und empfiehlt ihn zur Herausgabe. Außerdem besitzen wir von ihm eine Anzahl von Gesängen und Klavierkompositionen, wovon die letzteren zunächst für Anfänger bestimmt worden zu seyn scheinen.

---

schen noch vor Bethovenschen Konzerten scheuen, aber Mozart gaben sie nicht wieder.

Einer von den Wenigen, die sich ausschließlich mit dem Studium der Klavierkonzerte von Mozart beschäftigen, war einst Herr von Dittersdorf, der Sohn, früher Pfarrer in Goldberg, jetzt Oberer am Alumnat in Breslau. Wie Klingohr an jenem Abende spielte, ohne die Noten, die vor ihm lagen, in seinem Leben vorher gesehn zu haben, dafür bürgte der Beifall der Zuhörer und die große Zufriedenheit Schnabel's. Bei einer andern Gelegenheit machte sich Klingohr anheischig, ein Klavierkonzert von Beethoven zu spielen. Der Konzerttag erscheint, und noch hat er keine Note angesehen. Die angesetzte Probe kann nicht vor sich gehen, weil sich Klingohr nicht getraut, die Schwierigkeiten der Beethoven'schen Schreibart glücklich zu besiegen. In Gegenwart Schnabel's muß er nun des Nachmittags das Konzert einüben, und trägt es noch denselben Abend eben so richtig und schön vor, als es manchem andern bei dem sorgfältigsten Studium möglich gewesen wäre.

Bei G. Förster in Breslau sind erschienen: Sechs leichte Klaviersonaten für 4 Hände mit Begleitung einer Violin und eines Violoncellos; Variat. p. pianof. avec acc. de violon, alto et violonc. Variat. p. pianof. mit derselben Begleitung; Polonaise à 4 mains; Six variations faciles; Marche à 4 mains; Das Mädchen und die Blume, Gedicht von Aloys Schreiber, dem Herrn Assessor von Dreski in Pleß gewidmet; „Sieh mein Herzchen ohne Emballage", ein Lied mit Pianofortebegleit.; Deutsche Lieder und Gebete bei feierlichen Seelenmessen, herausgegeben von Lukas, Rektor an der Sandkirche; Morgen- und Abendlied für 3 Soprane und 1 Altstimme ohne Begleitung.

Im Manuscript befinden sich in den Händen des Rektor Lukas, eines Freundes des Verewigten: Missa ex 4 vocibus humanis comitante orchestra; Stationes Theophoricae, eine Musik, die alljährlich am Frohnleichnamsfeste von dem musikalischen Chore der Sandkirche aufgeführt zu werden pflegt; 3 Offertorien und 3 Litaneyen; eine deutsche Todtenmesse; Veni sancte spiritus; Ein Duett für Sopran und Baß und eine Baßarie.

Ferner lieferte er die Musik zu der Todtenfeier, die am 2. Juni 1810 in der Aula Leopoldina in Breslau, zum Andenken eines in der ganzen Provinz geachteten Mannes, des verstorbenen Dr. Rupprícht veranstaltet wurde, unter dem Namen „Rhapsodie an Dr. Rupprícht's Sarkophage", eine Komposition, die ihm minder gelungen war.

Klingsporn (Heinrich Jacob), aus Werningerode, ward 1709 als Kantor nach Sagan berufen und st. 1743.

Klingsporn (Heinr. Jacob), sein Sohn, ward ihm 1738 adjungirt, folgte ihm 1743 im Amte, ward zugleich Musikdirektor an der evangel. Kirche daselbst,

ging darauf als Pastor nach Priebus, wo er am 18. März 1774 starb.

Klipstein, Kantor und Kollege in Oels, machte sich um das J. 1820 durch die Herausgabe eines Choralbuchs mit Zwischenspielen bekannt.

Klose (Friedr.), geb. um das J. 1600, wurde 1738 Kantor in Bernstadt.

Klose (Wilhelm), war zu Groß-Läswitz am 17. Mai 1704 geb., studirte in Breslau, und von 1726 bis 1729 in Leipzig, beschäftigte sich 8 Jahre mit dem Unterrichte junger Leute, und wurde 1738 Direktor Chori und Kollege an der fürstl. Schloßkirche und Stadtschule in Bernstadt, dankte aber 1742 ab.

Kluge (Gottlob), gab im J. 1756 auf 5 Bogen in 4. zu Breslau heraus: Orgelpredigt, welche am dritten Advent 1754 bei Einweihung der im evangel. Bethause zu Neumarkt erwünscht erbauten neuen Orgel gehalten worden. Sie enthält außer einer kräftigen Vertheidigung der Vokal- und Figural-Kirchenmusik mehrere merkwürdige Nachrichten über einige Orgel-Dispositionen.

Knappe (Franz), zu Freudenthal im Oesterreich-Schlesien geboren, war um 1737 Sopranist an der Prämonstratenserkirche in Ollmütz. Seine Stimme war ausgezeichnet schön und übertraf an Fülle und Zartheit das weibliche Organ.

Knecht (Justin Heinr.), Musikdirektor in der freien Reichsstadt Biberach, redigirte eine geraume Zeit hindurch die schles. musikalische Blumenlese, von der 1801 in Breslau vierteljährig ein Heft erschien, und an der Schnabel, Sibigk, Schaum, Ebell, Berner, Holenz und mehrere andere Komponisten Schlesiens Antheil nahmen.

Knirsch (Anselm), Organist und Regens Chori von 1750 bis gegen 1792 bei St. Adalbert in Breslau.

Knöbel, ein berühmter Virtuos und Komponist, lebte um die Mitte des 16. Jahrh. in Goldberg und war der Lehrer des berühmten blinden Flötenspielers Kaspar Krumbhorn.

Knobloch (Carl), Mitglied des Cisterzienser-Ordens und Regens Chori an der Klosterkirche zu Grüssau um 1790, war ein eben so schätzbarer Komponist, Organist als Dirigent und Theoretiker. Mehrere seiner Kirchen-Kompositionen befinden sich auf dem Chore der Grüssauer Kirche.

Knoll (David Tobias) *), Kaufmann in Breslau. Zur nähern Charakteristik dieses ehrenwerthen Mannes diene ein Theil der Biographie, die Schummel in seinem Almanach p. 316 geliefert hat.

„Er ist in Namslau 1736 geboren, wo sein Vater Stadtmüller war. Bei einem Besuche, den der dortige Organist und deutsche Schullehrer Hoffmann seinen Eltern abstattete, klagte die Mutter über ihren Sohn, daß er sich öfters den unnützen Zeitvertreib machte, kleine länglichte Stückchen Holz über einen Stecken zu legen, und darauf wie auf einem Klaviere zu spielen. Dies machte den Organisten aufmerksam, und er brachte es bei den Eltern dahin, daß sie ihre Einwilligung zur Erlernung des Klavierspielens gaben. In zehn Monaten kam er so weit, einen Choral zu spielen, und vertrat zuweilen den polnischen Organisten. Wäre sein Vater länger am Leben geblieben, so würde er sich dem Studium gewidmet haben, so aber kam er im Jahre 1750 zur Handlung nach Breslau. Sein Patron, der um sein Spiel wußte, schaffte ein Klavier an, um des Abends bei müssigen Stunden davon Gebrauch zu machen. Zugleich empfahl er ihn dem Organisten Holland zu St. Christophori, wohin er Sonntags in den polnischen

---

*) Vater's Repertorium I. 87.

Gottesdienst gehen mußte, um die polnische Sprache und das Orgelspiel nicht zu vergessen. Durch Anschaffung mehrerer Bücher kam er allmählig immer weiter, und 1766 ließ er sich bereden, bei dem berühmten Organisten Hoffmann zu M. Magdalena förmlichen Unterricht in der Komposition zu nehmen. Mit seinem Etablissement als Kaufmann nahm diese Lection gänzlich ein Ende, und erst sechs Jahre nachher ließ er sich durch vieles Zureden bewegen, einen eigenen Versuch im Komponiren zu machen. Sein erstes Kirchenstück war ein Domine adjuvandum, und nicht lange darauf ein Veni sancte spiritus, beide für das Maria-Magdalenen-Chor. Weiterhin folgten noch mehrere, an etliche 20 Domine, desgl. Kyrie, 4 Magnificat, 2 Ecce, quomodo moritur justus. Zu deutschen Texten verfertigte er eine Menge Kirchen-Kantaten und andere Gelegenheits-Musiken; einige vierstimmige Motetten und vorzüglich ein 4stimmiges Choralbuch, welches über 500 Melodieen enthält. Von alle dem ist freilich nichts gedruckt, aber es wird fast noch von allen in den hiesigen protestantischen Kirchen Gebrauch gemacht. Von dem Innern der Orgel, besonders von der Mensur der Pfeifen und von der Temperatur überhaupt, besitzt er mehr als oberflächliche Kenntnisse. Unsere guten Alten hatten mancherlei Kunststücke, die freilich dem Ohre nicht melodisch schmeichelten, aber desto tiefere Einsicht in die Harmonie voraussetzten. Sie sind fast völlig ausgestorben, und Knoll ist vielleicht der einzige, bei dem man noch z. B. ein Credo cancherizante, d. h. einen Choral auf den Glauben finden kann, dessen Diskant der umgekehrte Baß, und der Baß der umgekehrte Diskant ist. Hierher gehört auch noch eine kleine interressante Anekdote mit dem berühmten Kirnberger in Berlin.

„Dieser hatte in seinen „Gedanken über die verschiedenen Lehrarten in der Komposition 1782" einen Kanon

für 4 Singstimmen hingeworfen, der sich mit dem Liede: Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, anfängt. Knoll, in Kanons aller Art wohlbewandert, machte sich an die Auflösung und schickte sie Kirnbergern durch die dritte Hand zu. Dieser schickte ihm dagegen seine eigene, schrieb aber nun noch weiter: „„Hierbei folgt ein Kanon auf 3 oder 4 Stimmen, den weder ich noch Herr Fasch habe auflösen können. Vielleicht ist der schlesische gelehrte Musikliebhaber glücklicher"". Es läßt sich denken, wie diese Auffoderung unsern Knoll anfeuerte! Dem ersten Anscheine nach war der Kanon wahrer Unsinn; er brachte jedoch mehrere Auflösungen heraus, davon eine ihm die rechte zu seyn schien. Eben wollte er sie Kirnbergern überschicken, als er in der Berliner Zeitung zu seinem Schrecken las, er sey in der Nacht vom $\frac{26}{27}$ Juli 1783 gestorben".

Zu dem, was Schummel über diesen gelehrten Musiker sagt, mögen noch folgende Notizen über seine schriftstellerische Thätigkeit beigefügt werden. Er ist der Verfasser vieler Aufsätze, die in das theoretische Wesen der Tonkunst eingreifen, von denen aber so viel ich weiß, nichts öffentlich erschienen ist:

Ueber den Choralgesang; Von der Kirchenmusik; Gedanken über die Benennung Bravour-Arie; Ueber die Anzahl der Manual- und Pedaltasten an den Orgeln; Ueber die Stimmung der Orgeln; Ueber höhere Stimmung durch das Verkürzen bestimmter Orgelpfeifen; Vom Orgel und Orgelspiel, eine Beurtheilung; Geschichte eines unterbliebenen Orgelbaues; Mißlungene Kunstfortschritte; Aufsatz über die Wahl eines Organisten; Vertheidigung eines Kirchenstücks; Gedanken von der Musik der Griechen; Gedanken von dem Inhalt eines Sinngedichts

über die Passionsgeschichte; Gedanken wegen einiger Vorfälle, die geistlichen Lieder betreffend; Einige Urtheile über geistliche Lieder-Melodieen; Schreiben, veranlaßt durch einen in den Schles. Provinzialblättern befindlichen Aufsatz: Briefe über die Musik in Breslau nebst Bemerkungen über die deutsche Musik überhaupt (1797. p. 544). Zweites Schreiben desselben Inhalts; Antwort, eine neue Einrichtung der Tonarten betreffend; Unmaßgebliche Gedanken über die alten Choralmelodieen; Begleitung und Vortrag einiger Accorde beim Accompagnement; Ein Traum; Ueber den Choralgesang, zweite Untersuchung; Anmerkungen zu der Untersuchung der alten Choralmelodie: Wie soll ich dich empfangen? Ueber neue Choralmelodieen; Schreiben eines Landmanns an seinen Freund; Ein Aufsatz, den Dom-Kapellmeister Clement betreffend; Ueber die natürliche Tonart, ein Schreiben an einen Freund.

Knoll starb 1818 in einem Alter von 82 Jahren.

Knorr von Rosenroth (Christian) *), wurde den 15. Juli 1636 in Alt-Rauden in Niederschlesien geboren, studirte in Fraustadt, Leipzig und Wittenberg, und erhielt 1660 die Magisterwürde. Er durchreiste die Niederlande, Frankreich und England, und sammelte in den kabbalistischen und besonders in den chemischen Studien herrliche Kenntnisse. Seine Lehrer in den orientalischen Sprachen waren Armenus und der gelehrte Rabbiner Meier Stern, der seinen Landsmann lieb gewann und ihm den Schatz seines Wissens uneigennützig öff-

*) Sinapii Curiosit. Silesiae P. II. a. p. 732; Leuschnerii Speciol. X. — Johnii Parnass. Siles. Centur. I. p. 115.

nete. Seine Freunde waren Joh. Lighfort, Heinr. Mörus und Helmont der jüngere. Durch Veranlassung des letztern kehrte er nach Deutschland zurück, ging zum katholischen Glauben über, und trat in die Dienste des Reichsgrafen von Solisbac, nach dessen Tode er zum Kanzler erhoben wurde (1668).

Er starb nach Leuschner 1689, nach Peucker 1721, und hinterließ viel Schriften, wovon jedoch das meiste anonym erschien. Unter andern gab er Geistliche Gesänge mit Melodeyen heraus.

Koch, ein Tonkünstler um 1700 in Breslau, komponirte 1710 eine vom Prorektor Stief bei M. Magdalena zur Einweihung des Gymnasiums verfaßte Kantate: Die Freudensbezeigung.

Koch (Franz), ein großer Virtuos auf der doppelten Mundharmonika, war 1761 in Mittersil im Salzburgschen geboren, und lebte um 1800 in Breslau. Wem es um den ausführlichen Lebenslauf dieses Künstlers zu thun ist, verweise ich auf Schummel's Almanach p. 322, Koch's Biographie (geziert mit seinem Bildnisse, gestochen von Pfauz in Augsburg) von G. D. Ggißler, resign. und pension. Bauschreiber, Augsburg 1793, und auf Jean Pauls Hesperus II. p. 363.

Als Buchbindergeselle durchwanderte er einen großen Theil von Oesterreich und Bayern, ließ sich im Jahre 1782 zu Regensburg als preußischer Soldat für das Regiment Tauenzien anwerben, ward nach Breslau transportirt und an die Kompagnie des nachmaligen General-Majors von Grawert abgegeben.

Mit ungemein großem Beifalle ließ er sich vor diesem feinen Kenner der Musik, vor dem Fürsten von Hohenlohe, vor Friedrich Wilhelm II. und am kaiserlichen, chursächsischen und phalzbayerschen Hofe hören.

Köhl (Frau), befand sich 1809 am Theater zu Breslau und war eine brave Sängerin.

Köhler (B. F.), Organist zu Guhrau um das J. 1800, lieferte zu der schles. musikal. Blumenlese Beiträge, unter andern das Spielerlied (Jahrg. 3. Nro. 3.).

Köhler (Christ. Joh.), war um 1750 Organist in Ohlau.

Köhler (Ernst), Ober-Organist zu St. Elisabeth in Breslau, ist am 28. Mai 1799 zu Langenbielau bei Reichenbach, wo sein Vater gräfl. Sandretzkischer Haushofmeister war, geboren. Der Kantor Hauptmann daselbst, sein Schwager, unterrichtete ihn im Gesang, Klavier und Violin, und erwarb sich um Köhlern das Verdienst eines sorgsamen und gründlichen Lehrers. Mit 14 Jahren ging Köhler nach Peterswaldau und genoß den Unterricht des Kantors Friedr. Aug. Kähler (jetzt Musikdirektor in Züllichau), der, selbst ein tüchtiger Organist und Violinspieler, ihn im Orgel- und Violinspiel, so wie in den Anfangsgründen der Komposition unterwies. 1815 verließ sein Lehrer die Gegend von Reichenbach, und Köhler wandte sich nun im Besitz eines guten Talents, gediegener Vorkenntnisse und gewichtiger Empfehlungsschreiben nach Breslau. Förster gab ihm Unterricht im Violinspiel, Berner bildete ihn durch seine treffliche Leitung zu einem tüchtigen Klavierspieler, verschaffte ihm in den bedeutendsten Häusern Eingang und Informationen und schlug ihn bei dem 1817 vakant gewordenen zweiten Organistenposten bei St. Elisabeth dem Magistrate vor. Schnabel gab ihm durch das Anerbieten, an seinen Winterabend-Konzerten Antheil zu nehmen, hinlängliche Gelegenheit, das durch die Bildung seiner Lehrer Erworbene öffentlich zu produciren, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen und durch dessen Beifall kräftig angefeuert zu werden. Außer diesem verdankt er Bernern, seinem treuen Freunde, der an der öffentlichen Anerkennung der Leistungen seines Schülers seine innige Freude hatte, und gern den Ruhm des

besten Klavierspielers in Breslau mit ihm theilte, seine gründlichen Kenntnisse im Gebiete der Kompositon. K. reichte ihm seine ersten Versuche wie seine späteren Werke zur Durchsicht, und Berner rieth, verbesserte oder verwarf.

Durch solche Meister gebildet und mit den geschicktesten Künstlern umgehend, schwang sich Köhler frühzeitig auf die Stufe der ersten Klavier-Virtuosen Breslaus. Seine Leistungen auf diesem Instrumente sind allgemein anerkannt, und in öffentlichen Blättern durch kunstverständige Kritiker gewürdigt worden.

Seit 1820 erschienen von ihm folgende Kompositionen für das Pianoforte: Grande Polonaise, Breslau bei G. Förster; Introduction et Polon. sur un air de l'opéra der Freischütz, ebend. Geschwindwalzer mit Coda, 1ste und 2te Auflage, ebend. Scherzo zu 4 Händen, auf ein Thema aus Euryanthe. Geschwind-Marsch mit Blase-Instrumenten ad libitum *), ebend. Introduction et Variat. brillantes sur le marche d'Aléxandre á 4 mains. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Introduction et Polon. avec acc. de violon obligé. Breslau bei G. Förster. Introd. et Variat. sur un thême de l'opéra Conradino de Rossini. ebend. Introd. et Variat. sur un thême du Barbier de Seviglia. Letztere beiden Piecen befinden sich im musikalischen Blumenkranz, 2 Hefte, Breslau bei G. Förster. 3 Rondeaux a 4 m. Leipz. bei Breitkopf und Härtel. Introd. et Variat. sur un thême de Nina à 4 m. Breslau bei G. Förster *). Fantaisie en Forme d'un potpourri sur des motifs favoris de l'opéra La muette de Portici à 4 mains. Breslau ebend. 1829.

Außerdem arrangirte er folgende Orchesterstücke für das Pianoforte zu 4 Händen: Ouverture zu Faust von Seyfried; Ouverture zu Alruna von L. Spohr;

*) Berliner Musik-Zeit. IV. 4. p. 31.
**) Leipz. Allgem. Musik-Zeit. 1826. p. 644.

Scherzo von Spohr; Symphonie I. und III. von Feska; Symphonie von K. M. v. Weber. Sämmtliche Arrangements sind bei G. Förster in Breslau erschienen.

Im Manuscript befinden sich: 3 Orgel-Präludien; Ouverture (dmaj.) für das große Orchester und für Pianof. zu 4 Händen arrangirt; Potpourri aus Auber's Leokadia in Form einer Phantasie; Variations sur un thême Favorit à 4 m.; Introd. et Variat. sur un thême de Spohr; Introd. et Variat. sur un thême de la dame blanche de Boyeldieu; Introduction et Polonaise; Bergmannnslied von Geisheim für 8 Männerstimmen; Lied an die Freude von Barth für 4 Männerstimmen; Lied: „Es ist zu spät" von Holtey für eine Singstimme und Pianoforte.

Köhler (Joh.), war um das Jahr 1750 Kantor in Bernstadt.

Köllner, geb. zu Wohlau, studirte auf dem Elisabethan zu Breslau und zu Wittenberg, und folgte seinem Vater, der gegen 1770 Pastor in Wohlau war, im Amte. Ludwig in den Entehrern der Orgel p. 5 führt eine von ihm bei der Einweihung der Orgel in der Kirche zu Wohlau gehaltene Orgelpredigt an.

König (Samuel), war um das Jahr 1750 Organist zu Grünberg.

Köpke (Joh. Georg), ein um 1793 zu Oels lebender junger Instrumentenmacher, der Pantaleons, Fortepianos in Flügelformen, auch Klaviere und Harfen verfertigte. Er arbeitete mit Leidenschaft in seiner Kunst, und oft mit Hintansetzung seines Vortheils, wenn es darauf ankam, der Welt sein Talent durch irgend eine neue Erfindung zu zeigen.

Körner (Esaias), Kandidat der Rechte und Civis primarius von Liegnitz, wurde 1565 im Novbr. zu Freyberg geboren und als Musiker hochgeschätzt. In Conrad's Silesia Togata steht folgendes Distichon:

Harmoniae subolem quod me dixere Novenae
A Themide et modulis hoc fuit omne meis.

Kraus, Musikdirektor am fürstl. Hofe in Bernstadt, ist der Vater des fruchtbaren schlesischen Schriftstellers Johann Gottfried Krause *).

Kraus (Gottfried), war gegen das Jahr 1620 geboren, verlebte seine Jugend in Prag, wurde hier Magister der Philosophie, später Kantor und Organist in Glatz, und starb hier den 13. Novbr. 1678.

Krause, ein sehr verdienter Organist in Gontkowitz, war 1758 geboren, und starb den 3. März 1808.

Krause, war um 1754 Fagottist an der hochfürstbischöflichen Kapelle in Breslau.

Krause (Carl), geb. 1751, war Kantor an der kathol. Pfarrkirche in Hirschberg, und starb den 26. April 1817.

Krause (Carl Joseph), Kapellmeister beim ersten Garderegiment in Potsdam, ist den 15. Juli 1775 in Forsta in der Niederlausitz geboren. Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von seinem Vater, der um das Jahr 1780 sich in der Kapelle des Baron von Hohberg in Plagwitz befand, und als ein vorzüglicher Virtuos auf dem Waldhorn und Fagott galt. Von den beiden berühmten Klarinettisten David und Springer, die sich damals ebenfalls in Plagwitz aufhielten, wurde er auf der Klarinette, von seinem Vater aber auf dem Waldhorn unterrichtet. Auf beiden Instrumenten machte er in kurzer Zeit bedeutende Fortschritte, und wurde als ein achtjähriger Knabe für würdig erachtet, an den wöchentlichen Konzerten Antheil zu nehmen. In seinem zwölften Jahre kam er in das Haus des Herrn von Hartmann auf Grätz bei Glogau, der ihn als seinen Pflegesohn bei sich hielt. Auch hier ließ sich der kleine

*) Rottermund's fortgesetzter Jöcher.

Virtuos in Konzerten auf der Klarinette hören, und erwarb sich durch seine Geschicklichkeit und Liebenswürdigkeit im Betragen, Ruhm und Gönner.

Als sein Vater im J. 1789 in die Kapelle des Grafen Röder in Hohlstein bei Löwenberg trat, verließ er Grätz, und wurde dort als Kammermusikus engagirt. Aber bereits 1794 löste sich die brave Kapelle auf, und Krause wurde nebst seinem jüngern Bruder in der Kapelle des dirigirenden Ministers Grafen von Hoym in Breslau angestellt, und erhielt 1802 von seinem hohen Gönner einen einträglichen Civilposten.

Als im J. 1813 der König nach Breslau kam, wünschte er einen tüchtigen Musikdirektor seines ersten Garde-Regiments. General Pirch, selbst ein eifriger Musikliebhaber und Kenner schlug Krausen vor. Dieser wurde sofort dem König persönlich vorgestellt und angenommen. Hierauf machte Krause beide französische Feldzüge mit, und befindet sich gegenwärtig in Potsdam.

Sowohl er als sein Bruder, der jetzige Obersteuer-Kontrolleur Krause galten zu ihrer Zeit für ein Künstlerpaar, das weit über manchen Virtuosen auf der Klarinette stand. Ihre musikalischen Leistungen, die vom Kunstrichter mit gediegenem Urtheil anerkannt und gewürdiget wurden, waren meisterhaft. Des Aeltern Ton war sanft, wie sein Charakter, des Jüngern Ton war schneidend ohne Rauheit. Beide webten im Duett ein so anmuthiges Ganzes zusammen, daß der lebhafte Zuhörer ganz hingerissen wurde. Das Tempo rubato des Aeltern war unübertrefflich schön.

Krause (Christian Gottfr.) *), Advokat beim Magistrat und den französischen Gerichten in Berlin, geb.

---

*) Meusel's Lexikon VII. p. 88; Gerber 1790 I. p. 752; Wöchentliche Nachrichten über die Musik. Leipzig, Jahrg. 1. p. 84.

1719 in Wintzig *). Sein Vater, ein geschickter Stadtmusikus, widmete sich fast ausschließlich der musikalischen Ausbildung seines Sohnes, und unterrichtete ihn vorzugsweise im Violin- und Klavierspielen. In beiden begriff sein Sohn schnell, und machte gute Fortschritte. Auch eignete er sich nebenbei eine große Gewandtheit in der Behandlung der Paucken an, die er, wie sich der Referent in den wöchentlichen Nachrichten ausdrückt, mit großer Feinheit und Beurtheilung des durch sie von dem Komponisten bei einem Musikstücke zum Zwecke gehabten Ausdrucks spielte.

Nachdem er in Breslau das Gymnasium und in Frankfurt a. d. O. die Universität besucht hatte, kam er 1747 als Sekretair bei dem General-Lieutenant von Rothenburg nach Berlin, und wurde 1753 Advokat. Er starb am 21. Juli 1770. Seine musikalischen Schriften sind: Lettre sur la différence entre la musique italienne et française. Berlin, 1748 in 8.; befindet sich in Marpurg's Beiträgen p. 1; Von der musikalischen Poesie, Berlin, 1753. 8. 484 S.

Hauptstücke.

a) Von der ehemaligen und jetzigen Verbindung der Poesie mit der Tonkunst.
b) Was für Vorstellungen die Musik errege.
c) Von den Gedanken musikalischer Gedichte überhaupt.
d) Von den Empfindungen, Rührungen und Affekten, die in der Musik vorgestellt werden.
e) Von der Beschaffenheit und Einrichtung der Singstücke, wie auch von ihren Theilen überhaupt.
f) Von der Schreibart musikalischer Gedichte.
g) Von den zu Singgedichten bequemen Versarten.
h) Von der besondern Eintheilung eines Singgedichts,

*) Nicht in Sorau. S. Forkel's Allg. Literat. der Musik, p. 440.

vom Recitative, von den Arien, Arietten, Cavaten, Duetten, Terzetten und den Chören.

i) Vom Gebrauch der Figuren in der musikal. Poesie.

k) Ob und wie im Schauspiel gesungen werden könnte.

l) Von den verschiedenen Gattungen ganzer Singgedichte.

Eine Recension des Textes zur Oper Thusnelda, Marpurg's Beitr. Bd. 1. p. 93; Vermischte Gedanken über die Musik, Marp. Beitr. Bd. II. p. 181 und III. p. 18 und 523. Ferner ist er der Sammler und Herausgeber der Melodieen zu den Liedern der Deutschen, und hatte Antheil an der allgemeinen deutschen Bibliothek.

An praktischen Werken hat er außer einer großen Anzahl von Symphonieen, Konzerten und Trios, deren Komposition er bereits als Student begonnen hatte, folgende geliefert: Oden für den Gesang; Lob der Gottheit nach dem 104. Psalm von Schlegel, eine erhabene Komposition; Ino, eine Kantate mit Begleit. des Orchesters; Pygmalion, Kantate; Neue Arien zum Händel'schen Alexanderfeste.

Krause (Joh. Georg), Organist an der evangel. Pfarrkirche zu Glogau im Jahre 1708, starb aber schon 1715 (nach Ehrhardt 1716).

Krause (Joh. Gottl.), Ober-Steuer-Kontrolleur zu Oels, der Bruder des Karl Joseph, wurde den 31. Juli 1777 in Guben in der Niederlausitz geboren. Die ersten Instrumente, die er erlernte, waren Horn und Violin. Erst 8 Jahr alt, hatte er sich eine bedeutende Fertigkeit angeeignet. Als sein älterer Bruder nach Grätz abging, übernahm er als ein 10jähriger Knabe die 2te Hornstimme, und erlernte später in Plagwitz bei Löwenberg, unter der Anweisung Springer's und David's Klarinette und Bassethorn. In der reizenden Umgegend von Löwenberg herrschte damals ein reges musikalisches Leben.

Die beiden Kapellen in Plagwitz und Hohlstein bestanden aus den ausgezeichnetsten Virtuosen, und waren die Pflanzschulen so mancher vaterländischen Talente.

Schrabel, unser schlesischer Haydn, stammt aus ihnen, mit ihm der Musikdirektor Scholtz in Warmbrunn, der würdige Kantor Scheer in Löwenberg, die Gebrüder Krause und so manche Andere, die nach der Auflösung dieser herrlichen Institute in ihrem Vaterlande kein Unterkommen findend, Brod im Auslande zu suchen gezwungen wurden. Der Direktor der Kapelle in Plagwitz und erster Violinspieler war Taschenberg, zweiter Violinist Vincent Springer, zugleich Virtuos auf der Klarinette und dem Bassethorn; die Viola spielten Anton und Franz, beides Konzertisten auf ihrem Instrumente. Violoncellist war Lohse, ein braver Konzertspieler. Den Kontrabaß spielten Franz und Anton abwechselnd. Hoboe David, den Flügel die Baronin von Hohberg. Fagott blies der Vater Krause, das Waldhorn seine Söhne. An die Konzerte schloß sich Sr. Excellenz der Feldmarschall von Gneisenau an, der sich damals als Lieutenant beim Bataillon Forkade in Löwenberg aufhielt und den täglichen musikalischen Aufführungen in Plagwitz beiwohnte. Aufgeführt wurden Symphonieen von Pleyl, Vanhall, Hofmeister und Haydn. Besonderes Aufsehn machten damals die sieben Worte des Erlösers am Kreuze von Haydn. Mozart kannte man damals noch wenig; erst Scholz, Musikdirektor in Hohlstein, erwarb sich das Verdienst, Mozart'sche Meisterwerke zur Aufführung zu bringen. Die köstlichsten Abendunterhaltungen gewährten die Harmonieen für 6 Blaseinstrumente. Unter den Orangenbäumen in dem herrlichen Plagwitzer Garten fühlte man sich in ein Tempe versetzt.

Von Plagwitz kam Krause nach Hohlstein. Hier bildete sich sein Talent vollends aus. Der Mangel eines zweiten Hoboers nöthigte ihn, das Instrument von dem

wackern Blaha, der sich damals in der Kapelle befand, und später nach Breslau zum Theater ging, zu erlernen. Hier wurde er mit Schnabel bekannt. Als sich 1794 auch diese Kapelle auflöste, erhielt Krause nebst seinem Bruder den Ruf in die Kapelle des Ministers von Hoym nach Breslau, und trat 1795 nach abgelegter Probe als Klarinettist in dieselbe. Hier wurde er genöthigt, da der erste Fagott unbesetzt war, auch dies Instrument zu erlernen, und brachte es bei der Leichtigkeit, mit der er die Natur fast aller Instrumente erfaßte, zu einer nicht unbedeutenden Fertigkeit. Bald aber kehrte er zu seinem Lieblingsinstrumente, der Klarinette zurück, und erntete darauf in Doppelkonzerten, worin er mit seinem Bruder auftrat, den ausgezeichnetsten Beifall.

1805 trat er in königliche Civildienste, und befindet sich jetzt in Oels, wo er unterstützt von den vielen Dilettanten und wackern Musikern, unter denen der Verf. den braven Violinspieler und Musikkenner Hrn. v. Heidebrandt II., die Familie des Kriegsraths Groß, den Kämmerer Metke, den Organisten Muschner, einen fertigen Klavierspieler, und den Musiklehrer Proche namentlich anzuführen sich verpflichtet fühlt, zum Gedeihen der Kunst auf das Erfolgreichste mitwirkt.

Krause (Joh. Heinr.), Ober-Organist am Dome zu Breslau, gehörte zu den vortrefflichsten Organisten seiner Zeit. Er war 1682 zu Känth geboren, und erhielt in seinem neunten Jahre vom Bürgermeister Hardick die erste Anweisung auf dem Klaviere. Im eilften Jahre bezog er das Jesuiter-Gymnasium in Schweidnitz, wo er zugleich die Orgel in der Minoritenkirche versehen mußte. Im darauf folgenden trat er bei dem damaligen Domorganisten Franz Tiburtius Winkler in Breslau auf fünf Jahre in die Lehre, dessen Unterricht er aber nur ein Jahr genoß, indem ihn ein Domherr als Page zu sich nahm. Doch hatte er in seinem neuen

Verhältnisse den Vortheil, in Gesellschaft seines Herrn Reisen zu machen und mit manchen berühmten Organisten bekannt zu werden und von ihnen zu lernen. Im J. 1700 wurde ihm die Unter-Organistenstelle angetragen. Später (1706) wurde er Ober-Organist. 1740 lebte er zwar noch, aber krank und schwach. Im J. 1757 muß er bereits gestorben seyn, weil ein gewisser Michalke als Domorganist angeführt wird.

Krause übertraf nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, in Fugen und Präludien alle mit ihm gleichzeitig lebenden Organisten Breslaus.

Krause (Jonathan), Kantor an der evangel. Pfarrkirche zu Steinau, geb. 1723, war ein tüchtiger Schulmann und Musiker, und starb, nachdem er 50 Jahre sein Amt verwaltet hatte, am 13. Jan. 1795.

Kretschmar (Kaspar), Kämmerer von Breslau, war zu Neisse 1602 geboren, und starb 1657 in Breslau. Ein Jahr vor seinem Tode gab er heraus: Gedicht von der edlen Singekunst, welches am 14. Herbst und 21. Wintermonat 1656 in dem Breslauischen Gymnasium zu St. Maria Magdalena öffentlich abgesungen worden. Breslau in der Bawmannischen Buchdruckerey. 4. (befindet sich im Roppianischen Nachlasse). Ferner: Ursprung und Fortgang der edeln Singekunst. Breslau, 4. 1656.

Kretschmer (Anton), war 1757 Organist an der Jesuiterkirche in Breslau.

Kretschmer (David Christian), Kantor in Lüben, komponirte zur Feier der Einführung des Assessor Consistorialis Daniel Gottlieb Richter eine Kantate. 1736. (S. gelehrte Neuigk. Schlesiens Jahrg. 1736). Im J. 1750 lebte Kretschmer noch.

Kretschmer (Joh.) *), ein Orgelbauer zu Schweid-

---

*) Sponsel's Orgelhistorien p. 64, 68 und 85.

nitz; lebte in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, und baute folgende Werke: 1) zu Neisse die St. Jakobsorgel von 54 Stimmen; 2) zu Schweidnitz im J. 1711 die Orgel in der Dominikanerkirche von 30 Stimmen für 1300 Thaler, und 3) im J. 1735 zu Mertschütz ein Werk von 35 Stimmen.

Kropfgans (Joh.), geb. zu Neustadt a. d. Orla im Osterlande 1663 den 12. Septbr., war Lautenist in Breslau und lebte 1732 als Kaufmann daselbst. Sein Sohn

Kropfgans (Joh.), den 14. Oktbr. 1708 zu Breslau geboren, war ein Schüler des großen Virtuosen Sylvius Weiß und wurde Kammermusikus des Grafen Brühl in Dresden. Nach dem Tode seines Herrn privatisirte er in Leipzig, und stand an dem dasigen großen Konzert noch im J. 1769 als Lautenist. Er zeigte dabei seine Fertigkeit in der Begleitung der Recitative auf der Theorbe, und wurde mit seinem Instrumente zu allen Opern und Oratorien zugezogen. Von seinen Kompositionen sind nur 3 Lautensolo's und zwar in Nürnberg, öffentlich erschienen. Im Manuscript hingegen hat man von ihm: 33 Solo's; 32 Trio's für Laute, Violoncell und Violin; 6 Duo's für 2 Lauten; Quartett für Laute, Flöte, Violin und Violoncell. Auch hat er einige Operetten von Hiller für die Laute arrangirt.

Kropfgans (Johanna Eleonora), die Schwester des Vorigen, war den 5. Novbr. 1710 in Breslau geboren, und zeichnete sich als Lautenspielerin aus.

Kropfgans (Joh. Gottfr.), geb. zu Breslau 1714 den 17. Decbr., war der Bruder der Vorigen, und gleichfalls ein ausgezeichneter Lautenspieler.

Krüger (Dem.), war um 1794 Sängerin bei der Wäserschen Gesellschaft in Breslau.

Krüger, Direktor der Königl. Stückgießerei in Breslau, ist der Vorsteher des gegen das Jahr 1775

gestifteten Konzert-Vereins, der sich alle Freitage des Abends in einem auf der Taschenstraße gelegenen, der Gesellschaft zugehörigen Garten versammelt, und dessen Statuten und Tendenz sich von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten haben. Der Musikfreund, der auf eine sehr leichte und humane Weise Zutritt erhält, hört hier Symphonieen von Vanhall, Dittersdorf und neuerer Meister, wozu auf einer kleinen Orgel, gewöhnlich von der kunstfertigen und vielseitig gebildeten Tochter des Hrn. Krüger der Generalbaß gespielt wird, Duetten, Terzetten und Chöre aufführen, und wird sowohl durch die vorherrschende Auswahl alter Musikstücke, durch die Menge antiker Instrumente, womit die Wände bekleidet sind, als auch durch den herzlichen, biedern an alte vergangene Zeiten erinnernden Ton der Gesellschaft in die Mitte des vorigen Jahrhunderts versetzt.

Krumbholz, ein im Jauerschen Fürstenthume um das Jahr 1740 lebender kathol. Landgeistlicher, war als Klavierspieler und Komponist bekannt.

Krumbhorn (Caspar), Organist an der St. Peter- und Paulkirche zu Liegnitz, geb. daselbst den 28. Oktbr. 1542, war der Sohn eines Rathsverwandten, und hatte in seinem dritten Jahre das Unglück, durch die Pocken beide Augen, und durch den Tod seinen Vater zu verlieren. Seine Mutter verheirathete sich später an einen gewissen Stimmler, daher er der unglückliche Stimmer genannt zu werden pflegte. Da sich in dem Knaben Talent und Liebe zur Musik kund gab, schickte ihn der Pastor zu Waldau, sein Bruder, zu dem damals berühmten Komponisten **Knöbel** nach Goldberg, der ihm auf der Flöte und Violin, im Klavierspiel und in der Setzkunst Unterricht ertheilte. Der Ruf des blinden Stimmler's drang bis nach Dresden zum Kurfürsten von Sachsen, der, begierig ihn zu hören, zu sich kommen

ließ. Ergriffen von der außerordentlichen Fertigkeit in der Musik, und von dem unglücklichen Loose des armen Blinden, lud der menschenfreundliche Monarch ihn ein, an seinem Hofe zu bleiben. Doch Krumbhorn lehnte diese Einladung ab, und kehrte in sein geliebtes Vaterland zurück. In seinem 24sten Jahre wurde er Organist an der Peter-Paulkirche in Liegnitz, bildete viele geschickte Musiker, machte sich durch seine guten Kompositionen einen ausgebreiteten Namen, dirigirte die Konzerte (Collegia musica) und starb den 11. Juni 1621 im 79sten Jahre seines Lebens. (S. Dr. Wahrendorff's Liegn. Merkwürdigk. P. II. c. 3. p. 393). Der Grabstein, der seine Ueberreste deckt, enthält folgende Grabschrift:

Vis scire viator
Casparum Krumbhornium
Lign. Reip. civem honoratum, qui cum tertio aetatis anno variolar. ex malignitate visu privatus, Musices dehinc scientia et praxi admiranda praeclaram sibi nominis existimationem domi forisque comparasset, Conjugis optabilis felicitate, Bonorum etiam Magnatum, Dei imprimis gratia evectus singulari sortem moderatione ad ann. asque LXXIIX toteraverit, Organic. munus apud Eccl. P. P. Annos LVI non sine industriae testimonio gessisset, pie demum beateque A. C. 1621, 11. Jun. in Dom. obdormivit. Anna et Regina, Filiae earumque Mariti superstites Parentem Socerumque B. M. hoc sub lap. quem vivens sibi ipse destinaverat honorifice condiderunt.
Nosti, quod voluit. quicunque es,
Nosce te ipsum.

Krumbhorn (Tobias), geb. im Jahre 1586 zu Liegnitz, machte Reisen durch Böhmen, Mähren und Ungarn, Nord-Deutschland und die Niederlande, wurde darauf am Hofe des Herzogs Georg Rudolph in Liegnitz Organist, und starb ehelos nach einer langwierigen Krankheit am 14. April 1617. Seine Grabschrift ent-

hält den Inhalt dieser kurzen biographischen Skizze in lateinischer Sprache *).

Krusch (Joh. Georg), geb. am 4. März 1716 in Friedeberg, wurde 1743 Organist an der evangel. Kirche daselbst, und verwaltete das Amt bis 1777. Auf einem Spaziergange nach Goldbach wurde er durch einen Schlagfluß getödtet am 4. August 1783.

Kuchelmeister (Joh.), Organist an der kathol. Pfarrkirche in Leobschütz, war 1743 geboren, und zeichnete sich frühzeitig durch seine musikalischen Anlagen aus. 1760 wurde er an jenem Orte Organist, und war für Oberschlesien das, was der unvergeßliche Otto für die Grafschaft Glatz gewesen. Seine kontrapunktischen Arbeiten und seine große Fertigkeit und geschickte Behandlung der Orgel verschafften ihm den Ruf des gründlichsten und besten Organisten Oberschlesiens. Seinem ausgezeichneten Talente in der Information hat Schlesien viele tüchtige Schüler zu danken. Sein Sohn, der um 1800 in Wien studirte, übertraf ihn jedoch noch an Fertigkeit auf dem Klaviere. Er starb den 6. Febr. 1814 an der Brustwassersucht, nachdem er 79 Jahr, 11 Monate und 18 Tage alt geworden war.

Kuhn (Gottlob), Organist an der Kreuzkirche n Hirschberg, war den 14. Juli 1729 zu Hermsdorf b i Schmiedeberg geboren, wo sein Vater, Joh. Friedr. Kuhn, Bleicher, Richter und Kirchenvorsteher war. Bis zum achten Jahre erhielt er im väterlichen Hause durch einen Privatlehrer, Namens Pfeiffer, Unterricht, den er auch, als derselbe zum Schullehrerposten nach Jenkendorf in der Niederlausitz berufen ward, dahin begleitete. Zu weiterer Ausbildung seines hier entwickelten Talents zur Musik, brachte ihn 1742 sein Vater auf das Lyceum

*) Dr. Wahrendorff, Liegn. Merkw. P. I. lib. I. cap. 2. p. 169.

zu Hirschberg und bei dem damaligen Organisten Reimann in Wohnung, Kost und Unterricht. 1745 konnte er schon in der Abwesenheit seines Lehrers dessen Amt verwalten. 1749 sollte er in Brieg, wo er sich auf einer Reise dahin durch sein gründliches und erbauendes Orgelspiel empfohlen hatte, zu der daselbst erledigten Organistenstelle Probe machen, ward aber durch ein heftiges Fieber daran verhindert. Am 3. Jan. 1750 wurde er Organist in Hirschberg und starb 1800.

Kuhn war ein Freund des Organisten Joh. Georg Hoffmann, den er in Breslau hatte kennen lernen, und mit dem er einen sehr interessanten Briefwechsel unterhielt.

Ueberzeugt, daß ein Organist ohne tiefe Kenntniß der Theorie sich unmöglich behaupten könne, beschäftigte er sich selbst in seinen spätesten Jahren mit dem Studium der höhern Zweige derselben und den Methoden der neuern Kunstpädagogik. Er verstand nicht nur die Kunst, die Orgel, sondern auch, was sehr selten angetroffen wird, sich selbst auf dem Instrumente zu beherrschen, er wußte den Klavierspieler von dem Organisten zu unterscheiden und zu trennen, leistete auf die glänzenden Vorzüge eines Virtuosen Verzicht, aber er erbaute und rührte.

Das schönste Denkmal hat ihm einer seiner großen Verehrer, der bekannte schlesische Schriftsteller K. Weißflog in dem musikalischen Romane: Kunst- und Betteljahrt des Bratschisten Fidelius (Phantasiestücke und Historien, Dresden, bei Arnold 1825, Bd. 5. p. 43 u. ff.) gesetzt. Die Stelle ist so schön und charakterisirt den Künstler Fidelius, in dem sich Weißflog selbst schildert, so vortrefflich, daß ich mich gedrungen fühle, sie mitzutheilen:

„Es war am eilften Sonntage nach Trinitatis, als unser Domprediger über das unerforschliche Wesen Gottes sprach. Die herrliche, majestätische Kirche war gepfropft voll Menschen, und Kopf an Kopf auf den Bühnen

Wir Schüler saßen gerade dem Chor gegenüber, auf dem der tüchtige Kuhn die prachtvolle Orgel beherrschte. Ihr wisset, daß ich nie das seelenlose Zwischengenudel in den Liedern leiden können, eben weil die meisten Organisten seelenlos nur Fingerspiel und Kunststücke zu Wege bringen; aber die Zwischenspiele des Kuhn, die hättet ihr hören sollen, die waren ein integrirender Theil des Ganzen, und, sprach die gesungene Zeile zum Gemüthe, darauf die Enkaustik, die den Sinn unerlöschlich in die Seele brannte. Der Domprediger war mit dem Exordio fertig und das Kanzellied: „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend'," wurde gesungen.

Und nun die zahllose Menge der andächtigen Gläubigen, die im Gesange vor den Stufen des Ewigen lagen, seine freundliche Sommer-Morgensonne, die durch die langen Fenster an die obersten goldenen Säulen-Kapitäle des weiten und vollen Gotteshauses schien, der Diener des Höchsten im fernen Hintergrunde auf seiner Kanzel, vor mir mein ehrwürdiger Cochlearius, dessen Wolkenperücke sich andächtig mit den Strophen des Gesanges bewegte; alles das war ergreifend und hinreißend für mich zu religiöser Rührung, allein es war gar nichts gegen ein Paar arme Schwingungen der Luft, die eben in dem Kanzelliede von der Orgel ausgingen. Ihr wißt, es kommt in dem Liede der Vers vor:

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr,
Und schauen Dich von Angesicht
In ew'ger Freud' und ew'gem Licht.

Nun hört: Den Anfang des Liedes, die köstliche Weise, hatte Kuhn ganz schlicht und ohne sonderliche musikalische Ausschmückung begonnen und fortgeführt, so, daß niemand auf den Donnerschlag vorbereitet und gefaßt war, der bei dem oben angeführten Verse folgen sollte. Aber wie nun die Gemeine die Worte gesungen hatte:

Bis wir singen mit Gottes Heer,

verstummte plötzlich die Orgel — eine schnelle entsetzliche Todtenstille herrschte in der unermeßlichen Kirche und das Blut stockte. Da regten sich die vier goldenen Engel, hoch, zu beiden Seiten des majestätischen Werkes, es murmelte der Donner der Paucken, ganz allein ohne alle Begleitung, wie aus dem fernsten Dunkel der Wohnung des Allmächtigen und — verstummte wieder. Aber nun fiel mit allen Registern und mit Glockenspiele der Vers ein:

Heilig, heilig ist Gott der Herr!

und das Glockenspiel tönte fort und verlor sich decrescendo wie in die weitesten Räume des ewigen Himmels. Der stand nun offen in aller seiner Herrlichkeit, und mit Fieberfrost und Freudenthränen, die uns über die Wangen perlten

schauten wir ihn, den Hochheiligen von Angesicht,
in ewiger Freud' und sel'gem Licht!!

Kühn (Andreas), Kantor und Schullehrer zu Winzig, wurde daselbst den 19. Januar 1730 geboren. Im J. 1745 bezog er das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, wo er ins Chor kam und unter Wirbachs besonderer Anleitung die musikalische Komposition erlernte. Er wurde 1750 in seiner Vaterstadt angestellt, verwaltete sein Amt gewissenhaft, und suchte in den Stunden der Muße durch Musikunterricht noch etwas zu seinen geringen Amtseinkünften zu verdienen. Auch beschäftigte er sich mit Schriftstellerei.

Durch den Brand, der die Stadt Winzig verzehrte, verlor auch er seinen gesparten Nothpfennig. Kummer und Aerger zerrütteten seine Gesundheit; Erbrechen und zurückgetretene Gicht raubten ihm sein Gedächtniß. Nachdem er eilf Jahr gelitten, starb er den 5. Septbr. 1793.

Wir besitzen von ihm Singgedichte über die Sonn- und Festtagsevangelien, verfertigt und in Musik gebracht. Breslau, 1768. 8.

Kühn (Christoph), war 1592 zu Landeshut geb., und stammte aus einem uralten Geschlechte, von dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur noch ein einziger Enkel lebte. Er war ein tüchtiger Musiker, wurde 1623 Kantor an der Stadtkirche in Landeshut und st. 1670.

Kühn (Gottfr.), vermuthlich der Vater des Andreas Kühn, war um 1748 Kantor und Organist zu Winzig, und starb 1750.

Kühn (Jos. Karl), Musiklehrer in Liegnitz, ist zu Elbing am 30. April 1803 geboren. Unter der Leitung des noch lebenden Stadtraths und Musikdirektors C. **Urban** studirte er 6 Jahre hindurch die theoretische und praktische Musik, trat im J. 1825 seine erste Kunstreise an, ließ sich in Breslau nieder und ertheilte hier Unterricht im Generalbaß und in der Komposition. Drei Jahre darauf reiste er nach Wien und Prag, kehrte aber bald darauf nach Schlesien zurück, privatisirte in Neisse eilf Monate und befindet sich dermalen in Liegnitz, wo er sich mit der Gründung eines Singinstituts im größeren Umfange beschäftigt.

Von seinen Kompositionen sind erschienen: **Uebergänge nach allen Dur- und Molltonarten**, ein nothwendiges Handbuch für angehende Komponisten, Organisten und Pianofortespieler, bei T. Haslinger in Wien. 20 **Tänze** für Orchester und Pianoforte. 24 **Tänze** für das Pianoforte. **Polonaise** für das Pianoforte. **Cotillon und Länder** (mit Melodieen aus Oberon) für das Pianoforte. 6 **Contratänze** (mit Melodieen aus Oberon) für das Pianoforte. **Galopp** (mit Melodieen aus Oberon) für das Pianoforte. 2 **Walzer** (über mehrere Lieder aus dem alten Feldherrn) für das Pianoforte, sämmtlich bei C. G. Förster in Breslau.

Im Erscheinen sind folgende Werke: **Miserere** für 8 **Singstimmen**. **Fantasie für obligate Clarinette und Orchester**. 10 **Lieder für 1 Sing-**

stimme mit Guitarrebegleitung. 6 Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 3 Gesänge für 4 Männerstimmen, 4 Hörner und 3 Posaunen. Jubel-Marsch für das Pianoforte. 6 Lieder für eine Singstimme mit Guitarrebegleit. Ouverture für 4 Hörner.

Im Manuscript befindet sich: Die Lehre von den Fugen, geordnet und mit Beispielen erläutert. Ferner: 2 Messen, eine in F und eine in D, für 4 Singstimmen und großes Orchester. Regina Cœli, Ave Regina, Salve Regina, Alma Redemptoris. Ein Auferstehungslied für 4 Singstimmen. Doppel-Fuge für die Orgel. Te Deum laudamus, für 4 Singstimmen und großes Orchester. Das Vaterunser für 4 Singstimmen. Fedor und Maria, Oper. Die Bergknappen. Calypso (noch unvollendet). 2 Symphonieen, eine in G moll und eine in C moll. Fest-Kantate (zur Feier des dritten Augusts) für 4 Solo, 4 Chorstimmen und großes Orchester. Die Alpen-Jagd, Tongemälde für das große Orchester, vierstimmiger Männer-Chor und Echo. 6 Ouverturen für großes Orchester. Fantasie für großes Orchester. Concert für die Oboe. 6 Capricien für die Oboe. Grande Polonaise für die Flöte mit Orchesterbegleitung. Concert für das Fagott. Potpourri für das Fagott. Polonaise für das Fagott. Variations brillantes für das Fagott. Concert für das Horn. Quartett für das Horn, obligate Violine, Viola und Violoncello. Quartett 1mo für zwei Violinen, Viola und Violoncello. 9 Cotillons in Rondoform für großes Orchester. 6 Polonaisen für Orchester. 12 Contratänze für Orchester. Cotillon für großes Orchester und Chor. Drei Gesänge für 4 Männerstimmen, 4 Hörner, 2 Trompeten und 3 Posaunen. Eine Arie und 3 Lieder für eine Baßstimme mit Pianofortebe-

gleitung. 2 Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 6 Lieder für eine Singstimme mit einer Flöte und Pianofortebegleitung. Nocturno für 2 Flöten, 2 Hörner und 1 Fagott. Schwanengesang für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung.

Kühn (Karl Heinrich), Kantor an der St. Nikolaikirche in Brieg seit 1826. Es ist nicht zu leugnen, daß das Musikwesen in Brieg durch die Acquisition dieses, als Organist, Baßsänger und Klarinettist gleich tüchtigen Musikers gewonnen hat. Zur Zufriedenheit der Kenner führte er im April 1829 mit einem grandiösen Chor von 250 Mitgliedern die Schöpfuug von Haydn auf. Auch hat er sich bereits in Kompositionen versucht, die sich aber zumeist im Manuscript befinden, und von denen der Verf. nur ein Konzert für die Klarinette, und: das Land der Jugend, von W. Neuhoff gedichtet, für eine Singstimme mit Begleit. des Pianof. Brieg, bei K. Schwarz 1829, kennt.

Künzel (Joh.), 1701 in Naumburg a. Q. geboren, war Kantor in Löwenberg und starb 1742.

Kurznitz (Balth.), diente an verschiedenen Schulen und Kirchen, unter andern auch um das J. 1560 als Kantor in Sagan, wurde nachher Pastor bei Schwiebus und starb 1579 in Sagan.

Kuttner, war um 1805 Schauspieler und Sänger am Breslauer Theater. Seine musikalischen Kenntnisse, seine angenehme Baßstimme und seine italienische Manier im Vortrage, machten ihn in der Opera buffa vorzüglich. In ersten Rollen wurde er weniger gern gesehen, theils weil er zu deren Ausführung in Rücksicht des Spiels zu unrutinirt war, theils, weil man ihm Rollen zutheilte, die auch in Betreff des Gesanges gar nicht für ihn geschrieben waren. Die Anstrengung, mit welcher er als Annius im Titus die hohen Töne erpreßte, war unangenehm.

Kynast (Karl Joseph), Organist im ehemaligen Jungfrauenkloster zu Groß=Glogau und Musiklehrer daselbst, war 1770 geboren, und starb am 9. Febr. 1813 zu Naumburg am Bober.

L.

Lachnig (Franz), war um 1757 Organist an der St. Vincenzkirche in Breslau.

Ladebach (Joh.), geboren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war 1612 Organist bei der evangel. Stadtpfarrkirche in Wohlau, und starb 1634.

Lange, Organist bei der Stadt=Pfarrkirche in Jauer um das Jahr 1800, kündigte 1806 eine Parthie Anfangsstücke fürs Klavier 4 Bog. Querf. an.

Lange (David), geb. um 1550, wurde 1586 Kantor an der evangel. Kirche in Sagan, und starb den 15. Jan. 1598.

Lange (David), der jüngere, wurde 1618 Kantor in Sagan, und 4 Jahre darauf Pastor in Jauernick bei Schweidnitz.

Lange (Georg), aus Havelberg in der Mark, lebte zu Ende des 16. Jahrhunderts in Breslau, zeichnete sich durch musikalische Kenntnisse aus, und starb an Händen und Füßen contrakt im Hieronimusspitale den 1. Mai 1587. Cunradus nennt ihn in seiner Silesia Togata einen musicum excellentem und spricht von ihm:

Langius Orlandi modulandi proximus arte,
Orlando haud dispar laudis aroma meret.

Lange (Johann), Kanzler des Bischofs von Neisse, Balthasar von Promnitz, war zu Freystadt im Fürstenthum Teschen, wo sein Vater Tuchmacher war, 1503 geboren. Er studirte in Neisse unter dem tüchtigen Theologen Krautwald, und erwarb sich daselbst sein Brod als Kurrentschüler durch Singen. In Krakau und Wien

setzte er seine Studia fort, und erwarb sich am letztern Orte durch den Unterricht Philipp Grundel's eine große Fertigkeit in der griech. Sprache. Darauf begab er sich nach Ofen und wurde daselbst von dem Kapellmeister Thomas Stolzer aus Schweidnitz empfohlen und als Lehrer der Singschüler angestellt. 1527 wurde er als Trotzendorf's Nachfolger zum Rektor nach Goldberg berufen, ging aber schon ein Jahr darauf nach Neisse als Schullehrer ab. 1535 war er Aktuarius in Schweidnitz, und 1536 Sekretair des Bischofs von Neisse, Jakob von Salza, dessen Nachfolger Balthasar von Promnitz ihn 1539 zum Kanzler erhob. Er wurde zu mehreren Gesandtschaften an den kaiserl. Hof zu Wien gebraucht, und erhielt daselbst die Würde eines Doctor juris und kaiserl. Rathes. Des Hoflebens müde geworden, erhielt er seine verlangte Entlassung, brachte seine übrigen Tage in der Stille zu, und starb 1567. Lange war ein großer Freund und Kenner der Musik. (Cunr. Sil. Tog. p. 166).

Lange (Matthias), aus Marklissa in der Lausitz, war 1683 Kantor in Bernstadt und starb den 13. November 1693.

Langer (Dominik), Violinist am Theater zu Breslau, ist ein Böhme von Geburt. Er ist ein äußerst tüchtiger Ripienist auf der Violin, ein fertiger Klarinettist, und einer von den Wenigen, die das Bassethorn meisterhaft blasen. Das Garten-Musikchor, dem er vorsteht, wetteifert rühmlichst mit den Leistungen des Herrmann'schen Orchesters. Auch er hat eine Zeit hindurch die Konzerte der Abendgesellschaft geleitet, und sich als ein Dirigent von Umsicht bewährt. Von seinen Kompositionen sind erschienen: Die alte und die neue Zeit, Klavier-Auszug bei Leuckardt in Breslau; Breslauer Favorit-Tänze, einige Hefte. Im Manuscript befindet sich unter andern eine große Symphonie, dem Kapellmeister Schnabel dedicirt.

Langer (Erasmus), war 1596 Kantor zu Reichenstein und wurde 1616 Rektor daselbst.

Langer (Georg), geb. um 1640, war um 1668 Kantor in Wohlau.

Langer (Georg), geb. in Neurode, wurde 1618 Kantor zu Reichenstein und st. den 17. Novbr. 1622.

Langer (Matthias), Kondukteur bei der königl. Regierung zu Oppeln, studirte auf dem Gymnasium zu Neisse, besuchte darauf die Universität in Breslau, und nahm 1822 an den Konzerten des musikal. Studenten-Vereins Antheil. Schon hier galt er als ein vielseitig gebildeter Musiker und vorzüglicher Virtuos auf dem Waldhorn, das er nun heut bei dem vieljährigen Eifer, den er dem Studium dieses Instruments gewidmet hat, mit einer Fertigkeit, Zartheit und glücklichen Ueberwindung der schwierigsten Passagen behandelt, die ihn den Gebrüdern Petzold und dem Kapellmeister bei der Schützen-Abtheilung, A. Fuhrmann in Breslau, zur Seite stellt.

Langhammer (Christoph), Organist an der evangel. Pfarrkirche zu Ohlau um das J. 1700.

Langhammer (Daniel), geb. am 7. Aug. 1674 zu Massel im Trebnitzschen, wurde 1701 Kantor und Rektor in Festenberg, und 1706 erster polnischer Diakon daselbst.

Langius (Gregor), lebte am Ende des 16. Jahrhunderts in Breslau, und ist vermuthlich derselbe, den ich unter dem Namen Georg Lange anführte. Wenzeslaus Scherfer von Scherfenstein erwähnt seiner im eilften Buche seiner Gedichte, worin er einige seiner musikalischen Zeitgenossen besingt, in folgenden zwei Versen:

Da, wo der Oberfluß und Ohl' einander grüßen,
Ließ Langius zur Zeit der Musik Ader fließen.

Langner (Georg), Organist zu Herrnmotschelnitz, starb den 19. Juni 1787. Er war ein tüchtiger Musiker und Schulmann.

Larisch (Dem.), die Tochter des kathol. Kantors Larisch in Glatz, war eine vortreffliche Sängerin, und zeichnete sich in der im J. 1800 zu Glatz veranstalteten Aufführung der Schöpfung von Haydn rühmlichst aus.

Lattanzi (Julio) *), war in der Lombardei geb., und stand um 1754 als Kontra-Alt in der hochfürstbischöfl. Kapelle in Breslau. Vielleicht ist es derselbe Lactantius, unter dessen Namen sich auf dem Chore der Sandkirche ein kurzes aber sehr schönes Requiem befindet.

Latzel (Joseph), Mitglied des Kreuzherrn-Ordens mit dem doppelten Stern vom heil. Grabe zu Jerusalem, und Regens Chori an der Kreuzkirche zu Neisse. Er wurde den 12. Mai 1764 zu Marienthal in der Grafschaft Glatz von dürftigen aber sehr rechtlichen Eltern geboren, und von Kindheit an zur strengen Sitte und Fleiß gewöhnt. Sein Vater, Schullehrer des Orts, wurde 1770 seines Pflichteifers und seines musikalischen Rufes wegen, zu dem einträglicheren Schulposten nach Rosenthal befördert. Hier leuchteten aus dem schwächlich gebauten Knaben herrliche Anlagen zur Musik hervor, die nicht unbemerkt blieben. Er erhielt nie einen förmlichen Musikunterricht; den Informationsstunden, in denen sich sein Vater mit andern Zöglingen beschäftigte, wohnte er bei, eignete sich das gelehrte an, und machte, da sein Verstand sehr schnell begriff, gute Fortschritte. Bald war er selbst so weit, Unterricht im Orgelspiel, im Gesange und auf der Violine ertheilen zu können. Im J. 1778 besuchte er das kathol. Gymnasium in Breslau, wurde ins Konvikt aufgenommen, und erregte durch sein vortreffliches Orgelspiel, durch seine, in einer noch so jugendlichen Hand, fast unglaublich kernige Behandlung des

---

*) Marpurg's histor. Beiträge. I. p. 475.

Violons, und durch sein solides Violinspiel die Aufmerksamkeit und Achtung des Musikdirektor Förster.

Im J. 1787 begann er den theologischen Cursus. Auf einer Reise nach Neisse lernte er zwei junge Kleriker, Joseph Gützler und Gruchowski, von denen der erste ein braver Violinspieler, der andere ein ausgezeichneter Klavierspieler war, kennen. Zugleich hielt er sich in dem Kreuzstifte auf; das ruhige und beschauliche Leben, das sich hier ihm darbot, zog ihn an, und mit dem stillen Wunsche, da zu leben, kehrte er nach Breslau zurück.

Nach mehreren mit seinen Eltern und Freunden gepflogenen Berathungen, wurde er den 15. Oktbr. 1790 in dies Stift aufgenommen, erhielt nach den abgelegten Prüfungen den 12. Novbr. 1791 das Kreuz, und im September des darauf folgenden Jahres die Priesterweihe.

Im J. 1798 wurde er Regens Chori, und bei der Einführung des Musikunterrichtes auf den höhern Schulanstalten Schlesiens, Gesanglehrer an dem k. Gymnasium in Neisse. Die Musik auf seinem Chore gehörte zu den besten in Oberschlesien, wobei die herrliche Orgel und die schöne akustisch gebaute Kirche auf das Gelingen der Aufführung günstig einwirkten. Latzel schrieb viel für seine Kirche, meist anonym, und widmete seine übrige Zeit dem Privatunterrichte, aus dem viele tüchtige Schüler hervorgegangen sind. Dabei schritt er mit den neuern Methoden der Theorie fort, beschäftigte sich unablässig mit ihrem Studium, und verschaffte sich sowohl durch seine praktischen Leistungen als durch sein richtiges, aus dem Schooße der Theorie gewonnenes Urtheil einen Ruf, der sehr häufig bei Anstellungen der Schulkandidaten und bei Orgeldispositionen benützt wurde. Nach kurzer Krankheit starb er, seinen noch lebenden Ordensbrüdern und Freunden unvergeßlich, den 5. Septbr. 1827. An seine Stelle sowohl bei der Kirche als bei dem Gymnasium trat Hr. Jung, sein würdiger Schüler, der ihm einige

Jahre vor seinem Tode von der hochlöbl. königl. Regierung zu Oppeln adjungirt worden war, und der viel Geschick und Talent zur musikalischen Praxis besitzt.

Von seinen Kompositionen befinden sich auf dem Chore der Kreuzkirche eine Messe in Cdur; Choral-Vespern; 8 Hymnen zu verschiedenen Festen; 4 Offertorien; mehrere Antiphonen; 4 Alma und 1 Regina coeli. Außerdem soll er bei irgend einer Geburtsfeier eine Kantate komponirt haben, die vielen Beifall gefunden.

Lau (E. H.), Organist und Lehrer zu Hermsdorf unterm Kynast um 1790, war ein guter Orgelspieler und zugleich Kupferstecher, der Reimann's Melodieenbuch und andere Werke gestochen..

Laubanus (Melchior) *), Rektor des Lyceums zu Brieg, wurde den 10. Decbr. 1567 geboren. Sein Geburtsort ist nicht entschieden. Walther, Ehrhardt, Dlabacz u. A. nehmen Sprottau als seine Vaterstadt an, während sich George Tilenus in seinem proempticon Wittenbergense für Freistadt erklärt, indem er schreibt:

Sed quoniam is patrios visum, Laubane, penates
Elysia in terra, quae dulci insigniit urbem
Nomine libertas.

Im J. 1584 begab sich Laubanus nach Görlitz, um hier seinen wissenschaftlichen Kursus zu beginnen, bezog 1588 die Universität Wittenberg und 1590 Heidelberg, wo er 1592 Magister wurde. Darauf erhielt er den Ruf eines Rektors nach Sprottau, wurde daselbst am 1. Februar 1594 installirt, und 1596 zum gekrönten kaiserlichen Poeten erhoben. Drei Jahre darauf nahm er das Prorektorat in Goldberg an, wurde am 25. Januar 1605 Prorektor und Bibliothekar in Danzig, kam 1608 nach Schlesien zurück und verlebte zwei Jahre in Sprottau.

---

*) Ehrhardt's Presbyt. V. p. 473. Valerii Tscheuschnerii Sprot. Siles. Scholae patriae Rectoris meritissimi, Görlitz, 1652. p. 33. John, Parn. C. 1. p. 131.

Am 10. Juni 1610 reiste er nach Danzig zurück, und wurde Professor der lateinischen und griechischen Sprache daselbst. Am 17. Juni 1614 wurde er als Rektor nach Brieg berufen und starb den 1. Mai 1633 an den Folgen der Pest.

Wir besitzen von diesem großen Gelehrten ein Schema praecepta musica continens, das Altstedius in sein Elementale musicale p. 312 eingerückt hat. Seine übrigen zahlreichen Schriften führt Ehrhardt vollständig an. Aus dem Lobgedichte des Valerius Tscheuschner hebe ich die Stelle aus, die sich auf seine Liebe zur Kunst bezieht:

„Arti sublime ales organum."

Dum tibi primus honor Pataraeo praeside surgit,
Laubane praestans artibus:
Ac natura probe doctrinae robore culto
Affundit aucte munera;
Musa per eximios titulos constanter eunti
Plectris sonora concinit:
Qui studiis nomen poscis sublime, deinceps
Sublime ales arti organum.

Laurentius (Joh.), geb. 1589, wurde 1612 Kantor bei St. Elisabeth zu Breslau, und starb den 23. Novbr. 1629.

Lauterbach (Joh.), aus Alt-Jauer, war um 1554 Kantor in Jauer.

Leicht, Instrumentenmacher in Breslau, zu Pilsen in Böhmen im J. 1790 geboren. Er erlernte hier die Tischlerei, widmete sich aber später in Prag bei Weiß ausschließlich dem Instrumentenbau, bereiste die Städte Wien, Regensburg, Dresden und Berlin, arbeitete bei den berühmtesten Meistern, und befindet sich seit 1815 in Breslau. Die Vorzüge seiner Flügel, die in einem hellen Glockentone und einem ganz besonders leichten Anschlage bestehen, haben ihm einen ausgebreiteten Ruf verschafft.

Leißring, ein junger vortrefflicher Tenorist [beim] Breslauer Theater um das J. 1800, dessen Talent und Fleiß des allgemeinen Beifalls würdig war.

Lemmer, Organist an der Peter-Paulkirche zu Liegnitz, starb den 1. Aug. 1795.

Lessel (Joh.), geb. 1767, war Organist an der kathol. Stadt-Pfarrkirche in Glogau, und starb den 28. Septbr. 1823.

Leubner (Balth.), Kantor an der Pfarrkirche in Brieg um das Jahr 1700.

Leuschner in Schmiedeberg und der Pastor **Hoffmann** daselbst, gründeten 1812 ein Singinstitut, das in kurzer Zeit zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigte. Die gründliche Methode des Unterrichts, die sorgfältige Auswahl der Uebungsstücke und der thätige Eifer der würdigen Stifter dieser musikalischen Anstalt, führte den besten Erfolg ihres Unternehmens herbei.

Liebich, ein vortrefflicher Instrumentenmacher in Breslau. Man rühmt an ihm seine besondere Geschicklichkeit im Repariren und Aptiren der Violinen.

Liebich (Joh. Gottl.), geb. 1729, wurde 1751 Kantor und Schulkollege an der evangel. Kirche in Jauer. 1801 den 15. Febr. feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum, resignirte 1804, und starb in einem Alter von 76 Jahren am 7. Oktbr. 1805.

Liebich (Traugott Ehrenfried), Kantor und Schullehrer in Fischbach, hatte früher Theologie studirt, und starb am 28. April 1798 funfzig Jahr alt. Sein Vater war der bekannte geistliche Liederdichter Liebich.

Liebing (Joh.), war in Wohlau geboren, und um 1596 Kantor daselbst.

Liebing (Jonas), aus Liegnitz, wurde 1581 Archidiakonus an der Stadt- und Klosterkirche zu Löwenberg, 1592 seines Amtes entsetzt, und bekleidete hierauf die Stelle eines Kantors in Wohlau.

Lieser (Joh.), ein geschickter Orgelbauer, geb. um 1770. Noch nicht 25 Jahr alt, übernahm er den von dem berühmten **Peter Zeitius** begonnenen Bau der

Orgel in der Maltheser-Pfarrkirche zu Striegau, führte ihn rühmlichst fort, und übergab das Werk im Beiseyn der Organisten Schmidt aus Grüssau und Lange aus Jauer. Es besteht aus 38 Registern und 33 klingenden Stimmen.

Liesner (Christian) *), wurde zu Zittau am 1. Oktbr. 1675 geboren. Im neunten Jahre kam er durch unvorsichtige Leute, die ihm eine größere Last, als er tragen konnte, aufgelegt hatten, zu einem Schaden auf dem Rücken, den anfangs sich niemand zu heilen getraute. Er war dabei in steter Lebensgefahr, bis ihn nach drei Jahren ein Fremder wieder herstellte. Von früher Kindheit zeigte er Anlagen zur Musik, und konnte bereits in seinem sechszehnten Jahre in der Vokal- und Instrumental-Musik Unterricht ertheilen, etwas für die damalige Zeit nicht allzugewöhnliches. Nach Vollendung seiner akademischen Laufbahn wurde er Hauslehrer, 1708 Rektor in Glogau, und st. den 8. Septbr 1731.

Lindner (Friedr.)**), Kantor an der St. Aegidenkirche in Nürnberg, war zu Liegnitz geboren. Schon in seiner frühsten Jugend kam er wahrscheinlich seiner schönen Stimme wegen in die Kapelle des Kurfürsten August nach Dresden, der ihn auf seine Kosten auf die Schulpforte und dann auf die Universität Leipzig schickte. Nachdem er diese verlassen, kam er in die Dienste des Markgrafen Georg Friedrich von Anspach, und erhielt 1754 den Ruf eines Kantors nach Nürnberg. Er gab viel eigene aber noch mehr fremde Kompositionen heraus:

1) Cantiones Sacrae. Norimb. 1585. — 2) Continuatio earumdem, ibidem. 1588. — 3) Gemma musicalis, selectissimas varii styli cantiones, vulgo italis madrigali et napolitanae dicuntur IV, V, VI et plurium

---

*) Universallexikon, Foliant XVII. p. 1147.
**) Draudii biblioth. class. p. 1207 und 1216; Rottermund III. p. 1883; Gerber 1812.

vocum continens, quae ex diversis praestantissimis musicorum libellis in Italia excusis decerptae, et in gratiam utriusque musicae studiosorum uni quasi corpori insertae et in lucem editae sunt. Norimb. Lib. I. 1588, lib. II. 1589, lib. III. 1590. 4. länglicht. — 4) Sacrarum cantionum variorum Musicorum selectorum de festis praecipuis totius anni libri tres V, VI, VII, VIII et plurium vocum apud Stein. Francof. et Norimb. 1590. 4. — 5) Corollarium cantionum sacrarum V, VI, VII, VIII et plurium vocum de festis praecipuis anni, quarum antea a praestantissimis nostrae aetatis musicis in Italia separatim editae sunt, quaedam vero nuperrime concinnatae nec uspiam typis excusae, ac nunc in unum quasi corpus redactae. Norimb. 1590. länglich 4. bei Gelap. — 6) Cantiones Sacrae VI, VII, VIII et plurium vocum, Norimb. 1590. 4 — 7) Missae quinque quinis vocibus, quatuor diversis Musicis compositae opera Friedr. Lindneri editae, ibid. 1591. — 8) Magnificat B. Mariae Virgin. Canticum IV et V vocibus a diversis Musicis compositum editum a Frid. Lindner, ibid. 1591. — 9) Bicinia sacra ex variis autoribus, Norimb. 1591. Latine et Germanice. Von diesen Werken befinden sich No. 1, 2, 3, 4 und 8 auf der Bibliothek der Liegnitzer Ritterakademie.

Linke (J.), ein vortrefflicher Violoncellist zu Wien, ist in Trachenberg geboren und scheint frühzeitig nach Wien gekommen zu seyn und sich da ausgebildet zu haben. Der Verfasser kennt von seinen Arbeiten: Variations pour Violoncelle et pianof: und Variat. pour 2 Violons, Alto et Basse oe. 3. Wien bei J. Cappi.

Lintner (Franz), Organist des Klosterstiftes Grüssau, ward 1736 zu Plimkau in Böhmen geboren. In seinem eilften Jahre kam er als Diskantist nach Schömberg in Schlesien, wurde darauf Adjunkt bei der Schule daselbst, und 1760 Organist in Grüssau. Das Orgel-

werk, das zu den berühmtesten in Deutschland gehört, war der einzige Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, zu dessen Stimmung und Reparaturen er alle seine freien Stunden anzuwenden pflegte. Er hat einige Schriften hinterlassen, welche die Orgel und ihre Behandlung betreffen, und war überhaupt ein verständiger und tüchtiger Organist, und in der Instrumentalmusik und Komposition bewandert. Er starb den 12. Septbr. 1793.

Lippius (Joh.), ein geschickter Musikus des 17. Jahrhunderts. Er lebte zu Breslau und starb frühzeitig. Wenzeslaus Scherfer von Scherfenstein besingt seinen zu frühen Tod in seinem Gedichte **Der Music Lob** also:

Dich klag ich Lippius, Dich, den vor allen Söhnen
Terpsichore gezeugt, die Mutter der Sirenen.
Dich klagt die Music selbst. O, daß die grimme Pare
So zeitlich dich hinriß und in den Staub verbarg!
Erst warest du bedacht, im grunde g'nau und eigen
Derselben Heimlichkeit mit Fingern uns zu zeigen.
Denn wunderte man sich hoch, daß jedes Saitenspiel,
Und was Du vor dich nahmst, zu deinem Zweck und Ziel,
Allzeit dir dienen mußt. Hiermit ist nun verschwunden,
Was du tiefsinnig hätt'st in dieser Kunst erfunden.

Sein Bildniß befindet sich in Freheri Theatrum viror. erudit. claror. Nürnb. 1688. Tab. 18. von J. Franck gest. Auch ist es außerdem in 8. erschienen.

Lisring, war um 1794 Bassist am Wäserschen Theater in Breslau.

Listenius (Nikolaus), geb. zu Brandenburg. In Breslau erschien 1573 bei Krispin Scharffenberg Musica Nicolai Listenii ab autore denuo recognita multisque novis regulis et exemplis adaucta. Das Werk 7 Bogen stark, ist dem Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. gewidmet und scheint bei dem musikalischen Elementar-Unterrichte damaliger Zeit als Leitfaden gedient zu haben. Die Vorrede enthält eine zweckmäßige Lobrede der Tonkunst in Beziehung ihres Einflusses auf

19

das menschliche Gemüth, und eine Auffoderung, sie zu üben: „Flectit enim (musica) animos ad humanitatem, suavitatem, aequabilitatem: cohibet omnes immoderatos affectus: lenit dolores, iram, adducit a saevitia et obscenis cupiditatibus: denique assuefacit, ut in sonis et cantu, ita in omnibus vitae actionibus harmoniam quandam servemus“.

Unter Musik versteht er die Kunst, gut zu singen, und theilt sie in θεωρετικὴ, πρακτικὴ und ποιητικὴ ein. Unter Theorie versteht er den Theil der Tonkunst, der in der Anschauung des Geistes und spekulativen Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Zweigen der Musik begründet ist. Daher nennt er den einen theoretisch gebildeten Musiker, der jene geistig erfaßt. Praktisch heißt der Theil der Kunst, der nicht nur das innere Wesen derselben, sondern auch das äußere, die Virtuosität, umfaßt. Die poetische Musik heißt das Vermögen zu schaffen und das Werk poetisch gut, wenn es den Regeln der Kunst entspricht, vollkommen und für sich abgeschlossen ist. Unter der musica Ficta, einem Theile der Kunst, der, wenn er auch zu den Zeiten des Verfassers „non admodum obscura“ war, dennoch für uns ein Feld der Zweifel geworden ist, versteht er einen Gesang, der sich nicht nach den Verhältnissen der Noten zu einander richtet, sondern willkürlich den ihm vorgeschriebenen Notensatz verläßt und sich neue Töne bildet. Diese Veränderung und Vermeidung der ursprünglichen Tonart kömmt auch bei den meisten Gesangstücken als Transposition vor, wobei Fehler gegen die Harmonie oft unvermeidlich sind. Unter Transposition versteht er die Versetzung des ursprünglichen Schlüssels in einen andern, die dann erfolgt, wenn die Stimme höher oder tiefer schreitet, als es die vier Linien gestatten. Nach dieser Einleitung folgt die Intervallenlehre, die Tonlehre, die Lehre von den Pausen, von den drei musikalischen

Graden, darauf die Takttafel (Fig. 3 u. 4), und schließt mit der Lehre de imperfectione, de alteratione, de tactu, de quadruplici punctorum genere, de syncopatione und de proportionibus. Zuletzt ist eine kleine Abhandlung über die hemiola, oder über die in dem Verhältniß 3 : 2 stehenden Tongattungen.

Das Werk scheint eine Auflage des zu Wittenberg im J. 1533 erschienenen sechs Bogen starken Traktats: Rudimenta Musica in gratiam studiosae juventutis diligenter comportata zu seyn. (S. Forkel's Literatur der Musik p. 278).

Lohenstein (Daniel Caspar von), Ober-Stadt-Syndikus von Breslau, geboren 1635 zu Nimptsch, handelt in seinem Arminius von der Kraft der Musik Bd. 2. p. 907.

Lohse (auch Loose), aus Böhmen gebürtig, war in dem Jahre 1780 Kammermusikus in der Kapelle des Baron von Hohberg auf Plazwitz. Als sich nach dessen Tode die Kapelle aufgelöst hatte, engagirte er sich an dem Breslauer Theater, wo er als Violoncellist geschätzt wurde.

Lorenz (— —), 1570 geboren, wurde 1609 Kantor zu Crossen, starb aber wahrscheinlich schon 1612.

Löwenstern (Matthäus Appelles von) *), Staatsrath des Herzogs Karl Friedrich von Münsterberg und Oels, wurde den 20. April 1594 zu Neustadt in Oberschlesien geboren. Er war der Sohn eines Sattlers, der Löwe hieß, daher ich ihn hie und da auch unter dem Namen de Loew vorgefunden habe. Schon frühzeitig zeigte er ein musikalisches Talent, das zu den herrlichsten Hoffnungen berechtigte. Er besuchte die Schule seiner

*) Wetzel's Liederhistorie P. 2. p. 84 u. ff. — Johnii Parnass. Siles. Cent. I. p. 27. — Henelii Silesiogr. Renovata, p. 335. — Desselben Silesia Togata P. II. No. 50. Bei einigen heißt er auch Löwenstein.

Vaterstadt und darauf die Universität Frankfurt. Zu den Seinigen zurückgekehrt, wurde er Kollege an der Schule in Neustadt und bald darauf nach Leobschütz berufen, um an der dasigen Schule Unterricht zu ertheilen, und die Kirchenmusik zu dirigiren. Hier erhielt er von Johann Georg, Markgraf von Brand, dem Leobschütz zu damaliger Zeit angehörte, öftere Einladungen an seinen Hof nach Troppau. Apelles mit seinem Loose zufrieden, schlug diese ehrenvolle Anerbietungen aus, und konnte nur durch die Stürme des 30jährigen Krieges bewogen werden, Leobschütz zu verlassen und sich nach Niederschlesien zu wenden.

Diese Veränderung seines Wohnortes legte den Grund zu seinem künftigen Glücke. Herzog Heinrich Wenzeslaus von Oels hörte von seinen großen musikalischen Anlagen, zog ihn an seinen Hof, ernannte ihn zu seinem Musikdirektor und 1625 zum Rentmeister. Löwe stieg von Stufe zu Stufe. 1626 erhob ihn der Herzog zum Präses der fürstlichen Schule zu Bernstadt, und 1631 zum Rath und Sekretair. 1631 wurde er Kammerdirektor am Hofe Kaiser Ferdinand II., nach dessen Tode von seinem Thronfolger bestätigt, in den Adelstand erhoben, und folgte zuletzt dem Rufe eines Staatsraths des Herzogs von Oels.

Sein Wohlstand vergrößerte sich bei den gnädigen Gesinnungen seines Herrn, der ihn mit Geschenken überhäufte, täglich. Daher fehlte es ihm nicht an Feinden, die da vermeinten, des Herzogs Schatzkammer müsse bei dieser Freigebigkeit erschöpft werden und für sie nicht mehr zulangen, und sich nach seinem Nachfolger sehnten. Allein auch dieser, Karl Friedrich, der Bruder Heinrichs, der letzte Sprößling des Podiebrad'schen Hauses, schenkte ihm seine Gunst, bestätigte alles, was er von seinen Vorgängern erhalten, und wahrlich, Löwenstern besaß außer seinen übrigen glänzenden Eigenschaften auch

noch die seltene Kunst zu genießen, und die von Gott und seinem Fürsten verliehene Gaben richtig anzuwenden.

Er schloß seinen Reichthum den Schulen, den Bedürftigen und andern wohlthätigen Zwecken auf, unterstützte die große Menge seiner armen Verwandten, hielt die Pflicht, seinen Freunden zu helfen, für das angenehmste Geschäft, und war für die Künstler und Gelehrten seiner Zeit ein zweiter Mäcen. Daher war er oft der Gegenstand dichterischer Begeisterung, und wurde mit dem Ehrennamen patronus literarum literatorumque belegt. Im Schooße des Glücks, auf dem Gipfel hoher Ehrenstellen starb Löwenstern von den schrecklichsten Schmerzen des Chyrargra's, der Steinkrankheit und des Podagra's heimgesucht, den 3. April 1648 *). Sein Tod war der Gegenstand allgemeiner Trauer in der Gelehrtenwelt. Ein Heer von Epigrammen und Nekrologen folgte seinem Hinscheiden, unter denen sich vorzüglich die Elegieen des Professor A. Tscherning zu Rostock und des Christoph Colerus auszeichnen.

Löwenstern's Verdienste in der musikalischen Literatur erstrecken sich hauptsächlich auf das Gebiet der religiösen Musik. In seinen Liedern herrscht ein prunkloses und einfaches, dabei aber von Andacht ergriffenes Gemüth. Erhabenheit wechselt mit Anmuth, Größe mit kindlicher Hingebung ab. Seine geistlichen Lieder erschienen ohne Jahrzahl unter dem Titel: Symbola, oder Gedenk-Sprüche Ihrer fürstlichen Gnaden, Herrn Carl Friedrichs, Herzogs zu Münsterberg, Frau Sophia Magdalena, Herzogin zu Münsterberg u. s. w. zusammt noch etlichen geistlichen Oden, gestellet durch M. A. v. L.

Sie enthalten 1-, 2-, 3- und 4stimmige geistliche Gesänge, 30 an der Zahl, und sind der Vollstän-

*) Nicht den 11. April (s. Walther).

digen Kirchen- und Haus-Musik, Breßlaw (ohne Jahrzahl) beigefügt. Unter ihnen zeichnen sich besonders aus: Jesu, meum solatium, ein prächtiger in griechischer Tonart geschriebener Choral; Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit, und: Wenn ich in Angst und Noth.

Lucas (Ignatz)*), Rektor Chori an der Sandkirche zu Breslau, wurde den 29. April 1762 zu Krintsch, Neumarktschen Kreises, wo sein Vater Schullehrer des Orts sich durch seine musikalische Thätigkeit einen Namen gemacht hatte. 1773 im Novbr. wurde er auf das Gymnasium der Leopoldina geschickt, erhielt nebenbei von dem damaligen Regens Chori in der Minoritenkirche, Adalbert Katzer, Unterricht im Singen, und bildete sich auf den Chören der katholischen Kirchen in Breslau, zu einem wackern Altisten. Ohne besondere Neigung zu fühlen, die ihm vorgezeichnete Bahn eines Theologen zu verfolgen, verließ er 1783 das Gymnasium, und wurde bei St. Vincenz als Sänger und Klarinettist angestellt. Von nun an widmete er sich mit dem größten Eifer der Musik, und bald galt Lucas für einen der besten Hornbläser, Kontrabassisten und Sänger. Den Violon spielte er nach dem Urtheile des Hrn. v. Dittersdorf, an dessen Konzerten er (1788) Antheil nahm, „wie ihn wenige zu spielen wissen"; der Umfang seiner Baßstimme ist oft bewundert worden. Er sang vom Kontra G bis zum $\overline{es}$, ja, er hat noch heut diese Tonleiter in der Gewalt. Außer diesen praktischen Fertigkeiten hat Lucas das Verdienst, den Grund zu der heutigen vortrefflichen Tanz- und Gartenmusik gelegt zu haben.

Im J. 1785 war Friedrich der Große in Breslau,

*) Erinnerungen aus der Lebensgeschichte des Ignatz Lucas, zur Jubelfeier seines 50jährigen musikalischen Lebens. Breslau bei Grötzel. 1825.

und gab den übrigen zahlreichen hohen Herrschaften einen großen Ball im Zwinger. Bernhard Förster, damals das Haupt der Musiker in Breslau, hatte die Musik dazu übernommen und einige schöne Tänze dazu komponirt. Doch sie waren mehr musikalisch schön als dem Ohr gefällig. Diese Wahrnehmung machte Förstern verdrießlich, und da er hörte, daß Lucas auch Tanzstücke gesetzt hätte, übertrug er von nun an ihm die Direktion der Tanzmusik. Lucas war mit seinem Orchester überall, wo getanzt werden sollte, machte von Breslau aus öfters Excursionen in entfernte Bäder, brachte Geld und Ruhm zurück, und behauptete sich als Direktor der Breslauer Tanzmusik bis zum Jahre 1817, von welcher Zeit er keine Aufträge dieser Art mehr übernahm.

Die Gartenmusik in der heutigen Ausdehnung kannte man damals noch nicht. Lucas schloß sich 1787 an einen Harfenisten an, der in der Weinstube bei Geisheim auf der Nikolaistraße die Gäste auf seiner Harfe unterhielt. Lucas spielte den Violon oder sang dazu. Dies gefiel den Leuten und war dem Geldbeutel des Lucas zuträglich. Später warb er seinen Freund Demuth, einen guten Hornbläser und einen Oboisten vom Markgraf Heinrichschen Regiment an. Letzterer spielte Violon, die andern beiden Violine und sangen dazu. An diesem Abende nahm der Mann 4 Thaler ein; der Gäste waren so viele, daß ein großer Theil sein Weinfläschchen und Glas in der Hand halten mußte und nur die wenigsten sich setzen konnte. Zu dieser kleinen Kapelle gesellte sich bald eine Bratsche, bald eine Flöte, eine Oboe und ein Fagott. Diese Art von musikalischer Unterhaltung fand bei dem Publiko bald einen solchen Beifall, daß die nun acht Mann starke Kapelle an mehreren Orten fixirt wurde. Dabei führte er nebst den Saiten-Instrumenten hauptsächlich den Gesang in die öffentliche Musik ein, und machte ihn dadurch beliebter und allgemeiner.

Alles Neue, was das Theater, wo er selbst eine Zeitlang den Violon spielte, und was die musikalische Literatur zu seinem Zwecke darbot, schaffte er an und brachte es dem Publikum näher, aber auch in die Hände vieler anderer Musiker und Sänger, die dadurch Gelegenheit hatten, sich durch Uebung und Beispiel selbst zu bilden. Die größte Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde, war, daß er im Jahre 1790 im Fürst Hohenlohschen Garten in Schweidnitz, wohin er mit der königlichen Equipage geholt wurde, bei einem Quadro Friedrich Wilhelm II., welcher das Cello spielte, mit der Violine zu begleiten die Ehre hatte.

Seine Redouten, die er von 1801 an einige Jahre auf seine eigene Rechnung gab, waren sehr zahlreich besucht; oft wurde er nach Oels zu den Opern berufen, die dort in dem Theater des Herzogs von Braunschweig Friedrich August gegeben wurden; bei dem Turnier zu Fürstenstein, das der Anwesenheit der hochseligen Königin Louise zu Ehren 1810 veranstaltet worden war, arrangirte er die Musik, und zählt überhaupt seit 1789 bis 1817 685 festliche Gelegenheiten, zu welchen, die stehenden Garten- und andern Konzerte nicht mit gerechnet, er die Musik zu besorgen gehabt hat.

Lucas zählt von jenem Jahre an über 663 Schüler auf. Unter ihnen sind viele bekannte Männer, deren Geschicklichkeit er freilich eben so viel verdankt, als sie ihm; vielen aber war sein Orchester in der Reihe von Jahren eine Hülfsquelle des Lebens, nicht nur solchen, die Musik zu ihrem Gewerbe machten, sondern auch vielen, besonders einer großen Zahl katholischer Studenten, welche aus der Provinz der Studien wegen nach Breslau kamen, und die durch die Musik allein sich erhielten und ihre fernern Lebenszwecke erreichten.

Sein Geschick in der musikalischen Information ist mannigfaltig anerkannt worden. Im Jahr 1800 ver-

langte der jetzt regierende Fürst von Anhalt-Köthen, welcher damals das Bataillon der sogenannten Grünen kommandirte, daß er zwanzig seiner Soldaten zur Janitscharenmusik, welche damals minder gewöhnlich war, als heut, abrichten sollte. Er unternahm das schwierige Geschäft, wurde vom Kapitain von Blumenstein freundlichst unterstützt, und erhielt dafür nebst einer ansehnlichen Remuneration den Beifall des Königs.

Im J. 1812 trug ihm der Major von Platen auf, 80 Soldaten seines Bataillons im Singen zu unterrichten. Er brachte die Leute in einem halben Jahre so weit, daß sie an 80 Lieder singen konnten. Sie erwarben sich damit Beifall; der Herr Ober-Präsident von Merkel ehrte sie durch eine Schenkung, und als sie 1813 nach Frankreich gingen, machten sie, wo sie durchzogen, so in Dresden, durch ihren Gesang Aufsehen. Von 1813 an unterrichtet er gewöhnlich 10 geistliche Jungfrauen, die bekanntlich in ihrer Kirche die Musik zum Gottesdienst selbst besorgen, im Gesang und Violinspiel, und hat auf jede Entschädigung Verzicht leistend, bereits mehr als 100 Kirchensachen geschrieben. Mit derselben uneigennützigen Aufopferung widmet er die Stunden, die ihm der Unterricht seines Mädchenchors übrig läßt, zu Notenabschriften für den Gebrauch seines Kirchchors. Seit 1815 ist er in dem kathol. Schullehrer-Seminar als Gesang- und Violinlehrer angestellt. Als ersterer hat er die Zöglinge in dem Gregorianischen Gesange, als letzterer sie in der Vorschule des Violin-Unterrichts zu üben und zu bilden.

Dieser Ehrenmann, der so ganz in dem Reiche der Tonkunst lebt und webt, der dem musikalischen Besten seiner Zeit die Hoffnung eines bequemen und ruhigen Alters geopfert hat, und dem aus dem Kranze, den die dankbare Nachwelt den Gründern und Beförderern der heutigen Musik in unserm Schlesien winden wird, gewiß auch ein Blatt gehört, erfreut sich der Achtung seiner

zahlreichen Schüler, Freunde, Gönner und Kunstgenossen, einer Achtung, die sich bei Gelegenheit seines am 4. Oktober 1825 gefeierten Jubiläums auf mannigfache Weise ausgesprochen hat.

Luge (Franz), Musikdirektor, Regens Chori an der kathol. Pfarrkirche und Gesanglehrer am königl. Gymnasium zu Oppeln, wurde hieselbst 1776 geboren, und starb am 12. April 1828. Seine Verdienste bestanden in den Tugenden eines Informators und in der Gewissenhaftigkeit, mit der er seinen Pflichten lebte. Alle seine Schüler, und deren ist eine große Anzahl, rühmen die Gründlichkeit des von ihm genossenen Unterrichts. Bei den Anordnungen von Musikaufführungen war er unermüdlich. Seine Messen und Symphonieen waren so sorgfältig und eine so geraume Zeit vor der Aufführung einstudirt, daß diese selten oder nie mißlang. Unter seinen Schülern zeichnet sich der in Oppeln wohnhafte Kaufmann Richter als Violinspieler aus.

Luge (Karl), Musikdirektor am Theater zu Breslau, ist der Bruder des Vorigen. Sein Vater, der Stadtmusikus in Oppeln war, verwandte den größten Theil seiner Zeit und Sorgfalt auf die musikalische Ausbildung seiner 5 Söhne, von denen sich zwei der musikal. Laufbahn widmeten. Schon frühzeitig entwickelte sich in dem jungen Karl Talent und Vorliebe zu dem Studium der Violine, auf der er es bald zu einem bedeutenden Grade von Fertigkeit brachte. Um das Jahr 1805 kam er nach Breslau, wurde gegen 1807 Korrepetitor, und einige Zeit hierauf zweiter Musikdirektor am Theater zu Breslau.

Als Violinspieler schließt er sich der Rode'schen Schule an. Sein schöner Ton spricht das Innere an, und sein ausdrucksvolles Spiel beschäftigt es schön. Jährlich veranstaltet er an dem Abende des Bußtages ein Konzert, das in Hinsicht der Wahl der Stücke und ihrer Ausführung zu den ausgezeichnetsten Konzerten Breslaus gehört.

Als Informator hat er sich durch die musikalische Erziehung Panofska's in München bewährt, der bei seiner Jugend und seiner praktischen wie theoretischen Ausbildung zu großen Hoffnungen berechtigt.

Als Mensch genießt er die allgemeine Achtung seiner Umgebungen. Die Liebe und Anhänglichkeit, mit der ihm das Orchester zugethan, ist Folge seines liebenswürdigen, bescheidenen und menschenfreundlichen Charakters.

Im Jahre 1814 erschien von ihm der Klavierauszug der Weigl'schen Musik zu dem Schauspiel: Das Dorf im Gebirge, bei Förster und Hoffmann in Breslau. Ferner: Variations pour le violon seul sur un air favorit de Himmel.

Lüstner (Karl), geboren zu Poischwitz bei Jauer den 26. Januar 1801, ging, um sich in der Musik auszubilden, im J. 1813 nach Jauer und 1818 nach Breslau. Im J. 1816 erhielt er den Ruf eines fürstl. Kammermusikus nach Karolath, kehrte aber 1826 nach Breslau zurück, wo er den Ruhm eines braven Violinspielers genießt.

Lüstner (Peter), der Bruder des Vorigen, ist den 22. Decbr. 1792 zu Poischwitz geboren. Den ersten wissenschaftlichen und musikalischen Unterricht erhielt er von seinem Vater, der in seinem Geburtsorte Lehrer an der kathol. Schule war. Im J. 1807 ging er nach Jauer, widmete sich hier dem Studium der Tonkunst, insbesondere dem Violinspiel, und reiste 1813 in gleicher Absicht nach Breslau. 1814, in der zweiten Epoche des europäischen Freiheitskrieges ging er mit der preuß. Armee nach Frankreich und sah Paris, von wo er 1815 wieder zurückkehrte. In Breslau lebte er hierauf als Musiklehrer ungefähr zwei Jahre, und ward 1817 bei dem Hrn. Grafen Henkel von Donnersmark Excellenz, für das von demselben unterhaltene Quartett engagirt. Hier blieb er ein halbes Jahr und ging 1819 von

Breslau in die Dienste Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Karolath und Reichsgrafen zu Schönaich als Kammermusikus. Fünf Jahre verlebte er hier unter den Augen dieses menschenfreundlichen und kunstliebenden Fürsten, und unternahm während dieser Zeit einige Reisen nach Berlin, Breslau und Dresden, und kehrte, nachdem die brave Kapelle in Karolath aufgelöst worden, nach Breslau zurück.

Das mit Tonkünstlern reich ausgestattete Breslau zählt eine nicht unbedeutende Anzahl von tüchtigen Violinspielern. An ihrer Spitze stehen die Herren Naß und Luge, an die sich unser Lüstner nicht unwürdig anschließt. Sein Vortrag ist sehr zart und lieblich, lebendig und kräftig.

Lyra (Simon), gegen das J. 1550 zu Oels geboren, wurde 1578 Signator an der Elisabethkirche in Breslau, 1593 Kantor und Schulkollege und starb am 25. Februar 1601.

M.

Maar, ein talentvoller Künstler, wurde 1785 Musikdirektor bei der Wäserschen Bühne in Breslau, ging aber 1797 im Januar mit seiner Frau, die an demselben Theater als Sängerin engagirt war, ab.

Maderian (Joh.), geboren am 15. Oktbr. 1617 zu Peterwitz bei Herrnstadt, war der Sohn eines Kirchschreibers. Er besuchte das Gymnasium zu Thorn, und bezog 1635 die Universität Königsberg. Nach vier Jahren wurde er nach Wohlau als Ludimoderator berufen, wo er am 15. Februar 1695 starb.

Madonis, aus Italien, befand sich 1725 bei der italienischen Oper in Breslau, und war der einzige Ita-

liener im Orchester, das aus 18 bis 20 Personen und blos aus Deutschen bestand.

Magdalon, war um 1797 Mitglied des Theaters zu Karlsruhe. Er sang Tenor und galt als ein geschickter Paukenschläger.

Malleolus (Jacob), Schulkollege am Elisabethan in Breslau, wurde 1612 Kantor und Schullehrer in Jauer.

Marbach (Christian), Magister und Pfarrer in Meerschütz, gab: Evangelische Singschule, Breslau und Leipzig, 1726. 8. 14 Bog. heraus.

Markus (Petrus), geb. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., war 1616 Ludimoderator zu Wohlau.

Mareschi, ein Italiener, kam 1728 nach Breslau, wo er an Orlandi's Stelle, der mit seiner Frau und mehreren Mitgliedern der Bühne abgegangen war, bei der italienischen Oper angestellt wurde.

Martinenghi (Carlo), aus Mailand, befand sich um das J. 1750 in der hochfürst-bischöfl. Kapelle zu Breslau.

Martini, aus Löbau *), wurde 1748 Kantor in Warmbrunn. Er war ein thätiger Musiker, und widmete seine Nebenstunden schriftstellerischen Versuchen.

Masbeck (J. A.), gab 1799 heraus: Klavier-Sonaten. Breslau bei A. Gehr u. Comp. 1 Thl. 16 gr.

Mattern (F.), Musikdirektor in Liegnitz und Lehrer der Tonkunst an der Ritterakademie daselbst. Diesem eben so musikalisch ausgebildeten als thätigen Künstler haben die Kunstliebhaber in Liegnitz so manchen Genuß zu verdanken. Ihm würdig zur Seite stehen der Dr. Schmieder, ein Klavierspieler, der große Fertigkeit mit zartem Ausdruck verbindet, und sich um den Zustand der Musik bleibende Verdienste gesammelt hat. Dr. Müller, ein Jugendfreund des Kapellmeisters Elsner

---

*) Ehrhardt's Presbit. III. 2. p. 357.

in Warschau, ein braver Violoncellist; der Regierungs-Sekretair Stein, ein Violinspieler aus der Rodewaldschen Schule, und einer der eifrigsten und schätzbarsten Dilettanten in Schlesien; der Kantor Rosenhayn und mehrere andere.

Mattern gab heraus: Deux gr. marches à 4 mains. Breslau bei G. Förster. — Grande Polon. à 4 mains, ebend. — Sieben Gesänge für Männerstimmen. Leipzig bei Breitkopf und Härtel.

Mayer (Martin), aus Breslau, war um 1671 Organist bei St. Bernhardin.

Mayer (Gottfr. David), Dr. med. zu Breslau und societatis naturae curiosorum collega, war daselbst geb. und starb den 28. Novbr. 1719. Wir besitzen von ihm: Apologia pro observatione soni cujusdam in pariete dubii invisibilis automati (befindet sich in Acta Erudit. 1712. August).

Mazaffero (Placido), aus Pesaro, befand sich um 1752 in der hochfürst-bischöfl. Kapelle in Breslau.

Meffredus (Georg), war zu Anfang des 16. Jahrh. Kantor zu Goldberg, und erhielt in seinen spätern Jahren eine Pfarrstelle.

Mehwald (Friedrich), in Breslau, besuchte um das J. 1825 das evangel. Schullehrer-Seminar daselbst, und widmet sich seit dieser Zeit dem theoretischen und besonders dem akustischen Theile des musikalischen Studiums. Auch ist er Mitarbeiter der „Schlesischen Blätter", einer Zeitschrift, die von dem Regierungs-Sekretair Theodor Brand redigirt wird, in Breslau bei G. Ph. Aderholz allwöchentlich erscheint, und mehrere in das kritische Gebiet der Musik gehörende Aufsätze von Fr. Mehwald enthält. In den schles. Provinzialbl. Jahrg. 1829. Monat August befindet sich die von ihm verfaßte Biographie des verstorbenen Orgelbauers Joh. Gottl. Engler. Ferner hat er bei G. Förster in Breslau

herausgegeben: 2 Favorit-Gesänge mit Begleitung der Guitarre eingerichtet, 1) „der Matrose", Gedicht von W. Gerhardt, komponirt von Aug. Pohlenz. 2) Ariette alla pollaca; „Könnt' ich aus deinen Blicken lesen ꝛc." komp. von K. Keller. — 2 Lieder aus dem Liederspiel: „der alte Feldherr", mit Begleit. der Guitarre. — 5 Lieder der Liebe mit Begleitung der Guitarre und des Pianoforte.

Mejo, Regisseur der Breslauer Oper, ein eben so wackrer Tenorist als Schauspieler. Er gab bei G. Förster in Breslau heraus: Trost der Kleinen von Castelli, und Lob der Großen von Kudraß, mit Pianoforte- oder Guitarrebegleit. 1829.

Meisel, war um 1786 Kammermusikus an der kurländischen Kapelle zu Sagan, und ein vorzüglicher Fagottist.

Melchovius (Andreas), um 1700 geboren, war 1740 erster Kollege und Kantor in Oels.

Mente (Joh. Friedr.), Organist an der Frauenkirche in Liegnitz, war am 9. Novbr. 1698 geboren, und der Sohn des königl. Zollverwalters und Organisten zu Rothenburg an der Oder, Samuel Mente, eines geschickten Komponisten *).

Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, kam 1715 zu dem geschickten Universitäts-Musiklehrer Simon nach Frankfurt, besuchte 1718 Dresden, Leipzig, und ging von da nach Glaucha, wo er bei dem dasigen Organisten Meischner den Kontrapunkt studirte. 1727 erhielt er den Ruf eines Organisten nach Liegnitz.

Durch seine unablässlichen Bemühungen brachte er es so weit, daß in seiner Kirche eine neue Orgel von 34 Stimmen nebst Paucken, Glockenspiel mit zwei Klavieren und Pedal erbaut wurde **).

*) S. Mattheson's Ehrenpforte.
**) Die erste Orgel war 1503 erbaut worden.

Für die Kirche hat er viel, für die Kammer aber noch mehr komponirt. Von seinen vollstimmigen Sonaten, Konzerten und Piecen für Klavier und Gamba wurde in Leipzig ein Konzert für die Gamba und den Generalbaß gedruckt. In Mattheson's Ehrenpforte, die seine Autobiographie enthält, werden folgende Kompositionen von ihm angeführt:

Ode sepulchralis, seu triste melos de Domino nostro Iesu Christo — Ein in Arien bestehender Jahrgang. — Sechs Trios für Querflöte, Gamba und Baß, den Regierungsräthen von Kriegelstein und Sternfeld gewidmet. — Akademisch-musikalischer Stunden-Arbeit Erster Theil, bestehend in 12 Sonaten für verschiedene Instrumente. — Der musikalischen Vergnügungs-Pflanzen Erster Theil. — 16 Dramas. — Harmonisch-monatliche Früchte. — 12 Sonaten für die Gamba. — Fürstenmusik, bestehend aus 6 Konzerten.

Mente erwähnt am Schlusse seiner Biographie, daß er fünf Prinzen, zwanzig Grafen, drei Gräfinnen, neun Barone, drei Baronessen und zwanzig Edelleute in der Musik unterrichtet habe.

Menschel, Kammermusikus an der bischöfl. Kapelle zu Breslau um das Jahr 1754, war ein geschickter Flötist und Oboist.

Mentz (K. Fr. Wilh.), Organist und Schullehrer zu Nimptsch, war 1780 geboren und starb den 28. Decbr. 1805.

Menzel (Ignatz) *), ein berühmter Orgelbauer zu Breslau, arbeitete zu Anfange des 18. Jahrh. gemeinschaftlich mit seinem Sohne. Von den vielen Orgelwerken, die diese beiden Meister verfertigten, zeichnen sich aus: die Orgel in der Eilftausend-Jungfrauenkirche zu

*) Marpurg's Beiträge B. II. p. 559.; Geschichte der evang. Gemeinde zu Landeshut. p. 54.

Breslau, die von dem Brande 1807 verzehrt wurde. Sie war 1712 gebaut worden, und enthielt 36 Stimmen nebst 6 Bälgen. — Die Orgel in der St. Corporis-Christikirche ebend. mit 21 Stimmen und 4 Bälgen. — Die zu St. Barbara ebend. mit 21 Stimmen und 4 Bälgen. — Die zu Liegnitz in der Petri-Paulkirche (1722) mit 31 Stimmen und 4 Bälgen. — Die Orgel in der Pfarrkirche zu Nimptsch (1725) mit 20 Stimmen und 2 Manualen. — Die zu Landeshut (1729) mit 47 Stimmen und 4 Bälgen. Letztere kostete 3100 Thaler Schles.

Daß Ignatz Menzel ein eben so geschickter als rechtschaffener Mann war, zeigte er bei Gelegenheit des Orgelbaues zu Nimptsch. Er lieferte ohne Scheu eigenen Verlustes ein besseres Werk, als ihn sein mit dem Kirchenpatrone abgeschlossener Kontrakt verpflichtet hatte, und schlug jede von diesem angebotene Entschädigung aus.

Menzel (Joh. Balth.), geb. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde den 8. Decbr. 1707 Kantor zu Ohlau.

Menzel (Martin), war um das J. 1750 Kantor zu Pitschen.

Mesach (Christian), war um 1711 Kantor zu Constadt.

Metke (Adolph Friedrich), Kämmerer in Oels, früher Kapellmeister des herzogl. Theaters daselbst, ist den 3. April 1772 in Berlin geboren, und der Sohn eines Feuerwerkers. In seinem vierzehnten Jahre wurde er bei dem zweiten Artillerie-Regimente als Hoboist angestellt, wo er unter der Leitung seines ältern Bruders, der ein ausgezeichneter Musiker war, gute Fortschritte in der Musik, und namentlich auf der Hoboe, Flöte und Violine machte. Zugleich übte er sich auf dem Violoncello, trat mit dem Konzerte D minor von Schick öffentlich auf, erregte die Aufmerksamkeit des wackern

Kammermusikus Hansmann, und erhielt von diesem Unterricht auf jenem Instrumente.

Im Sommer 1789 marschirte er mit seinem Regimente nach Breslau, wurde hier mit dem Musikdirektor Förster, und dem Königl. Regierungs-Rendanten Biller bekannt, erhielt durch sie Gelegenheit, die besten Konzerte zu hören, und nahm in der Kompositionslehre Unterricht.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät Friedrich Wilhelm II. in Breslau, genoß Metke die Ehre, vor diesem großen Kenner und Liebhaber der Musik sich zweimal auf dem Violoncell hören zu lassen, und seinen Beifall zu ernten. Im J. 1794 wurde er vom Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels als Kapellmeister des herzogl. Theaters in Oels engagirt. Hier lernte er den Kapellmeister von Dittersdorf kennen, und erhielt von diesem großen Künstler, der öfters nach Oels reiste und einige seiner Opern aufführte, Anweisung in der Komposition. Durch diese günstige Gelegenheit, sich mit dem theoretischen Gebiete der Musik bekannt zu machen, wurde es ihm möglich, die Kompositionen zu den musikalischen Prologen, die bei festlichen Gelegenheiten aufgeführt wurden, und zu den Kantaten am Neujahrsfeste, beim Eintritt des neuen Jahrhunderts, zur Einweihung der großen Konzertsäle in Oels und Sybillenort und zu ähnlichen Festlichkeiten zu übernehmen. Am bekanntesten wurden das komische Singspiel in 3 Aufz.: „Der Teufel, ein Hydraulikus“ (1795), eine nicht werthlose Musik *), und „die Erhörung“, ein musikalischer Prolog, zur hohen Geburtsfeier des durchlauchtigsten Fürsten Friedrich August, regierenden Herzogs zu Braunschweig-Oels, den 29. Oktbr. 1800. Oels, gedruckt bei S. G. Ludwig. Außer diesen Kompositionen setzte er für seinen Gebrauch

*) Schlesische Provinzialblätter.

4 Konzerte, 3 Sonaten und einige Variationen fürs Violoncell, wovon ein Konzert in Berlin bei Hummel 1802 erschien.

Im Juli 1802 wurde er herzogl. Stadt-Kämmerer in Oels, und erhielt für die Verbindlichkeit, die Konzerte des Herzogs zu leiten, eine kleine lebenslängliche Pension. Der Tod dieses Fürsten (1805) löste die brave Kapelle auf, und raubte den Freunden der Tonkunst die Hoffnung auf dergleichen Kunstgenüsse, wie sie ihnen eine geraume Zeit von Jahren geboten worden waren. Der darauf folgende Krieg 1806 wirkte noch schädlicher auf das Gedeihen der Kunst, und so wurde in den Jahren 1802 bis 1804 weder ein Quartett noch ein Konzert in Oels gehört.

Die Ankunft des Nachfolgers des verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm brachte neues Leben und neue Hoffnungen mit. Ihm zu Ehren wurde ein großes Konzert aufgeführt, worin Metke eine vom Gymnasien-Direktor Günther verfaßte Bewillkommnungs-Kantate aufführte.

Nun ruhte die Musik wieder eine lange Zeit hindurch, und Metke gab, unterstützt von den Dilettanten des Orts nur ein Konzert für das Blinden-Unterrichts-Institut zu Breslau, und später eins für die durch Brand verunglückten Bewohner in Oels. Mittlerweile hatte sich der Musiklehrer Laube und später Proche in Oels niedergelassen und ein Singinstitut errichtet. Der um das J. 1825 bei der dasigen Schloß- und Stadt-Pfarrkirche als Organist angestellte Kantor Muschner aus Trachenberg, der sich binnen 4 Jahren um das Musikwesen in Oels in jeder Hinsicht verdienstvoll gemacht hat, that ein Gleiches. Dazu trat der rege Eifer von Seiten der ausgezeichnetsten Dilettanten des Orts, und so wurde der musikalische Geist aufs neue erweckt. Seit 1826 führt nun Metke in den Wintermonaten 4 Supscriptions-Konzerte auf,

deren Ertrag er auf wohlthätige Zwecke verwendet. Behufs dieser Konzerte hat er komponirt: Variationen fürs Violoncell auf das Thema: Schöne Minka, ich muß scheiden; ein Doppelkonzert für 2 Violoncellos, und im J. 1827 ein Violoncello-Konzert in Gdur.

Metzler, Kapellmeister beim zehnten Infanterie-Regiment in Breslau, ist einer unserer besten und vorzüglichsten Klarinettisten. Die Kenner rühmen besonders seine brillante Fertigkeit, verbunden mit dem zartesten und schmelzendsten Vortrage. Auch ist er Komponist für sein Instrument.

Meusel *), zu Breslau 1688 geboren, bezog die Universitäten Leipzig und Halle, um sich der Jurisprudenz zu widmen. Dabei vernachlässigte er sein vorzügliches musikalisches Talent nicht, sondern machte auf der Laute, dem Lieblingsinstrumente seiner Zeit so bedeutende Fortschritte, daß er an den Hof zu Zeitz und später nach Saalfeld berufen wurde. Darauf begab er sich nach Nürnberg, hielt sich eine geraume Zeit bei der Gräfin von Wollheim auf und folgte darauf dem Rufe eines Hofmarschall-Amtsregistrators zu Gotha. Hier stürzte er bei einem Spazierritte von Ohrdruff nach Gotha vom Pferde, und starb an den Folgen des unglücklichen Sturzes den 27. März 1728.

Meyer, Fagottist an der fürst-bischöfl. Kapelle in Breslau um 1754. Der berühmte Organist Joh. Georg Hoffmann erwähnt seiner in Mattheson's musikal. Patrioten p. 346 auf eine rühmliche Weise.

Meyer (Karl Gottfr.), schrieb um das Jahr 1757: Sammlung einiger Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Deutschland, mit vieler Mühe aufgesetzt von einem Liebhaber der Tonkunst. Breslau, 4°. 14 Bog.

---

*) Walther's Musikal. Lexikon.

In diesem achtungswerthen Buche werden 124 Orgel-Dispositionen aufgeführt.

Meyer (Simon), komponirte in Breslau die Oper: Alemaro und Adelaise in zwei Aufzügen; eine Musik, die außer vielen auffallenden Reminiscenzen und einer sehr monotonen Behandlung manche Schönheiten enthält.

Meynert (Sam. Gottfr.), Orgelbauer zu Hirschberg, geb. im März 1726, ein sehr geschickter, und sowohl in seinem Wohnort als auch auswärts berühmter Künstler, baute zu Melmitz bei Sprottau eine Orgel von 18 Stimmen und zwei Klaviaturen, die sich durch einen angenehmen und vollen Ton auszeichnete. Ferner baute er 1773 die schöne Orgel in Seydorf. Im J. 1808 reparirte er die Orgel in der Gnadenkirche zu Hirschberg. Zuvor hatte diese 60 Register und 3456 Pfeifen; jetzt zählt sie 68 Stimmen, nämlich 62 klingende und 6 Nebenregister und 3936 Pfeifen, zwei sogenannte Engelpaucken und ein vortreffliches harmonisches Glockenspiel. Außerdem versah er die Orgel unentgeltlich mit einem Echo, und vollendete überhaupt einen großen Theil der Reparatur, ohne einen Ersatz für seine Mühe zu fodern. Er starb am 7. Oktbr. 1812.

Meywald, Pastor in Langenau bei Hirschberg, rückte in die Schles. Provinzialblätter Bd. 56. p. 241 einen Aufsatz über die Kultur der Gesangskunst in Schmiedeberg ein.

Meywald, Kantor an der kathol. Pfarrkirche in Jauer, besuchte um das J. 1815 das kathol. Gymnasium in Breslau, und war zugleich als Diskantist an der Kathedralkirche angestellt. Hier hatte er die erwünschte Gelegenheit, sich unter den Augen des Kapellmeister Schnabel in der Musik zu bilden. Um das Jahr 1825 wurde er Kantor in Jauer, wo er den Ruf eines tüchtig ausgebildeten Musikers und Organisten genießt.

Michalke (Joh.), war um 1757 Ober-Organist an der Domkirche zu Breslau.

Michelmann (Jacob), aus Wahlhausen, war vom 18. Juli 1611 bis 1614 Kantor in Groß-Glogau und ein gelehrter Mann.

Minor (Melchior Gottlieb), geb. am 28. Decbr. 1693 zu Gilzendorf im Fürstenthum Brieg, war der Sohn eines Predigers, studirte in dem Waisenhause zu Halle, und darauf auf dem Gymnasium zu Zittau, besuchte 1712 die Universität Wittenberg, darauf Halle und Jena, und kehrte 1715 in sein Vaterland zurück, um sich mit dem Unterrichte einiger junger Herrn von Adel zu beschäftigen. 1720 wurde er als Prediger nach Töpliwoda im Fürstenthume Münsterberg, von da 1722 als Prediger nach Landeshut berufen, wo er 1727 die erste Stelle im Kirchen-Ministerium erhielt, und 1748 als königl. Ober-Konsistorialrath des Landeshut-Bolkenhain- und Schweidnitzer Kreises Inspektor, Pastor Primarius und Schulen-Inspektor auf einer Reise nach Breslau in Gotschdorf in der Nacht vom 20. zum 21. September starb.

Bei der Installation des E. D. Adami, der 1743 nach Landeshut als Direktor Chori an die evangel. Pfarrkirche berufen wurde, hielt Minor eine Rede über die nützliche Verbindung musikalischer und theologischer Wissenschaften.

Moibanus (Joh.) *), ein Sohn des ältern Ambrosius Moibanus, zu Breslau den 27. Febr. 1572 geboren. Seine ersten Lehrer waren der nachmalige kaiserliche Rath Anton Carchesius und Jerem. Benatus, von denen er in der griechischen Sprache, in der Poesie und Musik unterrichtet wurde. Er studirte 5 Jahre in Wittenberg Medicin, und wurde da-

*) Rottermund IV. p. 1906; Biograph. Notizen der vornehmsten Gelehrten; Adami vita med. p. 120.

selbst Magister der Philosophie. Melanchthon schickte ihn als Hauslehrer nach Nürnberg, wo er in seinen Nebenstunden griechische und lateinische Verse verfertigte, oder zeichnete und sich mit Musik beschäftigte. Er st. 1662.

Möller (Gregor), zu Anfang des 17. Jahrh. geboren, wurde 1635 Kantor in Crossen, und st. 1656.

Monavius a Monau (Jacob), geb. 1546 zu Breslau, widmete sich der Jurisprudenz, und wurde, nachdem er Europa durchreist war, fürstl. Rath in Brieg. Seine liebste Beschäftigung war Lektüre, seine Zerstreuung der Umgang mit Gelehrten. Er versuchte sich in Gedichten und war auch ein tüchtiger Musiker, wie aus der bei seinem Tode gedichteten Ode hervorgeht, die mit folgenden Versen beginnt:

Mors Fera, dic, per iras
Te tuas rogo, Monavum cur properas necando
Perdere? cur perennem
Invides vitam cupido nominis atque famae?
Cur neque Musicalis
Inter Ascraeos residet? lumina nec politis
Pascit acuta libris?

Monza (Maria), Sängerin an der italienischen Oper in Breslau um das Jahr 1730.

Moretti (Lorenzo), aus Venedig, war 1728 Sänger bei der ital. Oper in Breslau.

Morgenroth (Franz Anton), königl. sächs. Kammermusikus in Dresden, wurde den 8. Febr. 1780 in Namslau geboren, wo er bis zu seinem zwölften Jahre in der kathol. Schule den ersten Elementar-Unterricht erhielt. Schon hier zeigte sich sein musikalisches Talent, und eine besondere Vorliebe für die Violine, auf der ihm sein Vater, der das Instrument selbst leidlich spielte, die erste Anweisung ertheilte. Im J. 1792 besuchte er zu seiner fernern Geistesausbildung das kathol. Gymnasium in Breslau und studirte hier sechs Jahre. Hier wurde sein Eifer für das Violinspiel durch seine Mitschüler auf das kräftigste aufgemuntert; täglich widmete er einige

Stunden der Uebung, und unterließ nie, den kleinen Musik-Aufführungen, die damals unter den Schülern der Anstalt wöchentlich stattfanden, und wo Symphonieen von Pleyl, Haydn u. A. exekutirt wurden, beizuwohnen. Auch erhielt er zu dieser Zeit den ersten Klavierunterricht bei dem am Stift zu St. Klara angestellten Organisten Debisch, wofür er dagegen bei den Kirchenmusiken an Sonn- und Festtagen mitwirken mußte.

Im J. 1798 ging er nach Warschau, in der Hoffnung, einen seinen Schulkenntnissen angemessenen Civilposten zu erhalten. Dies gelang ihm aber erst, nachdem er sieben Jahre ohne Gehalt bei der dasigen königlichen Kriegs- und Domainenkammer in verschiedenen Fächern gearbeitet hatte. Er wurde 1805 als Leihamts-Kontrolleur mit einem Gehalt von 400 Thaler angestellt. Niemand war jetzt glücklicher als Morgenroth, dem außer seinen bestimmten Dienststunden noch so viel Zeit übrig blieb, sich seiner Lieblingsneigung widmen zu können. Durch besondern Fleiß und Eifer brachte er es bald so weit, daß er in den Konzerten, welche die zu damaliger Zeit bestehende Singakademie wöchentlich durch einen zahlreichen Verein von Dilettanten veranstaltete, öfters mit Violinpieçen von Manfrini, Rode und Viotti, aufzutreten im Stande war.

Diese Freude sollte indeß nicht von langer Dauer seyn. Schon nach zwei Jahren verlor er durch den im J. 1806 ausgebrochenen Krieg als südpreußischer Offiziant seinen Posten. Da reifte der Entschluß bei ihm, sich für die Zukunft ausschließlich der Musik zu widmen, und in dieser Absicht reiste er noch in demselben Jahre nach Dresden, das ihn schon früher magnetisch angezogen hatte, wo möglich an der königl. Kapelle eine Anstellung zu erhalten.

Während der Unterhandlungen, die zwischen ihm und der Kapelldirektion nicht länger als 5 Jahr währten,

sicherte er seine Existenz durch Privatunterricht, übte sich täglich sechs Stunden auf der Violin, und erhielt zu gleicher Zeit bei dem damals privatisirenden, und später an der Kreuzkirche angestellten Kantor und Musikdirektor Theodor Weinlig, gründlichen Unterricht im Generalbaß und in der Komposition. Der damals bereits bestehenden Dreißig'schen Singakademie, zu deren Direktor Weinlig erwählt wurde, trat er ebenfalls bei, und hatte dadurch oft Gelegenheit, die besten und gediegensten alten Kirchenkompositionen zu hören.

In der Eigenschaft eines königl. sächsischen Kammermusikus befindet sich nun Morgenroth seit mehr als 20 Jahren in der weltberühmten Kapelle zu Dresden, und ist mit dem Finale seiner Lebens-Carriere wohl zufrieden. Wir Schlesier aber müssen herzlich bedauern, diesen eben so geschickten als bescheidenen Künstler, unsern Landsmann, nicht in unsrer Mitte haben zu können.

Seine Leistungen auf der Violine sind in dem musikalischen Sachsen längst anerkannt; seine Kompositionen für sein Instrument gefällig, und seine Kirchensachen korrekt, tief gedacht und oft hinreißend.

Von seinen Werken sind erschienen: Ouverture in D dur für das große Orchester, arrangirt für Pianoforte. Dresden bei Hilscher. — Ouverture in C maj. fürs ganze Orchester, zu 4 Händen arrang. Dresden bei Meinhold. — Achtzehn Lieder von verschiedenen Dichtern für eine Singstimme mit Begleit. des Pianoforte (befindet sich in der musikal. Zeitschrift Erato, Jahrgang 1812). Meissen bei Klinkicht. — Sechs vierstimmige Lieder von verschiedenen Dichtern mit Klavierbegleit. und seinem Lehrer Theodor Weinlig gewidmet. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. — Sechs Lieder von Fink für eine Sopranstimme mit Begleit. des Klaviers, der Madame Meyer, geborenen Grünewald gewidmet. Leipzig bei

Breitkopf und Härtel. — Variationen (in E maj.) für eine Violine mit Begleitung der Violine, Viola und des Violoncello's, dem Konzertmeister Matthäi in Leipzig gewidmet. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel. — Variationen (in A maj.) für Violin mit Begleitung des Quartetts, dem Kammermusikus Peschke in Dresden gewidmet; ebend. *).

Im Manuscript befinden sich: Agnus Dei, vierstimmig mit Klavierbegleitung. — Sanctus Dominus, vierstimmig mit Klavierbegleitung. — Salve Regina, für 4 Singstimmen mit Orchesterbegleitung. — Ave Regina, desgl. mit Klavierbegleitung. — Veni sancte spiritus, vierstimmig mit Klavierbegleitung. — Trauer-Kantate, vierstimmig mit Begleitung des Orchesters, gedichtet von Hohlfeld. Sie wird gewöhnlich bei den Leichenbegängnissen der Mitglieder der königl. Kapelle aufgeführt. — Sonate für Pianoforte. — Sechs Lieder von verschiedenen Dichtern für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. — Concert en A maj. pour Violon avec accompagnement de grand orchestre. — II Concert en D min. p. Violon. — Siciliano mit Variationen für die Violin mit Orchesterbegleitung. — Symphonie in D maj.; ein Satz Allegro moderato für das ganze Orchester, zum Graduale für die kathol. Hofkirche in Dresden bestimmt. — Symphonie in E min. aus einem Satze bestehend und für denselben Zweck komponirt.

Moro (Elisabeth), erste Sängerin an der italienischen Oper in Breslau um das Jahr 1730.

Mosevius (Joh. Theodor), königl. Musikdirektor an der Universität in Breslau, wurde den 25. Septbr. 1788 zu Königsberg geboren, war nach erlangter Gymnasialbildung unter Michael Hamann zum Studium

*) Recens. in der Leipz. Musikzeit. Jahrg. 1820 p. 584.

des Jurisprudenz bestimmt, widmete sich aber schon im J. 1807 dem Theater, zu dem ihn ein Künstlerkreis von ausgezeichneter Bildung hingezogen hatte, und betrat dasselbe zuerst als Orakel im Oberon von Wranitzki, sodann als Volteggio in Bayard von Kotzebue. In frühster Kindheit schon auf der Geige und Flöte unterrichtet, widmete er sich von nun an ganz der Musik, besuchte den Singverein des Musikdirektor Riel, und erhielt von ihm, so wie von dem tüchtigen italienischen Sänger Cartellieri Unterricht im Gesange. Friedrich Hiller, der Sohn des berühmten Leipziger Adam Hiller, wurde sein Lehrer in der Harmonie, und der Musikdirektor Streber und Friedrich Sore, als musikalischer Schriftsteller und Komponist nicht unbekannt, ihm leitende Freunde und belehrende Rathgeber. In den Konzerten, die der Erstere des Winters aufzuführen pflegte, exekutirte Mosevius diejenigen Instrumente, auf welchen er während der Sommermonate unterrichtet worden war, und gelangte durch diese Uebungen dahin, daß er fast sämmtliche Streich- und Blase-Instrumente mit Fertigkeit handhaben konnte. Um die Posaune zu erlernen, besuchte er die Kirchen, der Trompete wegen den Schloßthurm, von welchem des Morgens, Mittags und Abends nach allen vier Seiten ein Lied geblasen wurde, und lernte den Kontrabaß bei Quartettproben im Theater spielen. Da ihm als Anfänger nur kleine Partieen in der Oper anvertraut wurden, so benützte er die ihm reichhaltig dargebotene Mußestunden zum fleißigen Studium der deutschen Literatur, der Musik und zur Auffassung der Opern in ihrem ganzen Umfange.

In das Haus des damaligen Kaufmanns Herrn Seetz gezogen, der später Ober-Bürgermeister und darauf Mitglied der Staats-Schulden-Tilgungs-Commission wurde, der, selbst ein tiefer Kenner der Musik und sehr geschmackvoller Geiger, Künstler, so einhei-

mische als durchreisende mit großer Liberalität aufnahm, wurde ihm jahrelang in dem stehenden Quartett, wobei der Hausherr die erste Violine vortrug, die Parthie der Bratsche, in einem andern mit jüngern Freunden veranstalteten Quartett-Verein die erste Geige anvertraut. Auf diese Weise lernte er die Literatur der Quartett- und Quintett-Musik in ihrer Vollständigkeit kennen. Hauptsächlich aber wirkte auf ihn die Gegenwart des königl. Hofes, der sich nach dem unglücklichen Kriege eine geraume Zeit in Königsberg aufhielt, und der öfters große Konzerte veranstaltete. Hierzu wurde Mosevius auch zugezogen, und hatte dadurch Gelegenheit, in der Nähe der allerhöchsten Personen treffliche Musiken in großer Meisterschaft ausführen zu hören, und sich selbst daran zu versuchen. Den wohlthätigsten Einfluß auf seinen Kunstgeschmack und seine Gesangsbildung hatte außer dem Bassisten Fischer, der damals Königsberg besucht hatte, das seelenvolle Spiel und tiefempfundener Gesang Sr. Durchlaucht des Statthalters und Fürsten von Radzivil *).

Auch Himmel, der damals in Königsberg lebte, hatte ihn liebgewonnen, und erfreute sich des jungen musikalischen Enthusiasten so sehr, daß er ihn gern um sich duldete. Obgleich Himmel als Klavierspieler jetzt nicht mehr so bedeutend als damals erscheinen möchte, so ver-

---

*) „In Wahrheit", schreibt Hr. Musikdirektor Mosevius in in einem Briefe an Hrn. Dr. Hoffmann, „mancher Musiker heutiger Bildung würde erstaunen, wenn er vernähme, welche Gedanker der Fürst aus einer ganz einfach scheinenden Baßstimme eines Haydn'schen Quartetts zu entwickeln, im Stande ist. Wenn es mir gelingt, zuweilen im Gesange Töne und Worte zu beleben, so habe ich es nur diesem Vorbilde und dem der unvergeßlichen Bethmann zu verdanken, die freilich mancher heut zu Tage für keine Sängerin von Bedeutung gelten lassen würde, deren einfaches Lied aber tausendmal mehr musikalischen Inhalt hatte, als manche Bravour-Arie und Variationen unsrer heut hochgefeierten Sängerinnen".

mißt man doch größtentheils an den Virtuosen unsrer Zeit den schönen, Himmel'n so eigenthümlichen singenden Anschlag, worin der ihn bei weitem übertreffende Kapellmeister Hummel viel Aehnlichkeit mit ihm hat.

Der Umgang mit Sore und Streber, die beide bedeutende Bibliotheken besaßen, führte ihn zur Bekanntschaft von berühmten Gesangskompositionen eines Cherubini, Mehul, Cimarosa, Isouard, Monsigni und der ältere Guilielmo, Faretti u. s. w., die er eifrig studirte, und mit denen er sich schon darum sehr vertraut machen konnte, da er durch Selbstunterricht das hierzu nöthige Klavierspiel inne hatte. Seine sich zum Baß hinneigende Stimme war für den Baryton schon so ausgebildet, daß er bedeutende Parthieen in der Oper zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und mit Beifall des Publikums auszuführen im Stande war. Gleiche Fortschritte machte er in der Mimik, und fand in den Bretzner'schen, Jünger'schen und Kotzebue'schen Lustspielen eine vortreffliche Schule für die Bufforollen in der Oper, von denen er bereits mehrere mit sehr günstigem Erfolge ausgeführt hatte.

Am 19. Mai 1810 vermählte er sich mit Wilhelmine Müller, geb. am 4. April 1792 zu Berlin, einer mit einer herrlichen Sopranstimme begabten jungen Sängerin, und machte mit ihr im J. 1811 zu ihrer beiderseitigen Ausbildung eine Reise nach Berlin, wo sie Beide gastirten. Einen Ruf nach Stuttgart schlug er aus, machte eine mit dem verstorbenen Regierungsrath Streit eingegangene Verbindlichkeit, sich an dem Breslauer Theater zu engagiren, rückgängig, kehrte in seine Vaterstadt zurück, und wurde bald darauf Mitglied des aus Schauspielern und Sängern bestehenden Committé's, dem die Leitung der Bühne anvertraut war.

Durch B. A. Weber's, Righini's, Iffland's, Gern's, Eunicke's und andrer großer Künstler und Meister Bekanntschaft und freundlichen Umgang hatte er

die vorzüglichste Gelegenheit zur weitern Ausbildung seiner sich immer herrlicher entwickelnden Talente. Den bleibendsten Eindruck aber auf ihn machte die Singakademie, die ihn mit hauptsächlich veranlaßte, aus Sore's und Streber's Schätzen nach Werken älterer Meister zu verlangen und sich ihnen zu nähern. Im J. 1814 übernahm Kotzebue die dramaturgische Leitung des Königsberger Theaters, zu dessen Operndirektor Mosevius ernannt wurde. Da Hiller gestorben war, so dirigirte er mit Streber'n abwechselnd das Orchester, bis der von ihm engagirte Musikdirektor Präger, gegenwärtig in Hannover, begleitet von einem Vorgeiger, einem Hoboer und zwei andern Geigern ankam.

Unter Kotzebue's Leitung, dessen Kennerblick das in dem jungen Künstler vorhandene Talent zum Schauspieler sehr richtig zu würdigen verstand, reifte dasselbe zu den schönsten Früchten heran. Kotzebue übertrug ihm alle gutmüthigen und humoristischen Alten in seinen und andern bedeutenden Stücken, und schrieb mehrere derselben für ihn. Die Theaterunternehmung ging im J. 1816 zu Ende, und schon damals fand er den theatralischen Wirkungskreis für ihn unbefriedigend. Eben war er im Begriffe, eine Musiklehrerstelle anzunehmen, als Anschütz, ihm seit Jahren persönlich innig befreundet, seinen Entschluß wankend machte, und ihn veranlaßte, ein Engagement in Breslau unter Rhode anzunehmen, der ihn schon zwei Jahre vorher engagirt, aber Kontrakt und Reisegeld zurück erhalten hatte.

Den 15. Aug. 1816 kam Mosevius nach Breslau, das ihm eine zweite Vaterstadt und bleibender Wohnsitz werden sollte. Was er auf der Bühne daselbst geleistet, das lebt in unserm dankbaren Andenken fort, die wir Zeugen ihrer goldenen Periode waren. Sein ununterbrochenes Studium war Kunst und Natur. Eben so vertraut mit den Schönheiten des Gedichts als mit den Harmonieen

des Komponisten, umfaßte er das Kunstwerk in seiner vollsten Bedeutung, und begleitete den Meister von den kleinsten Nuancen seines Werkes bis zur Totalidee. Seine vorzüglichsten Leistungen waren Leporello im Don Juan und Figaro in Figaro's Hochzeit, in den beiden schönsten Mozart'schen Opern, deren Partituren er eben so fleißig studirt und inne hatte, als der Musikdirektor im Orchester.

Aber auch außerhalb des Theaters suchte und fand er Gelegenheit, sich fortzubilden und zu wirken. Bald nach seiner Ankunft in Breslau hatte er das Glück, mit mehreren wissenschaftlich hochgebildeten Männern, welche zugleich tiefe Musikkenner waren, Bekanntschaft zu machen und ihren Umgang zu genießen.

Auf sein und des Musikdirektor Luge Veranlassung bildete sich im J. 1817 eine Quartettgesellschaft, welche den Winter hindurch vier und zwanzigmal, den Sommer hindurch zwölfmal ihre Versammlungen hielt. Die Gesellschaft war geschlossen und bestand aus lauter Freunden und Kennern der Quartettmusik, welche durch Beiträge gemeinschaftlich die Kosten trugen. Nach den Statuten der Gesellschaft wurden in jeder Versammlung drei Quartetts, unter denen eines von J. Haydn und eines von Mozart seyn mußte, ausgeführt. Die Quintetts des letztern gehörten mit zum Repertorium. Das dritte ward aus den Werken der vorzüglichsten neuen Meistern gewählt, als: Spohr, Beethoven, B. Romberg, Andr. Romberg, Krommer, Benincori, Onslow, Feska u. a. m. Luge trug in den Quartetten die erste, Bröer die zweite Geige, Mosevius die Bratsche und Taschenberg die Violoncellparthie vor. Bei den Quintetts übernahm Rafael die zweite Bratsche. Diesen Verein leitete Mosevius bis zum J. 1825, und übergab ihn sodann dem Musikdirektor Luge.

Im J. 1819 wurde er Mitstifter eines Vereins für

Kirchenmusik, dessen Wirksamkeit aber schon nach zwei Jahren aufhörte. In demselben Jahre erhielt er durch K. M. v. Weber ein vortheilhaftes Anerbieten an das königl. Theater in Dresden. Gefesselt durch seine Privatverhältnisse und durch das eben so liberale als ehrenvolle Benehmen der damaligen Theater-Direction, gab er die Dresdner Anstellung auf. Seit jener Zeit datirt sich, ganz, wie es Mosevius damals vorausgesetzt hatte, der Verfall des Breslauer Theaters. Rhode's Zurücktreten, dessen Leitung, wenn auch wie alles Menschliche nicht fehlerfrei, jedoch kräftig und sicher war, hatte eine durchaus unsichere und schwankende, noch dazu jährlich wechselnde Leitung der Bühne zur Folge.

In den Jahren 1819 und 1823 unternahm Mosevius Reisen nach Wien, Prag, Dresden, Leipzig und Berlin, lernte hier bedeutende Musiker und Künstler kennen, und wurde nach seiner Rückkehr zum Regisseur der Oper ernannt. Bald sah er aber ein, daß eine Ausführung seiner Ideen unter den damaligen Umständen unmöglich wurde, und trat schon im Novbr. desselben Jahres von der Leitung der Oper zurück. Innerlich schon längst dem Theaterleben entfremdet, hatte er in dem theatralischen Treiben seit Jahren keine Befriedigung gefunden, und strebte sehnsüchtig nach einem Wirkungskreise in der bürgerlichen Sphäre. Beschäftigt, sich einen solchen zu bereiten, hatte er das Unglück, seine Gattin am 8. December 1824 erkranken und am 21. Januar 1825 begraben zu sehen. Sie hinterließ ihm 5 Kinder, von denen das älteste 6 Jahr alt war. Diese bittere Erfahrung befestigte seinen Entschluß, das Theater zu verlassen und stählte seinen Muth, durch Kraft und Ausdauer die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden. Er reiste sofort nach Berlin, fand bei einem Hohen Ministerio freundliche Theilnahme, und erhielt das Versprechen einer Unterstützung durch fixes Gehalt, wenn er in Breslau sich

als Musiklehrer niederließe, und einem eingereichten Plane zufolge, auf die Verbesserung des Gesanges durch Errichtung eines Singinstituts einwirken wolle. Aus diesen Rücksichten schlug er eine ihm angetragene Anstellung als Regisseur des Königstädter Theaters aus, kehrte nach Breslau zurück, und eröffnete am 24. Mai 1825 eine Singakademie nach dem Vorbilde der Berliner unter Zelter's Leitung. Im September desselben Jahres besuchte er seine Vaterstadt, betrat auf Zureden seiner Jugendfreunde noch einmal die dortige Bühne und beschloß mit dem Kaspar im Freischütz seine theatralische Laufbahn bei demselben Theater, wo er sie begonnen hatte.

Im Juli 1827 nach Berner's Tode erhielt er interimistisch bis auf weitere Verfügung die zweite Musiklehrerstelle an der Universität, und die Direktion des königlichen akademischen Instituts für Kirchenmusik; im Februar 1829 ward ihm endlich diese Stelle definitiv mit dem Prädikate eines königl. Musikdirektors von Einem Hohen Ministerio der geistlichen und Medicinal-Angelegenheiten verliehen.

Selten vereinigen sich in einem Künstler so viel einnehmende und glänzende Eigenschaften als in Herrn Mosevius. Vertraut mit den Klassikern der deutschen Dichtkunst und Musik, im Besitze der seltenen Kunst, sich zwischen frömmelnder Bescheidenheit und zurückstoßender Arroganz zu behaupten, den lehrreichen Umgang mit den größten Gelehrten Breslaus genießend, gewandt und gefällig im Betragen und in der Ausübung seiner Pflichten unermüdet, ist er der Liebling eines großen Theiles des Breslauer Publikums geworden. Seine Meisterschaft im Vortrage eines Liedes, besonders der heitern Gattung ist anerkannt, als Gesanglehrer wird er häufig gesucht, und ist bei seinem Geschicke, Gesang-Orchester zu dirigiren, das Haupt vieler musikalischer Familien.

Von seinen Kompositionen ist nichts gedruckt; und

nur mehrere Lieder für die Liedertafel, deren Seele er ist, für die Logen und Gelegenheitsfeste, wie Kantaten bei häuslichen Festlichkeiten sind bekannt worden.

Seine Gattin war eine vielseitig gebildete und ausgezeichnete Sängerin, und eine der schönsten Zierden des Breslauer Theaters. Vielen unvergeßlich werden die von ihr meisterhaft vorgetragenen Parthieen der Donna Elvira im Don Juan, der Gräfin in Figaro's Hochzeit, ferner die Solopartheien in dem Requiem von Mozart und im Davidde penitente *) seyn, worin sie durch ihre schöne, volle, runde, markige und äußerst wohltönende Stimme und durch einen Vortrag, der das tiefste Gefühl verrieth, die Zuhörer zu dem lebhaftesten Beifall hinriß.

Müller, Musikdirektor am Theater zu Breslau 1806, nachdem Karl Maria von Weber das Theater verlassen und Janitzek gestorben war. Man rühmte an ihm Fleiß und Sorgfalt im Einstudiren und in der Ausführung der Opern. Im Januar 1808 verließ er das Theater, engagirte sich in Frankfurt und stand 1814 als zweiter Instrumental-Direktor bei der Bühne in Stuttgart.

Müller (Frau), geborene Renner, Schwägerin des Regierungsrath Ebell, geboren und erzogen zu Berlin, wo sie ihre erste und musikalische Bildung erhielt, war eine wackere Frau und eine liebliche Sängerin. Unermüdet und mit besonderer Liebe widmete sie sich der Musik, der sie ihre ganze Muße schenkte. In Hymnen und Kantaten übernahm sie gewöhnlich die Soloparthieen und trug sie mit Innigkeit und Zufriedenheit der Billigen vor. Besonders gelangen ihr die von Ebell geschriebenen

*) Der Tag der Aufführung dieses Oratoriums, worin sie aus Gefälligkeit für den Konzertgeber, den Verfasser, die Soloparthie übernommen hatte, war der erste ihrer tödtlichen Krankheit. Sit illi terra levis!

hübschen Variationen über Himmel's: Hebe, sieh in sanfter Feier ꝛc. mit Begleitung des Chors. Sie starb 1819 in einem Alter von 29 Jahren.

Müller, war um 1800 Tenorist am Breslauer Theater. Als Sänger verdiente er alle Achtung, obgleich er durch Kunst ersetzen mußte, was ihm die Natur versagt hatte.

Müller (Gottfried), herzoglicher Kammermusikus zu Oels, war 1760 geb. und st. den 7. März 1808.

Müller (Joh. Christian Benj.), einer unsrer geschicktesten noch lebenden Orgelbauer. Er wohnt in Breslau, ist ein Jugendgenosse des in diesem Jahre verstorbenen Orgelbauers Johann Gottlieb Benjamin Engler, mit dem er um das J. 1790 mehrere Reisen ins Ausland machte, und hat sich durch den gelungenen Bau und dauerhafte Reparaturen sehr vieler Orgeln in Schlesien einen bleibenden Namen erworben.

Müller (Joh. Georg), geboren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wurde 1761 Organist zu Festenberg, war zugleich Lehrer an der Mädchenschule daselbst und ging 1765 als Organist nach Raake ab.

Mündel (Adam), Kantor zu Freystadt um das Jahr 1750.

Munzke (Martin Gottfried), geboren 1728, war Kantor und Organist bei der evangel. Kirche zu Bunzlau und zweiter Lehrer der Stadtschule, und starb den 17. Februar 1810.

N.

Nackel, in Böhmen geboren, war um 1754 Kammermusikus an der hochfürst-bischöfl. Kapelle, und genoß den Ruf eines geschickten Waldhornisten.

Nasal (Georg), geboren zu Reichenberg in Böhmen, war um das Jahr 1730 Bassist an der Kathedralkirche zu Breslau. 1734 zeichnete er sich in der zu Ehren des Fürstbischofs **Philipp von Schafgotsch** aufgeführten Oper aus.

Naß (Franz), unstreitig der vorzüglichste Violinspieler Schlesiens. Er ist 1791 zu Johannisberg geboren, einem Städtchen, worin damals viel Sinn und Geschmack für die Musik herrschte, und wo durch **Dittersdorf** recht wackere Künstler und Dilettanten gebildet worden waren. Der dasige Rektor Chori **Batka**, obgleich ein schon bejahrter Mann, aber dennoch ein ausgezeichneter Gesanglehrer, beschäftigte sich viel mit dem Knaben, der bei einer vorzüglich schönen Stimme viel Liebe zur Musik verrieth, und bei anhaltendem Fleiße auch recht bedeutende Fortschritte machte. In seinem zwölften Jahre reiste er mit seinem Vater nach Breslau, legte auf dem Chore der Sandkirche, wo er aufgenommen zu werden wünschte, zur Zufriedenheit seiner Examinatoren eine Gesangprobe ab, und erhielt die gewünschte Stelle.

Durch die sich ihm häufig darbietenden Gelegenheiten, sich im Gesange zu üben, brachte er es recht bald zu einer großen Fertigkeit, die bei einem Knaben, der im Triller und in Koloraturen mit manchen Sängerinnen Breslaus wetteifern konnte, außerordentlich genannt zu werden verdiente. Mit ausgezeichnetem Beifalle trug er in Konzerten große Bravour-Arien und die Soloparthieen in Kantaten und Oratorien vor.

Die Bekanntschaft mit den Regeln und der Natur des Gesanges wirkte auf das Studium der Violine, die er bei dem verdienstvollen Musikdirektor **Förster** zu erlernen anfing, nicht anders als wohlthätig. In seinem vierzehnten Jahre trat er nebst einem andern Schüler Förster's mit einem Kreuzerschen Doppelkonzerte öffentlich

auf, und da man bemerkte, daß der Knabe zu diesem Instrumente eben so viel Anlagen zeige, als zum Gesange, so wurde er häufig aufgefodert, in der Kirche, so wie in musikalischen Zirkeln nach einer großen Arie auch kleinere Violinsolos vorzutragen.

Auf diese angenehme Weise verlebte er seine Knabenjahre, genoß als der Sohn armer Eltern, die mit seiner Stellung verknüpften Wohlthaten, die in völlig freier Station und kostenfreiem Besuche des katholischen Gymnasiums bestanden, und wurde zuletzt erster Violinspieler auf dem Chore.

Zu dieser Zeit kam Spohr das erstemal nach Breslau. Sein ausgezeichnetes Violinspiel, das alle Welt entzückte, erregte in Naß den Vorsatz, diesem Meister zu folgen und von ihm zu lernen. Er reiste nach Gotha, genoß das große Glück, sich unter seiner Leitung auszubilden, und benutzte seinen Aufenhalt so gewissenhaft, daß er bereits nach einem Jahre im Stande war, mit Spohr's Kompositionen, die ohne Zweifel zu dem schwersten gerechnet werden müssen, was je für die Violine geschrieben worden, aufzutreten und damit recht großen Beifall zu verdienen. Darauf verließ er Gotha, hielt sich bei einer liebenswürdigen und ausgezeichnet musikalischen Familie auf dem Lande ein Jahr auf, und benutzte diese Zeit dazu, alle jene Musikstücke von Spohr, die er trotz einer täglichen Uebung von 6 bis 7 Stunden doch nur oberflächlich hatte einstudiren können, sich ganz zum Eigenthume zu machen, in den Geist seines Lehrers zu dringen, und sich seinem großen Vorbilde zu nähern.

Wie glücklich er diese Aufgabe gelöst, darüber sind alle Kenner und Liebhaber des Violinspiels in Breslau einig, und hat Spohr, der mit ihm später daselbst in einem Doppelkonzerte auftrat, das rühmlichste und gediegenste Urtheil gefällt. In seinem feurigen Allegro, in seinem zarten und an das Schwermüthige grenzenden

Adagio, in der imposanten Haltung, in der eigenthümlichen Bogenführung, so wie in der Wahl der vorzutragenden Tonstücke erkennt man tiefes Studium und die fast ausschließliche Vorliebe für Spohr'sche Kompositionen.

Seine vortheilhafte pecuniäre Lage gestattet ihm, die Musik als Erholungssache anzusehen, und sich mit ihr nach Gefallen zu beschäftigen. Den Morgen bringt er meist mit dem Einstudiren der neuesten musikalischen Erzeugnissen zu, und des Abends sieht er gewöhnlich einen Künstlerkreis versammelt, der Quartetts und Quintetts meisterhaft ausführt. Dabei erfreut er öfters das für Musik empfängliche Publikum mit seinem vorzüglichen Spiele, und hat sich bereits durch die Arrangements von Konzerten zu wohlthätigen Zwecken sehr verdient gemacht.

Von seinen größeren Reisen ist ihm die nach Wien die unvergeßlichste, wo er seinen Spohr antraf, und an seiner Seite die Reize der Kaiserstadt genoß.

Nebel (Joh.), war um das J. 1757 Organist an der St. Dorotheenkirche.

Neborack (Joh. Chrysostomus) *), geb. 1637 zu Kosel, war der Sohn eines Tuchmachers, besuchte die Schule seines Geburtsortes, darauf das Gymnasium zu Oppeln, und widmete sich mit großem Eifer den theologischen und zugleich den musikalischen Studien. Nach beendigtem philosophischen Kursus trat er in den Orden der Kreuzherrn mit dem rothen Stern zu St. Matthias in Breslau, und wurde nach dem Ableben des verdienstvollen Dr. Paulus Blachnick (1673) „magister hujus ducalis et hospitalis“.

Henel erzählt uns am angeführten Orte, daß er, für Künste und Wissenschaften eingenommen, viel mit den Gelehrten seiner Zeit umging, und vorzügliche Musiker

---

*) Henelii Silesiogr. I. 85.

an seine Tafel zog, „nicht wie der König der Lydier, der lieber seine Pferde wiehern, als den berühmten Ismenias singen hörte“. Fielen auf dem Musikchore oder am Altare Fehler gegen den Gesang vor, so merkte er sichs und strafte die Unachtsamen mit den Worten, womit Papst Urban VIII. seine Bulle beginnt: Quod Divinam psalmodiam sponsae consolantis in hoc exilio absentiam suam a sponso coelesti, cum sit ejus Hymnodia filia, quae canitur assidue ante sedem Dei et Agni, illi similiorem esse, neque rugam, neque maculam habere deceat.

Neborack starb zu Ende Novembers 1695.

Neithardt (Joh. Georg) *), war zu Bernstadt geboren, studirte auf mehreren Universitäten, unter andern auch in Königsberg, Theologie, später die Musik, wurde 1720 Kapellmeister an der Königsberger Schloßkirche, und starb den 1. Januar 1739. Er war ein tiefer musikalischer Denker, außerdem aber ein geschickter Dichter und der Verfasser folgender Werke:

Die beste und leichteste Temperatur des Monochords. Jena, 1706. 4. 4 Bogen; Sectio canonis harmonici zur völligen Richtigkeit der generum modulandi. Königsberg, 1724. 4. 36 Seiten und eine Kupfertafel; Gänzlich erschöpfte mathemathische Abhandlung des diatonisch-chromatischen temperirten canonis monochordi, allwo in unwidersprechlichen Regeln und handgreiflichen Exempeln gezeigt wird, wie alle Temperaturen zu erfinden, in Linien und Zahlen darzustellen und aufzutragen seyen. Den Liebhabern gründlicher Stimmung mitgetheilt. Königsberg, 1732. 4. 8 Bogen und eine Kupfertafel. 2te Auflage: Königsberg und Leipzig, 1734. 4.; Die

*) Dr. Forkel's allgem. Literatur der Musik p. 254. Mattheson: Vollkommener Kapellmeister. Th. 3. p. 466.

sieben Bußpsalmen. Diese gedruckte Komposition besaß der verstorbene Kapellmeister Reichardt; Ein lateinischer Traktat über die Setzkunst, bis 1812 noch ungedruckt. — Meinen Jesum laß ich nicht. Psalm.

Neugebauer (Anton), Orgelbauer in Neisse, baute unter andern 1798 die Orgel in der evangl. Kirche daselbst. Sie hat 22 Register, und zwar 12 im Hauptmanual, 5 im Pedal, 5 im Positiv nebst 2 Klavieren. Ein ganz vorzügliches Werk, dessen Stimmen von sehr angenehmem Tone sind, und worin sich besonders das Schnarrwerk, Fagott und vox humana auszeichnen.

Neugebauer (Heinr. Gottl.), wurde 1811 nach dem Tode J. G. Renisch, Ober-Organist an der St. Maria-Magdalenenkirche in Breslau, und starb vor einigen Jahren. Er war ein zu seiner Zeit gefeierter Künstler.

Neugebauer (Wenzel), war zu Gumpersdorf in der Grafschaft Glatz geboren, wurde 1794 Schauspieler und Sänger am Wäserschen Theater, wurde von der neuen Direktion wieder engagirt, und starb am 8. Juni 1811 an den Folgen des Nervenfiebers. Er war in seiner Jugend ein Bassist, wie ihn wenig Theater in Deutschland aufweisen konnten. Sein reiner Kraftton, seine deutliche, ungewöhnliche Tiefe, seine richtige Intonation verdiente die allgemeine Anerkennung. Später leistete er zwar nicht mehr das, was ihn sonst so vorzüglich machte, denn seine Stimme hatte an Festigkeit und Umfang verloren; dennoch aber war er in seinen Hauptrollen ein mit Recht beliebter Künstler, und sein Osmin und Sarastro konnten als Muster eines wahrhaft edlen Gesanges aufgestellt werden. Sobald seine Singrolle in dem Umfange von F bis $\overline{c}$ blieb, war sein Organ immer angenehm, und sein Vortrag in diesem Tonbezirk auch so lange ohne Tadel, als es mehr auf rich-

tige und kraftvolle Haltung des Tons, weniger aber auf subtile Nuancirung und flexible Gesangmanieren ankam.

Neukirch (Benjamin) *), geboren am 27. März 1665 im schlesischen Dorfe Reinke, kam im achten Jahre in die Schule zu Bojanowa, darauf auf ein Gymnasium in Breslau, 1682 nach Thorn, 1684 auf die Universität Frankfurt, wurde 1696 Hofmeister bei dem Sohne des sächsischen Premier-Ministers von Haugwitz, mit dem er beinahe 3 Jahre in Berlin lebte; auch wurden ihm mehrere junge Adeliche, besonders aus Schlesien anvertraut, bis er 1703 zum Professor der neuerrichteten Ritter-Akademie ernannt wurde. Als diese nach Friedrich I. Tode einging, kam er als Unterhofmeister zum Erbprinzen nach Anspach, wurde in der Folge daselbst Hofrath, und starb den 15. August 1729. Er schrieb außer mehreren Werken Andachtsübungen zur Kirchenmusik, Frankfurt, 1725. 8.

Neumann (C. F.), Orgelbauer in Petersdorf bei Hirschberg, reparirte 1790 die Orgel in Seiffershau. Sie bekam noch ein zweites Klavier, und 9 neue Register, worunter der Posaunenbaß und das Salizet vorzüglich gut war. Das Werk bestand nun aus 23 klingenden Stimmen.

Neumann (Carl Gottlieb), aus Glogau, war ein ausgezeichneter Orgelbauer, und baute 1752 in der Domkirche daselbst eine Orgel von 26 Stimmen und 4 Bälgen, und 1757 im evangel. Bethause ein Werk von 24 Stimmen.

Neumann (Georg Siegismund), geb. 1719, wurde 1743 Kantor in Wünschendorf bei Löwenberg, 1760 in Kemnitz bei Hirschberg, und feierte den 27. Oktbr. 1793 sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er war ein wackerer Musiker, der viele tüchtige Schüler gebildet hat,

*) Jöcher III. p. 870.

und der Lehrer des Ober-Organisten Joh. Georg Berner, des Vaters, und des Kantors Wiesner in Rabischau. Durch seine Liebe zur Ordnung, Pünktlichkeit und Geschicklichkeit der Gegenstand der allgemeinen Achtung geworden, starb er den 15. October 1802.

Neumann (Joh. Christoph), ein geschickter Orgelbauer aus Meffersdorf, baute 1744 die Orgel zu Langenöls im Löwenberger Kreise, die 252 Thaler 26 sgr. 6 Heller kostete.

Neumann (Martin), geb. in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, war der Sohn des Pastors Neumann in Zobten bei Löwenberg, und wurde den 21. Juni 1614 Kantor in Löwenberg. Er bittet 1620 den Rath, daß den Choralisten, welche die Metten und das Salve-singen müßten, die ihnen bestimmten Gratifikationen entrichtet würden. S. Dr. Sutorius Aphorismen. Theil 2. p. 553.

Neumann (Matthias), aus Bolkenhain, war von 1575 bis 1576 Kantor zu Lauban, und starb den 15. Februar 1628 als Pfarrer zu Neumarkt.

Nicolaus I. *). Der eilfte Abt des Augustinerklosters zu Sagan. Sein Familienname ist Weintrud. Er war Anfangs Kantor, Organist und Prediger, bekleidete diese Aemter 13 Jahre, und wurde 1365 Abt des Klosters. Auch in seinem neuen und hohen Berufe blieb er aus Liebe zur Musik Organist und Kantor, machte sich durch Wohlthätigkeit und Berufstreue beliebt, ließ seine Unterthanen in Wissenschaften unterrichten, und war überhaupt ein Mann, der durch seine schöne Gestalt, wie durch seine Tugenden einnahm. Er starb als ein Wohlthäter der Menschheit 1376.

Niger (Peter), Organist aus Schlesien, lebte in der Mitte des 16ten Jahrh. in Mähren und darauf in Böhmen.

---

*) Henelii Silesiogr. T. I. Cap. VII. P. 449.

Nissel, war um das Jahr 1754 Kammermusikus und Violinist in der fürst-bischöflichen Kapelle zu Breslau.

Nitsch (Gottfr.), Kantor und Organist um 1750 zu Militsch.

Nitschke (Franz), aus Frankenstein, studirte in Breslau Physik, und zeichnete sich in dem musikalischen Drama: D. Hermenegildus, welches auf dem akademischen Jesuitertheater aufgeführt wurde (1748) als Sänger aus.

Nucius (F. Johannes), war der Schüler des Johannes Winkler aus Mitweida, und ein zu seiner Zeit gefeierter Musiker, der als Theoretiker, Schriftsteller und Komponist auftrat. Von seinen Lebensumständen ist mir bis jetzt nichts näheres bekannt, als daß er 1556 zu Görlitz geboren, später nach Schlesien gekommen, Diakon im Kloster Rauden in Oberschlesien und zuletzt Abt zu Himmelwitz wurde. Henelius (Silesiogr. I. p. 708) führt ihn in der Reihe der Aebte als den fünf und zwanzigsten an, und nennt ihn musicum excellentem et poetam. Nucius regierte dreißig und einige Jahre, war in allen seinen Unternehmungen glücklich, und wurde während seiner Regierung nur von einem Unglücksfalle, von einem Brande heimgesucht, der 1617 das Kloster, die Kirche nebst der Orgel und den sämmtlichen Wirthschaftsgebäuden verzehrte. Im 56sten Jahre seines Alters gab er heraus: Musicae poeticae, sive de Compositione Cantus Praeceptiones absolutissimae nunc primum a F. Joanne Nucio, Görlicensi Lusatio. Abbate Gymielnicensi in lucem editae. Typis Crispini Scharffenberg I. Typographi Nissensis. Anno M.DCXIII. 4. 11 Bogen.

Da dies Werkchen zu den gediegensten aber auch zu den seltensten Büchern aus jenem Zeitalter gehört, so erlaubt sich der Verfasser, der im Besitze desselben ist, einen

kleinen Auszug daraus zu liefern. Es enthält neun Kapitel, und handelt

Cap. I. De definitione musices Poeticae, de differentia sortisationis et compositionis, deque contrapuncto et ejus tribus speciebus.

Nucius theilt den Kontrapunkt in drei Klassen, in den contrapunctus simplex, floridus seu fractus et coloratus. Einfach nannte er ihn, wenn zu den einzelnen Theilen einer Melodie, eine zweite oder dritte Stimme hinzugefügt wird, worin Note für Note in Ansehung ihres Werthes jener entspricht; mithin war der contrap. simplex ganz das, was wir heut unter dem einfachen Kontrapunkte verstehen. In ihm wurden die Psalmodieen oder solche Gesänge, deren Melodieen einförmig, und lyrische Oden verfaßt. Auch wurde wahrscheinlich alles, was in den frühsten Zeiten in der Figuralmusik geschrieben zu werden pflegte, im einfachen Kontrapunkte verfaßt, und erst später bei der allmäligen Ausbildung der Musik, der contrap. fractus angewandt, der von der Vervielfältigung der Noten in der die Melodie begleitenden Stimme, wodurch der Werth der einzelnen Noten verringert, und der einfache Kontrapunkt gleichsam gebrochen wurde, seinen Namen erhalten hat, und mit dem Wesentlichen unsers ungleichen Kontrapunkts übereinstimmt. In dieser Art ist das sechsstimmige Benedictus Deus von Nucius verfaßt. Entsprachen die Noten der die Melodie begleitenden Stimme nicht, sondern waren sie in ihrer Form verschieden, so nannte man dies contrap. coloratum, der nichts anders war, als unser gemischter Kontrapunkt. In dieser Art waren die damaligen Motetten, die ihren Namen vielleicht von der mannigfaltigen Veränderung der Dauer der Noten (a figurarum multiplici mutatione ac varietate) haben.

Cap. II. De Concordantiis et discordantiis.

Der consonirenden Intervalle, fährt Nucius fort, giebt

es zwölf: die Prime (unisonus), die 3. 5. 6. 8. 10. 12. 13. 15. 17. 19 und 20. Sie werden entweder in primariae, d. h. in solche, welche mit keinen andern Intervallen zusammengesetzt sind, wie die 1. 3. 5. 6. und in secundariae, die über eine Oktave hinausreichen, wie 8. 10. 12. 13., oder in vollkommene und unvollkommene eingetheilt. Letztere Eintheilung entspricht völlig der unsrigen. Zwei vollkommene Konsonanzen dürfen weder auf- noch herabsteigend, selbst in den kleinsten Zeittheilen unmittelbar auf einanderfolgen. Die dissonirenden waren 2. 4. 7. 9. 11. 14. 16. 18. 21. und wurden wie die Konsonanzen eingetheilt.

Cap. III. De Concordantium successionibus.

Bei einem vierstimmigen Satze sah man vorzüglich darauf, daß stets die benachbarten Konsonanzen auf einander folgten, und vollkommene mit unvollkommenen abwechselten. „Quanto enim viciniores sunt soni, tanto suaviores existunt". Die Komponisten jener Zeit verboten also so streng, wie wir, die Harmonieensprünge, die das Ohr beleidigen. Früher hinauf setzte man weniger concordantiae fest, und die Pythagorische Schule begrenzte jede Harmonie innerhalb des Disdiapason. Zu den benachbarten Konsonanzen rechnet Nucius die 1. 3. 5. 6. 8. und 10. Die meisten Terzen folgten in Arsis und Thesis regelmäßig auf einander, wenn sie stufenweis im Diskant und Tenor, auch zuweilen im Baß und Tenor abwärtsstiegen, und dies war vorzüglich empfehlungswerth. Zuhäufig aufwärts steigende Sexten wurden als übelklingend verworfen. Nucius rathet an, sich in den obern Stimmen und im Basse in Dezimen sich zu bewegen, während der Tenor oder der Alt in Sekunden fortschreite, und auf diese Weise den cantus firmus bilde. Mi und Fa durften in 4. 5. 8. und in den übrigen vollkommenen Intervallengattungen einander nie entgegengesetzt

werden. Daher meinten die Theoretiker damaliger Zeit: Mi contra Fa sey der Teufel in musica.

Cap. IV. De discordantium usu, seu collocatione.

Die Sekunde und solche Intervalle, die aus ihr gebildet werden, als die 9. und 16. wurden stets synkopatisch behandelt. Die 4. und 11. mußte entweder von einer 3. oder einer 5. gedeckt seyn *).

Cap. V. De sono et Vocibus.

Töne hießen graves, wenn sie sich innerhalb der ersten acht Stufen der Guidonischen Tonleiter befanden, z. B. von G bis g; medii, die Töne von g bis gg; acuti, wenn sie den höchsten Theil der Scala begriffen. Die Stimmen, voces, waren dreifach: aequisonae, wenn sie aus den einfachsten Tonverhältnissen bestanden, und gleichzeitig ertönend, gleichsam nur Einen Ton bildeten, wie der Einklang und die Oktave; consonae, wenn eine höhere und eine tiefere Stimme einen sonum perfectum bildeten. Ptolomäus in seinem lib. Harmonicorum I. cap. 4. nennt „zwei solche Töne voces convocales, wie 5. 12. 19; Εμμελες, so hießen die Intervalle der unvollkommenen Konsonanzen: 3. 6. 10. 13. 17 und 20.

Cap. VI. De Praxi, seu modo jungendi plures Voces.

Hier führt Nucius sechs Fälle an, und zwar 1) wenn der Tenor und Diskant im Einklange stehe. 2) wenn die Stimmen sich in der Terz, 3) wenn sie sich in der Quart, 4) in der Quint, 5) in der Sext und 6) in der Oktave sich gegenseitig bewegen.

Cap. VII. De regulis quibusdam generalibus ac de appellationibus quatuor Vocum earumque proprietatibus et figuris musicis, de commissuris ac fugis.

In diesem Kapitel wird von den Benennungen der vier menschlichen Singstimmen und von den musikalischen

---

*) Henrici Loriti Glareani Dodecachordon (Basel 1547), Lib. I. Cap. 9.

Figuren gehandelt. Zu den letztern rechnet Nucius 1) die Commissura. Sie entstand, wenn aus der entweder vorhergehenden oder nachfolgenden Konsonanz eine Dissonanz entstand. Sie war directa und cadens. 2) die Fuge. Sie war totalis, wenn zwei oder mehrere Stimmen dasselbe Thema nach irgend einer Vorschrift des Kanons bis zu Ende des Gesanges führten. Der Führer (dux) konnte im Einklange, in der Terz, in der 5. 6. und 8. eintreten, worunter der Einklang, die 3. 5. und 8. zu der vollkommenen Bildung einer Fuge mehr anempfohlen wurden, als die übrigen Intervalle. Die Bestandtheile einer Fuge hießen repetitio, climax, complexio, homioteleuton und syncopatio, wozu auch noch das manubrium gezählt wurde, oder die Figur, die zwei oder mehrere Stimmen am Ende des Stücks bildeten.

Cap. VIII. De clausulis formalibus et commutatione vocum inter se.

Cap. IX. De modis musicis.

In jenem Kapitel wird von der clausula, oder von der Schlußform g, fis, g, in diesem von den Tonarten, die wir heut mit dem Namen Kirchentonarten bezeichnen, gehandelt. Beide Kapitel unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von der in Forkel's allgemeiner Geschichte der Musik ausführlich behandelten Materie.

Nucius ist der Komponist folgender Kirchensachen: Modulationes sacrae modis musicis V et VI vocum comp. Pragae 1591. 5 Quartbände (befindet sich auf dem Chore der Neisser Kreuzkirche. — Cantionum sacrarum V et VI vocum liber I. et II. Lignici 1609 (in der Pfarrkirche zu Heinrichau). — Ferner hat er folgende Hymnen komponirt: Christe, qui lux es et Dies, 4 vocum. — Benedictus Deus. 6 Voc. — Nudus egressus sum. — Homo natus sum. 6stimmig. — Vana salus hominis. — Domine, Deus noster. — Puer qui

natus est, in dorischer Tonart. — Nunc dimittis, 6stimmig in hypo-mixolydischer Tonart. — Ab oriente etc. 5stimmig, dorisch. — Domine, non secundum, hypophrygisch. — Factum est silentium etc. 5stimmig, hypojonisch.

O.

Obst, war um das J. 1801 Hauslehrer bei dem Kommissarius Metzke in Sagan, und Mitarbeiter an der musikalischen Blumenlese, die zu dieser Zeit in Breslau herauskam. Im J. 1805 gab er: Sieben vierhändige Walzer fürs Klavier oder Fortep. Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 4 Bogen, heraus.

Ohmann, Schauspieler und Sänger am Theater zu Breslau um das Jahr 1800. Er war als zweiter Bassist engagirt, hatte zwar keine so volle und angenehme Stimme als Neugebauer, war aber in ernsthaften und in einigen komischen Rollen sehr gut zu gebrauchen, und besaß viel Fertigkeit und schätzbare artistische Kenntnisse.

Opitz (Christian Gottfr.), geb. den 15. November 1745 zu Petersdorf bei Hirschberg, wurde 1777 Kantor in Goldberg, darauf Prorektor der vereinigten königl. und Stadtschulen in Liegnitz, und st. den 2. Juni 1787.

Orlandi (Chiara), Altistin an der italienischen Oper in Breslau um 1725, verließ im Sommer 1728 die Bühne.

Orschler (Joh. Georg)*), im J. 1698 zu Breslau geboren, erhielt den ersten musikalischen Unterricht beim Organisten Kirsten, trat darauf als Page in die Dienste des Grafen Zirotin, und reiste auf dessen Kosten nach Wien, wo er bei Frey und Rosetti die Violin, und

*) Nach Gerber Orsler.

bei Fux die Komposition studirte. Seit 1730 hielt er sich in Ollmütz bei einem Grafen auf, wurde darauf Kapellmeister beim Fürsten von Lichtenstein, und um das J. 1768 Violinist in der kaiserl. Kapelle in Wien. Obgleich von ihm nichts öffentlich im Druck bekannt worden, so hat er dennoch viel komponirt. Zu seinen gelungensten Sachen rechnet man: Vierstimmige Symphonieen für die Kirche. — 24 Violintrio's und 6 Solo's.

Ortlob (Christoph) *), geb. den 6. Febr. 1525 in Schweidnitz, war der Sohn eines Fleischers, besuchte die Schule daselbst, darauf die zu Goldberg, und bezog 1541 die Universität Königsberg. Da ihm seine Armuth nicht verstattete, da zu bleiben, nahm er noch in demselben Jahre die Kantorstelle zu Rastenburg an, legte 1549 diesen Posten nieder, kehrte nach Königsberg zurück, und erhielt bald eine Hauslehrerstelle bei dem Bürgermeister Vogt in Knipphoffe. Dabei nahm er auch das Engagement an der fürstlichen Hofkapelle als Kammermusikus an. Durch den Erwerb, den er hierbei gewann, wurde er in den Stand gesetzt, seine Studien fortzusetzen. Weil er es aber nicht mit der Osianderschen Parthei hielt, verlor er 1552 seine Informatorstelle, bekam zwar ein Lehramt im Pädagogio, verlor sie aber im folgenden Jahre auf fürstlichen Befehl wieder. Er sah sich sogar 1554 genöthigt, um der Ungnade des Fürsten zu entgehn, Königsberg zu verlassen. Nachdem er einige Monate bei Eberhard von Thetau Hauslehrer gewesen, bekam er eine Stelle an der Kulmischen Schule, und 1556 an der Schule zu Elbing, wo er die vices eines Rektors versah. 1558 nahm er seinen Abschied, wurde 1559 Magister zu Wittenberg, gleich darauf Rektor an der Schule zu Thorn, 1502

*) Rottermund Bd. V. p. 1205. — Krause: Literat. Suidn. p. 62.

Konrektor zu Schweidnitz und 1569 Rektor, und starb als solcher den 31. December 1574.

Oeser, machte sich, um das J. 1792 in Schweidnitz lebend, sowohl durch seine Fertigkeit in der Musik und namentlich auf der Violine, Bratsche und Violoncello, als durch seine Kenntnisse in der Mechanik bekannt. Er baute sich ein sehr schönes Fortepiano in Form eines aufrechtstehenden Positivs mit einem ganz eigenen Hammerwerk, und verfertigte auch Kopieen zu der Möllinger'schen Berliner Flötenuhr des Konsistorialraths Tiede.

Oswald (Heinrich Siegmund), königl. Geheime-Rath zu Breslau, ist 1751 in Nimmersaat in Schlesien geboren, widmete sich anfänglich dem Kaufmannstande, wurde 1790 Lecteur Friedrich Wilhelms II., später von ihm zum Geheime-Rath ernannt, und bei dem Antritte der Regierung unsers jetzigen Monarchen von allen Verbindungen am Hofe dispensirt und mit einer Pension in den Ruhestand versetzt.

Er gab heraus: Lieder beim Klavier mit obligater Violine, dem Ernst und guter Empfindung gewidmet (1782). Desgleichen, zweiter Theil (1783). — Arist, oder das Ende des Gerechten, Singstück am Klavier mit Violinbegleitung. — Der Christ nach dem Tode *), ein Oratorium im vollständigen Klavierauszuge. — Singstücke, Lieder und Choräle mit Klavierbegleitung (1790). — Gesänge am Klavier mit willkürlicher Begleitung einer Violine oder Flöte. 2 Hefte. 1799 u. 1800. — Neue Sammlung vermischter leichter und gefälliger Gesänge am Klavier (1801). — Gesänge und Lieder am Fortepiano, für Freunde des ernsten Gesanges (1823). Sonate fürs Fortepiano im fugirten Satze (1825).

---

*) Recens. in Schles. Literär. Chronik, Jahrgang 1786 Stück I. p. 13.

Otto (Franz), gehört in die Reihe der vorzüglichsten Organisten Schlesiens. Er war Organist an der kathol. Pfarrkirche zu Glatz, und starb im 75sten Jahre seines Lebens den 5. Decbr. 1805. Der kunstreiche, dabei würdevolle, einfache und dennoch erhebende Vortrag seines Spiels, so wie seine musikalischen Arbeiten, die voll von kontrapunktischen Schönheiten den großen Schatz seiner theoretischen Kenntnisse verriethen, verschafften ihm einen großen Ruf in der Grafschaft Glatz. Sein Unterricht, durch den viel Schüler gebildet wurden, war sehr gründlich. Er hielt auf einen geregelten Fingersatz, und schrieb zu diesem Behufe viel größere und kleinere Sonaten. In seinen frühern Jahren spielte er Flöte, Harfe, für die er auch mehreres komponirte, Viola d'amour und Viola di Gamba. So oft Friedrich der Große zur Special-Revue nach Glatz kam, wurde **Otto** ins Schloß gerufen, um sich vor dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm auf der Gamba hören zu lassen. Diese Ehre hatte er auch vor dem Minister v. Hoym. Sein Lieblingsinstrument aber war und blieb in seinem Alter die Laute, für die er sehr viel Stücke geschrieben. Ein undankbarer Schüler ging aber mit sechs der schönsten Sonaten und der besten Laute durch, für die er sechs Dukaten zu bezahlen schuldig blieb. Ein anderer entwendete ihm Sonaten für die Harfe und gab sie unter seinem Namen heraus.

Von seinen Kompositionen befindet sich noch viel im Manuscript: **Choralmessen** für die Fastenzeit, wovon eine Messe der Kapellmeister Schnabel besitzt, und die ihrer Vortrefflichkeit und kontrapunktischen Schönheiten wegen, verdiente, in Druck zu erscheinen, ferner: **mehrere Sätze Stationes für die Frohnleichnams-Prozession; Kantaten bei Trauungen, Geburtsfeiern, Begräbnissen u. s. w.** Oeffentlich erschienen:

Neues vollständiges Choralbuch zu dem

allgemeinen und vollständigen Gesangbuche. Breslau, 1784. gr. 8. — VI vollständige Klaviersonaten. — Drei Sonaten für das Fortepiano. Breslau bei Graß und Barth. 1804. 16 S. Querfol. Im J. 1798 kündigte Otto vollständige Parthieen für die Laute, Harfe und Gamba an. Auch befindet sich unter seinen Manuscripten ein Violinkonzert, und in den im J. 1803 erschienenen Schulfreuden von Fritsch p. 161 als Beilage ein Lied an die Natur, worauf ich die Liebhaber Otto'scher Gesangskompositionen aufmerksam mache.

Von seinem persönlichen Charakter liefert Professor Schummel in seiner Reise durch Schlesien p. 238 folgende Schilderung: „In der Kirche war Otto nicht zu finden, wohl aber in seinem Hause, nur leider zu Bette, geplagt vom Podagra, übrigens munter. Noch sinne und sinne ich, wem wohl der Mann ähnlich sieht. Irre ich mich nicht, so ist es Vater Hagedorn, der Dichter. Auf allen Fall hat Hr. Otto eine ausgezeichnete Künstler-Physiognomie, die Lavater gewiß in seiner Physiognomik aufgenommen hätte, wenn sie ihm bekannt gewesen wäre. Auch werden meine Leser sich bald überzeugen, daß Hr. Otto sich über die alltägliche Handlungsart erhebt.

Nachdem ich es bereits aufgegeben hatte, ihn spielen zu hören, aber auf eine Art, daß er wohl merken konnte, wie es mir, als einem warmen Musikfreunde leid thue, rief er mit einemmale, daß man ihm ein kleines Klavier, was im Zimmer stand, ans Bett bringen sollte. Und siehe da, er spielte eine von ihm selbst komponirte nicht leichte Sonate mit so vielem Feuer und Akkuratesse, daß ich in ihm nicht bloß den wahren Künstler erkannte, sondern den Mann innig liebte, der des Podagra's nicht achtete, um einem Freunde ein Vergnügen zu machen. Ich besitze nun diese Sonate selbst, weiß sie über und

über auswendig, und werde ſie zu ſeinem Andenken manchen Freunden vorſpielen, und immer dieſe Anekdote erzählen".

P.

Panofſka, 1810 in Breslau geb., nahm einige Jahre bei dem Muſikdirektor Luge daſelbſt Unterricht, und machte bei der trefflichen und ſehr ſorgfältigen Anleitung ſeines Lehrers raſche Fortſchritte. Kaum 14 Jahr alt, trat er mit ſeinem Lehrer öffentlich auf, und genoß den Ruhm eines hoffnungsvollen Virtuoſen. Gegenwärtig befindet er ſich in Berlin, und wird als ein ſehr ausgezeichneter Violinſpieler geſchätzt, der mit der Ausbildung ſeines bedeutenden muſikaliſchen Talents viele geiſtige Bildung und ein ſehr tüchtiges Streben verbindet. Bereits hat er 5 Kompoſitionen für Violine herausgegeben, und iſt der Verfaſſer eines ausführlichen, und in das Techniſche eingehenden Berichts über Paganini's Spiel, der in der Anzahl der damals Deutſchland überſchwemmenden ſinnigen und unſinnigen Referate, zu den geiſtreichſten und verſtändlichſten gehört. (Neue Bresl. Zeit. Jahrg. 1829 Monat Auguſt p. 2585).

Paraſiſi, Mitglied der italieniſchen Oper zu Breslau um 1725, verließ aber die Bühne mit Orlandi und ſeiner Frau, mit Verocai und Alberti bereits im J. 1728.

Partſch (Gottfr.), geb. um 1710, war 1750 Kantor und Organiſt in Münſterberg.

Paſchke (Gottfr.), aus Wohlau, geb. um 1680, war um 1726 Organiſt daſelbſt.

Patte, in Böhmen geb., war um 1750 Bratſchiſt an der hochfürſt-biſchöfl. Kapelle zu Breslau.

Pauli (Joſeph), 1732 geb., war Vorſteher und

Organist an der kathol. Pfarrkirche zu Polnisch-Wartenberg, und starb den 17. Septbr. 1788.

Pausewang. Zwei Brüder, die um 1797 an der herzogl. Kapelle zu Karlsruhe als Kammermusici angestellt waren. Der ältere spielte die Hoboe, der andere das Violoncello.

Pausewang (Joh. Georg)*), war um das J. 1800 Organist in Mittelwalde in der Grafschaft Glatz. Sein Orgelspiel war majestätisch und ideenreich, seine Präludien sehr gewählt, durchdacht und immer neu. Er war ein Schüler des bekannten Segert in Prag, und substituirte diesen bisweilen. Außer einem Liede: Morgenlied eines Schullehrers (Schulfreuden von Fritsch p 159) scheint nichts im Druck erschienen zu seyn. Im Manuscript befinden sich: Messen, Pange lingua, mehrere Orgelsachen, Offertorien und andere Kompositionen kleineren Umfanges, und für die Bedürfnisse des musikalischen Kirchenritus bestimmt. Auch arbeitete er mit gründlichem Fleiße an einer Generalbaß-Schule mit auserlesenen Beispielen, die einer seiner Schüler zu seinem Vortheil, ohne den wahren Autor dankbar zu nennen, gemeinnütziger zu machen gewußt hat. Zu seinen spätern Jahren beschäftigte er sich viel mit der Canonik, und namentlich mit der gleichschwebenden Temperatur und der mathematischen Berechnung ihrer Schwingungs-Verhältnisse. Seine Bescheidenheit und das Mißtrauen, das er in seine Kräfte gesetzt hatte, gestattete ihm nicht, das Manuscript, wie es seine Freunde wünschten, dem Buchhandel zu überlassen.

Paußkopf (Valentin), im J. 1518 zu Bunzlau geboren, wurde 1538 Kantor zu Goldberg, und starb 1556 als Pastor zu Giesmannsdorf.

Par (C. E.), geb. in Glogau, ist der Sohn des

*) Nach einigen Franz Pausewang.

dasigen Garnisonlehrers, besuchte das Schullehrer-Seminar in Breslau, und gab bei Leuckardt daselbst unter dem Namen Palmi heraus: Nähe des Geliebten von Göthe: „Ich denke dein", für eine Singstimme mit Begleitung der Guitarre. — Sammlung mehrstimmiger Gesänge nebst Kanons zum Gebrauche für Schulen. — Terpsichore, eine Auswahl der neuesten Tänze. Heft 1.

Perschke (Christian Gottl.) *), war in Preußen 1750 geboren, erhielt den Schulunterricht im Collegio Fridericiano, studirte nachher auf dem Gymnasium zu Danzig, und hierauf an der Universität Göttingen Theologie und wurde Mitglied des philologischen Seminars. 1777 ward er Lehrer im Kloster Bergen, 1780 Rektor und Inspektor der Schule zu Suhlau in Schlesien, 1781 zugleich Mittagsprediger daselbst, 1785 aber Prediger zu Weissig am Bober, im Fürstenthum Crossen, wo er seine Neigung zum Unterrichte der Jugend durch Anlegung eines Bildungsinstituts befriedigte, den Charakter eines Kirchenraths erhielt, und den 16. April 1808 starb. Er gab in dem Jahre seines Todes heraus: Orthometrie für Schulen jeder Art, besonders deren Lehrer für beginnende Dichter, für höhere Lehrstühle und Kanzeln, für Schaubühnen und für Musikbesetzung poetischer Stücke. Frankf. a. d. O. gr. 8.

Peruzzi (Antonio Maria). Dieser Sänger und Schauspieler kam im J. 1725 auf Veranlassung des Grafen Spork mit seiner Operngesellschaft, die aus 12 Mitgliedern bestand, nach Schlesien, und noch in demselben Jahre nach Breslau. Diese Gesellschaft besaß die ausgezeichnetsten Sänger, und hat das Verdienst, den Sinn unsrer Voreltern für den Gesang, der damals, wie

---

*) Rottermund V. p. 1943.

immer, in Italien zu Hause war, geläutert, und so manches vaterländische Talent geweckt und gebildet zu haben.

Der Breslauer Magistrat räumte ihr das alte Ballhaus ein, welches der Maschinenmeister und Maler Bernardo Canali zu einem ziemlich anständigen Sitze der Melpomene umschuf. Die Tänze arrangirte Gaetano Orlandi und das aus 18 bis 20 Personen bestehende Orchester, wurde von lauter Einheimischen, einen einzigen Italiener ausgenommen, gebildet.

Am zweiten Pfingstfeiertage 1725 begann der Cyklus der Vorstellungen mit:

1) Orlando furioso, einer von Antonio Bioni komponirten Oper. Ihr folgte noch in demselben Sommer: 2) La Constanza combattuta in Amore, von Giovanni Porta. Im Herbst wurde aufgeführt: 3) Astarto, von Fedele (Treu); wurde mit dem vorzüglichsten Beifalle aufgenommen. 4) Triomfo dell' Amore dell' Amicizia, ein Hirtenspiel von Conti.

Peruzzi, der seine pecuniären Hoffnungen, mit denen er nach Schlesien gekommen war, nicht erfüllt sah, verließ nach der vierten Vorstellung die Bühne, wandte sich nach Kölln am Rhein, und nahm mehrere treffliche Mitglieder mit sich. Die Lücken wurden aber bald wieder ausgefüllt. An Peruzzi's Stelle trat Ludwig Wessin, der mit der Treu'schen Oper Cajo Martio Coriolano begann. Ihr folgte

6) Alba Cornelia von Conti, gedichtet von Pariati. 7) Il finto Policare; Dichtung und Komposition von demselben. 8) Armida abandonnata von Bioni; wurde im Mai 1726 aufgeführt. 9) Armida al Campo, von Bioni. Dieser kam im Juni in Breslau an, und dirigirte mit Treu gemeinschaftlich die Oper. 10) Il Dafni, ein Schäferspiel. Die Musik, zu den vorzüglichsten musikal. Arbeiten jener Zeit gehörend, war vom Baron Emanuel

d'Astorga *). 11) Im Oktober: Ulisse e Telemaco. Dichtung von Domenico Lalli, Komposition von Treu. 12) Im Novbr.: Didone, von Tomaso Albinioni. 13) Im Karneval 1727: Endimione, ein Schäferspiel von Bioni. 14) Don Chisciotte, von Treu. 15) Im Mai: Lucio vero, eine opera seria von Bioni. 16) Ariodante, von Palarori, mit Arien fremder Komponisten untermischt. 17) Im November: Attalo ed Arsinoe, eine schöne Musik von Bioni. 18) Artabano, von demselben. 19) Im Karneval 1728: Filindo, ein heroisches Schäferspiel, von demselben. 20) Griselda. Die Arien waren von Bioni, Bonoventini, Caldara, Capelli, Gasparini, Giacomelli, Händel u. m. a. 21) Antigone vendicata, tragische Oper von Giuseppe Maria Orlandini. 22) Im November: Merope. 23) Im Karneval 1729: La Fede tradita e vendicata von Bioni. 24) Im Mai; Constantino, il Grande. Die Musik ist von den besten italien. Meistern. 25) Im Sommer: Engelberta, von Bioni. 26) Tesco in Creta. Die Dichtung von Apostolo Zeno, die Musik von verschiedenen Komponisten. 27) Andromeca, von Bioni (zum Karneval). 28) Im Frühling 1730: Ercole su'l Termodonte, Dichtung von Burigotti, Komposition von Bioni. 29) Im Sommer: Juditta. 30) Lucio Papirio, von Bioni. 31) Sirce, Rè di Persia, von demselben. 32) Silvia, von demselben. 33) Im Frühling 1732: La verità conosciuta, von demselben. 34) Im Sommer: Il Demetrio, mit Arien der besten Meister. 35) Issipile, wurde im Herbst 1732 zur Feier der bischöflichen Wahl des Kardinals von Zinzendorf aufgeführt. 36) Im J. 1733: Alessandro Severo, von Bioni. 37) Artassere, von verschiedenen Meistern. 38) L'odio placato, von Bioni. 39) Aglatida. 40) Im Frühling 1734: Alessandro

*) Ueber diesen trefflichen Komponisten vergl. Rochlitz: Für Freunde der Tonkunst, häusliche Musik.

nel Indie, von Bioni. 41) Orlando furioso. Nach dieser Vorstellung löste sich die Gesellschaft völlig auf, nachdem sie sich fast zehn Jahre behauptet hatte.

Peschel (Friedr. Wilh.), im J. 1750 geboren, wurde 1776 Organist an der St. Bernhardinkirche in Breslau, und starb den 25. November 1806.

Peter *), Bischof von Breslau, ordnete am 20. Decbr. 1455 an, alle Freitage nach der Messe unter dem Geläute der großen Glocke das Tenebrae zu singen.

Peter (Joh.), war um 1627 Kantor und Organist an der evangel. Kirche zu Priebus.

Petzold. Dies ist der Name zweier Brüder in Breslau, die eine ganz vorzügliche Virtuosität auf dem Waldhorn besitzen. Die Kunstfertigkeit des ältern und die Herrschaft, die er über dies schwierige Instrument ausübt, sein schöner Ton, den er von dem leisesten Piano bis zum stärksten Forto anzuschwellen versteht, ohne das zarteste Gehör im mindesten zu beleidigen, das Vibriren des Tones, das an manchen Stellen, wie in der Menuett des berühmten Septetts von Hummel, den herrlichsten Effekt macht; dies alles ist bewunderungswürdig und bekundet den Meister, der um so mehr zu schätzen ist, als er diese seltene praktische Ausbildung meist nur sich selbst zu verdanken hat. Dabei besitzt er eine große Fertigkeit im Prima-Vista-Blasen, die man zwar in dem Schnabel'schen Orchester anzutreffen gewöhnt wird, die aber bei unserm Petzold meist mit dem richtigsten Ausdrucke und der gelungensten Beobachtung aller der Nuancen, wie sie nur immer der Komponist vorgeschrieben hat, gepaart ist.

Philipp, war 1703 geboren, wurde Kantor zu Medzibor, und starb den 2. August 1785.

---

*) Pohl's Jahrbücher der Stadt Breslau Bd. II. p. 10.

Philipp (Andreas), war der erste evangel. Kantor in Juliusburg.

Philipp (Eduard), ein mit vielen musikalischen Anlagen versehener junger Mann, der, wenn er den Weg, den er mit großem Glück betreten, mit Eifer verfolgt, einst ein ausgezeichneter Musiker werden kann. Er besitzt große Fertigkeit auf der Orgel, dem Klaviere, hat die Regeln der Setzkunst inne, schreibt gefällige Kompositionen und ist zugleich ein tüchtiger Bassist.

Philipp (Ignatz), war um 1757 Oberorganist an der Jesuiterkirche zu Breslau.

Pietsche (Joh. Heinrich), in der Mark geboren, war um 1730 Rektor in Reichenstein und zehn Jahre darauf Kollege und Kantor bei der evangel. Stadtschule und Pfarrkirche zu Strehlen.

Pinetti (Gaetano), war um 1725 Mitglied der italienischen Oper in Breslau und ein vortrefflicher Bassist.

Piscator (Adam), hieß eigentlich Fischer, war gegen das Jahr 1582 Kantor an der evangel. Kirche zu Glogau und starb 1611.

Pitschky (Joh. Heinrich), war um 1750 Organist zu Strehlen.

Plischke (Christian), aus Voigtsdorf bei Hirschberg, wurde 1742 Kantor an der evangel. Kirche in Warmbrunn und starb 1751.

Pohl, war gegen das Jahr 1780 Zögling des Konviktes in Breslau und ein praktisch ausgebildeter Musiker. Seine Kirchenkompositionen, die außer einer meist fließenden Melodie von geringem Werthe sind, und ein zwar glückliches aber nicht theoretisch gebildetes Talent verrathen, verbreiteten sich nach vielen Orten hin, und behaupten sich hie und da in unsern Tagen noch.

Pohl (Franz Benedict), Dr. med. in Löwenberg, wurde 1792 daselbst geboren, und erhielt den ersten Unterricht in der Musik, und insbesondere im Violinspiel

von dem dasigen Kantor Scheer. Er besuchte das Gymnasium zu Kloster Grüssau, und darauf (1812) die Universität Breslau, um sich der Medicin zu widmen. Hier fand er die erwünschte Gelegenheit, sein musikalisches Talent auszubilden, und trat öfters in den Winterabend-Konzerten, die von unserm Kapellmeister Schnabel dirigirt werden, als Konzertist auf der Violine auf. Nach einem vierjährigen Aufenthalte reiste er nach Wien, lernte hier die schätzbaren Komponisten und Virtuosen Mayseder, Böhm, Weiß und Merk persönlich kennen, nahm an den sehr beliebten Schupanski'schen Quartetten Antheil, und genoß das beneidenswerthe Glück, Beethoven's Bekanntschaft zu machen. Daher gehört ihm zu der unvergeßlichsten Zeit seines Lebens das Jahr, was er in dem Schooße der lieblichen Musen Wiens zugebracht. Im J. 1817 begab er sich nach Berlin, genoß die Freundschaft des Musikdirektor Möser, besuchte seine Quartettzirkel, wohnte den größten Musikaufführungen Berlins bei, und kehrte 1818 in seine Vaterstadt zurück, um sich hieselbst als Arzt zu habilitiren.

Dr. Pohl gehört zu den besten Quartettspielern und zu den eifrigsten Verehrern der Musik. Dabei erkennt man in ihm einen wissenschaftlich hochgebildeten Geist und einen Künstler, der über seine Kunst nachdenkt. Im J. 1818 gab er heraus: De artis musicae in sanos et aegrotantes effectu. Berolini. Eine Dissertationsschrift.

Poliogonus (Paulus), geb. zu Rietnorthausen in Thüringen den 28. Novbr. 1577, hieß eigentlich Krähnwinkel, wurde 1606 Kantor in Oels, 1619 Konrektor, überlebte den ganzen 30jährigen Krieg, und starb den 5. December 1648.

Pollak (Ernst), um das J. 1798 in Przychod, im Oppelnschen geboren, besuchte das Gymnasium in Neisse, darauf das kathol. Gymnasium in Breslau, 1818

die Universität daselbst, privatisirte eine Zeit hindurch in Neisse, engagirte sich hierauf bei der Voigt- und Grocheschen Theatergesellschaft als Musikdirektor, ging im J. 1826 nach Dresden, und befand sich 1828 als Tenorist beim Theater in Mainz. Man rühmt an ihm das fertige und ausdrucksvolle Spiel der Guitarre, wenn anders dies Instrument einen musikalischen Ausdruck gestattet. Während seines Aufenthalts in Breslau gab er heraus: Fünf Lieder mit Begleit. der Guitarre. Breslau bei Förster; 10 Gesänge mit derselben Begleitung. Breslau, bei Leuckardt.

Polus (Andreas), war von 1558 bis 1565 Kantor zu Greiffenberg, und wurde darauf Pastor in Kaiserswaldau.

Poppe (Kaspar), geboren 1536 zu Hainau, wurde 1555 Kantor in Neumarkt, und starb als Pfarrer zu Neukirch den 12. Januar 1608.

Prandl, Kapellmeister an der Domkirche zu Breslau. Er lebte gegen 1700, und war ein zu seiner Zeit gefeierter Komponist. Kundmann führt in seinem Acad. et Scholae p. 147 eine bei Gelegenheit der auf das glänzendste begangenen Jubiläumsfeier des Rathspräses Hrn. Siegmund von Haunold vom Prof. Stieff gedichtete, und theils von Prandl, theils von Koch komponirte Serenate an, die „unter einer großen Frequenz sowohl hoher Standespersonen als anderer Vornehmen und Mittleren, so viel der Platz in den Zimmern des Saales und in zweien Höfen begreifen können, mit allgemeinem applausu dem Herrn Praesidi zu Ehren im Namen der löblichen Kaufmannschaft vorgestellet worden".

Pregel (J. F.), Dr., Königl. Kriegsrath zu Breslau gegen 1790, war ein fertiger Violinspieler, dessen Gewandtheit und präciser Vortrag bewundert wurde.

Preibisch, war gegen das Jahr 1810 Musikdirektor bei der Voigt- und Grocheschen Schauspieler-

Gesellschaft, und ein bescheidener Künstler und geschickter Dirigent.

Preuß (Franz), gab 1800 in Breslau bei Graß und Barth heraus: Six Allemandes á 4 mains pour le Clavecin ou pianof.

Prose (Ambrosius) *), aus Breslau gebürtig, wurde den 8. März 1617 Kantor an der St. Elisabethkirche daselbst, ging aber schon den 18. Oktober desselben Jahres als Schullehrer und Kantor nach Jauer. Daß er von seinen Zeitgenossen als Künstler geschätzt wurde, beweist das „teutsche carmen gratulatorium", das Balthasar Hildebrandt, Organist an der St. Peter-Paulkirche in Liegnitz, ihm dedicirte, und das dem Anhange zu den geistlichen Konzerten des Ambros. Prose beigedruckt ist. Auch Wenzeslaus Scherffer von Scherffenstein widmet ihm und einigen gleichzeitig lebenden Organisten in Breslau das eilfte Buch seiner Gedichte, welches das Lob der Musik enthält.

Prose gab folgende Werke heraus: Auszug des musikalischen Interims, darin etlicher vornehmer nnd berühmter Autorum Madrigalen und anmuthige Cantiones mit deutschen geistlichen und politischen Texten (an Statt der italienischen) untergelegt mit 3, 4, 5, 6 und 7 Stimmen, allen Liebhabern der edlen Musika in und außer den Kirchen zu gebrauchen. Wittenberg, 1627. 4. Erster Theil. — Compendium musicum, darin gewiesen wird, wie ein junger Mensch in weniger Zeit leichtlich und mit geringer Mühe ohne einige Mutation möge singen lernen. Leipzig, 1641. 4. Dies Werkchen

*) Ueber ihn geben Nachrichten: Dr. Forkel, Allgem. Litteratur der Musik p. 307; Jöcher III. p. 1788; Rottermund VI. p. 965; Mattheson, beschütztes Orchester p. 340; Mattheson Ehrenpforte p. 279; Gerber 1790 II. p. 196; Walther; Mart. Hanckii Vratisl. erud. propag.

ist gegen die Solmisation gerichtet. — Geistliche Konzerte (sie sind meist aus italienischen Werken entlehnt und mit lateinischen Texten versehen); erschienen zu Leipzig. Erster Theil; für 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und mehrere Stimmen mit und ohne Violinbegleitung, 1641; zweiter Theil, 1641 bei Henning und Köhler; dritter Theil, 1642 ebend.; vierter Theil, 1646 bei Ritschke, 4°. enthält 136 Gesänge. — Corollarium, oder Anhang zu den geistlichen Konzerten, dem Herzog zu Sachsen Wilhelm gewidmet. Leipzig, 1649. — Musikalische Moralien. — Cunae Jesu. Ferner gab er die Lieder des Heinrich Alberti, Organisten zu Königsberg heraus.

Promnitz (Esther Maximilia von) *), Reichsgräfin von der Standesherrschaft Pleß in Oberschlesien, war den 20. Febr. 1687 geboren. „Sie war", sagt Eberti am angeführten Orte, „eine treffliche Christin und gelehrte Person, so unter andern Wissenschaften die heil. Schrift wohl inne hatte, und dabei der lateinischen Sprachen mächtig war; auch in musicis so weit kommen, daß sie nach den Regeln und Musik-Erfahrenen ein Stück kompeniren konnte, von ihrer Wissenschaft im Malen und Geschicklichkeit im Tanzen zu verschweigen. Sie starb den 15. Februar 1701, und wurde mit trefflichem Gepränge begraben".

Prosch, Waldhornist beim herzogl. Theater zu Karlsruhe um 1797.

Purrmann (Christian), zu Goldberg um 1650 geboren, wurde Organist, darauf Kantor und Schulkollege daselbst (1688), und starb 1695.

Puschmann (Adam), war seiner Profession nach ein Schuhmacher, wurde später Kantor in Görlitz, hatte

*) J. C. Eberti: Schlesiens hoch- und wohlgelahrtes Frauenzimmer p. 51. — Joh. Sam. Magnus, Chron. Soraviae p. 335.

lange auf sein Handwerk gewandert, überall sich als ein Liebhhaber des Meistergesanges gezeigt und bei Hans Sachs in Nürnberg gearbeitet. Um 1580 befand er sich in Breslau, wo sich einige Jahre darauf eine Meistersängerschule nach Art der Nürnberger bildete *), und mußte der Breslauer Rathsverordnung gemäß, so wie jeder andere Schauspielverfasser seine Stücke dem Pfarramte (Stadt-Konsistorium) zur Durchsicht vorlegen. Schon früher war das geschehen, aber eine dieser Recensionen fiel eben nicht zum besten aus. Sie lautete in einem Bericht des Predigtamtes an den Rath vom 13. Decbr. 1580 also:

„Wir sollen nicht unterlassen, Bericht zu thun von des Adam Puschmann's Comedieen, so er vor weniger Zeit seinem Gestrengen Rath hat präsentirt; wir befinden aber vornehmlich, daß der arme Mann hiermit sucht, sich in dieser schweren Zeit desto baß zu erhalten, sonsten ist das Gedicht an ihm selber gar schlecht und einfältig, und sind in den öffentlichen Buchladen allhie durch den Druck von dergleichen Historien gar viel schicklichere und besser gestaltete Exemplaria vorhanden. Auch können wir nicht verhalten, daß etliche obscoena verba und gesticulationes darinnen seyn, die vor züchtigen Ohren und Augen sich durchaus nicht schicken mögen. Ueberhaupt ist es sehr lang in der Action, dadurch die spectatores über die billige Zeit würden aufgehalten werden".

Wir besitzen von A. Puschmann ein Folio-Manuscript auf der Maria-Magdalenen-Bibliothek in Breslau, und ein Manuscript in Quart, sauber geschrie-

*) Iduna und Hermode, Jahrg. II. Breslau 1813. Nro. 11, 12, 15, 17. A. 4. 11; Jöcher's Gelehrten-Lexikon Edit. III. Leipzig, 1733. 8. p. 763; Großer's Lausitz. Denkwürd.; Wagenseil's Diss. de Phonascis; Liter. Beilage zu den Provinzialblättern, Stück 8. August. 1798. p. 225; Breslauer Erzähler. 1801. p. 1522.

ben und in grün Pergament mit rothem Schnitt gebunden auf der St. Bernhardin-Bibliothek daselbst. Sie enthalten beide das Schauspiel Jacob und Joseph. Am Schlusse jeder Scene des ersten Akts stehen die Worte: „Man schlecht aufm Instrumentum“, und am Ende desselben Akts: „Man braucht ein Instrumentum oder den Gesang zum ersten Aktus“. Am Schlusse jeder Scene ist das Wort instrumentum und nach jedem Akte die obige Anmerkung wiederholt. Die fünf Gesänge, „die man (wie sich Puschmann in der Vorrede darüber äußert) im Faal der Noth zwischen den Actus ann stad eines Instrumentes singen mag“, waren laut der Vorrede von dem Verfasser selbst komponirt. Hier schon finden wir den Gebrauch des neuern Theaters, die Zwischenakte mit Musik auszufüllen. Ferner befindet sich auf der Maria-Magdalenen-Bibliothek zu Breslau, Puschmann's Tabulatur des deutschen Meistergesanges.

Puschmann (Joh. Ephr.), Rektor und Kantor zu Neumarkt, starb den 21. Juni 1789.

Q.

Quetschlich (Joh. Gottl.), wurde 1780 nach Joh. Georg Hofmann's Tode Ober-Organist an der Maria-Magdalenenkirche in Breslau, und starb 1791.

Quirl (Joh. Heinr.), Organist und Schuladjunct zu Nimptsch, geb. daselbst den 25. Novbr. 1680, erhielt von dem dasigen Rektor Christoph Büttner und dem Kantor und Organisten Tobias Hübner gründlichen Unterricht in der Musik. Im Jahre 1708 wurde er Organist in seiner Vaterstadt, und zeichnete sich eine Reihe von Jahren durch treuen Eifer für die Kunst, durch müh-

samen Selbstunterricht in den höhern Zweigen der Musik und durch seinen berühmten Schüler Joh. Georg Hofmann aus. Mit Volkmer'n in Hirschberg stand er in freundschaftlichen Verhältnissen und in einem gelehrten Briefwechsel. Von seinen Arbeiten ist nichts bekannt worden.

R.

Raab (Leop. Friedr.), Kammermusikus und Direktor des Orchesters des Prinzen Ferdinand zu Berlin, war zu Glogau 1721 geboren, studirte einige Jahre auf dem Leopoldinum in Breslau, und nahm an den musikalischen Aufführungen in den kathol. Kirchen Antheil. Zugleich nahm er bei einem Musiklehrer, Namens Rau, Unterricht auf der Violine, und bildete sich darauf in Berlin unter der Leitung des berühmten Franz Benda, in dessen Manier er Konzerte, Solos und Symphonieen komponirte. 1753 befand er sich in der Kapelle des Markgrafen Karl, und kam nach dessen Tode in die Dienste des Prinzen Ferdinand. Im J. 1784 lebte er noch zu Berlin.

Räder, um das Jahr 1806 Schauspieler und Sänger am Breslauer Theater, war einer der ersten Tenoristen in Deutschland. Seine Stimme war voll Anmuth und Ausdruck; sein Vortrag edel, nicht zu gekünstelt und manierirt, sondern mehr auf Haltung und Tragen des Tons berechnet; seine Intonation rein, und die Sicherheit, mit der er die Singparthieen memorirte, gab einen Beweis, daß er Talent nnd Fleiß verbände. Selten hörte man zwei Stimmen, die sich an Wohllaut, an gleicher Kraft und Ausdruck mehr näherten, als die seine und das herrliche Organ der Madame Schüler.

Ein Duett von diesem verdienstvollen Künstlerpaare zu hören, war ein Genuß, den Deutschlands erste Bühnen, auch bei den gelungensten Vorstellungen selten darboten. Räder ging im J. 1808 vom Theater ab.

Radulphus, war um 1250 Kantor an dem Domstifte zu Breslau.

Rafael, Gesanglehrer in Breslau, ist in Böhmen geboren, kam in seiner frühen Jugend nach Schlesien, engagirte sich bei der Voigt- und Groche'schen Schauspieler-Gesellschaft und wurde um das J. 1816 Sänger und Schauspieler am Theater zu Breslau. Im December 1828 verließ er die Bühne, und beschäftigt sich seitdem ausschließlich mit Informationen im Gesange.

Rafael besitzt eine Baßstimme voll Kraft und seltner Tiefe. Dabei ist er ein fleißiger, mit glücklichen Anlagen versehener Komponist, und hat bereits viel Sachen für das Theater, Ouverturen, Märsche, Ballets, Arien, Chöre u. s. w. geschrieben. Besonders gelingen ihm die Lieder mit Begleitung des Pianoforte, wovon einige den ganz vorzüglichen Beifall der Kenner besitzen. Auch für den Ritus der kathol. Kirche hat er Kompositionen geliefert, und auch in diesem Genre Fleiß, Talent und Geschmack gezeigt.

Von diesen Werken ist nichts anders erschienen, als: Vater Unser, für Sopran, Alt, Tenor und Baß, Breslau bei Leuckardt. — Aut, aut, Gedicht von Grünig, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, ebend. — Tanz aus der Zauberposse: Wien, Paris, London und Konstantinopel für Pianof., ebend.

Ranke (Christoph), in Rützebüttel geboren, wurde gegen 1740 Kantor in Festenberg, und starb den 16. März 1744.

Raschke (Sebast.), um 1550 geb., wurde 1578 Organist und Stadtschreiber zu Wohlau. 1590 lebte er noch.

Räthel (Abraham), gegen 1580 geboren, wurde 1607 Kantor und Organist an der evangel. Pfarrkirche in Priebus.

Rausch (Dem.), eine schätzbare Dilettantin in der Musik, die an dem 1795 bestehenden Liebhaber-Theater in Waldenburg Antheil nahm, und das Lob einer braven Sängerin und Schauspielerin genoß.

Rauschmann (Joh. Gottl.), war um das Jahr 1757 Organist bei St. Hieronimy in Breslau.

Raymond (Johann), Instrumentenmacher in Breslau. Seine Flügel gehören zu den besten Instrumenten, die von schlesischen Meistern verfertigt werden, und sind wegen ihres angenehmen, runden und vollen Tones und ihrer dauerhaften Bauart sehr gesucht.

Reder (Joh. Melchior), M., Organist und Konrektor bei Greifenberg in Niederwiese, war eines Fleischers Sohn, in Greifenberg den 6. Januar 1660 geb., studirte in Breslau und Leipzig, wurde 1684 Organist, dankte 1692 ab, und starb den 12. Oktbr. 1736.

Redlich, ein um das J. 1822 gestorbener junger Mann, der sich mit großem Talente als ein vortreflicher Klavierspieler bewährt hat. Zu wünschen war, daß er bei der Auswahl der vorzutragenden Werke auch den innern Gehalt, und nicht bloß die Schwierigkeiten derselben berücksichtigte, die er freilich mit großen Ehren überwand. Ueberhaupt waren ihm die Musen hold. Er war ebenfalls ein guter Violinspieler, und auch als Maler besaß er ein ausgezeichnetes Talent, wovon er zuweilen in den Kunstausstellungen zu Breslau schöne Proben ablegte.

Redlich, war um 1797 Klarinettist an der herzoglichen Kapelle zu Kalsruhe.

Regheli (Joh. Benj.), geb. zu Konstadt den 17. Jan. 1739, wurde 1776 Kantor daselbst.

Reichel (David), wurde 1571 Kantor zu Reichenstein, und starb 1585.

Reichel (Siegm.), um 1550 geboren, war 1591 Kantor in Wohlau.

Reimann (Georg Salom.), geboren in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wurde 1693 Organist in Wohlau, und starb 1699.

Reimann (Joh. Balthas.) *), geboren in Breslau den 14. Juni 1702, war der Sohn eines Töpfers und hatte bei guten Anlagen und einer schönen Stimme das Glück, in seinem Knabenalter länger als zehn Jahre hindurch von drei würdigen Kantoren zu Breslau, Gürtler, Sturm und Wilisch musikalischen Unterricht zu genießen. Unter des letztern Aufsicht war er noch sieben Jahre lang Konzertist, sang auf Verlangen an mehreren benachbarten Höfen, und hörte bei dem Kapellmeister Neidhart aus Königsberg ein lateinisches Kollegium über die Komposition. Seine Stimme brach, und nun wurde er als Hauptchoralist in der Neustadt, später aber zu Maria-Magdalena angestellt.

Während dieser Zeit komponirte er viel, und übte sich mit der größten Beharrlichkeit auf der Orgel und Violin. Im Satze nahm er sich Telemann, im Orgelspiel den Organisten an der Domkirche, Krause und Georg Gebel zu St. Christophori zu Mustern. Im J. 1726 erhielt er die Unter-Organistenstelle zu Maria-Magdalena, und versah diese bis 1729. Da wurde er nach Hirschberg zur Besichtigung der daselbst von Röder'n aus Berlin neu erbauten großen Orgel in der Kreuzkirche berufen. Sein Spiel fand einen so großen Beifall, daß er einstimmig zum Organisten an dies schöne Werk berufen wurde. Einer seiner Gönner unterstützte ihn mit den nöthigen Kosten zu einer Reise nach Leipzig, wo er Gelegenheit hatte, den großen Sebastian Bach kennen zu lernen und zu hören. Er starb 1749. Wir

*) Gerber 1790. — Adelung's Gelahrtheit p. 671. — Mattheson's Ehrenpforte.

besitzen von ihm: Trauerkantate auf den Tod Caroli VI., gedichtet von Daniel Stoppe. Hirschberg, 1740. Fol. — Sammlung alter und neuer Melodieen evangelischer Lieder. Gestochen und verlegt bei E. H. Lau. 1747. Sie enthält 362 Melodieen.

Reimann von Reimannswaldau (Matthäus) *) Dr. juris und Rath Kaiser Rudolphs I., ist 1544 zu Löwenberg geboren, und den 21. Oktbr. 1597 gestorben. Er schrieb: Noctes musicae. — Cithara Psalmodiae Davidis ad usum testudinis accomod. Das erste Werk kam 1598 in Leipzig, das zweite in Köln ums J. 1613 heraus.

Reiner (Joseph Ewald), Oberamts-Regierungs-Advokat und Stadtschreiber in Ostritz, in der königl. sächsischen Lausitz, wurde den 25. Januar 1784 in Warthau bei Bunzlau in Schlesien geboren, wo sein Vater Justitiar der Reichsgräflich von Frankenbergischen und Gräfl. Nostitzischen Güter zu Neuland war. In seinem zehnten Jahre verlor er seinen rechtschaffenen Vater, und wurde, da ihm dieser nichts oder wenig hinterlassen hatte, in das Jesuiter-Seminar zu Glogau untergebracht. Hier, wo den ersten Grund zu seiner musikalischen Bildung sein damaliger Lehrer, Professor Scheyde, später Schulrath, Studiendirektor und Prälat in Breslau, legte, blieb er bis in das sechszehnte Jahr, worauf er zu Breslau das kathol. Gymnasium besuchte, und von 1800 bis 1802 den Unterrichtsstunden in der königl. Bauschule beiwohnte.

Armuth und Augenschwäche nöthigten ihn, das architektonische Studium, zu dem er übrigens viel Lust und Anlagen verrieth, aufzugeben, und sich zwei Jahre hindurch ausschließlich mit der Musik zu beschäftigen.

*) Lucä schreibt in seiner schles. Fürstenkrone p. 235. Martinus. Draudii bibl. class. p. 1221. Eberti erudit. Leon. Jacob Schicksaß, Neue Schles. Chronik. Buch I. p. 242.

Unter Karl Maria von Weber's Direktion spielte er oft im Theater-Orchester, und unter Schnabeln und Förstern in den Winterkonzerten.

Da es aber nicht in seiner Absicht lag, die musikalische Karriere zu verfolgen, verließ er 1805 Breslau, und wandte sich auf gut Glück und auf seine musikalischen Fertigkeiten gestützt nach Leipzig, wollte hier ein Jahr auf der Universität studiren, darauf nach Halle gehen und dann nach Breslau zurückkehren, um sich als Referendarius anstellen zu lassen.

Sein Entschluß sollte aber nur allzubald vereitelt werden. Die Folgen der unglücklichen Schlacht bei Jena trafen auch die Universität Halle auf eine empfindliche Art. Sie wurde aufgelöst, und Reiner, der die Aussicht zu einer baldigen Anstellung im Preußischen verlor, beschloß nun, die sächsischen Rechte zu studiren, und sich für immer in Sachsen niederzulassen. Um seinen Unterhalt zu fristen, verlegte er sich eifrig auf die Guitarre, und brachte es nach einer kurzen Zeit dahin, daß er öffentliche Konzerte zu geben im Stande war.

Eine musikalische Reise nach Altenburg, wo er sein erstes Guitarrenkonzert aufführte, erwarb ihm die Gunst der Herzogin von Kurland. Diese große Verehrerin der Kunst empfahl ihn ihrer Schwester, der Reichsgräfin Elisa von der Recke in Leipzig, die ihn in die angesehensten Familien der Stadt einführte, ihm sehr ergiebige Informationen verschaffte, und eine Zeitlang selbst seinen Unterricht genoß. Reiner sah sich bald in einer sehr angenehmen und sorgenlosen Lage, und verfolgte trotz seiner musikalischen Studien, eifrig die juristische Laufbahn. In dem Hause der Reichsgräfin von der Recke lernte er Tiedge, Mahlmann, Klodius, Rochlitz, Seume, Louise Brachmann kennen, genoß ihren lehr- und genußreichen Umgang, und erhielt von ihnen sehr häufig Gedichte, die er kom-

ponirte und sodann in ihren geselligen Zirkeln vortrug. Von solchen Kompositionen sind herausgekommen:

Vier Lieder mit Begleitung der Guitarre. oe. 1. Leipzig bei Hofmeister. — Lieder, erste bis vierte Sammlung. Leipzig, ebend. — Lied von der schönen Schifferin, Romanze von Tiedge. oe. 7. Leipzig bei Peters. — Sechs neue leichte Gesänge. oe. 9. Hamburg bei Böhme. — Sechs Gesänge. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. oe. 11.*) — Mariechen; Romanze von Tiedge. oe. 16. Leipzig bei Hofmeister. — Fünf Gesänge und eine Romanze, oe. 18. 5te Sammlung. Leipzig bei Hofmeister. — Quodlibet. oe. 20. ebend. — Schön Suschen, Romanze von Tiedge, Leipzig, ebend. — Des Sängers Wanderung von Tiedge, ebend. — Scherzhafte Lieder, 1. bis 7te Sammlung.

Für Guitarre erschienen Sechs Variationen über ein beliebtes Thema. oe. 3. Leipzig bei Hofmeister. — Sechs Variationen. oe. 4. ebend. — 8 grandes variat. oe. 8. Leipzig bei Peters. — 6 variat. oe. 10. bei Hofmeister. — 6 variat. oe. 17. — 6 variat. oe. 19. ebend. — Variat. sur le théme: Pria ch'io l'impegno, pour violon et guitarre. Wien bei Träg.

Im J. 1809, wo er den akademischen Kursus in Leipzig vollendet hatte, unterwarf er sich, nachdem er unter dem Professor Stockmann die erfoderlichen Theses juris controversi öffentlich vertheidigt hatte, dem Examen pro praxi, und ging nach bestandener Prüfung, welche der Oberhofgerichts- und Kriminalrath Dr. Ehrhardt und Prof. Weise geleitet hatten, nach Bautzen, und wurde darauf Stadtdirektor in Ostritz und Justitiarius mehrerer gräflichen und adelichen Güter.

Reiner (Matthäus), war um 1742 Kantor und

*) Leipziger Allgem. musikal. Zeit. Jahrg. 1810. p. 256.

Organist an der kathol. Kirche in Löwenberg, bekannt und geschätzt als Musiker und Dichter.

Rellstab (Dem.), eine brave Sängerin am Breslauer Theater um 1810, deren voller Ton und grandiöser Gesang bewundert wurde. Sie starb 1814.

Renisch (Joh. Gottl.), wurde 1796 Oberorganist an der St. Maria-Magdalenenkirche in Breslau, und starb 1811.

Reusner (Barthol.), war den 28. März 1565 in Breslau geboren, besuchte das Gymnasium in Zittau, studirte 1581 zu Straßburg, wo sein Verwandter Nicolaus Reusner Professor war, und begleitete diesen, als er nach Jena berufen wurde, dahin, blieb hier drei Jahre, und wurde 1591 Doktor der Rechte. 1594 bekam er einen Ruf nach Wittenberg als Professor der Institutionen, wurde 1607 Professor juris primarius, und 16 Jahre darauf Assessor an dem Ober-Appellations-Gericht in Dresden. Er war in allen Zweigen der Gelehrsamkeit erfahren, liebte die Musik und Dichtkunst, und verfertigte zuweilen ein geistlich Gedicht.

Reusner (Christian), 1627 in Goldberg geboren, wurde um 1660 Kantor zu Kaschau in Ungarn, darauf zu Freiwalde in der Mittelmark und 1673 Kantor bei St. Peter und Paul in Liegnitz. Er starb in dem Rufe eines ausgezeichneten Musikers den 29. Juli 1684. Alischer widmet ihm in seinem Memoriae Sacrum Pietas in Praeceptores etc. folgendes Gedicht:

Artifici siquidem, quae format gutture vocem
    Flexaminis merito dicitur esse Dea.
Tu mihi, quis fueris, dubito, Reusnere, docebat
    Qui sic divinum me cecinisse melos.

In Wahrendorff's Liegnitzer Merkwürdigkeiten p. 571 befindet sich seine vollständige Grabschrift.

Reusner (Kaspar), geboren in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Goldberg, wurde 1620 Kan-

tor an der St. Marienkirche in Liegnitz, und starb den 13. Februar 1643.

Reußner (Elias) *), ein Lautenspieler des 17ten Jahrhunderts, gab heraus: Lautenlust aus Präludien, Paduanen, Couranten, Sarabanden, Giquen, Gavotten und andern Piecen. Breslau, 1668. — Musikalischer Blumenstrauß, zusammengebunden von hundert allerhand nach französischer Manier zur Lust dienenden Präludieen, Alemanten, Couranten, Sarabanden, Gavotten, Giquen, Arietten, Masqueraden, Galliarden und Bourren. Bremen, 1673. 4. Berühmter als er, war sein Sohn:

Reußner (Esaias), in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in Breslau geboren. Er wurde zuerst fürstlich Liegnitz-Brieg- und Wohlauscher Lautenist, darauf churfürstlich Brandenburgischer Kammermusikus, und gab heraus: Neue Lautenfrüchte (1676). — Hundert geistliche Melodieen evangel. Lieder auf die Laute gesetzt. 1776. Fol. 10½ Bogen. — Musikalische Gesellschafts-Ergötzung, bestehend in Sonaten, Allemanden, Couranten, Giquen und Gavotten. Leipzig, 1673. Fol.

Richter, war um das J. 1797 Kammermusikus in der herzoglichen Kapelle zu Karlruhe, und lebt, wie ich glaube, noch heut daselbst.

Richter, Mitglied des Hautboisten-Corps des eilften Infanterie-Regiments zu Breslau und des Schnabelschen Orchesters, ist ein braver Fagottist und besitzt viel Fertigkeit und eine ausgezeichnete Geschicklichkeit, auf seinem Instrumente die möglichst höchsten Töne hervorzubringen.

Richter, Professor in Breslau um 1770, ist der Gründer eines Konzert-Vereins, der seit 1775 besteht,

*) Baron's Untersuchung des Instruments der Laute p. 72.

sich des Winters alle Donnerstage aus rein=musikalischem, von keinen andern Nebenabsichten getrübtem Interesse versammelt, und unter allen Konzerten Breslaus unstreitig den Vorzug verdient. Der fürst=bischöfliche Kapellmeister Schnabel dirigirt es, und wer dessen Talente einigermaßen kennt, und ihn an der Spitze eines jeden Orchesters zu beobachten Gelegenheit hat, der wird auch seiner kraftvollen Direktion volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Im J. 1825 feierte der Verein sein funfzigjähriges Jubiläum.

Riedel (Christian), war 1687 Kantor an der evangel. Stadtpfarrkirche in Ohlau.

Riedemann (Simon), aus Reichenstein, wurde um 1600 Kantor zu Brieg, verließ aber des Kalvinismus wegen diese Stelle, und wurde Konrektor in Neisse. Von hier exilirte er und wandte sich nach Bernstadt, wo er Kantor wurde und den 17. Jan. 1625 starb.

Rieger (Benj. Gottl.), Kantor und Organist an der evangel. Kirche zu Reichenbach, kündigte im Jahre 1802 Musikalisches Mancherlei an.

Rieger (Joh. David), war um 1734 Kantor bei Elisabeth zu Breslau.

Rietsch (Carl Benj.), aus Glogau, wurde 1758 Kantor an der evangel. Kirche zu Glogau, und st. 1784.

Rischak (Hans Jacob), Orgelbauer zu Neisse, baute 1) die Orgel in der Kreuzkirche zu Breslau von 26 Stimmen mit 5 Bälgen. 2) Die Orgel in der Pfarrkirche zu Frankenstein 1730 mit 25 Stimmen und 4 Bälgen.

Rischer (Johann), war um das J. 1757 Organist an der Sandkirche zu Breslau.

Ritter (Florian) *), ein anerkannt tüchtiger Musiker, wurde 1625 zu Löwenberg geboren, trat 1649

*) Dr. Joh. Bened. Karpzov: Analecta Zittav. II. p. 114.

in fürstl. Oelssche Dienste, und wurde 1657 nach Zittau berufen, wo er den 22. Mai 1685 starb.

Röber (Pancratius), befand sich um 1725 in der churfürstlichen Kapelle zu Breslau, und zugleich im Orchester der italienischen Oper. Bei einer der Vorstellungen der Operngesellschaft erregte er durch sein meisterhaftes Violinspiel allgemeine Bewunderung *).

Röder (Michael) **), ein berühmter Orgelbauer in Berlin um 1710—40. Sein herrlichstes Werk, das er gebaut hat, ist die große prächtige Orgel in der Kirche zu St. Maria-Magdalena in Breslau, die er von 1721 bis 1724 baute, und deren Geschichte in nuce hier folgen mag:

Es befanden sich vormals in jener Kirche zwei große Orgeln, eine über der Kanzel, die andere auf dem sogenannten Bürgerchore, wo jetzt die große Orgel steht, zwischen den beiden Kirchthürmen. Nach handschriftlichen Nachrichten ist die letztere im J. 1434 erbaut, und 1667, indem sie nach 233 Jahren ganz unbrauchbar geworden war, abgetragen worden.

Auf der Magdalenen-Bibliothek ist noch eine Zeichnung vorhanden, welche sie sehr genau darstellt. Es ist derselben folgende Nachricht beigefügt: „Dieses alte große Orgelwerk, welches über der Kanzel an der Mauer gehaftet, ist, weil man Sorge getragen, solches möchte wegen großer Schwierigkeit und Vermerknng der schon angefaulten Balken mit der Zeit großen Schaden und Unglück verursachen, den 25. Februar 1703 völlig abgetragen, und alles ohne Gerüst und einigen Schaden heruntergelassen, auch meistens das jetzt stehende Orgelwerk erbauet worden. Solches hat aus 36 klangbaren Stimmen und 3 Klaviaturen bestanden, wovon 114

*) Musikal. Patriot p. 346.

**) Gerber, 1790. II. p. 304; Fischer's Geschichte und Beschreibung der großen Orgel u. s. w. p. 33.

Pfeifen von Zinn, 1734 Pfeifen und 12 Blasebälgen gewesen, und ist dieses Werk, wo solches damals gestanden und hier abgemalt zu sehen, von Martin Stieffen, Schaffner bei dieser Kirche auf diese Bibliothek den 24. August 1725 geschenkt worden".

Die neue Orgel zu bauen, wurde Joh. Melchior Rödern, einem Manne von großem Ruf im J. 1721 aufgetragen. Mit ihm wurde von den Kirchenvorstehern mit Zuziehung des Organisten Tobias Volkmar aus Hirschberg, und des Domorganisten Johann Heinrich Krause zu Breslau den 21. Januar der Vertrag geschlossen. 1724 wurde der Bau beendigt. Röder hatte aber zu flüchtig gearbeitet, und so bedurfte die neue Orgel schon nach 14 Jahren einer Reparatur. Scheidhauer 1751, Engler, der Vater, 1792 und der Sohn 1813 sind die namhaftesten Orgelbauer, welche die Fehler der ersten Bauer wieder gut zu machen bemüht waren. Die Disposition der Orgel im Jahre 1792 war folgende: *)

Hauptwerk od. Mittelklavier.		Oberwerk.	
Kontra Prinzipal C im Gesicht von Zinn . . .	16′	Prinzipal C im Gesicht von Zinn	8′
Quintandena von Metall	16′	Gemshorn von Metall .	8′
Prinzipal desgl. . . .	8′	Flaute maj. von Holz .	8′
Flaute allemande maj., von Holz	8′	Salicet von F bis $\overline{\overline{c}}$ von Zinn	8′
Salicet von Zinn . .	8′	Oktave von Metall . .	4′
Quintandena von Metall	8′	Fugara desgl.	4′
Rohrflöte desgl. . . .	4′	Doppelte Spitzflöte . .	3′
Oktave desgl. . . .	4′	Quinta von Metall .	3′
Quinta desgl. . . .	3′	Superoktave desgl. . .	2′
Superoktave desgl. . .	2′	Waldflöte von Metall .	2′
Cymbel desgl. zweichörig	2′	Cymbel desgl. dreichörig	1½′
Scharf desgl. vierchörig	1′	Mixtur desgl. sechschörig	1½′
Mixtur desgl. achtchörig	1½′	Vox humana	8′
Trompeten mit metallenen Auffsätzen . . .	8′		

*) Die heutige Disposition dieses Orgelwerks ist angeführt in Eutonia Bd. 2. Heft 3. p. 285.

Unterwerk.		Pedal.	
Prinzipal C im Gesicht von Zinn	8′	Prinzipal G im Gesicht von Zinn	32′
Flauto allemando von Metall	8′	Oktave desgleichen	16′
Flauto amabile von Holz	8′	Violon von Holz	16′
Salicet von g bis c̄ desgl.	8′	Salicet desgl.	16′
Doppel-Flöte von Holz	4′	Subbaß desgl.	16′
Spitzflöte von Metall	4′	Oktavenbaß desgl.	8′
Oktave desgl.	4′	Violoncello desgl.	8′
Quinta desgl.	3′	Doppel-Flötenb. desgl.	8′
Superoktave	2′	Oktave von Zinn	8′
Cymbel desgl. zweichörig	1½′	Quintenbaß von Metall	6′
Mixtur desgl. vierchörig	1′	Super-Oktavenbaß	4′
Oboe von Metall	8′	Mixtur desgl. fünfchörig	4′
		Posaune dgl. } Aufsätze v. Holz	32′
		Posaune dgl. } Aufsätze v. Holz	16′
		Fagott von Metall	16′
		Trompete von Zinn	8′

Die Zahl der Register der klangbaren Stimmen ist 55. Zugleich befinden sich zwei Glockenspiele in der Orgel, eines für das Mittelklavier, und eins für das Pedal. Auch ein Paucken- und ein Kalkanten-Register nebst 5 Sperrventils. Die Gesammtzahl der Pfeifen ist 3545. Der Kostenbetrag des Werks wird auf 20,000 Reichsthaler berechnet.

Außer diesem Werke baute Röder 1727 die Orgel in der evangel. Kreuzkirche zu Hirschberg von 50 Stimmen, von einem 32füßigen, 16füßigen und zwei 8füßigen Prinzipalen, Glockenspiel, Paucken und Trompeten, mit drei Klavieren und Pedal. Sie giebt der Maria-Magdalenen-Orgel an Werth nicht viel nach.

Rodewald, ein Bruder des Konzertmeisters und berühmten Violinspielers **Karl Joseph Rodewald** in Kassel, war zu Seitsch bei Glogau geboren, lebte eine Reihe von Jahren in Glogau, und bildete viele brave Violinspieler, unter denen sich vorzüglich der Dr. medicinae **Förster** zu Glogau, Polizeirath **Thiem** ebendaselbst,

und der Regierungs-Sekretair Stein in Liegnitz auszeichnen.

Rodewald (Karl Joseph), Konzertmeister in Kassel, war zu Seitsch bei Glogau 1735 geboren. In seiner Jugend kam er nach Berlin, studirte die Violine bei Franz Benda, und lernte auf die glücklichste Art dessen gründliche Manier mit dem heutigen Stile verbunden. In der Komposition nahm er Unterricht bei Kirnbergern bis gegen das Jahr 1762, wo er in Kasselsche Dienste trat. Wie sehr er seiner großen Meister würdig war, bewies die Achtung, die man ihm sowohl als Komponisten, als auch als Violinspieler zu Kassel erzeigte.

Er war, als im J. 1787 die französische Revolution ausbrach, und die Kapelle in Kassel sich auflöste, fast der einzige von den angesehenen Künstlern, welcher die Stadt nicht verließ. Dafür ließ man seinen Talenten und seinem liebenswürdigen Charakter Gerechtigkeit wiederfahren, und ernannte ihn zum Musikmeister des Erbprinzen, dem er auch im J. 1789 in dieser Eigenschaft nach Marburg folgte.

Seine große Bescheidenheit ließ ihm eine lange Reihe von Jahren nicht zu, etwas von seinen gediegenen Kompositionen durch den Druck bekannt zu machen. Nachdem aber sein Stabat mater zu Kassel sogar neben dem Haydn'schen und Pergolesi'schen mehrere Jahre lang den Beifall der Kenner erhalten hatte, versprach er endlich in einem Avertissement, jenes herauszugeben. Es erschien bei Schott in Mainz, und ist für zwei Sopranstimmen, 2 Violinen, 2 Violetten, 2 Flöten, 2 Horn und Baß geschrieben. Ueber dies Meisterwerk, das am 29. April 1783 in Kassel unter großem Beifall der Kenner aufgeführt wurde, befindet sich in Kramer's Magazin, Jahrg. 1783. p. 597 folgendes Urtheil:

„Gründliche Harmonie, kunstreiche und gedachte Arbeit der Stimmen und rührender Ausdruck streiten darin

um den Vorzug. Besondere Wirkung thaten die Stücke: Pro peccatis suae gentis und Vidit suum dulcem natum; sodann Inflammatus et accensus, und endlich das Schlußduett: Quando corpus moritur, welches wirklich voll paradisischer Ruhe und Feierlichkeit ist. Die einzelnen Schönheiten dieses Oratoriums zu zergliedern, würde eine eigene Abhandlung erfodern und doch vielleicht dem Leser keinen Begriff machen. Zu wünschen wäre es also, daß Hr. Rodewald sich entschliessen möchte, seine Arbeit, womit er, ohne Schmeichelei und Vorurtheil gesagt, neben Pergelose und Haydn kühn auftreten kann, der musikalischen Welt vorzulegen und ihr Urtheil aufzufodern".

Im J. 1800 befand er sich in Hanau, wo er frei von allen Dienstgeschäften nur für seine Muse lebte. 1801 wurde er in die churfürstliche Kapelle nach Kassel als Kapellmeister berufen, wo er den 11. Juli 1809 starb.

Rohleder (F. T.), Pastor in Lähn; ein verständiger und eifriger Beförderer des echten und erbauenden Choralgesangs. Außer einem in dieses Fach gehörenden Aufsatz (Schles. Provinzialbl. Aug. 1824), befinden sich zwei andere lesenswerthe Abhandlungen 1) Analytische Erklärung des in einer Notenbeilage befindlichen Chorals: „Herr Gott, dich loben wir", in Eutonia Bd. 2. p. 41—48. 2) Einige Gedanken über Kirchen-Figural-Vokalmusik, in dem evangel. protestantischen Gottesdienste, und insbesondere über deren wünschenswerthe organische Verbindung mit der übrigen Liturgie, Eutonia Bd. 3. Heft 3. p. 201.

Rohleder (Johann Gottlieb), Kantor an der Dreifaltigkeitskirche in Hirschberg, wurde 1745 zu Lohe, im Breslauischen Kreise geboren. Überwiegende Neigung zur Musik führte ihn nach Breslau, und erwarb ihm die Freundschaft des Ober-Organisten Johann Georg Hofmann, dessen musikalische Bibliothek er benutzen

durfte. Praktische Uebungen und theoretisches Studium wurden und blieben seine Lieblingsbeschäftigung. Er stand mit mehreren berühmten Tonkünstlern im Briefwechsel; und starb den 26. August 1804. Herausgegeben hat er: Der Sommer, ein Singstück, in Musik gesetzt und in einem vollständigen Klavierauszug herausgegeben. Th. 1. 1785. Th. 2. Leipzig 1789. — Die Arien und Chöre scheinen ihm darin besser geglückt zu seyn, als die Recitative, in denen Deklamation und Modulation manches zu wünschen übrig lassen. Der Frühling, in Gesängen aus guten, deutschen Dichtern und Dichterinnen für Anfänger des Gesangs und des Klaviers herausgegeben. Schweidnitz, 1792. 8 Bogen. Fol.

Rohleder (Zacharias), geboren zu Oels den 18. April 1627, war 1663 Kantor daselbst, 1676 letzter Kollege an der Maria-Magdalenen-Schule zu Breslau, 1693 erster Kollege in der fünften Klasse, und starb den 25. Juli 1695.

Röhl (Dem.), war eine brave Sängerin an dem Liebhaber-Theater zu Waldenburg um 1795.

Rong (F. F.) *), Abbé in dem Franziskanerkloster zu Leobschütz um 1800, ein großer Blumenfreund und tüchtiger Violinspieler in Dittersdorf'scher Manier. Als er bei den Minoriten in Troppau studirte, und Dittersdorf sich einst auf dem Chore hören ließ, vergoß Rong einen Strom von Thränen, theils aus Rührung über den von ihm damals noch nie gehörten schönen Vortrag, theils aus Scham, hinter diesem Manne so weit zurück zu stehen.

Rordorf (J. C. F.), um 1796 königl. Ober-Acciseamts-Kontrolleur in Glatz, legte daselbst eine Musikhandlung an, die er um 1800 nach Neisse verlegte.

*) Schummel's Reise durch Schlesien p. 123.

24

Kurz darauf befand er sich in Lüben in Niederschlesien, von wo aus er einige Werke ankündigte. Oeffentlich erschienen: Sechs Menuetten und zwölf Walzer mit vollständiger Musik und auch im Klavierauszuge. Glatz, 1796. — Winterbelustigungen am Klaviere mit Begleitung einer Violine und eines Violoncello's. 2te Sammlung. 1798. 16 gr. — Haß und Aussöhnung. Schauspiel im Klavierauszuge. 1798. 1 Thlr. 16 ggr. — Stunden des Frohsinns und geselliger Freuden für's Pianoforte oder Klavier, mit Begleitung eines Fagotts oder Violoncello's. Dies Werkchen enthält 3 Walzer, 4 Menuetten, 4 Eccossaisen, eine Quadrille und 2 Arien. Im J. 1800 hatte er es auf Pränumeration angekündigt. Es fanden sich jedoch so wenig Theilnehmer, daß er genöthigt wurde, es diesen in saubern Abschriften zuzulassen.

Roschke, Organist und Kassenrendant an der evangelischen Kirche in Grünberg, war 1729 geboren und starb den 24. September 1796.

Rösner (Franz Elias), Hof- und Kriminalrath in Ratibor, stand als Violinspieler in großer Achtung. Seine Fertigkeit, Anmuth im Vortrage und seine geschickte Behandlung des Instruments verriethen tiefes Studium desselben und großen und anhaltenden Fleiß. Er starb den 11. Januar 1821.

Roth (Christian), Orgelbauer zu Strehlen, baute 1709 die Orgel zu Krommendorf bei Strehlen.

Rothe (Wolff-Ernst), gab um das Jahr 1660 zu Breslau heraus: Concert: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut, ꝛc. Mit 4 Vocal- und Instrumental-Stimmen sampt dem Basso Continuo, Gott fürderst zu Ehren, Vnd denn Denen Wol-Edlen, Gestrengen, Edlen, Groß-Achtbaren, Hoch- vnd Wolbenannten,

Erenvesten, Hoch- und Wolbenannten Herrn N. N. Præsidi, Rathmann vnd Syndicis der Kayser- vnd Königlichen Stadt Breßlav, Seinen insonders Hochgeehrtesten Herrn, vnd Hochgeneigten Mäcenalen componiret, dediciret vnd dienstfertig offeriret. Gedruckt durch Gottfried Günther, Bavmannischen Factorn. 6 Bogen. Fol.

Rother (Christian), war um 1691 Kantor zu Konstadt. Ihm folgte 1721 Rother (Friedr. Karl), vermuthlich sein Sohn.

Rudolph Georg II., Herzog von Liegnitz, geb. zu Ohlau den 22. Januar 1595, ausgezeichnet durch die Liebe zu Künsten und Wissenschaften. Nachdem er von dem fürstlich-ölsnischen Rath Dr. Konrad Passelius erzogen worden, begab er sich auf die Universität Frankfurt, und genoß vorzüglich den Unterricht des nachherigen fürstlich-Liegnitzschen Raths Joh. Muccius. Im J. 1613 unternahm er große Reisen nach Deutschland, Italien, nach der Schweiz, Frankreich und in die Niederlande, und vermählte sich 1614 mit der Prinzessin Sophie Elisabeth von Anhalt. Er besaß eine vortreffliche Bibliothek, einen kostbaren botanischen Garten und war Dichter und Komponist. Auf der Ritterakademie in Liegnitz wird ein Manuscript von ihm aufbewahrt, das einige von ihm selbst gedichtete und komponirte Lieder enthält. Die Musik ist nichts weniger als vorzüglich, desto besser aber sind die Gedichte. In Schickfuß befinden sich folgende an ihn gerichtete Verse:

Pax cingat montes, collesque amplissima: Nymphis
Et praestet laetos uda per arva choros,
Irradiet pax alma sacri tentoria Phoebi:
Ut colat excussis Musica plectra tubis.

Rumler (Joh. Christoph), Schullehrer und Organist bei St. Mauritius in Breslau um 1757.

Ruppinus (Daniel), aus Pitschen, war gegen 1630 Kantor in Juliusburg.

Ruthmann (Cajus), war um 1757 Organist an der Kirche zu St. Antonio di Padua zu Breslau.

Rutsch (Karl Benj.), aus Glogau, wurde 1758 Kantor daselbst.

S.

Sagner (Dem.) *), wurde in Böhmen geboren, und kam frühzeitig nach Breslau, wo sie der Unterstützung des würdigen, und um die katholische Kirchenmusik in Breslau hochverdienten Kanonikus Steiner genoß. Ihr musikalisches Talent, das sich schon in den ersten Jahren ihres Lebens ankündigte, und von dem Musikdirektor Förster ausgebildet wurde, berechtigte sie zu dem Ruhme einer seltnen Erscheinung weiblicher musikalischer Ausbildung, und stellte sie um das Jahr 1812 in die Reihe der ersten Sängerinnen und Violinspieler Breslaus. Um das Jahr 1818 wurde sie die Gattin des Gesanglehrers und Signators Herrn Hahn, und hat seitdem den musikalischen Schauplatz verlassen.

Sampachius (Kaspar), wurde den 20. Januar 1631 Kantor zu St. Elisabeth in Breslau, ging aber schon den 5. Juni 1632 als Schullehrer und Kantor nach Bernstadt ab.

Sander (J. S.), nach Dlabacz in Böhmen geboren, kam frühzeitig nach Breslau. In früher Jugend war er ein guter Klavierspieler, trat in öffentlichen Konzerten auf, und bildete zugleich durch sorgfältigen Unterricht das musikalische Talent einiger junger Personen zu einem hohen Grade von Vollkommenheit aus. In der Folge legte er sich eifrig auf das Studium der Harmonie

*) Leipz. Allgem. Musikzeitung Jahrg. 1812.

und des reinen Satzes, erwarb sich darin mehr als gemeine Kenntnisse, und stand selbst mit dem Hamburger Bach lange Zeit in Briefwechsel. Wenn sich übrigens Sander durch keine größeren Werke einen ausgezeichneten Rang unter den Komponisten erworben hat, so muß man die Ursache zum Theil in der ungünstigen Lage, in der er sich befand, in gewissen örtlichen Umständen, vorzüglich aber in seiner körperlichen Zerrüttung suchen.

Seine Klaviersonaten gehören zu der Zahl derer, welche sich jeder Liebhaber der Bach'schen, Wolf'schen, Häsler'schen und Türk'schen Kompositionen, in deren Gattung sie geschrieben sind, anschaffen wird. Er kannte die Natur des Instrumentes, hatte gute Einsichten in die Regeln des reinen Satzes, und verband diese mit einem angenehmen und geschmackvollen Gesange, der in seinen Sonaten herrscht und in allen guten Sonaten herrschen muß. In einem Briefe von Hermes, dem jüngern, den herzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Kapellmusikus Nölli und sein Pantaleon betreffend *), heißt es: „So ging mir's schon, als ich des hier verkannten Hrn. Sander sechs Klavier-Sonaten ankündigte, diese vortreffliche, unsrer Provinz Ehre machende Arbeit, über welche sie nächstens Vater Bach's Urtheil hören werden, welcher mir vorläufig schreibt: „„Dieser junge Mann hat Feuer, hat Genie"".

Sander starb in der Blüthe seiner Jahre, 1796. Zu seinen Kompositionen gehören:

Trois Concerts pour le Clavecin, accomp. de 2 Violons, 2 Hautb., 2 Cors, Taille et Basse. Breslau, 1783. — 6 Sonaten fürs Klavier. Breslau, 1785. 1ste Samml. — 6 leichte Sonatinen für's Klavier. 1ster Theil. Breslau bei Leuckardt und Comp. 1786. — Das Gebet des Herrn, nach Klopstock,

*) Schles. Provinzialblätter Bd. I. p. 193.

nebst einigen andern Liedern moralischen Inhalts. Breslau, 1786. — Sechs leichte Klaviersonaten, 2ter Theil. Breslau, 1787. — Eine Sonate für's Klavier mit Begleitung einer Violine. Breslau, 1789. — Kurze und gründliche Anweisung zur Fingersetzung mit genau bestimmten Regeln und beigefügten Exempeln; ebend. 1791, breit 4. — 6 Klaviersonaten mit Begleitung einer Violine, ebend. 1790 *). — Der Triumph der Eintracht, ein Vorspiel mit Gesang zu der Geburtsfeier des Königs, von Bürde gedichtet. Diese Musik wurde den 25. Septbr. 1795 auf dem Theater zu Breslau aufgeführt. — Six Sonates pour le Clavecin, avec accomp. d'un Violon. Breslau, 1793. — Don Silvio, von Rosalvo, Gedicht von Bürde; für das herzogl. Theater in Oels. Manuscript. — Die Regate zu Venedig, Singspiel.

Sander (Joh. Christoph), geb. 1734, wurde 1763, Kantor an der kathol. Stadt- und Pfarrkirche zu Sagan, und starb den 25. Novbr. 1814.

Sander (Karl), war um 1750 Fagottist an der fürst-bischöfl. Kapelle zu Breslau.

Santo (Samuel Benjamin), geb. in Dresden 1776 den 30. Juni, ist der Sohn eines dasigen Hofmusikus und wurde frühzeitig zur Musik angehalten. Den ersten Unterricht auf dem Violoncello, zu dem er einen vorzüglichen Hang fühlte, erhielt er von dem königl. sächsischen Kammermusikus Reissner, im Generalbaß vom Kantor Weinlig, und machte bei beiden Lehrern so schnelle Fortschritte, daß er in seinem zwölften Jahre im Stande war, in den Opern die Recitative auf seinem Instrumente zu begleiten. Neunzehn Jahre alt, begab er sich, nachdem sein Versuch, ein sicheres Engagement in seiner

*) Recensirt in der literärischen Chronik zu den schles. Provinzialbl. Stück V. Monat Mai 1790.

Vaterstadt zu erhalten, gescheitert war, nach Schlesien, und fand zuerst beim Hrn. von Platen auf Adelsbach, darauf beim Grafen von Schweinitz ein Unterkommen. Hier fing er an, sich mit Kompositionen zu beschäftigen, und schrieb 24 kleine Parthieen für 4 und 5 Blaseinstrumente, 6 Konzerte für Waldhorn und einige kleinere Sachen für Violoncello. Nach acht Jahren erhielt er von dem Bruder seines Herrn, dem Majoratsherrn Julius Grafen von Schweinitz, den Antrag einer Informatorstelle bei seinen zwölf Kindern. Ruhig und zufrieden lebte er hier 15 Jahre, und nur die Entfernung von allen Gelegenheiten, sein musikalisches Talent auszubilden, konnte seine Stunden verkümmern. Familienverhältnisse nöthigten ihn endlich, sein Brod in der Hauptstadt Schlesiens zu suchen, wo er nun seit sechs Jahren entweder einer günstigeren Wendung seines Schicksals, oder der Ruhe des Grabes entgegensieht.

Außer den oben angeführten Tonstücken komponirte er: Konzerte für Violoncello mit Begleit. des großen Orchesters. — 3 kleinere Piecen für Violoncello und Orchester. — Duetten für Violoncello. — 2 Sonaten für Pianof. mit Begleit. einer Violin. — Ein Trio für Pianoforte, Violin und Violoncello. — Eine Sonate für Pianof. und Violonc. — 3 leichte Duo's für zwei Violoncello's. Nur die beiden letztern Kompositionen sind in Breslau bei G. Förster erschienen.

Santoro (Dem.), war im Jahre 1811 einige Monate hindurch beim Breslauer Theater engagirt. Sie kam von einer Provinzialstadt hin, und trat als Emmeline, Pamina und Bertha in Agnes Sorel auf. Als Sängerin war sie unbedeutend. Ihr Organ verrieth eher eine Naturalistin als eine schulgerechte Sängerin.

Säring, Kantor zu Wiese bei Greifenberg, wurde

1803 nach Hirschberg als Kantor an die evangel. Gnadenkirche berufen. 1816 ging er als Pastor nach Lichtenwalde im Bunzlauer Kreise ab.

Sartorius (Joachim), Kantor zu Schweidnitz zu Ende des 16ten Jahrhunderts, gab heraus: Der Psalter Gesangsweise in verständliche deutsche Reime, und auf allerley Thon oder Melodeyen gesetzt vnd in Druck verfertiget. Breßlaw. 1591. 8. 1 Alphab. 6 Bogen.

Sauer (Gottfried), aus Ohlau, war Schulkollege zu Plauen im Voigtlande, wurde um 1723 Kantor zu Ohlau. Um 1750 wurde er Kantor zu Maria-Magdalena in Breslau.

Sauermann (Imanuel), Musiklehrer in Breslau, gab 1827 heraus: Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden, ein Cyklus von Liedern, von H. Hoffmann von Fallersleben, in Musik gesetzt. 1stes Werk. Breslau bei Grüson und Komp. 15 sgr.*)

Schabta ben Joseph **), ein Rabbiner und Bassist zu Prag, geboren 1641 in Polen, kam 1655 nach Prag, durchreiste Europa, kam 1666 mit einer Druckerei aus Holland nach Schlesien, und erhielt von dem Besitzer Dyhrenfurths, dem Ober-Amts-Kanzler Georg Abraham, Freiherrn von Dyherrn die Erlaubniß, sich damit in Dyhrenfurth ansetzen zu können. Allein diese Anstalt erzeugte viel Uebles; da sie ohne Aufsicht und Censur war, diente sie den Religionspartheien zu wechselseitigen Streit- und Schmähschriften, wodurch die Erbitterung auf beiden Seiten immer mehr vergrößert wurde. Unter Schabta's Werken befindet sich: Labia dormientium ex Cant. VII. oder: Bibliotheca rabbinica. Im dritten Kapitel der zweiten Sektion werden

*) Berliner Musikzeitung, Jahrg. IV. S. 156.

**) Breslauischer Erzähler, Jahrg. 1800. Nro. 34. p. 543; Gerber 1812; Acta erudiτor. Lips. 1682. Juli. p. 203.

musikalische Bücher der Juden angeführt. Das Werk ist hebräisch, und führt den Titel: שִׁפְתֵי חֲכָמִים

Schäffer (Karl Friedr. Ludwig), wurde den 12. Septbr 1746 in Oppeln, wo sein Vater, der Ober-Konsistorial- und Oberamts-Regierungs-Sekretair Friedrich Martin Schäffer, beim damaligen Regierungs-Kollegio angestellt war, geboren. Schon früh bildete sich sein entschiedenes Talent zur Musik, so daß er sich mit 12 Jahren schon auf dem Klavier öffentlich hören lassen konnte. 1768 bezog er die Universität Halle, um die Jurisprudenz zu studiren, und ging darauf im Jahre 1770 nach Leipzig.

Hier hatte er das Glück, als Hausfreund bei dem berühmten Kreis-Steuerrath Weiße, dem Herausgeber des Kinderfreundes, aufgenommen zu werden, und des Umgangs mit Wieland, Kästner, Göcking, Gleim und andern vorzüglichen Männern zu genießen. Außer seinen Studien beschäftigte er sich fortwährend mit Musik, und bildete hier seine praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnisse sehr vortheilhaft aus. Sowohl hier als in Halle dirigirte er mit andern abwechselnd die an beiden Orten bestehenden Liebhaber-Konzerte, und ließ sich dabei mehrmal auf dem Klaviere hören. Hierauf bezog er noch die Frankfurter Hochschule und kehrte sodann nach Breslau zurück, wohin einige Jahre vorher sein Vater nebst dem ganzen Kollegium von Oppeln versetzt worden war. Nachdem er kurze Zeit als Auskultator bei der damaligen Breslauer Oberamts-Regierung gearbeitet, auch später eine Anstellung bei den Breslauer Accise- und Zollgerichten erhalten hatte, ging er nach Oberschlesien, um eine eben vakant gewordene Advokatur bei der fürstlich Anhalt-Köthen-Plessischen Regierung anzutreten, welche er jedoch im J. 1789 wieder aufgab, um Justizkommissariats-Geschäfte zu treiben, von denen er bis an seinen Tod nebst einigen andern Einkünften, vom

Ertrage des Pleßner Stadtrichteramtes und einigen adeligen Justizämtern lebte. Im Jahre 1797 erhielt er sehr ehrenvoll von Sr. Majestät die Ernennung zum Justiz-Kommissarius und Notarius publicus beim Oberschlesischen Departement mit dem Charakter als Justizkommissionsrath. Er war verheirathet, zeugte drei Söhne und eine Tochter, und starb den 6. April 1817.

Die Musik und schöne Literatur war sein ganzes mühevolles Leben hindurch seine Erholung von Berufsgeschäften, und selbst bei körperlichen Leiden. Als Klavierspieler zeichnete er sich sowohl durch Leichtigkeit des Vortrags als durch Tiefe der Empfindung aus. Jedes Thema aufzufassen und durch alle Tonarten in unzähligen Variationen durchzuführen, und seine Zuhörer den ganzen Abend an sich zu fesseln, war ihm etwas Leichtes. Dabei hatte er das Instrument völlig in seiner Gewalt, spielte in allen Konzerten mit gleichem Beifall, und ließ mehrere Jahre lang wöchentlich zweimal in seinem Hause von einem wohlbesetzten Orchester Konzerte aufführen, wobei er die erste Violine mitspielte. Er besaß sehr viele Musikalien für alle Gattungen der Musik, und komponirte folgende Tonstücke:

Einige Serenaden für drei Instrumente. 1771. — Sechs große Klavierkonzerte mit Begleitung des ganzen Orchesters, von 1790 bis 1800. — Eine große Oper: Walmir und Gertraud. Text von Michaelis; wurde auf dem fürstlichen Hoftheater in Pleß zweimal, im J. 1798 und den 17. Mai 1800, aufgeführt. Für diese Oper schenkte ihm der regierende Fürst von Pleß eine goldene Dose zum Andenken. — Der Orkan, große Oper. Der Text ist von ihm selbst frei nach dem bekannten Schauspiele gleiches Namens von Shakspeare bearbeitet und 1805 komponirt. — Requiem, oder Todtenfeier zum Andenken seiner verblichenen Freunde, nebst Text von ihm,

ein großes, in den Jahren 1809 und 1810 für zwei Singchöre und großes Orchester komponirtes Tonstück. — Viele kleinere musikalische Stücke, als Tänze, Arien, Liedchen und andere Sachen, die nicht aufbewahrt worden sind.

Alle diese Kompositionen zeichnen sich durch einen reinen Satz und durch Gedankenfülle in der Melodie aus, wenn auch einige von ihnen, und besonders die frühsten in einer bei dem heutigen Standpunkte der Musik verbrauchten Manier gearbeitet sind. Besonders gut ist das im Kirchenstyl geschriebene Requiem, und dürfte sich zu einer grandiösen Aufführung sehr wohl eignen.

Schall (Karl), Redakteur der neuen Breslauer Zeitung, wohnhaft in Breslau. Dieser fast in allen Fächern des Wissens bewanderte, als Dichter, Prosaiker und Belletrist rühmlichst bekannte Autodidakt, ist ein großer Verehrer der Musik. Seinen richtigen Geschmack, sein lebendiges Interesse für das Gedeihen der Kunst, sein für den Zauber derselben empfängliches Gemüth, bezeugen viele schätzbare Aufsätze, die er seiner Zeitung einverleibt hat. Um das J. 1804 war er Mitglied der damals entstehenden philomusischen Gesellschaft, und lieferte Behufs derselben eine Abhandlung über das Melodrama, in welcher er folgende Fragen löset: 1) Ist nicht die ganze Gattung ein ästhetischer Mißgriff? 2) Welche Rücksichten hat der Dichter bei der Wahl seines Stoffes und bei dessen Ausführung zu nehmen? 3) Worauf sollen sich die musikalischen Zwischensätze beziehen, und was sollen sie ausdrücken? 4) Ist es im Melodrama zuweilen erlaubt, die Musik so mit der Deklamation zu verbinden, daß beide zusammen gleichzeitig gehört werden?

Scharf (Joh. Gottl.), Kantor an der evangel. Kirche in Freiburg, geb. 1733 im Mai, gest. den 19. Febr. 1797.

Schäufler (Franz), geb. um 1620, war Kantor an der kathol. Kirche in Löwenberg. Hundert Jahr später lebte an derselben Kirche auch ein Franz Schäufler, der 1739 geb., und den 29. Oktbr. 1799 gest.

Schaum (J. D. H.), Auditeur in Hirschberg, später in Berlin, war ein tüchtiger Dilettant in der Musik. Unter seiner Direktion wurde in Hirschberg den 5. April 1804 zum Besten der Armen das Naumann'sche Vater Unser mit einem Orchester von 80 Theilnehmern aufgeführt. Auch nahm er an der schles. musikalischen Blumenlese Antheil; lieferte einige recht gelungene Arbeiten, und gab 1814 bei Graß und Barth in Breslau zum Besten der verwundeten Krieger Kriegslieder heraus *). Auch erschienen sie bei Thomas in Hirschberg. Um 1802 hatte er eine Oper Lila komponirt, die er auf das Theater in Breslau zu bringen wünschte, und sich deshalb an den Musikdirektor Ebell wandte.

Scheer (Joseph Jakob), Kantor an der katholischen Stadtpfarrkirche in Löwenberg, geb. den 11. Novbr. 1770 in Kunzendorf unterm Walde, genoß den ersten Unterricht im Gesange und im Orgelspiel von seinem Vater, dem dasigen Kantor und Organisten Johannes Scheer. Was die mangelhafte Anweisung zu wünschen übrig ließ, das ersetzte er durch Fleiß. Schon als Knabe spielte er fast alle Instrumente, und erlangte dadurch jene genaue Bekanntschaft mit ihrer Natur und der Art ihrer Behandlung, die ihm bei seinen Kompositionen trefflich zu Statten kommt. In den Jahren seiner Jugend blühte in der Gegend von Löwenberg die goldene Periode der Tonkunst. Fast jede bedeutende Herrschaft hatte ihr eignes Quartett oder eine Kapelle, und beeiferte sich, die besten Musiker an sich zu ziehen. Unter allen behauptete damals die Kammermusik des Grafen von Röder auf

*) Recens. Leipz. Allgem. Musikzeitung 1814. p. 831.

Hohlstein den ersten Rang, die von dem Musikdirektor Scholz geleitet und von tüchtigen Musikern gebildet wurde. Hier war es, wo das Talent des jungen Scheer durch die Aufführungen der ausgewähltesten Stücke reiche Nahrung, und wo sein Geschmack durch Mozart's Werke, die damals erst in diesem Theile Schlesiens bekannt wurden, die wahre Richtung erhielt.

Einen nicht minder bedeutenden Einfluß auf seine Bildung hatte der herzliche Umgang mit dem jetzigen Domkapellmeister Hrn. Schnabel, der damals in Paritz bei Naumburg a. Q. Schullehrer war. Beide achteten nicht Wind noch Wetter, wenn der Tag erschien, an dem ein Konzert in Hohlstein angekündigt worden war, und scheuten sich nicht, einen zwei Meilen langen Weg zurückzulegen. Königlich belohnt, eine neue Symphonie Mozart's gehört zn haben, kehrten sie oft bei Nacht und Schneegestöber auf ihre fernen Dörfer zurück.

Scheer erlangte in der Umgegend von Löwenberg den Ruf eines gründlich gebildeten Musikers. Bei der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen zu Hohlstein machte er die Bekanntschaft des verstorbenen Kapellmeisters Himmel, und verlebte mit ihm manche glückliche Stunde am Flügel. Auch Zelter und Lauska in Berlin beehrten ihn bei ihrer Durchreise mit ihrem Besuche.

Seit 1800 ist er Kantor und Regens Chori an der Pfarrkirche zu Löwenberg, und wirkt im Stillen so manches Gute und Schöne. Seine Kirchen- und Konzertmusik gehört zu den besten der mittleren Provinzialstädte, und seine Ausführung einer kleinen Haydn'schen Symphonie beschämt so manche pomphaft angekündigte Symphonie eines schwer zu begreifenden und zu exekutirenden Beethoven, wie man dies so hie und da antrifft. Unter den vielen Schülern, die er gebildet, zeichnen sich vorzugsweise aus: der Dr. med. Pohl in Löwenberg und der Kammermusikus Joseph Töpler, früher in Dres-

den, jetzt in Koburg. Auch als Komponist ist er unschätzbar. Im Manuscript befinden sich:

Hundert Gesellschafs- und Maurerlieder. — Sechs größere Gesänge für die Loge in Löwenberg. Sechs Trauerlieder, gesungen am Grabe des Grafen Joseph von Frankenberg auf Warthau. — Kantate zur Einweihung des neuen Logengebäudes zu Löwenberg. — Die beiden letztern Arbeiten gehören zu den gelungensten, die in dieser Gattung geliefert worden sind.

Scheffler (Johann), aus Breslau, war 1590 geboren, wurde 1615 Kantor in Greiffenberg, und blieb es bis 1629.

Scheffler (Joh. Gottl. Wilh.), zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Brieg geboren, war ein geschickter Orgelbauer und verfertigte: 1) die Orgel in der reformirten Kirche zu Breslau von 30 Stimmen und 4 Bälgen (1752). 2) Die zu Klein-Oels im Briegschen von 16 Stimmen mit 2 Bälgen. 3) Die Orgel in der Schloßkirche in Brieg für 400 Thaler.

Scheffler (Martin), Orgelbauer in Breslau, erbaute nebst dem Tischlermeister Bielefeld und dem Staffirer Assig die zweite kleinere Orgel in der Maria-Magdalenen-Kirche in Breslau vom J. 1594 bis 1603. Nachdem das Werk gegen 122 Jahre gestanden, wurde es wegen großer Baufälligkeit gänzlich abgetragen.

Scheibel (Gottfr. Ephraim) *), geb. zu Breslau 1696, wo sein Vater Signator an der Elisabethkirche war. Er studirte am Elisabethan und in Leipzig Theologie, wurde nach seiner Rückkehr Kollege am Elisabethan, und starb 1759. Scheibel war ein zu seiner Zeit gelehrter Musiker, und gab heraus:

*) Dr. Forkel Allg. Literatur der Musik p. 139 und p. 143; Johnii Parnass. Siles. Cent. II. p. 137. Leuschneri speciol. XXXII.; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736. p. 27 und p. 121.

Die Geschichte der Kirchenmusik alter und neuer Zeiten. Breslau bei Korn 1738. 8. 48 S. — Zufällige Gedanken von der Kirchenmusik, wie sie heutigen Tages beschaffen ist, allen rechtschaffenen Liebhabern der Musika zur Nachlese und zum Ergötzen ans Licht gestellet. Frankf. und Leipzig, 1721. 8. 84 S. Es enthält im 1sten Kapitel: Von der Musik überhaupt. 2) Von dem Entzweck. 3) Von der Kirchenmusik in specie. 4) Von ihren Nothwendigkeiten. 5) Daß die Kirchenmusik mit der weltlichen in der Movirung der Affekten nichts gemein habe. 6) Von den unterschiedenen Arten derselben. 7) Von der Bestellung eines Chori musici in der Kirche *). 8) Von der Materie der Kirchenmusik, oder, wie ein musikalischer Text aussehen soll.

*) „Der Direktor Chori", heißt es auf der 55sten Seite, muß 1) vor allen Dingen ein Mann seyn von einer christlichen und honetten Aufführung. Es reimt sich sehr übel, wenn Kirchenbediente ein asotisches und gottloses Leben führen, und den übeln Nachklang haben, daß sie Trunkenbolde, — — — Geitzige und eines wunderlichen Gemüthes sind. Es macht bei den Zuhörern, wie bei den Predigern ein großes Aergerniß. Und dergleichen Leute werden sich wenig bemühen, die Andacht zu vermehren, sondern etwas her musiciren, es klinge, wie es wolle.

2) Sonderlich muß ein Direktor Chori nicht geitzig seyn; wo er diesen herrschenden affect hat, so sieht es übel um das chorum musicum in der Kirchen aus. Denn also wird er den Untergebenen die Salaria bezwacken, solche Leute ins Chor nehmen, oder den Vorstehern recommendiren. Er wird dannenhero auch wenig auf gute Musicalien wenden, weil Geld darauff gehet. Und die geitzigen gemeiniglich eigensinnisch seyn, so wird er alles nach seiner Caprice einrichten, und sich nicht groß bekümmern, ob solches auch dem Auditorio gefalle oder nicht.

3) Vielweniger darff er merè voluptiosus oder Wollüstling seyn, weil er sonst in seinem Amte zu träge und nachlässig, noch sich an die Ordnung binden würde, die ihm vorgeschrieben, weil wollüstige Leute gemeiniglich unordentlich leben. Und da an seiner Gegenwart sehr viel gelegen, so würde er sein Amt offt hindansetzen, und anstatt dessen seinen Ergötzlichkeiten und Gesellschaften nachgehen. Ich geschweige, daß durch seine Unachtsamkeit viele Fehler bey der Musik unterlieffen, und also die beste

Musikalisch-poetisch andächtige Betrachtungen über die Sonn- und Feiertags-Evangelia. Breslau bei Korn. 1726 und 1738. 8. — Kirchen-Jahrgang, Oels, ohne Jahrzahl, „kann mit zwei Sängern und wenig Instrumentalisten aufgeführt werden. Ein Chor hebt an; ihm folgen jedesmal zwei Arien und zwei Chorale".

In den Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens versprach Scheibel im J. 1743, eine Schrift von denen Sünden derer musicorum herauszugeben. „Denn", sagt er in seiner Ankündigung, „die Herren Musici gar kein gutes Vorurtheil vor sich haben, das auch viele mit ihrer Aufführung aller Orten gar sehr unterstützen".

Scheller, war um 1786 Kammermusiker in Sagan, ein vortrefflicher Violinspieler, aber zugleich ein Boucher seiner Zeit.

Schepp, Prediger, kündigt in den Schles. Provinzialblättern Jahrg. 1801, Anhang p. 47 eine von ihm komponirte Serenade fürs Klavier an.

Scherer, Pastor Primarius zu Jauer, gab 1817 daselbst heraus: Sammlung christlicher Lieder für die kirchliche Andacht evangel. Gemeinden,

---

Composition verderbt werden, weil es meistens Ingenieusen Leuten an Judicio fehlet, denn zu einem solchen Amte gehört ein aufgeweckter und achthabender Mann, der auch die schlechtsten Kleinigkeiten nicht leiden kann.

4) Hingegen muß er sich in der Welt ein wenig umgesehen haben, daß er weiß, wie da oder dort die Kirchen-Music in guttem Stande sich befindet, daß er sich bemühet, dieselbe auf gleiche Art in seiner Kirchen, die er bedient, einzurichten. Es ist nöthig, daß er ein gutter Kenner der Instrumenten sey und wisse, die Bierfiedler von den Virtuosen zu unterscheiden; solches ist auch von den Sängern zu verstehen. Deswegen es nöthig sonderlich vor einen cantorem, der andere im Singen unterrichten will, daß er selbst eine gute Stimme habe. Wiewohl dieses einen Directorem Chori nicht eben angeht, welcher auch vermittelst der bloßen Theorie in der Music seinem Ambte vorstehen kann".

zunächst der zu Jauer. Breslau und Jauer, im Verlage bei Graß und Barth. XXXII. und 782 S.

Das Empfehlungswerthe unter der Menge von Vorzügen, die dieses Gesangbuch vor vielen übrigen besitzt, besteht darin, daß der musikalische Hauptcharakter jedes Liedes gewöhnlich mit Einem Worte ausgedrückt ist; z. B: Würdevoll; Mit Rührung; Feierlich; Mit lebhaftem Gefühl u. s. w. Ein oft nöthiger Fingerzeig für ungeübte Organisten.

Scherffenstein (M. Martin Kinner, von) *), geboren 1534 zu Leobschütz, wurde Professor der Dichtkunst und Geschichte zu Wittenberg und darauf Erzkanzler zu Leobschütz. Er war ein Schüler und vieljähriger Freund Melanchthon's, und starb auf einer Reise von Glatz nach Breslau, bei Baumgarten, einem von Frankenstein eine halbe Meile entlegenen Dorfe, am Steckfluße den 24. März 1597. Er war ein eben so geschickter Dichter als Komponist. Einige seiner Gesänge befinden sich in der Breslauer Hymnologie. 1605 kamen seine Silvulae musicae in zwei Büchern 8. zu Hildesheim heraus. Henel fällt über ihn folgendes Urtheil: Quemadmodum Harmoniae Musicae eximius ipse fuit Artifex, ita cordis et oris, mentis et linguae, rationis et orationis in eo erat Harmonia suavissima omniumque adeo virtutum consensus concentusque admirabilis. In Aleutner, Epigr. Miscell. Cent. I. num. 34. befindet sich eine griechische Grabschrift.

Scherffenstein (Wenceslaus Scherffer, von), Organist in Brieg, war zu Anfang des 17ten Jahrhunderts in Leobschütz geboren, und wurde durch die Unruhen des 30jährigen Krieges gezwungen, seine Vaterstadt zu ver-

*) Parnass. Siles. Cent. I. p. 111. — Henelii Silesiogr. Cap. VII. p. 270. — Ejusdem Silesia Togata C. IV. n. 24. — Schickfuss: Fama posthuma I. p. 242. — Cunradi Silesia Tog. p. 149. Peucker's Schles. Liter. p. 206.

lassen und sich nach Brieg zu begeben. Er war Dichter, dessen Werke von vielen zu seiner Zeit lebenden Männern geschätzt wurden. G. P. Haarsdörfer, in der fruchtbringenden Gesellschaft der Spielende genannt, widmete ihm aus Nürnberg unter dem Datum: den 12. des Wintermonats 1651 ein Lobgedicht, worin er die Anmuth seiner Gedichte preist. Valentin Kleinwächter, Rektor zu Maria-Magdalena in Breslau, sandte ihm eine lateinische Ode, in welcher er ihn zur Herausgabe seiner Gedichte aufmuntert. Diese erfolgte 1652 in eilf Büchern, wovon das letzte: „Der Music Lob" enthält, und einigen Organisten in Schlesien gewidmet ist. Indem er darin die Musik von ihrer historischen und ästhetischen Seite auffaßt, erwähnt er auch ruhmvoll einiger seiner musikalischen Zeitgenossen. Als Komponist machte er sich durch die Herausgabe seiner Leichengesänge bekannt.

Scherz (Martin), aus Jauer gebürtig, war 1590 Archidiakonus in Strehlen und nach Ehrhardt „nominis omine" ein scherzhafter lustiger Mann und Liebhaber der Musik. Er starb den 3. Mai 1629.

Schief (Joh. Heinr.), Kandidat der Rechte. Er war 1690 geboren, versah vom J. 1747 bis 1748 die Stelle eines evangel. Kantors in Warmbrunn und starb 1757.

Schiller (Christian Albert), 1720 zu Fraustadt geboren, studirte in Jena, wurde 1741 Kantor in Lüben, 1749 Pfarrer in Ossig, und st. den 3. April 1776.

Schilling (Melchior), aus Lauban, war um 1573 Kantor an der evangel. Stadtschule daselbst.

Schindel (Joh. Christian), Professor in Brieg, war 1677 zu Rauden geboren, wo sein Vater Kantor war. Er bezog 1693 das Gymnasium in Brieg, verließ 1698 dasselbe, nachdem er zuvor eine lateinische Rede de Laudibus Hermanni Raudena-Silesii gehalten hatte und

begab sich nach Leipzig. 1702 wurde er Kantor in Krossen, 1703 Konrektor in Fraustadt, 1704 Rektor daselbst, endlich 1708 Professor am Gymnasium zu Brieg, und starb 1750. Wir besitzen von ihm ein Drama: de diverso pro populorum diversitate atque adeo optimo genere Musices, das er zu Ehren des Namensfestes Kaiser Karls VI. verfaßte, und in einem feierlichen Schulaktus am 4. und 5. Novbr. 1739 aufführen ließ, wozu er außerdem eine lateinische Einladungsschrift, 1 Bogen Folio, verfaßte, in der er beweist, daß die Musik eine Tochter, oder ein Theil der Gelehrsamkeit sey. Die gelieferten Musikproben sind in polnischer, spanischer, englischer, französischer, italienischer und deutscher Sprache auf einem Bogen besonders gedruckt. S. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. 1739. p. 3.

Schinke (Joseph), Orgelbauer und Instrumentenmacher zu Hirschberg, war ein würdiger Schüler des berühmten Peter Zeizius in Frankenstein, und baute 1825 die Orgel im königl. Schullehrer-Seminar zu Bunzlau von 11 Stimmen, 2 Klavieren und Pedal; ferner die zu Tillendorf mit 16 Stimmen, 2 Klavieren und Pedal; die zu Schwerta von 25 Stimmen; die zu Falkenhain, Schönauer Kreises, von 23 klangbaren Stimmen. Außer diesen stehen Werke von ihm zu Domanze, Meffersdorf und in mehreren Orten Schlesiens. Noch muß der Orgel in der kathol. Pfarrkirche in Löwenberg Erwähnung geschehen, die er im Jahre 1822 für 370 Thaler meisterhaft in Stand setzte. In den letzten Jahren seines Lebens reparirte er nebst seinem Sohne und Buckow aus Danzig die große Orgel in der St. Peter- und Paulkirche zu Görlitz. Er starb 1829.

Schlechthaupt (Karl Wilh.), Kantor zu Maria-Magdalena in Breslau, und Kollege am Real-Gymnasium daselbst, starb den 28. Juli 1805.

Schmidt (Andreas), war um das Jahr 1757 Organist bei St. Klara in Breslau.

Schmidt, war um 1796 Violinist an der herzogl. Kapelle in Karlsruhe.

Schnabel (August), Musiklehrer in Breslau, ist der zweite Sohn des fürst-bischöfl. Kapellmeisters Herrn Schnabel. Er besuchte das kathol. Gymnasium, widmete sich hierauf dem ökonomischen Fache, hielt sich in dieser Absicht einige Jahre in Karolath auf, ergriff dann die musikalische Laufbahn und kehrte nach Breslau zurück. Hier wurde er nach Berlin geschickt, um unter Logier's eigner Leitung dessen Methode zu erlernen, kehrte im J. 1825 nach Breslau zurück, wo er nebst dem jetzigen Ober-Organisten Freudenberg jene verbreitete, und substituirt nach Berner's Tode seinen Vater öfters in der Direktion der Konzerte, wobei ihm seine vorzügliche praktische Ausbildung, und seine Bekanntschaft mit allen Instrumenten sehr gut zu Statten kömmt. Bei dem Unterrichte, den er im kathol. Schullehrer-Seminar ertheilt, wendet er die Logier'sche Methode, und zwar mit sehr glücklichem Erfolge an.

Schnabel (Joseph), ist der älteste Sohn des Kapellmeister Schnabel. Von ihm als Knaben erzählt der verstorbene Regierungsrath Ebell in seinem Tagebuche Folgendes: Am 10. Februar 1802. „Heut wurde die Zauberflöte aufgeführt. Dem. Schaffner konnte krankheitshalber nicht den ersten Knaben singen; ich übergab daher die Parthie dem kleinen Sohn unsers Violinisten Hrn. Schnabel, und hatte die große Freude, daß er seine Sachen brav und gut machte. Besonders mußte ich mich über die Fertigkeit im Takt eines so jungen Knaben wundern. Er fehlte auch nicht einmal".

Nachdem er sich bei seinem Vater auf dem Klaviere und der Violine ausgebildet hatte, engagirte er sich als Musiklehrer bei dem Amtsrath Lukas in Borkau bei Glo-

gau, und erhielt im vorigen Jahre die vakant gewordene Organistenstelle an der kathol. Domkirche in Glogau.

Schnabel hat des Vaters Talent und Bescheidenheit geerbt, und es ist sehr zu bedauern, daß sein Studium vom funfzehnten Jahre an, durch fortwährende Krankheiten unterbrochen wurde. Dennoch hat er es zu einem großen Grade von Virtuosität gebracht; er spielt eine sehr angenehme und ausdrucksvolle Violine, ist ein ganz vortrefflicher Pianist, komponirt sehr brav und zeigt vorzügliche Anlagen zu Gesangs-Kompositionen.

Herausgegeben hat er: Variationen über den allbeliebten Sehnsuchtswalzer von Beethoven für das Pianof. Glogau bei Günther. (recens. in der Berl. Musikzeit. Jahrg. 1827. p. 279. — Potpourri aus der Oper Jessonda von Spohr für Pianoforte und Violine. Ebend. (recens. in der Berl. Musikzeit. 1827. p. 311). — Dreistimmige Gesänge mit Begleitung des Pianoforte, ebend.

Schnabel (Joseph), der Vater des Folgenden, war 1743 geboren, wurde um 1760 Kantor an der kathol. Kirche zu Naumburg a. Q., und starb in Breslau den 3. December 1809.

Schnabel (Joseph Ignatz), Kapellmeister am Hohen Domstift, Regens Chori an der Kirche zum heil. Kreuz, Musikdirektor bei der königl. Universität und Musiklehrer an dem Seminar für kathol. Schullehrer in Breslau, ist den 24. Mai 1767 zu Naumburg am Queis geboren. Sein Vater, damals Kantor daselbst, unterrichtete ihn im Gesange, auf der Violine und dem Klaviere. Von seiner frühsten Kindheit an beschäftigte sich der kleine Joseph mit Musik, und zeigte eine große Empfänglichkeit für die wohlthätigen Eindrücke dieser Kunst. Ohngefähr acht Jahre alt, fiel er ins Wasser, und verlor plötzlich sein Gehör. Demungeachtet sollte er nach dem Willen seines

Vaters sich der wissenschaftlichen, und einst der theologischen Laufbahn widmen, und reiste deshalb mit jenem 1779 nach Breslau, wo er von seinem Oheim, dem Prämonstratenser Pater Johannes Brendel freundlich aufgenommen und in seinen Studien unterstützt, und von dem damals lebenden Regens Chori Pachmann als Diskantist bei der St. Vincenzkirche angestellt wurde. Zugleich besuchte er das katholische Gymnasium bis zur sechsten Klasse, entsagte aber, da der Verlust des Gehörs seine Studien erschwerte, seinem Lieblingswunsche, Priester zu werden, und kehrte auf den Vorschlag seines Oheims nach Naumburg zurück. Hier nahm ihn der damalige Probst Joseph Milischer zu sich, und stellte ihn nach zwei Jahren, binnen welcher Zeit sein Gehör wieder hergestellt worden war, als Schullehrer in Paritz, einem an Naumburg nahe gelegenen Dorfe, an.

Sein Posten war nichts weniger als einträglich, seine Lage dürftig, oft drückend und voll von Entbehrungen. Desto reger war sein Geist, und namentlich das musikalische Talent, das sich in ihm herrlich zu entfalten begann. Fast alle Instrumente meisterhaft beherrschend, bildete er aus den talentvollsten Schülern ein Orchester, mit dem er sich in der Umgegend große Ehre einlegte. Bestand es auch nur meist aus Bauernknaben, so waren es dennoch ganz vorzügliche Klarinettisten, Hornisten und Fagottisten, die ihr ferneres Glück einzig und allein ihrem Lehrer zu verdanken hatten. Noch heut erinnert sich S. mit wahrer Freude, wie er einst auf dem herrschaftlichen Schlosse in Siegersdorf mit seiner kleinen Kapelle die G moll Symphonie von Mozart aufführte, und durch die exakte Ausführung die Zuhörer nicht wenig in Erstaunen setzte, die es kaum glauben wollten, daß in dem anstoßenden Zimmer Knaben musicirten. Noch leben viele Schüler, einige, worunter sein Bruder Michael, in Breslau, die meisten aber sind in ihrem Dorfe geblieben, und feiern

den Tag, an dem sie einmal im Jahre ihr ehemaliger „Schullehrer" besucht, als einen wahren Festtag *).

Die Konzerte, die in Hohlstein allwöchentlich aufgeführt wurden, und bei denen er den Violon spielte, bildeten seinen Geschmack, und machten ihn mit der Mozart'schen Musik bekannt. Von nun an wurden die Werke dieses unsterblichen Meisters sein Studium, und noch heut bewundert man an ihm die Aehnlichkeit seiner Instrumentation mit der Mozart'schen in Hinsicht des Effekts, und besonders in der Wahl und Behandlungsweise der Blaseinstrumente, eine Aehnlichkeit, die ganz vorzüglich in seinem Konzert für Klarinette und in seinen Kantaten hervortritt.

Der Musikdirektor der Hohlsteiner Kapelle, Hr. Scholtz, bemerkte das sich kräftig äußernde Talent des jungen Mannes, und lieh ihm von Zeit zu Zeit Haydn'sche und Mozart'sche Symphonieen, und S. glücklich als ein König, eilte in seine kleine Hütte, legte, da ihm die Partitur mangelte, die Stimmen neben einander, und folgte auf diesem mühsamen Wege, unverdrossen dem musikalischen Ideengange seines Meisters. Nun fing er an, sich in Kompositionen, und namentlich religiöser Art, zu

*) Eine solche Reise machte der Verfasser im J. 1825 mit dem würdigen Hrn. Kapellmeister, als er mit ihm von Dresden zurückkehrte. Der Weg durch das Dorf glich einem kleinen Triumphzuge, dem sich Greise, Frauen und Kinder in freudiger Bewegung anschlossen. Bei den Häusern, wo seine ehemaligen Schüler wohnten, ließ S. den Kutscher halten, stieg aus dem Wagen, und wurde bald von den Inwohnern umringt. „Sehen Sie", wandte er sich dann zu mir, „das war mein Hornist, der seinem Instrumente gewachsen war. Der dort bließ die Trompete so gut und meisterhaft, wie ich lange nachher keine hörte". Oh, guter Herr Schnabel, antworteten diese, wie gern erinnern wir uns jener Zeiten, wo Sie unser Lehrer waren! Und nun ging es an ein Erzählen, wodurch des Stoffes hinlänglich wurde, sowohl den Biedersinn der Landleute als die Bescheidenheit des würdigen **Schnabel** zu bewundern.

versuchen. Hatte er ein Tonstück beendet, und war der Sonntag erschienen, an dem es aufgeführt werden sollte, so ging er nach Naumburg auf das Kirchchor, wo er die Musik selbst dirigirte, und durch seine Kompositionen, die schon damals den künftigen Meister verriethen, sich einen Namen verschaffte. Noch heut werden in Naumburg, Löwenberg, Greiffenberg und an allen Orten in der Umgegend, in deren Kirchen Figuralmusik aufgeführt wird, Schnabel'sche Messen, Offertorien, Graduale und Vespern, obgleich sie noch das Gepräge eines Anfängers an sich tragen, gleichsam als Reliquien aufbewahrt.

Daß einem so großen Talente der Wirkungskreis eines Schullehrers allmälich zu beengt erschien, war natürlich. Schnabel, ohne einen bestimmten Plan seiner künftigen Laufbahn zu fassen, reiste auf gut Glück nach Breslau. Hier machte er die Bekanntschaft des damaligen Regens am Vincentinerstifte Hrn. Steiner, und erhielt am 5. Mai 1797 durch diesen großen Verehrer der Musik, und eifrigen Beförderer musikalischer Talente, den eben vakant gewordenen Organisten-Posten bei der St. Klarenkirche, und wurde zugleich bei St. Vincenz als erster Violinspieler angestellt.

Hier, in der Hauptstadt der Provinz öffnete sich dem jungen Künstler eine neue weite Welt. Bald wurde er mit dem Musikdirektor Förster bekannt, und von ihm mit dem Vertrauen eines Vaters beschenkt. „Von ihm", sagt Schnabel, „lernte ich viel. Er liebte mich, wie seinen Sohn, und tröstete mich, wenn ich bittere Erfahrungen machte, und zu den Menschen das Zutrauen verlor". Bereits 1799 kündigte er drei kleine Messen an, und führte in der Maria-Magdalenenkirche ein Oratorium von seiner Komposition auf. Zugleich brachte er eine Messe auf ein Chor der Breslauer Kirchen, die man lange Zeit für eine Mozart'sche hielt, und deren wahren

Verfasser Niemand ahnete. Um dieselbe Zeit engagirte er sich bei dem Breslauer Theater-Orchester als erster Violinspieler, machte sich auch hier als einen Mann von vielen Talenten geltend, und dirigirte in Abwesenheit Ebell's oder Janetzek's. Mit letzterem führte er im J. 1800 zum erstenmale die Schöpfung von Haydn auf. Seit Hiller und Dittersdorf hatte Breslau kein so großes Ensemble gehört. Schnabel bewährte auch bei dieser Aufführung sein seltnes Direktions-Talent, das vielleicht von keinem schlesischen Musiker übertroffen wird. Seine Schöpfung ist zum National-Tonfeste geworden; denn alles, was musikalisch-tüchtig ist, stellt sich in die Reihen des Orchesters. Meilenweit strömt das Volk herbei, und der weite Saal der Aula faßt selten die große Menge. Schon öfters ist aus dem dreißig Meilen entfernten Pleß, der für Musik leidenschaftlich empfängliche Fürst von Anhalt-Köthen-Pleß mit seiner durchlauchtigen Familie hieher gereist, um der herrlichen Aufführung beizuwohnen. Im J. 1803 führte S. zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Leopoldinischen Universität eine Kantate auf, worin ein kurzer, leicht faßlicher und leicht singbarer Chor gefiel, welcher, nachdem ihn das Orchester geendigt, von allen Studenten im Saal wiederholt wurde, wozu sich noch einmal das Orchester mit voller Kraft gesellte, und das Ganze sodann mit allgemeiner Rührung endigte.

Im Frühling 1804 verließ Ebell das Theater, und Karl Maria von Weber folgte ihm. Schnabel trat bei dem Direktionswechsel aus dem Orchester, und lehnte die vielfältig an ihn ergehenden Einladungen entschieden ab. Herr von Weber fühlte den Verlust eines so braven Violinspielers eben so empfindlich, als sein Betragen gegen Schnabeln von jener Zeit an zurückhaltend und gespannt wurde. Daß dieß Mißverhältniß zwischen zwei so tüchtigen Künstlern auch ins öffentliche Leben trat, beweist die Aufführung der Haydn'schen Schöpfung, die

Herr von Weber an demselben Tage, an welchem Schnabel aufzutreten pflegt, also am Gründonnerstage, im Theater veranstaltete. Diese öffentliche Rivalität machte in der musikalischen Welt Breslau ungemeines Aufsehn, und wurde in mehreren Zeitschriften, namentlich in der Reichardt'schen musikalischen Zeitung heftig getadelt.

In demselben Jahre erhielt er den schon längst vakant gewordenen Kapellmeisterposten an der Domkirche, und trat ihn den 1. April 1805 an. Auch wurde ihm die Direktion der drei stehenden Winter-Konzerte, des Deutschi'schen (1810), Richter'schen und Freitag-Konzertvereins anvertraut. Im J. 1812 wurde er von Einem Hohen Ministerio der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten nebst dem verstorbenen Ober-Organisten Berner nach Berlin berufen, um den Vorträgen des Professor Zelter und den Aufführungen der Singe-Akademie beizuwohnen, sich die Methode jenes Veteranen eigen zu machen, und die in Berlin gesammelten musikalischen Erfahrungen bei dem im folgenden Jahre in Breslau errichteten königl. Institute für Kirchenmusik anzuwenden. In Berlin genoß er Auszeichnungen mancherlei Art, und vorzüglich der aufrichtigsten Freundschaft und Hochachtung des Professor Zelter. In der St. Hedwigskirche führte er mit einem Theile des königl. Orchesters eine seiner Messen mit allgemeinem Beifalle auf. Bei seiner Rückkehr nach Breslau wurde er nebst Berner'n zum königl. Musikdirektor an der Universität und zum Musiklehrer an dem kathol. Schullehrer-Seminar ernannt.

Was für herrliche Wirkungskreise boten sich ihm von dem ersten Jahre seines Aufenthalts in Breslau dar, und wie sehr hat er das Vertrauen seiner Behörden und des Publikums gerechtfertigt! Wie viel hat die Breslauer Konzertmusik, die katholischen Kirchen, und außer diesen die musikalische Ausbildung der Volksschullehrer durch ihn gewonnen!

Die Leistungen des Breslauer Orchesters im Bereiche der Symphonieen und Oratorien, sind seit zwanzig Jahren im Auslande bekannt und gewürdiget worden. Andreas Romberg erzählte, als seine große und schwere C-Dur-Symphonie in Breslau prima vista aufgeführt wurde, daß er sie in M**, wo ihn das herzogliche Orchester unterstützte, trotz sieben vorhergegangener Proben nicht so gut habe exekutiren hören. B. A. Weber, der 1809 seinen Gang zum Eisenhammer in der Aula aufführte, war mit der zweiten Probe, der keine andere folgte, zufriedener, als mit der wirklichen Aufführung in dem großen und berühmten S*. Symphonieen von Beethoven werden oft ohne Proben gegeben mit einer Präcision, die sich bloß durch die große Umsicht des Direktors, durch seine Bekanntschaft mit Beethoven'schen Meisterwerken, durch die Kunst, mit der er seinen Geist dem Orchester zu verleihen versteht, und durch die große Verehrung und Liebe, mit der dieses an ihm hängt, erklären läßt. Vor dreißig Jahren war es nicht so. Wie oft klagt Ebell in seinem Tagebuch über mittelmäßige oder gar mißlungene Aufführungen, über Mangel an Auswahl der Piecen, über zu schwach besetzte und einstudirte Chöre! Wenn den Musikdirektoren damaliger Zeit auch die Mittel abgingen, die Schnabeln und andern Direktoren Breslaus heut trefflich zu Statten kommen, so trägt doch jener das Verdienst, sie großentheils hervorgerufen zu haben. Wie viel genußreiche Abende verdankt ihm das Breslauer Publikum! Vom J. 1801 bis 1826 dirigirte er fast alle Konzerte, die durchreisende Virtuosen von geringer oder großer Bedeutung aufführten. Erst in seinen spätern Jahren ließ er sich durch Berner'n und jetzt durch seinen Sohn öfters vertreten. Zu seinen vorzüglichsten Konzert-Direktionen gehören außer der Schöpfung von Haydn die Aufführungen des Mozart'schen Requiems in der Aula und in der Kreuzkirche, der Jahreszeiten, des Alexander-

festes, Messias und des großen Konzerts, das von mehr als 650 Musikern zum Besten der nothleidenden Griechen vor einigen Jahren in der Elisabethkirche aufgeführt wurde.

Für's Orchester und den Gesang hat er komponirt: Concerto pour la Clarinette avec accomp. de 2 Violons, Alto etc. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Pièces pour 3 Cors, Tromba in F, Trombone Tenore et Basso. Breslau bei G. Förster. Ein Marsch für acht und fünf Stücke, für sieben Trompeten und ein Paar Paucken. ebend. Friedensmarsch für Männerstimmen und Blase-Instrumente. ebend. Zwei Märsche der verbündeten Truppen beim Einrücken in Paris, ebend. Lieblingsmarsch Sr. Excellenz des Königl. Preuß. Feldmarschall Herrn G. L. v. Blücher. Klavierauszug. Breslau bei Förster und Hoffmann. Querf. 3 S. Das Veilchen, für eine Singstimme, vom Klavier und einer Violine begleitet. ebend., rezens. in der Leipziger Allgem. Musikzeitung Jahrg. XIX. 51. Quintetto pour la Guitarre, 2 Violons, Alto et Violoncello, ebend.

Im Manuscript: Kantate zur Einweihung der Breslauer Synagoge, mit hebräischem Texte. Kantate zur dreihundertjährigen Feier der Universität in Breslau. Kantate zur Installation Sr. fürstbischöfl. Gnaden, des Fürstbischofs Herrn Emanuel von Schimonsky zu Breslau. Trauergesang zur Todtenfeier der verstorbenen Königin von Preußen. Er wurde am 31. August 1810 in der Aula Leopoldina aufgeführt, und ist im figurirten Choral behandelt. Drei Sätze Variationen für die Klarinette. Ein Satz Variationen für eine Trompete. Ein Scherzo für vier oder fünf Kontra-Bässe (wurde bei der funfzigjährigen Jubelfeier des Rektor Lucas aufgeführt). Zwei Harmonieen für Blase-Instrumente. Der

Abschied, mit Orchester. Einzelne Gesänge mit Klavierbegleitung befinden sich in mehreren öffentlich erschienenen Sammlungen, so z. B. in der musikalischen Blumenlese, die vom Jahre 1801 in Breslau bei Graß und Barth erschien. „Wer ist ein Patriot?" Jahrg. 1801. Heft 1. „Der Obelisk bei Ullersdorf", von Fülleborn. Heft 4. Siegmund von Nostitz, Erzählung von Fülleborn. Jahrg. 3. Heft 4. u. s. w.

Als Beförderer derjenigen Styl-Gattung von katholischer Kirchenmusik, die auf den Prunk der Instrumentirung Verzicht leistet, und dagegen das eigentliche Wesen des Kirchenstyls, den Gesang, hervorhebt, ist er uns ehrwürdig geworden.

Durch die Einführung der Instrumental-Musik in den Kirchen, ging der einfach erhabene Kirchengesang, wie er noch heut in Italien existirt, in Deutschland allmälich verloren, und machte einem Genre Platz, der sich dem Oratorium und der Kantate näherte. Wenn früher die Kirchenmusik das alleinige Monopol der Kenner gewesen, die mit Strenge auf die herkömmliche Form, auf die steife und stets fugirte Stylgattung sahen und über sie wachten, so ist die heutige mehr objektiv und populär geworden. Alles, was die Kirche als Beitrag zur Versinnlichung des Ueberirdischen und zur Erhebung des Herzens duldet und anempfiehlt, ist Mittel und darf nicht zum Zwecke werden. Der Redner betritt nicht die Kanzel, um sich als geübten Dialektiker zu zeigen, noch, um die schön geordneten Theile der Rede den Zuhörern anatomisch vorzulegen, sondern um in einer Sprache zu reden, die nicht das Eigenthum der Gelehrten, sondern des Volkes ist. Die Klagen über den Verfall der katholischen Kirchenmusik sind daher eben so einseitig, als andererseits das Aufnehmen des Opernstyls in kirchliche Kompositionen unerträglich und absurd.

Als Kirchenkomponisten stehen in Hinsicht der Ideen-

fülle und des Harmoniereichthums Joseph Haydn und Mozart an der Spitze. Haydn's Messen sind meist mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, und mehr der Ausdruck des lautesten Jubels, der aus der festlich versammelten Gemeinde zum Ewigen emporschallt, als der eines stillen und darum innigeren Dankes, welcher der Brust des einsam Andächtigen, von den Zerstreuungen der Welt Geschiedenen entquillt. Haydn's Musik ist auch nicht immer die Verdollmetscherin des ihr vorgeschriebenen Textes, sondern seiner individuellen Gefühle. Dasselbe Urtheil gilt von den Kirchen-Kompositionen Mozart's, wenn auch seine spätern Werke als Musikstücke für sich betrachtet, Ideale sind, die bis jetzt von Niemanden erreicht worden. Weit ernster und dem Ritus der katholischen Kirche angemessener ist der Kirchenstyl Michael Haydn's, der bei größerem Fleiße in dieser Gattung von Musik leicht eine wohlthätige Reform hätte bewirken können.

Von diesen drei Heroen, so wie von allen den Meistern, die sich bald mehr, bald weniger an sie anschlossen, ist die Schnabel'sche Musik sowohl durch die Form als durch die treuste musikalische Interpretation des Textes verschieden. In ihr prädominirt der Gesang, während die Instrumentation meist nur als Begleiterin beigegeben ist. Dabei athmen alle seine Kompositionen Andacht, Frömmigkeit und kindliche Demuth. Gegen den ehrwürdigen Text sündigt Schnabel nie. Seine Kyrie's sind heiße Gebete eines frommen Gemüthes, wie in der Messe aus as und e dur; eines zerknirschten Herzens, wie in der F-Moll-Messe. Seine Dona nobis pacem sind innige Gebete um den Frieden, der nicht in einem polonaisenartigen Tempo oder mit Trompeten- und Paukensolo's, sondern durch einfache und wahrhaft rührende Gesänge erfleht wird. Wer erinnert sich nicht hierbei an das ergreifende Schlußstück der As-Dur-Messe, die überhaupt zu

den gelungensten Arbeiten der katholischen Kirchenmusik gerechnet wird?

Schnabel's Verdienste, als Schöpfer einer guten Kirchenmusik in Breslau, und als Erzieher so vieler Talente, die seinen richtigen Geschmack in ihre Wirkungskreise übertragen haben, sind so allgemein anerkannt, und haben so allgemein gefühlten Bedürfnissen abgeholfen, daß es für einen schlesischen katholischen Kantor, außer Mozart und Haydn, keinen ehrwürdigeren Namen giebt als Schnabel. Der schlechten Kirchenkomponisten, die den Text auf das schamloseste verunstalten, die das Wesen religiöser Musik an den Pranger stellen, und die ohne Talent oder ohne theoretische Kenntnisse auf das Gerathewohl hinschreiben — giebt es leider eine Legion. Messen von Haydn, Mozart, Naumann, Hasse, Winter, Elsner, Eybler, Vogler, Danzi und von andern berühmten Meistern anzuschaffen, dazu fehlte es früher den meisten Kirchen an Mitteln, vielen Vorstehern derselben aber an Einsicht. Die meisten Kirchenchöre besaßen leichtere Waare, und neben den vielen und unzähligen Geschreibseln eines Dreyer, Pausch, Dedler, Loos, Pokorny, Schwerdtner, Bühler, kaum eine Komposition von jenen Klassikern. Eben diese leichtfertigen Vielschreiber haben die Klagen über den Verfall der kathol. Kirchenmusik erzeugt, weil sie Opernarien, Tanzstücke u. dergl., aber keine musikalischen Gebete verfaßten.

Auch darin ist es in der Zeit, in der wir leben, besser geworden. Schnabel's Werke verbreiten sich seit mehr als zwanzig Jahren in Schlesien, und hie und da werden Mozart'sche und Haydn'sche Messen und Offertorien aufgeführt.

Schnabel hat viel komponirt, und würde seine Freunde und Verehrer mit noch mehr Erzeugnissen seiner Muse erfreut haben, wenn er ein ruhigeres und bequemeres Leben hätte führen können. Von seinen Sachen, um deren Herausgabe sich die Leuckardt'sche und Förster'sche Musikhandlung Verdienste erworben haben, sind erschienen:

Missa in As, quatuor vocibus concinentibus, 2 Violini, Viola, 2 Clarinetti, 2 Corni et Organo mit untergelegtem deutschen Texte vom Kanonikus und Domherrn Steiner). Breslau bei G. Förster.

Den Plan zu dieser Messe arbeitete er während der Belagerung von Breslau im J. 1807, in der Mitte von den hundert Menschen, die sich in das Gewölbe unterhalb der Kreuzkirche geflüchtet, und sich so gut, als es anging, häuslich niedergelassen hatten. Konnte er je wohl inbrünstiger flehen: Dona nobis pacem!?

Ueber diese Komposition, die ihm den meisten Ruhm verschafft hat, schreibt ein Recensent in der Leipziger Allg. Musikz. Jahrg. 1815 p. 855 Folgendes: „Ein wahrhaft frommer Sinn des Tonsetzers ergiebt sich aus diesem Tonstücke. Das Sanktus ist gut, besonders der Anfang, welcher dieselbe Gemüthsstimmung seines Verfassers beurkundet, in welcher Haydn sein Sanktus in der bekannten Messe aus Gdur (Kyrie 6/4) schrieb. Das Benedictus ist im Anfang ein Quartett, auf welches der Chor beim Osanna mit vieler Wirkung einfällt. Die konzertanten Stimmen sind sehr brav gesetzt, so wie überhaupt dieses Stück mit einem ernsthaften, feierlichen Charakter doch viele Regsamkeit verbindet. Wahre Andacht herrscht im Agnus Dei. Hier ist auch die Begleitung gut gelungen, so daß es das beste Stück in der Messe ist. In den Modulationen ist nichts Gesuchtes; sie quellen im Gegentheil aus einem richtig und tieffühlenden Herzen, und in einem solchen Falle verstummet billig die Kritik, welche das Einzelne wägt. Das Dona nobis aus as dur, welches mit dem Agnus zusammenhängt, ist eben so brav gearbeitet, und dieses letzte ganze Tonstück beweist eine herrliche Anlage für den Kirchenstyl, ein reiches und tiefes Gemüth".

Missa quadragesimalis a Canto, Alto, Tenore, Basso. (Hierzu die Blaseinstrumente und Partitur.) Breslau bei Leuckardt.

„Dies Werk ist in jeder Hinsicht gut, zum Theil ausgezeichnet gut. Man erkennt in ihm leicht einen denkenden, erfahrenen Mann, der seine Kunst gründlich versteht, ihr einen löblichen, wohlgeordneten Fleiß widmet, dem der Kirchenstyl der vorletzten Periode, besonders, wie es scheint, des Hasse, sehr geläufig ist, und der, was er aus späterer Zeit ihm zufügt, bedachtsam wählt, so daß es nicht stört noch entfremdet, sondern nur schmückt und bereichert". (So urtheilt ein Recensent in der Berl. Musikzeitung, Jahrg. 1827. p. 621).

Missa in F minore (Berl. Musikzeit. 1827. p. 30). Breslau bei G. Förster. — Messe in E= und A=Dur, für 4 Singstimmen, 3 obligate Horn u. s. w., gewidmet Sr. Hochwohlgeboren = Hochwürden, dem Herrn von Montmarin, General=Vikarius u. s. w. Breslau bei G. Förster. — Missa solennis in C mit obligater Alt=Posaune, ebend. Das Gloria in excelsis ist ein Meisterstück. — Missa in D; Principi Episcopo D. Emanueli de Schimoni de Schimonski dedicata, ebend. Die Kenner halten dieses Werk für sein gelungenstes.

Von seinen Vespern sind zwei Sätze erschienen, nämlich: Vesperae de Confessore. Breslau bei G. Förster, und Vesperae de Beata. — Hymni sex fa iliores. Breslau bei G. Förster. — Quatuor hymni vespertini, Breslau bei Leuckardt (recens. Leipz. Allg. Musikzeitung 1824. p. 591). — Offertorium in C de Apostolis, ebend. — Graduale in Nativitate Domini, Breslau bei G. Förster, in Pastoral=Form. — Offertorium in F, Breslau bei Leuckardt. — Veni sancte spiritus, ebend. — 3 Gradualia. Leipzig bei Breitkopf u. Härtel. — 3 Gradualia Breslau bei Holäufer. — Salve Regina. Breslau bei G. Förster. — Alma Redemptoris, ebend. — Regina cœli, ebendaselbst.

Im Manuscript befinden sich: Vier Messen. — Ein Kyrie und Gloria. — Requiem und Dies irae. — Ein

Requiem breve. — Sechs Vespern, von denen die sogenannten Choral-Vespern, in denen die ursprünglichen, im Gregorianischen Koder enthaltenen Psalmodieen als Cantus firmus behandelt und figurirt werden, Schnabel's tiefe Kenntniß des Kontrapunkts bekunden. Ferner 3 Sätze Stationes pro Festo SS. Corporis Christi. — IX. Lamentationes und IX. Responsoria *). — Vierzehn Gradualia, 20 Hymnen zu dem Nachmittags-Gottesdienste, worunter ein Ave maris stella, von dem der verstorbene Werner äußerte, Schnabel hätte bloß dies eine Stück schreiben dürfen, um als der vorzüglichste Kirchenkomponist Schlesiens zu gelten. 12 Offertorien, worunter eines für obligate Violine und Tenor-Solo geschrieben und ganz vortrefflich ist. 4 Litaneien. Welcher Katholik in Breslau sollte nicht durch die schöne und erhebende Litanei an den heil. Johannes von Nepomuk erbaut worden seyn? 2 Te Deum laudamus. — Ecce, quomodo moritur Justus, mit Posaunenbegleitung, wird am Charfreitage in der Domkirche beim heiligen Grabe aufgeführt. — 2 Pange lingua. 2 Salve Regina und Regina coeli.

Für das Schullehrer-Seminar in Breslau gab er heraus: Psalm in E-Dur, Breslau bei Leuckardt. — Morgengesang, Breslau bei G. Förster. — Abendgesang, ebend. — Zwei dreichörige Männergesänge.

Für Singechöre komponirte er: Sammlung mehrstimmiger Gesänge ohne Begleitung, dem Amtsrath Lukas in Borkau gewidmet. Breslau bei Leuckardt

---

*) Von diesen Kirchenstücken, in denen Schnabel hinsichtlich ihrer Behandlungsart einzig und unübertroffen dasteht, ausführlicher zu handeln erlaubt der Raum der Blätter nicht. Welche Erhabenheit herrscht in den Melodieen seiner Frohnleichnams-Musiken! Wie ergreifend, rührend und erbauend, und dennoch wie einfach sind die Harmonieen in seinen Lamentationen! Blieben doch diese Meisterwerke nicht im Manuskript; würden sie doch ein allgemeineres Eigenthum!

(recens. Allgem. Musikzeit. Leipzig 1824. p. 492). — Sammlung mehrstimmiger Gesänge ohne Begleitung. Breslau bei G. Förster (recens. ebend. 1824. p. 573). Viele Gesänge, ein- und mehrstimmige, kleineren und größeren Umfanges, funfzig an der Zahl, sind in verschiedenen Sammlungen für Schulen und Seminarien zerstreut.

Sein religiöser Charakter *), so wie seine Bescheidenheit sind allgemein bekannt. Herzlich im Umgange, aufrichtig, gefällig und zuvorkommend im Betragen, bereitwillig im Vergeben, bedächtig im Urtheile, ohne Neid gegen Anderer Verdienste, für seine eigenen nichts weniger als eingenommen — das sind die Eigenschaften, die den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes bilden. Dafür genießt er auch von allen Seiten die vollkommenste Achtung und Verehrung, und ist fast der einzige Künstler in Breslau, der von der Kritik-Wuth, der sich heut Mündige und Unmündige hingeben, wenigstens bis jetzt unangefochten geblieben.

Sein Gemälde, das ihn in Lebensgröße darstellt, ist von Hrn. Grüson in Breslau, und wird von Kennern

*) Davon nur eine Probe: Während der Badezeit befand sich zu Warmbrunn der Probst Scharffenberg aus Zobten bei Löwenberg. An einem Morgen wird er von einigen Badegästen ersucht, eine Messe zu lesen; aber es mangelte an einem Dienenden, und sowohl der Priester als die Andächtigen befinden sich in Verlegenheit. Da trat ein ältlicher Mann in das Gotteshaus, und da er den Mangel gewahrt, bietet er sich, gleich dem frommen Knechte Fridolin, zum Ministranten an,

Und kniet rechts, und kniet links,
Und ist gewärtig jedes Winks.

Nach beendeter Handlung verläßt der Unbekannte die Kirche. Seine anständige Kleidung, sein würdevoller Ernst und Achtung gebietende Gestalt, im Gegensatze der bereitwilligen Erniedrigung, der er sich, um Gott zu dienen, hingab, dies alles blieb den Zurückgelassenen, die das plötzliche Verschwinden des frommen Unbekannten ungern sahen, ein Räthsel. Nach einigen Jahren begegnet sich Priester und Ministrant in Breslau, und es ergiebt sich denn, daß letzterer niemand anders war, als Schnabel.

sehr gerühmt. Die Figur ruht im Stuhle. Die rechte Hand ist an einen Tisch gelehnt, und scheint die Partituren des Mozart'schen Requiems und der Schöpfung von Haydn, den Lieblingswerken Schnabel's, durchblättern zu wollen. Seinem Blicke begegnet die Büste Mozart's. Das Ganze ist wohlgeordnet und mit dem Griffel eines Meisters ausgeführt.

Ferner befindet sich in der Kunst- und Buchhandlung D. Grüson und Komp. in Breslau Schnabel's Portrait, lithographirt in 4°.

Schnabel (Michael), der Bruder des Kapellmeisters Schnabel, ist in Naumburg a. Q. geboren, lebt in Breslau, und genießt den Ruhm eines fleißigen und geübten Klarinettisten.

Schneider, komponirt im J. 1813 zu Breslau das Singspiel des jüngern Contessa: Der Orakelspruch nach Gellert's Orakel bearbeitet. Im Juli desselben Jahres reiste er nach Reval, um sich bei dem dortigen Theater zu engagiren.

Schneider (Andreas), ein Orgelbauer, in Schlesien geboren, ließ sich in Lukka nieder, und reparirte im J. 1595 die Orgel im Münster zu Ulm gemeinschaftlich mit dem berühmten blinden Konrad Schott, und mit Peter Grünwälder aus Nürnberg.

Schneider (Christian), aus Friedersdorf bei Sorau, war sieben Jahre lang Kantor in Forst, wurde 1804 Kantor an der evangel. Pfarrkirche in Sagan, und starb 1808, 39 Jahre alt.

Schneider (Joh. Gottlieb), geb. den 19. Juli 1797 zu Altgerßdorf bei Löbau. Dieser geschickte Organist erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dem dasigen Schullehrer Joh. Gottl. Schneider, und zeigte bereits in seinen frühsten Jahren ein glückliches musikalisches Talent. Zehn Jahre alt, ging er auf das Zittauer Gymnasium, und bildete sich bei dem Organisten

Unger im Orgelspiel und Generalbaß, so wie bei dem Kantor Schönfelder im Gesange aus. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Leipzig privatisirte er zwei Jahre als Musiklehrer in Bautzen, wurde im November 1817 Stadtorganist in Sorau in der Niederlausitz, und im Oktbr. 1825 Organist an der Kreuzkirche in Hirschberg.

Seine Brüder sind der berühmte Dessauische Kapellmeister Friedrich Schneider, und der große Organist Joseph Schneider in Dresden.

Von seinen Kompositionen sind erschienen: Variationen für das Pianof. Im Manuscript befinden sich: Kyrie et Gloria. — Präludien für die Orgel. — Sonaten für das Pianoforte. — Variationen für einen und für zwei Flügel u. s. w.

Schöbel (Georg), geb. 1603, wurde 1638 Kantor bei St. Bernhardin zu Breslau, und starb den 20. November 1665.

Scholtz, Schulkollege in Reichenbach, kündigte im J. 1801: Früchte meiner Erholungsstunden, eine Sammlung Lieder für das Klavier, an.

Scholtz (Benedict), um das J. 1660 zu Ullersdorf bei Liebenthal geboren, studirte in Breslau, und lernte von seinem ältern Bruder, der damals auf der Universität Theologie studirte, die Anfangsgründe der Musik. Als er die Universität beziehen wollte, verließ er Breslau, um dem Militairstande zu entgehen, zu dem er gezwungen werden sollte. Er wanderte mit einer Geige, die ihm seine Mutter für 8 Thaler gekauft hatte, auf Wien zu, wurde aber aus Geldnoth gezwungen, dieselbe zu veräußern. Voll Schmerz über den Verlust seines Instruments, das ihm oft Kummer und Hunger verscheucht hatte, beklagte er sich in einem Briefe bei seiner Mutter, die sogleich zu Fuß nachreiste, und die Violine einlöste.

Seine Lieblingsbeschäftigung war die Musik, der zu

Liebe er die medizinische Laufbahn, die er in Wien bebetreten hatte, verließ. Den größten Theil seiner Zeit widmete er dem Studium der Violine, auf der er es bald zu einer großen Fertigkeit brachte. Der Ruf, der ihm überall voranging, wohin er sich wandte, verschaffte ihm die Stelle eines Musikdirektors in der gräflich von Röder'schen Kapelle in Hohlstein bei Löwenberg, wo er bis zu der Auflösung derselben (1794) blieb. Darauf ließ er sich in Warmbrunn nieder, wo er, begünstigt durch das Glück, sich eine ruhige und bequeme Lage zu bereiten, im Stande war. Indem er sich hier mit Informationen und der Direktion der damals in Warmbrunn blühenden Konzerte befaßte, verdiente er den Dank vieler Musikfreunde, denen dadurch so manche schöne Stunde gewährt wurde. Scholtz starb 1824.

Scholtz (George) *), aus Löwenberg, wurde 1569 Schulkollege bei St. Maria-Magdalena in Breslau, 1572 Kantor daselbst und starb den 23. August 1610 im 68sten Jahre seines Lebens. Eberti nennt ihn einen musicum egregium.

Scholtz (Gottfr.), geb. 1667, wurde 1697 Organist bei St. Bernhardin in Breslau, und starb den 29. November 1739.

Scholtz (Joachim), war um 1564 Organist an der Bernhardinkirche in Breslau, und st. den 12. Jan. 1567.

Scholze (Joh. Gottfr.), geb. zu Giersdorf unterm Kynast den 29. August 1766. Nachdem er in der dasigen Schule den ersten Unterricht erhalten, ging er 1777 nach Hirschberg, wo er sich bis 1786 zur Universität vorbereitete. Hier gab ihm der Graf v. Schafgotsch die Vokation als dritter Schullehrer nach Friedeberg a. Q. Er komponirte im J. 1791: Kantate, welche am fünfzigjährigen Kirchenfeste musiciret ward, ge-

*) Hanckius in propagatoribus litt. Vrat. p. 76.

fertiget von Joh. Heinrich Georgy, Mittagsprediger und Rektor in Friedeberg a. Q.

Schön (Salomon), 1593 in Lauban geboren, war Kantor bei Maria-Magdalena zu Breslau, und starb den 8. Septbr. 1633.

Schöps (Joh. Gottfr.), Instrumentenmacher in Quirl bei Schmiedeberg, war der Sohn eines Zimmermeisters, lernte Anfangs das Tischlerhandwerk, ging aber, da er bereits Geselle war, nochmals in die Lehre bei dem Instrumentenmacher Buchert in Rudelstadt, wanderte darauf nach Wien und etablirte sich, nachdem er bei dem geschickten Instrumentenmacher Franz Xaver Christoph ausgelernt hatte, 1789 in seinem Geburtsorte. Seine Instrumente wurden sehr gelobt.

Schoßland (Hans Christoph), Schullehrer zu Nasselwitz, wurde 1755 Kantor in Parchwitz, dankte 1779 ab und starb 1788.

Schramm (Melchior), Organist in Offenburg, war in Münsterberg geboren, trat 1574 in die Dienste des Grafen Karl von Lothringen, und gab 1572 und 1576 zu Nürnberg bei Gerlach heraus: Fünf und sechsstimmige Cantiones sacrae. Später erschienen: Cantiones selectae, dem Kardinal von Lothringen, Carolo, Bischof zu Straßburg und Metz, wie auch dem dasigen Capitul gewidmet. Frankfurt, 1606. — Cantus Germani 4 vocum. Frankfurt, 1570. 4.

Schreinzer, ein gleich braver Sänger und Schauspieler um das Jahr 1814 in Breslau. Sein Blaubart, Sarastro, Masseru, Graf Dunois in Agnes Sorel, Richard Boll, waren herrliche Darstellungen, sowohl von Seiten des Gesangs als auch des Spiels. Unter seinen komischen Rollen stand Leporello oben an. Im J. 1814 gab er heraus: Held Blücher, von K. G. Kapf, mit Begleitung des Pianof. Breslau.

Schröder (Balth.), war 1606 Kantor in Wohlau.

Köllner nennt ihn in seiner Wolaviographia einen cantorem industrium, qua artes politissimum.

Schröter (Kaspar), ein braver Organist an der evangel. Pfarrkirche in Brieg um 1750. Außer mehreren Schülern, die ihm Ehre machten, hat er auch den Breslauer Organisten Kirsten auf der Orgel, Violin und Gambe Unterricht ertheilt.

Schubert, Kantor in Winzig, wurde im Juni 1795 nach Steinau versetzt.

Schubert, Musikdirektor bei der Faller'schen Schauspielergesellschaft, kündigte 1801 an: Die nächtliche Erscheinung, eine komische Oper in 2 Akten.

Schubert (Anton), zu Liegnitz geboren, war um 1600 Kantor in Festenberg.

Schubert (Christian Gottl.), aus der Gegend von Zittau, wurde 1725 Kantor an der evangel. Kirche in Sagan und starb 1768.

Schubert (Joh. Gottfr.), zu Hundsfeld den 11. April 1792 geboren, ging mit dreizehn Jahren zum Tischlermeister Lück in Breslau in die Lehre, 1807 nach Töplitz, widmete sich dann dem Instrumentenbaue und ging nach Wien. Hier hielt er sich bei dem berühmten Graaf einige Jahre auf, trat mit dem Instrumentenmacher Pfaff daselbst in Kompagnie, und kehrte 1819 nach Breslau zurück. Seine Flügel werden sehr gelobt.

Schubert (Zacharias), geb. zu Bunzlau, wurde den 5. November 1615 Rektor an der dasigen evangel. Schule, und erwarb sich durch seine Kenntniß in den alten Sprachen, in der Musik, und durch sein Geschick in diesen Zweigen der Wissenschaft und Kunst Unterricht zu ertheilen, einen großen Ruf. Die Drangsale des 30jährigen Krieges führte sein Ende herbei (1642).

Schuch, ein geborner Schlesien, war um 1754 Kammermusikus an der fürstbischöfl. Kapelle in Breslau, und wurde als Virtuos auf mehreren Instrumenten sehr gerühmt.

Schuch (Joseph), war um 1756 Organist an der St. Nikolaikirche in Breslau.

Schüler, befand sich gegen das J. 1805 bei der Breslauer Bühne, und war der Liebling des Publikums. Sein meisterhaft komisches Spiel, das selbst bei den plebejischen Wiener Vorstadts-Produkten immer in den Grenzen des Anstands blieb, seine treffende Charakterzeichnung, womit er jede Rolle zu beleben wußte, seine glückliche Gesichtsbildung zum komischen Fache, die außerordentliche Gewandheit seines Körpers, seine komische Gesangmanier, alles dies war es, was ihn so beliebt machte. Er besaß keineswegs eine angenehme Stimme, er wußte von keinen Regeln der Singekunst und kannte keine Note, sondern erlernte seine Singparthie durch öfteres Vorspielen auf einem Instrumente; dessenohnerachtet aber hörte man ihn gern; denn sein gutes musikalisches Gehör, ersetzte den Mangel musikalischer Kenntnisse. Wenn nicht nur im ernsten und größern Styl, sondern auch im komischen ein deklamatorischer Gesang erfodert wird, so genügte Schüler diesen Anfoderungen ganz, denn seine parlante Gesangmanier war durchaus deklamatorisch, und gerade hiedurch wurde sie charakteristisch, komisch und originell.

Schüler verließ im J. 1808 Breslau, ging nach Kassel, engagirte sich bei dem dasigen Theater, und starb daselbst den 25. April 1809 am Nervenfieber.

Seine Gattin, eine geborene Bonasegla, wirkte durch eine seltene Anmuth des Tones, durch einen precisen, geschmackvollen Vortrag auf das Herz, und verband mit einer gleich reizenden Stimme eben so viel Kunstfertigkeit und Geschmack. Wer sie als Vitellia, als Myrrha oder Pamina sah, wurde durch ihren anmuthsvollen Gesang für alles dasjenige entschädigt, was in Rücksicht der dramatischen Darstellung zu wünschen übrig blieb.

Schultz (Joh. Adam), und

Schultz (Joh. Heinr.), ein Paar Brüder. Sie waren in Sagan geboren, und befanden sich um das Jahr 1756 in der erzbischöfl. Kapelle in Salzburg in Bayern, jener als Oboer, dieser als Fagottist.

Schultz (Joh. Julius), aus Böhmen, war vorher Schullehrer und Kantor in Strehlen, wurde den 27. Januar 1678 Kantor bei St. Maria-Magdalena und dankte den 8. April 1699 ab.

Schummel (Joh. Gottl.), Dr. phil., Prorektor des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau, war den 8. Mai 1748 geb., und starb am Nervenfieber den 23. Decebr. 1813.

Wem sollte der Name dieses achtbaren Schulmannes unbekannt, wem seine Verdienste um Pädagogik, Philogie und Literatur nicht theuer seyn! Schummel glühte für das geistige Wohl seines Vaterlandes, und wollte, daß das Gute und Herrliche, was in unserm Schlesien wächst und gedeiht, auch außerhalb seiner Grenzen anerkannt und gewürdigt werde. Daß er diesen Zweck mit jugendlich begeisterten Eifer verfolgte, beweisen fast alle seine Schriften, und vorzüglich seine **Reise durch Schlesien** und sein **Breslauer Almanach**. Ihn entrüstete die Gleichgültigkeit und Partheilichkeit vieler Encyklopädisten, mit der sie schlesische Gelehrte und ihre Verdienste abfertigten, oder stillschweigend übergingen. Er suchte in dieser Einseitigkeit den Grund, daß Schlesien im Auslande längst nicht so bekannt sey, als es die vielen großartigen Erscheinungen in allen Zweigen des Wissens erzeugt habe, dazu berechtigt. Er fand, daß die musikalischen Lexikographen vielleicht aus Mangel an Nachrichten wenig Schlesier aufzählten, und dabei dennoch die berühmtesten übergingen, und entschloß sich, obgleich er nur ein Dilettant in der Musik war, Beiträge zu liefern, die vorhandenen Elemente der schlesischen Musikgeschichte zu sammeln und seinen Zeitgenossen ein Gemilde des Kunstzustandes seiner Zeit zu liefern. Dies

war die Idee, die dem „Musikalischen Schlesien", das er in seiner Reise durch Schlesien, Breslau 1792 herauszugeben versprach, zum Grunde lag, eine Idee, deren Ausführung leider unterblieb.

Schummel spielte Klavier in Bach'scher Manier, und die, welche ihn gehört haben, rühmen seinen gediegenen und ausdrucksvollen Vortrag. Die philomusische Gesellschaft hatte an ihm ein eifriges und thätiges Mitglied. Ich besitze einen Aufsatz über die Einführung der Musik auf Schulen von ihm, den er Behufs jener Gesellschaft schrieb, und worin er folgende Fragen löst: 1) Wie entdeckt man am leichtesten und sichersten das musikalische Talent überhaupt, und insbesondere die natürliche Anlage zum Gesange? 2) Wie bringt man Anfängern am besten die Elemente der Musik, und besonders des Gesanges bei? 3) Giebt es bereits eine Sammlung von Schlesischen Schelmstücken, die man doch kennen müßte, um sie auszurotten? *) 4) Welches wäre nun das Surrogat von bessern Liedern, nebst dazu gehörigen Melodieen?

In seiner Reise durch Schlesien befinden sich zerstreute Notizen über einige Musiker. So unter andern über den Rektor Hübner in Namslau, p. 37; Organisten

---

*) Zu dieser Frage war Schummel durch eine Stelle aus Zöllner's Werk über National-Erziehung veranlaßt worden. Zöllner spricht in diesem ebenfalls von der Einführung der Musik auf Schulen, und rügt die Menge Volkslieder, welche einen schlechten Text, und zum Theil gute, faßliche Melodieen haben. Nach Maßgabe seines Vorschlags, diese Volkslieder, die er Schelmstücke ihres oft equivoken Inhalts nach, nennt, zu sammeln, sie mit bessern Texten zu versehen, und zu ihrem Gesange die Jugend zu gewöhnen, wünschte Schummel von diesen Volksliedern Schlesiens zu besitzen, ihnen zweckmäßigere Texte unterlegen zu können, und zum vorgeschlagenen Zweck zu benützen.

Kuchelmeister in Leobschütz, p. 116; Pater Rong daselbst, p. 123; Organisten Otto in Glatz, p. 238.

Sein Breslauer Almanach, von dem im J. 1801 bei Graß und Barth bloß der erste Theil erschien, enthält folgende musikalische Artikel: Gotthilf von Baumgarten, Karl Friedrich Etzler, Jäger der Vater, David Tobias Knoll, Franz Koch.

Schummel war ein großer Verehrer Haydn's. Auf seine Anregung zunächst wurde dessen Todtenfeier den 18. August 1809 in der Aula Leopoldina veranstaltet, und der Geld-Ertrag den Stadtarmen in Breslau bestimmt. Die Anzahl der Mitglieder des Orchesters, aus den Mitgliedern des Theaters und Dilettanten bestehend, betrug an 200 Personen. In der Mitte stand Haydn's Büste, von dem Stukkaturer Echtler gearbeitet. Eine Einleitungsmusik, die Introduktion zu den sieben Worten Christi am Kreuze, eröffnete die Feier. Darauf trat Schummel auf das Katheder, und hielt eine Rede, worauf er das Lob der Künste aussprach; bei Vergleichung derselben die hohe Wirkung schilderte, welche vor allen andern Künsten die Musik erreichte, und in einer durchdachten und tiefen Charakteristik den Werth der Haydn'schen Kompositionen ins Licht stellte. Darauf folgten ein Choral von Bürde gedichtet, und Haydn's Komposition der sieben Worte Christi.

Schwarz, Mitglied der herzogl. Kapelle in Karlsruhe um 1790. Er spielte Viola und Klarinette.

Schwarz, Musiklehrer in Breslau, ist ein geschickter Klavierspieler und sehr beliebter Informator. Herausgegeben hat er: Variationen über das Tyrolerlied: „Hoch droben auf dem Berge". Breslau bei G. Förster. — Favoritwalzer nach der Ouverture der Oper Euryanthe, ebend. — Ein Länder und russischer Walzer nach derselben Oper gebildet, ebend.

Schwarz (Georg Friedr.), Organist und dritter Kollege in Oels, lebte gegen das Jahr 1750.

Schwarz (Jakob), ein Jesuit und Orgelbauer in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, baute 1734 in der Jesuiterkirche in Glogau ein Werk von 25 Stimmen für 2 Manuale und Pedal mit 4 Bälgen.

Schwarz (Johann), in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts geboren, war um 1749 Kantor in Bernstadt.

Schwarz (Simon), Stadtschreiber in Schweidnitz, war zu Breslau den 28. Februar 1529 geboren, und zeichnete sich durch musikalische Schriftstellerei aus. Er starb zu Schweidnitz. In Kunradus Silesia Togata befindet sich folgendes Epigramm auf ihn:

Musica celestes imitans modulamine cantus
Vin recreet? nostris invigilato notis.

Schweinitz (David von) *), ein schlesischer Edelmann, war als Lautenist im Anfange des 18ten Jahrhunderts berühmt.

Schwemmius (Adam), aus Hof in Mähren gebürtig, war Kantor in Bernstadt um 1604, und wurde 1611 Informator der beiden Prinzen Georg Rudolphs zu Liegnitz und Brieg, und Karl Friedrichs zu Münsterberg-Oels.

Schwetkius (Johann), war den 23. Jan. 1587 in Oels geboren, wurde 1612 Kantor an der dasigen evangel. Kirche, und starb den 15. Juni 1623.

Scribonius (Balth.), war gegen das J. 1560 in Wohlau geboren, und wurde 1597 Kantor daselbst.

Scultetus (Michael), in Oels geboren. hieß eigentlich Schulz, wurde Kantor zu Sternberg, und 1601 Kantor und Kollega der dritten Klasse in Oels.

Scultetus (Severin Constantin), war Choralsänger und ein geschickter Instrumentalmusikus an der Domkirche in Breslau, wo er den 22. Septbr. 1679 starb.

Sebaldus (Joh.) **), geboren zu Böse in der Altmarkt im J. 1566. Sein Vater, ein Grobschmidt,

---

*) Gerber 1790.

**) Joh. Neomannii Leichenpredigt auf Joh. Sebaldum. Brieg, 1617. 4.

sandte ihn auf die Schulen nach Küstrin, Königsberg, Hof im Voigtlande und Schweinfurth. Ueberall fristete er seinen Unterhalt durch Musikunterricht. 1585 reiste er nach Breslau, und erhielt wegen seiner musikalischen Kenntnisse die Stelle eines Choralisten an der Elisabethkirche. Dabei predigte er von 1586—90 in der Kirche zu St. Hieronymi, wurde 1590 Kantor in Ohlau, 1615 Pastor und Inspektor daselbst, und starb den 28. December 1617.

Sedlatzek (Johann), einer unsrer größten Flötisten, ist den 6. Decbr. 1789 in Ober-Glogau *) geboren, und der Sohn eines Schneiders, der heut noch da lebt. Er erlernte das Handwerk seines Vaters, wanderte den 19. März 1810 als Schneidergeselle aus, arbeitete in Troppau bei einem Meister, der zugleich Thürsteher beim Theater war, und erhielt durch diesen öfters Gelegenheit, das Schauspiel zu besuchen. Vorzüglich zogen ihn die Opern an, die dort sehr gut besetzt waren, und für die er schon aus seiner Vaterstadt Sinn und Geschmack mitgebracht hatte. Er reiste kurze Zeit darauf über Brünn nach Wien, schneiderte und musicirte, nahm aus Liebhaberei an vielen Nachtmusiken Antheil, wobei er sich als einen ganz vorzüglichen Flötisten zeigte, machte dadurch das Publikum auf sich aufmerksam, erhielt vielfältige musikalische Aufträge, besorgte sehr häufig Abendmusiken, wurde Substituent im Orchester des Theaters an der

*) Ober-Glogau ist überhaupt seit einer Reihe von Jahren der Wohnort bedeutender Tonkünstler. Vor ohngefähr 30 Jahren unterhielt der verstorbene Graf Franz von Oppersdorf eine ausgezeichnete Kapelle, die von Beethoven, der sich damals in Grätz bei Troppau aufhielt, öfters besucht wurde. Vor einigen Jahren lebten daselbst der Dr. Proske (jetzt in Nürnberg), ein ganz vorzüglicher Klavierspieler und Kunstverständiger; Marx, ein guter Violinist; Kantor Hoschek, ein braver Hornbläser, u. s. w. Seit 1825 befindet sich der Vikarius Hr. Hoffmann in Glogau, der den Ruhm eines gründlich gebildeten Orgelspielers und Pianisten genießt.

Wieden, darauf erster Flötist, und somit beginnt 1812 seine rein musikalische Laufbahn.

Sein Talent zur Musik und besonders zur Flöte, zeigte sich schon in seinen Knabenjahren. Wo er das Instrument habhaft werden konnte, eilte er in sein Stübchen, und übte sich wohl stundenlang darauf, so daß sein Vater oft Strenge anwenden mußte, ihn davon abzuhalten. Diese Aeußerungen eines ungewöhnlichen Talents blieben dem verstorbenen Grafen von Oppersdorf, einem großen Musikkenner und Dilettanten, nicht verborgen. Er ließ ihn von einem seiner Kammermusiker Unterricht auf der Flöte ertheilen. Dabei übte sich der fleißige Schüler Tag und Nacht, bis zu dem Augenblicke, wo er in die Wanderschaft ging.

Im J. 1818 gründete er seinen großen Ruf, den er heut genießt, durch einige bedeutende Reisen, auf denen wir diesen Künstler begleiten wollen. Zuerst ging er nach der Schweiz, traf in Zürich den bekannten Klavierspieler Pixis, und erntete hieselbst großen Beifall. Ein Berichterstatter schreibt vom Oktober 1818 aus Zürich: *) „Pixis und Sedlatzek sind Virtuosen, von denen man mit vollem Recht sagen kann: sie sind im Starken stark; beide lieben und üben nach Geschmack und Vortrag das Glänzende, Feurige und Kühne. Das war ein Klingen, Singen und Springen, als hörte man bei dem Einen ein volles Orchester, als wäre man von dem andern in einen Zauberhayn voll Nachtigallen entrückt. Vollendet in ihren, bei Phantasieen und Variationen häufig angebrachten tours de force zeigten sie sich als wahre Turnmeister der Tonkunst".

Nachdem er sich in einigen andern bedeutenden Städten hatte hören lassen, kehrte er nach Wien zurück, hielt sich hier einige Zeit auf, und reiste im Sommer 1820 nach

---

*) Leipz. Allgem. Musikzeit. Jahrg. 1818. p. 788.

Prag, wo er, unterstützt von der jetzt weltbekannten Henriette Sonntag und mehreren andern ausgezeichneten Talenten ein Konzert veranstaltete. Wie groß der Beifall war, der ihm hier zu Theil wurde, mag der Schluß eines Berichts von Prag über dies Konzert beweisen *): „Zuletzt blies der Konzertgeber Variationen über das bekannte englische Volkslied: „God save the king". Diese im hinreißenden Bravourgenre komponirten Variationen enthalten in der That alles, was jemals Brillantes und Schwieriges für die Flöte geschrieben seyn mag, und Hr. Sedlatzek hat sich durch den kunstgeübten, trefflichen Vortrag derselben unstreitig den ersten jetzt lebenden Virtuosen auf diesem Instrumente würdig zur Seite gestellt. Diese Sicherheit in den gefährlichsten Sprüngen, diese Reinheit in den schwierigsten Passagen, diese Fülle und Stärke des Tons, der, immer gleich ausdrucksvoll, ihm nie versagt, beurkunden den vollendeten Künstler, dessen Verdienst heut noch glänzender wurde, daß eine im Saale herrschende drückende Hitze die Ueberwindung der ungeheuren Schwierigkeiten nothwendig erschweren mußte. Doch dem wahren Genie, von Fleiß und Studium geleitet, ist nichts unmöglich, und Herr Sedlatzek hat sich durch seine Produktion ein immerwährendes ehrenvolles Andenken in den Herzen aller kunstliebenden Zuhörer errichtet".

Darauf kehrte er nach Wien zurück, und reiste 1821 nach Berlin, wo er an dem Konzerte, das die General-Intendantur nebst Karl Maria von Weber am 25. Juli desselben Jahres veranstaltet hatte, Antheil nahm. Auch hier erwarb er sich durch die große und außerordentliche Geläufigkeit seines Spiels, durch die Seele und den Ausdrucks seines Vortrags, und durch den vollen, wei-

---

*) Wiener allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens. Jahrg. XIII. Nro. 79. p. 315.

chen Ton, besonders in den Mittel- und tiefen Tönen, deren Umfang er an seinem Instrumente bis zum tiefen g erweitert hatte, den rauschendsten Beifall, der sich in einem andern Konzerte, das er zu seinem Besten veranstaltete, sich vielfältig wiederholte.

In Wien, wohin er noch in demselben Jahre zurückgekehrt war, beschäftigte er sich mit Unterricht, mit Konzerten, die er meist in Gemeinschaft mit Raphael Dresler (gegenwärtig in London) aufführte, und reiste im folgenden Jahre nach Italien. In Verona, wo der berühmte Kongreß eröffnet worden war, gab er ein, von allen anwesenden Monarchen und hohen Herrschaften besuchtes Konzert, das ihm in einem Abende über 200 Dukaten einbrachte. Als er seine Rückreise nach Deutschland antreten wollte, machte er die Bekanntschaft eines Kabinets-Kouriers, der einen Reisegefährten nach Neapel suchte. Sedlatzek wurde mit ihm einig, erhielt Empfehlungsschreiben an den Kardinal Consalvi, an den österreichischen Gesandten und mehrere Männer von Einfluß in Rom. Doch hielt er sich hier nicht auf, sondern fuhr mit seinem eiligen Reisegefährten nach Neapel, wo er an den Baron von Rothschild empfohlen, beim englischen Minister Lord Hamilton, beim österreichischen Feldmarrschall eingeführt, und Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Preußen vorgestellt wurde. Das Konzert, das er hier arrangirte, und das von den meisten fürstlicher. Personen besucht wurde, lieferte ihm ebenfalls den Ertrag von 200 Dukaten. Im Sommer 1823 reiste er nach Sicilien, überstand zur See einen gräßlichen Sturm und in Palermo ein heftiges Erdbeben, das über 20 Menschen hinraffte und über 50 beschädigte. „Diese Reise", schreibt er an seine Eltern, „wird mir, so lange ich athmen werde, merkwürdig bleiben. Drei Tagereisen von der Küste Afrikas entfernt zu seyn, in einem Lande, wo im Februar die Citronenbäume blühen, und Orangen

27

Früchte tragen, wo ein ewiger Frühling und Sommer herrscht, dies alles ist der lebendigsten Erinnerung werth. Dazu kömmt die ausgezeichnetste Aufnahme, die ich aller Orten genieße! Beim kommandirenden Feldmarrschall Grafen von Wallmoden Excellenz speise ich täglich, fahre mit ihm des Abends in Gesellschaft, und habe bereits ein brillantes Konzert gegeben. Ein zweites wurde durch das furchtbare Erdbeben gestört. Nun machte ich, daß ich weg kam. Ich eilte nach Rom, verlebte hier die heilige Woche, sah und hörte alles, was in dieser Zeit nur merkwürdig ist, und gab darauf ein Konzert, wozu der österreichische Gesandte alles eingeladen hatte, was sich aus Wien, London und Paris hier aufhält. Sr. Eminenz, der Kardinal Consalvi hat mir versprochen, mich Sr. Heiligkeit, dem Pabste vorzustellen".

Eine Augenkrankheit nöthigte ihn, die Bäder von Livorno zu gebrauchen. Darauf bereiste er die meisten Städte Italiens noch einmal, und hatte die Ehre, sich in Neapel vor dem Kronprinzen von Preußen, in Rom vor Sr. Heiligkeit dem Pabste, in Florenz vor dem Groß- und Erzherzog zweimal, in Parma vor der Erzherzogin Marie Louise zweimal, in Lukka vor der Königin, in Livorno vor der Kaiserin von Meriko und in Modena vor dem Erzherzog einigemal sich hören zu lassen. In Mailand, wo er sich bis zu Ende April 1824 aufhielt, gab er zwei Konzerte und erwarb sich die vollkommenste Zufriedenheit des Hofes, so wie den ungetheiltesten Beifall des Publikums *).

*) In einem Zeitungsbericht aus Mailand (Gazetta di Milano, Martedi 23. Marzo 1824, p. 331) heißt es: „L'accademia musicale data venerdi a sera dal sig. Sedlatzek, membro dell' Instituto Filarmonico di Vienna, nella sala del ridotto del gran teatro, sorti un esito altrettanto felice pel concorso degli amatori, che per la bella esecuzione del suono e del canto. Il prelodato professore, adoperando un Flauto di nuovo invenzione, ricco di molti registri, onde trae sumi variati ad un tempo soavi e forti, merito il plauso generale con un concerto, non alcune variazioni sopra

In Genua traf er mit Paganini zusammen, und gab trotz der Konkurrenz mit diesem schon damals hochberühmten Künstler, von dem Sedlatzek in seine Heimath schreibt: er sey ein musikalisches Wunder, einige Konzerte bei vollem Hause. Von hier aus reiste er über Turin, Mailand, Venedig und Triest nach Wien zurück, besuchte seine Eltern in Ober-Glogau, hielt sich in Warmbrunn einige Wochen auf, wo ihn Mosevius aus Breslau kennen lernte, und machte darauf eine Reise nach Paris, wo er trotz der vielen Kabalen, die sich ihm hier entgegenstellten, seine Hoffnungen erfüllt sah, und bei dem Minister des Königs, beim Herzoge von Grammont und beim Herzoge von Orleans spielte. Auch die Herzogin von Berry und Sr. Majestät der König ließen den Künstler zu sich rufen, um von seiner großen Fertigkeit Zeuge zu seyn. Darauf gab er öffentliche Konzerte, und löste binnen 3 Monaten über 3000 Fr. Im Sommer desselben Jahres (1826) reiste er nach London, wo er heirathete und sich noch heut befindet.

Seefeld (Burckard), 1592 geboren, wurde 1621 Kantor an der Kirche zu St. Bernhardin in Breslau, und starb den 24. Juli 1625.

Seidel (Barthol.), war um das J. 1570 geb., wurde 1598 Kantor an der evangel. Kirche in Sagan, und ging 1618 nach Görlitz. In der Komödie vom goldnen Kalbe, die hier mit vielem Pompe aufgeführt wurde, hatte er die Rolle des Jehovah übernommen.

Seidel (Ferdinand) *), Hofkomponist des Erzbi-

un tema italiano da esso medesimo composto e con una fantasia ed adagio tolti da un tema originale di musica svizzera, cominciati in lontananza col solo flauto, e quinci con graduata prossimità accompagnati da un'armonia di altri stromenti da fiato. Quest' ultimo pezzo riusci, sopra ogni altro, nuovo e gradito. — Il diletto che il valoroso maestro fra noi, giustificò la fama onde su preceduto, e gli elogi che i fogli delle più cospicue città fecero di lui".

*) Gerber 1790; Walther's musikal. Lexikon.

bischofs zu Salzburg ums Jahr 1757, war zu Falkenberg 1705 geboren. Er genoß das Glück, von Rosetti in Wien Unterricht auf der Violine zu genießen, und befand sich 1732 nebst seinem jüngern Bruder in der Kapelle des Grafen Zerotin in Falkenberg. Darauf wurde er in der Kapelle des Erzbischofs in Salzburg angestellt, zeichnete sich als ein Meister auf der Violine aus, und wechselte wochenweise in der Direktion der ansehnlichen Kapelle mit dem Kapellmeister Eberlin und den beiden Hofkomponisten Christelli und Leopold Mozart.

Er hat viel Symphonieen, Konzerte und Solos für die Violin geschrieben, die einem neuern Style angehörten, und für die damalige Zeit viel schwierige Passagen enthielten. Durch den Druck ist weiter nichts bekannt worden, als: Zwölf Menuetten für die Laute, sammt einer Phantasie vom Hrn. Baron, königl. preuß. Lautenisten, als eine Probe eines neuen Druckes von musikalischen Charakteren für die Laute. Leipzig, 1759 in Fol.

In Breitkopf's Musikhandlung zu Leipzig befanden sich um das J. 1790 auch noch XII Violinduos im Manuscripte.

Seidelmann, Kandidat der Theologie, und seit Theodor Kahl's Abgange von der Universität (1828) Dirigent des musikalischen Studentenvereins. Er ist ein geborener Glätzer, besitzt viel musikalische Anlagen, und hat sich durch mehrere Kompositionen, mehrstimmige Gesänge und durch eine Ouverture, die von Kennern gelobt wird, bekannt gemacht. Ueber die Entstehung des wackern Vereins ist nachzuschlagen: Schles. Provinzialbl. Jahrg. 1824. Auguststück.

Seidemann (Christoph), ein um 1650 lebender Kantor in Schweidnitz, wurde 1665 nach Reichenstein berufen, und starb hier im J. 1691.

Seiffert (Abraham), wurde 1716 Organist an der evangel. Kirche in Glogau, wo er 1744 starb.

Senftleben (Valentin), der jüngere, war zu Bunzlau den 8. August 1547 geboren, studirte in Breslau, darauf in Frankfurt, und wurde Erzieher der Freiherrn von Biberstein. 1608 erhielt er das Rektorat in Bunzlau, war der Lehrer des berühmten Kaspar Kirchner, des schlesischen Dichters Martin Opitz und des fürstl. Brieg'schen Rathes Bernh. Wilh. Nüsler, wurde Prätor und zuletzt Konsul der Stadt, und starb 1627. Er war ein großer Kenner der Musik, und ein eifriger Verehrer und Beförderer des Gesangunterrichts auf Schulen.

Severus (Friedrich), geboren in Brieg, wurde um 1695 Kantor an der evangel. Kirche in Ohlau, und 1699 Kantor in Bernstadt.

Severus (Georg), geboren zu Bunzlau 1555, wurde an der evangel. Kirche daselbst Kantor. Andreas Senftleben nennt ihn in seinem Bonorum Ingeniorum Boleslav. einen vere severus Cantor Boleslaviensis, und besingt ihn also:

Cantor eras et eras quoque nomine reque Severus;
Dulcis amara fuit Musa, Severe, tua.

Seyboth (Daniel), geboren um 1550, war 1582 Kantor an der evangel. Pfarrkirche in Löwenberg.

Seyfarth (Joh.), wurde 1646 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, dankte aber schon nach drei Jahren ab.

Siebigk (Ludwig Anton Leopold), wurde den 26. März 1775 in Dessau geboren, kam 1797 als Inspektor und Lehrer an die evangel. Friedrichsschule nach Breslau, erhielt 1802 den Charakter eines Professors, wurde 1803 adjungirter Prediger an der hiesigen reformirten Kirche, erhielt 1805 den Ruf eines dritten Dompredigers bei der deutsch-reformirten Kirche zu Halle, folgte diesem im J. 1806, und starb den 12. April 1807 im väter-

lichen Hause, wohin er von Halle gereist war, am Schleimhusten.

Er war ein guter Redner, ein eifriger Lehrer und ein enthusiastischer Musikfreund. Er förderte diese Kunst durch öffentliche Vorlesungen über die Theorie derselben im J. 1798, durch verschiedene Aufsätze in den Provinzialblättern, und durch seine Theilnahme an der philomusischen Gesellschaft (s. Artikel Ebell). Wir besitzen von ihm: Douze Variations sur un Théme connu pour le Clavecin. oe. 1. Breslau, 1797. Querf. — XII. Variat. sur un thême connu pour le Clavecin comp. et ded. à son Altesse Sérennissime Madame la Princesse Heréditaire d'Anhalt-Dessau. oe. 2. Breslau bei A. Gehr. 3 Bog. Querf. 1799. — XXV. Variat. fürs Klavier. VII. Variat. fürs Klavier oder Harfe (schles. musikal. Blumenlese Jahrg. 1801. Heft 4. — Marsch fürs Klavier und Harfe (ebend. Jahrg. 1801. Heft 2. — XII. Variations pour le pianof. *) oe. V. Leipzig bei Breitkopf und Härtel 1802. — XII. Variat. sur un air connu pour le pianof. **) oe. 6. Leipzig bei Breitkopf und Härtel.

Seine musikalischen Aufsätze kleineren Umfanges befinden sich in den schles. Provinzialblättern Bd. XXVI. S. 4. S. 42. — Bd. XXVIII. S. 1. — Bd. XXIX. S. 420. u. Bd. XXXI. S. 441. — Wie unterscheiden sich Gesang und Rede? ein Beitrag zur philomusischen Gesellschaft. — Briefe über die Musik in Breslau, nebst Bemerkungen über die deutsche Musik. Schles. Provinzialbl. Bd. XXXI. S. 295. — Ueber das Beurtheilen der Tonkünstler; ebend. Bd. XXXVI. S. 352. — Ueber Haydn's Jahreszeiten; ebend. S. 100.

Siegert, siehe Anhang.

Simon, lebte um 1800 in Breslau, und gab heraus: IX Variationen über das böhmische Volkslied und sechs Walzer fürs Klavier.

---

*) Recens. Leipz. Allgem. Musikzeit. Jahrg. 1802. p. 207.
**) Ebend. 1801. p. 232.

Breslau bei Graß und Barth. 1803. Fol. — Die Sehnsucht, ein Lied mit Klavierbegleitung. Fol. 1 Bog. 1804. — Der wohlgesinnte Liebhaber, Ballade von Bürger. 1806. — Lied an Minna. 1806.

Simon (Joseph), Schullehrer und Organist zu Grafenort in der Grafschaft Glatz, geb. den 1. Juli 1770 in Eisersdorf. Dieser wackere Lehrer und Musiker, ist ein Schüler Otto's und wirkt seit seiner Anstellung (1791) auf das beste und eifrigste für das Gedeihen der Kunst in seinem kleinen Wirkungskreise. Die Bewohner von Grafenort sind fast alle musikalisch und meist seine Schüler. Der Verfasser, der sich im Septbr. 1825 in jener Gegend aufhielt, erstaunte, als er von einigen Freunden in Glatz vernahm, daß in Grafenort den 27. Decbr. 1800 die Schöpfung von Haydn, und später die Glocke, die Jahreszeiten und andere Meisterwerke aufgeführt worden seyn, und konnte sich eines innern Unmuths über dergleichen Wagnisse eines Dorfschullehrers nicht enthalten; als er sich aber von dem verständigen und rastlosen Wirken des Hrn. Simon selbst überzeugte, in Grafenort einer Musikaufführung beiwohnte, und er hier seine gemachten Erfahrungen mit den früher empfangenen Nachrichten kompetenter Richter verglich, da erschien ihm das musikalische Treiben und Leben der Bewohner des Dorfs nicht nur höchst lobenswerth, sondern sogar ehrwürdig. Wohl dem Landmanne, dem sich bei so drückenden Zeiten, als den heutigen, ein so schöner und herrlicher Zufluchtsort der Gemüthserhebung und der Erholung öffnet — die Musik! Durch Hrn. Simon lernte der Verfasser zwei Brüder kennen, die in Grafenort leben, und sich durch eine ungewöhnliche Fertigkeit auf den meisten Instrumenten rühmlichst auszeichnen. Es sind dies Ignatz und Anton Möcke. Ersterer verrieth schon in der Kindheit viele Anlagen zur Musik,

hatte aber das Unglück, durch die Blattern blind zu werden und frühzeitig seinen Vater zu verlieren. Seinen ältern Bruder, Anton, traf, als er 13 Jahr alt war, das Unglück, gelähmt zu werden, und in Folge dieser Lähmung sich eines Stelzfußes bedienen zu müssen. Beiden Unglücklichen wurde die Musik ihr Trost und Lebensunterhalt.

In den Jahren 1810—14 suchte Simon den durch die Krisis der Dinge allmälich erlöschenden Eifer für Musik dadurch zu erheben, daß er in jedem Herbste der angeführten Jahre Konzerte veranstaltete, in welchem die Hauptstimme von Kindern ausgeführt wurde. Um sein Ziel noch sicherer zu erreichen, wählte er stets das Herz ansprechende Musikstücke. Diese Uebungen erhielten ungemeinen Beifall, und wurden von so vielen Hör- und Schaulustigen besucht, daß das Schulgebäude nicht alle fassen konnte. Mancher der kleinen Konzertisten, seit jener Zeit zum Manne herangereift, wird sich jener froh verlebten Stunden eben so gern, als der Schlußrede des letzten Konzerts erinnern: „Diese schuldlose Aufheiterung, die uns heute geboten wurde, soll dazu beitragen, uns und Andern den Druck der Zeiten zu lindern, und den musikalischen Funken schon früh in den Herzen der Jugend zu entzünden und zu beleben".

Sobeck (Rudolph) *), Reichsgraf zu Koschentin und Krenitz in Oberschlesien, war ein trefflicher Musiker, und zeichnete sich als Sopransänger aus, der vermittelst seiner Fistel mit jedem Kastraten wetteifern konnte. Als Friedrich II. Schlesien erobert hatte, hörte er von der ausgezeichneten Gesangsfertigkeit des Grafen, wünschte ihn kennen zu lernen und lud ihn nach Potsdam ein. 1778 errichtete der Graf auf seinen Besitzungen ein Theater, worauf die größten Opern, Schauspiele und

*) Gerber 1812.

Ballete gegeben wurden. Das Personale des dazu gehörigen Orchesters war ausgesucht, und verschaffte der Kapelle einen so ausgebreiteten Ruf, daß die größten Virtuosen damaliger Zeit nach Koschentin reisten, um sich hier hören zu lassen, und zugleich das Orchester kennen zu lernen. Der Graf selbst dirigirte das Ganze, wozu es ihm nicht an Kenntnissen zu fehlen schien. Doch seine gänzlich zerrütteten Vermögensumstände nöthigten ihn, im J. 1783 Bühne und Orchester zu entlassen.

Speer (Daniel) *), geb. in Breslau, war Stadtpfeiffer und 1681 Kantor und Kollaborator zu Göppingen im Würtembergischen. Er gehört nicht zu den unbedeutenden Komponisten und musikalischen Schriftstellern. Seine Werke sind: Evangelische Seelengedanken. Stuttgard, 4°. Sie enthalten Arien mit siebenstimmiger Begleit. — Grund- richtiger, kurz-, leicht und nöthiger, jetzt wohlvermehrter Unterricht der musikalischen Kunst. Oder: Vierfaches musikalisches Kleeblatt, worin zu ersehen, wie man füglich in kurzer Zeit a) Choral und Figurale Singen; b) das Klavier und Generalbaß traktiren; c) allerhand Instrumente greifen und blasen lernen; d) vocaliter und instrumentaliter componiren lernen kann. Ulm, 1687. 8. 144 S. — Ulm, 1697. 4. 290 S. — Choralgesangbuch, auf das Klavier oder Orgel, worinnen aller brauchbaren Kirchen- und Hausgesänge eigene Melodeyen in Notensatz mit zwei Stimmen, als: Diskant und Baß unter einander, neben einem Anhange vieler auserlesener Arien und neu eingeführter schöner, geistreicher Lieder auf allerley Fälle zu gebrauchen, mit Fleiß zusammengetragen, auch mit einigen nöthig

*) Gerber 1790; Dr. Forkel's Allgem. Lit. d. Musik p. 289.

befundenen Anmerkungen herausgegeben. Stuttgard, 1692. 4°.

Jubilum cœleste. Oder: Himmlischer Jubelschall, bestehend in geistlichen Arien, beides in lateinisch und teutschen Texten unter einerley Melodey, welche jederzeit nebenst den hohen Jahresfesten zu göttlicher Ehren-Beförderung können gebrauchet werden. Mit 2 Diskant-Singstimmen und 5 Violinen, so bei Auslassung der Sonaten ad placidum sammt dem Generalbaß gesetzt, herausgelassen und verleget. Stuttgard, 1692. 4. enthält 32 Lieder.

Spindler, in der Grafschaft Glatz geboren, befand sich um das J. 1790 bei der Wäserschen Schauspielergesellschaft in Breslau, und zeichnete sich daselbst durch sein bedeutendes musikalisches Talent aus. Er komponirte das Melodram von Fabry, dem jüngern: Pyramus und Thisbe.

Spinola (Giacintha), eine Italienerin, befand sich um 1725 bei der Oper in Breslau. Sie war eine ausgezeichnete Sängerin, und glänzte vorzüglich im komischen Fache.

Springer (Vincent) *), ein großer Meister auf dem Bassethorn, war in Jung-Bunzlau bei Prag um 1760 geboren, und der Sohn eines Musikdirektors daselbst. Anfangs spielte er die Klarinette, widmete aber, nachdem er das Bassethorn und seine Vorzüge in Ungarn hatte kennen lernen, ausschließlich Fleiß und Studium diesem Instrumente, und erlangte hierauf in kurzer Zeit eine Fertigkeit, wodurch er sich den ungetheiltesten Beifall des musikalischen Publikums erwarb. Um 1792 reiste er in Gesellschaft Davids, eines eben so großen Virtuosen auf dem Bassethorn nach Berlin und

*) Gerber 1790.

Hamburg. Seiner übrigen Lebensumstände, so wie seines Aufenthalts in Schlesien ist im Artikel David erwähnt worden.

Stark (Friedrich Gottl.), Kantor in Waldenburg, wurde den 29. August 1742 geboren, und zeichnete sich durch seine Kompositionen und durch sein Orgelspiel aus. Er gab heraus: Gesänge beim Klavier; Kirchen-Jahrgang 1793. Die Pharisäer, aus der Lebensgeschichte Jesu. Gedicht vom Kandidaten Reich. 1794. 18 Bogen. Fol. — Gedanken und Empfindungen beim Kreuze Jesu auf Golgatha. Ein Passions-Oratorium. Klavierauszug. 1801. Fol. — Auch ist er vermuthlich der Verfasser der Collection de 160 Fugues et Préludes pour l'orgue. Mainz um 1792. Stark starb den 20 Mai 1807 an der Abzehrung.

Stark (Johann), war um 1757 Organist an der Kirche St. Salvator in Breslau.

Stebuß (Friedr. Benj.), aus Bernstadt, wurde 1735 Kantor in Festenberg, und starb den 15. November 1737.

Steiner, Canonicus residens an der Domkirche zu Breslau, war ein großer Kenner und Verehrer der Musik. Gegen das Jahr 1790 war er Regens des Konviktoriums, und machte sich um die musikalische Ausbildung der Zöglinge dieser Anstalt sehr verdient. Wir besitzen einen sehr schätzbaren Aufsatz von ihm: Ueber den deutschen Kirchengesang, der sich im Breslauer Diöcesanblatte, Jahrg. 1. S. 307. befindet. Steiner st. 1817.

Steiner (Joh. Martin), aus Böhmen, studirte zu Wittenberg, und wurde 1658 Kantor in Reichenbach.

Stenzel (Georg Friedrich), ein Orgelbauer in Giersdorf, baute 1750 zu Wüstegiersdorf ein Werk von 21 Stimmen und 3 Bälgen.

Stock (Frau), jetzige Frau von Rothkirch, war gegen das Jahr 1807 Sängerin an dem Breslauer Theater.

Ueber ihre musikalischen und theatralischen Leistungen berichtet in den Kritischen Fragmenten der Breslauer Bühne (wöchentl. Theater-Nachrichten aus Breslau 1807 Th. 3. Nro. 11. S. 84) ein Referent, wie folgt: „Madame Stock, welche, in Hrn. Kaibel's Benno ausgenommen, bisher nur in der Oper aufgetreten ist, muß unstreitig für eine der bedeutendsten Acquisitionen gelten, welche unsre Bühne seit langer Zeit gemacht hat. Wie Mad. Müller im pathetischen Ausdruck ausgezeichnet da steht, so Mad. Stock im feinen, seelenvollen. Ihre zarte, überaus liebliche Stimme ist sowohl in Rücksicht auf die technische Ausbildung, als auf den richtigen Vortrag in einer trefflichen Schule ausgebildet. Für die eigentliche Bravour fehlt es ihr an Kraft und Stärke, und wenn sie auch die in dieses Genre einschlagenden Koloraturen und Passagen recht nett herauszuheben weiß; so ist in der Regel die Anstrengung und der Mangel an Leichtigkeit zu hörbar und sichtbar. Im komischen Gesange ist Mad. Stock dagegen bezaubernd; hier versteht sie es meisterhaft, ohne viel zu thun und den Charakter zu verfehlen, durch kleine, geschmackvolle, sehr fertig angewendete Manieren, fein und treffend zu nüanciren. Am vorzüglichsten aber ist sie wohl im Ausdrucke sanfter schwärmerischer Gefühle, und so kann man z. B. die herrlichen Lieder der Fanchon in dieser Gattung nicht schöner hören, als von ihr. Hier hat ihr Ton und Vortrag eine hinreißende Zartheit. Zugleich versteht sie es sehr gut, geschickt, neu und mit Geschmack nur am gehörigen Orte zu variiren. Zur feinern Komik hat sie ein ausgezeichnetes Talent, und einen besonders glücklichen phisiognomischen Ausdruck u. s. w."

Gegen 1810 verließ diese brave Künstlerin das Theater, und erfreut seitdem das Publikum, wenn auch sehr selten, dennoch aber mit stets gleich großem Beifalle durch ihre Theilnahme an den vorzüglichsten Konzerten Breslaus.

Stöckel II., Justiz-Kommissarius in Ratibor, hat sich um den Musikzustand daselbst bereits sehr verdient gemacht. Er selbst ist ein fertiger Klavierspieler, besitzt einen feinen Kunstgeschmack und die nöthigen Einsichten für das Gedeihen guter Musik so viel zu wirken, als es nur immer in seiner Gewalt steht. In den Gesangvereinen, die er zuweilen bei sich veranstaltet, und woran die vorzüglichsten Dilettantinnen und Dilettanten des Orts Antheil nehmen, herrscht eine richtige und glückliche Auswahl der vorzutragenden Pieçen. Ihm schließen sich an: der Landschafts-Sekretair Hr. **Jonas**, ein vorzüglicher Quartettspieler, auf dessen Anregung sich bereits vor dem J. 1812 ein Verein für Kirchenmusik gebildet hat, und der eine Reihe von Jahren bestand; ferner Hr. **Sowig**, früher Hautboist bei dem v. Dalwigschen Kürassierregiment, privatisirt seit 1806 in Ratibor, und wird als ein verständiger Informator auf dem Klaviere gerühmt. Auch besitzt er Kenntnisse im Generalbaß. Hr. Gymnasiallehrer **Kelch**, Hr. Bauinspektor **Tschech** und andere *). Die Bestrebungen dieses wackern Musikvereins werden durch die Theilnahme der Referendarien des dasigen Ober-Landes-Gerichts bedeutend unterstützt, von denen sich vorzüglich die Herren **Hildebrandt**, **Philipp**, **Richter**, **Wittkowitz**, **Jonas**, **Albrecht** u. a. m., durch ihre Liebe zur Musik und Kunstfertigkeit im Gesange und auf den Saiten-Instrumenten auszeichnen.

Stollmers (Frau), war um 1800 zweite Sängerin am Breslauer Theater. Man rühmte an ihr eine angenehme Stimme.

Stölzel (Heinr.), Kammermusikus des Fürsten von Pleß um das J. 1810, jetzt in Berlin. Er ist ein braver Waldhornist, und hat zur Vervollkommung seines Instruments,

---

*) Ueber den Musikzustand in Ratibor im J. 1827 s. Schlesische Blätter Jahrg. 1827. S. 227.

einen einfachen Mechanismus an demselben anzubringen gewußt, nach welchem er alle Töne der chromatischen Skala in einem Umfange von beinahe drei Oktaven wohlklingend, rein und stark erhalten hat. Alle unnatürlichen Töne, welche bisher durch das Stopfen des Schallstücks mit der rechten Hand hervorgebracht wurden, behalten vermittelst zweier Hebel, die durch zwei Finger der rechten Hand dirigirt werden, den Charakter des Waldhorns bei, und sind den natürlichen Tönen vollkommen ähnlich. Die Anwendung dieses von Stölzel gegen das Jahr 1814 erfundenen Mechanismus, hat dem Waldhorn eine größere Vollkommenheit verschafft, woraus bei vollstimmiger Musik eine früher noch nicht gekannte Wirkung hervorgeht.

Stolzer (Thomas), Kapellmeister Ludwigs II., Königs von Böhmen und Ungarn um 1520, war gegen 1490 in Schweidnitz geboren. Seiner gedenken Henel, Faber und Kunradus. Letzterer widmet ihm in seiner Silesia Togata folgendes Epigramm:

Stolcerus vagulis certans Syrenibus undas
Occupat; O vestrum turba canora decus.

Stosius (Jeremias), geb. 1639 in Wohlau, wurde 1665 Organist und Schuladjunkt daselbst, 1692 Kantor und Organist in Jauer, wo er den 25. Oktbr. 1704 starb. Er komponirte eine Kantate: Der unglückliche Brand in Wohlau für 4 Vokal- und Instrumentalstimmen. Sein Sohn:

Stosius (Joh. George), war 1679 zu Wohlau geboren, und wurde nach dem Tode seines Vaters Kantor und Organist in Jauer.

Strauch, Gesanglehrer am königl. kathol. Gymnasium und Choralist am Dome zu Breslau, war um das J. 1810 einer der vorzüglichsten Baßsänger Breslaus, dessen Stimmorgan Anmuth mit Fülle, Weichheit mit Kraft verband. Seine älteste Tochter, Josephine, die bei glücklichen Anlagen einen ausgezeichneten Unterricht ge-

noß, trat bereits in ihrem dreizehnten Jahre als Sängerin auf, und behauptete sich durch das Zarte, Melodische, hie und da Ergreifende ihrer Stimme, so wie durch das Anspruchslose ihres Wesens eine geraume Zeit hindurch in dem ungetheiltesten Beifalle des Publikums. Strauch starb für die Seinigen allzufrüh, im J. 1815.

Streit (Anton), ein Jesuit, baute 1726 in der kathol. Pfarrkirche zu Glatz eine Orgel von 38 Stimmen, 3 Manualen, Pedal und 6 Bälgen.

Strigelius (Michael), geb. in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, wurde 1601 Kantor und Schulkollege zu St. Elisabeth in Breslau.

Strohal (Balthasar), um 1650 geboren, wurde 1674 Kantor an der kathol. Kirche in Löwenberg.

Strohmann (Gottfried), war gegen das J. 1750 Ober-Organist bei St. Vincenz in Breslau.

Sturm (Samuel), um 1700 geboren, wurde 1740 Kantor bei St. Bernhardin.

Stürzer (Michael), ein Lautenmacher zu Breslau. Baron rühmt in seiner Untersuchung des Instruments der Laute, S. 97 an seinen Instrumenten Wohlklang und zierliche Arbeit.

Suevus (Kaspar) *), geboren 1577 in Löwenberg, war der Sohn eines reichen Bürgers, studirte in seiner Vaterstadt, darauf in Görlitz, Breslau, Leipzig, und Wittenberg, wurde 1604 am Lyceum zu Löwenberg Konrektor und 1606 Rektor. Durch ihn wurde diese Lehranstalt weit und breit berühmt. Suevus starb den 21. Oktober 1625. Er wurde als Redner, Historiker, Philosoph, Dichter und Musiker geschätzt, und gab im Jahre 1612 Programma in Fest. Gregor. Scholae Leobergensis heraus, worin das Lob der Musik enthalten ist.

---

*) Hanckii orationes p. 233. Henelii Silesiogr. C. VII. p. 247. Lucä Schles. Chronik. S. 580. Ebert's Leorinum p. 62.

Surrian *), Fidelator des Herzogs Boleslaus, des Kahlen, der ein großer Freund der Musik gewesen seyn muß. Nachdem er nämlich in dem Kriege gegen seine Brüder, Konrad und Heinrich bei der Belagerung von Breslau (1248) gefangen wurde, bat er sich, während er auf dem Schlosse in Breslau in Verwahrsam gehalten wurde, seinen Geiger (Fidelator) Surrian zum Gesellschafter aus. Heinrich, um diesen unruhigen Bruder durch Großmuth zu gewinnen, stellte ihn nach einer sehr freundlichen Begegnung bald auf freien Fuß. Allein Boleslaus machte bald wieder Anstalten zu einem Kriegszuge, verkaufte Leubus, warb Soldaten und belagerte Breslau. Er wurde zurückgeschlagen, plünderte und verheerte das platte Land, kam aber dabei in solche Umstände, daß er und sein fideler Surrian oft auf Einem Pferde, oft beide zu Fuß herumzogen.

T.

Teucher, (Joh. Christian), geb. 1748, war Kantor und Musikdirektor in Hirschberg, ein Schüler des Homilius, und einer der guten Kirchenkomponisten. Leider hat er sehr wenig geschrieben, und das wenige ist nicht sehr gekannt. Er starb den 30. Mai 1802.

Theidel, ein geschickter Instrumentenmacher in Breslau zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Seine Klaviere verbanden leichte Spielart und schönen Gesang mit einer über Erwartung großen Stärke und einer Stimmung noch über den Kammerton hinauf. Außerdem hatten sie eine schöne Form und waren nicht so groß, als die damals sehr beliebten Göttingschen, und hatten genau das Maaß der Friederici'schen und Horn's

*) Von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740. Freiburg 1785. S. 55.

schen. Ueber Theidel's Geschicklichkeit äußert sich J. Th. Hermes in seinem Aufsatze: Noch etwas übers Klavier, wie folgt: „Er hat ein Klavier vom Kontra F bis $\overline{\overline{g}}$ gebaut, zu dessen Beschreibung ich absichtlich nur das sage, daß es mit einer Art von Mahagonyholz so schön belegt ist, und auf einem pié d'estal stehend dem Auge so schmeichelt, daß es in einem Prunkzimmer auch eines nicht sonderlich musikalischen Hauses die beste Stelle verdient. Diese äußere Schönheit hat es durch Zufall, der Künstler ließ es darauf ankommen, ob es innere Güte haben werde, welches erst, wenn es einigermaßen ausgespielt werde, gewiß wissen zu können, er nicht ohne Grund glaubte. Ich habe also das Klavier zu mir genommen, und bitte zunächst die Kenner, und dann die Kauflustigen, es bei mir zu besehen".

Theodoricus (Valent.), geb. zu Bernstadt, wurde 1601 zweiter Kollege in Oels und darauf Kantor in Bernstadt.

Thiel (Gottlob), Schullehrer in Niederblasdorf und Johnsdorf, gab 1809 heraus: XII Variationen fürs Klavier und Pianoforte. Breslau bei Graß und Barth. Fol. 12 Sgr.

Thilo (Georg Abraham), Kandidat des Predigtamtes in Großburg bei Breslau, hat 1730 geschrieben: Specimen Pathologiae musicae, d. i. ein Versuch, wie man durch Klang Affekten erregen kann. Manuscript.

Thomas (Michael), war um 1620 Organist bei der Schloß- und Pfarrkirche in Oels.

Tilgner (Sam.), geb. den 14. Febr. 1683 zu Jauer, studirte in Liegnitz von 1696—1700, am Elisabethan in Breslau bis 1704 und in Leipzig bis 1708. Hierauf wurde er Kantor und Schulkollege an der evangel. Stadtschule zu Jauer, 1738 Prorektor und starb 1774.

Tilly (Dem.), war um 1791 zweite Sängerin bei der Wäserschen Gesellschaft.

Tilscher (Joh.), ein Schlesier, stand im Jahre 1746 bei der fürstbischöfl. Hofkapelle in Würzburg als Violinspieler.

Timbi (Martin), ein Orgelbauer zu Breslau, baute 1448 die Orgel in der Domkirche daselbst. Das Werk, das heut dasteht, gehört zu den vorzüglichsten Orgeln Deutschlands, und wurde in den Jahren 1802—1805 von dem jetzt noch lebenden Orgelbauer Johann Christ. Benj. Müller erbaut. Die Disposition dieser Orgel befindet sich in Eutonia, Bd. 2. S. 286.

Topf, Regens Chori bei St. Vincenz in Breslau gegen 1770. Er hat eine Menge von Messen und Offertorien geschrieben, die sich trotz der Dürftigkeit ihres Inhalts in ganz Schlesien im Manuskript verbreitet haben.

Töpfer (Karl), Mitglied der Breslauer Bühne um 1810, gab heraus: Fünf Lieder von verschiedenen Dichtern, mit Begleit. der Guitarre. Breslau bei G. Förster, 1814. Querf.

Töpfer (Karl Joh. Christoph), gab 1773 in Quart zu Breslau heraus: Anfangsgründe zur Erlernung der Musik und insonderheit des Klaviers, durch eigenen Fleiß und Erfahrung aufgesetzt und mit einer kritischen Vorrede begleitet.

Töpler (Joseph), herzogl. Kammermusikus zu Koburg, geb. 1799 in Ullersdorf bei Liebenthal, erhielt den ersten musikalischen Unterricht vom Kantor Scheer in Löwenberg, besuchte darauf das Gymnasium zu St. Matthiä in Breslau, und berechtigte bei seinem Fleiß und Talent zu den Wissenschaften zu den schönsten Erwartungen seiner Lehrer. Dabei nährte und bildete er seine glücklichen Anlagen zur Musik aus, erwarb sich durch das Studium eines Türk und Albrechtsberger die nöthigen Kenntnisse in der Komposition und übte fleißig die Violine, auf der er es bald so weit brachte, daß er in den Schnabel'schen Winterkonzerten auftreten konnte, und von Seiten des Publikums Aufmunterung genoß. Im J. 1819 nahm er

durch mißliche Umstände genöthigt, eine Hauslehrerstelle in Polen an, kehrte das Jahr darauf nach Breslau zurück, bezog mit einem glänzenden Zeugniß der königl. Prüfungskommission versehen, die Universität, und widmete sich der Philologie. Doch die Liebe zur Musik siegte. Er verließ Breslau, wandte sich nach Berlin, wo er bei dem königl. Musikdirektor Möser einige Unterichtsstunden genoß, und kehrte nach Verlauf eines Jahres in sein Vaterland zurück. Hier lud ihn der bereits gestorbene Amtsrath Lukas auf Berkau bei Glogau in sein gastfreies Haus ein, wo er, ganz für seine Lieblingsmuse lebte, und sich durch angestrengten Fleiß zu einem hoffnungsvollen Violinspieler ausbildete.

Im J. 1824 begab sich Töpler nach Dresden, und wurde, vom Kapellmeister Karl Maria von Weber begünstigt, in die dasige Hofkapelle aufgenommen. Von hier aus machte er eine Reise nach Schlesien, und erfreute die Kenner und Freunde des Violinspiels durch seine große Fertigkeit und Anmuth des Vortrags. Nachdem er sich in Dresden vermählt hatte, nahm er einen Ruf nach Koburg an (1829), wo er sich noch heut befindet.

Trache (Charlotte Margarethe von), wurde 1686 im Fürstenthum Ratibor geboren. Eberti sagt von ihr in seinem Wohl- und Hochgelehrten Schlesischen Frauenzimmer, S. 68: „Ihr Ruhm ist groß, den aber ihre Tugenden und Gelehrsamkeit noch größer machen. Sie verstand hebräisch und griechisch, sprach gut Latein und angenehm französisch, hatte in der Geographie und Genealogie gründliche Wissenschaft, und war in der Instrumental- nnd Vokalmusik wohl bewandert. Sie excellirte sonderlich auf der Viola di Gamba und Laute, deren Klang sie mit anmuthreicher Stimme noch anmuthiger zu machen verstand. Dies alles übertraf ihre Gottesfurcht und Leutseligkeit, welche mir ein oberschlesischer Kavalier nicht genugsam zu beschreiben wußte." Sie starb 1705 zu Arnstadt im Schwarzburgischen.

Tralles (Kaspar), Kantor bei dem Gymnasium zu Zittau, war den 6. December 1616 zu Gihren in Schlesien geboren, und starb den 25. April 1667.

Treblin (Daniel Friedrich), 1751 geboren, war um 1790 Accise- und Zoll-Supernumerar, um 1800 Zollrath in Ratibor, und starb den 12. Decbr. 1805. Er gab heraus: Tanzbelustigungen für das Jahr 1799 zum Klavier. Gesänge à l'Eccossaise mit Begleit. des Pianoforte. 1800. Blumen für den Kranz der Karnevalsfreuden des Jahrs 1804, bestehend aus mehreren Tanzstücken fürs Klavier oder Pianof. mit Begleit. einer Flöte. Wien bei Artaria und Komp., und Ratibor beim Verfasser. Querf.

Treu (Daniel Gottl.) *), wurde zu Stuttgard 1695 geboren, wo sein Vater Kanzlei-Buchdrucker war, fing schon in seinem zehnten Jahre an, die Musik bei seinem Oheim, dem berühmten Kapellmeister Cousser und bei Peucker zu erlernen. Später genoß er den Unterricht des Kapellmeisters Antonio Vivaldi und des Musikdirektors Antonio Biffi in Venedig. Im Jahre 1725 erhielt er den Ruf eines Kapellmeisters an der vorzüglichen italienischen Oper nach Breslau, und folgte ohne Weiteres einem Herrn aus Böhmen, der ihn abzuholen, nach Venedig geschickt worden war. Hier komponirte er die Opern: Astarto, 1725. Cajo Martio Coriolano, 1725. Ulisse e Telemaco, 1726. Don Chisciotte, 1727. Im J. 1727 folgte er einem Rufe nach Prag, das er aber auch bald verließ. Von dieser Zeit an sehen wir ihn als Kapellmeister bei verschiedenen Grafen und Herren in Böhmen. 1740 wurde er nach Hirschberg als Kapellmeister des Grafen Karl von

*) Dr. Forkel, Allgemeine Literatur der Musik. Mattheson's Musik. Ehrenpforte S. 379—380. Seine ausführliche Biographie befindet sich im Gerber, 1790. Th. 2. S. 674.

Schafgotsch berufen. Nach Forkel und Dlabacz befand er sich um diese Zeit in Beuthen in Oberschlesien.

Triller (Valentin von Gora), Pfarrherr zu Pantenau im Nimptscher Weichbilde um 1550, gab heraus: Ein Schlesisch Singe-Büchlein aus Göttlicher Schrift zusammengetragen. Breslau 1555. 4. und 1559.

Troschke und Rosenwerth (Wilhelmine, Freiin von), eine Dilettantin in Niederschlesien um das Jahr 1800. Die Günthersche Buchhandlung in Glogau kündigte 1801 von ihren Kompositionen an: Variationen für Pianoforte über: „Tyroler sind lustig". Variations pour la harpe à crochets et pianof. sur le théme: „Die Milch ist gesünder". — Variationen über: „Ein Männchen oder Weibchen"; für Pianoforte.

Tschanter (Gottfr.), aus Glogau um das Jahr 1700 geboren, wurde 1746 Kantor an der evangel. Kirche daselbst und starb den 22. Januar 1758.

Tschech (Johann), war um 1700 Organist zu Wedrau im Schweidnitzer Kreise. Seine musikalischen Kenntnisse werden an einigen Orten gerühmt.

Tschirdewagen (Tobias), war um 1606 Organist an der Schloß- und Pfarrkirche zu Oels.

Tuczek (Vincenz), ein guter Komponist, in Böhmen geboren, befand sich um 1786 als Musikdirektor der herzogl. Kurländ. Kapelle in Sagan. Er nahm an der schlesischen musikal. Blumenlese Antheil.

Tuczek, war gegen 1799 Musikdirektor bei dem Theater in Breslau, und ging 1801 ab. Ihm folgte Ebell.

U.

Uber (Alexander), 1783 in Breslau geboren, war der Sohn des Ober-Amts-Regierungs-Advokaten Chri-

stian Benjamin Uber. Er studirte auf dem Elisabethan, nahm bei Janetzek Unterricht auf der Violine und bei Schnabel in der Setzkunst. Innere Neigung, so wie der herzliche Umgang mit Karl Maria von Weber'n, Berner'n und Klingohr'n, bestimmten ihn, sich ausschließlich der Musik zu widmen. Bei Jäger'n, dem Vater erlernte er das Violoncello, das er zu seinem Lieblingsinstrumente wählte. 1803 trat er zum erstenmale als Komponist mit einer Ouverture auf, die er seinem Freunde, dem jetzigen Regierungs-Sekretair Hrn. Richter in Oppeln widmete, und die Berner in einem Schulaktus bei Elisabeth dirigirte. Im J. 1804 reiste er von Breslau ab, durchzog das mittägliche Deutschland, trat an vielen Orten als Virtuos auf dem Violoncello auf, engagirte sich bei einigen Kapellen als Musikdirektor, und ließ sich gegen 1820 in Basel nieder, wo er sich mit einer braven Sängerin ehlich verband. Als Violoncellist der dasigen Musikgesellschaft komponirte er eine Ouverture in D min. und ein Abschiedschor. Im J. 1821 kehrte er nach Breslau zurück, wurde 1823 Kapellmeister beim Reichsgrafen v. Schönaich und Fürsten v. Karolath, gab hier den Klavierauszug der Auberschen Oper: Der Schnee, heraus, der sehr günstig beurtheilt wurde, und starb 1824.

Von seinen übrigen Kompositionen kennt der Verfasser blos ein Konzert für Violoncello oe. 12. Offenbach bei André und Variationen mit Begleit. des Orchesters, oe. 14. ebend.

Uber (Christian Benjamin), Ober-Amts-Regierungs-Advokat und königl. Justizkommissarius in Breslau, geboren daselbst den 20. Septbr. 1746, studirte auf dem Elisabethan, ging 1769 auf die Universität Halle, ward 1772 Oberamts-Referendarius, 1774 Advokat, und starb um das J. 1812.

Sein Haus war der Sammelplatz der besten Ton-

künstler und geistreichsten Köpfe Breslaus. Des Mittwochs und Sonntags wurden Quartette, Symphonieen, auch öfters von den Freunden des Hauses ein kleines Schauspiel aufgeführt, woran unter andern auch van der Velde Antheil zu nehmen pflegte. Auch war Uber der erste in Breslau, der eine Franklin'sche Harmonica besaß, auf der seine Frau Meisterin war. Zu seinen Kompositionen gehören:

Klarisse, oder das unbekannte Dienstmädchen, komische Oper. Der Klavierauszug erschien in Breslau 1772 Querfol. — Sonate á 5 voix. Breslau 1773. Querfol. — Auszug einer Serenate fürs Klavier. — Breslau 1775. — Sechs Sonaten fürs Klavier mit einer begleitenden Violine. 1776. — Divertissement für den Flügel mit 2 Violinen, Flöte, Waldhorn, Bratsche und Baß. 1777. — Neun Divertissements für Klavier mit Begleit. einer Violine, 2 Hörner und des Basses. 1783. — Kantate zum Lustspiel: Der Volontair. — Deukalion und Pyrrha. Die beiden letzteren Kompositionen blieben Manuskript. — II Concertinos für Flügel, Flöte, Bratsche, 2 Waldhörner und Bassettel. Jedes Instrument ist konzertant. 1783. 1 Thlr. — Six divertissemens pour le Clavecin avec l'acompagnement d'une Flûte, d'un Violon, de 2 Cors de chasse et de la Basse. Dessau. — Sonate pour le Clavecin avec l'acompag. d'un Violon et de la Basse. Ebend.

Uber (Christ. Gottlieb), war gegen das J. 1757 Organist an der Eilftausend-Jungfrauenkirche in Breslau.

Uber (Friedr. Christian Herrmann) *), war den 22. April 1781 geboren. Sein Vater, der in Breslau als Justizkommissarius lebte, war, wie bereits erwähnt

*) Leipz. allgem. Musikzeit. Jahrg. 1810. p. 716 und Jahrg. 1822. p. 639.

worden, nicht nur ein eifriger Musikfreund, sondern selbst Komponist und Virtuos, und so erhielten seine Kinder schon in früher Jugend gründlichen Unterricht in der Tonkunst. Zum Studium der Rechtswissenschaft bestimmt, empfing der junge Uber auf dem Elisabethanum zu Breslau seine erste gelehrte Bildung; die Erholungsstunden füllte er dem Willen des Vaters gemäß mit musikalischen Uebungen aus. Bei den vorzüglichsten Kunstproduktionen, die in dem Hause aufgeführt wurden, spielte er die Violin, und so konnte es dem schlummernden Talente des Jünglings nicht an Ermunterung und Ausbildung fehlen.

In seinem neunzehnten Jahre bezog Uber die Universität Halle, sich der Rechtswissenschaft zu widmen, aber nicht aus eigner Wahl, sondern um seines Vaters Willen zu erfüllen; doch zog ihn seine Neigung unwiderstehlich zur Tonkunst hin. Der Musikdirektor Türk in Halle, welcher Uber's entschiedenen Beruf für die Musik bemerkte, ward sein Freund und Lehrer, zeichnete ihn im J. 1801 dadurch ehrenvoll aus, daß er ihn die Direktion der Winterkonzerte in Halle übertrug. In demselben Jahre trat Uber dort zuerst öffentlich mit einem Violinkonzert aus D maj., seiner ersten Komposition auf, und erntete allgemeinen Beifall. Gleich günstig wurde seine große Kantate: Das Grab in den erwähnten Winterkonzerten aufgenommen. Zu eben dieser Zeit schrieb er auch eine große Oper: Die Ruinen von Portici, die er jedoch nicht vollendete, und von welcher nur die Ouverture und einige Arien bekannt wurden. Zwar kehrte Uber zu Ende des Jahres 1803 nach Breslau zurück, um dort seine juristische Laufbahn zu beginnen; allein im Innern war er fest entschlossen, sich ganz der Tonkunst zn widmen, wozu er auch, endlich 1804 die Einwilligung seines Vaters erhielt. In eben demselben Jahre komponirte er die zweite große Kantate: Die Feier der Liebe.

Zu Ende des Jahres 1804 lernte ihn der Fürst Radzivil, gegenwärtig Statthalter des Großherzogthums Posen, zu Breslau kennen, und bewog ihn, ihm nach Berlin zu folgen. In Berlin lebte Uber unter dem Schutze des Fürsten, ohne eigentlich in seinen Diensten zu seyn. Hier machte er die Bekanntschaft des gefeierten Bernhard Romberg, durch dessen Empfehlung er bei dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen in sein erstes Engagement trat, ein Verhältniß, das jedoch durch die Ereignisse der Jahre 1805 und 1806 bald wieder aufgelößt wurde.

Im März 1806 gab er in Berlin sein erstes großes Konzert im Saale des großen Opernhauses. Die Gegenwart des ganzen königlichen Hofes und vieler hohen Fremden, so wie der ungetheilte Beifall, den der junge Künstler fand, wurde ihm eine kräftige Ermunterung auf seiner Künstlerbahn.

Im December 1808 ward er als Violinist in die königl. Westphälische Kapelle nach Kassel berufen, und im Januar 1809 als Musikdirektor der deutschen Oper angestellt. Hier verband er sich mit seiner Gattin, mit welcher er in zufriedener Ehe mehrere Kinder zeugte, von denen ihn aber nur drei überlebt haben. In Kassel setzte Uber außer mehreren kleinen Konzerten, Duetten auch das Intermezzo: Der falsche Werber, ingleichen Schiller's Taucher, dessen melodramatische Komposition zu seinen vorzüglichsten Werken gehört.

Im J. 1809 ward das deutsche Theater in Kassel aufgehoben, und Uber, der hier auch die Musik zu dem Klingemannschen Drama: Moses, setzte, wurde mehrere französische Opern zu komponiren aufgefodert, von denen sich die Oper: Les Marins in seinem Nachlaß vorgefunden hat, die übrigen aber bei der Auflösung des Königreichs, von den fliehenden Franzosen mitgenommen oder vernichtet worden.

Nach der Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft im Jahre 1814 verlor er seine bisherige Anstellung in Kassel; doch erwarb ihm der Ruf seiner Talente bald ein neues Engagement. Im Januar 1815 wurde er in Mainz als Musikdirektor des dortigen deutschen Nationaltheaters angestellt, und hier komponirte er die Oper: Der frohe Tag. Im März 1816 kam er als Musikdirektor bei der Joseph Sekonda'schen Truppe nach Dresden. In diesem Posten komponirte er die Musik zu dem allegorischen Stück: Saxonia, und erwarb sich dadurch den Beifall der Kenner und Freunde einer gediegenen Musik. Indeß bekleidete er diesen Posten, da die Unternehmung des Theater-Direktors schon zu Ostern 1817 aufhörte, ebenfalls nicht lange. Uber blieb nun als Privatmann in Leipzig, bis er im Februar 1818 als Kantor und Musikdirektor an die Kreuzkirche in Dresden berufen wurde.

Seine Anstellung in diesem Posten, wo Homilius und Weinlig, der Onkel und der Neffe, so viel Gutes gewirkt und geleistet hatten, berechtigte zu großen Erwartungen, und es mangelte ihm auch weder an Talent, noch an festem Entschlusse, sie zu erfüllen. Allein fortdauernde Kränklichlichkeit, die ihn oft auf ein schmerzhaftes Krankenlager warf, hemmte seine Thätigkeit, und hinderte nicht blos die Vollendung eines großen theoretischen Werkes über die Musik, wovon sich mehreres bereits von ihm ausgearbeitetes in seinem Nachlasse vorgefunden hat, sondern vereitelte auch Hoffnungen, die man auf seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu bauen berechtigt war. Doch verdanken wir den wenigen leidenfreien Stunden, die er hier verlebte, manche treffliche Früchte seines Künstlertalents, worunter sich die große von Friedrich Kuhn gedichtete Kantate, welche er im J. 1818 zur Vorfeier des Regierungs-Jubelfestes des Königs von Sachsen in Musik setzte, und in der zu diesem Zwecke herrlich erleuch-

teten Frauenkirche aufführte, und wofür er von dem Monarchen mit einer goldnen Tabatiere, von dem Stadtrath aber mit einer silbernen Jubelmedaille beehrt wurde; ferner eine von Hohlfeld gedichtete Kantate: Die Feier der Auferstehung Jesu, und die Musik zu dem Theaterstück: Der ewige Jude, vorzüglich aber sein Oratorium: Die letzten Worte des Erlösers, gedichtet von Arthur von Nordstern, ruhmvoll auszeichnen, Letzteres Werk war nebst einer Trauermusik auf den Tod des Kirchenraths und Superintendenten Dr. Tittmann in Dresden im December 1820, wozu Hohlfeld die Dichtung gefertigt hatte, zugleich Uber's Schwanengesang, und feierlich wehmüthig tönten ihm die frommen Akkorde jenes Oratoriums am Charfreitage 1822 noch in sein Grab.

Uber, der Mensch, war im Familienleben ein zärtlicher Gatte, ein guter Vater und ein treuer Freund; im öffentlichen Leben zeigte er sich als biederer Deutscher und als hochherziger Mann. Widrige Schicksale, die ihn von der Wiege bis an das Grab verfolgten, würden ihn nicht gebeugt haben; aber sie vereinigten sich mit steter Kränklichkeit, und so ward er die Beute eines frühen Todes. Als Virtuos, und namentlich als Violinspieler besaß er Fertigkeit und Empfindung. Sein Ton war für die große brillante Manier, besonders bei starkem Orchester, nur in einem großen Lokale nicht stark genug. Der Komposition und Theorie, und dem Studium der zu einem guten Direktor erfoderlichen Wissenschaften war sein ganzes Leben gewidmet. Als Komponist wurde er von allen Kunstverständigen, die ihn kannten geschätzt, und als ein braver, besonders im reinem Satze strenger Komponist und guter Theoretiker geachtet. Zugleich war er ein strenger Kritiker, der überall, in der Kunst wie im Leben, das Gediegene wollte und jede Oberflächlichkeit haßte. Viele traurige Erfahrungen machten ihn gewissermaßen zu einem Menschenfeinde, und gaben ihm

zuweilen einen rauhen Anstrich, aber unter der harten Schaale lag ein milder Kern verborgen.

Uber (Georg Friedrich), war um das Jahr 1750 Organist an der evangel. Kirche in Haynau.

Ueberschaar (Joh. Kasp.), war 1717 geb., wurde Kantor zu Münsterberg, und st. den 9. März 1792.

Ulrich, Diakonus in Sprottau, ist der Verfasser eines gediegenen Aufsatzes **über die nothwendige Verbesserung des Begräbnißgesanges.** S. Eutonia, Bd. II. p. 62.

Ursinus (Abraham), geb. 1571, wurde 1605 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, und ging 1614 als Moderator nach Posen ab. Nach Niklas Pohl (Jahrbücher Breslaus, Bd. V. p. 229) starb er als Kantor bei St. Bernhard den 11. December 1620, neun und vierzig Jahr alt.

Utland (Christoph), aus Liegnitz gebürtig, wurde 1613 Kantor bei der Frauenkirche daselbst. Ehrhardt führt ihn in seiner Presbyterologie Bd. V. p. 317 noch in dem Jahre 1661 an. 1639 finde ich ihn als einen Alumnus Lycaei Magdal. apud Vratislav. angeführt.

V.

Veltheim und seine Frau engagirten sich zu Anfang des Jahres 1797 bei der Wäser'schen Gesellschaft in Breslau, ersterer im Schauspiel, letztere in der Oper. Sie war keine gewöhnliche Sängerin; ihre Stimme war voll und rund, ihr Vortrag bestimmt und angenehm, und ein gutes und studirtes Spiel vollendete die Künstlerin. Gegenwärtig befinden sich beide in Dresden, wo ihre Tochter an dem königl. Hoftheater als erste Sängerin der deutschen Oper angestellt ist, und mit kindlich dankbarem Sinne der Eltern Leben fristet.

Verocai, ein Italiener, kam auf die Einladung Santo Burigotti's, des Direktors des italienischen Theaters in Breslau, der eine Reise nach Italien gemacht hatte, um Sänger und Sängerinnen zu engagiren, im Jahre 1727 als Tenorist nach Breslau.

Vidda (Paolo), war 1725 Mitglied der italienischen Oper in Breslau, der beste Sänger und der schönste Mann der Truppe. 1726 ging er nach Prag.

Viebiger, war um 1700 Organist in Neudorf im Goldbergschen, und wurde 1709 Organist an der evangel. Kirche in Landeshut. Er war der erste, der in dieser Kirche eine figurale Musik aufführte (6. Oktbr. 1709).

Vincentius, war 1240 Kantor am Stifte Leubus. (Urkunden des Klosters Leubus, Breslau, 1821. 8. Lieferung 1. Urkunde des Abts Albert vom Vincenzstifte vom Jahre 1240).

Vivoli, eine brave Sängerin aus Italien. Um das Jahr 1725 befand sie sich in Dresden, wo sie im demselben Jahre ein Engagement nach Breslau an der dasigen Bühne erhielt. 1726 ging sie aber wieder ab.

Vogler (Georg Joseph, Abt). Was uns die viermonatliche Anwesenheit dieses großen musikalischen Denkers, Komponisten und Organisten in Schlesien (1802) merkwürdig macht, ist das von ihm erfundene Simplifikationssystem, das hie und da wohl Beifall fand, und zuerst an der Orgel in der evangel. Kirche zu Schweidnitz angewandt wurde*). Der Erfolg lehrte jedoch die Unzulänglichkeit dieses Systems, das zwar das Ueberflüßige in den ältern großen Orgeln verbannte, aber auf der andern Seite wieder zu weit ging, und die schönen großen Werke eher verunglimpfte als verbesserte. Das traurige Beispiel mancher herrlichen Orgeln im Auslande belehrte die Breslauer eines Bessern, und der als musika-

---

*) J. W. Fischer's Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Maria Magdalenenkirche in Breslau.

lischer Theoretiker und Orgelspieler bekannte Kaufmann Knoll, der eifrigste Gegner des Abt Voglerschen Simplifikationssystems, rettete die schöne Orgel zu St. Maria-Magdalena vor einer ähnlichen Verstümmelung.

Während seines Aufenthalts in Breslau ließ er sich einigemal in verschiedenen Kirchen auf der Orgel hören, komponirte für das hiesige Theater: Der Rübezahl, Singspiel von Bürde, dessen bereits Seite 57 Erwähnung geschehen, ferner die Musik zu Herrmann von Unna, die nur aus Tänzen, Chören und einer Romanze der Ida besteht, und die zu den Kreuzfahrern, und schrieb für den Schauspieler Gehlhaar eine Arie, und für Mad. Schüler sieben Variationen für den Gesang.

Im Septbr. 1802 reiste er nach Schweidnitz, und richtete die Orgel in der evangel. Kirche nach seinem Simplificationssysteme ein. Während seines Aufenthalts hieselbst feierte die evangel. Gemeinde das Gedächtniß der im Jahre 1752 errungenen Stiftung ihrer Kirche. Den Abend vor dieser Feier, den 22. Septbr. gab Abt Vogler ein Oratorium, worinnen er unter andern den 84. Psalm aufführte. Nach den Festlichkeiten, die am andern Morgen begannen wurden, sangen die Diakoni Höppe und Wollgast am Altare einen, von dem erstern gedichteten und von Vogler komponirten Wechselgesang. Im December desselben Jahres reiste er von Breslau ab, hielt sich einige Tage in Brieg auf, und unterhielt von Wien aus auf eine gewisse Zeit mit Ebelln und Prof. Rhode in Breslau einen Briefwechsel.

Vogt, geb. 1757, war Kantor an der evangel. Pfarrkirche zu Glogau, und starb den 4. April 1804.

Vogt (Friedr. Siegismund), war um 1750 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau.

Volkmar (Tobias) *), ein würdiger Kirchenkom-

*) Ehrhardt's Presbyterologie. — Gerber 1790. — Kundmann's Academiae et Scholae, p. 558. — Mattheson's Ehrenpforte.

ponist, zuletzt Kantor und Musikdirektor an der Kreuzkirche in Hirschberg, war den 18. März 1678 zu Reichenstein geboren, und erhielt den ersten Unterricht im Gesange bei dem Kantor Joh. Hennemann Reysing in Rewhenst, und auf dem Klaviere beim Organisten Christian Purrmann in Goldberg. Die Komposition studirte er bei dem damals berühmten Musikdirektor und Organisten Johann Krieger in Zittau, dessen ernsthafte und gründliche Manier er sich in einem solchen Grade anzueignen wußte, daß er in Hirschberg der zweite Krieger genannt wurde.

Sich in der Musik zu vervollkommnen, besuchte er die Universität Königsberg, hielt sich hier drei Jahre auf, und kehrte alsdann in sein Vaterland zurück, wo man ihm allerlei Vorschläge zu seiner Versorgung machte, die ihm aber durch Hindernisse aller Art vereitelt wurde, bis er im Jahre 1700 den Ruf eines Organisten nach Geibsdorf bei Lauban erhielt, und den 20. Juli 1710 als Musikdirektor und letzter Kollege nach Hirschberg berufen wurde. Er starb den 22. April 1756.

Wir besitzen von ihm: Gottgefällige Musik-Freude in 15 geistlichen Singstücken a voce sola, 2 violini, viola und einem blasenden Instrumente nebst einem basso organo. Hirschberg 1723. — Ein Jahrgang von Arien mit 2 Singstimmen, 2 Violinen, Viola und Generalbaß. — Ein völliger Motettenjahrgang für die gewöhnlichen 4 Singstimmen. — Ein Jahrgang für 4 Singstimmen und allerley Instrumente, dem die Vesperstücke über die Episteln aller Festtage beigefügt sind. 1740. — Die Geburts-, Leidens-, Auferstehungs- und Himmelfahrtsgeschichte Jesu Christi sammt der Pfingst-Historie in gewisse Abtheilungen gebracht, mit Arien und Liederversen für die

ganze Gemeinde. — Zweichörigte Trauungs- und Begräbniß-Sachen. — Von seinen Klavierkompositionen hatte er nur eins zum Drucke bestimmt: Fugen über die gewöhnlichen Kirchenlieder.

Volkmer, der Sohn eines Schloßbräuers in einem niederschlesischen Dorfe, und selbst ein Schloßbräuer um 1797, war ein tüchtiger Musiker. Bei Gelegenheit des Ehejubiläums seiner Eltern, versicherte ein Kenner, der Augen- und Ohrenzeuge war, durch die exakte Aufführung einer von dem jungen Volkmer komponirten schönen Hymne: Kommet und lobet den Herrn überrascht worden zu seyn. Er war zugleich ein fertiger Orgelspieler und durch andere gute Kompositionen bekannt.

Vollberg (Joh. Gottl.), aus Breslau gebürtig, wurde den 16. Septbr. 1744 Kantor an der evangel. Kirche in Festenberg. Bis auf den heutigen Tag bekleiden seine Nachkommen diesen Posten.

W.

Wacker von Wackenfels (Helena Marie) *). Der gelehrte Prälat Fiebiger führt in seinem Gelehrten Frauenzimmer des gesegneten Schlesiens nur drei Damen an, und setzt Helena Wacker von Wackenfels an die Spitze, indem er sie virgo multarum scientiarum atque artium nennt. Sie war eine Tochter des zu seiner Zeit bekannten kaiserlichen Raths und fürstbischöflichen Kanzlers Johann Matthäus W. v. W. in Breslau, 1599 geboren, und starb den 7. Mai 1607 in Prag.

Das Kind galt als ein Wunder der Zeit, und wahr-

*) Scholia ad N. Henelii Silesiogr. Renov. C. VIII. p. 684. Eberti, Schlesiens Hoch- und Wohlgelahrtes Frauenzimmer, p. 73.

lich, wenn wir den Zeugnissen gleichzeitiger Historiographen trauen dürfen, können wir nicht anders, als die überaus schnelle Entwickelung des Geistes anstaunen. In seinem ersten Lebensjahre erlangte das Kind den völligen Gebrauch der Sprache, im zweiten und dritten die Kenntniß der Buchstaben und des Lesens, im vierten des Schreibens, sprach im siebenten lateinisch, griechisch, und übte sich auch in der böhmischen Sprache. Außerdem besaß sie Kenntnisse in der Arithmetik und in der Vokal- und Instrumentalmusik.

Ihren Tod besangen viele gleichzeitig lebende Dichter in deutschen, lateinischen, französischen und italienischen Versen und Nekrologen, die 1707 in Gießen im Druck erschienen.

Wagner, Kantor und Schullehrer an der evangelischen Stadtschule in Glatz, starb den 18. März 1789 in armseligen Umständen.

Wagner, Kantor an der katholischen Kirche zu Habelschwerdt, starb den 6. Febr. 1806 am Schlage.

Wagner (Franz), Schullehrer und Organist in Jältschau bei Glogau, geb. 1765, war ein erfahrner Schulmann und Musiker, und starb den 19. Juli 1813.

Wagner (Friedrich), zu Ende des 16. Jahrh. Schullehrer in Trautenau in Böhmen, wurde Kantor an der evangel. Kirche zu Löwenberg, dankte aber schon den 21. Juni 1614 ab.

Wagner (Sigismund), war gegen das Jahr 1750 Organist an der evang. Kirche zu Landeshut.

Wahl (Gottfried), aus Freiberg, war gegen 1690 Rathmann zu Oels und Organist zugleich.

Wald (Samuel Gottlieb), Magister der Philosophie und Doktor der Theologie, wurde zu Breslau den 17. Oktober 1760 geboren. Nachdem er in Halle seine Studien vollendet hatte, wurde er Senior des theologischen Seminars und Lehrer des königl. Erziehungs-Instituts

daselbst, 1785 Frühprediger an der Universität in Leipzig und außerordentlicher Professor der Theologie, 1786 ordentlicher Professor der griechischen Literatur zu Königsberg, 1791 Ober-Inspektor des Schullehrer-Seminars daselbst, 1796 königlicher wirklicher Konsistorialrath und Mitglied des südpreuß. Konsistoriums zu Thorn, und starb 1828. Er war ein großer Freund und Kenner der Musik, und gab heraus: Historiae artis Musicae Specimen primum. Halle 1781 in 4to 3 Bogen; 1783. Diese Schrift enthält drei Sektionen, und zwar: sectio 1) De origine musices. 2) De progressu musices felici in arca conservata ad patriarchas, et ab iis ad Egyptios, Hebraeos, Phoenices et Graecos transiit Pythagoras. 3) De Instrumentis musicis, quae Pythagorae tempore innotuerunt. Letztere Sektion betrifft besonders die hebräische Musik.

Walla, Vater und Sohn, befanden sich um 1786 in der herzoglich-kurländischen Kapelle zu Sagan als Waldhornisten. Der ältere besaß eine so große Fertigkeit und einen so hinreißenden Vortrag auf dem Waldhorn, daß Kenner, die ihn hörten, ihn dem zu seiner Zeit berühmten Panta vorzogen. 1802 befand sich der Sohn in Breslau.

Walter, Kantor zu Grünberg um 1800. Siehe Artikel Hoppe.

Walter (Daniel Gottlob), aus Liegnitz, wurde 1721 Kantor in Parchwitz und legte 1738 seine Stelle nieder.

Walter (Johann), ein Jesuit und Tonkünstler, zu Glogau um das Jahr 1700 geboren, ging 1737 als Missionair nach Ostindien, befand sich 1739 auf Malabar und 1740 bei der Belagerung von Goa in den Reihen der Krieger. Wegen seiner Geschicklichkeit in der Musik wurde er an den kaiserlichen Hof nach China berufen, wo er eines großen Ruhmes genoß. Schon frü-

her hatte er sich in Portugall durch die Musik die Gunst des königlichen Hofes erworben. Er starb in Pecking den 17. Juli 1759.

Walter (Johann Gottlieb), war um 1750 Organist an der evang. Kirche in Landeshut.

Walther, ein Orgelbauer in Breslau, hat im Jahr 1737 die Orgel in der evang. Kirche zu Jauer reparirt.

Walther (Daniel), ein Wachsschläger in Breslau, wurde, nachdem er seine musikalischen Fertigkeiten 23 Jahr hindurch als Positivschläger bei St. Bernhardin bewährt hatte, um das Jahr 1750 zum Organisten und Schulkollegen erwählt.

Walther (Leonhardt), Organist zu Mertschütz bei Liegnitz, lebte um das Jahr 1730 und war als Klavierspieler und Komponist in der ganzen Umgegend berühmt.

Walther (Martin), geb. um 1490, wurde 1530 Kantor in Reichenstein, und starb 1543.

Waltherus I.*), ein polnischer Edelmann, bestieg 1148 den bischöflichen Stuhl von Schlesien. In seiner Jugend hatte er Paris und die vornehmsten Universitäten Frankreichs und Italiens besucht. Er schaffte als Bischof die Gesänge ab welche Zyroslaus I. eingeführt hatte, bildete seinen Kirchenstaat und die Gebräuche nach dem französischen Domstifte zu Lyon, und wollte in der Kirchenpracht mit den Franzosen wetteifern. Zu diesem Behufe ließ er die bisher von Holz erbaute Domkirche auf Kosten des Kapitels und des gesammten Klerus von Stein aufführen und unter andern auch Choralisten und Sänger mit neu-inventirten Singekünsten, wie Lucas sagt, aus Frankreich holen.

Darinn stimmt das in der Fama posthuma befindliche Urtheil überein, wo es heißt: In templo ornando Lug-

*) Lucä, Schles. Denkwürdigkeiten p. 235. Fama posthuma episcoporum Vratislav.

duno Galliarum novis ritibus, cantibus, novoque habitu introductus.

Waßmann (Dominik), ein tüchtiger Stadtmusikus in Glatz, erlebte am 30. Januar 1792 sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.

Weber (Johann Baptista), Assessor in Trebnitz, war 1792 in Breslau geboren, besuchte das katholische Gymnasium daselbst, studirte die Jurisprudenz, und bildete sich unter dem Musikdirektor Förster und Schnabel zu einem tüchtigen Komponisten und Violinspieler aus. Namentlich verdienen seine Kompositionen für die Kirche Erwähnung, in denen ein reiner Satz und ein frommer kindlicher Sinn herrscht. Er starb in Trebnitz den 3. März 1823. Er hat komponirt: 1) Vier deutsche Lieder, mit Klavierbegleitung, gewidmet seinem verehrten Lehrer, dem Musik-Direktor Bernhard Förster. Breslau bei Förster und Hoffmann. Querfol. 9 Seiten. 2) Trostgedicht, von Franz Oehr, für Gesang und Klavier, ebend. 3) Milinna und Ensis, ein lithauisches Liedchen von Falk, mit Begleitung der Guitarre, ebend. 4) Nun wissen wir, Gott, voll Erbarmen, für vier Singstimmen. 5) Salve Regina, für vier Singstimmen. Letztere beide sind im Manuscript geblieben.

Weber (Johann Jakob Friedrich), lebte gegen das Jahr 1800 in Glogau, und gab in der dasigen Güntherschen Buchhandlung heraus: Gesänge für's Klavier und Harfe. 1800. Querfol. 48 Seiten. — Glückliche Stunden am Klavier. 1802. — Blumen über mein Klavier gestreut, bei froher Laune und häuslichem Glück, für vier Hände, ohne Text.

Weber (Karl Maria von). Dieser gefeierte Meister gehörte einige Jahre hindurch auch uns Schlesiern an. Er erhielt, 18 Jahr alt (1804), den Ruf eines Musik-

Direktors an dem Breslauer Theater, verließ es 1806 und hielt sich ein Jahr bei dem kunstliebenden Herzog von Würtemberg, in Karlsruhe bei Brieg, auf. Während seines fast dreijährigen Aufenthalts in Breslau überarbeitete er mehrere frühere Produkte und komponirte die von Rhode gedichtete Oper: Rübezahl. Ueber sein Direktionstalent fällt ein kompetenter Richter seiner Zeit folgendes Urtheil: „Daß Herr von Weber als ein bewährter Musik-Direktor der Empfehlung Vogler's Ehre „macht, zeigt die Präcision und Sicherheit des Orchesters „bei den Aufführungen. Mit gehöriger Bestimmtheit weiß „er das Zeitmaaß anzudeuten, und ohne Schleppen oder „Eilen es fortzuführen. Er versteht die Kunst, dem „Orchester Feuer und Lust durch eine rege Direktion ein„zuflößen, es durch kleine Winke auf Beobachtung der „Modifikationen, der Stärke und Schwäche aufmerksam „zu machen und durch unbestechliches Taktgefühl Verirrun„gen vorzubeugen. Doch sey mir erlaubt, auf dasjenige „ihn hier aufmerksam zu machen, was nach dem einstim„migen Urtheile der hiesigen Musikverständigen als ta„delnswerth bemerkt ward. Erstens mißfällt die vom „Herrn von Weber angeordnete Vertheilung der Instru„mente im Orchester. Die Saiten-Instrumente müssen „nothwendig zusammen placirt seyn, und auch sämmtliche „Blas-Instrumente einen gemeinschaftlichen Platz ange„wiesen erhalten. Die Anordnung, daß auf der rechten „Seite die erste Violin, die Hoboen, Hörner, ein Kon„trabaß und ein Violoncell, auf der linken die zweite „Violin, Klarinetten und Fagotten, neben diesen die „Bratsche und hinter derselben die Trompeten und Pau„ken gestellt sind, ist wohl nicht akustisch berechnet, weil „hiernach die Musik nur für den Zuhörer in den Logen „und auf den hintern Sitzen des Parterre einen Total„eindruck macht, und der, welcher auf der linken Seite „des vordern Parterre steht, von der ersten Violin eben

„so wenig etwas verständliches erfährt, als der, wel-
„cher sich rechts hält, von der zweiten Violin und den
„Bratschen nichts deutlich vernimmt. Diese Instrumen-
„ten-Vertheilung hat überdieß auch noch den Nachtheil,
„daß die Musiker sich zu wenig selbst hören, besonders
„die Violinisten, weil ein Kontrabaß, ein Violoncell und
„der Musik-Direktor sie von einander trennt u. s. w.
„Zweitens gereicht dem Musik-Direktor zum Tadel, daß
„er nicht sorgfältig genug bei der Wahl des Tempo ver-
„fährt. Feuer und Geist erhält ein Tonstück nicht alle-
„mal durch die Schnelligkeit, mit der es aufgeführt wird,
„sondern dadurch, daß man in den Charakter der Kom-
„position einzudringen, und alles dasjenige auf's pünkt-
„lichste auszuführen sucht, was der Komponist durch Worte
„oder Zeichen andeutet. Woher anders käme es denn,
„daß die Ouvertüren, wie wir sie in Breslau jetzt hören,
„so wenig Effekt machen? Drittens unterstützt Herr von
„Weber das Sing-Personale zu wenig, weil er dem
„Orchester zu viel Aufmerksamkeit schenkt. Letzteres kann
„sich eher einverstehen, da es bei genauer Ausführung der
„vor sich habenden Noten nicht so leicht einem Irrthum
„ausgesetzt ist, als der Sänger, der nach dem Gedächt-
„niß singen, auf Text und Melodie, auf Spiel und
„Dialog zugleich denken muß, und also auf eine Unter-
„stützung des Musikdirektors den ersten Anspruch hat u. s. w."

Uebrigens wirkte er auf die Verbesserung des Orche-sterbestandes sehr wohlthätig ein. Durch seine Einsicht und seinen Einfluß wurden mehrere tüchtige Leute engagirt, weniger brauchbare entlassen, und so die Oper merklich gehoben. Indeß überzeugte sich die Theater-Direktion, daß die Theaterkasse die dadurch beträchtlich erhöhten Ausgaben nicht bestreiten konnte; das Orchester sollte wieder reduzirt werden, und hierzu machte man mit Verabschiedung des Violinisten Dozer und noch einiger tüchtiger Musiker den Anfang. Herr von Weber fürchtete nicht

mit Unrecht, daß die bevorstehende Abnahme des Orchesters dem Publikum sehr bald zu Klagen veranlassen, daß man eine schlechtere Ausführung der Opernmusik auf seine Rechnung schieben würde, und fühlte sich hierdurch veranlaßt, der Direktion zu kündigen, und Breslau zu verlassen.

Von seinen Freunden ungern vermißt, nahm er die Einladung des Herzogs von Würtemberg nach Karlsruhe an, schrieb hier zwei Symphonieen, mehrere Konzerte und Harmonieenstücke. Als aber der Krieg das niedliche Theater und die brave Kapelle zerstörte, trat er eine Kunstreise an und ließ sich in Stuttgard nieder.

Wechsius (Anselm), auch Wäse genannt, wurde 1641 zu Neustadt in Oberschlesien geboren, dirigirte um 1677 die Musik in der Prämonstratenserkirche zu Prag, und starb den 4. Februar 1686.

Wecker (Christoph Gottl.), zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren, wurde 1741 Kantor und vierter Kollege in Schweidnitz.

Weichholdt (Johann), um 1550 geboren, wurde 1599 Organist bei der Bernhardinkirche in Breslau.

Weickardt (Christoph), war im Jahr 1590 Organist in Tzschoppau in Schlesien, und 1592 zu Joachimsthal in Böhmen.

Weigang (Anton), Pfarrer zu Rengersdorf in der Grafschaft Glatz, geb. zu Melling den 28. Febr. 1751. In früher Jugend versuchte er sich, und zwar ohne alle Anleitung, in der Komposition, sammelte sich später in Breslau, wo er die Universität besuchte, schätzbare Kenntnisse in der Musik, und komponirte die Musik zu den Meditationen, welche alljährlich an den Fastensonntagen für die Studirenden in dem Sacellum der Universität gehalten wurden. Oeffentlich ist er, und zwar aus Bescheidenheit, als Komponist nicht aufgetreten, aber er be-

sitzt mehrere selbst verfertigte Werke, unter denen sich einige Messen, Litaneien, von gediegenem Werthe befinden. Kunstkenner loben an ihnen schulgerechte Harmonie, melodischen Fluß der einzelnen Stimmen und viel Schönheiten, namentlich in den Fugen.

Weigang (Joh. Karl Gottl. Wilh.), Kandidat des Predigtamts und Hauslehrer in Glogau bei Schweidnitz, geboren in Schweidnitz, gab im Jahre 1792 heraus: Sechs Sonaten für's Klavier nebst einer begleitenden Violin. Breslau. — Geographie in Versen, ein ersprießliches Hülfsmittel für die Jugend zur leichtern Erlernung der Geographie. Nach Belieben am Klavier zu singen. Schweidnitz.

Weigel (George), wurde bereits in einem hohen Alter, im Jahr 1579, Kantor an der evangel. Kirche in Sagan. Im Jahre 1582 wird seiner noch erwähnt.

Weinhold, Pastor und Inspektor zu Malmitz bei Sprottau, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, hielt den 20. August 1797, als am Tage der Einweihung der von dem Hirschberger Orgelbauer Samuel Gottfr. Meynert neu gebauten Orgel eine zweckmäßige Orgelpredigt über Psalm 68 V. 27.

Weinrich (Gottlob), 1736 zu Voigtsdorf bei Hirschberg geboren, wurde Chorpräfekt zu Hirschberg und 1779 Kantor zu Crossen, wo er den 29. Juni 1804 starb.

Weise (David), geb. um 1550, wurde 1585 Kantor an der evangel. Kirche zu Wohlau.

Weiß (Sylvius und Siegmund), ein Brüderpaar, das zu Anfang des vorigen Jahrhunderts diejenige Bewunderung der musikalischen Welt auf sich zog, die im Anfange des unsrigen den Gebrüdern Pixis gezollt wurde. Was diese auf dem Flügel und der Violine, das leisteten jene auf der damals allgemein beliebten Laute. Alle ihre musikalischen Beurtheiler stimmen in dem ausgezeichnetsten

Lobe über die seelenvolle Anmuth ihres Vortrags, über ihre bewunderungswürdige Fertigkeit und über ihr musikalisches Talent im Allgemeinen überein. Sie waren die besten und glücklichsten Improvisatoren ihrer Zeit, und führten ein ihnen aufgegebenes Thema mit einer Geschicklichkeit durch, die ihre Zuhörer in Staunen setzte. Baron versichert, es sey eins gewesen, ob man den ältern Bruder, Sylvius Leopold auf seinem Instrumente, oder einen Virtuosen auf dem Flügel phantasiren hörte, und behauptet, daß ein erfahrner Organist im Fugiren sie nicht übertroffen hätte.

Dieses in der Kunstgeschichte Schlesiens merkwürdige Brüderpaar war aus Breslau gebürtig. Der ältere Bruder machte in Gesellschaft des Prinzen Alexander Sobieski im Jahre 1708 eine Reise nach Italien, flocht sich überall, wo seine Laute ertönte, Kränze des Ruhms, und kehrte, als der Prinz in Rom gestorben war, nach Breslau zurück.

Der Ruf, der ihm auf seinen Reisen vorausgegangen war, verbreitete sich bis Dresden, wohin ihn der kunstliebende König von Polen als Kammermusikus berief. Weiß genoß nicht nur die Gnade seines Monarchen, er erhielt auch von andern Höfen ausgezeichnete Gnadenbezeugungen. Bei Gelegenheit der im Jahre 1722 zu München vollzogenen Vermählung des Kurfürsten von Baiern beschenkte ihn dieser mit einer goldenen und diamantreichen Dose, worin hundert Dukaten lagen. Weiß starb um das Jahr 1748. Die meisten seiner Werke, von denen aber nichts gedruckt ist, besitzt die Breitkopfsche Musikhandlung in Leipzig. Sie bestehen in eilf Sammlungen Lautensolo's, jede zu sechs Piecen, zehn Trios und sechs Konzerts. Sein Bildniß befindet sich in der Bibliothek der schönen Wissenschaften. Auch giebt es noch ein anderes in Oktav, gezeichnet von Denner, gestochen von Folin.

Siegmund, der jüngere Bruder, zeichnete sich nächst der Laute auch auf der Violin und Bratsche aus. Auch seine Kompositionen gehörten damals zu den Lieblingssachen des musikalischen Publikums.

Weiße (Anton Ferd.), aus Wagstadt in Schlesien, befand sich 1754 in Gotha als fürstlicher Kammer- und Kapellmusikus, und wurde als Virtuos auf dem Waldhorn gerühmt.

Weißflog (Christian Gotthilf), der Vater des Folgenden, war Kantor an der Gnadenkirche und Lehrer an der Stadt- und Fürstenthumsschule in Sagan. Er wurde zu Lauter im sächsischen Erzgebirge den 11. April 1732 geboren, kam, zwölf Jahr alt, auf das Lycäum zu St. Annaberg und bezog 1756 die Universität Leipzig, um sich der Theologie zu widmen. 1760 ging er nach Belstädt in Thüringen als Hofmeister zu dem Ober-Forstmeister von Sperling, in kurzer Zeit darauf zu dem Kaufmann Schäffer in Hirschberg, und lebte von 1767 an in Bautzen, bis er zwei Jahre darauf den Ruf nach Sagan erhielt.

Hier wirkte er nützlich bis zu seinem Tode (1804), organisirte ein nach ihm wieder eingegangenes braves Singechor, komponirte für dasselbe so wie für seine Kirche manche schätzbare Sachen, und führte mit seinem Orchester Oratorien von Rolle, Graun und Wolff und die besten Kompositionen damaliger Meister auf. Bei Gelegenheit des Einzugs des regierenden Herzogs von Kurland und Sagan in die Stadt exekutirte er am 9. Juli 1786 in dem großen Konzertsaale mit vielem Beifalle eine auf diese festliche Begebenheit selbst gedichtete und komponirte Kantate.

Auch Operetten hat er komponirt und sie mit seinen Schülern zur Aufführung gebracht. Sie heißen: Das Frühstück auf der Jagd, eine besonders auf andern Theatern gern gesehene Operette. — Das Erndtefest.

— Der Schatz. — Das glückliche Unglück. — Der Einsiedler.

Weißflog (Karl), ist der gefeierte Schriftsteller Schlesiens. Er war der Sohn des tüchtigen Kantors Christ. Gotth. Weißflog zu Sagan, wurde daselbst geboren, und erbte des Vaters Leidenschaft für Musik. Das Studium der Jurisprudenz, wozu ihn der Wille seines Vaters bestimmte, hinderte ihn nicht, sein Talent zur Musik auszubilden, sondern erlaubte ihm, in den Stunden der Muße Musikstücke zu verfertigen, von denen noch heut die meisten in der katholischen Stadtpfarrkirche seiner Vaterstadt aufgeführt werden.

Es sind dies ein Salve Regina, eine Messe, Credo Defunctorum, welches er im zweiten Bande seiner Phantasiestücke selbst beschreibt, eine Passionsmusik und Stationen zum Frohnleichnamsfeste.

Weißflog hatte das Gymnasium zu Hirschberg besucht, setzte seine Studien auf der Universität Königsberg fort und wurde in Sagan als praktischer Jurist, später als Konsul und Stadtrichter und zuletzt als Stadtgerichts-Direktor daselbst angestellt.

Im Jahre 1819 besuchte er das Bad Warmbrunn. Hier lernte er den unvergeßlichen Hoffmann kennen, dessen Feuergeist dem seinigen begegnend, ihn zur Schriftstellerei, namentlich zur musikalischen Novelle veranlaßte. Tragen die Arbeiten Weißflogs auch zumeist das Ideal, das Gepräge seines Freundes und Meisters in Form und Diktion, so unterscheidet er sich von diesem aufs bestimmteste in dem Willen und im Effekt. Während Hoffmann den Menschen aus sich selbst gewaltsam zu reißen sucht, ihn mit magischem Zauber zu Abgründen führt, und ihn hier plötzlich verläßt, so geleitet Weißflog das menschliche Gemüth, wie ein freundlicher Führer über anmuthige Wege zum Vertrauen und zur Hoffnung. Weißflog's Schriften bekunden, daß seine Seele von dem We-

sen und dem Zauber der Tonkunst durchdrungen war. Fast in allen seinen Erzählungen begegnet man Virtuosen, Sängern, Kantoren, musikalischen Vergleichungen und Charakteristiken großer Meister. Zu den Werken, worin über musikalische Materien gehandelt wird, gehören: Der Pudelmütze sechs und zwanzigstes Geburtsfest, (seiner hinterlassenen Schriften erster Band. Dresden, bei Arnold. 1824—27.) In dieser Erzählung zeigt der Verfasser eine genaue Bekanntschaft mit der Konstruktion der Orgel, mit ihrer Behandlungsart, mit den Vortheilen, die dem Organisten zu Gebote stehen und mit dem Effekte, den ein gutes Werk und ein guter Meister hervorzubringen im Stande ist. Wer so schreiben kann, der muß entweder ein großer Organist seyn, oder er hätte es werden können.

Der wüthende Holofernes. Bericht des Hof-Kantoris Hilarius Grundmaus anno Domini 1615; ein musikalischer Scherz, der durch die Entstehung der großen Musikfeste unserer Zeit veranlaßt worden seyn mag.

Licht- und Schattenpunkte aus meinem Leben. Schattenpunkt Nr. 1. Wie der Student Carolus seine Geige für einen Dukaten verkaufen wollen, und wie solches ein wohlbekannter Jemand verhindert; ein Charakterzug aus seinem Leben und Aufenthalte in Hirschberg.

Das Credo der Todten. Bd. II. S. 252.; eine meisterhafte Interpretation des Dies irae, der eine von Weißflog selbst verfaßte Komposition zu Grunde liegt. In wie fern die letztere dem im obigen Werke aufgestellten Gemälde entspreche, darüber könnte der am besten urtheilen der beides — Gedicht und Komposition — besäße.

Der siebente Hobelspahn; Bd. IV. S. 193. enthält in der Form einer Phantasie gerechte Klagen über

die Verunglimpfungen, denen Meister, wie ein Mozart und Weber durch Klavierauszugs-Fabrikanten ausgesetzt sind. Charakteristik der Worte des Erlösers am Kreuze, von Haydn, in dems. Bande, S. 199; Charakteristik des dritten Theils der Schöpfung, ebend. S. 202.

Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius. Bd. V. Unstreitig sein gelungenster Roman, der köstliche Bemerkungen über den Geschmack der heutigen Zeit; S. 47, über die Grenzen des Enthusiasmus der Spielenden; S. 13—18, über das Alexanderfest; S. 48—49, über die Abnahme des Glaubens, der Andacht und der Berufslust unter den Kirchendienern; S. 52,*) über die Fortschritte der Virtuosität in neuester Zeit und Rückschritte der wahren Bestimmung der Instrumente; S. 53—57 und auf S. 18 und 124 eine Charakteristik der Bratsche enthält.

Das große Loos, Band VII. Dritte Historie. Wir finden darin eine höchst anziehende Schilderung des Glückes im musikalischen Berufe.

Bd. IX. S. 161. Die Aufführung des 29. Psalmes von Telemann, während einer Gewitterscene. — Weißflog bei den Pauken.

Seine gesunde Seele wohnte in einem siechen Körper. Betrauert von der Muse unsers Vaterlandes starb Weißflog zu Warmbrunn den 17. Juli 1828.

Wend (Georg), Magister und Direktor der fürstlichen Schule in Oels, zu Ende des 17. Jahrh., war ein tüchtiger Gelehrter und großer Freund der Musik. Zu seiner Zeit wurde zur Geburtsfeier des Prinzen Leopold Eberhard aufgeführt: Reden, Geschenk und Mu-

*) „Denn wo findet Ihr jetzt noch einen Kantor, der mit Weib und Kind und Vieh und allem, was sein ist, am Charfreitage fastet, und sich abarbeitet mit Leib und Seele im Oratorio, und im Berufe, der sein ganzes Glück ist?“

sik, Prinz Leopold Eberharden zu Würtemberg und Manpelgart an Dero fürstl. Geburtstage auff Fürstl. Schaubühne offeriret.

Wengling (Lukas), 1552 in Wartenberg geboren, war um 1600 dritter Kollege an der fürstl. Schule und Kantor an der Probstkirche daselbst. Er starb den 27. Septbr. 1625. Sein Epitaphium befindet sich in Sinapius Olsnographie. Th. II. S. 166.

Wenzel, aus dem Oesterreichischen, befand sich um 1754 in der fürstbischöfl. Hofkapelle zu Breslau, und war ein guter Violinspieler.

Wenzel II. (Heinrich), Herzog von Oels, geboren zu Oels den 7. Oktbr. 1592, war ein großer Verehrer der Musik. Sinapius sagt in seiner Olsnographie Th. I. S. 365 „Er scheute sich nicht bei öffentlichem Gottesdienst oft musiciren zu helfen, wie er denn sowohl von der Vokal- als Instrumentalmusik gute Wissenschaft, und eine wohlbestellte Kantorei gehabt, auch vor Dero Hochseligen Abschiede sich den 27. Psalm komponiren lassen." Er starb den 15. Febr. 1637.

Wessin (Ludwig), folgte dem Italiener Antonio Maria Peruzzi im Direktorium der italienischen Oper zu Breslau (1726) und begann mit der Oper Cajo Martio Coriolano, von Treu. Doch muß sein Aufenthalt kaum von einer halbjährigen Dauer gewesen seyn.

Wilczek (Elisabeth, Baronin von*), geb. Gräfin von Neidhardt; eine Frau von großem Verstande und vielen häuslichen Tugenden, lebte im Anfange des vorigen Jahrhunderts auf ihren Gütern in Schlesien und war eine leidenschaftliche Musikfreundin. Sie spielte meisterhaft die Laute und besaß eine eben so schöne als geübte Stimme.

Wilisch (Jakob), aus Auras gebürtig, war um

---

*) Eberti, S. 76.

1680 Kantor und Schullehrer bei St. Bernhardin in Breslau, wurde den 14. Juli 1688 Kantor bei St. Elisabeth und resignirte den 13. Januar 1695.

Wilisch (Jakob), der jüngere, war gegen 1690 Kantor bei St. Bernhardin in Breslau und wurde den 10. Februar 1695 Kantor und Schulkollege bei St. Elisabeth. Zugleich war er Chordirektor und bewährte sich als ein umsichtiger und erfahrner Musiker. Joh. Georg Hoffmann, Reimann und Mattheson erwähnen seiner überall ehrenvoll. Letzterer sagt von ihm in der Ehrenpforte: er sey ein guter Jäger, ein geschickter Gärtner, ein erfahrener Direktor und ein vollkommener Hofmann gewesen.

Willamoska (Julie von*), die Tochter des Herrn von Willamoski, Erbherrn auf Gura, Medsywitz und Lonschkau, war eine gelehrte Dame. Sie sprach eben so geläufig französisch, als polnisch und italienisch, verstand hebräisch und griechisch und war der italienischen Sprache so mächtig, daß sie die schwersten Autoren übersetzen und erläutern konnte. Auch in der Instrumentalmusik war sie bewandert, spielte die Laute meisterhaft und begleitete sie mit ihrer angenehmen Stimme.

Willmann, geb. um das Jahr 1798**), ist die Tochter des zu Ende Juni 1815 verstorbenen Musikdirektor J. Willmann in Kassel, und befand sich im Jahre 1815 als Prima Donna bei der Oper zu Breslau. Ihre Stimme war schwach, aber sehr angenehm, besonders in den höhern Tönen, allein ihre künstlerische Bildung gab ihr erst einen ausgezeichneten Werth, ein unbestreitbares und auch allgemeines Verdienst. Ihre Art, zu singen, zeugte von neuester und bester Schule, aber sie sang auch mit Ausdruck und Gefühl. Ihre Töne von $\overset{=}{c}$ bis $\overset{\equiv}{f}$ und $\overset{\equiv}{g}$ waren alle metallreich, stark und gleich, auch war

*) Eberti, S. 77.
**) Leipz. Musik-Zeit. Jahrg. 1815. S. 31. 1820. S. 151.

ihr runder und schulgerechter Triller sehr zu loben. Sie war eine sehr angenehme und verständige Schauspielerin, und leistete in ihrem Fache mehr, als man für ihre Jahre zu erwarten berechtigt war. Meisterhaft war sie in der Vitellia, in der Prinzessin im Johann von Paris, in der Lodoiska, Agnes Sorel und in der Donna Anna. Gegen das Jahr 1820 war sie in Wien, und reiste von hier nach Stuttgard, um Gastrollen zu geben.

Winckler, zu Sagan, baute im Jahre 1820 eine Violin aus Thon, die nach dem Urtheil von Kunstverständigen einen eben so angenehmen Ton hatte, als die gewöhnlichen Violinen.*)

Winckler (Franz Tiburtius), Organist an der Dom= und Kreuzkirche in Breslau gegen 1790. Er war ein Wiener von Geburt, reiste in seiner frühen Jugend nach Rom, wo ihn der Graf von Spork auf der Orgel unterrichten ließ, und war der Lehrer zweier der größten Organisten ihrer Zeit, des J. G. Gebel und des J. H. Krause. Der erstere sagt von ihm in seiner Lebensgeschichte, er habe eine ganz besondere Art und Annehmlichkeit in seinem Vortrage, sowohl auf der Orgel als auf dem Klavier gehabt. Er starb im Jahre 1706, und Krause folgte ihm im Amte.

Winckler (Michael), Organist und Schullehrer an der evangelischen Schul= und Kirchen=Anstalt zu Grottkau, den 30. Septbr. 1749 zu Pogarell im Briegschen geboren. Von seinem braven Vater, einem Freigärtner, erhielt er den ersten musikalischen Unterricht, den der Organist des Orts, ein besserer Schulmann, als man damals auf den Dörfern zu finden pflegte, fortsetzte. Wie gut er diesen benützt habe, erhellt daraus, daß er schon 1768 in Johnsdorf und das Jahr darauf in Bärzdorf als Organist angestellt wurde. 1775 wurde er nach

*) Schles. Provinzialbl. Bd. 71. S. 563.

Grottkau berufen. Hier wirkte er nun aufs nützlichste zum Frommen der Jugend und seiner eigenen Bildung. Er legte einen Buchladen an, versorgte sich mit klassischen Büchern aus allen Fächern, und verlegte sich auf das Studium der Erziehungswissenschaft, Religion, Völker- und Naturgeschichte, Geographie, der schönen Wissenschaften, Philosophie und vornehmlich Mathematik. Dann erlernte er noch die französische und lateinische Sprache, unter der Anweisung eines Lehrers, wie er ihn am Orte haben konnte, wobei sein eigener Fleiß das meiste thun mußte. Später erwarb er sich schätzbare Kenntnisse in der Zeichnenkunst und in der Naturgeschichte, die er besonders lieb gewonnen hatte.

Er erzog gute Sänger und Violinspieler, führte gute Musiken in der Kirche auf, und ordnete vieles beim Bau der Orgel und bei der Wahl und Einrichtung der Stimmen mit einer Kenntniß an, die für seine Wissenschaft auch in diesem Fache zeugte. Daß in seiner Schule anders gesungen wurde, als in andern Anstalten, ließ sich erwarten. Er und seine musikalischen Zöglinge begleiteten mit Violinen und Baß den Gesang der Schüler, der nach Bachs vierstimmigen Chorälen abgesungen ward, und da der Gesang eines der Lieder aus dem allgemeinen Preuß. Gesangbuche war, so konnte er unter den Umständen von einem Zuhörer nicht anders, als mit der innigsten, jeden Nerven durchdringenden Rührung angehört werden. So war auch der Gesang seiner Schüler, die in den Häusern der evangelischen Einwohner sangen, und die Lieder von Bach und Homilius mit vieler Präzision vortrugen. Die gute Aufführung dieser Motetten und die Neuheit der Anordnung, in den Häusern singen zu lassen, hatte die Folge, daß auch katholische Einwohner die Currendeschüler zu sich riefen, und diese der Gaben um so viel mehr einsammelten.

So viel aus der Biographie dieses seltenen Schul-

mannes, der, zu früh ein Opfer seiner Anstrengungen, noch lange in dem Andenken seiner Landsleute leben sollte. Er starb den 9. Februar 1790.

Winckler (Oßwald), aus Straubingen gebürtig, war gegen 1500 Kantor an der Kirche zum heil. Kreuz und Pfarrherr zu St. Maria Magdalena in Breslau, und hat in den beiden Pfarrkirchen zu St. M. Magdalene und St. Elisabeth die horas zu singen angefangen. Sein Bildniß ist in Stein ausgehauen, und die auf einer messingenen Tafel befindliche Inschrift lautet:

Oswaldus doctor, cantor majoris et hujus
  Mole sub hac pastor conditur ecclesiae,
Qui meritas diva laudes de virgine, et odas
  Cantari hac statuit primus in aede sacras,
Et crucis ad lignum strigilem, puri obtulit auri
  Quod dedit huic, Caesar Carolus, ecclesiae.

Winterfeld (von), Ober-Landesgerichts-Rath, und seit 1812 Direktor des Königl. Instituts für Kirchenmusik in Breslau. Dieser musikalische Gelehrte, der im Besitze aller zur Musikwissenschaft erforderlichen Kenntnisse und Hülfsmittel ist, gehört zu den scharfsinnigsten Kunstkennern und verdientesten Kunstfreunden Breslaus. Auf seine Anregung entstanden so manche Vereine in literärischer und praktischer Beziehung, es erfolgten durch ihn so manche herrliche Aufführungen Händelscher Meisterwerke, und wer sich nur immer für alte gediegene Kirchenmusik interessirt, der findet in ihm gewiß einen belehrenden Freund. Seine großen Kenntnisse in der Literatur der Musik sind allgemein anerkannt, seine Bibliothek und Manuskriptensammlung gehören zu den vorzüglichsten in der Provinz und seine Reisen zu den gewinnreichsten, die ein Musiker, der Erfahrungen sammeln will, nur immer unternehmen kann. Im Jahre 1819 wurde durch ihn, so wie durch einige andere Musikliebhaber die Gründung eines Vereins für Kirchenmusik veranlaßt, der aber von

nicht langer Dauer war. Seit einer geraumen Zeit ist er Mitglied der philomatischen Gesellschaft, der er bereits einige schätzbare Aufsätze im Gebiete der musikalischen Literatur gewidmet hat, und ist, nebst dem geistreichen und kunsterfahrenen Prof. Braniß, Musikdirektor Mosevius, Prof. Dr. Henschel und einigen andern, derjenige, der die musikalische Sektion, als eine der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur einverleibte Abtheilung ins Leben hervorgerufen hat.*)

Folgendes ist die nähere Bezeichnung des Zweckes der Sektion und der Art ihrer Wirksamkeit:

I. Die Sektion beabsichtigt Förderung der Einsicht in das Wesen der Tonkunst, zunächst ihren Mitgliedern selbst durch freien Austausch der individuellen Ansichten, sowohl über die Musik im Allgemeinen als über besondere Zweige derselben. Zu dem Behufe würden die Mitglieder zu bestimmten Zeiten regelmäßig sich versammeln und die Resultate ihrer eigenthümlichen Forschungen im Gebiete der Kunst, theils durch Vorlesung schriftlicher Aufsätze, theils im freien Gespräch, einander mittheilen. Die Gegenstände der Aufsätze würden im Allgemeinen folgende seyn:

1) Lehrreiche Abschnitte aus der musikalischen Kunstgeschichte. 2) Stellung der Musik zu andern Künsten, vornehmlich zur Poesie. 3) Begrenzung der verschiedenen Kunstgattungen. 4) Charakteristik des Styls, sowohl ganzer Kunstepochen als einzelner großer Meister. 5) Kritik einzelner Kunstwerke. 6) Kritische Berichte über die neuesten Erscheinungen der musikalischen Literatur.

II. Um jedoch ihr Wirken gemeinnütziger zu machen, würde die Sektion jungen, nach höherer Bildung streben-

*) Hientzsch, Eutonia, Bd. 3. S. 162.

den Musikern, besonders solchen, welche zugleich musikalischen Unterricht berufsmäßig treiben, freien Zutritt zu ihren Sitzungen gestatten, und zu Gunsten derselben dann und wann auch Manches, die musikalische Theorie und Technik Betreffende, in ihren Vorträgen behandeln. Ein Gegenstand würde hier vorzüglich in Betracht kommen. Nicht leicht wird nämlich ein Unterricht so völlig planlos und unpädagogisch betrieben, als gewöhnlich der musikalische, und doch wird nirgends durch ungeschicktes Lehrverfahren so viel auf unverbesserliche Weise verdorben, als eben bei der Musik. Vorträge erfahrner Männer über zweckmäßige Unterrichtsmethode, sowohl in der praktischen als theoretischen Musik, würden daher gewiß manches Gute stiften.

Es würde endlich auch auf die Geschmacksbildung junger Komponisten unserer Provinz ein heilsamer Einfluß geübt werden können; wie und durch welche Mittel dies bewirkt werden könne, darüber würde später entschieden werden.

Die erste Versammlung dieser Sektion fand den 26. Januar 1830 statt, die zweite den 22. Februar.

Herr von Winterfeld arbeitet gegenwärtig über einer musikalischen Literaturgeschichte des 15ten bis 17ten Jahrhunderts. Einige Abschnitte, die er einem Kreise von Kennern daraus mittheilte, lassen auf ein vorzügliches Resultat seiner mehrjährigen Forschungen schließen.

Wintzig (Jürge), ein Orgelbauer aus Schlesien, hat gegen 1730 zu Stockholm ein Werk von 45 Stimmen gebaut.

Wirbach (Martin), Chordirektor und Schulkollege am Elisabethan zu Breslau, war als Musikdirektor und Komponist seinen Zeitgenossen rühmlichst bekannt.

Er hat komponirt: **Einen ganzen Jahrgang von Kirchenmelodieen. 1770. — Festtags-Kantaten. — Symphonieen.**

Witke (Joh. Christian), geb. zu Pawelau den 23. Juni 1717, wurde Organist in Sulau, 1708 in Trebnitz und starb den 31. Januar 1764.

Wolckenstein (David), geb. 1534 zu Breslau, wurde daselbst Magister, begab sich darauf nach Straßburg, wurde daselbst Professor der Mathematik und starb 1592. Er verfaßte:

Harmonia Psalmorum Davidis quatuor vocum. Argentoratensium apud Nicolaus Wyrioth. 1583. 4. — Psalmen für Kirchen und Schulen auf die gemeinen Melodeyen Sylbenweiß zu 4 Stimmen gesetzt. Straßb. 1583. — M. Henrici Fabri compendium musicae, cum Compendiolo recognito, cui in usum academiae Argentoratensis, cum vulgaribus tonorum Psalmodiis, cantica ecclesiastica 4 vocibus, a M. D. Wolck. composita adjecta sunt. Argent. 1596. 8. — Primum Musicum volumen Scholarum Argent. quartae editionis. Argent. typis Ant. Bertrami 1579. 8. 1585. 12. Letzteres Werkchen, 118 Seiten stark, ist in drei Abschnitte abgetheilt, und handelt: 1) Von den Skalen, 2) Von den Noten und 3) Von den Veränderungen der Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, die vor sich gehen, wenn im Gesange ein Herachord überschritten wird. Jedem Kapitel sind Beispiele beigefügt, die zur Erläuterung der vorangeschickten Lehrsätze dienen sollen.

Dem ersten Kapitel liegt die dem Guido Aretino zugeschriebene Lehre von der Solmisation zu Grunde, die trotz ihrer Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten, die sie dem Anfänger entgegenführte, einige Jahrhunderte beibehalten wurde. Das von den Griechen entlehnte und von Guido um fünf Töne bereicherte Tonsystem, wurde von den Theoretikern des Mittelalters in sieben Herachorde geordnet und die Skala auf diese Weise in zwei und

zwanzig Töne getheilt. Die einzelnen Töne eines Hexachords erhielten eine von den sechs Anfangssylben der halben Verse aus der ersten Strophe der bekannten Ode an den heil. Johannes: Ut queant laxis resonare fibris. Man ordnete, um die Benennung des siebenten Tones zu ergänzen, die Hexachorde dergestalt unter einander, daß auf das Semitonium von h nach c, oder von e nach f die Sylbe mi oder fa fallen mußte. Auf diese Weise erhielt nun nach Beschaffenheit der Lage des Hexachords jeder einzelne Ton der Skala oft zwei, sogar drei Sylben, wodurch der Gesangunterricht ungemein erschwert wurde.

Das zweite Kapitel handelt von der Dauer der Töne und dem Werthe der Noten. Die Dauer (tempus sonorum) ist zwiefach: gleichartig, wie im cantu pleno oder im Choral; ungleichartig, wie im Figuralgesange. Der Cantus plenus auch firmus oder Gregorianus genannt, bewegt sich in einander völlig gleichen Zeittheilen, wird von keiner Harmonie unterstützt und bildet von Gregor VII. an die Kirchenmusik. Bei dem Figural- oder Mensuralgesange hingegen hat jeder Ton sein bestimmtes Zeitmaaß. Der Rhythmus ist mannigfaltig und unterscheidet sich von dem Choralgesange durch die Verschiedenheit der Verhältnisse der Notengattungen unter einander. Diese waren 1) Maxima, längstzeitig, enthielt 8 tactus, Zeiten, Schläge. 2) Longa, langzeitig, mit vier Schlägen. 3) Brevis, kurzz. mit zwei Schlägen. 4) Semibrevis, halbz. mit einem Schlage. 5) Minima. Ihrer kamen zwei auf einen Schlag. 6) Semiminima, vier auf einen Schlag. 7) Fusa, acht auf einen Schlag. 8) Semifusa, 16 auf einen Schlag. Bisweilen wurden Noten mit einander verbunden, die man dann ligatae nannte. Diese Ligaturen unterschieden sich wieder durch Form, Folge und Zahl der Noten von einander und wurden durch eine eben so große Anzahl von Regeln näher

bezeichnet, als es Fälle von Zusammenstellungen gab, daher die Lehre von den Ligaturen höchst dunkel, schwierig und unzulänglich war u. s. w.

Wolff, befand sich um 1720 in der fürstbischöfl. Kapelle in Breslau. Joh. George Hofmann rühmt sein Flötenspiel.

Wolff (Joseph Franz), Musiklehrer in Breslau, geb. den 2. Juni 1802 in Tschirmkau bei Leobschütz, ist der Sohn des wackern Organisten daselbst. Er besuchte in seinem dreizehnten Jahre das Gymnasium in Leobschütz, studirte bis in die fünfte Klasse, mußte die Anstalt wegen Mangel an Hülfsmitteln verlassen und beschloß, sich dem Schulstande zu widmen. Er reiste 1820 nach Breslau, wurde hier in dem katholischen Schullehrerseminar geprüft und in dasselbe aufgenommen, und war so glücklich, die besondere Aufmerksamkeit des Herrn Kapellmeisters Schnabel auf sich zu ziehen. Dieser würdige Mann erkannte das in ihm schlummernde Talent, er nahm sich seiner liebevoll an, ließ ihn Choräle und andere Themata ausarbeiten, machte ihn auf den Geist der Tonstücke aufmerksam, lehrte ihn die mannigfaltigen Schönheiten kennen, die der strenge kontrapunktische Styl darbietet, und zeigte ihm, wie meisterhaft Mozart alle Kunstmittel zu benutzen gewußt habe. Auch erlaubte er ihm den Besuch der stehenden Winterkonzerte und des Domchores, wodurch Wolff die trefflichste Gelegenheit, sich auch praktisch auszubilden, erhielt. Schon in seinem achtzehnten Jahre handhabte er fast alle Instrumente mit fast gleicher Geschicklichkeit, zeichnete sich eben so sehr auf der Orgel als auf dem Klaviere unter seinen Mitschülern aus, und war mit der Behandlung der Saiten- wie der Blech-Instrumente vertraut. Meisterhaft trug er das ursprünglich für den Fagott gesetzte Solo im Dies irae aus dem Mozartschen Requiem auf der Tenorposaune vor.

Nachdem er 1820 das Seminar verlassen, widmete

er sich ausschließlich der Musik und bildete sich durch Fleiß und Talent zu einem der schätzbarsten Klavierspieler. Zugleich übte er sich häufig auf der Orgel, und bekundet auch auf diesem Instrumente eine seltene Virtuosität. Seine Zeit theilt er zwischen Lektüre, Kompositionen und Privatunterricht. Seine Lieblingsschriftsteller sind Marpurg, Mattheson, Türk, Gottfr. Weber, Albrechtsberger, Kirnberger, Koch und Forkel. Zu seinen Kompositionen gehören: Mehrere Offertorien und Graduale, einzelne Vesper-Psalmen mit Orchesterbegleitung; mehrere vierstimmige Gesänge; Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Klaviers; eine Ouverture fürs große Orchester; einige Sätze Variationen fürs Klavier und ein Trio für Klavier, Violin und Violoncello. Alle diese Arbeiten tragen das Gepräge eines großen Fleißes, vorzüglich aber ist ihm die zuletzt erwähnte Komposition gelungen, die wohl des Druckes würdig wäre. Seine Gründlichkeit im Unterrichtertheilen wird gerühmt, und hat sich in der Erziehung musikalischer Talente bereits öfters bewährt.

Wollsdorf (Jeremias), geb. zu Ende des 17ten Jahrhunderts, wurde 1724 Kantpr an der Marienkirche zu Liegnitz.

Wothilenus (G. F.), gab 1788 in Breslau bei Joh. Fried. Korn heraus: Neuer Beitrag zum Tanz, für 2 Violinen und Baß, 2 Flöten, Hörner und Fagotts. Erster Theil; nebst sechs neuen englischen Tänzen mit Figuren und einer ausführlichen Erklärung. Die Rezension dieser Komposition befindet sich in der liter. Chronik von Schlesien. 1788. Januar. S. 25.

Wotruba, Mutter und Tochter, beide gleich ausgezeichnet als Sängerinnen und Schauspielerinnen, befanden sich gegen das J. 1793 am herzoglichen Theater in Oels.

Wunsch (N.), Kandidat der Jurisprudenz, wurde im Jahr 1753 Organist in Glogau und starb 1754.

Würtemberg (Eugen, Herzog von), zu Karlsruhe in Schlesien. Se. Hoheit sind ein eben so großer Verehrer als Kenner der Musik. Bereits hat dieser Fürst zwei Opern komponirt, die zuweilen von seinem Orchester, das theils aus Dilettanten des Orts und theils aus Hof-Beamten besteht, und sich gewöhnlich Mittwochs des Abends auf dem Schlosse versammelt, aufgeführt werden. Unter den Kunstfreunden, die sich in Karlsruhe befinden, zeichnen sich durch Liebe zur Musik, Kunstfertigkeit oder durch einen richtigen Geschmack aus: der kaiserl. russische Oberst Herr v. Mollistwoff, ein großer Freund und Kenner der alten Kirchenmusik; der Kammerherr Baron von Reibnitz, früher Intendant der Oper in Gotha, ein braver Klarinettist, und Herr Hofrath Riebel; ein enthusiastischer Liebhaber der Quartettmusik.

Wüstrich (Philipp), Musiklehrer in Breslau, hat herausgegeben: Orpheus Leier, oder Charakterzüge aus der Mythologie, eine Unterhaltung am Klavier. 1stes und 2tes Heft. Auf Kosten des Verfassers. Querfol. 14 Seiten. — Die Befreiung Schlesiens, in Gesängen, fürs Klavier. Breslau 1815.

Z.

Zahn (Conrad Jakob), Kaufmann in Breslau. Dieser Kunstfreund ist uns darum merkwürdig und schätzbar, weil sich im Jahre 1803 bei ihm eine Quartettgesellschaft bildete, von der der Musikdirektor Berner die Seele und das thätigste Mitglied gewesen zu seyn scheint. Er hatte dazu selber die Statuten entworfen, und führte über ihren Fortgang ein eignes Protokoll. Außer den beiden

genannten waren ordentliche Mitglieder: der Kantor Herrmann, Diakonus (jetzt Senior) Assig, Christian Friedrich und Karl Alexander Uber. Ehren-Mitglieder: der Flötenspieler Adam, Fr. Wilhelm Zahn. Als Gäste wohnten diesen Quartetten bei: Musikdirektor Deutsch, Konzertmeister Dötzer, Löhnis, Walla. Es wurden da die Quartetten von Hofmeister, Mozart, Romberg, Pleyel, Devienne, Haydn, Schneider, Kreutzer, Rhode, Krommer u. m. a. gemacht; auch mehrere Konzerte für die Flöte von A. E. Müller, Krommer, André, Hugot, und für das Violoncello von Arnold ꝛc. Es scheint im Ganzen ein sehr heiterer und auf die Ausbildung der jungen Männer den wohlthätigsten Einfluß ausübender Verein gewesen zu seyn. Auf eine ausgezeichnete Art wurden in dieser Gesellschaft einige Geburtstage und der Neujahrsabend gefeiert, sogar mit kleinen Opern und Komödieen, wobei Berner immer der thätigste und gewiß oft in seinem Elemente war. Der Verein dauerte bis in den Mai 1806.*)

Zahn (Fr. Wilh.), Freigutsbesitzer in Tschirne bei Breslau, galt früher als ein vorzüglicher Virtuos auf der Flöte, und war ein vertrauter Freund Berner's, der ihm ein Flötenkonzert widmete.

Zeitzing (Peter), (auch Zeizius gen.) ein berühmter Orgelbauer in Schlesien, war 1731 in Jauer geboren und starb an den Folgen der Halsentzündung den 13. März 1797 zu Frankenstein. Er war ein Mann, der wegen seiner moralisch-guten Eigenschaften sowohl als auch wegen seiner großen Kenntnisse in der Orgelbaukunst geschätzt und verehrt wurde. Während seiner 34jährigen Praxis hat er mehr als 40 neue Werke, worunter sehr tüchtige, der Positive nicht zu gedenken, zur Zufriedenheit der Sachverständigen gebaut.

---

*) Hientzsch, Eutonia, Bd. 1. S. 277.

Kurz vor seinem Tode übernahm er den Bau der Orgel in der Maltheserkirche zu Striegau, mußte ihn aber wegen seiner gefährlichen Krankheit dem Orgelbauer Johann Lieser, einem damals 24jährigen Manne überlassen.

Zeutschner (Tobias), Kaiserl. Notarius Publikus und Organist zu Maria Magdalena in Breslau, geboren zu Neurode in der Grafschaft Glatz, war der Sohn eines Tuchmachers, der durch die Unruhen des dreißigjährigen Krieges gezwungen wurde, sein Vaterland zu verlassen, und mit seinem noch sehr jungen Sohne nach Bernstadt zu flüchten. Hier entwickelte sich schon in dem Knaben ein glückliches musikalisches Talent. Ein und zwanzig Jahr alt erhielt er den Organistenposten und die Würde eines Rathmannes in Oels. Am 4. Mai 1649 wurde er Organist bei St. Bernhardin in Breslau, den 24. Febr. 1654 von dem Amtskanzler von Schlesien Martin Maximilian von Knobelsdorf und Neubielau zur Würde eines Caesareus notarius publicus erhoben und den 8. Oktbr. 1655 zum Organisten bei St. Maria Magdalena erwählt. Er starb den 15. September 1675. Folgende Kompositionen sind von ihm: „Wie bist du, Seele, in mir gar so betrübt.“ — Das Passionslied: „O Trauerstund und stock-dick finstrer Tag.“ — Das Bußlied: „Ach Herr, ach, Herr, meiner schone.“ — Musikalische Kirch- und Hausfreude in 1, 2 bis 6 Sing- und Instrumentalstimmen gesetzt. Leipzig, 1661. 4. — New-Jahrs-Lied Auff das 1660ste Jahr Christi, Dem allein unsterblichen Gott zu Ehren, Und denn: Denen Wohl-Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten, Hoch- und Wohlbenambten Herrn N. N. Praesidi vnd Rathmannen der k. k. Stadt Breßlaw u. s. w. Auß schuldigster Submission übergeben. Breßlaw, 1660, gedruckt durch Gottfried Grün-

dern, Bawmannschen Factor. 4. ½ Bogen, enthält zehn Verse auf vier Stimmen gesetzt.

Zimmermann, Kapellmeister der Fürstlich-Bathianischen Kapelle in Breslau gegen das Jahr 1780. Er hat herausgegeben: 3 Klavier-Sonaten mit einer begleitenden Violine. œ. 1. Wien. — 6 Klavier-Sonaten. œ. 2. Lyon. — 6 Violinduo's, ebend. — 6 Violinquartetten; ebend. — Symphonieen, Quartetten und Trios. Mnskrpt. — Klavierkonzert mit Begleitung des Orchesters. — Andromeda und Perseus, ein Melodrama. Der Klavierauszug erschien in Wien 1781. — Narcisse und Pierre. Operette. Mskrpt. Zimmermann starb den 8. Oktober 1781 in Preßburg.

Zimmermann (Joh. Qualbert). Ein Minorit und Komponist, in Oberschlesien, gab im Jahr 1743 heraus: Musikalischer Zeitvertreib in sechs Parthieen und einer Zugabe fürs Klavier.

Zipfel, Kaufmann in Breslau und ein schätzbarer Dilettant in der Musik, ist ein Flötist mit herrlichem Vortrag und seelenvollem Ton, vorzüglich im Adagio.*) Seine Schwester gehört zu den guten Klavierspielerinnen, und unterstützt öfters durch ihr Talent und große Kunstfertigkeit die Konzerte Breslaus.

Zoche, gebürtig aus Wartha in der Grafschaft Glatz, der Sohn eines Webers, ist ein fertiger Guitarrenspieler und befindet sich seit mehreren Jahren auf Reisen. Er behandelt sein Instrument mit vieler Präzision und überwindet die schwierigsten Passagen ohne die geringste sichtbare Anstrengung. Sein Anschlag ist meist kräftig und gut accentuirt, seine Harmonikatöne sind außerordentlich rein und präcis, und seine Fingersetzung ist bewundernswerth; doch trägt sein ganzes Spiel noch viel zu viel

*) Leipz. Allg. Musikzeit. Jahrg. 1819. S. 786.

des Mechanischen an sich, als daß es das Gemüth des Hörers recht anzusprechen vermöchte. Sein Murmelthier-Tanz der Savoyarden, in welchem beide Daumen in steter Bewegung auf der untern E Saite, die Trommel nachahmend, eine Melodie begleiten, welche auf der H und oberen E Saite mit den übrigen Fingern gespielt wird, setzt seine Fertigkeit in das gehörige Licht, ist wirklich originell und läßt nichts zu wünschen übrig.

Zöllner (Karl Heinrich), einziger Sohn des vor einigen Jahren gestorbenen Organisten Zöllner an der Schloßkirche in Oels, wurde den 5. Mai 1792 daselbst geboren. Seine erste musikalische Bildung erhielt er durch seinen Vater; mit fünf Jahren schon spielte er zum erstenmale die Orgel. Er besuchte das Gymnasium in Oels, später das Magdalenäum zu Breslau und wurde im August 1812 ins evangelische Schullehrer-Seminarium daselbst aufgenommen, das er aber, um sich der Tonkunst ausschließlich zu widmen, im Mai 1813 freiwillig verließ. Der Umgang mit Bernern wirkte auf seine musikalische Ausbildung nicht anders als vortheilhaft und war namentlich auf seine Behandlung des Klaviers und der Orgel von großem Einfluß. Im Jahr 1814 ging er nach Oppeln, wo er sich einige Jahre als Musiklehrer aufhielt, kam 1816 in die Gegend von Kalisch, war alsdann drei Jahre lang Gesanglehrer am Lyceo zu Posen. Längere Zeit verweilte er in Warschau, und übernahm die Redaktion der hier erscheinenden musikalischen Zeitung, erlitt aber durch mancherlei Veranlassungen großen Verlust. Auch erhielt er hier den Ruf als Kantor an die Petri- und Paulkirche in Dresden, zog es aber vor, eine Kunstreise zu unternehmen, auf welcher er auch London sah und darauf die Gegend am Rhein bereiste. Gegen das Jahr 1823 hielt er sich in Leipzig auf, wo er, ohne einen fixirten Posten zu bekleiden, sich vom Privatunterricht ernährte, wo ihn der Verfasser als

einen Klavierspieler in brillanter Manier und einen der glücklichsten und bewunderungswürdigsten Improvisatoren kennen und in ihm zugleich einen eben so gefälligen als bescheidenen Künstler schätzen lernte. Noch in demselben Jahre scheint Zöllner Leipzig verlassen und Reisen in die südlichen Provinzen Deutschlands unternommen zu haben.

Was Zöllner auf der Orgel leiste, darüber mag ein Bericht aus Stuttgart, wo er im September 1829 zwei öffentliche Konzerte auf der herrlichen Orgel in der Schloßkirche aufführte, Zeugniß geben:

„Das erste Konzert, bei welchem zwar kein zahlreiches, aber ein ausgesuchtes musikalisches Publikum zugegen war, begann Herr Zöllner mit einer freien Phantasie, in welcher man nicht sowohl tiefe kontrapunktische Kunst, als vielmehr blühende Einbildungskraft bewunderte, von welcher der Hörer hingerissen werden mußte. Hierauf folgten Variationen über „God save the King", die alle Anwesenden entzückten; sodann als Intermezzo einige treffliche Gesangstücke, theils von Zöllners, theils von Lindpaintners Komposition. Nach diesen trug Herr Zöllner eine Fuge von Sebastian Bach meisterhaft vor. Zum Schluß ließ er sich ein Thema aufgeben, das er mit einer Virtuosität durcharbeitete, die nur im Bach'schen Zeitalter gäng und gebe war. Im zweiten Konzerte wiederholte er mehrere Stücke, namentlich auch, auf allgemeines Verlangen, die mit so vielem Beifalle aufgenommenen Variationen. Das Lokale war diesmal mit Zuhörern angefüllt. Was Herr Zöllner außer seiner, sowohl theoretischen als praktischen Kunstfertigkeit, und noch über diese schätzbar und hochachtungswerth macht, ist die Art der Anwendung dieser Kunstfertigkeit. Sein Spiel ist und bleibt immer edel, dem Instrumente und dem Orte angemessen. Nirgends frivole Schnörkel und Tändeleien. Keine Donnerwetter, keine Hirtenweide und was dergl. Charlatanerieen mehr sind. Daher bleibt ihm auch der Dank derer,

die in der Kunst das Edle, Heilige und Gediegene noch achten, stets gewiß, am allergewissesten der Dank seiner hiesigen Freunde und Verehrer."

Von seinen Klavier-Kompositionen sind erschienen: Polonaise. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. — Walses et Ecossaises. Leipzig bei Hofmeister. — Rondeau. Leipzig bei Probst. — Variat. en C maj. Leipzig bei Hofmeister. — Sonate avec accomp. de Violon obligé. ebend. — Variat. avec Violon et Guitarre. ebend. — Grande Sonate. Leipzig bei Probst. — Variat. sur l'air: God save the king. Leipzig bei Peters.

Sechs Gesänge für drei Männerstimmen, dem Kapellmeister Herrn Louis Spohr zugeeignet. Leipzig bei Breitkopf und Härtel.*) Sie zeichnen sich durch kräftige schöne Harmonie, durch äußerst fließende Stimmenführung und mehr oder weniger durch richtige Auffassung des Textes aus.

Sechs Gesänge für zwei Tenor- und zwei Baßstimmen, Herrn Musikdirektor Rose in Quedlinburg zugeeignet. Hannover bei Bachmann.

Vorzüglich gelungen ist No. 1 und No. 4. Jenes ist ein Chor, und die ganz verschiedene Auffassung und Behandlung desselben vor den andern Nummern ist ein großer Beweis von des Komponisten richtigem Gefühl. So komplizirt auch die Harmonieen mancher dieser Gesänge sind, so ist doch jede Stimme in hohem Grade singbar.

Sonate pour le pianoforte, dediée à Monsieur Ch. M. de Weber. Hannover bei Bachmann.

Sie ist ein Meisterstück und erfüllt alle Bedingnisse, die dazu gehören, einem Werke den Stempel der Klassizität und mit ihr der Unvergänglichkeit aufzuprägen. Sie ist reich an Harmonie und Melodie, von schöner und edler

*) Berliner Musik-Zeit. Jahrg. 1826. S. 57 und 58.

Erfindung, voll tiefen Gefühls und mit einer Strenge im Satze und in der Durchführung gearbeitet, die leider in der neuern Zeit so selten geworden ist, und die den Meister und das Genie zugleich verkündet.

Zweigel (Pater Fabian), war um 1757 erster Organist und Regens Chori an der St. Dorotheenkirche zu Breslau.

Zyroslaus I. Ein polnischer Edelmann aus Kujavien, wurde 1091 Bischof von Breslau. Er verordnete, daß die Kirche die Ordnung der Gesänge halten mußte, nach Art der Krakauischen Kirche, welche jedoch mehr Irrthümer blicken ließ, als der alte schlesische Gottesdienst.

Fig. 1.



Fig. 2.

Fuga duorum in hyperdiatessaro.

* Das Zeichen ~ zeigte an, dass die folgende Stimme beginnen oder aufhören sollte.

Fig. 3.

Tabula qua cujuslibet notæ quantitates pro signorum varietate explicatur.

𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥	𝆹𝅥
3	2	3	3	2	2	2	3	2	3	3	2	
𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	𝆺	
3	3	3	2	2	3	3	3	2	2	2	2	
𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	𝆸	
3	3	2	3	3	2	2	2	2	2	2	2	
𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	𝆷	
3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	𝆶	
⊙3	○3	⊙	⊙2	○2	○	C3	Ͼ3	C2	C	Ͼ2	C·	

Fig. 4.

Tabula diminutorum signorum

6	3	2	1.	⊘	4.	8.	16	32
6	3	2	1.	⊘	6.	12	24	48.
4.	2	1.	1.	¢	6.	12	24	48
6	3	2	1.	⊙ 2	4	8	16	32
4	2	1	1	C 2	4	8	16	32
4	2	1	1	¢ / Ɔ	4	8	16	32
2	1.	1	1/4	Ɔ̸ / C 2	8	16	32	64.
Max.	Long.	Brev.	Semibr.	Signa	Min:	Semin.	Fusa.	Semif.

Anhang.

Bach (H. A.). Doktor der Medizin in Neurode. Von seinen Kompositionen wurde die Kantate „Die Entstehung der Musik" im dritten Konzerte des akademischen Musikvereins zu Breslau (im Winter 1830) aufgeführt.

Baumeister (G. D.), ist im Oktober 1829 von Glogau nach Hirschberg als Stadtgerichts-Direktor versetzt worden.

Büttinger, früher Musikdirektor zu Freiburg im Breisgau, kam gegen das Jahr 1827 nach Breslau, und wurde ein Jahr darauf Musiklehrer in dem Hause des Herrn von Heldebrandt zu Naßadel im Namslauischen, wo er sich noch heut befindet. Er ist Komponist und Violinspieler und ist einigemal in Breslau öffentlich aufgetreten. Zu seinen größeren Kompositionen gehören eine Ouverture und eine Kantate: Jehova's Lobgesang, (Text von Meißner) deren Werth in den Schlesischen Blättern Jahrg. 1828. Nr. 29. S. 289 und No. 30. näher beleuchtet wird.

Dittersdorf (Karl von), Sohn des Kapellmeisters von Dittersdorf, ist zweiter Oberer des Breslauer Alumnats.

Dreist (K. A.), Schulrath in Berlin, ist aus Rügenwalde in Pommern. Er erhielt seine pädagogische

Bildung in Yverdon, wo er sich um das Jahr 1810 befand, von dem Hohen Ministerio unterstützt wurde, und den musikalischen Unterricht an der dasigen Pestalozzischen Anstalt leitete. Nachdem er die Schweiz verlassen (im Septbr. 1812), wurde er von jener Hohen Behörde an das Königl. Waisenhaus nach Bunzlau berufen, und erhielt, nebst dem Pastor Hoffmann und dem Lehrer Henning, im Jahr 1816 den Auftrag, den Plan zu der Einrichtung und Erneuerung eines evangel. Schullehrer-Seminars für Niederschlesien auszuarbeiten. Außer seinem segensreichen Wirkungskreise bei dieser Anstalt wirkte er auch wohlthätig für das Gedeihen der übrigen Schulen der Provinz, und legte seine großen Erfahrungen im Gebiete der Pädagogik in der damals bestehenden Zeitschrift: „Der Erziehungs- und Schulrath", die in Breslau bei Graß und Barth in vierteljährigen Heften erschien und zwanzig Hefte erlebte, nieder. Zu seinen musikalischen Schriften, in denen er dem Gesangunterricht eine dem Wesen der Tonkunst entsprechende Stufe der Erziehungszweige anweist, gehört der Aufsatz: Etwas über die Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen und Nägeli's Verdiensten. Erziehungs- und Schulrath, Hft. I. S. 87—116; Hft. III. S. 85—116; IV. S. 64—81; VII. S. 24—42. Die nämliche Zeitschrift enthält von seiner Komposition: Abendlied von Klaudius; Lied am Grabe eines Kindes: „Weinet nicht um den Schlafenden"; Friedenslied 1816; Lied: „Bis ich schlafen werde."

Elsner (Joseph), Kapellmeister in Warschau. Von seinen Kompositionen befindet sich ein Lied, „Das Leben" (Text vom Regierungs-Sekretair P. F. Geckert in Oppeln) im Schlesischen Musenalmanach 1829.

Engler (Joh. Gottlieb Benjamin), geb. den 28. Septbr. 1775, gest. den 15. April 1829. Sein Großva-

ter war der bekannte Orgelbauer Michael Engler, geb. den 6. Septbr. 1688 und den 15. Januar 1760 gest. Sein Vater Gottlieb Benjamin, geb. 1734 und gest. den 4. Febr. 1793, baute Orgeln zu Glogau, Wolau, Freiburg und Weigelsdorf. Die vorzüglichsten Werke unsers Engler stehen bei dem Stückgießerei-Direktor Herrn Krüger in Breslau, in der Kirche zu Schwoitsch, von 9 Stimmen; eine Orgel von 11 Stimmen in der Kirche zu Schwarzau bei Lüben, (1797); eine Orgel mit 10 Registern zu Herrenprotsch (1799); ein Werk von 14 Stimmen in der Kirche zu Polnisch Hammer bei Trebnitz (1804); die Orgel zu Peterwitz (1805); ein Stuben-Positiv von 4 Stimmen, in Form eines Schranks, dessen jetziger Besitzer der Baurath Knorr in Breslau ist, (1810); die Orgel in der Begräbniß-kirche der Nikolaivorstadt, (1811); die Orgel im evang. Schullehrer-Seminar zu Breslau, (1812). Zu den von ihm unternommenen Reparaturen gehören: die Orgel zu Gr. Weigelsdorf, 1788; die Orgel in der evangelisch-reformirten Kirche in Breslau, 1788; die Orgel in der Kirche zu St. Salvator in Breslau, 1800; die Orgel in der Christophorikirche daselbst, 1800; die Orgel zu Silmenau, 1806; das Positiv in der St. Bernhardin-Kirche in Breslau, 1807; die Orgel zu Hünern, 1811; die Orgel in der Kirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, von 1812 bis 1822*); die Orgel in der polnischen Kirche zu Glau, 1823; die Orgel in der Hospitalkirche zur heil. Dreifaltigkeit in Breslau, 1825 bis 1828. Eine unvollendete Arbeit war seine Reparatur und der Umbau der Orgel in der St. Bernhardinkirche zu Breslau. Ueber seine näheren Lebensumstände vergl. Eutonia Bd. II. Hft. 3. S. 212.

---

*) Fischer's Geschichte und Beschreibung der großen Orgel zu Maria Magdalena S. 85.

Greulich (Karl Wilhelm). Seine vor einiger Zeit angekündigte Pianoforte-Schule ist zu Anfange dieses Jahres in Berlin erschienen.

Guhr (Friedrich Heinrich Florian). Sein im Jahre 1828 erschienener Katechismus der Singekunst ist rezensirt in dem Literarischen Anzeigeblatt für Musikalien und pädagogische Schriften, zur Eutonia gehörend, Nr. VI. März 1830. S. 25.

Hesse (Adolph). Von seiner in den Jahren 1828 bis 1829 unternommenen Kunstreise nach Dresden, Leipzig, Dessau, Merseburg, Weimar, Erfurt, Kassel, Frankfurt a. M., Darmstadt, Hamburg, Magdeburg und Berlin befinden sich sehr interessante Notizen in Eutonia Bd. II. Hft. 3. S. 280—284. Ueber sein im Mai 1829 gegebenes Orgelkonzert zu Breslau vergl. dieselbe Zeitschrift Bd. II. S. 192.

Ferner hat dieser ausgezeichnete Künstler, dessen Talent sich immer herrlicher entwickelt, im Verlaufe dieses Jahres herausgegeben:

Nützliche Gabe für Orgelspieler, insbesondere für solche, die sich in der Behandlung des Pedals vervollkommnen wollen. 1s u. 2s Bändchen. Breslau bei Förster. — XII. Studien für die Orgel, mit obligatem Pedal; ebend. — Fantasie für die Orgel, ebend. Erste große Sinfonie für Orchester, ebend. — Rondeau mignon pour le Pianof. à 4 mains; ebend. — Leichte Orgelspiele zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst, enthält 7 Präludien, 1 fugirtes Choralspiel und einen variirten Choral). 1830. — Premier Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncello. Breslau bei Leuckardt.

Karow, Oberlehrer am Schullehrer-Seminar in Bunzlau, gab heraus: 172 Vorspiele für die Orgel über 94 Choralmelodieen, sowohl zum Gebrauche beim Gottesdienste, wie auch als Schule

zur Vervollkommnung im Orgelspiele u. s. w. Bunzlau bei C. A. Appun. VIII. und 100 S. Dies Werk ist rezensirt im Literarischen Anzeigeblatt, zur Eutonia gehörend, Jahrg. 1830. März. No. VI. S. 30.

Kinzel, Dr., Stadt- und Kreisphysikus zu Neisse, starb den 18. März 1830 an den Folgen der Wassersucht.

Mattern (Franz), Musiklehrer an der Königl. Ritterakademie in Liegnitz, starb plötzlich am Schlage während eines Konzerts den 5. Decbr. 1829 in einem Alter von 38 Jahr. 7 Monat.

Oswald (Wilhelm), Landgerichts-Präsident und Geheimer Justizrath in Köln, ist der Sohn des Geheimen Raths Heinr. Sieg. Oswald in Breslau. Er wurde den 29. August 1783 in Breslau geboren, erhielt vom Musikdirektor Riel in Potsdam Unterricht in der Musik, studirte in Halle die Jurisprudenz und nahm zugleich mit seinem Freunde Friedrich Uber Unterricht im Generalbaß bei D. Türk. Im Jahre 1805 wurde er Stadtrichter in Münsterberg, 1821 Apellations-Rath in Köln und darauf Präsident. Wir besitzen von ihm: Fünf Deutsche Lieder, mit Begleitung des Fortepiano. Breslau bei C. G. Förster. Die Dichtungen sind: Erinnerung, von Th. Körner; Stimme der Sehnsucht, von Louise Brachmann; Auf ein Lautenband, von Fr. Kind; Der Jüngling am Bach, von Schiller. Auch hat er sich durch das Lustspiel in einem Akt: Die Theaterprobe, als dramatischer Dichter bekannt gemacht.

Pax (C. E.), Musiklehrer in Berlin, gab in Berlin bei F. S. Lischke heraus: Sechs Lieder des Königs von Baiern. Die Rezension darüber befindet sich im Literarischen Anzeigeblatt, zur Eutonia gehörend, 1830, März, No. VI. S. 30.

Seidelmann (R. E.), Dirigent des akademischen

Musikvereins in Breslau, geboren den 12. April 1806. Aus Liebe zur Musik verließ er das Studium der Theologie, und nahm im Juni 1830 die Stelle eines zweiten Musikdirektors am Breslauer Theater an.

Siegert (Gottlob), Kantor bei St. Bernhardin in Breslau, ist den 6. Mai 1789 zu Ernsdorf bei Reichenbach geboren. Seine Eltern, im Besitze einer Freistelle, bestimmten ihn schon frühzeitig für den Schulstand und schickten ihn zuerst in die nah gelegene Stadtschule, wo der Kollege Scholz, vereinigt mit dem Kantor Riegel, seine musikalische Bildung auf eine höchst uneigennützige Weise leitete. 1802 wurde ihm auf Verwendung eines Bekannten eine Diskantistenstelle an der Bernhardinkirche zu Breslau, mit freier Wohnung, freiem Unterricht am Gymnasium zu Maria Magdalena und einem Einkommen von 30 Rthlr. angewiesen. Für seine wissenschaftliche Ausbildung war demnach ein vortheilhafter Weg geöffnet. Weniger gut würde es bei dem damals dürftigen Zustande der Kirchenmusik und dem Mangel an Vorbildern um seine musikalische Ausbildung gestanden haben, wenn sich ihm dafür zufällig nicht noch eine anderweitige Gelegenheit dargeboten hätte. Es fehlte um diese Zeit bei der hiesigen Bühne an einem Altisten für die Zauberflöte. Seine Stimme fand Beifall; er wurde für alle Opern angestellt und gelangte dadurch zugleich zu einer recht guten Einnahme, die ihn in den Stand setzte, seinen armen Eltern manche Ausgabe zu ersparen.

Durch eine Reihe von 7 Jahren erschloß sich hier in ihm der Sinn für die Kunst. Die besten damals bekannten Opern von Mozart, Cherubini, Weigl, Salieri, Gluck, Winter u. A. prägten sich durch häufige Proben und Aufführungen in seinem Gedächtnisse fast unauslöschlich ein; er sah und hörte Vogler als

Dirigenten und Orgelspieler; Ebell, Karl Maria von Weber und Bierey hatten ihn persönlich lieb.

Diese Einwirkungen verdrängten in ihm nach und nach den Wunsch, einst ein Schulamt zu übernehmen; und nach seinem im Jahre 1808 erfolgten Abgange vom Gymnasium kämpfte er lange Zeit hindurch mit sich selbst über die Wahl seines künftigen Berufes. Endlich bestimmte ihn einer seiner ehemaligen Lehrer, der Professor (jetzt Rektor) Reiche, seinem frühern Entschlusse treu zu bleiben. Er verließ daher im Herbste 1809 das Theater, unterrichtete im Reichschen und Hickertschen Institute, und verband damit zugleich ein fleißiges Studium pädagogischer, namentlich der Pestalozzischen Werke. Um durch Musik in keiner Beziehung von dem neu betretenen Wege abgelenkt zu werden, verließ er 1810 auch die Kirche, für die er als Choralist schon manches komponirt hatte, was der Kantor Kellner auch bisweilen aufgeführt.

Ein Jahr später starb Kellner und ihm wurde, nach einer Prüfung an Ostern 1812 das Kantorat zu St. Bernhardin und die damit verbundene Lehrerstelle an der Bürgerschule zum heiligen Geiste vom Magistrate übergeben. Es fehlte um diese Zeit nicht an Anregung für beide Aemter mit gleichem Eifer zu wirken. Reiche, sein väterlicher Freund, behielt ihn fortwährend in seiner Anstalt. In seiner Nähe fehlte es nie an Licht und Wärme. Später, mit Dr. Harnisch bekannt und befreundet, wurde er Mitglied des ältern Breslauer Schullehrervereins. Mehrere Aufsätze, die er damals vorgetragen, stehen im Erziehungs- und Schulrath. Eine dieser Arbeiten, musikalischen Inhalts, heißt: „Was hat man von der musikalischen Bildung des weiblichen Geschlechts zu erwarten?" Hft. XIX. S. 1 bis 27. Nägeli's Gesangbildungslehre, auf welche ihn Reiche aufmerksam gemacht hatte, versuchte er zuerst privatim und sodann öffentlich am Gymnasium zu St.

Elisabeth; wobei ihn der Rektor Etzler theilnehmend unterstützte. Ueberzeugt, daß der Sinn für die Tonkunst zuerst in den Schulen geweckt werden müsse, arbeitete er eine Sammlung dreistimmiger Choräle für Kinderstimmen aus, und, in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Schullehrervereins, eine Liedersammlung für Schulen, zum Besten der neu errichteten Schullehrer-Wittwenkasse. Im Erziehungs- und Schulrathe befinden sich folgende Kompositionen von ihm: Lobgesang: „Preiset mit feurigem Danke den Herrn.“ Hft. V. Zur Schulprüfung. Hft. IX. Grablied, „Allen, die an Gräbern weinen.“ Hft. XIX.

In der von Bierey 1812 errichteten Sing-Akademie empfand er zum erstenmal den großartigen Eindruck gediegener Kirchenmusik. Eine entschiedene und dauernde Vorliebe für diese Kunstgattung war die Folge davon. Jeder Sonnabend, an welchem die Akademie sich versammelte, war ein Festtag für ihn; unvergeßlich bleiben ihm aus jener Zeit zwei Aufführungen des Tod Jesu von Graun. Hier wurde er auch mit dem Ober-Landesgerichts-Rath von Beier bekannt, der ihn in einen für musikalische Unterhaltung errichteten und von ihm geleiteten Familienverein einführte, dem Siegert sehr viel zu danken hat. Der Verein besteht heut noch, aber der Stifter ist zur ewigen Ruhe gegangen.

Die Sing-Akademie löste sich im Jahre 1816 auf; Bierey aber hatte ihm sein Haus geöffnet und seine Theilnahme zugesichert. Ihr gegenseitiges Verhältniß wurde bald ein freundschaftliches, und ist es geblieben bis diese Stunde. Mit den Regeln des reinen Satzes und der Behandlung der gebräuchlichsten Instrumente vertraut, komponirte er, durch Bierey aufgemuntert und belehrt, von 1816 bis 1818: 2 Kantaten; ein Te Deum; eine Messe und mehrere Kirchenstücke. Sie sind in einem kleinen Kreise bekannt, aber nicht gedruckt.

Was ihm jedoch während dieser Zeit den Horizont seines Lebens ungemein trübte, war der geringe Erfolg seiner großen Anstrengungen für die Verbesserung der Kirchenmusik. Das ganze Chor bei seiner Kirche bestand nur aus 4 Diskantisten, 4 Choralisten und 5 Adjuvanten zur Instrumentalmusik; letztere mit einem Jahrgehalt von 7 Rthlr. 8 Sgr. Seine eigene Einnahme vom Kantorate betrug jährlich nicht über 160 Rthlr. Dafür mußten Sonntags mehrere Musiken aufgeführt, alle dazu erforderlichen Musikalien und theilweis sogar auch Instrumente, Saiten u. s. w. angeschafft werden. Wie viel unter solchen Verhältnissen, selbst bei dem besten Willen aller Mitwirkenden, geleistet werden konnte, ist leicht zu erachten. In der Regel gelang es ihm bis dahin nur Einmal im Jahre eine größere und gehörig vorbereitete Musik für den öffentlichen Gottesdienst — zur Charmittwoch — zu Stande zu bringen. Für zwei Aufführungen von Händels Messias wurden ihm die Kosten durch Beiträge erstattet. Alle übrigen musikalischen Unternehmungen von größerem Umfange, wie z. B. die Aufführung des sterbenden Jesu, von Rosetti, der sieben Worte, von Haydn und mehrerer andern, erschöpften seinen ohnehin geringen Kassenbestand immer auf lange Zeit. Während seines Ehestandes konnte er bei dieser Vorliebe für den kirchlichen Beruf und bei dem festen Vorsatze, ihn treu zu erfüllen, nur durch übermäßige Anstrengungen mit Schul- und Privatunterricht so viel erwerben, als nöthig war, dem drückendsten Mangel im Familienleben auszuweichen. Seine Gattin starb im Februar 1816 und mit ihr in derselben Woche sein jüngstes Kind. Krankheiten und andere Unglücksfälle hatten ihn in eine der drückendsten Lagen versetzt.

Endlich wurden zur 300jährigen Reformations-Jubelfeier alle Lehrerstellen der beiden lutherischen Gymnasien, und der Bürgerschule zum heil. Geist, um 100 Rtlr.

jährlich verbessert. Dadurch gewann Siegert Zeit und Mittel zu einer, wenigstens theilweis, freiern Wirksamkeit. Sein Geschäftskreis rundete sich immer mehr ab; und so konnte er denn endlich, was schon lange sein Wunsch gewesen, einen Singverein für Kirchenmusik stiften. Die Dauer dieses Instituts sollte durch eine Vorbereitungsanstalt für die Zukunft gesichert, die Wirksamkeit der Mitglieder vorzugsweise für die beim Gottesdienst üblichen Musiken gewonnen und somit der Grund zur dereinstigen Verbesserung des klingenden Gottesdienstes in den evangel. Kirchen Breslaus gelegt werden. Dieses Ziel hat der Verein, ohne auf Oeffentlichkeit Anspruch zu machen, seit zehn Jahren nach Maaßgabe der Verhältnisse rüstig verfolgt. Durch die Thätigkeit der Mitglieder haben sich die gewöhnlichen Sonntagsmusiken in der Bernhardinkirche merklich gehoben, und das Interesse für geistliche Tondichtungen gemehrt; es ist auch alljährlich am Charmittwoch eine größere Aufführung, insbesondere von ältern Vokalwerken, basirt worden. Unter den zeither aufgeführten Musikstücken verdienen folgende einer rühmlichen Erwähnung:

Motetten von Christoph-, Michael und Sebastian Bach; Choräle von J. Eckardt, Haßler, Michael Prätorius; andere geistliche Kompositionen von J. Gabrieli, Orlandus Lassus, Lotti, Casini, Leo, Durante, Jomelli, Sarto u. s. f. wobei ihm Herr Ober-Landesgerichts-Rath von Winterfeld mit Rath und That an die Hand gegangen.

Zur Unterstützung Berner's übernahm er vom Jahre 1822 bis 26 einige Zweige des Musik-Unterrichts am evangelischen Schullehrer-Seminar; während dieser Zeit besuchten auch Seminaristen die Uebungsstunden des Vereins.

Wie bei allen Anstalten, denen es noch an einem äußern Stützpunkte fehlt, so wechselten auch hier günstige Ereignisse mit scheinbar ungünstigen ab. Im Frühling

1827 wollte er seine Stellung ganz aufgeben und Breslau verlassen. Nahe dem Augenblick der Entscheidung nahm sein Geschick unvermuthet eine freundliche Wendung. Das Schulamt wurde ihm abgenommen, und nur noch das Kantorat zur alleinigen Verwaltung überlassen mit einer, seinen Wünschen entsprechenden Einnahme von 400 Rtlr. und freier Amtswohnung; für den Singverein wurde ihm der Saal im neuen Bürger-Schulgebäude bewilligt. Somit begann denn für seine musikalische Wirksamkeit eine neue Periode.

Auch das hohe Ministerium hat, namentlich seit jener Zeit, zu wiederholten Malen seine Thätigkeit huldreich unterstützt und ihn dadurch in den Stand gesetzt, manchen Mängeln bei seiner Kirche zu begegnen, möglichst uneigennützig zu wirken und durch eigne Anschauung Vieles kennen zu lernen, was in Berlin, Halle, Leipzig, Dresden u. a. O. für die Kirchenmusik gethan wird. Vor Kurzem hat auch der Magistrat in Breslau durch Organisirung dreier Singechöre für die lutherischen Haupt-Kirchen einen neuen Schritt zur Verbesserung der Breslauer Kirchenmusik gethan, der um so erfolgreicher werden kann, wenn man die vorhandenen Kräfte benutzt, um wieder neue damit zu schaffen.

So fühlt Sich denn jetzt bei voller Thätigkeit, in einem selbstgeschaffenen Wirkungskreise, bescheiden in seinen Ansprüchen an das Leben, wohl und glücklich.

Verbesserungen:

Seite	7	Zeile	9	lies	aegro	statt	agro.
⸗	13	⸗	16	⸗	Auskultator	statt	Assessor.
⸗	17	⸗	32	⸗	Cassatio	⸗	Cassatko.
⸗	38	⸗	24	⸗	Taschenbuch	⸗	Tachsenbuch.
⸗	48	⸗	25	⸗	Tonstücke	⸗	Tonküsie.
⸗	53	⸗	13	⸗	Kurland	⸗	Kumberland.
⸗	145	⸗	7	⸗	1810	⸗	1820.
⸗	162	⸗	33	⸗	und der auf dasselbe	statt	und auf dasselbe.
⸗	180	⸗	11		ist hinter St. Elisabeth: in Breslau hinzuzufügen.		
⸗	194	⸗	7	⸗	Krüsi	statt	Kräsi.
⸗	195	⸗	14	⸗	Delbrück	⸗	Dalbrück.
⸗	238	⸗	6	⸗	d̿	⸗	d̄
⸗	249	⸗	29	⸗	hatte	⸗	hinterließ.
⸗	272	⸗	9	⸗	1735	⸗	1743.
⸗	296	⸗	9	⸗	Scheitnig	⸗	Schweidnitz.
⸗	299	⸗	16	⸗	1815	⸗	1818.
⸗	307	⸗	13	⸗	1808	⸗	1804.
⸗	337	⸗	33	⸗	1562	⸗	1502.
⸗	405	⸗	21	⸗	1760	⸗	1660.
⸗	427	⸗	28	⸗	im April 1819	⸗	1817.
⸗	464	⸗	14	⸗	1690	⸗	1790.
⸗	469	⸗	2	⸗	1785	⸗	1708.
⸗	471	⸗	13	⸗	1819	⸗	1820.
⸗	471	⸗	35	⸗	1821	⸗	1820.

